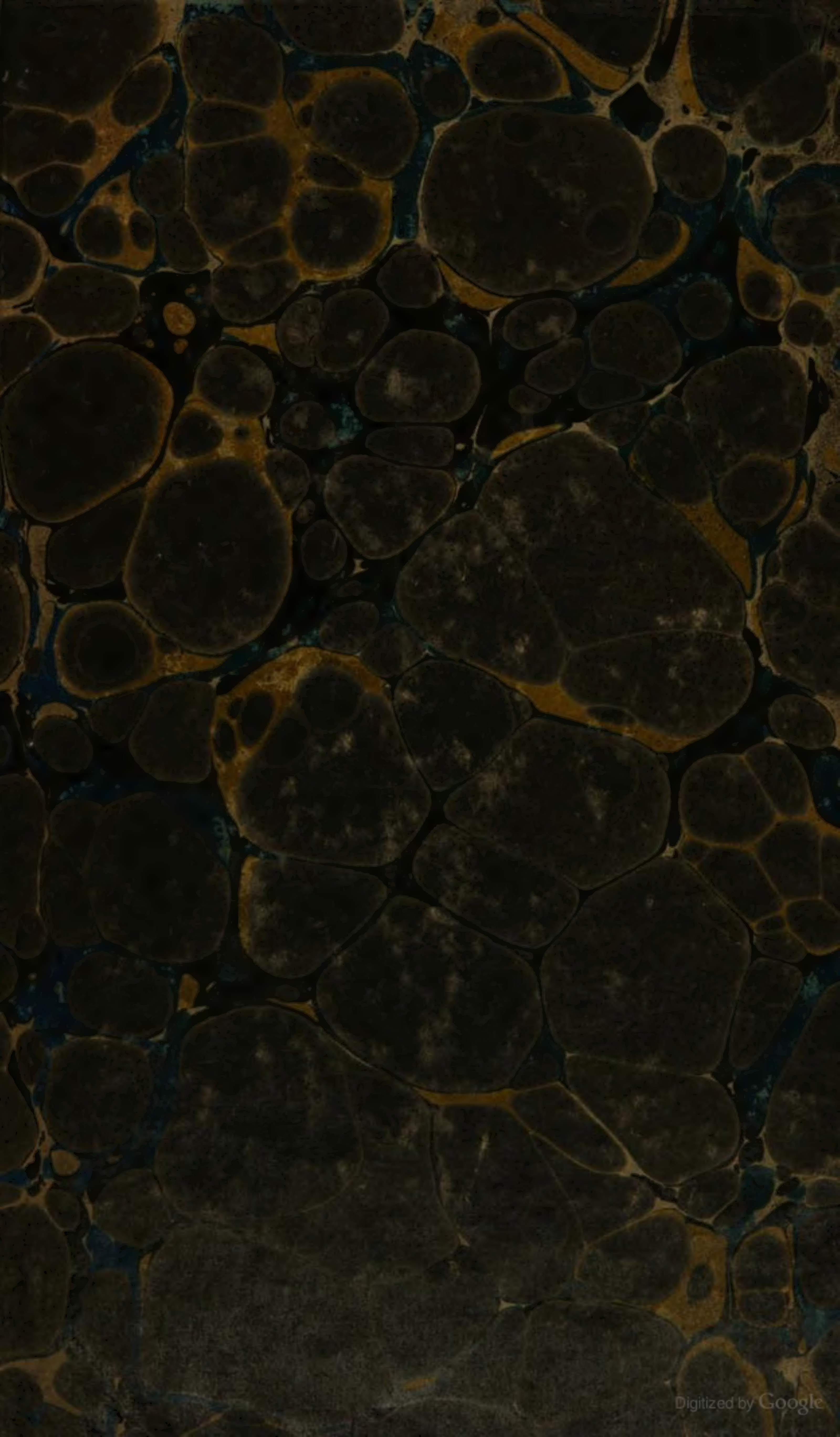
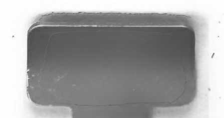


Digitized by Google

8° Hom 486 s (1



Digitized by Google

<36639004090013

<36639004090013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Predigten

über die

sonn- und festtäglichen Evangelien

des

Kirchenjahrs

von

Dr. Karl Fikenscher,

Hauptprediger zu St. Sebald in Nürnberg und Distrikts-Schulen-Inspektor.

Erster Theil.

Nürnberg,
bei Riegel und Wießner.
1832.

W 70. C.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Indem ich den ersten Theil meiner Predigten an das Tageslicht treten lasse, halte ich es für nöthig, sowohl über die Veranlassung zur Herausgabe desselben, als über meine Predigtweise ein Paar Worte zu sagen. Da ich erst seit dem 4. Oktober 1829 meine gegenwärtige Stelle bekleide, so wollte ich den achtungswerthen Stimmen, welche den Abdruck vieler meiner Vorträge begehrten, nicht nachgeben, einmal, weil ich keine Predigt mit Rücksicht auf den Druck ausgearbeitet habe, noch des Drucks unbedingt werth hielt, sodann, weil eine gehörte Predigt selten die nämliche Erbauung im Lesen hervorbringt, welche der Vortrag oder die gegenseitige Stimmung des Predigers und der Gemeinde gerade beim erstmaligen Hören und an jenem Tage, an welchem sie gehalten wurde, begünstigt haben. Wenn ich nun noch erwähne, daß es mir obliegt, sonntäglich zu predigen, und daß ich nicht nur eine viel längere Zeit zum Memoriren meiner Vorträge brauche, als zu ihrem Concipiren, sondern auch sehr wichtige und zeitraubende Arbeiten anderer Art mit Ernst verfolge, so

Digitized by Google

wird man mir glauben, wenn auch nicht Beifall geben, daß ich auf die Form meiner Predigten nicht denjenigen Fleiß wende, welchen die geistliche Redekunst und der scharfsichtige Blick gelehrter Kunstrichter fordern, und ich muß mir den Vorwurf gefallen lassen, warum ich nicht lieber meine Predigten im Arbeitstische verschlossen hielt.

Ich habe das wohl erwogen und mir oft gesagt. Aber der geehrte Herr Verleger wiederholte mir im Namen vieler Zuhörer den Wunsch, ein Predigtbuch von mir zu erhalten, so ernstlich, daß ich meine Bedenklichkeiten überwand, und die Predigten über die evangelischen Pericopen so, wie ich sie gehalten, dem Drucke überließ. Ich wollte nur Predigten über die Evangelien aufnehmen, theils weil die Abwechselung in den Texten vielen christlichen Lesern aus alter Anhänglichkeit an die Evangelien unangenehm ist, theils weil meine Predigten über die Episteln, die ich ein Jahr später gehalten habe, eine weitere Entwickelung der christlichen Wahrheiten unter Voraussetzung des geschichtlichen Elements, das in den Evangelien liegt, beabsichtigten. Eine Predigt, einzelne Veränderungen des Ausdrucks abgerechnet, umzuarbeiten, war ich nicht im Stande wegen Mangel an Zeit und Lust. Man wird mich vielleicht hierüber tadeln; allein man wird auch zugeben, daß eine Veränderung nicht immer eine

Verbesserung ist, und daß es eben so wenig in unserm Willen liegt, ganz den nämlichen Gesichtspunkt zu gewinnen, von welchem aus man in vergangener Zeit eine Wahrheit entwickelt hat. Ist nun des Tadelnswerthen mehr als des Guten in meinen Predigten, so wird meine Gemeinde (denn dieser zunächst gehört das Predigtbuch) sehen, wie viel zu einer guten Predigt gehört, und wie wenig auch derjenige genügt, dem sie mit Wohlwollen zugethan ist. Uebrigens kann ich mir das Zeugniß geben, daß ich mein Amt gewissenhaft führe, und jede Predigt mit frommen Ernste niederschreibe. Daß mir manche Predigt nicht gelingt, fühle ich sehr, aber welche wirklich die mißlungene sey, kann ich selbst nicht bestimmen, da mich die Erfahrung lehrt, daß mancher Vortrag, den ich nicht ohne große Besorgniß ablegte, einen tiefen und gesegneten Eindruck auf Viele gemacht hat, während recht sorgfältig und mit Liebe gearbeitete Predigten weniger befriedigt haben sollen.

Was wird nun in diesem Predigtbuche angeboten? Nach meinem innigsten Wunsche das wahrhafte Bekenntniß von Jesu Christo, dem Sohne Gottes, der in das Fleisch gekommen ist, um die Sünder selig zu machen. Solche Christen, welche vom biblischen Christus wenig hören wollen, oder die nicht zugeben, daß in der heiligen Schrift nicht blos

Wahrheit, sondern die Wahrheit, die einzige, seligmachende Wahrheit sey, deren Verständniß wir zwar im Gebete und Glauben gewinnen, aber an der wir nicht nach Gefallen ändern und bessern dürfen, wie es leider! Viele thun — solche bitte ich meine Predigten nicht zu lesen; denn sie würden wenig Befriedigung darin finden. Die aber bekennen, daß sie nur im Glauben an den Kreuzestod Christi Gerechtigkeit und ewige Seligkeit erlangen, und denen am gründlichen Verständniß des Textes nicht weniger als an der Anwendung desselben auf das eigene Herz und Leben liegt, diese sollen, hoffe ich, nicht ganz getäuscht werden. Ich wollte nicht menschliche Weisheit geben, die von gestern her ist und wieder mit der Zeit vergeht, sondern die evangelisch-christliche Lehre, wie sie durch klare und ernste Auslegung im Glauben an die freie Gnade Gottes in Christo, unserm einzigen Versöhner und Seligmacher, aus der heiligen Schrift genommen wird, und ein Bedürfniß unsers ganzen Denkens, Wollens und Handelns ist, diese Lehre wollte ich predigen zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung meiner Gemeinde. Habe ich schriftgemäß von Jesu Christo gezeugt, dann habe ich ihm gedient und gepredigt, was und wie ich sollte; habe ich das (was Gott verhüte!) nicht gethan, so wolle mir der Herr die Sünde verzeihen und die

Digitized by Google

Augen öffnen, damit ich wachse an aller Lehre und Erkenntniß, den Lesern aber möge er den rechten Glauben bewahren und den göttlichen Geist der Prüfung eingeben, damit sie Wahrheit von Irrthum scheiden, immer forschend, ob es sich in der Schrift auch also verhalte. Sein Reich soll zunehmen und mit Macht zu uns kommen, damit die Finsterniß weiche und der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in allen Herzen.

Da es möglich ist, daß dieses Predigtbuch über die Grenzen meiner Kirchengemeinde hinausgeht, so muß ich auch über meine Predigtweise etwas bemerken, da sie nicht Jedermann zusagen dürfte. Ich habe mir, als ich mein geistliches Amt antrat, im Blick auf den Herrn vorgenommen, nach dem geringen Maße meiner Kraft und Erkenntniß Ausleger des göttlichen Worts in meinen Predigten zu seyn, so nämlich, daß ich immer den ganzen Text beinahe Wort für Wort verständlich mache, nicht blos, so weit es sich auf die Kanzel schickt, sprachlich genau, sondern auch geistlich für den Zweck der Erbauung *),

*) Einen ähnlichen Zweck, jedoch ohne die besondere Anwendung auf die Gemeinde und in freierer Form, verfolge ich in meinen biblischen Sonntagsblättern, deren jährlich 52 Stücke erscheinen, welche die Auslegung des Evangeliums Johannis enthalten. Sie führen als Ganzes den Titel:

wobei sich die Anwendung auf das Herz und Leben meiner Zuhörer, und der heilsame Blick auf Zeiterscheinungen von selbst ergiebt. Wo es nur immer angeht, suche ich einen passenden Hauptgedanken, der alle Verse in derselben Ordnung nach einander entwickeln läßt, durchzuführen. Ob in einem neuern Predigtbuche die Evangelien oder Episteln auf diese Weise und nach protestantischem Princip behandelt sind, weiß ich nicht, will mich aber auch nicht loben, als ob ich etwas Besseres thäte als Andere, sondern nur gleichgesinnte Amtsbrüder ermuntern, denselben Weg mit Ausdauer zu betreten, weil viele sehr lernbegierige Kirchenglieder die obwohl häufig gehörten Evangelien und Episteln doch nicht verstehen und ihren hohen Werth oft verkennen. Wo es mir schwer wird, im Texte die Einheit der Gedanken herzustellen, da verzichte ich lieber auf den Gesammteindruck, den ein mit Klarheit, Gründlichkeit und Wärme durchgeführter Hauptsatz zu machen im Stande ist, als daß ich von meinem durch eigene Erfahrung, durch das wachsende Vertrauen meiner Gemeinde, und schon in den frühern Jahrhunderten, im Zeitalter der Reformatoren, und noch späterhin vielfach erprob-

---

biblisch-praktische Auslegung des Evangeliums Johannis. 1. u. 2. Bd. Nürnberg, bei H. Haubenstricker 1831. gr. 8.

ten Wege abgehe. Wie ich selbst auf diese Weise in das Verständniß des göttlichen Worts besser eingeführt werde, so leite ich auch, wie man mir oft versichern wollte, meine Gemeinde an, zumal ich alljährlich andere, aber unter sich selbst zusammenhängende Texte meinen Predigten zu Grunde lege, und ich bekenne es offen, daß mir durch diese Behandlung des biblischen Stoffes eine so überzeugende Erkenntniß von der göttlichen Wahrheit und eine solche Freudigkeit zu meinem geistlichen Amte geworden ist, daß ich mit immer neuer Sehnsucht an die Bearbeitung gerade recht schwieriger Texte gehe, weil ich dann gewiß weiß, daß ich durch die Frische, mit welcher mir die ermittelte Wahrheit vor die Seele tritt, die fromme Wißbegierde und das liebethätige Christenthum bei meinen achtungswerthen Kirchengliedern fördere.

An mehreren meiner Predigten habe ich den sogenannten rhetorischen Schwung zu tadeln, der in dieselben wider meinen Vorsatz gekommen ist. Ich meine nicht diejenige frische Darstellung, welche die Kraft des Gedankens, die anziehende Gewalt eines Bildes, die Wärme des begeisterten Herzens, der Eifer Gutes zu stiften und das Böse schadlos zu machen, hervorbringt, sondern die eitle Declamation, welche nur betäubt und unterhält, und vor der man sich nicht genug hüten kann. Ich

wünsche immer fruchtbarer, einfacher und als ein schlichter Diener des Herrn zu meinen Brüdern zu reden; nur Er soll in seiner göttlichen Hoheit und menschlichen Niedrigkeit geschaut und liebgewonnen werden. Die Verantwortlichkeit des Predigers, der sich selbst predigt oder an weltlicher Beredsamkeit sein Wohlgefallen findet, ist sehr groß! —

Schlüßlich bemerke ich, daß ich keinen kirchlichen Sonntag weggelassen habe. Nur fehlen für die zweiten Feiertage Predigten, weil ich an diesen in meiner jetzigen Stelle nie auftrete, und Eine Festpredigt wohl auch für die häusliche Erbauung ausreicht. Die wenigen Predigten, denen die Jahrszahl mangelt, war ich zu halten verhindert.

Gott verleihe nun diesem Predigtbuche seinen Segen, damit es zur Ausbreitung der Wahrheit diene. Gnade und Friede in Christo allen christlichen Lesern, die das lautere Wort Gottes lieb haben und in Gebet und wahrem Glauben ihr Seelenheil fördern!

Nürnberg, den 12. August 1832.

Dr. Fikenscher.

Inhalt.

Seite

1. Am Adventfeste. Die Göttlichkeit Jesu aus seinem Einzuge in Jerusalem 1
2. Am zweiten Adventsonntage. Die Wiederkunft Christi zum Weltgerichte 17
3. Am dritten Adventsonntage. Die Aussprüche Jesu über sich und den Täufer Johannes 35
4. Am vierten Adventsonntage. Die Aussprüche des Johannes über sich und Jesum 54
5. Am Weihnachtsfeste. Die Geburt Jesu als eine Verherrlichung der göttlichen Weisheit 71
6. Am Sonntage nach Weihnachten. Wie Gott durch Simeon und Hanna das Jesuskind verherrlicht hat . . 89
7. Am neuen Jahrstage. Jesus der beste Führer im neuen Jahre 103
8. Am Sonntage nach dem neuen Jahre. Gottes Vatersorge um seinen neugebornen Menschensohn . . . 121
9. Am 1. Sonntage nach der Erscheinung Christi. Das Benehmen Jesu gegen seine Aeltern 140
10. Am 2. Sonntage nach der Erscheinung Christi. Wie Jesus auf der Hochzeit zu Cana die Gnade Gottes offenbart hat 157
11. Am 3. Sonntage nach der Erscheinung Christi. Wie Jesus in der Nähe und Ferne seine Gnade erwiesen hat 173
12. Am 4. Sonntage nach der Erscheinung Christi. Jesus der allmächtige Helfer in der Noth 192
13. Am 5. Sonntage nach der Erscheinung Christi. Wie soll der Gläubige den Unglauben der Zeitgenossen ansehen? 209
14. Am 6. Sonntage nach der Erscheinung Christi. Die Verklärung Jesu auf dem Berge 226
15. Am Sonntage Septuagesimä. Die Fürsorge Gottes, die Menschen selig zu machen 242
16. Am Sonntage Sexagesimä. Von den Wirkungen des göttlichen Worts in dem menschlichen Herzen . . 260

Seite

17. Am Sonntage Estomihi. Die Leiden Jesu als eine Ermunterung zum Glauben 277

18. Am Sonntage Invocavit. Bußtag. Wie haben wir unsere Versuchungen überwunden? 294

19. Am Sonntage Reminiscere. Gottes Erbarmen gegen Hülfsbedürftige 314

20. Am Sonntage Oculi. Das Elend der Ungläubigen . 331

21. Am Sonntage Lätare. Die Sorgfalt Gottes um seine Kinder bei ihren Bedürfnissen 349

22. Am Sonntage Judica. Die Hoheit Jesu vor seinen Feinden 367

23. Am Palmsonntage. Von der würdigen Feier des heiligen Abendmahls 385

24. Am Charfreitage. Die Sterbestunde des Herrn . . 402

25. Am Osterfeste. Die Auferstehung Jesu als ein Werk der göttlichen Weisheit 420

26. Am Sonntage Quasimodogeniti. Wie Jesus seine Jünger zu ihrem Apostelberufe ausgerüstet hat . . 437

27. Am Sonntage Misericordias Domini. Von der Treue Jesu gegen die Menschen 456

28. Am Sonntage Jubilate. Daß die Erinnerung Jesu an seinen Tod zwar viele Schmerzen, aber auch heilige Freuden den Jüngern bereitet hat 473

29. Am Sonntage Cantate. Was heißt das: Jesus brachte durch seinen Hingang den heiligen Geist unter die Menschen? 491

30. Am Sonntage Rogate. Der innere Segen gläubiger Christen 511

31. Am Himmelfahrtsfeste. Der Abschied Jesu von seinen Jüngern als eine Quelle großer Segnungen . . 530

32. Am Sonntage Exaudi. Wie sich das geistliche Leben der Gläubigen zu erkennen gebe? 548

Am Adventfeste 1829.

Im Namen Gottes begrüße ich euch, meine Geliebten, am ersten Sonntage im neuen Kirchenjahre, und wünsche, daß dasselbe eurem Geiste viele Früchte tragen und für den Himmel euch immer würdiger bilden möge. Im Namen Gottes verkündige ich euch heute die Ankunft unsers Herrn Jesu Christi, der in die Welt gekommen ist, um die Sünder selig zu machen. Im Namen Gottes ermahne ich euch, dem Herrn entgegen zu gehen, und mit Demuth und Dank seine Gnade aufzunehmen. Nicht menschliche Weisheit wird euch vom Herrn dargeboten; das Himmelsbrod sollet ihr essen, damit ihr lebet in Ewigkeit. Nicht der menschlichen Gerechtigkeit sollet ihr einen Werth vor Gott beilegen, sondern Alles der Gnade Gottes in Christo verdanken. Nicht irdische Beweggründe sollen euch für ein gottgefälliges Leben begeistern, sondern der Glaube soll euch durchdringen und die wahre Liebe erzeugen. Als den Herrn, der Himmel und Erde regiert, als den Weg, die Wahrheit und das Leben, als den Sündentilger und Todesüberwinder, sollet ihr Jesum heute in euch aufnehmen, und ihm euer Lebenlang dienen. Mit solchen Gesinnungen laßt uns die Ankunft Christi feiern, mit solchen Vorsätzen laßt uns das Kirchenjahr beginnen, um es christlich durchzuleben und, so Gott will, einst christlich zu schließen.

Und Du, Herr Jesu Christe, der du gekommen bist, die Verlorenen zu suchen und selig zu machen, verwirf heute unser Flehen nicht, sey unser Licht in der Finsterniß dieser Welt, damit wir den Reichthum deiner Weisheit, deiner Liebe und Treue erkennen, und in unserm Geiste weise werden. Sey unser Trost in den Leiden des Lebens und in den Qualen des schuldbeladenen Gewissens, das uns beständig als Sünder bezeichnet. Ach, Herr, wir würden nimmer dem Verderben entfliehen, hättest du dich unser nicht in Gnaden erbarmt! Sey denn unser Friede, unsere Hoffnung, unser Eingang in den Himmel, damit wir mit Freuden dir leben, dir sterben, und zu dir kommen, und bei dir bleiben, und mit dir den Vater erkennen von Angesicht zu Angesicht. Amen.

Evangel. Matth. 21, 1—9.

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween und sprach zu ihnen: gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprecht: der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen. Das geschah aber Alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: saget der Tochter Zion: siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Die Jünger giengen hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf. Aber viel Volks breitete die Kleider auf

den Weg, die Andern hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das vorgieng und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids, gelobet sey, der da kommt in dem Namen des Herrn; Hosianna in der Höhe.

Wir beginnen mit diesem evangelischen Abschnitt eine Reihe von Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien, welche die christliche Kirche vor Alters ausgewählt hat, um daran die Predigt vom Glauben zu knüpfen. Es ist der Einzug Jesu in Jerusalem, der uns hier beschrieben wird, eine Begebenheit, die nach menschlicher Ansicht eben so unerwartet, als dem Willen des Vaters angemessen und in den heiligen Büchern der Juden verheißen war. Wir wollen diese Erzählung uns verständlich machen, und demnach

Die Göttlichkeit Jesu aus seinem Einzuge in Jerusalem

erkennen, in so ferne er

1) die Weissagung des Propheten Zacharias erfüllt,
2) die Botschaft des himmlischen Friedens gebracht, und
3) einen freudigen Glauben im Volke bewirkt hat.

I.

So viele Beweise auch Jesus bereits gegeben hatte, welche selbst die erbittertsten Gegner überzeugen konnten, daß er, obwohl in Knechtsgestalt, dennoch Gottes Sohn war, so ist doch auch sein Einzug in Jerusalem dazu bestimmt gewesen, seine göttliche Messiaswürde allem Volke kennen zu

lehren, und aus den heiligen Büchern der Juden auf das Augenscheinlichste darzuthun, daß aller Glaube, alle Verheißung des Alten Bundes nur auf ihn sich bezöge. Darum erfüllte er die Weissagung des Propheten Zacharias.

Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween. Der Herr war zuvor in Bethanien gewesen bei Lazarus und Martha und Maria; von dort aus gieng er seinem martervollen Tode entgegen, weil die Stunde nun genahet war. Und er kam über Bethphage und an dem Oelberge vorbei nach der heiligen Stadt, die ihn jetzt ehren und dann so schrecklich verhöhnen sollte. Da gebot er zweien seiner Jünger: gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprecht: der Herr bedarf ihrer, so wird er sie euch lassen. Ein seltsamer Auftrag, unbegreiflich den Jüngern, die an eine Weissagung im Alten Bunde nicht dachten, und noch weniger den geistlichen Sinn unserer Stelle damals zu fassen wußten; aber gewohnt, dem Herrn, der ihnen also befahl, zu gehorchen, giengen sie hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte. Und siehe, das Füllen der Eselin wird auf des Herrn Geheiß den Jüngern übergeben, und Jesus konnte seinen Einzug beginnen. Aber das geschah Alles, auf daß er-

füllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: saget der Tochter Zion: siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.

Was Zacharias auf göttlichen Befehl weissagen mußte, war eben so merkwürdig, als segensreich. Merkwürdig, weil es kein Mensch für möglich gehalten haben würde, daß der Helfer und Retter der Menschheit auf einem lastbaren, armseligen Thiere in die Hauptstadt des auserwählten Volkes einziehen würde. Aber nun stand es im Worte Gottes; nun hatte es Gott selbst durch den Mund des Propheten verheißen, und wer das übrige Wunderbare in den Anordnungen Gottes demüthig annahm, dem dünkte auch dieser Einzug des Herrn glaubwürdig, so erstaunenswerth er immerhin jedem gläubigen Leser der heiligen Bücher erscheinen mußte. Oder ließ nicht diese Weissagung an die verborgene Weisheit Gottes denken, der nicht das Hohe und Glänzende der Menschen erwählt, um seine Gnade daran zu offenbaren? Gerade, was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er die Weisen zu Schanden mache. Die Weissagung des Propheten war aber auch segensreich; denn es war in dem Gerechten (Zach. 9, 9.) die Gerechtigkeit, die er schenken würde, verheißen, in dem Helfer die Hülfe aus dem sündigen Elend, in dem Könige keine schwache, sondern starke, göttliche Rettung zugesichert, und in der Ermunterung zur Freude und zum Jubel die trostvolle Wahrheit gegeben, daß aller

Friede des Herzens nicht von den Sündern verdient, sondern aus Gnaden ihnen geschenkt werden solle.

Und diese merkwürdige, segensreiche Weissagung hat Jesus durch seinen Einzug in Jerusalem erfüllt, und seine Göttlichkeit aufs Neue erwiesen. Wer konnte noch zweifeln, daß des Propheten Ausspruch wirklich Gottes Wort sey, nachdem derjenige, welcher sich für den Gottessohn erklärte, sie buchstäblich erfüllt hatte? Und wo konnte noch ein Gläubiger in Israel über Täuschung seiner Hoffnungen klagen, als das Unerhörte und Wunderbare der vollführte, den man so eben in der Erweckung des gestorbenen Lazarus als den Allmächtigen und Wundervollsten angebetet hatte? Nein, es wurde nun das Alte Testament, das so viele und so merkwürdige Weissagungen auf Christum enthält, als Offenbarung Gottes erkannt, weil man durch Jesum den Schlüssel erhielt, die Geheimnisse der heiligen Bücher aufzuschließen, und, was sonst unbegreiflich war, im Glauben anzunehmen. Nun war Jesus nicht erst von gestern her, und beizuzählen den Weisen, welche die Erde trug, und großen Segen durch ihre Lehren und ihr Beispiel stifteten, sondern als der vor grauen Jahrhunderten Verheißene, als der schon beim Sündenfalle geweissagte Erretter stieg er an Ansehen über alle Zeitalter und Menschengeschlechter empor, ward er der Mittelpunkt der ganzen Geschichte, war er das einzige, göttliche Licht, welches alle andern Lichter verdunkelte, war er der ewige Sohn des ewigen Vaters, der gnadenvolle Erbarmer der irrenden Menschen. Wie Er dem Alten

Testament durch seinen Einzug in Jerusalem seinen göttlichen Werth bewahrte, so leuchtete auch Er aus der Erfüllung der göttlichen Wahrheit als der Sohn Gottes hervor, und vermittelte durch diese gegenseitige Verklärung die Alte und Neue Offenbarung Gottes. Nun war es nicht länger möglich, die heiligen Bücher Israels zu verstehen und gleichwohl die Beziehung aller Weissagung auf Christum darin nicht zu finden, noch war es möglich, die Lehren und Thaten des Herrn zu erforschen, ohne auf die heiligen Bücher zurückzugehen, und in ihnen die ewige Liebe des Vaters dankbar und gläubig zu verehren.

O daß dieß auch uns gesagt wäre, meine Brüder, damit wir uns nie vermessen, das zu trennen, was ewig Eines und das Nämliche ist; damit wir uns nie bedünken, des Alten Testaments entbehren zu können, welches den Grund unsers Heils enthält; damit wir aber auch immer fleißiger noch andere Weissagungen beherzigen, die einst erst erfüllt werden sollen, und die eben so erquickend der Gläubigen Seligkeit, als warnend der ungläubigen Sünder Verdammniß, eben so erschütternd das Ende der Welt, als erhebend die neue Erde ankündigen. Auch sie werden einst, früher oder später, wir wissen nicht, wann? in Erfüllung gehen; auch an ihnen wird sich die Göttlichkeit Jesu bewähren, mögen auch Viele den irdisch gesinnten Juden gleich, welche Jesu Einzug in Jerusalem nicht zu deuten vermochten, ihrer Seelen Seligkeit gefährden. Himmel und Erde, sprach der, welcher nicht trüget, werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht.

II.

Die Göttlichkeit Jesu bei seinem Einzuge in Jerusalem ist aber auch daraus erkennbar, daß er als göttlicher Bote des Friedens erschien. Nicht wie die menschlichen Friedensboten irdische Ruhe und das Ende leiblichen Kampfes verheißen — er kommt zur Beruhigung des Geistes, zur Stillung der zerstörenden Seelenkämpfe; er kommt, gesendet vom Vater im Himmel und beglaubigt durch wundervolle Thaten, ja selbst durch diesen Einzug beglaubigt. Er kommt mit der Nachricht nach Jerusalem, daß Gott den Sündern gnädig seyn wolle. Er wartet nicht, bis man ihn sucht und findet, seine Gnade kommt dem Bedürfniß der Menschen zuvor, und zieht sie zu sich, damit sie von ihr zur Erkenntniß der Sünden hinabsteigen, und von der reuevollen Erkenntniß des eigenen Herzens wieder zur Gnade fliehen. Auch wartet er nicht, bis die im Irrthum und in Sünden kämpfenden Streiter sich gegenseitig vernichtet haben — er tritt mitten unter die Verblendeten; er zieht dem ganzen Sünderheere entgegen, und bietet mit seiner himmlischen Stimme Licht und Frieden an. Er naht sich der Tochter Zion, die Gott nur noch äußerlich, aber nicht mehr im Herzen verehrte, und er versucht die unheilig gewordene Stadt durch das Wort des Geistes wieder heilig zu machen. O daß auch ihr die Tochter Zion wäret, weil er heute auch zu euch kommt, damit ihr mit Sehnsucht seine Gnade empfienget! O daß ihr begehrtet, das dankbare Zion zu heißen, damit ihr abließet, der Sünde zu dienen, und strebtet,

nur an seinem Lichte euch zu erleuchten und zu wärmen! O daß ihr das himmlische Zion in euch erbautet, um den König der Ehren in euch aufzunehmen und euch seiner Seligkeit zu erfreuen! Dann wäre Jesus auch euch ein göttlicher Friedensbote, und mit Jubel spräche euer Mund: gelobt sey, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Jesus bewies auch durch seine Sanftmuth bei dem Einzuge in Jerusalem, daß er der Sohn Gottes war. Nicht, um zu richten oder die Sünder zu verdammen, naht er seiner Stadt; die Verlorenen will er selig machen; unheilbare Wunden des Gewissens will er heilen; Liebe bis in den Tod will er den Lieblosen beweisen, um sie dem Tode zu entziehen, und für das Leben zu gewinnen. Nicht auf dem stolzen und geschmückten Rosse, und als Krieger bewaffnet, wie es die Sitte der irdischen Könige war, zieht er in die Hauptstadt der neuen Welt; nicht umgeben von einem Gefolge geharnischter Männer, und schweigenden Schrecken oder erheuchelten Lobgesang bewirkend begrüßt er die Mauern, aus denen er bald mit einer Dornenkrone geführt werden sollte, — auf einem geringen lastbaren Thiere, über welchem, als dem Bilde des Friedens, keine prunkvollen Decken und Zubehör, sondern die Kleider der friedlichen Jünger gelegt waren, sodann von diesen armen, unansehnlichen Jüngern, von einem freiwillig herbeiströmenden Volke mit herzlichem Jubel geleitet, demüthig und sanftmüthig auf die wankelmüthige Menge blickend, die nach wenigen Tagen ihr Kreuzige! Kreuzige

ihn! erschallen ließ — ohne ein Wort des Beifalls oder Dankes für die äußerliche Ehre — so zieht der König Israels in Jerusalem ein, um seinen Unterthanen in der Armuth und Demuth voranzugehen, um sie von irdischer Pracht und Eitelkeit zur himmlischen Einfalt und Wahrheit zu lenken, um ihnen die Segnungen des Himmelsfriedens kennen zu lehren, um ihnen zu zeigen, wie nicht blos die Hoheit und der Glanz, sondern auch die harmlose Unschuld den Menschen zuerst erstaunenswerth dünket, dann aber von ihnen beneidet, und endlich verhöhnt und verfolgt wird. Jedoch auch um der Jünger willen geschah dieser Einzug. Ihre Gedanken von einem irdischen Reiche des Messias sollten verschwinden; eine Binde nach der andern sollte von ihren geistigen Augen gelöset werden; immer näher sollten sie dem Zeitpunkte kommen, wo sie in dem nicht blos demüthigen Könige, sondern auch im gekreuzigten Missethäter die Gottheit des Sohnes anbeten lernten.

Der sanftmüthige Bote des Friedens kommt heute auch zu uns, um seine Göttlichkeit zu offenbaren; er will uns durch seine Lehre, durch seinen Wandel, durch seinen Tod, durch seine Auferstehung aus dem Grabe für den Himmel reif machen. Aber erkennen wir mit dankbarem Herzen diese beseligende Nähe? Hören wir die Friedensstimme, sind wir bereit, um Jesu willen alle Schmach zu tragen, und ihm nachzufolgen durch Ehre und Schande, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte? Gilt er uns mehr als alle Schätze der Erde, und freuen wir uns, reicher zu werden am inwendigen Menschen, und Christum

in unserm Herzen wohnen zu lassen? Nahen wir uns ihm nicht blos mit unserm Munde, und ehren ihn mit unsern Lippen, sondern zieht auch unser Herz ihm entgegen, und ruft es ihm aufrichtig und mit inniger Liebe das Hosianna zu? O wenn das wäre, m. Br., dann wäre Jesus auch uns ein sanftmüthiger Friedensbote, dann wäre er auch **unser** König, und wir würden seine rechten Unterthanen seyn, dann vermöchten wir ohne Heuchelei unsere Kniee vor ihm zu beugen, und mit unsern Zungen zu bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Könnten wir dann noch hochmüthig und lieblos gegen die Brüder seyn? Dränge es uns dann nicht, an ihnen treue Liebe zu üben, und unsern Feinden ihr Böses mit Gutem zu vergelten?

III.

Fragen wir nun, welche Wirkung die erfüllte Weissagung des Propheten hervorbrachte, und wie der göttliche Friedensbote aufgenommen ward, so lernen wir ein drittes Merkmal der Göttlichkeit unsers menschgewordenen Herrn bei seinem Einzuge in Jerusalem kennen. Der Herr wirkte im Volke einen freudigen **Glauben an die Erlösuug.**

Zwar schien der Glaube des Volks nur äußerlich zu seyn; zwar sind die Herzen mehr von der Wahrheit und Göttlichkeit überrascht, als für sie gewonnen; zwar ist es ein Nachbild der Ehren, die das Volk einem irdischen Könige erweisen mochte, indem es **seine Kleider auf den Weg hinbreitete,** oder **Zweige von den Bäumen hieb, und vor ihm hin-**

streute. Zwar ist bald der Jubel verklungen, und der Glaube hat dem Unglauben wieder seine Herrschaft bereitet, indem derselbe angebetete König von demselben Volke dem Kreuzestode überliefert wird. Aber es war auch unter jener Menge ein allgemeines Herzensverlangen nach der Gnade noch nicht vorhanden; es fühlten nur Wenige ihre Sünden mit schmerzlicher Wahrheit; es mußte erst eine Wiedergeburt ihres innern Menschen vorhergehen, wenn der wahre Glaube Wurzel schlagen sollte; es mußte eine bessere Erkenntniß durch die Predigt des Evangeliums gewirkt, es mußte der irdische Sinn geläutert und der Blick auf das Ewige geschärft werden, wenn die Erweckung zum Glauben bleibenden Segen bewirken sollte. Und dann war der Erlöser noch lebend unter den Brüdern; er hatte noch nicht sein theures Blut am Kreuze vergossen, und in dem Tode die Fähigkeit des völligen Glaubens mit dem Bedürfnisse nach demselben bereitet.

Und doch finden wir in diesem Glauben des Volks mehr als etwas Aeußerliches, mehr als irdische Freude und Ehrenbezeigung. Hosianna d. i. Heil dem Sohne Davids, rief das begeisterte Volk. Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Vom Messias und dem aus der Höhe gesendeten Könige ist in dem alttestamentlichen Jubelrufe die Rede; als den verheißenen und erwarteten Messias bekennt ihn die Menge; als dem ersehnten Könige zieht ihm das Volk entgegen, obschon er demselben keine Zeichen gab, weder die Freude gebot,

noch des Lobgesangs sich freute. Es war ein durch die Göttlichkeit Jesu gewirktes Wunder, daß ihm eine Menge Volks entgegenströmte, den Einzug des sanftmüthigen und doch vor Menschen verachtenswerthen Königs verherrlichte und ihm eine Ehre erwies, welche die Häupter zu Jerusalem besorgt machen mußte. Nicht die Pharisäer und Schriftgelehrten wollten die himmlische Regung des Glaubens in sich nähren, und für die Gnade empfänglich werden, aber aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hatte sich Gott ein Lob zugerichtet. Und nun wußte alles Volk mit Bestimmtheit, daß der große Wunderthäter von Nazareth sich selbst vor aller Welt für den erwarteten Messias erklärte, und Glauben an seine Göttlichkeit verlangte. Es war damit Alles geschehen, um das Reich Christi sichtbar auf Erden zu begründen, und in alle Welt zu verbreiten. Von nun an entzog sich Jesus nicht mehr den Verfolgungen seiner Feinde; sein Werk war der Vollendung nahe, seine Jünger waren sattsam unterrichtet, seine Feinde sollten ihn öffentlich sehen und ihren Anschlägen freien Lauf gestatten. Denn eben dieser Einzug, welcher unter Tausenden den Glauben erzeugte, oder bestärkte, sollte absichtlich dem Unglauben zum Vorwand dienen, um Jesu das Verbrechen der verhöhnten Majestät Gottes aufzubürden.

Auch wir, m. Br., sollen dem Sohne Gottes heute gläubig entgegen ziehen, und gläubiger als die unwissende Menge Jerusalems ihm unser Hosianna zurufen. Aber unser Glaube darf nicht jenes Lippengeplärre seyn, daß wir sagen Herr, Herr, daß wir seine Stimme hören

und ihn bald wieder vergessen, daß wir seines Versöhnungstodes uns getrösten, aber in Sünden beharren. Meidet, m. Lieben, eine Verehrung des Herrn, die nur zu seiner Schmach gereichet; unterlasset es, eine Vergleichung Jesu mit Menschen vorzunehmen; denn er würde dadurch zu sündigem Staube erniedrigt und den Thoren dieser Welt gleich gesetzt werden. Nein, glauben wollen wir an ihn von Herzen, erkennen wollen wir in Demuth den Eingebornen, den Gott aus Liebe zu uns Mensch werden und nach dem Fleische sterben ließ; ehren wollen wir Jesum, wie den Vater; denn, wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht. Ach, laßt uns nicht mit unnützen Fragen die Zeit verlieren, aber daß Jesus uns sey der gnadenvolle Erbarmer, der Erlöser von Sünde und Tod, der gerechte und barmherzige Richter in der andern Welt, dessen wollen wir eingedenk bleiben. Und in unserer Brust wollen wir die Reizungen zur Sünde durch frommes Gebet, durch wachsamen Ernst, durch gründliche Erforschung des Herzens, durch aufrichtige Reue und Abscheu vor dem Bösen ersticken; wir wollen die Schreckensworte des erwachten Gewissens stillen, und seine Schläge hemmen, und die Furcht vor Gott verbannen durch Sehnsucht nach der Gnade, durch den Glauben an die in Jesu gestiftete ewige Versöhnung. Dann wird uns ein neues Licht durchdringen, und eine neue Kraft, der Sünde abzusterben; dann wird ein seliger Friede unsere gläubige Seele erfüllen, und ein freudiges Wirken in Gott wird uns dem Wohlgefallen des Herrn näher bringen. Thun wir das, Geliebte, so wandeln wir dem

Herrn entgegen, so ist sein Reich uns nahe, so richten sich unsere Blicke über Zeit und Grab immer schärfer nach dem schönern Morgenrothe, das uns jenseits erwartet, und wir reifen für die Ewigkeit. Der dunkle Uebergang zu ihr verliert von seinen Schrecknissen; die Zerstörung des Todes nimmt eine lichtere Farbe an; ein tiefer Schlaf umfängt die müden Glieder; eine Auflösung des gebrechlichen Leibes erleichtert die freiere Seele; ein frohes Erwachen erwartet den gläubigen Schläfer, ein ungestörtes Wiedersehen der vorangegangenen Lieben, eine nie trennbare Vereinigung mit Christo beglückt ihn dann so lange, bis die letzte Stunde schlagen, und nach dem letzten Gerichte die vollendete Seligkeit mit dem verjüngten Leibe und der verjüngten Erde am großen Auferstehungsmorgen ihm zu Theil werden wird. Ja, glaubet an den Herrn, dann zieht heute schon der Herr in eure Herzen, dann verklärt sich schon auf Erden eure Seele, und ein freudiges Hosianna vermöget ihr dem Friedensfürsten zu singen.

Darum, weil Jesus die Weissagung des Propheten Zacharias erfüllt, und durch diese Erfüllung seine Göttlichkeit erwiesen hat — so wollen wir fleißig im Buche des Lebens forschen, um zu erfahren, was den Gläubigen und den Ungläubigen einst begegnen werde. Es wird Alles vollendet werden, was geschrieben steht; der Herr wird über alle seine Feinde siegen; sein Reich wird in alle Zeiten dauern; vor ihm wird sich noch der ganze Weltkreis neigen.

Weil Jesus als Bote des Friedens in Jerusalem eingezogen ist, und die Gnade der Erlösung mit Sanft-

muth allen Sündern angeboten hat — so laßt uns ein wahres Jerusalem Gottes seyn, und die Gnade begierig ergreifen, und der Sanftmuth Jesu mit Demuth entgegen kommen. Schämen wir uns des Heilands nicht, so vermögen wir Alles durch den, der uns mächtig macht, Christum.

Weil endlich Jesus unter dem Volke einen freudigen Glauben bewirkt und sich als den verheißenen Erlöser öffentlich zu erkennen gegeben hat — so wollen wir uns nicht von jener Menge beschämen lassen, und gleichgültig und fühllos den Anbruch des Reichs der Gnade vernehmen; wir wollen ihn heute mit bußfertigem und gläubigem Munde begrüßen, und auf ihn allein unsere Hoffnung, unsern Trost, unsere Seligkeit gründen. Immer weiser am Geiste, immer besser im Herzen, immer freudiger im Wollen des Guten, treue Bürger der Erde, fromme Bürger des Himmels, versöhnt mit Gott durch den Sohn, geheiliget immer von Neuem durch den heiligen Geist — so lasset uns zeigen, daß wir dem Herrn angehören, und daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthümer, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch eine andere Creatur uns scheiden könne von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Amen.

Am zweiten Adventsonntage 1829.

Vor acht Tagen betrachteten wir den Einzug Christi in Jerusalem, und erkannten in dieser Ankunft des Herrn eine unendliche Gnade Gottes gegen das sündige Menschengeschlecht. Heute richten wir unsere Blicke auf eine andere Ankunft, die noch nicht geschehen ist, und der wir demüthig entgegen zu harren verpflichtet sind. Beide Sonntage hat die christliche Kirche durch die Auswahl der evangelischen Abschnitte in Verbindung gesetzt, wie denn auch die erste Ankunft des Herrn der Grund und die Weissagung von der zweiten ist. Aber so verschieden als die Erde und der Himmel, der Mensch und Gott, die Vorbereitung und das Fest selbst ist, so ist auch die einst erst erfolgende Ankunft des Herrn zum Gerichte von seinem Einzuge in Jerusalem verschieden. Denn damals erschien der erniedrigte Erlöser in der Gestalt des sündigen Fleisches auf einem lastbaren Thiere; einst wird er kommen auf den Wolken des Himmels in seiner göttlichen Majestät, zu der er in verklärter Menschengestalt vom Vater erhöht ist, damit Aller Kniee sich vor ihm beugen und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters. Damals umströmte ihn ein kleingläubiges, ja zum Theil ungläubiges Volk eines kleinen Landes der Erde, und erwies ihm göttliche Ehre; einst wird ihn die ganze Menschheit schauen, die Todten werden auferstehen, die Leben-

den werden verwandelt werden, und allgemein wird aus den Herzen der Gläubigen das Bekenntniß strömen: Herr, wohin sollen wir gehen? Nur du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Damals sollten menschliche Kleider und Zweige der Bäume seinen Festzug verschönern; aber einst werden sich Sonne, Mond und Sterne bewegen, und Himmel und Erde wird in den Posaunenschall der Engel Gottes einstimmen. Damals ist er schweigend, sanftmüthig und demüthig in Jerusalem eingezogen, um seinen Schmerz über das menschliche Elend anzudeuten, um den halsstarrigen Sinn der Menschen zu brechen, um in seinem Volke Sehnsucht nach Gnade zu erzeugen, und den Frieden des Himmels in ihre Herzen zu senken; einst wird er seine Richterstimme erschallen lassen über alle Seelen, und zu den Einen sprechen: kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters; ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt. Zu den Andern: ich habe euch noch nie erkannt; weichet Alle von mir, ihr Uebelthäter. Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Damals ist er seinem Tode entgegen gegangen, um die Sünder vom geistigen Tode zu erlösen, wenn sie Buße thun und glauben; einst wird er als Todesüberwinder auch den leiblichen Tod vernichten, und ewiges Leben des wiedergeborenen Geistes und des verjüngten Leibes begründen.

Sehet da, m. Br., die Verschiedenheit in der

doppelten Ankunft des Herrn. Aber gemeinsam ist dieser zwiefachen Ankunft derselbe Erretter, dieselbe Menschheit, und wie groß auch der Zwischenraum der Zeit zwischen der frühern und spätern Erscheinung des Herrn seyn mag — das Heil der Christen, ihr zeitliches und ewiges Wohlergehen ist in beiden begründet, ist in der ersten Zukunft angefangen, ist durch das ganze Leben, durch das Wort Gottes und die Predigt genährt, von Vielen angenommen, von Vielen verworfen worden, und wird von den Getreuen bei der zweiten Zukunft herrlich vollendet werden.

Evangel. Luc. 21, 25—36.

Und es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden; denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung nahet. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: sehet an den Feigenbaum und alle Bäume. Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihrs an ihnen, und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dieß Alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch: dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es Alles geschehe. Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte vergehen nicht. Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag

schnell über euch; denn wie ein Fallstrick wird er kommen über Alle, die auf Erden wohnen. So seyd nun wacker allzeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

So schwierig auch die Deutung einer Weissagung ist, so lange sie noch nicht erfüllt ist, so wenig der volle Sinn der Worte vorher erkannt werden kann, so ist doch nicht zu leugnen, daß Jesus über Alles das sehr deutlich gesprochen hat, was uns zur Belehrung, zur Besserung und Beruhigung heilsam ist. Zwar verstehen Manche das vorgelesene Evangelium nicht von der Erscheinung des Herrn zum Weltgerichte, sondern von der Zerstörung der Stadt Jerusalem, von welcher Christus einige Verse zuvor geredet hatte. Allein so wenig auch geleugnet werden kann, daß jene Deutung viel Wahres enthält, so geht doch der buchstäbliche Sinn unsers Textes offenbar auf eine weit entferntere Zeit, zu der Jerusalems Zerstörung und der Anbruch des irdischen Messiasreiches nur das Vorbild von dem Ende der Welt und dem Siege des ewigen Reiches Christi über alle Sünde enthält. Die frühere und spätere Zeit spiegeln sich in einander; aber sie scheiden sich auch. Die Weissagung einer jeden ist auf die andere anwendbar, aber das rechte Licht und Verständniß erhalten sie nur in ihrer Verbindung und in dem Blicke auf die letzte Erfüllung. Christus ist in einem beständigen Kommen begriffen, und Alles, was auf das Christenthum störend oder belebend einwirkt, ist ein Kennzeichen seiner Ankunft; aber alle geschichtlichen

Entwickelungen sind nur Theile des großen Ganzen, das am letzten Gerichte aller Welt offenbart werden wird.

Demgemäß betrachten wir heute

Die Wiederkunft Christi zum Weltgerichte,

insofern sie 1) demüthigend,
2) erhebend,
3) beglückend ist.

I.

Demüthigend wird für die Menschen des Herrn Wiederkunft zum Weltgerichte seyn; denn nach Jesu eigenem Ausspruch wird sie mit furchtbaren Veränderungen in dem Weltall begleitet werden. Es werden Zeichen geschehen an der Sonne und Mond und Sternen. Es werden Sonne und Mond ihren Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen. Warum das Gericht, das Jesus über uns halten wird, solche Bewegungen in der Natur verursachen solle, bleibt uns unenträthselt. Aber das erkennen wir, daß Alles um der Menschen willen geschehen wird, und der Stand der gegenwärtigen Natur für die neue Schöpfung, in der nur sündenreine, verklärte Menschen wohnen sollen, einer Verklärung nicht weniger bedürfe, als der Mensch selber; denn auch die Creatur sehnt sich nach der Offenbarung der Kinder Gottes. Das erkennen wir, daß Gottes Größe und Allmacht sich verherrlichen wolle, wie es durch den Stern der Weisen bei der Geburt des Welthellandes und durch das Erdbeben bei seinem Tode geschah. Das sehen wir, daß der Mensch mit allem seinen Verstande höchst

wenig von der Zukunft zu wissen vermöge, und mit allem seinen Werthe, der ihm durch Gottes Gnade selbst in seinem sündigen Zustande blieb, vor Sonne, Mond und Sternen erbeben werde. Muß uns der Gedanke an des Herrn Zukunft schon jetzt mit Demuth erfüllen, wie wird uns dann erst zu Muthe seyn, wenn, wie es im Texte heißt, den Leuten auf Erden bange seyn wird, und sie über dem Brausen des Meeres und seinem Wogen zagen werden? wenn die Menschen verschmachten werden vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen über den Weltkreis? Denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. Geheimnißvoll redet der Text; nach oben und nach unten werden unsere Blicke geleitet; Zagen und Bangen der Menschen wird überdieß angekündigt, damit uns das Geheimnißvolle noch bedeutsamer werde. Warum aber solches Zagen, m. Br.? Warum nicht allgemeiner Jubel, wie einst, als Jesus in Jerusalem einzog? Demüthiget euch, Gel., vor eurem Herrn und König, der einst euer Erdenleben zur Verantwortung ziehen, der eure Gedanken, eure Worte und Werke auf gerechter Wage richten, und nach der Erfüllung seines heiligen Gesetzes euch fragen wird. Ach! da sollte uns nicht bange seyn, wir sollten hoffen dürfen, unserm gerechten und heiligen Richter getrost in das Antlitz zu schauen, getreue Rechenschaft von unserm ganzen Leben zu geben, von der Strafe des übertretenen Gesetzes Gottes frey zu seyn? Wir sollten uns nicht vorzuwerfen haben, daß auch wir Jesum von Nazareth

gleichgültig seines Weges ziehen ließen, wenn er uns in das Gewissen fühlte, in der Freude Ernst und Mäßigung gebot, in den Leiden Ergebung und Vertrauen zurief? Wir sollten ihn nicht mit unserm Unglauben, mit unserer Lieblosigkeit, mit unserm Hochmuth aufs Neue gekreuzigt haben? Ja, es wird uns die Zukunft des Herrn demüthigen, wir werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen! Doch, es giebt ein Mittel, m. Br., um jenes Zagen des Herzens zu mindern, um jene Furcht vor dem Herrn zu schwächen, und Muth in der Demuth zu fassen. Heute müssen wir schon zagen, heute schon uns fürchten, heute die Gnade ergreifen, heute auf die Zukunft des Herrn warten, weil wir uns jetzt noch besinnen und mit dem Herrn befreunden können. Noch scheint die Sonne so hell auf unsere Erde, noch leuchten Mond und Sterne in der irdischen Dunkelheit; noch ladet Christus zu seinem Reiche ein, und will zu uns kommen, um unser Freund und Vertrauter zu werden. Und wir wollten ihn umsonst klopfen und warten lassen, und die Thüre des Herzens ihm nicht öffnen? Wir wollten alle seine Liebe verachten, alle seine Gnade verhöhnen, alle seine Heilmittel von uns stoßen, um der Lüge und Ungerechtigkeit zu dienen? Wir wollten beim Anblick der Himmelsgestirne nicht dessen in Liebe gedenken, der diese Gestirne zu unserer Wohlfahrt schuf, und einst bei unserm Unglück ihre Bahnen und ihren Schein nehmen will? Wir wollten uns lieber quälen, abarbeiten und absorgen um Nichts, um eitlen Erdentand, der uns in die Ewigkeit nicht

folgt? Wir wollten unser armes Gewissen nicht beruhigen mit dem Rufe der Gnade, und lieber die Tage unsers Lebens verbittern, so daß einst über das namenlose Unglück der verlorenen Menschen die ganze Natur wird erbeben und weinen müssen? Wir wollten unsere Liebe durch fleischliche Lüste schwächen und gewaltsam zerstören, unsere Seele entmannen und vergiften, wir wollten den täuschenden Freuden der Erde nachjagen und des Herrn vergessen? Ach, wer auf sein Fleisch säet, wird vom Fleische das Verderben ernten! Aber auch du, m. Br., verträume nicht fühllos deine Tage, sondern schaffe, daß du weiser und besser, trachte, daß du selig werdest. Sey nicht lieblos und unversöhnlich, nicht habsüchtig und karg, nicht hochmüthig und selbstgefällig, sey kein Verleumder, kein Betrüger, kein Falscher — aber denke an den, der ein Richter der Lebendigen und der Todten ist, und der einem Jeglichen geben wird, nachdem er gehandelt hat, bei Leibes Leben, es sey gut oder böse. Thuet Buße, m. L., und glaubet an das Evangelium. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubet, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.

II.

So demüthigend aber des Herrn Zukunft zum Weltgerichte ist, so groß das Bangen, und stark die Furcht vor dieser Erscheinung, so tröstlich ist auch die Ruhe, die aus göttlichem Erbarmen dem Furchtsamen folgen wird. Denn die Wiederkunft Christi ist zweitens auch

erhebend. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn aber dieses anfängt, zu geschehen, so sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum daß sich eure Erlösung naht.

Das Erhebende der Wiederkunft Christi liegt also erstens darin, daß wir den Menschensohn kommen sehen werden in seiner himmlischen Majestät. Der wird kommen, den wir gefürchtet, vor dem wir gezagt, vor dem des Himmels Gestirne sich bewegt, und die Meere gewogt haben, — der wird zu denselben zaghaften Menschen kommen. Aber er kommt auch dann noch als der Menschensohn, erkennbar den Menschen als ihr liebender Bruder; er kommt in der göttlichen Verklärung, in der Herrlichkeit seines Vaters, die ihm für sein vollbrachtes Werk zu Theil geworden ist. Denn der Vater richtet Niemanden, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben. Er hat ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist. Darum sprachen jene himmlischen Zeugen: ihr Männer von Galiläa! Was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Ist das nicht erhebend, m. Br., den Herrn der Schöpfung einst schauen zu dürfen, der bei seiner göttlichen Hoheit doch die menschliche Gestalt nicht ablegte, doch das liebevolle Herz in sich trägt, das einst auf Golgatha um unsers Elends willen

brach, doch unserer Leiden, unserer Sünden, unserer großen Schuld sanftmüthig gedenkt, und deßhalb Gnade anbietet?

Sehet, darum sagt Jesus: wenn aber dieses anfängt, zu geschehen, so sehet auf und hebet eure Häupter auf, und er giebt darin ein zweites Merkmal seiner erhebenden Wiederkunft zu erkennen. Die Gebeugten werden ihre Augen aufschlagen, ihre Häupter zu ihm, dem brüderlichen Richter, erheben und in seinem Antlitz den Himmelsfrieden lesen. Dann endigen alle Schrecknisse; dann weichen alle Furchtgedanken; dann durchdringt göttlicher Muth unsere bange, aber gläubige Seele; dann wird das Herz, das des Herrn lange geharrt hatte, seines Glaubens Ende finden; unsere Brust wird von Liebe heiß demjenigen entgegen schlagen, der uns hier schon bis in den Tod geliebt, und dort des gnädigen Gerichts gewürdigt hat; und auf immer mit Gott ausgesöhnt, auf immer dem Herrn geheiligt wird Ein Wille unsern Geist regieren, so daß wir mit Christo Eins werden, wie der Vater mit dem Sohne Eins ist. Dieß aber werde geschehen, heißt es in unserm Texte, darum, daß sich eure Erlösung naht. Welche Erlösung, m. Br.? Sind wir nicht schon erlöset durch das Blut des Neuen Bundes, welches vergossen ist zur Vergebung unserer Sünden, durch eben den, der sich selbst für uns dargegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und heiligte ihm selbst ein Volk, das fleißig wäre zu guten Werken? Allerdings ist die Erlösung von Sünde und Tod geschehen, seit achtzehn

Jahrhunderten wird das Wort vom Kreuze gepredigt, und jedes Blatt der heiligen Schrift ermahnt uns, die Gnade in Christo gläubig anzunehmen. Aber unsere Erlösung ist dennoch nicht vollendet; uns ist Christus noch immer nicht ein solcher Erlöser, daß wir hinfort nur ihm leben und sterben; das sündige Fleisch hat noch immer Gewalt über uns; unser Herz ist nicht fehlerfrei, unser Gewissen ist schuldig, unser Wandel — ach! wer könnte wohl von sich sagen, daß er allezeit vor Gott wandle und fromm sey? Und haben wir keine Furcht — die Zeugin unserer Schuld? Haben wir kein Klopfen des Herzens, das uns gröberer oder feinerer Vergehungen bezüchtigt, keinen Schmerz der Seele über unsern Unglauben und unsre Untreue gegen Gottes Willen zu beklagen? — Einst, m. Br., wenn unser sündiger Leib der Erde wiedergegeben seyn wird, wenn unser armes Herz vom irdischen Streite, von der harten Arbeit Ruhe gefunden hat, wenn wir, wie sündig wir auch waren, doch um unsers Glaubens willen vom gnadenvollen Erbarmer in den Ort der Seligkeit aufgenommen worden, einst, wenn der Herr den Ueberlebenden, so sie an ihn glauben, ihren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe —: dann wird die volle Erlösung nahen, die Erlösung von der Angst über das künftige Gericht, die Erlösung von aller fleischlichen Versuchung und allem Rückfall in die Sünde, und selbst von des Todes übriggebliebenem Schatten. Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. Das ist das Erhebende der Wiederkunft des Herrn.

III.

Nun aber wird sie drittens noch beglückend werden. Und der Herr sagte ihnen ein Gleichniß. Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume, wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr von selber und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr dieses sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist.

Ein lieblicher Vergleich der Zukunft Jesu mit der Blüthenzeit des Jahres. Und diese Blüthenzeit soll erst dann angehen, wenn das Reich Gottes in seiner Vollendung naht. Wie ist es denn jetzt unter uns? Welche Jahreszeit ist in unserm Herzen? Ach, das Herz ist meist kalt, wie die Natur im Winter; es ist umpanzert und in tausend irdische Lappen eingehüllt, um seine Blöße, die immer wieder sichtbar wird, zu verschleiern, und den Frost zu mildern; es fehlt ihm der rechte Lebenssaft, der es frisch und kräftig erhält, um als ein grüner Baum duftende Blüthen zu treiben. Wohl sind edle Knospen an vielen Seelenbäumen der Menschheit zu erkennen; aber sie entfalten sich selten, nur einzeln, und die reife Frucht ist noch gar nicht auf der Erde zu sehen. Aber einst, wenn die Zeiten vollendet seyn werden, dann wird die ganze gläubige Menschheit zu einem Blüthenmeere werden, und dem Tage der großen Ernte zur Freude Gottes entgegenreifen. Wohl tritt eine Seligkeit der Seelen sogleich nach dem Tode ein; wohl wächst auch dort unser Lebensbaum, und Viele, wir wollen es zur Freude Gottes von uns hoffen, Viele werden in des Herrn Nähe und

unter seinem gnädigen Schutze blühen und Früchte tragen. Aber allgemein wird diese Pracht erst bei der beglückenden Wiederkunft des Herrn; dann soll der volle Genuß, die erquickendste Stärkung der Himmelsfrüchte allen Gläubigen aller Zeiten bescheeret werden.

Ein anderes Kennzeichen seiner beglückenden Wiederkunft gab Jesus in den Worten: wahrlich, ich sage euch, dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es Alles geschehe. Meint der Herr unter diesem Geschlecht seine Zeitgenossen? Nein, so wenig als die vorhergehenden Verse anders als von Jesu letzter Zukunft zu verstehen sind, so wenig ist hier Jemand anders gemeint, als das ganze Menschengeschlecht, das ganze, der Sünde verhaftete, von Gott geschiedene, in der Sehnsucht nach Gnade begriffene, oder die Gnade verachtende Menschengeschlecht. Dieses wird also nicht aussterben; Keiner, der vom Weibe geboren diese Erde betrat und dieses Tageslicht schaute, Keiner von Allen ist ausgenommen, Keiner wird vergehen, bis daß es Alles geschehe. Das ganze Geschlecht wird den Herrn kommen sehen zum Tage des Gerichts; das ganze Geschlecht wird zagen und zittern zur Demüthigung, wird aufschauen und die Häupter heben zur Ermuthigung, wird den schönen Morgen des ewigen Tages anbrechen sehen, sey es zur Belohnung des Guten, oder zur Bestrafung des Bösen. Die Weissagung ist erfüllt worden, wird täglich erfüllt, und wird am Ende der Zeiten ihre Vollendung erhalten. Die ganze christliche Geschichte mit ihren Kämpfen und Siegen, mit ihren großen, allge-

meinen Ereignissen und mit den kleinsten, einzelnen Erscheinungen war ein Zeugniß von der Ankunft des Herrn; Millionen Gläubigen ist er genaht, um die Sünde zu tilgen und Gnade zu bringen; Millionen hat er gedemüthigt und erhoben und beglückt, wenn sie seine Stimme hörten. Noch heute kommt er zu uns, sobald wir nach ihm verlangen, und er kommt auch zu denen, die ihn nicht begehren, jetzt mit dem Worte des Friedens, und jetzt mit dem Schwerte des Geistes. Aber wie deutlich auch dieses Kommen ist, es ist das Alles nur ein Abglanz von seinem einstigen Kommen, das zeitlos an sich ist, und doch erst am Ende der Zeit sich ganz entwickelt, das jetzt und einst von allen Menschen erlebt werden soll. Genaueres wissen wir nicht; nur Petrus belehrt uns, daß Ein Tag vor dem Herrn ist, wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag. Der Herr verzeucht nicht die Verheißung, wie es Etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. Es wird aber des Herrn Tag kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Von Zeit und Stunde des Weltgerichts weiß Niemand; nur plötzlich wird es geschehen, viel zu frühe und unerwartet für die Sorglosen, wie alle Mahnzeichen der Nähe Gottes ihnen auch jetzt unerwartet sind. Wohl uns, m. Br., wenn wir über die Zeit der Zukunft des Herrn nicht thörichter Weise grübeln, sondern uns stets bereit halten, sey es nun abzuscheiden von dieser Erde und zu Christo zu kommen, oder sey es, um seine Ankunft zu erwarten. Immer

nach oben, nach dem wahren Vaterlande mögen sich unsere Blicke richten, immer des Herrn als unsers Versöhners und Richters laßt uns in Demuth und Liebe gedenken, immer sein heiliges Gesetz unter dem Beistand des heiligen Geistes zu erfüllen trachten — das sey unser tägliches Gebet, unsere theuerste Lebensregel. Dann ist der Gedanke, daß wir die Zukunft des Herrn jetzt und einst, lebend und todt, schauen werden, wahrhaft beglückend.

Damit wir aber allezeit mit Freuden seiner Zukunft harren, so sprach Jesus: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht. An jenem Tage, sagt Petrus, werden die Himmel mit Rauschen zergehen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darin sind, werden verbrennen. Wenn Gott spricht, so geschieht's, wenn er gebeut, so stehet's da. Es bedarf nur eines Winks, so versetzt er die Berge, ehe sie es inne werden, so löset sich unser Leib in tausend Bestandtheile der Natur auf, so vergehet die Welt in ihr Nichts, aus dem sie auf des Herrn Wort entstanden ist. Es wird Alles vergehen, was wir jetzt um uns her erblicken, es werden alle die mühsamen und kostbaren Schöpfungen der irdischen Pracht und Eitelkeit zusammenstürzen; es werden die Schätze zerstieben, die oft auf unredliche Art gehäuft und das Gewissen mit Sorgen und Vorwürfen belastet, zur Gottesvergessenheit und zum Mißbrauch der irdischen Güter fortgerissen, zu vielen Sünden des Leibes und der Seele verleitet haben, es werden alle unsere Un-

ternehmungen der Klugheit und Selbstliebe, wodurch wir unsers Namens Gedächtniß auf die Nachwelt bringen wollten, wie Tropfen in dem Meere sich verlieren, und von Allem diesen wird keine Spur gefunden werden. Aber bei aller dieser Zerstörung im Weltall wird des Herrn Wort bleiben, wird die ewige Wahrheit bestehen und den glorreichsten Sieg erringen. Bei aller dieser Vernichtung wird die Liebe bleiben; sie hört nimmer auf, und die Schätze der Gerechtigkeit Gottes, die wir durch gläubiges Annehmen der Gnade uns sammeln konnten, sie werden uns bis zu dem Tage des Herrn nachfolgen und in alle Zeiten beglücken. O fester Grund für den Gläubigen! O beglückender Gedanke: selbst im Untergange der Welt geht das Wort nicht verloren, das uns jetzt belehrt, bessert und beruhigt, gehen doch die nicht zu Grunde, die des Herrn warten und seine Gnade im bußfertigen und gläubigen Herzen aufnehmen. Denn das ist der Wille des Vaters, spricht der Herr, daß ich Nichts d. i. Niemanden verliere, von Allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ich es auferwecke am jüngsten Tage. Fürwahr! es ist eine große Thorheit der Menschen, daß sie des Herrn Wort, das seit achtzehn Jahrhunderten über alle Versuche hochmüthiger Schwätzer den Sieg davon trug, noch immer bezweifeln, anfeinden und vernichten wollen. Wer mich verachtet, sprach Jesus, und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Auch künftig wird kein Mensch das Evangelium verdrängen; das Wort

des Herrn wird in alle Zeiten dauern; es wird auch dann noch gelten, wenn längst dieser Erdball vom Herrn der Schöpfung wie eine Handvoll Sand in die unendliche Leere gestreut seyn wird.

Wollet ihr an eurem Theile schaffen, daß des Herrn Zukunft eine beglückende sey, wohlan, so hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung. Wohlleben zieht die Herzen unvermerkt von Gott zurück; der Mensch, der an irdischen Genüssen hängt, ehrt das Geschöpf mehr als den Schöpfer; und wird vollends im Essen und Trinken das Maß überschritten, wird die edle Zeit mit Völlerei und Schwelgerei vergeudet, wird der Leib, welcher das Gefäß der Seele seyn soll, durch Speisen und Getränke zerrüttet, wird die Kraft geraubt, die Seele entnervt, und allen bösen Lüsten offenes Spiel gelassen —; oder kommen die Sorgen der Nahrung zum Vorschein, dieses ängstliche Fragen: was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? dieses Kleben am irdischen Tand, dieses Trachten nach Schätzen, die Motten und Rost fressen, und denen die Diebe nachgraben, zu stehlen —: ach, dann ist der Mensch an die Erde verkauft und verloren; dann sinkt er immer tiefer in das Verderben, und der Tag des Herrn wird dann schnell über ihn kommen, nicht um ihn zu retten, sondern um ihn als einen unvorbereiteten und faulen Knecht aus der Gemeinschaft mit den Seligen auszustoßen. Wie ein Fallstrick wird er kommen

über Alle, die auf der ganzen Erde wohnen; wer in der Sünde gefangen ist, wer sich nicht durch das Bad der Wiedergeburt gereinigt und mit dem Schwert des Geistes die schmählichen Fesseln des Versuchers zerhauen hat, der wird dann keine Zeit mehr finden, sich aus dem Elend zu reißen, seine Flecken abzuwaschen, und mit Vertrauen vor den ewigen Richter zu treten. So seyd nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn, d. i. wachet, als die am Tage wandeln; lasset euer Glaubensöl nicht verlöschen; betet um Gnade ohne Unterlaß. Nur durch Wachsamkeit und Gebet kann der Christ allen Schrecknissen entfliehen, und getrost vor den barmherzigen Richter treten, der ein Mensch wie wir gewesen, und in menschlicher Gestalt die Lebendigen und Todten richten wird. Wachsamkeit und Gebet machen demüthig; und die Demüthigen richtet der Herr nicht. Wachsamkeit und Gebet erheben zum Glauben; und die Gläubigen richtet der Herr nicht. Wachsamkeit und Gebet bewahren den Frieden; und die Friedensreichen richtet der Herr nicht. So seyd nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allen, das geschehen soll und zu stehen vor des Menschen Sohn. Amen.

Am dritten Adventsonntage 1829.

Zwei Sonntage sind bereits verflossen, an denen wir der Zukunft Jesu gedachten, und zwar zuerst jener, da der König der Wahrheit in Jerusalem einzog, um sich als den verheißenen Christus öffentlich zu erkennen zu geben, dann der einst erfolgenden Wiederkunft des Herrn zum Weltgerichte, dem wir entgegen zu leben berufen sind. Mitten inne liegt sowohl das thatenreiche Leben Jesu von seiner Geburt an bis zur Himmelfahrt, als auch die Gnadenzeit der Menschen, mit denen der Herr Geduld hat, damit Niemand verloren gehe, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. Und wir sehen einer Reihe von Festen und einer häufigen Anregung zur Buße und zum Glauben entgegen.

Aber kurz vor dem menschlichen Auftreten des Erbarmers ward ein Mann in Palästina geboren, der eine Zeitlang in Israel lehrte und taufte, dann aber vom irdischen Schauplatze verschwand, als Jesus seinen Samen ausstreute. Es ist dieser Mann Johannes der Täufer, den man als den ersten Evangelisten des Neuen Bundes betrachten kann, der letzte Prophet, der vom kommenden Retter weissagte, und der erste Zeuge des erschienenen Weltheilandes. Die christliche Kirche hat zu seinem Andenken und zugleich zur gerechten Würdigung seines Verhältnisses, in welchem er zu Jesu stand, die beyden letzten Adventsonntage bestimmt, und in Jo-

hannes einen schönen Uebergang von der Nachricht des angebrochenen Messiasreiches zur Geburt des Friedefürsten vermittelt. Wir wollen heute diesen Wink der christlichen Kirche benützen, und lernen, wie wir es machen müssen, wenn wir Menschen mit dem Sohne Gottes zu vergleichen wagen. Denn so wohlthuend es für den Menschen ist, auch das Menschliche in Christo zu betrachten, und seiner menschlichen Seelengröße unter sehnsüchtigem Flehen nachzustreben, das in ihm allein erkennbare Bild der Unschuld in sich allmählich wiederzugeben, damit eine uneigennützige Liebe im Herzen wurzle und von Innen nach Außen dringe, wiewohl alles dieses Beginnen ohne die Wiedergeburt des Geistes fruchtlos bleibt: so betrübend ist es für den demüthigen Christen, wenn ein ungöttlicher Hochmuth den verblendeten Menschen antreibt, sich mit Jesu zu vergleichen, den Unerreichbaren zu meistern, seinen Schmuck ihm zu rauben und den Reinen mit unreinen Händen anzutasten. Menschen werden wir Christo nur dann gegenüber stellen dürfen, wenn wir entweder im Voraus überzeugt sind, daß unter den Menschen nur die Propheten einer höhern Erleuchtung genoßen, während Christus derjenige ist, welcher die Propheten erleuchtet hat; oder wenn wir erkennen, daß alle menschlichen Weisen der Zeit angehörten und sterblich waren, wie wir — daß aber der mit Jesu verbundene Sohn Gottes schon im Anfang der Welt bei Gott war, und die Zeit selbst in sich trägt; oder wenn wir einsehen, daß alle Weisen nur dann Weisheit fanden, wenn sie vom Sohne Gottes die Weisheit

entlehnten, daß die Sünder nur dann von Sünden frei wurden, wenn sie der schuldlose Mittler Christus begnadigte, und daß der Tod nur durch ihn, den Geber des Lebens und der Unsterblichkeit, seine Schrecknisse und Folgen verlor.

Evangel. Matth. 11, 2—10.

Da aber Johannes im Gefängniß die Worte Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Jesus antwortete und sprach zu ihnen: gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret: die Blinden sehen und die Lahmen gehen; die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Da die hingiengen, fieng Jesus an zu reden zu dem Volke von Johanne: was seyd ihr hinausgegangen in die Wüste, zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seyd ihr hinausgegangen, zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern. Oder was seyd ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist als ein Prophet. Denn dieser ists, von dem geschrieben stehet: siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

Johannes der Täufer war bereits in seiner Wirksamkeit gehemmt; der König Herodes hatte ihn in das Gefängniß geworfen, und obschon Herodes, wie wir vom Evangelisten Marcus erfahren, noch eine Zeitlang den

Rath und die Predigt des frommen Mannes vernahm, so gestattete er ihm doch nicht mehr, von Christo zu zeugen, das Volk zur Buße zu rufen, oder sich selbst zu den Füßen des Retters der Welt zu setzen. Johannes blieb inzwischen nicht ohne Nachrichten von dem immer größeren Siege des Friedensfürsten; seine Schüler durften ihn im Gefängniß besuchen und berichten, wie ein weit größeres Zeugniß, als das des Johannes war, in den Wunderthaten Jesu zu den verstockten Herzen Israels sprach. Er, der Jesum früher getauft und in der Taufe als den Christus erkannt, er, der Jesum als das Lamm Gottes bezeichnet hatte, ward in seiner Ueberzeugung immer fester, daß eben dieser Jesus von Nazareth der Heiland der Welt wäre; denn die Thaten, die derselbe verrichtete, zeugten von ihm und seiner göttlichen Sendung. Aber die Schüler des Johannes, ihrem Meister in Verehrung und Liebe ergeben, hatten noch nicht jene erleuchteten Augen; sie mochten wohl selbst den Johannes für den verheißenen Retter halten; sie mochten vielleicht mit neidischen Blicken sehen, wie Jesus an Ansehen wuchs, immer zahlreichere Verehrer gewann, und ihr Meister in Vergessenheit gerieth. Ihnen den Irrthum zu nehmen, sie auf den rechten Helfer und einzigen Weltheiland hinzuweisen, alle kleinlichen Rücksichten und Besorgnisse aus ihrer Seele zu verbannen, ja, Jesum selbst aufzufordern, sich mit Bestimmtheit und offen vor der Welt als denjenigen zu erklären, auf welchen Johannes gewiesen hatte — darum sendete dieser zwei seiner Jünger ab, und ließ Jesum fragen: bist du,

der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? Und er deutete schon mit dieser Frage an, daß er Jesum noch immer für denjenigen hielte, von dem die göttliche Stimme aussagte: das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Aber es war für Jesum noch nicht Zeit, sich vor dem kleingläubigen Volke als den König der Wahrheit zu bekennen; es sollte eine tiefere Erkenntniß des Innern, ein ernsteres Beobachten der Thaten des Herrn, ein längerer Unterricht in der ewigen Wahrheit bei den Menschen vorangehen, bevor sie Alle erleuchtete Augen des Verständnisses bekamen. Wer aber dem Rufe des Herrn zur Buße demüthig Gehör gab, wer die Thaten Jesu mit denen der Menschen zusammenhielt, wer es über sich gewann, vom gemeinen Vorurtheile und roher Buchstabenerkenntniß sich loszureißen, und die geistliche Sprache der Propheten geistlich zu deuten, der mußte auch einen immer festeren Glauben an Jesum erringen. Darum antwortete Jesus eben so erhaben und göttlich, wie nur Er reden konnte, als verständlich und anregend über sich und den Täufer Johannes, so daß alle aufmerksamen Hörer eine ganz befriedigende Erkenntniß über beide Lehrer erhielten.

Laßt uns nun heute

Die Aussprüche Jesu über sich und den Täufer Johannes

in nähere Betrachtung ziehen.

I.

Um sich als den verheißenen Christus zu bezeichnen, sprach Jesus: gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr höret und sehet. Die Blinden sehen und die Lahmen gehen; die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören; die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert. In diesen Worten Jesu liegen zweierlei Wege, ihn zu erkennen, einmal die Werke des Herrn und dann der Glaube der Menschen. Beide aber geben ein Ganzes; denn der Mensch wird, wenn er diese beiden Wege betritt, leiblich und geistlich, innerlich und äußerlich überzeugt, daß Jesus Gottes Sohn ist. Beide Wege sind nothwendig; denn glaubet doch meinen Werken, sprach Jesus, wenn ihr mir nicht glaubet, auf daß ihr glaubet und erkennet, daß der Vater in mir ist und ich in ihm. Und wiederum sagte er: wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Darum reden wir zuerst von seinen Werken, aus denen die Johannisjünger den Schluß ziehen sollten, daß die Weissagungen der Propheten an Jesu in Erfüllung gegangen, und wer solche Wunder thäte, wirklich Gottes Sohn wäre.

Die Blinden sehen. Es war noch nicht lange her, daß Jesus den beiden Blinden, welche im Glauben an ihn die Worte ausriefen: Sohn Davids, erbarme dich unser! ihr Gesicht wieder verliehen und gesagt hatte: euch geschehe nach eurem Glauben. Wenn

dadurch die Weissagung des Propheten in Erfüllung gieng, welcher verhieß: alsdann werden der Blinden Augen aufgethan und der Tauben Ohren geöffnet werden — und der, welcher dieses thun würde, als der Messias nunmehr bestätigt war: so ist doch noch eine andere Blindheit gemeint, welche von Jesu den Menschen abgenommen werden sollte, wie auch wirklich geschehen ist. Denn er sprach: ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden. Ja, die Geistesblinden sehen durch Christi Gnade, sehen in der entsetzlichen Finsterniß, welche seit Adams Fall unter die Menschen gedrungen ist; sie sehen, wo der Morgenstern aufgehe, der ihre Herzen erleuchte. Deuten Jesu Worte: die Blinden sehen — auch auf uns, m. Br.? O daß sie es könnten, o daß ihr von Christo erleuchtet in euer Herz schauen möchtet, um zu finden, wie lieblos, wie hochmüthig, wie kalt, wie verdüstert es sey, sobald Jesus nicht darin wohnet; arbeitet vielmehr, daß er mit Himmelsliebe und Demuth, mit Wärme und Klarheit es erfülle. Aber ihr kennet das Licht, m. L.; ihr sehet es wirklich schimmern, und, je näher ihr tretet, desto herrlicher leuchten; ihr habt keine Entschuldigung, wenn in euch Nacht ist; ihr gewärtigt ein schweres Gericht, wenn ihr Augen habt, zu sehen und doch nicht sehet. Denn wäret ihr blind, spricht der Herr, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sprechet: wir sind sehend, so bleibt eure Sünde; ja, sie bleibt, so lange ihr euch nicht von

Jesu wahrhaft erleuchten lasset. Nun so öffnet euer inneres Auge, und glaube an den Herrn!

Die Lahmen gehen. Wir wissen, daß am Teiche Bethesda bei Jerusalem viele Lahme und Abgezehrte lagen, welche warteten, bis sich das Wasser bewegte. Dort sprach der Herr zu einem Lahmen: stehe auf, nimm dein Bett, und wandle. Aber auch die Geisteslahmen machte Jesus gesund und verherrlichte durch dieses Wunder seine göttliche Sendung. Er richtete die Gebeugten auf; er erfüllte die zaghaften Seelen mit himmlischem Troste; er befestigte die wankende Treue und ermunterte die Erstarkten zu einem gottseligen Leben. Er erfüllte des Jesaias Rede: alsdann werden die Lahmen löken wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen. Und Micha weissagte: zur selbigen Zeit, spricht der Herr, will ich die lahme Gemeinde versammeln, und die Verstoßene zu Hauf bringen, die ich geplagt habe. Und will die Lahme machen, daß sie Nachkommen haben soll, und die weit Vertriebene zum großen Volke, und der Herr wird König über sie seyn auf dem Berge Zion von nun an bis in Ewigkeit. — Auch ihr, Geliebte in dem Herrn, gehöret unter die Lahmen, welche erst durch Christum gehen können; auch euch gilt die Verheißung des Propheten; auch ihr sollt die gesunde Gemeinde seyn, an der sich der ewige König erfreut; auch euch hat Jesus von den Straßen und Gassen der Stadt hereingerufen, und zu seinem Abendmahle eingeladen. Wollet ihr euch nicht an seinem Himmelsbrode stärken, so daß ihr frisch und munter laufet? Wollet

ihr nicht zeigen, daß Christus auch euch der erschienene Retter ist, der die Lahmen gehen machte? Oder wollet ihr arm an Frieden, muthlos und der sündigen Schwäche erliegend eure Tage hinschleppen, ohne durch den Glauben zum freudigen Rechtthun befähigt zu seyn? So wisset: die Lahmen gehen durch Christum.

Die Aussätzigen werden rein. Als ein Aussätziger kam und Jesum anbetete mit den Worten: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen, da streckte Jesus seine Hand aus, rührete ihn an und sprach: ich will es thun; sey gereiniget. Und alsbald ward er von seinem Aussatze rein. Aber was ist dieser Aussatz des Leibes gegen die Unreinheit unserer Seele, von der Jesus uns durch seinen Zuruf: thuet Buße und glaubet an das Evangelium! reinigen wollte? Ich weiß, sagt Paulus, daß in mir, das ist in meinem Fleische, in meiner sündlichen Natur, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Unser Böses aber auszurotten durch gründliche Erkenntniß unserer Fehler, durch aufrichtige Reue und ernsten Abscheu; rein zu fegen die Tenne unsers Geistes von allem sündigen Unrath; das schuldige Gewissen von aller Schuld zu befreien; das heilige Gesetz Gottes aufrecht zu erhalten und doch den Sündern den Fluch abzunehmen; alle Sünden der Welt, alle Gebrechen auf sich zu laden, und von den Erlöseten nur Buße und Glauben zu fordern; alle Sünder zu besprengen mit seiner Gnadenquelle, die am Kreuze sich öffnete und in nie versiegenden Strömen die Menschheit durchdrang — das

war der Zweck, warum der Sohn Gottes auf Erden erschien, und darum werden die Sünder rein von ihren Missethaten, damit sie wider Gott gesündigt haben; sie werden rein durch Christi Gnade.

Die Tauben hören. Am Galiläischen Meere brachte man zu Jesu einen Tauben, der stumm war; und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volke besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge. Und sah auf gen Himmel, seufzete und sprach zu ihm: Hephata, das ist thue dich auf. Und alsobald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los und redete recht. Und auf gleiche Weise wurden durch Jesum auch die geistlichen Ohren der Tauben geöffnet, wie Jesaias geweissagt hatte, damit sie die Friedensstimme vernahmen, welche das entartete Volk Gottes nicht hören wollte. O daß wir beständig offene Ohren hätten, um mit Sehnsucht die Predigt des Evangeliums zu hören, und Gnade um Gnade zu nehmen! Denn so lange wir Sünder sind, bleiben wir taub gegen die göttliche Wahrheit; wir verstehen das Gesetz nicht, wir erfüllen es nicht; wir haben keinen Seelenfrieden, wir gehen nach Art der Thiere durch das Leben, und werden mit Schrecken die Donnerstimme des gerechten Richters erfahren.

Die Todten stehen auf. Wir wissen, daß Jesus das Töchterlein des Jairus und den Lazarus in Bethanien von dem Tode auferweckt hat. Todt heißen aber auch in der heiligen Schrift Alle, denen das Leben

in Gott fehlt, Alle, die den Sünden dienen, und dem ewigen Tode zur Beute werden. Jesus ist die Auferstehung und das Leben; wer an ihn glaubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Er hat die Sünde und den Tod vernichtet für Alle, die in ihm leben und sind; er entzündet durch seinen heil. Geist den Glauben in den Seinigen, und schaffet, daß dieser Glaube viele Früchte des ewigen Lebens wirkt. Wohl uns daher, wenn wir als Jünger Jesu vom Sündenschlafe erwachen, und vom Grabe des Verderbens auferstehen, und für den ertödeten Geist des Hochmuths den verjüngten, wiedergebornen Geist der Demuth annehmen. Dann vollendet auch Jesus an uns sein Wunder der Todtenerweckung, und wir wandeln in einem neuen Leben.

Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Arm und der ewigen Herrlichkeit beraubt wandelte Jesus auf Erden; er hatte oft nicht, wo er sein Haupt hinlegte; auf thätige Hülfe gegen Bedürftige wies er im Gleichniß vom barmherzigen Samariter hin, und versprach den Wohlthätern Vergeltung in der Auferstehung der Gerechten. Darum ist das Evangelium Christi eine liebliche Botschaft für die Armen, die den reicheren Brüdern dadurch näher kommen; und die Tröstungen, welche alle Nothleidenden aus dem Reichthum an Seelengütern, die ihnen bereit liegen, oder die sie aus der Gewißheit einer seligen Ruhe nach Gottes Worte nehmen, wiegen vielfaches leibliches Elend auf. Aber es meint der Herr in unserm Texte vorzüglich die geistlich Armen, denen das Himmelreich wegen ihrer Heilsbegierde, wegen

ihrer Erkenntniß der menschlichen Sündhaftigkeit zu Theil wird; denn nur demjenigen wird das Evangelium von Christo eine reiche Fülle göttlichen Segens, der in seinem Sündenelend nach dem Retter verlangt, und die Predigt von der heilsamen Gnade in einem freudigen Geiste vernimmt.

Die Jünger des Johannes brauchten weiter keine Wunderthaten, um, wenn sie wollten, den erwarteten Erlöser zu erkennen; aber zu ihrer völligen Erweckung schloß der Herr seine Rede mit der Ermahnung zum Glauben. Selig ist, sagte er, wer sich nicht an mir ärgert. Die Jünger des Johannes verdienten diesen milden Vorwurf, weil sie unzufrieden waren, daß nicht Jesus die strenge und harte Lebensart ihres Meisters seinen Jüngern auferlegte, daß er sich nicht in Kleidung von andern Menschen unterschied, daß er Wunder verrichtete, aber doch unerkannt bleiben wollte, daß er, dem die ganze Welt angehörte, in Niedrigkeit und Armuth einhergieng; vielleicht auch, daß er Andere befreite, aber ihren Lehrer Johannes im Gefängniß schmachten ließ. Selig ist, wer sich nicht an mir ärgert, d. h. Vieles könnet ihr jetzt noch nicht einsehen; Vieles thue ich, was Menschen nicht zu thun pflegen. Aber wohl euch, wenn euer Glaube auch dann groß ist, wenn euch der Schein an mir zum Unglauben verführen will. Je mehr der Glaube über Vorurtheil und Hochmuth siegt, desto seliger ist der Gläubige.

Die Jünger des Johannes verstanden vielleicht diese Worte, und giengen hin, ob zum Glauben an Jesum

gebracht, wissen wir nicht. Aber wohl uns, wenn wir nicht zu denen gehören, die sich an Jesu ärgern. O gehöret nicht zu denen, welchen das Wort vom Kreuze ein Aergerniß und eine Thorheit ist! Ehret in dem Sohne den Vater; glaubet an Gott, so glaubet ihr auch an Jesum. Verachtet die göttliche Einfalt des Evangeliums nicht, sondern suchet eure Vernunft mit diesem Lichte zu erleuchten; dann werdet ihr nicht in Finsterniß wandeln, sondern das Licht des Lebens haben.

II.

Als die Johannisjünger fortgegangen waren, nahm Jesus Anlaß, zu der ihn umgebenden Volksmenge über den Täufer, von dem er bisher geschwiegen, die göttliche Wahrheit zu sagen. Johannes sollte nicht so schnell vom wankelmüthigen Volke vergessen werden; dasselbe sollte ihn als ein heiliges Rüstzeug Gottes erkennen, welches in dem Erlösungsplane unentbehrlich war. Darum zeugte Jesus durch das wahrhaftigste Zeugniß von dem hohen Werthe des Täufers.

Was seyd ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Zwei ernste und bedeutsame Fragen, welche den jammervollen Zustand des Volkes erkennen ließen. Ach, es war nicht hinausgegangen, um den von Gott gesendeten Lehrer zu hören, sondern um ihn zu sehen, nicht, um durch seine ergreifende Predigt für Himmelsbuße empfänglich zu werden, sondern um sich an dem Anblick des eifrigen Mannes

zu ergötzen; nicht um mit Schrecken die eigene Geistesblindheit zu gewahren und Gottes Gnade, die nun erfüllt werden sollte, in frommer Demuth zu bewundern, sondern um den neuen Propheten mit neugieriger Verwunderung zu betrachten, oder seine Worte auf Andere, statt auf sich selbst zu deuten, oder gar der heiligen Wahrheit zu spotten. Ist es uns nun erklärbar, m. Br., warum das wankelmüthige Volk so schnell dem Täufer seine Gunst entzog, warum es ihn vergaß, sobald sein äußeres Glück, seine öffentliche Wirksamkeit durch die Gewaltthat des Herodes gestört war? Johannes war kein Mann für die Menge, kein Rohr, das der Wind der Volksmeinung hin und her bewegte, der den Lockungen der Schmeichler oder dem Hohne der Wahrheitsverächter Gehör gab. Er hat das Gute gut, und das Böse böse geheißen; er hat keinen Frieden gepredigt, ohne zuvor das Widerwärtige durch heißen Kampf ausgerottet zu haben; er hat nicht den Wünschen der Menge geschmeichelt, um von ihr gelobt und vergöttert zu werden. Er war ein brennendes und scheinendes Licht, sagte der Herr; ihr aber wolltet eine kleine Weile fröhlich seyn in seinem Scheine, d. i. ihr wolltet euch nur eine kurze Zeit wie die Kinder an ihm ergötzen, ohne innere Buße. Als aber Johannes dem beweglichen Volke mit seiner Donnerstimme zurief: ihr Otterngezüchte, wer hat euch gewiesen, dem zukünftigen Zorn zu entrinnen? Die Axt ist schon den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum welcher Baum nicht gute Früchte bringet, der wird abgehauen und in

das Feuer geworfen — da zog sich das thörichte Volk zurück, oder schmähte auf den, der um zu retten und zu bessern gekommen war. Ach! laßt uns nie zu einem so verblendeten Volke gehören, nie der göttlichen Erschütterung unsers Herzens ausweichen, sondern das zweischneidige Schwert des Wortes Gottes in unsere Seelen aufnehmen. Es ist ja das schon göttliche Gnade, wenn wir das Seelenelend erkennen. Laßt uns keine Speise suchen, welche dem verderbten Geschmacke der Welt, dem sogenannten Geiste der Zeit gefällt — nein, auch die bittere Arznei des himmlischen Arztes laßt uns begierig ergreifen; sie wird uns gesund und zum Genusse des Lebensbrodes fähig machen. Unsere Blöße soll aufgedeckt, unsere Gebrechen sollen uns vorgehalten, unsere krankhaften Theile sollen ausgeschnitten werden, damit wir nicht an Seele und Leib zu Grunde gehen.

Oder was seyd ihr hinausgegangen, zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern. Johannes trug ein Kleid von Kameelhaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise waren Heuschrecken und wilder Honig. Er war also kein üppiges Weltkind, wie die Welt die Sittenprediger wünscht, um ihnen die Waffen zu nehmen, und den Stachel ihrer Worte abzustumpfen. Was er Andern einschärfte, übte er an sich selbst. Er hatte aber seine harte Lebensart aus innerem Antrieb erwählet, nicht aus ungeistlichem Hochmuth, oder um vor den

Menschen Aufsehen zu erregen, sondern um durch die körperliche Entbehrung geschickter zu seyn, Jesu Bahn zu machen. Ihm dünkte das Wohlleben und der vergängliche Flitter, den Andere erstrebten, werthlos; er sah nicht, daß die Hoffärtigen und Wüstlinge einen dauernden Genuß und wahren Frieden fanden. Aber er mied deßwegen die Menschen nicht; selbst dem Herodes trat er unter die Augen und sagte: es ist nicht recht, daß du deines Bruders Weib hast. Denn Alles, Gel., hängt von der Gesinnung ab, die wir, sey es im Umgang mit Andern oder in der Einsamkeit, in uns nähren. Ist unser Herz dem Göttlichen zugewendet, so wird unser Geist oft und gern die einsame Stille zur Stärkung und Erhebung suchen, aber wir werden auch gern unter den Menschen mit herzlicher Liebe wandeln, und mit den Fröhlichen im Herrn uns freuen, mit den Weinenden in brüderlicher Theilnahme trauern. Nur wo man von Jesu Nichts wissen will, wo man in Wort und That seine Majestät beleidigt, wo man zu Sünden verleitet oder in Sünden bestärkt wird, da wendet sich der Gläubige mit dem Geiste Gottes hinweg.

Oder was seyd ihr hinausgegangen, zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist als ein Prophet. Die Bessern im jüdischen Volke erkannten in Johannes einen Propheten, einen Gesandten Gottes, der auf den kommenden Retter aufmerksam machen sollte. Aber daß Johannes der größte aller Propheten sey, das sahen sie nicht, weil erst die Buße ihre Augen öffnen,

ihr Verlangen nach der Gnade erregen konnte. Die Propheten weissagten von Christo, der einst kommen werde; Johannes aber gieng dem Gekommenen voran und zeigte ihn dem sündigen Volke. Die Propheten sahen den Friedefürsten im Geiste und in fernen Bildern; Johannes aber schaute mit leiblichen Augen das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trug. Darum ermahnte er dringender und ernster als alle Propheten zur Besserung; darum taufte er für dieselbe, was vor ihm kein Prophet gethan hatte; darum schrieb er selbst für die Nachwelt Nichts nieder, sondern wie vom ewigen Könige, so ward auch von dessen Herold im Alten und Neuen Testamente geschrieben; darum war auch er der von Jesaias und Maleachi geweissagte letzte Prophet, der zukünftige Elias. Denn dieser ist es, spricht der Herr, von dem geschrieben steht: siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Indem sich hier Jesus als den Verheißenen bezeichnet, deutet er zugleich die Hoheit des Johannes an. Johannes heißt der Engel, wie Jesus selbst der Engel des Bundes in den heiligen Büchern genannt wird. Vor dir d. i. unmittelbar vor deinem Angesichte, redet der Herr zu sich selbst, soll er den Weg bereiten, also der erste Friedensbote des Reiches Gottes seyn. Darum hatte ihn auch der Engel Gabriel angekündigt und beim Namen genannt; denn Johannes d. i. des Herrn Huld, des Herrn Gnade sollte er heißen, um die Gnade und Wahrheit, die durch Christum den Menschen geworden

ist, dem Volk zu verkündigen. Darum weissagte Zacharias: du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen; denn du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volke, die da ist in Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unsers Gottes, dadurch uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, zu erscheinen denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und zu richten unsere Füsse auf den Weg des Friedens. So war denn Johannes wirklich der größte Prophet, so ragte er über alle Menschen hervor. Aber zur Herrlichkeit Jesu gelangte er hienieden nicht; aus seinem Munde floß nur die Predigt von der Erlösung der Menschen durch Christum; und was er war, das war er nur durch Christi Gnade. Auch er bedurfte des ewigen Erbarmers; auch er trug so schwer wie wir die Schuld der Sünde; ja, er erlebte es nicht mehr, um durch völligen Glauben an die in Christo erschienene Gnade in seinem Gewissen den völligen Frieden zu finden. Darum können die Christen eine höhere Stufe im Reiche der Gnade einnehmen, als sie Johannes eingenommen hat, weil sie den göttlichen Reichthum der Wahrheit aus Jesu und seiner Jünger Munde vernehmen, weil sie von ihm hören, was viele Propheten und Gerechte der Vorzeit vergebens zu hören begehrten, weil sie in seinem Tode die Bürgschaft zu ihrer Begnadigung erhalten, in seiner Auferstehung ihre Wiedererweckung verheißen wissen. Der Kleinste in meinem Reiche ist größer als Johannes, spricht der Herr. O

so gehöret zu den Kleinen, zu den Kindern des Herrn, nehmet aus Jesu Lehren und Thaten Gnade um Gnade, damit eure Augen das Heil erkennen, damit eure Gebrechen geheilet, eure Sünden abgewaschen, eure Ohren der Wahrheit geöffnet, eure ganze Seele dem Tode entrissen und durch die frohe Botschaft von Jesu euren zaghaften Herzen Stärke und Friede verliehen werde. Dann werdet ihr nicht die Kleinsten im Himmelreiche, ihr werdet größer als Johannes der Täufer, ihr werdet durch Christi Gnade jetzt schon selig seyn. Denn selig ist, spricht der Erbarmer, wer sich nicht an mir ärgert. Amen.

Am vierten Adventsonntage 1829.

Am vorigen Sonntage vernahmen wir die Aussprüche des Herrn über sich und Johannes; denn wie sich Jesus durch seine Thaten als den verheißenen Christus rechtfertigte, also zeugte er durch die alttestamentlichen Worte: siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll — von dem hohen Werthe des Täufers Johannes, und bewies dem beweglichen Volke der Juden, daß Johannes kein wankelmüthiges Rohr, kein üppiges Weltkind, sondern ein Prophet über alle Propheten, der geweissagte Herold des verheißenen Weltheilandes wäre. Heute hören wir den Täufer selbst reden und ein doppeltes Zeugniß über sich und den Herrn ablegen. Auch er weiset auf die Propheten zurück, und er bestimmt seinen Werth nach den Aussprüchen des Alten Bundes; auch er dringt auf lebendigen Glauben an Jesum, und während er sich selbst tief unter Jesum erniedrigt, erhebt er denselben weit über alle Menschen der Erde. Zwar bedurfte unser Herr des Zeugnisses von Johannes nicht; zwar berief sich der allmächtige König der Wahrheit nie auf das Urtheil irrender Menschen; seine Worte und Werke zeugten, daß der Vater in ihm war, und er in dem Vater. Aber dennoch ist das Zeugniß des Täufers von hohem Werthe für die Israeliten gewesen. Denn es kam

aus dem Munde dessen, der selbst für den Christus in den Augen der Menge galt; es wies auf die Schriften des Alten Bundes hin, und begründete eine tiefere Erkenntniß von dem wahren Messias; es steigerte die Erwartung von dem nahenden Reiche, und weckte die in den gröbsten Sünden begrabenen Juden aus dem Todesschlafe des Geistes auf. Aber auch wir können aus dem Zeugniß des Johannes für unsere Belehrung und Besserung Vieles gewinnen. Denn wenn sich der größte aller Propheten vor Jesu gedemüthigt und in der Demüthigung die Größe des Erlösers und sich selbst erkannt hat, so werden auch wir Ursache haben, dem Christus, auf den wir getauft sind, und von dem wir unsere ganze Seligkeit hoffen, keinen sündigen Menschen an die Seite zu stellen; wir werden in Christo nicht blos den Bruder, sondern auch den errettenden und heilenden Mittler, nicht blos den Religionsstifter, sondern den gnadenvollen Beherrscher der Welt und den allmächtigen Richter der Lebendigen und Todten, nicht blos den Lehrer, sondern die einzige Quelle des Lichts und der allerbarmenden Liebe anbeten.

Und das wollen wir, Herr Jesu; denn du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und es wird uns kein anderer Name zur Seligkeit gegeben werden. Dich wollen wir ehren, wie den Vater, und in deinem Namen unsere Kniee beugen, und bekennen, daß du allein unser Herr bist, zur Ehre Gottes des Vaters. Wir vertrauen deiner Gnade heute und immerdar. Amen.

Evangel. Johann. 1, 19—28.

Und dieß ist das Zeugniß Johannis, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht; und er bekannte: ich bin nicht Christus. Und sie fragten ihn: was denn? Bist du Elias? Er sprach: ich bin's nicht. Bist du der Prophet? Und er antwortete: nein. Da sprachen sie zu ihm: was bist du denn? daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Er sprach: ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern, und fragten ihn und sprachen zu ihm: warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch der Prophet? Johannes antwortete ihnen und sprach: ich taufe mit Wasser, aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Dieß geschah zu Bethabara, jenseit des Jordans, da Johannes taufte.

Als Johannes zu Bethabara am Jordan taufte, wurden zu ihm von Jerusalem aus Priester und Leviten gesendet, d. h. sowohl eigentliche Priester, als auch Gehülfen beim Gottesdienste. Diese sollten ihn fragen: wer bist du? Johannes hatte nämlich das Amt eines Priesters und Leviten auf göttlichen Befehl übernommen, und eine andere Lehre und eine andere Reinigung der Seele gepredigt, als es jenen blinden Leitern der Blinden möglich war. Unbekümmert um den Neid und die Schmähungen, welche den Priestern der

gekränkte Stolz auspreßte, hatte er sein segensreiches Geschäft begonnen, Aufsehen unter dem verblendeten Volke erregt, Viele erschüttert, Viele zum Nachdenken gebracht, Vielen die Augen geöffnet, um sich und das entsetzliche Elend, in dem sie gefangen waren, zu erkennen. Aber er hatte seine Weisheit nicht in den Schulen der Pharisäer geholt, er hatte um die Erlaubniß zur Besserungstaufe beim hohen Rathe in Jerusalem nicht nachgesucht; er berief sich in seinen Predigten nicht auf die Satzungen der hohen Weisen in der Hauptstadt; er riß vielmehr das ganze Lügengebäude nieder und predigte im Geiste und in der Kraft der alten Propheten. Wer bist du? fragten ihn die stolzen Priester, d. h. wer hat dir diesen Beruf gegeben, den nur der verheißene Messias haben kann? Wer hat dich gelehrt, wer hat dich gesendet, wer hat dir Erlaubniß ertheilt, zu taufen? Nicht aus edler Wißbegierde, nicht aus inniger Freude, daß die alte Wahrheit wieder gelehrt würde, nicht wegen der Ueberzeugung, daß die vergessenen Propheten wieder in das Gedächtniß des Volkes gerufen, die pharisäischen Mißdeutungen der heil. Bücher umgestoßen, das unwissende Volk wieder zur Quelle ächter Weisheit hingeführt würde, und für Palästina eine bessere Zeit anbräche —: nein, den Täufer durch seine eigenen Reden zu fangen, ihn als Unruhestifter, als Empörer wider Gottes Ordnung, als falschen Propheten und Verderber des Volks gerichtlich zu verfolgen und dem Tode den zu überliefern, der den Tod der Lüge herbeiführen wollte — dazu ward die Frage an Johannes gestellt: wer bist

du? Doch die göttliche Wahrheit erblaßt nicht vor der ungöttlichen Lüge; die Unschuld entwindet sich mit Kraft und Leichtigkeit, wo Gleißnerei und Bosheit einen Fallstrick bereitet; und beschämt ziehen die Frager von dannen, wenn die Sonne der Wahrheit ihr schwarzes Herz beleuchtet, ihre Schlechtigkeit aufgedeckt, und ihre fein ersonnene Klugheit zur Thorheit gemacht hat.

Wir wollen nun die Antwort des Johannes näher betrachten, und

Die Aussprüche des Johannes über sich und Jesum zu verstehen suchen.

I.

Johannes bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: ich bin nicht Christus, d. h. ich bin nicht der, welchen ihr erwartet, nicht der, welcher von den Propheten verheißen ist. Er war nicht der erwartete Christus. Denn wie hätte es Johannes anfangen sollen, um das unruhige Israel, das beständig strebte, das Römerjoch abzuwerfen, zu einem selbständigen, herrschenden Volke der Erde zu erheben? Wie konnte er Menschen für bürgerliche Freiheit empfänglich machen, die kaum einen Schatten von Freiheit zu behaupten verstanden? Seit dem Abfalle von der offenbarten Wahrheit fehlte es dem jüdischen Volke an der innern Frömmigkeit, die allein ein Volk stark macht, und durch die es selbst gegen Angriffe von außen sich würdig behauptet. Johannes war aber auch nicht der verheißene Christus, d. h. nicht der, von welchem schon

im Paradiese geredet und den Vätern Israels Verheißungen gegeben worden, und den alle Propheten in der Ferne erblickten; denn dieser wollte der Herr Himmels und der Erde in der Knechtsgestalt der Sünder seyn. Johannes war ein Menschenkind wie wir, zwar begnadigt von seiner Geburt an, aber doch nicht ein neues Licht in der Finsterniß, weil mit dem Paradiese auch der helle Glanz des göttlichen Lichts den Menschen entzogen war; nur das sah Johannes, daß das Licht kommen werde, und er erkannte das Bedürfniß nach diesem Lichte. Er konnte sich ferner die eigene Sündenschuld nicht abnehmen; auch er mußte des Erbarmers harren —: aber das ließ ihn Gott schauen, daß Christus die große Schuld der Sünder tilgen und dem Himmel neue Bürger, schuldlose Kinder erziehen würde. Darum bekannte er: ich bin nicht Christus.

Und sie fragten ihn weiter: was denn? Bist du Elias? Der Prophet Maleachi hatte im göttlichen Namen geweissagt: siehe, ich will euch senden den Propheten Elias, ehe denn komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Aber Gott hatte nicht den Thisbiter Elias gemeint; dieser konnte und sollte nicht mehr erscheinen. Ein Mann, der vor dem Herrn hergehen wird im Geist und in der Kraft des Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, wie der Engel Gabriel dem alten Zacharias verkündiget hatte — dieser war der Täufer Johannes. Darum sprach Jesus, als er von Johannes redete: es ist Elias schon gekom-

men, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm gethan, was sie wollten. Also wird auch des Menschen Sohn leiden müssen von ihnen. Noch heute sendet der Herr viele Prediger, die an Johannis Statt die Christen wecken, bewegen, erschüttern und bessern sollen, damit die Gnade des Herrn ihnen mitgetheilt werde. Aber noch heute werden jene Prediger von Vielen nur mit den äußern Ohren gehört, und so eilen die Unbußfertigen immer tiefer in ihr Verderben, bis der große und schreckliche Tag des Herrn herannahen wird. So gewiß der Elias gekommen ist, der vor dem Tage des Herrn erscheinen sollte, so gewiß ist die Predigt von Christo die letzte, welche Gott an die Menschen gelangen ließ.

Bist du der Prophet? fragten die Priester abermals den Johannes, indem sie der Worte Mosis gedachten: einen Propheten, wie mich, wird der Herr dein Gott, dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollet ihr gehorchen. Allein unter diesem Propheten ist nach dem Zeugniß des Apostels Petrus nur Jesus zu verstehen. Vielleicht dachten sie auch an Jeremias, oder Moses, oder sonst einen der alten Propheten, weil man die Wiederkunft derselben vor und zugleich mit dem Messiasreiche erwartete. Aber es war alles dieses falsche Deutung der heiligen Bücher. Johannes war weder der erwartete Prophet, noch einer der alten Propheten, aber dennoch ein Prophet, und zwar ein Prophet über alle Propheten, er war der letzte Verkündiger des anbrechenden Tags des Herrn. Darum

sagte er den unverständigen Fragern, die einen andern Propheten als den Täufer Johannes, und einen andern Messias als den Erlöser Christus erwarteten —: ich bin nicht der Prophet.

Als nun die neugierigen Priester wissen wollten, was Johannes von sich selbst sagte, so antwortete er mit den Worten des Propheten Jesaias; ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: richtet den Weg des Herrn.

Johannes war eine Stimme eines Predigers, d. i. eine rufende Stimme; sein Beruf war, zu wecken, wer sich wecken ließ; zu lehren, welche nach Unterricht verlangten; zu erschüttern, welche sich selbst kennen wollten. Allen wollte er das Gesetz vorhalten mit seinen Schrecknissen und Drohungen, alle verkehrten Gedanken der Menschen wollte er beleuchten und die Selbstgerechtigkeit strafen, ohne Schonung die große Armuth des menschlichen Geistes enthüllen, und den stolzen Sinn der schwachen Menschen brechen. Ein Prediger war Johannes, nicht nach eigenem Willen, sondern nach Gottes Befehle; er war nicht den Thoren beizuzählen, die eine neue, ihrer Zeit angemessene Wahrheit gefunden zu haben versprachen, sondern die alte Wahrheit der Propheten zu lehren, die gnadenvolle Erbarmung Gottes den Sündern anzukündigen als der von Jesaias über siebenhundert Jahre zuvor geweissagte Lehrer, als der von Jesu vorausgesendete Herold, der vom Lichte zeugen sollte — ein solcher Prediger war Johannes.

In der Wüste predigte Johannes, in der Wüste

Palästinas, nicht blos im eigentlichen Sinne, sondern auch unter den verwilderten Menschen, wie sie seit dem ersten Abfalle von Gott sind, mitten im Elend erschien er als Friedensbote, um die Wüstenei der Menschen in einen Garten Gottes umzuschaffen. Denn Gott hat Mitleid mit den ungehorsamen Kindern; auch auf den Irrwegen folgt er ihnen nach, und läßt kein Mittel unversucht, um die Halsstarrigen durch Freude und Leid, durch Lohn und Strafe, Gewinn und Verlust wieder zu sich zu ziehen, ob sie ihn dann finden, erkennen, lieben und ihm folgen möchten. Darum sendet er Prediger in die Wüste, um die tiefe Nacht mit einem Sternenlicht zu erhellen, und den Tag, an dem man, was um uns ist, desto genauer erkennen und preisen kann, wünschenswerther zu machen.

Richtet den Weg des Herrn, rief Johannes in der menschlichen Wüste. Ebnet, bahnet den Weg, auf dem der Herr in eure Herzen ziehen will; füllet den Abgrund eurer sündigen Seele, vor dem sie nicht mehr schaudert; reißet die Dornen aus dem Geistesboden heraus, welche allenthalben der Wahrheit den Zugang versperren, entfernet die vielen Steine des Anstoßes, welche Jesu einen betrübenden Anblick gewähren. Alle Thäler sollen erhöht, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden; was ungleich ist, soll eben, und was höckericht ist, soll gerade werden, und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des Herrn Mund redet. Ein bußfertiges Herz, eine andere Gesinnung ist nothwendig, wenn der Himmelskönig würdig empfangen werden soll. So

rief Johannes dem jüdischen Volke zu, das ungern auf diese Stimme hörte. Aber haben wir Prediger euch nicht auf gleiche Weise zu ermahnen? Ist euer Weg schon gebahnt, ist euer Herz gebessert und vorwurfsfrei? Ist kein Grab der Sünde in euch aufzufinden, ist euer Gewissen durch keine Dornen der Schuld verwundet, sind eure Füsse nicht oft genug von der rechten Bahn abgeirrt? Habt ihr euch würdig vorbereitet, um die Geburt des Herrn zu feiern, um Weihnacht mit Freuden zu halten? Ach, wer sich fühlt, der richte den Weg des Herrn. Ohne Buße kann Jesus nicht in uns kommen, ohne Buße ist kein Glaube denkbar, ohne Buße wird das Herz nicht demüthig und des Heils bedürftig, ohne ernstliche Vorbereitung ist das Weihnachtsfest kein Freudenfest.

Das war aber auch der Grund, warum Johannes zur Buße taufte, um durch ein äußeres Sinnbild die Menschen desto gewisser für das Heil zu gewinnen. Seine Taufe war unerhört; daher fragten ihn die Abgeordneten der Pharisäer, welchen als Gesetzgelehrten und Mitgliedern des hohen Raths die Handhabung der kirchlichen Ordnung oblag: warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch der Prophet? Johannes antwortete: Ich taufe mit Wasser, und er that das, nicht um Heiden in das Judenthum aufzunehmen, sondern um die Juden auf Jesum vorzubereiten, als die durch das Wasserbad der Herzenstaufe gereinigten Menschen, als die zwar noch nicht gebesserten, aber doch bußfertigen Sünder. Johannes taufte mit Wasser; aber sein Wasser drang nicht durch das ver-

schlammte Herz; sein Wasser erregte nur Frost und Traurigkeit, indem die äußere Reinigung im Widerspruche zu der Unreinheit im Innern war, und daher bald wieder verloren gehen konnte. Sein Wasser war nur das Gesetz, das kein Mensch erfüllte, das den Durst des brennenden Gewissens nicht löschte und nach jenem Wasser verlangen ließ, das in das ewige Leben quillet. Aber es sollte Jesus mit der Geistes- und Feuertaufe nachfolgen, um mit seinem Geiste zu erleuchten und alle Flecken kennen zu lehren, und um mit dem Feuer zu erwärmen, damit der Frost aus der Seele wiche und dem tief verwundeten Gewissen ein lindernder Balsam in dem himmlischen Frieden eingeflößt würde.

Auch ihr, m. Br., bedürfet der Geistes- und Feuertaufe, damit ihr für die Gnade immer empfänglicher werdet. Denn wo ist eines der Menschenkinder, das rein von Mängeln und Gebrechen, rein von Sünden wider Gott und den Nächsten zu seyn sich rühmen könnte? Wen fliehen sündige Gedanken und verbotene Begierden? Wer entweihet nie Gottes Namen und die kostbare, der Ewigkeit bestimmte Zeit mit unnützer Rede oder That? Wer dankt dem Herrn für alle Gaben, sie mögen auch noch so betrübend und unerklärbar seyn? Wer ergiebt sich in frommer Demuth jederzeit in Gottes Willen, und wandelt vor dessen Auge als ein gutes Kind? Wer hört stets die Stimme des Gewissens und das Wort der Schrift? Und ob wir immer in dem Nächsten den theuren Bruder ehren, mit dem wir brüderlich leben und dem Vater im Himmel Freude machen sollen, ob wir

helfen und mittheilen, wo und wann wir können, ob wir unsere Pflichten als Väter oder Mütter, als Gatten oder Gattinnen, als Söhne oder Töchter, als Brüder oder Schwestern, als Freunde und Bekannte, als Herren und Knechte so erfüllen, wie wir es vor Gott zu verantworten uns getrauen? Ach, m. Br., wer kann sich da ein gutes Zeugniß geben? Darum so laßt auch euch beständig mit der Geistes- und Feuertaufe taufen.

II.

Denn der ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet, d. h. mitten unter euch ist er; er steht euch nahe; er ist nicht mehr zu erwarten, nicht mehr zu verheißen; das Reich der Gnade hat begonnen. Aber so blind seyd ihr, daß ihr das Licht nicht sehet, so verstockt seyd ihr, daß ihr das Glück der Gnade Gottes nicht annehmet und begreifet. So sprach Johannes zu den Juden über Jesum. Allein sie wollten ihn nicht kennen. Hochmuth, der sich selbst weise genug dünkte, hielt ihre Herzen gefangen; willkürliche Satzungen, die man geben und nehmen konnte; äußerliche Beobachtung des Gesetzes, wobei das Herz leer ausgieng; Kleinlichkeitsgeist im Unbedeutenden, und desto ärgere Gewissensquälerei durch einen selbsterwählten Gottesdienst; nur das Sichtbare im Auge behaltend, nur dem großen Haufen die Religion als wichtig empfehlend, während sich die Pharisäer von der Beobachtung derselben frei sprachen —: das ist der Gottesdienst der damaligen Juden gewesen. Eine solche verkehrte Frömmigkeit führte von

Gott noch weiter weg, ließ das Geistesauge noch stärker erblinden, ließ Verachtung Andersdenkender um so leichter entstehen, ließ selbst Jesu keinen Eingang in die Herzen Vieler zu. Zu diesem Hochmuth gesellte sich Unwissenheit, die fast unzertrennliche Schwester des Hochmuths; man verstand nicht mehr die heiligen Bücher, man klebte am Buchstaben, aber ohne den heil. Geist war auch der eigene Geist umdüstert; man verzehntete Münze, Till und Kümmel, und ließ dahinten das Schwerste im Gesetze, die Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und den Glauben. Mit Verachtung wiesen die Pharisäer jede Belehrung von sich; denn was sie nicht verstanden, was den Weisen Jerusalems unbegreiflich erschien, das sollte für eine Thorheit gelten. Und so war es nicht wunderbar, daß der Hochmuth und die Unwissenheit von Sünde zu Sünde forteilen ließen, daß die Scheinheiligkeit immer herrschender wurde, daß Ehr- und Geldsucht die Schritte der Pharisäer leitete, und entehrende Wollust sie Gott und Menschen verwerflich machte. Darum erhoben sie sogar Steine gegen den, der ihnen die Augen aufthun wollte, damit sie ihren Irrthum erkenneten. Sehet da die schrecklichen Folgen, wenn man den Herrn nicht kennt! Ach, wer selbstgefällig, genußsüchtig und nur auf den äußern Schein bedacht seine Lebenstage vergeudet, er erzittere vor der zunehmenden Verblendung, die ihn so umnachtet, daß er zuletzt mit Befremden oder Gleichgültigkeit hört, es gebe noch ein anderes Wissen, als welches er zu haben meint; er schaue in sich, um seine Sünden zu ge-

wahren, seine Entfremdung von Gott zu erkennen, seine noch übrigen Kräfte zusammen zu raffen, und sich an den anzuklammern, der ihn allein aus dem gewissen Verderben zu erretten vermag.

Sein Retter ist der, von dem Johannes sagte: er wird nach mir kommen, der vor mir gewesen ist. Jesus ist der ewige, himmlische, allmächtige Menschenretter. Nicht blos vor Johannes hat er seiner höhern Natur nach gelebt, obschon er später als der Täufer zum Menschen geboren ward, sondern Jesus selbst sagte: ehe Abraham geboren ward, bin ich. Er ist schon im Anfange aller Dinge gewesen, als das ewige Wort bei Gott dem Vater. Auch nicht aus sündigem Samen ward der erzeugt, welcher eine ewige Erlösung der Menschen stiften sollte, sondern es kam aus des Vaters Schooße der eingeborne Sohn Gottes, aus dem Himmel, um das Himmelsbrod den Sündern zu bringen, und er nahm deßwegen im Leibe Marias menschliche Natur an. Auch nicht einem schwachen Menschen ist der Sohn Gottes zu vergleichen, durch den alle Dinge gemacht sind, sondern der Vater hat ihm alle Dinge in seine Hand gegeben, damit er allmächtig herrsche und die Menschen leite, wie die Wasserbäche, bis sie sich endlich wieder in dem großen Gnadenmeere vereinigen, aus dem sie ihren Ursprung genommen haben.

Darauf deuten die Worte des Täufers: welcher vor mir gewesen ist, damit die verblendeten Pharisäer vor dem ewigen, himmlischen, allmächtigen Gottessohne sich demüthigen sollten. Aber auch uns wollen

wir diese Worte gesagt seyn lassen. Denn ist Christus von Ewigkeit, so sollen wir die Weisheit, die erst von gestern her ist, verachten und das, was die Zeit brachte, auch der Zeit überlassen. Uns geht nur das Ewige und Bleibende an, das uns der Ewige offenbarte. Ist Christus vom Himmel zu uns gekommen, so sollen wir auch den Trost von oben höher als alle irdische Weisheit achten, die ja oft nur die Sünden vermehrt, so sollen wir nach dem Willen dessen, auf den wir getauft sind, uns richten, um auch in den Himmel zu kommen. Ist Christus der allmächtige Herrscher des Weltalls gewesen, und noch in verklärter menschlicher Gestalt derjenige, welcher Alles in Allem erfüllet, so gebührt es uns, in Demuth vor ihm niederzusinken, und ihn anzubeten, damit er mit uns Sündern Gnade habe und uns aufnehme in seine Friedenswohnung, die er bei dem Vater bereitet hat.

Dann wird das Band der Demuth uns immer stärker umziehen, gleichwie es den Täufer Johannes umschlungen hielt, so daß er in die Worte ausbrach: deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse. Wer ist so erhaben, als unser erhöhter Mittler? Und wer ist bei aller Erhabenheit so liebevoll und barmherzig, als Er? Wo eine Seele seinem Gnadenrufe folgt, wo die Buße ihr heilsames Werk im Herzen begonnen, wo die Sünde zu weichen angefangen hat, wo ein eifriges Gebet um Kraft zu seinen Ohren dringt —: da ist er bei uns, in uns, und sein liebevoller Mund ruft der bekümmerten und heilsbegierigen

Seele zu: gehe hin und sündige nicht mehr; es sind dir alle deine Sünden vergeben. Wo es Einer über sich gewinnt, seiner eigenen Weisheit und Stärke zu mißtrauen, und in sich keinen Trost, keine Entschuldigung, keine Rechtfertigung zu finden, sondern sich auf Gnade und Ungnade dem Herrn, dem er doch nicht entgeht, zu ergeben —: da fängt der Erbarmer den Trostlosen und in sich selbst Vernichteten auf, und indem er ihn in seine Bruderarme schließt, spricht er: du bist nicht verloren, du sollst leben; wer zu mir kommt, den will ich nicht verstoßen. Wo aber Einer von ferne steht, und zweifelt, ob er zu ihm gehen solle, oder nicht, ob er ihn noch werde anhören, noch annehmen, noch bei aller seiner großen Sünde der Erbarmung werth halten —: da ruft er: kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.

Und wer dann bei ihm ist, wer sich in seine Nähe gerettet hat, aus den Gräbern der Sünde und der Verblendung, der Schrecken und des Todes, der Lieblosigkeit und Wollust, der Leiden und des Elends —, der gewinnt Vertrauen mit jedem Tage, er wird ruhiger und heiterer, besser und weiser, er erfüllt treuer das Gesetz und erstirbt der Sünde. Denn er sieht den Gottessohn, der sich das Licht der Welt nannte, und Keinen in Finsterniß wandeln läßt; er liebt den Gottessohn, der ihn

frei macht von der Sünde und dem Tode, und mit Liebe ihn erfüllt; er empfängt seligen Frieden von dem, welcher den Frieden Gottes vom Himmel zur Erde niedertrug.

Sind wir nun werth, m. Br., dem Erbarmer die Schuhriemen aufzulösen? Ach, nicht umsonst möge Johannes diese Worte geredet, nicht umsonst möge sich der größte aller Propheten vor Christo gedemüthigt haben. Auch wir wollen unser Auge und Herz nur auf ihn, den menschgewordenen Gottessohn, richten; wir wollen uns vor ihm demüthigen, seine Gnade erflehen, und in der Gnade als gläubige Christen beharren bis ans Ende. Er will uns helfen, er will uns die Sünden vergeben und von der Sünde erlösen, er will uns selig machen für Zeit und Ewigkeit. Sein Geburtsfest naht heran; seine Ankunft ist verkündigt; sein Heil wird uns aufs Neue angeboten. O freuet euch des großen Festes, bereitet eure Herzen zum würdigen Empfange des Weltheilandes, gehet in Hoffnung nach der Krippe, wo der Morgen nach langer Sündennacht anbricht, und preiset mit dankbarem Gemüthe die Gnade Gottes, der auch euch als seine lieben Kinder neugeboren werden lässet.

Amen.

Am Weihnachtsfeste 1829.

Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids! Mit diesem freudigen Ausrufe der himmlischen Schaaren verkündige ich dir, du theure Christengemeinde, das Weihnachtsfest, und ich wünsche von Herzen, daß ihr Alle in frommer Rührung mir antworten möget: ja, uns ist heute der Heiland geboren! Eine Reihe christlicher Feste beginnt mit diesem Tage in der ganzen Christenheit; eines ist bedeutungsvoller und erhebender, als das andere, und laut und lauter wird die göttliche Würde des Weltheilandes verkündigt. Aber von allen christlichen Festen der Grund, von allen das lieblichste, das erfreulichste, ja das Fest aller Feste, das die übrigen in sich vereinigt und mit seinen göttlichen Strahlen verklärt — das ist der heilige Christtag. Vier Sonntage zuvor ward es angekündigt; der Herr selbst und sein Herold munterten uns zur heiligen Vorbereitung auf; endlich ist das Fest der heilsamen Gnade erschienen, und wir danken dem Herrn, der uns gewürdiget hat, heute unsere Freude zu äußern. Bis zu dem unmündigen Kinde verbreitet sich der Jubel in diesen Tagen; denn auch aus dem Munde der Säuglinge will sich der Herr ein Loblied stammeln lassen, und den kindlichen Geist der Liebe, der Aeltern und Kinder beseelen soll, nähren und stärken. Darum wird dieses Fest mitten in der trübsten, kältesten und unfreundlichsten

Zeit des Jahres gefeiert, damit wir im engern Familienkreise an das Vaterhaus uns erinnern, welches uns einst aufnehmen will, und gegen welches die lieblichste Natur verschwindet; darum leuchten in der heiligen Nacht für die Kinder Freudenlichter, um den Tag des Herrn herbeizurufen, und die Nacht des Todes zu vertreiben. Eine tiefe Bedeutung liegt in dieser christlichen Feier, und wohl uns, wenn wir sie nicht gleichgültig übersehen. Die verlorenen, ungehorsamen Menschen zum Vater im Himmel zurückzuführen und selig zu machen, aus dem trüben Schlamme der Sünde, aus der Erstarrung des Herzens, aus dem mürrischen Wesen uns zu erretten, von natürlichen zu geistlichen Menschen uns umzuschaffen, mit dem Lichte der Wahrheit, mit der göttlichen Liebe, mit der himmlischen Hoffnung uns zu erleuchten und zu erwärmen, damit die lange Nacht der Seele weiche und der Tag anbreche, und der Morgenstern im gläubigen Herzen aufgehe, mit einem Worte, Allen denen, die in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, als der Aufgang in der Höhe zu erscheinen, und unsere Füsse auf den Weg des Friedens zu richten —: dazu ist vor achtzehn Jahrhunderten Christus geboren worden, dazu sollet ihr heute sein Geburtsfest feiern, das Fest der freudigen Heimkehr in das Vaterland, das Fest der neuen Kindesliebe, der neuen Geburt eures Geistes, des neuen Lichts für Zeit und Ewigkeit.

Hochgelobter Heiland unserer Seelen, Herr und König deines Reichs! Sey heute laut für deine Gnade gepriesen. Auch uns wurdest du heute geboren. Auch

uns zu liebe hast du dich zu menschlichem Staube erniedrigt. Ach, erleuchte unsre Augen, damit wir diese Gnade recht erkennen, damit wir dich als unsern Seligmacher in uns aufnehmen, und mit dir gehen und bei dir bleiben, bis du uns von hinnen rufest und aus Gnaden vor dem Sitze deiner Herrlichkeit versammelst. Amen.

Evangel. Luc. 2, 1—14.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augusto ausgieng, daß alle Welt geschätzet würde. Und diese Schatzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jedermann gieng, daß er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das Jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlecht Davids war; auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer

Krippe liegend. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobeten Gott und sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Betrachten wir die Zeit, in welcher die Geburt unsers Herrn erfolgte, oder die Umstände, von denen sie begleitet war, oder die Folgen, welche das Menschengeschlecht aller kommenden Jahrhunderte in demüthiger Bewunderung anbetet, Alles führt uns auf eine sichtbare und deutliche Offenbarung der göttlichen Weisheit, die sich den Menschen mehr, als sonst geschah, zu erkennen geben wollte, damit sie den ewigen Lenker der menschlichen Schicksale kindlich verehren lernten. Wir werden den heutigen Festtag dabei nicht würdiger feiern können, als indem wir die Weisheit Gottes in der Geburt seines Sohnes zu erforschen suchen, und daraus für unser Herz und Leben Belehrungen ziehen. Lasset uns deßhalb unter göttlichem Beistand und nach Anleitung des Evangeliums

Die Geburt Jesu als eine Verherrlichung der göttlichen Weisheit

betrachten, und diese Wahrheit 1) mit Rücksicht auf Maria, und 2) mit Rücksicht auf die Hirten entwickeln.

I.

Die Weisheit Gottes hat sich zunächst an der Mutter unsers Herrn verherrlicht. Sie mußte nahe der

Zeit ihrer Entbindung mit Joseph nach Bethlehem wandern, nicht durch einen Engel von Gottes Willen belehrt, wie nachmals Joseph zur Flucht nach Aegypten, sondern sie gieng einem kaiserlichen Gebote zufolge in ihren Stammort, um daselbst ihr Vermögen abschätzen zu lassen. Weit entfernt, weltliche Ordnung aufzuheben, wählt sie vielmehr der Vater, um durch sie dasjenige zu bewirken, was seinem Willen gemäß ist. Daher ist für den Gläubigen, der in allen gerechten und billigen Dingen der Obrigkeit unterthan ist, insbesondere jede Anordnung der Obrigkeit, die ihm als Gottes Wille erscheint, ein heiliges Gebot, und er thut um so gewissenhafter, was ihm obliegt, weil er den Herrn fürchtet. Will aber die Staatsgewalt den Unterthanen wirklich Segen bringen, so muß sie von dem göttlichen Geiste durchdrungen seyn; denn dieser fügt sich eben so sehr ihrem guten Willen, als er sie zum rechten Ziele leitet, wofern sie seinem Zuge folgt. Dann wird der Wille Gottes am Leibe und der Seele der Menschen erfüllt; aber er muß auch erfüllt werden, wenn der Herr im Himmel es gebietet. Dieses lehrt uns die Geburt des Erlösers. Der kaiserliche Befehl einer allgemeinen Schätzung war in Gottes Hand ein Mittel, um die Rettung der Sünder aus dem Verderben zu bewirken. Denn obschon die Gebenedeiete unter den Weibern im galiläischen Nazareth wohnte, so sollte doch das Kind, das sie in ihrem Schooße barg, in Bethlehem das Tageslicht erblicken. Wie wäre das aber möglich gewesen, wenn nicht der kaiserliche Ausspruch jenen Willen Gottes

der frommen Jungfrau, die den Zusammenhang des göttlichen Plans nicht kannte, zur unerläßlichen Erfüllung auferlegte? Wie wäre es ausführbar gewesen, wenn nicht der mächtige Herrscher in Rom, der vom Heile der Welt Nichts ahnete, einen Befehl ergehen ließ, der für die Erlösung so nothwendig war? Sehet da, m. Gel., wie die Weisheit Gottes einen Weg findet, wo wir nirgends einen Ausweg entdecken; da ist kein Herrscher der Erde mächtig genug, daß er nicht, sey es auch unwissend und wider seinen Willen, Gott diene und gerade das wollen müsse, was der Herr im Himmel zur Erreichung seiner Absichten für dienlich erachtet.

Durch die Reise Marias nach Bethlehem ward aber auch das Alte Testament, in welchem die Verheißung des kommenden Retters aus Juda ausgesprochen war, in seiner göttlichen Heiligkeit erhalten. Und du, Bethlehem Ephrata, hatte der Prophet Micha geweissagt, die du so klein bist unter den Tausenden in Juda, aus dir soll mir kommen, der in Israel Herr sey, deß Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist. Diese Weissagung mußte erfüllt werden, weil Gott wahrhaftig ist, und, was er versprochen hat, hält. Damit sich aber Gottes Weisheit in der Sendung des Sohnes recht augenscheinlich verherrliche, so wählte Gott in dem Zeitalter des mächtigsten Herrschers Augustus die ärmste Tochter des von den Römern verachteten jüdischen Volkes.

Fast die ganze bekannte Erde, so weit sich die Völker in der Geschichte bemerklich gemacht hatten, war

unter dem Kaiser Augustus zu Einem großen Reiche verbunden; eine neue Ordnung der bürgerlichen und religiösen Verhältnisse war in diesem Reiche im Entstehen; eine neue Zeit, meinten auch die Heiden, müsse beginnen. Das Heidenthum war von Hohen und Niedern verachtet, und selbst die göttliche Offenbarung im Alten Bunde war durch willkürliche Satzungen der Juden entstellt und verdrängt. Die Staaten des Alterthums paßten mit ihren Formen nicht mehr in die neue Zeit; sie giengen unter und räumten ihre Stelle Völkern, von denen man zuvor nicht die Namen kannte. Aus dem fernsten Morgenlande drängten diese allmählich nach der Hauptstadt des römischen Reiches, wo ihnen das neue Licht der Bildung aus dem Munde christlicher Lehrer zu Theil werden sollte. Ein heidnischer Herrscher, und unter dem entarteten Geschlechte der erste, der eine lange Regentenfolge begann, sollte daher seine Staaten zum Schauplatze der christlichen Wirksamkeit machen, sollte mitten im Elende und wider seinen Willen dem Aberglauben und Unglauben einen Zerstörer hervorrufen, sollte seine äußerliche Friedensherrschaft mit der Geburt des himmlischen Friedensfürsten weihen, und nur durch dieses Mittel zur Wiege eines bessern Menschengeschlechts erheben. Und es währte nicht lange, so mußte dem Herzog und Herrn einer der kleinsten und unbekanntesten Städte des römischen Reichs, obschon der Unglaube stolzer Priester ihn gemordet hatte, der Kaiser des Morgen- und Abendlandes dienen, und wo zuerst treue Gläubige für ihren Heiland den Märtyrertod am Kreuze gestorben, da

triumphirte bald darauf das verachtete Kreuz, und wurde das Kennzeichen aller europäischen, ja aller gebildeten Völker der Erde. O welch' eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte, wie unerforschlich sind seine Wege! Und bei Allem dem, welcher Abstand, wenn wir auf die Mutter Jesu blicken! Sie war nicht aus Rom, gehörte der kaiserlichen Familie nicht an, sie war eine verachtete Israelitin, sie war die geringste Tochter aus dem ehemals berühmten Geschlechte Davids; aber das Geringe und Unscheinbare hat Gott erwählet, um die Weisen und Mächtigen zu Schanden zu machen. Eine arme, unbekannte Jungfrau aus Nazareth wurde durch ein Werk der Gnade die gesegnete Mutter des Welterlösers; aber es sollten auch die Aermsten und Geringsten im Lande mit Vertrauen dem Erretter nahen; es sollte den leiblich und geistlich Armen das Evangelium zunächst gepredigt, und ihre irdische Armuth und ihr Verlangen nach der Gnade durch den göttlichen Reichthum gemildert werden. Und nicht daheim, in dem älterlichen Hause, wurde Maria ihrer Leibesfrucht entledigt; in der Fremde gebar sie, mitten im Gewühle unbekannter, aus allen Theilen des Landes versammelter Menschen, in der größten Dürftigkeit gebar sie den menschgewordenen Gottessohn. Auch dieser Umstand lehrt uns eine tiefe Weisheit Gottes; denn er sah voraus, daß der Retter in seinem Volke nicht gern aufgenommen werden, daß die entarteten Menschen in ihrem teuflischen Hochmuth sich wider den Herrn der Welt erheben würden,

um ihre Ohnmacht zu erproben; es war sein Wille, daß die stolzen Menschen den armen, hülflosen Bruder bemitleideten, und aus seiner Demüthigung eine Sehnsucht gewännen, demüthig vor Gott zu werden; er ließ den verheißenen Christus zunächst denen bekannt werden, die Nichts von ihm ahneten, damit sie durch ihre liebreiche Aufnahme des Heils den Segen der Kindschaft bei dem Vater erführen.

Aber ach! ein Aufenthalt der Thiere ist die Wohnung der gebenedeieten, und doch jetzt so wenig beneidenswerthen Mutter, nicht ein Königspalast nimmt den Gottessohn auf. Aber sollte es irgendwo eine so dürftige Hütte, einen so verborgenen Winkel geben, wo eine menschliche Seele lebet und die Stimme Gottes zu hören im Stande ist, daß sie nicht die Freude über den Menschensohn theilte, daß nicht von dem untersten Volke bis zu den mächtigsten Fürsten die Gnade dränge? Und ist es nicht noch immer eine betrübende Wahrheit, daß die irdische Pracht so häufig die menschlichen Herzen jedem Zuge der Wahrheit und Gnade verschließt? — Wo aber legt Maria ihr Kind hin? Eine Krippe ist das erste Lager des Menschenretters; denn auch dem Gläubigen kann nicht immer ein weicher Polster zu Theil werden. Der Weg zum Heile geht immer durch Entsagung, durch Schmerzen und Kreuz. Aber alle Traurigkeit ist nur irdischer Natur; dieses harte Lager währt nur kurze Zeit; ein seliger Friede empfängt den, der hier lange desselben entbehrt hat und von der Mühsal der Erde in das Land sanfter, stiller Ruhe hinüberschlummert.

Hülflos liegt das Kind in den Windeln; der Neugeborne bedarf seiner Mutter, damit er als Mensch unter Menschen lebe. Aber auch die Menschen sollen sich hülflos fühlen, damit sie sich an den rechten Vater halten, der sie mit unwandelbarer Treue leitet; Alle bedürfen der gegenseitigen Pflege und Wartung, auf daß sich die Liebe zu Gott an den Brüdern thätig zeige und Keiner sich über den Andern erhebe. Darum sollte Jesus keine Altersstufe überspringen, keinem Leiden fremd bleiben, in allem menschlichen Elend sollte derjenige versucht werden, der obschon schuldlos die Schuldigen von allem Elend durch sein eigenes Elend zu erlösen gekommen war. Ob er wohl reich war, ist er doch arm geworden um unsertwillen, auf daß wir durch seine Gnade reich würden. Wenn wir nun Alles dieses zusammen fassen, so werden wir bekennen, daß sich die Weisheit Gottes in der Geburt Jesu Christi verherrlichet hat.

II.

Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Heerde. Auch an den Hirten hat sich Gottes Weisheit bei der Geburt seines Sohnes offenbart. Schlichte Leute, die im Anschauen der Natur und entfernt vom geräuschvollen Leben in den Städten empfänglicher für höhere Belehrung waren, sollten die Stellvertreter des jüdischen Volkes seyn, und den neugebornen König finden und begrüßen. Und siehe, des Herrn Klarheit trat zu ihnen,

und die Klarheit des Herrn umleuchtete sie. Ein Engel des Herrn würdigte die Armen auf dem Felde seines Umgangs, ein Engel trat zu den Geringsten im Volke auf Gottes Befehl, und was Hohen und Gelehrten versagt blieb, das wurde den Hirten ohne ihr Bitten gewährt. So finden wir häufig die Weisheit Gottes abweichend von den Gedanken der Menschen, und nicht selten da wirksam, wo der hochmüthige Mensch am wenigsten Gottes Nähe erkennen möchte. Aber wir wissen auch, daß Gott den Demüthigen Gnade gebe und ihre Bitten erhöre, noch ehe sie bitten. Eine Klarheit des Herrn umleuchtete die Hirten; ein himmlischer Glanz blendete sie anfangs; dann aber gewöhnte sich ihr Auge an das milde, erquickende Himmelslicht, und die göttliche Klarheit, welche das äußere Auge erkannte, theilte sich dem Auge des Geistes mit, so daß die sündige Finsterniß zu weichen vermochte. So ist es nicht bei der menschlichen Weisheit der Fall. Wenn sie auch anfangs den Unbefangenen blendet, so wird dagegen ihr Schein matter und trüber, je mehr das Auge erstarkt, und zuletzt sieht man Nichts als undurchdringlichen Nebel, wo man vorerst einen Strahl der Morgensonne wahrzunehmen hoffte. Auch das ist merkwürdig, daß uns die menschliche Weisheit zuerst ein Wohlgefallen abdringen kann; allein die Freude wird zusehends schwächer, und Mißbehagen und Trübsinn folgt, indem wir dem eigenen Lichte vertrauen. Anders ist es mit der göttlichen Erleuchtung. Ist einmal die Seele zur Erkenntniß ihrer Blindheit gebracht, nimmt sie das Elend mit Schrecken

in sich gewahr, dann wird an der Gnadensonne das Auge heller, der Schmerz gelinder, und es folgt eine beseligende Ruhe nach. Darum heißt es im Texte von den Hirten: sie fürchteten sich sehr. Ihr Geist war noch zu blind, als daß sie das Himmelslicht zu ertragen vermochten, ihr Herz war zu sündig, als daß es nicht vor dem Anblick der Unschuld hätte erbeben sollen; sie waren in das Elend zu tief versunken, als daß sie ohne Weiteres in der Nähe himmlischer Gnade sich glücklich fühlten. Darum fürchteten sich die Hirten vor der Offenbarung der göttlichen Weisheit.

Warum aber meldete ein Engel des Herrn die frohe Botschaft? Das Evangelium, m. Br., ist vom Himmel gegeben; im Himmel dienen Engel dem ewigen Vater, und sind nach morgenländischem Ausdruck eine Bezeichnung der offenbarten göttlichen Herrlichkeit; in einer so merkwürdigen Zeit endlich, wo der Gottessohn in die Menschheit trat, sollten auch selige Geister das bindende Mittel zwischen dem Himmel und der Erde seyn. Mancherlei sind die Wege des Herrn, um den Menschen seinen Willen zu offenbaren; aber überall weckt seine Hand die Schläfer auf, damit sie mit ihrem Geiste sich der Erde entreißen und der Himmelsklarheit näher kommen. Wer aufmerkt, wenn Gott zu ihm redet, sey es in seinem Innern, sey es in der heiligen Schrift, sey es in der Predigt des göttlichen Worts, sey es in Leiden oder Freuden, im Gelingen oder Mißlingen seiner Plane —: o er erhebt sich unvermerkt in die Nähe seliger Geister,

und Engelsstimmen dringen in seine Ohren, und die Zweifel lösen sich zur Wahrheit auf.

So sprach auch damals der Engel zu den Hirten: fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Vor Gottes Nähe hat sich Niemand zu fürchten; denn selbst seine Strafe ist unendliche Liebe, welche der Sonne gleichet, die hier erwärmt und belebt, und dort die schädlichen Dünste aus dem Boden hervorziehet und verzehrt. Fürchtet euch nicht, sprach der Engel; denn Gott will die Furcht durch seinen Sohn verbannen; darum sendet er auf die Erde ein so unnennbares Gut, seinen eingebornen Sohn. Fürwahr, eine frohe Botschaft für die furchtsamen, gebrochenen Herzen, ein Ende aller Furcht, ein Anfang seliger Freude. Und diese Freude ist allem Volke widerfahren, nicht blos den Hirten, auch nicht blos dem jüdischen Volke, auch nicht blos den Menschen jener Zeit. Alle Völker der Erde sollen diese Freude theilen, Allen soll geholfen werden, Alle sollen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Alle Zeitalter sollen die Segnungen der Geburt Christi genießen, ein Jahrhundert soll es dem andern sagen, daß große Freude allem Volke widerfahren ist; denn es ist kein Zeitalter und kein Volk der Erde, in welchem nicht Viele nach Gnade verlangen, in welchem nicht Alle des innern Friedens entbehren.

Euch ist heute der Heiland geboren, sagte der Engel. Das Unsichtbare ist sichtbar geworden, die Allmacht des Herrn hat sich zu der menschlichen

Schwachheit erniedrigt, der Allselige erscheint als ein hülfsbedürftiges Kind. Aus dem ewigen Lichte, wohin Niemand dringen kann, ist er in die menschliche Finsterniß herabgestiegen; zur Freude, nicht zur Traurigkeit, zum Heile, nicht zur Verdammniß, aus Liebe, nicht aus Zorn ist er in die Hütten seiner armen, verblendeten Kinder gekommen, und will ihnen Freude, Heil und Liebe schenken. Darum hat er selbst das Bild des durch die Sünde gefallenen Menschen, die Gestalt des sündlichen Fleisches nicht verschmäht, aber er hat die menschliche Gestalt wieder geheiligt und zur göttlichen Würde erhoben, da er, der Gottessohn, sie trug, und, nachdem er sie getragen, sie mit sich in Gottes Nähe nahm, bis er einst wiederkommen wird, um als verklärter Menschensohn die Lebendigen und Todten zu richten. Wem aber ist der Heiland nach dem Willen Gottes geboren? Euch ist er geboren, sagte der Engel, euch, nicht Gott, sondern den Menschen, nicht um sein selbst willen, um euretwillen ist Gott so gnädig, damit ihr seiner Weisheit vertrauet. Euch will er vom Sündenfalle aufrichten, von der Sünde erlösen und ewig selig machen; denn dazu ist der Heiland geboren.

Welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids. Der Sohn Gottes, der Friedefürst, er heißt unser Herr, unser König und herrschet im himmlischen Jerusalem, in dem seligen Geisterreiche. Dieser Säugling, der kaum ein Zeichen des Lebens von sich gab, der kaum noch der Erde angehörte, dieses arme, im bittersten Elend geborene, in der Krippe von

Thieren liegende Kind, ist der verheißene, ist der erschienene Retter, ist der ewige König, ist auch unser König. Wir aber sollen fortan ihm gehorchen, sollen ihn hören und lieben, ihn um Hülfe anrufen und bei ihm bleiben, damit uns Niemand zum Bösen verführe. Ach, was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und das Menschenkind, daß du dich seiner annimmst! Du, allbarmherziger Vater, hast deine Weisheit an deinem Sohne in reichem Maße offenbart.

Noch mehr, m. Br.! Eine Menge der himmlischen Schaaren zog aus den unermeßlichen Räumen der höhern Welt in die Nähe des palästinensischen Bethlehem; auch sie lobten Gott und sprachen zum Zeichen, daß der ganze Himmel in den Jubel einstimme und die Weisheit Gottes preise: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Ehre sey Gott in der Höhe! Gott hat das Wunder über alle Wunder gethan. Gott hat seinen Sohn aus Liebe für die Menschen dahingegeben, damit Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Gott ist wieder durch seinen Sohn verklärt; denn sein heiliges Gesetz, das kein Mensch erfüllte, ward durch den Eingebornen erfüllet und von den Schrecknissen des Todes befreit; die Scheidewand, die Gott und Menschen schied, ist niedergefallen, und die Handschrift, die wider sie zeugte, ist ausgetilgt. Darum Ehre sey Gott in der Höhe! Gebet auch ihr heute Gott die Ehre, beuget euch vor dem Mittler,

der euch lehrt das Gesetz zu erfüllen, und im Glauben an die Gnade als gute Kinder vor Gott zu treten. Dann leitet er euch in dieser dunkeln Nacht der Sünde und des Todes, dann heilt er alle eure Gebrechen, dann zieht er euch mit Liebe an sein Vaterherz und macht euch göttlicher Ehre fähig.

Friede sey auf Erden! Das bange Gewissen hat einen Schmerzenstiller gefunden, und wie sündig wir sind, Gott nimmt uns doch um Christi willen zu Gnaden an, wenn wir nur an zwei Stücke denken, nämlich an Buße und Glauben, wenn wir nur arm und elend uns erkennen, und an uns selbst verzweifelnd dem in die Arme uns werfen, der uns zum Leben führen will. Ach! er erfüllt die Seinen mit neuer Lebenskraft, er macht uns zu neuen Menschen, zu Gottes lieben Kindern, zu friedlichen Bürgern der Erde, zu freudigen Erben des Himmelreichs. Darum Friede sey auf Erden! Friede ziehe in eure Herzen, Himmelsfriede verjage die Furcht und die Lüste dieser Welt.

Dann aber ist auch der dritte Ruf der himmlischen Schaaren erfüllt: an den Menschen Gottes Wohlgefallen! Denn die Gläubigen, welche den Herrn heute willkommen heißen, werden Gottes Kinder, wandeln schon jetzt im Paradiese Gottes, so oft der Glaube sie mit Jesu verbindet; sie sehen den Himmel offen, wo der Vater wohnet, und Demuth, Liebe zu den Brüdern und heilige Freude über Gottes Gnade wird ihnen vom neugebornen Friedefürsten zum Geschenke

gebracht. Gott hat sein Wohlgefallen an Allen, die dem Rufe Jesu folgen; er sieht ein frommes Volk entstehen, das sich selbst zum wohlgefälligen Opfer bringt; er sieht die Erde, welche Jahrtausende hindurch ein Zeuge großer Verderbniß war, allmählich sich umgestalten zu einer neuen Schöpfung, und bereitet die selige Zeit der ersten Menschen vor.

O daß dieß auch von uns gesagt werden könnte, m. Br., damit der Ruf der himmlischen Schaaren unter uns zur Wahrheit würde! So feiert, m. Br., ein christliches Weihnachtsfest, laßt Jesum heute in eure Herzen ziehen, ergreifet mit Sehnsucht seine Gnade und bewahret euch dieselbe bis zum letzten Athemzuge. Nur Jesus kann euch, ihr Jünglinge, aus den Fallstricken der Verführung reißen; nur Er kann euch, ihr Jungfrauen, die innere Sittsamkeit bewahren; nur Er kann euch, ihr Gatten, treu und liebevoll, und euch, ihr Aeltern, besorgt und gottesfürchtig, und euch, ihr Greise, eure grauen Haare zur Ehrenkrone und euer Ende sanft und selig machen. Nur Jesus beruhigt das pochende Gewissen und bringt uns aus dem Tode zum seligen Leben. Er kann und will und wird es, wenn er euch heute zum Heiland geboren wird.

Höret nicht umsonst die Friedensstimme, wähnet nicht, daß dieses Fest von keinem Einfluß für euer Wohl und Wehe sey! Ja, eben der, zu dessen Anbetung wir jetzt beisammen sind, den heute Maria geboren, den heute die Engel den Hirten auf dem

Felde verkündigen, eben der, an dem sich Gottes Weisheit bei seiner Geburt so außerordentlich verherrlicht hat, eben dieser Jesus wird uns einst vor seinem Richterstuhle versammeln und fragen, ob wir heute ihn gehört, ob wir heute mit Freuden bekannt haben, daß er als unser Heiland geboren ward. Darum, so haltet fest die Worte: Euch ist heute der Heiland geboren! Amen.

Am Sonntage nach Weihnachten.

Gläubige Christen erfahren es an sich täglich, wie wahr es sey, was Gott (1. Sam. 2, 30.) spricht: wer mich ehret, den will ich auch ehren; denn ihr ganzes Leben ist ihnen ein redendes Zeugniß von der göttlichen Gnade, die sich um so stärker an ihnen erwies, je kindlicher sie an Gott festhielten. Aus der heiligen Geschichte kommt uns allenthalben Bestätigung dieser Wahrheit, und selbst diese festliche Zeit, deren Feier wir heute endigen, stellt uns in den frommen Aeltern Jesu Zeugen des göttlichen Wohlgefallens auf. Darum laßt uns das heutige Evangelium, welches uns mit Jesu und seinen Aeltern in den Tempel zu Jerusalem versetzt, einer ernsten Betrachtung werth halten, damit auch wir zu Gottes Ehre an dieser heiligen Stätte sind. Wir werden hören, daß Jesus dem jüdischen Gesetze gemäß dem Herrn im Tempel dargestellt worden, auf daß der Segen Gottes für das Kind und die Aeltern erfleht und der Neugeborne dem geweihet würde, der allein Herr seiner Kinder seyn will. Wenn freilich die Verblendung der Welt so weit geht, daß sie die fromme Andacht der Aeltern und Kinder an heiliger Stätte mit Gleichgültigkeit oder erheucheltem Lächeln ansieht, so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß vielen Familien der Segen Gottes fehlt; zeitliche Ehre, Geld

und Vergnügen, wo sie auch beisammen sich finden, ersetzen den Frieden der frommen Seele nie, bringen aber meistens Unsegen und Verdruß in das Haus, ziehen die Herzen von Gott ab, zerrütten den inwendigen Menschen, und rauben oft das ewige Leben. Darum wollen wir immerhin Gott ehren, wenn ihn auch Viele nicht ehren, wir wollen in Freude und Leid, in Gefahren und Tod ihm mit kindlichem Gebete nahen. Dann beweiset sich Gott als unsern lieben Vater; er segnet unsern Eingang und Ausgang; er heiligt die irdische Freude, er lindert das schmerzlichste Leid; er vertreibt oder schwächt die Gefahr, er hilft aus dem Tode in sein himmlisches Reich.

Sey gelobet, lieber, himmlischer Vater, deß Aufsehen unsern Odem bewahret. Siehe, wir sind deine Kinder; wir wollen dich rühmen und preisen unser Lebenlang; denn du leitest uns nach deinem Rath und nimmst uns endlich zu Ehren an. Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und das Menschenkind, daß du dich seiner so gnädig annimmst! Ach, wir sind nicht werth der Barmherzigkeit und Treue, die du uns erwiesen hast. Aber du sollst auch, lieber Vater, unsere Zuflucht seyn, so lange wir im Leibe dieses Todes wandeln. Amen.

Evangel. Luc. 3, 33—46.

Und sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria, seiner Mutter: siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf

daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin Hanna, eine Tochter Phanuels, vom Geschlecht Asers, die war wohl betaget, und hatte gelebt sieben Jahre mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft; und war eine Wittwe bei vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und pries den Herrn, und redete von ihm zu Allen, die da auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie es Alles vollendet hatten nach dem Gesetze des Herrn, kehrten sie wieder in Galiläam zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm.

Laßt uns nach Anleitung dieses Evangeliums erkennen:

Wie Gott durch Simeon und Hanna das Jesuskind verherrlicht habe.

Der Herr, dem allein die Ehre gebühret, segne die Betrachtung, damit er sich auch an uns verherrliche. Amen.

I.

Simeon, ein frommer und gottesfürchtiger Mann in Jerusalem, der auf den Trost Israels wartete, und in dem der heilige Geist war, sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn geschauet. Und als er vom Geiste getrieben in den Tempel kam, und das Jesuskind erblickte, da öffnete sich sein Mund zum Lobe Gottes, und er sprach: Herr, nun lässest du

deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel. Das waren himmlische Worte, welche der Geist Gottes durch Simeon redete, um Jesum zu verherrlichen.

Und sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward. So erregte Gott durch Simeon zunächst bei den Aeltern Jesu ein freudiges Erstaunen. An die Wunder, welche Maria und Joseph noch vor der Geburt Jesu erlebt, und welche sie von den Hirten und den Weisen aus dem Morgenlande erfahren hatten, reihte sich dieser wundervolle Lobgesang des frommen Simeon an. Ihr zartes Kind hatte an heiliger Stätte für die Erfüllung der frommen Pflicht einen Beweis der göttlichen Gnade, sie selbst hatten eine neue Gewißheit erhalten, daß der Tag des Heils für Israel und die Heiden angebrochen sey. Welch' eine segensreiche Botschaft, welch' eine Verherrlichung Gottes im Munde seines Dieners! Ach, es war mit keinem Gut zu erkaufen, was nun in so reichem Maße den frommen Aeltern des Weltheilandes zufloß; es war ihre Ehrfurcht vor Gott, und ihre frühzeitige Darstellung des Wunderkindes im Tempel des Herrn mit unaussprechlicher Freude belohnt. Darum wohl dem, der den Herrn fürchtet, und die Stätte sucht, da man von seinen Wundern redet! Er wird in tiefer Demuth erkennen, daß der Herr voll Gnade und Barmherzigkeit gegen seine frommen Kinder ist.

Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter; siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Simeon segnete auch die Aeltern, und wandte sich besonders zur Mutter Jesu, Maria, um sie in das Geheimniß der Erlösung schauen zu lassen. Joseph wird späterhin, als Jesus in Israel lehrend und Wunder verrichtend auftrat, nicht mehr erwähnt, wahrscheinlich ist er frühzeitig gestorben; aber Maria sollte Alles erleben, was mit Jesu vorgieng, und sich Alles dessen erinnern, was ihr einst offenbart worden war. Siehe, spricht Simeon, um ihre Aufmerksamkeit recht zu spannen; dieser, den ich hier auf meinen Armen halte, und der zum Heiland der Sünder bestimmt ist, er wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel d. h. er soll der Eckstein des Hauses Gottes seyn, der Fels, auf welchem die Kirche Gottes ruht; Viele werden sich an ihm stoßen und fallen, sie werden in ihrer Hoffart zu Grunde gehen; Viele werden aber auch auferstehen, sich an ihm erheben und Gnade finden; den Demüthigen giebt Gott Gnade. Verdammniß und Seligkeit, Beides ward durch Jesum erkennbar gemacht; Beides sind aber auch der Menschen Zielpunkte, deren einer von Jedermann gefunden werden wird. Freilich wollen Viele noch einen Ausweg zeigen, und meinen, es müsse auch außer Christo noch ein Heil geben; darum sollte der Herr ein Zeichen seyn, dem wider-

sprochen wird, an seiner Wahrheit sollte der Zweifel sich ärgern, an seiner Kraft sollte die Halbheit ihre Ohnmacht fühlen. Zu hartnäckig, um sich als Sünder zu bekennen, zu schwach, um die Wahrheit zu widerlegen, greifen die Ungläubigen zu dem Rettungsmittel des Widerspruchs, aber sie schaden nur sich selber, sie verirren sich immer tiefer in Widersprüche, in Sünden und Irrthümer, je länger sie dem wahrhaftigen Lichte entfliehen, je begieriger sie Gotteswort mit Menschensatzung vermengen wollen.

Nachdem Simeon die Erlösung der Heilsbegierigen und das selbstverschuldete Verderben der Ungläubigen der Maria angedeutet hatte, läßt er sie noch weiter ahnen, daß dieser große Plan Gottes an ein schmerzliches Leiden geknüpft sey, an den Tod eben dessen, der jetzt als ein neugeborner Knabe kaum das Tageslicht begrüßt hatte. Darum spricht er: und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen, auf daß Vieler Herzen offenbar werden, d. h. auch du sollst Vieles leiden, während Millionen Menschen das höchste Leben gegeben wird, wirst du die bitterste Trennung erfahren; während du den Himmel offen zu sehen meinest, wirst du noch eine lange Strecke unter vielen Thränen und Leiden durchwandern, damit man daran deine Demuth und Geduld, deinen Glauben und deine Hoffnung, deine Liebe und Treue erkenne, ja damit die innersten Gedanken der Menschen am Kreuze des Erlösers sich offenbaren und die große Scheidung der Gläubigen und Ungläubigen erfolge.

Welch' eine Verherrlichung des Jesuskindes in dieser Schilderung des Simeon! Jesus der Gekreuzigte ist der Untergang alles Bösen, die Wiederbelebung alles Guten, der Gegenstand menschlicher Verachtung und doch auch menschlicher Ehrfurcht; er ist der schmerzlichste und doch für Viele der seligste Anblick! Das war eine große Weissagung von der christlichen Kirchengeschichte, und sie geht noch heute alle Menschen an. Oder ist nicht noch immer viel Böses und Gottloses in der Welt? Sind die Lügner, die Heuchler, die Gleichgültigen, die Zweifelsüchtigen in der christlichen Gemeinde verschwunden? Nein, m. Br., aber es ist für sie der Heiland ein Fels geworden, an dem alles Ungöttliche anstoßen und zerschellen muß. Doch sind nicht wieder Andere auf gutem Wege? Zählt nicht die Christengemeinde Bußfertige, Demüthige und Heilsbegierige? O wohl uns, daß dem so ist; denn diese gehören dem Heiland an; Christus ist ihr Fels geworden, an dem sie sich aufrichten und den Himmel erklimmen. Nehmen endlich nicht noch Viele, die wir weder zu den Heilsverächtern, noch zu den Gläubigen zählen können, aus verkehrter Ansicht, aus eitlem Vernunftstolze, aus thörichtem Wahne, Alles begreifen zu müssen, aus Mangel an aufrichtiger Selbsterkenntniß, an der Predigt vom Kreuze ein Aergerniß? Ach, es ist so, aber Christus sollte auch ein Zeichen seyn, dem widersprochen wird. Diese Thoren töden sich mit ihrem Unglauben selbst; sie können den Namen Jesu nicht aus der Geschichte reißen; die Geschichte bleibt, und in ihr das große Zeichen, dem widersprochen wird. Der

arm und hülflos, aber wunderbar und herrlich in die Welt gekommen, Unsägliches erlitten, das Grab auf unerhörte Weise als ein lebender verlassen, sichtbar die Reise nach dem Himmel angetreten hat, er ist der Mittelpunkt der ganzen Geschichte geworden; alle Staatenverhältnisse wurden durch ihn verändert, eine neue Bildung gewonnen, ein neues Leben der Völker entwickelt, und wenn auch viel Böses allenthalben in der Christenheit sich findet, so beweiset eben dieses Böse, wie noch jetzt Christus ein Zeichen ist, dem widersprochen wird, oder wie noch immer Viele an dem Felsen der Wahrheit sich geflissentlich stoßen.

Wenn wir aber die harte Aufgabe der Gläubigen erwägen, daß sie so oft den Glauben wieder verlieren, und der Uebermacht des Fleisches erliegen, daher sie der Buße, des Gebets, und der Erneuerung im Geiste niemals zu entbehren im Stande sind, wenn wir das Wort der Entsagung in seiner ganzen Schwere fühlen, und immer bereit seyn sollen, mit Christo zu sterben, und für ihn das Aeußerste zu wagen: ach, da dringt auch uns ein Schwert durch die Seele, da wird das liebevollste Herz so tief und so schmerzlich verwundet, da wird unsere Ohnmacht und Hülflosigkeit uns so klar und deutlich, daß wir mit Sehnsucht den Lichtstrahl auffangen, der von Oben kommt, und Gnade, Trost und Frieden in die wunde Seele bringt. Darum ist uns das Wort vom Kreuze ein so geheimnißvoller Schlüssel, der die geheimsten Tiefen des Herzens öffnet, also daß wir auf dieses Wort hin uns Gott darstellen, wie wir

sind, und ihm Alles bekennen, und von ihm Alles erwarten, weil wir für uns Nichts mehr zu gewinnen im Stande sind. Wir lesen daher in Simeons Weissagung auch unsere Erfahrung und unser Bekenntniß.

II.

Jedoch Gott verherrlichte das Jesuskind auch durch die Prophetin Hanna. Und es war eine Prophetin Hanna, eine Tochter Phanuels, vom Geschlecht Asers, die war wohl betagt und hatte gelebt sieben Jahre mit ihrem Manne nach ihrer Jungfrauschaft, und war eine Wittwe bei vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Was hier von der Prophetin Hanna erzählt wird, das beweiset ihre bußfertige Gesinnung; darum hat sie Gott zum Werkzeug erkoren, das Jesuskind zu verherrlichen. Sie heißt eine Prophetin, d. i. eine begnadigte Seherin des Heils; denn wer durch ununterbrochene Herzensbesserung sich zubereitet, der wird durch die Gnade des heil. Geistes für höhere Wahrheit empfänglich. Diese bußfertige Gesinnung hatte Hanna durch ein langes Leben im Dienste des Herrn bewiesen; sie war nun wohl betagt, aber noch jung und frisch genug, um als eine Begnadigte in den Himmel einzugehen. Sie war ja eine sittsame Jungfrau gewesen, hatte sieben Jahre die wechselnden Erfahrungen des Ehestandes gemacht, und lebte nun bis in das vier und achtzigste Jahr ihres

Alters als Wittwe. Was aber erzählt der heilige Geschichtschreiber von der ehrbaren Jungfrau, treuen Gattin und frommen Wittwe, um sie als eine würdige Prophetin zu bezeichnen? Sie kam nimmer vom Tempel, d. i. sie suchte zu allen gesetzlichen Zeiten den Herrn im Tempel zu Jerusalem auf; sie dienete Gott, nicht aber ihren Lüsten und Begierden, nicht der Welt und ihren täuschenden Freuden, sondern ihrem Vater und Erbarmer dienete sie mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Fasten war ihr eine heilsame Entsagung von allen unnöthigen Genüssen der Welt, die so oft zu Sünden verleiten; Gebet war ihr dieselbe Stärkung für den Geist, welche das Fasten dem Leibe bereitete. Mit einem Herzen, das nur in Gott seine Freude fand, mit einem Wandel, der sich von dem wilden Treiben der Welt unbefleckt erhält, lebte sie ihre Tage hin und schlief mit demüthiger Gesinnung ein, um mit derselben wieder zu erwachen. Da habt ihr das Bild eines Gläubigen, der still und anspruchlos, ohne Heuchelei und Uebertreibung vor Gott wandelt und fromm ist; da habt ihr die Bestätigung der Wahrheit, daß das Gebet ein Labsal der Frommen ist; da habt ihr die richtige Verehrung Gottes, wenn nämlich das Herz beständig auf ihn gerichtet, wenn es selbst ein Tempel des Herrn ist, aus welchem wir nie herauskommen sollten; darum wurde aber auch Hanna vom Herrn gewürdigt, alle Heilsbegierigen im Tempel auf das nahe Heil aufmerksam zu machen.

Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und pries den Herrn, und redete von ihm zu Allen, die da auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Auch sie war zu Simeon hingetreten; eine gemeinsame Sehnsucht nach dem kommenden Retter hatte auch sie das Wunderkind erkennen lassen. Sie pries den Herrn; denn die Ankunft des Friedefürsten, die Errettung Israels von den Sünden war das Gebet und der Lobgesang aller rechten Kinder Israels. Und ist nicht noch heute das Kennzeichen der Gläubigen jenes herzliche Rühmen der heilsamen Gnade, die in Jesu Christo erschienen ist? Ist es nicht ein Seelenbedürfniß derer, die das bessere Theil ergriffen haben, freudig auszusprechen, daß nur in Einem Heil ist, und daß kein anderer Name den Menschen gegeben wird, darin sie sollen selig werden, als der Name Jesu? Sehet, darum redete Hanna von Christo zu Allen, die da auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Heilsbegierige gab es in jedem Jahrhundert und in jeder Kirchengemeinde; wer sich selbst erkannt hatte an der Stimme des Gesetzes, der verlangte auch nach Verzeihung, und harrete der Himmelsworte: dir sind deine Sünden vergeben. Aber Menschen konnten diese Worte nicht erdenken, weil keiner im Rathe Gottes gesessen war; nur der in des Vaters Schooße gewesen, hat es uns verkündigt, und dieser war Christus, auf den das gläubige Israel hoffte. Hanna tröstete die heilsbegierigen Beter in Jerusalem, der Friedefürst sey nun geboren, die Erlösung sey nun

ihrem Ende nahe. Das aber wußte sie nur vermöge ihrer prophetischen Gabe; das war ein Gnadengeschenk des Herrn, der sich durch ihren Mund offenbaren und den neugebornen Jesus verherrlichen wollte. O lasset auch uns, wenn wir Bekümmerte, Trostlose, Kleinmüthige sehen, von Jesu reden, der allen Kummer löset, reichen Trost gewährt und den Kleinmuth aus der Seele vertreibt! Dann sind auch wir Werkzeuge der Gnade, und der Herr hat sich auch durch uns offenbart.

Und da die Aeltern Jesu Alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder in Galiläam zu ihrer Stadt Nazareth. Die Darstellung Jesu im Tempel war vollendet; dem Gesetze des Herrn war Genüge geschehen, und der Herr hatte durch Simeon und Hanna das Kind verherrlicht. Nun kehrten die frommen Aeltern, vielfach vom Herrn gesegnet, nach Nazareth zurück, und wir hören bis in sein zwölftes Lebensjahr Nichts mehr von Jesu, weil der Gottessohn nicht eher erkannt werden sollte, als bis die Zeit erfüllet war. In Allem uns gleich geworden, nur nicht in der Sünde, wuchs das Kind in der Furcht Gottes und in der Liebe zu seinen Aeltern heran, eines unbekannten Zimmermanns Sohn, ein Nazarener, ein Galiläer — wie es schien, um Alles, was nur irgend Aufsehen erregen konnte, zu vermeiden. Aber diese Demüthigung verlangte der Vater von seinem Menschensohne; in der tiefsten Erniedrigung sollte Jesus der gehorsamste, demüthigste und sanftmüthigste aller Men-

schen seyn, um dann zur göttlichen Majestät als der Erste und Würdigste erhöht zu werden.

Und das Kind wuchs und ward stark im Geiste, voller Weisheit und Gottes Gnade war bei ihm, d. i. auch in der äußern Entbehrung wuchs das fromme Jesuskind heran, zur Freude seiner Aeltern, zur süßen Hoffnung insbesondere seiner Mutter; sein Verstand entwickelte sich auf die rechte Art durch das Gnadenlicht, welches der heil. Geist in ihn sandte; der Knabe ward dadurch voller Weisheit, d. i. wie nur irgend von diesem Alter erwartet werden konnte, so zeigte Jesus in seiner Kindheit eine Ehrfurcht vor Gott, eine Liebe zu allem Guten, eine Treue und Folgsamkeit, daß nicht mehr menschliche Klugheit, sondern göttliche Weisheit an ihm erkennbar ward. Darum war auch Gottes Gnade bei ihm. Wer Gott im Herzen trägt, der ist auch der Gnade Gottes gewiß; er lebt selbst in ihr; er ist ihr sichtbarer Ausdruck. Sich Gnade vor Gott zu erflehen, wie die bußfertigen Sünder es thun, sich dabei schuldig zu erkennen und von der väterlichen Liebe Erbarmung zu hoffen, das that Jesus nie; denn er wußte von keiner Sünde; auch war die Gnade Gottes, die ihn begleitete, die innigste und zärtlichste Liebe des Vaters zu seinem Kinde, und sie hieß nur deßwegen Gnade, weil Jesus, obschon der Liebe Gottes gewiß, doch in der tiefsten Demuth vor Gott wandelte und als Menschenkind die Gnade begehrte, um seinen sündigen Brüdern gleich zu seyn, um in der Demuth als der Schuldloseste voranzuleuchten.

Werden wir solche Kinder Gottes, wie Jesus seiner menschlichen Natur nach ein frommes Kind war, so wird auch uns die Gnade nicht verlassen. Und sollte das nicht unser innigster Wunsch seyn? Kann es für uns etwas Erfreulicheres geben, als an uns selbst zu erfahren, wie gnädig und barmherzig Gott ist, und im Glauben Gnade um Gnade zu nehmen von seiner Fülle? Ist das nicht eine Verherrlichung unserer selbst, wenn wir auf das Zeugniß der heil. Schrift uns sagen: wir sind durch Gottes Gnade in Christo gerecht und Erben worden des ewigen Lebens nach der Hoffnung? Nun, m. L., Simeon war ein frommer Mann, darum hat Gott durch dessen Mund das Werk der Erlösung verkündigt. Sey auch du, mein Bruder, fromm und treu dem Herrn, so wird die frohe Nachricht von Christo dein Segen werden. Hanna war eine fromme Frau, darum hat Gott durch ihren Mund alle Heilsbegierigen getröstet. Sey auch du, meine Schwester, demüthig und heilsbegierig, dann wird der Friede des Herrn dein Herz erfüllen. Jesus war ein weises, frommes Kind, darum war er in aller Niedrigkeit herrlich. Seyd ihr Alle, m. Lieben, wiedergeborne, gute Kinder Gottes, dann läßt er den Geist seines Sohnes in euren Herzen, damit er beständig rufe: Abba, lieber Vater! Amen.

Am neuen Jahrstage 1830.

Gnade sey mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesu Christo. Amen.

Diesen apostolischen Gruß bringe ich heute um so ernster und feierlicher dar, als ich euch, meine Lieben, zu Anfang eines neuen Zeitabschnittes nichts Besseres wünschen kann. Ohne des Herrn Gnade vermag der Mensch, wie mächtig und tüchtig er auch ist, nichts Gutes zu beginnen und zu vollenden; und außerhalb der göttlichen Gnade seyn, ist der schrecklichste Zustand für Jeden, der sich seiner selbst bewußt wird. In der Gnade wollen wir daher Alle leben, und dazu auch die heutige Festfeier benützen.

Aber dunkel liegt das neue Jahr vor uns; erst wenige Stunden haben wir in demselben verlebt. Was es uns bringen werde, ob Freude oder Traurigkeit, ob Glück oder Unglück, noch wissen wir es nicht, und kein menschlicher Geist vermag den Gang unsers Lebens auch nicht von der nächsten Stunde an mit Zuversicht zu sagen. Wohl regt sich in uns ein banges Gefühl, daß auch in diesem Jahre Manche aus unsrer Mitte zu denen werden versammelt werden, die uns längst voran gegangen sind; wohl werden auch in diesem Jahre laute Klagen erschallen und geheime Seufzer aus unserer Brust hervor dringen; wohl wird so manche Sorge um Weib und Kinder treuen Hausvätern bereitet werden; liebliche Hoffnungen werden

scheitern, wohlüberlegte Plane werden unausgeführt bleiben, Noth und Entbehrung wird in manches Haus unvermuthet dringen; deine langgenährten Wünsche, mein Bruder, werden auch dießmal keine Erfüllung finden, oder du, meine Schwester, wirst ihre Erfüllung beseufzen. Söhne werden aus der Heimath gehen, um in der Fremde ihr Brod zu suchen, oder sich für ihren Lebensberuf weiter auszubilden; Töchter werden ihre Väter und Mütter verlassen, um ihrer Bestimmung als Gattinnen und Mütter zu folgen. Und wer zählt die Brüder oder Schwestern, die auch in diesem Jahre verkannt, verleumdet, beneidet und verfolgt, mit Krankheit des Leibes und der Seele geplagt, oder in ihrem Gewissen mit schweren Schlägen werden erschüttert werden? Oder soll ich euch das menschliche Elend heute verschweigen, soll ich euch von fröhlichen Tagen vorreden, die wohl auch nicht ausbleiben werden, aber auf die wir nur dann gehörig vorbereitet sind, wenn wir mit Ergebung Leidenstage erwarten? Nein, ich will euch lieber mit bangen Besorgnissen erfüllen, damit ihr nicht eurer Kraft und Weisheit vertrauet, sondern nach einem rechten Führer euch umsehet, der euch gleich von heute an leite und die Last des Lebens tragen helfe. Und wer ist dieser sichere und hülfreiche Führer? Etwa die Klugheit? Ach, die Klugheit hat noch Keinem ordentlich durch das Jahr geholfen, so daß er mit Freude und Frieden daran zurück denken möchte; die Klugheit lehrt nur ein Uebel durch ein anderes verdrängen, aber das nachfolgende Leiden ist immer stärker als das frühere, und Sorgen,

Uebelbehagen, Angst und Trostlosigkeit sind die Gefährten der Klugheit, wenn nicht die Schlechtigkeit sich zu ihr gesellt, um den Klugen dem gewissen Verderben zuzuführen. Es ist nur Ein rechter Führer, der, welcher sich den Weg, die Wahrheit und das Leben genannt hat, der, welcher ruft: kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken. Er allein kennt die Zukunft; er ordnet von Ewigkeit zu Ewigkeit den Gang der Zeit im Großen und im Kleinen.

Ja, zu dir, Herr, wollen wir gehen, und dem Lichte folgen, mit dem du uns voranleuchtest. Wer mit dir geht, der ist der Finsterniß entronnen. Du führst uns in unser Herz hinein, und zeigst dessen Armuth und Elend; du führst uns zu dir empor und machst uns in Zeit und Ewigkeit selig. O so reiche uns deine starke Hand, sende deinen Geist in unsere Herzen, segne uns mit deiner Gnade; erbarme dich unser um deiner Liebe willen, mit der du uns bis in den Tod geliebt hast. Amen.

Evangel. Luc. 2, 21.

Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten wurde, da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen war.

An dem heutigen Tage feiern wir nach dem Willen der christlichen Kirche auch Christi Namensfest. Denn wie allen Christenkindern bei der heil. Taufe ein unter-

scheidender Name gegeben wird, so geschah dieß bei den Kindern der Israeliten am Tage der Beschneidung. Und der, welcher aus dem Schooße der Maria durch die Kraft des heil. Geistes geboren war, damit er den Geist Gottes in die Welt trüge, und die in Sünden und Weltdienst verlorenen Menschen dem ungeistlichen Wesen, der Sünde und dem Tode entrisse, dem Geiste und der Seligkeit Gottes zuführte —, dieser ward Jesus genannt, d. i. der Erretter, der Erlöser, Heiland und Seligmacher. Also nicht Jehova sollte der als Mensch geborene Gottessohn heißen, wie er im Alten Testamente sich nannte, d. i. der Ewige, Allmächtige und Erhabene —; sondern herabgestiegen von der Ewigkeit zur Zeit, von der Allmacht zu menschlicher Schwachheit, von seiner göttlichen Majestät zur Niedrigkeit des Sünders — heißt er Erbarmer, und zieht die, welche den Erbarmer nicht meiden, welche ihm nicht hochmüthig widerstreben, zu sich, um sie zuerst vom Elend zu reinigen, dann aber von Stufe zu Stufe zu erheben bis zu seiner göttlichen Herrlichkeit hin, die wir jetzt kaum im Geiste ahnen. Jesus sollte er heißen, damit sich in diesem Namen die Kniee Aller beugen, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Und der Engel sagte von Jesu: er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden, d. h. er wird den Heilsbegierigen den Tod und die Sünde abnehmen, und ewige Seligkeit und heiligen Wandel schenken. Auch wir wollen diese Feststunde dadurch weihen,

Daß wir Jesum als den besten Führer im neuen Jahre

erkennen, 1) indem er uns im Dunkel der Zeit vorangeht,
2) uns in unsre Herzen hinein führt, und
3) uns wieder zu ihm heraus bringt.

I.

Dunkel sind die Wege des menschlichen Lebens, und unser Auge ist so sehr an das Dunkel und die Entfernung von Gott gewöhnt, daß wir im Elend das Elend selbst kaum mehr fühlen, daß wir in der dichten Finsterniß, die uns allenthalben umgiebt, doch uns einigermaßen zurecht finden können, obschon wir immer auf's Neue anstoßen, Schmerzen empfinden und Licht und Linderung unserer Schmerzen vergebens suchen. Doch der Gläubige ehrt Jesum als seinen Führer, der in dem Dunkel der Zeit vorangeht, das Dunkel durchbricht, und einen Strahl nach dem andern in die geistige Finsterniß sendet. Wer diesem Führer folgt, wer Christum hört, wenn er ruft, der gewinnt an dem milden Himmelslichte, das ihn bescheint, ein immer schärferes Auge, der schreitet in der langen Nacht sicher vorwärts, bis ihn der Herr, nachdem er ihn weit genug auf der irdischen Bahn fortgeführt und für den Himmel gebildet hat, unvermerkt hinüber in das volle Lichtreich geleitet, wo Freude die Fülle ist, und liebliches Wesen immer und ewiglich. O daß dieß Alle beherzigten! Wie viel besser sähe es um uns aus, um unsern Frieden, um unser wahres Glück! Du meintest, ohne den Herrn gehen zu können —;

und du giengst, du arbeitetest, berechnetest, überlegtest, und doch ist alles dein Bemühen umsonst gewesen; deine Arbeit ist dir nicht gelungen, deine Klugheit hat sich immer wieder geirrt, und meist ist es anders gekommen, als du erwartetest. Du hast dir einen Beruf erwählet ohne den Blick auf den Herrn —; er wird dir lästig, du fühlst dich untüchtig und unzufrieden; er hat dir Leid und Sorgen in Menge gebracht. Du hast um ein Weib geworben, ohne den Blick auf den Herrn —; aber da äußere Vortheile oder Augenlust dich blendeten, so hat der Herr nicht den Bund gesegnet, so konnten sich die Herzen nicht finden, und du tauschtest nicht Liebe nm Liebe ein. — Ihr habt das neue Jahr heute angefangen, m. L., ihr kennet die Begegnisse desselben nicht, aber ihr kennet den, der euch führen will. Nehmet ihn als Führer an, beginnet mit ihm eure Geschäfte, führet sie mit ihm fort, und endiget sie im Blicke auf ihn. Es wird euch Alles leichter werden; ihr werdet eure Zeit und Kraft weise benützen; ihr werdet euch und Andern wahrhaft helfen, ihr werdet vom gerechten Tadel, den Andere über euer Thun und Lassen aussprechen, oder den ihr selbst euch werdet sagen müssen, freier seyn. Die Erde ist dann nicht mehr unerfreulich; die Sättigung und der Ueberdruß der Erdengenüsse tritt dann nicht mehr ein; schnöden Mißbrauch und Entweihung eures Lebens habt ihr nicht mehr zu beklagen; die Aengstlichkeit, Befangenheit, Unentschlossenheit wird euch nicht mehr bedrängen, und ruhig leget ihr euch schlafen, sey es, um den neuen Tag zu erwarten, oder, sey es, um nie mehr die Erde zu schauen.

Auch Dornen sind auf unserem Lebenswege, auch Schrecknisse drohen dem Menschen vom ersten bis zum letzten Tage im Jahre. Aber Jesus geleitet uns glücklich durch sie zum erwünschten Ziele hin. Du bist also nicht mehr verlassen, m. Br., wenn gleich dein treuer Vater oder dein dankbarer Sohn nicht mehr um dich ist, damit er dich leite, tröste, unterstütze —; Jesus ist dir nahe, wähle ihn zum Führer, und dein Fuß wird sich an keinen Stein stoßen. Du hast nicht zu klagen, meine Schwester, daß dir dein Gatte entrissen wurde, oder daß deine Mutter oder Tochter dir nicht mehr zur Seite steht. Jesus ist dir gegeben; wähle ihn zum Führer, er schützt dich in jeder Gefahr; er giebt sich dir als den treuesten, theilnehmendsten Freund zu erkennen, wenn du seine Hülfe erflehst. Und ihr Armen, die ihr so oft unter Thränen das irdische Brod suchet, ihr Betrübten, die ihr so oft in den Menschen Treulosigkeit, Falschheit, Mißgunst und Verfolgungssucht gewahret, ihr Kinder, die ihr erst in die weite Welt eintretet und die Abgründe des Verderbens, die euch zu verschlingen drohen, noch nicht ahnet, ihr Bejahrten, die ihr des Lebens Mühen fast überstanden habt und eure Blicke ernster auf die Gräber richtet: wollet ihr einen bessern Führer, als den Geber des himmlischen Brodes, als den Dulder, der einst auf Golgatha sein Leiden für die Brüder endigte, als den großen Kinderfreund, der die Kindlein zu sich rief, als den, der sich die Auferstehung und das Leben nannte? Ja, Jesus Christus ist unser bester Führer in dem Dunkel der Zeit.

II.

Er führt uns aber auch in unser Inneres hinein, und erzeugt in uns Demuth. Es giebt Nichts in der Welt, das uns zum Eintritt in ein neues Jahr nothwendiger wäre, als die Demuth. Geld und Gut, Ehre und Wohlleben, was helfen sie unserm zur Ewigkeit reifenden Geiste? Was kann wichtiger für denselben seyn, als Erleuchtung, Besserung und Beruhigung? Was kann schrecklicher seyn, als Schaden zu nehmen an seiner Seele?— Jesus aber verhütet diesen Schaden, und giebt dem Geiste unendlichen Gewinn. Er wählt dazu verschiedene Mittel; und Nichts läßt er unversucht, um den Menschen zu wecken und zu ziehen, ob sie ihm auch folgen möchten. Wer aber dem Rufe Jesu Gehör giebt, wer dem Ziehen desselben nicht widerstrebt, der fühlt sich erstlich gedrungen, in sein Inneres zu blicken, ob es auch die Barmherzigkeit Jesu dankbar erkenne.

Wohl euch, ihr Glücklichen, wenn ihr in dem Genusse eurer Güter des Herrn gedenken möget, der sie euch lieh, damit ihr euch derselben freuet und sie mit Weisheit gebrauchet; o meine Lieben, denket an die Klippe, an der so leicht eure Ruhe scheitert; mißbrauchet die Gaben Gottes nicht; wachet über eure Begierden, damit ihr nicht von Sünde zu Sünde eilet. Lasset euch durch die Liebe und Güte Jesu, der Alles in des Vaters Namen wirket, zur Dankbarkeit bewegen, ihr entweihet sonst die Gaben, ihr ladet große Schuld auf euch. Wohl aber auch euch, ihr Unglücklichen, wenn ihr die Prüfungen, die euch der Herr auferlegt hat, als Gnadengaben

des Herrn erkennet, wenn ihr aus Herzensgrunde zu ihm betet, damit ihr nicht verzaget, und in Ergebung die Wege wandelt, die Gott euch ziehen heißt. Rufet den Erbarmer von Herzen an, forschet nach, ob ihr in der Schule der Trübsal demüthiger und frommer werdet; lasset euch durch die Barmherzigkeit Gottes zur Buße leiten. Wer aber sich selbst genug ist, dem naht Jesus nicht; die Sehenden macht er nicht sehend; die Starken bedürfen seiner Arznei nicht; die Frommen will er nicht zur Buße rufen. Er ist nur denen ein Führer, die seiner Führung bedürfen, die sich nicht zu rathen und zu helfen wissen, und die ohne ihn nicht selig zu werden meinen. Ja, denen bietet er sich an, die sich ihm als die Elenden, Verlassenen, Kranken und Verlorenen zu erkennen geben; und diese erfahren in Leiden und Freuden, im Glück und Unglück, das sie trifft, wie barmherzig und brüderlich Jesus an ihnen handelt.

Wer nun von dieser Erkenntniß der überschwenglichen und unverdienten Barmherzigkeit Jesu für Demuth empfänglich geworden ist, der gewahrt bald darauf mit Schrecken in sich ein entsetzliches Elend, eine namenlose Schuld, einen unverantwortlichen Mißbrauch aller seiner Zeit und Kräfte, aller Liebe des Erbarmers, aller göttlichen Prüfungen, und durch erschütternde Reue wird er in sich selbst vernichtet. Das ist die zweite Stufe, auf die derjenige tritt, welcher Jesu folgt.

Bei vielen Christen kommt es zu dieser Erkenntniß nicht, obschon sie nicht meinen, daß sie mehr ohne Gott als mit Gott leben, obschon sie oft viel von Jesu reden,

und viele Sprüche des göttlichen Wortes kennen. Selbst die Theilnahme ihres Herzens zeugt noch nicht vom rechten christlichen Sinne; oft ist es nur ein frommes Spiel, das sie treiben; oft ist es nur ein schönes Bild, an dem sie sich ergötzen, und die Rührungen sind oft mehr angenehm, als ernst und tief. Der Herr muß von seinem göttlichen Lichte einen Strahl in unser Inneres senden, damit dem faulen Boden desselben die schädlichen Dünste entzogen und an dem Sonnenlichte der Wahrheit verzehrt werden, auf daß in dem gereinigten Erdreich der gute Same des Herrn gedeihen kann. Geschieht aber dieß, durchdringt der Herr unser von Sünden umnachtetes Gemüth, dann erfolgt eine gewaltige Unruhe des Herzens, die mit jedem Augenblicke wächst; zu einem Jammerthale wird das Leben, wir selbst werden uns ein Schrecken. Ein Heer von Vorwürfen bestürmt das schuldbeladene Herz, eine unerträgliche Beklommenheit und Angst droht uns zu verzehren, bis sich die tiefe Seelenerschütterung in einer aufrichtigen Traurigkeit ergießt. Indessen so verschieden die Menschenseelen sind und die Verhältnisse, in denen sie sich befinden, so verschieden sind auch die Wege, auf denen der Herr den Sündern naht. Er kommt über sie bald in der Freude und im Lustgelage, bald im Unglück und Elend, bald bei der Arbeit, bald bei der Ruhe, bald im Lebensgewühle, bald in der Einsamkeit, oft durch gute, oft durch böse Menschen, oft am Rande des Grabes, oft auf der trunkenen Höhe der Selbstgerechtigkeit. Oft raubt er den Sündern ihr Liebstes, um sie zur Erkenntniß zu nöthigen, oder er schenkt

ihnen wieder ein verloren geachtetes Gut, um durch Güte zu gewinnen, oft erniedrigt er, um den hochmüthigen Sinn zu brechen, oft erhebt er, um die erheuchelte Demuth in ihrer Blöße zu zeigen. Oft wirft er in körperliche oder geistige Leiden, um zu lehren, daß alle die feinersonnenen Klugheitslehren Thorheiten sind, die noch thörichter machen. Heil aber denen, die der Herr auf solche Weise ziehet, und die sich von ihm zur Buße leiten lassen!

Dann wird die dritte Stufe bald erstiegen seyn, zu der uns Jesus führen will, indem er uns in unser Inneres führt —: wir flehen um Gnade. Nicht gute Vorsätze, nicht die gethanen guten Werke, wiewohl das Alles recht löblich und nothwendig ist, schaffen dem Gewissen Frieden. Die Unruhe bleibt, die Angst läßt nicht eher ab, als bis wir in unserer tiefsten Erniedrigung die Gnade Jesu erflehen. Nur dürfen wir nicht ablassen, zu rufen, wenn er auch zögert, nur dürfen wir nicht verzagen, wenn wir nicht bald eine Linderung merken, nur dürfen wir nicht wähnen, daß Christus nicht helfen könne und uns nicht helfen wolle. Er heißt ja Jesus oder Erretter, er hat diesen Namen nach Gottes Willen erhalten; sein stetes Wirken auf Erden und im Himmel besteht darin, den Sündern die Sünden zu vergeben, und sie von der Sünde zu erlösen; und Millionen Gläubige haben bekannt, daß das Evangelium eine Kraft Gottes ist, selig zu machen Alle, die daran glauben. Wohlan, so vertrauet, m. Br., auf eures Heilands Hülfe, so gehet den Weg der Buße, damit ihr den

Glauben erringet; ihr werdet mit Christo über alle Trübsale siegen. Stellet euch nicht besser, als ihr seyd; denn der Herr haßt die Heuchler und durchschaut euer Herz. Demüthiget euch vor dem Erbarmer; denn er giebt den Demüthigen Gnade. Sprechet mit gläubiger Seele: es gehe, wie es wolle; Herr Jesu, ich hoffe auf dich, du wirst es mit mir wohl machen!

III.

Dann wird euch Jesus, der euch in euer Inneres geführt hat, wieder herausführen, aber nicht mehr in die sündige Welt, der ihr durch die Buße den Rücken gewendet habt, sondern zur Seligkeit, weil er Heiland und Seligmacher heißt. Er richtet mit seinen Tröstungen auf, er weiset den Heilsbegierigen auf das Kreuz hin, an dem er zum Heile der Sünder starb, er zeigt ihm die durch ihn allein bewirkte Erfüllung des göttlichen Gesetzes, das nun nicht mehr zum Tode verdammt; er sichert Allen, die gläubig seinen Namen anrufen, die Seligkeit zu, und verlangt nur Glauben, und immer wieder Glauben an die freie Gnade Gottes. Und wer sich dieser Gnade Jesu getröstet, der fühlt in sich einen neuen Sinn, er athmet froher in Gottes Nähe, er blickt ruhiger in die Zukunft und auf den Tod, der ihn, sey es früher, sey es später, nicht mehr zum Tode, sondern zum wahren Leben führt; er geht getrost Allem entgegen, was sein Herr ihm sendet, er geht mit seinem Führer auch durch die schrecklichsten Gefahren. So zieht der Gläubige in Frieden die Gnadenstraße und

freut sich seines Gottes und seines Heilandes. Wer wollte, wenn er dieses Gut erringen kann, nicht ablegen den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet? Wer wollte nicht wünschen, den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit?

Zwar fällt auch der Gläubige zurück, wenn er gleich nicht von der Gnade abfällt; aber auch er unterliegt seinem sündigen Fleische, und die Sünde gewinnt dann wieder einen Boden. Wer nicht recht aufmerksam ist, den beschleicht die stolze Sicherheit, und dann ist es um den Frieden geschehen. Aber auch dann naht der treue Führer, und ruft mit liebreicher Stimme: wachet und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet; der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach. Und er befestigt wieder den Glauben, er reinigt und erneuert den Wandel in der Gnade; er zwingt zum herzlichen Gebete, und geleitet die Seinigen durch viele Versuchungen, und lähmt alle Anläufe des bösen Feindes.

Und sind dann Wochen und Monate, Jahre und Jahrzehende verronnen, in denen die Gläubigen Jesu, ihrem besten Führer, gefolgt sind, und ereilt der Tod selbst den Aeltesten unter uns, während die Andern längst entschlummert sind, und neue Geschlechter neuen Geschlechtern Bahn gemacht haben —: Alle, die im Herrn lebten und im Herrn starben, Alle, die Jesum zu ihrem Führer erkoren hatten, Alle führt derselbe hin zu jener Seligkeit, die er selbst bei dem Vater genießt, auf daß Alle bei ihm sind, die ihm Gott gegeben hat, und

seine Herrlichkeit sehen, die ihm Gott gegeben hat. Dort aber ist dann ungestörter Friede das selige Loos der Gläubigen, sie sind mit Christo Eins, sie scheiden nimmer, sie schauen ihren treuen Führer, an den sie hienieden glaubten; sie schauen die göttliche Klarheit immer heller, sie ruhen im Schatten der göttlichen Liebe.

Meine Lieben! Das neue Jahr ist angefangen; die neue Bahn ist euch vorgezeichnet; der rechte Führer ist euch gegeben. Der, welcher euch im Dunkel der Zeit sicher leitet, der, welcher euch in euer Inneres führen will, derselbe will euch auch heraus zu seiner Herrlichkeit führen, derselbe will an euch seinen Namen offenbaren, will euer Jesus in diesem Jahre seyn. Ihr brauchet ihn nicht zu suchen; wo zwei oder drei versammelt sind in seinem Namen, da ist er mitten unter ihnen. Er ist bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Er verlangt Nichts von euch, als eure Sünden; diese will er euch nehmen, sie sollen euch nicht mehr vor Gott und vor euch selbst verächtlich machen, sie sollen euer Gewissen nicht mehr quälen. Dagegen will er euch ein reines Herz schenken, einen neuen Geist, damit ihr an euch selbst eine heilige Freude gewinnet, und Gott gefallet und freudig durch das Leben pilgert. Er giebt euch das neue Herz umsonst; ihr habt es nicht verdient und könnet es nicht durch Verdienst erwerben. Nur die Gnade sollet ihr nicht verachten, nur annehmen sollet ihr das göttliche Geschenk, nur festhalten seine Liebe, mit der er euch bis in den Tod geliebt hat. Ihr seyd aber Alle unter den Erwählten gemeint; von Jesu wird

Keiner zurückgestoßen, der bußfertig zu ihm kommt; er will Allen helfen, Alle selig machen, Allen Alles schenken. Und wer dann Jesum gewonnen hat, seinen Erretter, seinen Seligmacher, ach! er hat Alles im Leben und im Tode. Er hat einen Trank, der ihn nimmer dürsten läßt; er hat ein Brod, das ihn für den Himmel stärkt und ewig nährt; er hat Schätze, denen die Diebe nicht nachgraben, zu stehlen, und die keine Motten und kein Rost verzehrt; er hat eine unverwelkliche Ehrenkrone, eine unendliche Fülle alles Guten, eine unverlierbare Seligkeit. Aber das fordert er von seinen Getreuen, daß sie ihm ganz gehören, alle Tage, alle Stunden; das gebietet er, das sie ihn nicht blos mit den Lippen bekennen, während ihr Herz von ihm ferne ist. Von Innen und von Außen, daheim und unter den Menschen, jung und alt, gesund und krank, lebend und sterbend soll der Christ Christo folgen, soll er durch den heil. Geist mit Jesu allezeit verbunden seyn. Denn, wo ihr nach dem Fleische lebet, schreibt Paulus an die Römer, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödet, so werdet ihr leben. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

Nun denn, meine Brüder! Folget im neuen Jahre eurem Erlöser Jesu Christo! Beschließet an seinem Namensfeste, seines Namens immer eingedenk zu seyn. Gelobet dem, der Alles hört und sieht, ein Jahr des Glaubens, der Liebe und Hoffnung. Gelobet ein christliches Leben, eine evangelische Gesinnung, einen heiligen

Eifer für die Verherrlichung Jesu. Mit ihm fanget das Jahr an, mit ihm vollendet es. Er aber, der überschwenglich thun kann über Alles, was wir bitten und verstehen, er gebe euch Kraft nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden am inwendigen Menschen, und bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu zum ewigen Leben. Dann werdet ihr wahre Christen seyn, Christen, wie sie die evangelische Kirche fordert, Bekenner des reinen Evangeliums.

Drei Jahrhunderte endigen sich in diesem Jahre, seitdem die frommen Kämpfer für evangelische Freiheit zu Augsburg ihr christliches Glaubensbekenntniß übergaben. Wohlan, m. Br., folgt Jesu nach und zeiget aller Welt, daß ihr noch immer an dem reinen Evangelium festhaltet, das nicht vor drei Jahrhunderten, sondern vor mehr denn achtzehn hundert Jahren durch Jesum den Menschen verkündigt worden ist; zeiget in guten Werken, daß kein Bekenner Jesu euch in Glaubenstreue und ungefärbter Bruderliebe übertreffen könne.

Zwei Jahrhunderte endigen sich in diesem Jahre, seitdem der Herr den Helden Gustav Adolph nach Deutschland sandte, um die evangelischen Bekenner zu beschützen und der göttlichen Wahrheit einen glorreichen Sieg zu verschaffen. Wohlan, m. Br., folgt Jesu nach und zeiget aller Welt, daß auch ihr zu jenen würdigen Bekennern gezählt werden dürfet, die Jesu bis in den Tod treu bleiben.

Ein Jahrhundert endigt in diesem Jahre, seitdem unsere evangelischen Brüder um ihres Glaubens willen

im salzburgischen Lande Bedrückungen erfuhren. Zu Tausenden vertrieben fanden Viele auch in unserer Stadt liebreiche Aufnahme und Unterstützung. Wohlan, m. Br., folgt Jesu nach und zeiget aller Welt, daß noch heute evangelischer Brudersinn euch Alle beseele; lehret, ermahnet, bittet einander, Christum unter euch immer reichlicher wohnen zu lassen. Denn es ist in keinem Andern Heil, und wird kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden. Jesus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.

Herr Jesu Christe! Sey unser Führer; wir wollen dir folgen; denn du leitest uns auf grüner Aue, und führst uns hin zum frischen Wasser. Du erhellest uns das Dunkel der Zeit, du schließest unser Herz auf, du öffnest uns aus Gnaden dein Himmelreich. Ach, so gieb uns deinen guten Geist, damit wir dir treu bleiben im Leben und im Tode. Gieb deinen Geist den Kindern, damit sie in deiner Furcht erzogen werden und zu deiner Ehre wachsen; gieb deinen Geist den Erwachsenen, damit sie deinem heiligen Gesetze gehorchen und bereitwillig dein Evangelium annehmen; gieb deinen Geist den Bejahrten, damit sie ein Beispiel der Gottesfurcht und christlichen Liebe sind. Du, Herr und König, beschütze die Wittwen und Waisen; du erhalte die Ehegatten in liebevoller Eintracht; du regiere alle Kinder mit dem Geiste deiner Weisheit und Liebe. Ach! zerstöre den Unglauben und beuge das stolze Herz, treibe es zu rechter Buße und entzünde den lebendigen Glauben.

Fördere in uns Weisheit und Gerechtigkeit, segne die Wissenschaften und Künste, Handel und Gewerbe, Brudersinn und Mildthätigkeit. Die Kranken stärke, die Betrübten ermuthige, den Sterbenden erleichtere ihren letzten Kampf. Und segnest du unser Land und diese Gemeinde, o so überschütte mit deiner Gnade den König und sein ganzes Haus, so sey mit allen Obrigkeiten des Landes, mit den Vorgesetzten unserer Stadt, mit allen Bürgern, mit allen Gliedern dieser deiner erlöseten Gemeinde. Lenke alle Lehrer in Kirchen und Schulen nach deinem Sinn, und laß dein Wort der Gnade immer lauter und segensreicher gepredigt werden. Und sollte dieses Jahr für uns das letzte seyn, sollten wir bald von hinnen scheiden —: o Vater unsers Herrn Jesu Christi, wir stehen in deiner Hand. Du gabst uns das Leben, du sprichst: kehret wieder, Menschenkinder. Es komme, was uns wolle, es kommt von dir. Wir folgen dir, wir sterben dir. Ach, gieb uns Allen ein seliges Ende in Jesu Namen. Amen.

Am Sonntage nach dem neuen Jahre 1830.

Der Gott aller Gnaden, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wolle euch vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen. Amen.

Wunderbares und Unbegreifliches ist in unserm ganzen Lebensgange wahrzunehmen; überall finden wir etwas, das uns an unsere Kurzsichtigkeit und Unwissenheit mahnt. Da fragen wir umsonst nach den Ursachen, die den Ereignissen zu Grunde liegen, umsonst nach den Zwecken, auf die jene Ereignisse zielen; und haben wir auch etwas gefunden und erkannt, so tritt doch wieder ein Umstand hinzu, der uns in unserer Erkenntniß verwirrt und das Frühere aufhebt. So gegründet dieß in unserer schwachen Natur ist, so sehr dieß an jenen unseligen Zeitpunkt erinnert, da die Sünde in die Welt trat und das Augenlicht trübte: so ist doch nicht zu leugnen, daß wir selbst in diesem betrübten Zustande viel mehr erkennen würden, wenn wir nicht geflissentlich die Kurzsichtigkeit mehrten, die Sünde häuften, das geschwächte Geistesauge seiner Sehkraft noch mehr beraubten. Denn theils liegt uns wenig daran, das Wunderbare in unsern Schicksalen zu erforschen, theils gehen wir nicht auf die entfernteren Gründe und Ursachen zurück, obschon wir uns ihrer bewußt sind; theils suchen wir außer uns, was in uns selbst seinen Grund findet, theils

werden wir durch das träumerische oder sündige Alltagsleben so abgestumpft, daß wir den Veränderungen an uns entweder mit Befremden oder gar gleichgültig zusehen. Doch, wir wollen es uns nur gestehen, warum wir die Fügungen Gottes oft so verkehrt betrachten, oder warum wir sie gar nicht sehen —: es fehlt uns der rechte christliche Sinn, die wahre Frömmigkeit und Kindlichkeit gegen Gott, bei der es uns unmöglich ist, mit Gott zu rechten, oder ihn zu vergessen. Im Lichte des Christenthums sehen wir Vieles deutlicher und besser, und finden da Zusammenhang und Ordnung, wo wir zuvor sinnend stille standen und fragten: Gott! warum thust du das? Durch Christum wissen wir, daß wir mehr als Sperlinge sind, deren keiner ohne Gottes Willen vom Dache fällt; von ihm erfahren wir, daß Gott der rechte Vater über Alles ist, was Kinder heißet im Himmel und auf Erden, daß er uns Alle mit Vatertreue leitet, und seine Sonne über uns Alle aufgehen lässet, über Gute und Böse, und regnen lässet über Gerechte und Ungerechte. Augenscheinlicher hat sich aber Gottes Vatertreue nicht erwiesen, als in der Leitung seines Sohnes; denn kaum daß dieser in die Welt als hülfloses Kind getreten war, so drohte ihm schon der Tod. Dabei wollen wir heute länger verweilen, aber zuvor dich anrufen, himmlischer Vater, daß du diese Betrachtung an uns segnen wollest. Wir bedürfen des Vertrauens zu dir; denn wir sind oft kleinmüthig in Gefahren, und fürchten, keine Rettung zu finden; und doch hast du nie deine Kinder verlassen, du bist allezeit unser Trost und

unsere Hoffnung, du hilfst uns immer, wenn die Noth am größten ist. Wir wissen oft nicht, wie wir der Arglist der Menschen entgehen, aber du sendest uns Rath und machst alle Plane unserer Feinde zu Schanden. Wir sehnen uns oft aus diesem Jammerthale hinweg und wünschen, daß die letzte Stunde vorübergehen möchte; aber du linderst das Leid, erleichterst die Last und giebst uns im Glauben ein seliges Ende. Ach, lieber Gott und Vater, öffne unsere Augen, damit wir dir uns hingeben mit Allem, was wir sind und haben, und dir treu bleiben, und deinem Sohne folgen, und deinem Geiste nicht widerstreben, bis wir vom Glauben zum Schauen gelangen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Evangel. Matth. 2, 13—23.

Da sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traume und sprach: stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fleuch in Aegyptenland, und bleib allda, bis ich dir sage: denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Und er stund auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich bei der Nacht, und entwich in Aegyptenland. Und blieb allda bis nach dem Tode Herodis. Auf daß erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen. Da Herodes nun sahe, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig, und schickte aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem töden, und an ihren ganzen Gränzen, die da zweijährig und drunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernet hatte. Da ist erfüllet, das gesagt ist von dem Propheten Jeremias,

der da spricht: auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehört, viel Klagens, Weinens und Heulens. Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traume in Aegyptenland. Und sprach: stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir und zeuch hin in das Land Israel: sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben stunden. Und er stund auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich und kam in das Land Israel. Da er aber hörete, daß Archelaus im jüdischen Lande König war, anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dahin zu kommen. Und im Traum empfieng er Befehl von Gott und zog in die Oerter des galiläischen Landes. Und kam und wohnete in der Stadt, die da heißt Nazareth. Auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch die Propheten: er soll Nazarenus heißen.

Weise Männer aus dem fernen Morgenlande waren durch eine besondere Erscheinung am Himmel auf die Geburt des Friedefürsten aufmerksam geworden. Auch die Heiden sollten von der Ankunft des Messias zeugen, gleichwie die jüdischen Hirten auf dem Felde, und wie Simeon und Hanna im Tempel. Darum sandte Gott jene Gelehrte an den Hof des Königs Herodes nach Jerusalem. Allein die giftige Schlange regte sich schon damals in Herodes, um den neugebornen Erlöser in die Ferse zu stechen, wiewohl schon damals ihre Arglist fruchtlos war. Die morgenländischen Weisen giengen, auf Gottes Befehl, von Bethlehem, wo sie Jesum beschenkt und angebetet hatten, nicht mehr zu Herodes zurück,

sondern nahmen einen andern Weg in ihre Heimath. Nun aber verherrlichte sich Gottes weise Leitung, die er Jesu angedeihen ließ. Er nahm sich des Kindes an, dessen Gefahr weder die Weisen, noch Joseph und Maria ahneten; er vereitelte des Herodes mordgierige Plane, und ließ den Friedefürsten nach seinem Willen erziehen.

Gottes Vatersorge um seinen neugeborenen Menschensohn.

1) Gott zeigte durch einen Engel die nahe Gefahr an;
2) er befahl die Flucht nach Aegypten;
3) er vereitelte die Plane des Herodes;
4) er veranstaltete die Heimkehr nach Palästina;
5) er bestimmte die Stadt Nazareth zum Ort der Erziehung Jesu.

I.

Aus väterlicher Fürsorge für Jesum sandte Gott einen Engel, um dem Joseph im Traume die Gefahr anzuzeigen, in der das neugeborne Kind schwebte. Joseph und Maria ahneten diese Gefahr nicht; aber Gottes Auge sieht Alles, und wacht, wenn die Menschen schlafen. Auch über uns, m. Br., waltet Gottes Vaterhand, auch unsere Kinder werden von Gottes Liebe getragen. Oder wäre es wirklich möglich, daß ein Kind aufwüchse, wenn Gott nicht wäre? Wo ist eine Mutter, die nicht sprechende Beweise von Gottes schützender Sorgfalt aus dem Leben ihrer eigenen Kinder zu erzählen wüßte, wenn die Unbehülflichen sich selbst zu verletzen, oder zu töden im Begriffe waren, wenn das zarte

Leben einer heftigen Krankheit zu erliegen drohte, wenn unverständige Zärtlichkeit oder Unwissenheit oder gar Bosheit dem Kinde Nachtheile hervorrief, wenn die gebrechlichen Füsse sich zum ersten Laufe entschloßen, wenn kindische Unvorsichtigkeit ein Wagniß unternahm, wenn ein augenscheinliches Verderben urplötzlich abgewendet wurde? — Ja, Gott wacht und weckt die Unbedachtsamen, oder vereitelt die Gefahr. Darum zeigte er nach unserm Texte dem schlafenden Joseph die Gefahr des Jesuskindes an. In jener wundervollen Zeit, in welcher der Sohn Gottes auf der Erde wandelte, erschienen auch himmlische Geister und dieneten Gott als seine Boten an die Menschen, um die Begnadigten tiefere Blicke in das Geisterreich und den Willen Gottes thun zu lassen. Das geschah eben so sehr im wachenden als im schlafenden Zustande; immer aber mußten die Begnadigten deutliche Kennzeichen haben, daran sie gewiß waren, daß ihnen nichts Falsches vorgekommen sey, daß sie Gottes Stimme vernahmen. Wenn uns nun gleich kein sichtbarer göttlicher Bote erscheint, so können wir uns doch mancher Mahnungen Gottes rühmen, so ist es doch seine unsichtbare Leitung, die wir in den Wirkungen nicht selten gewahren, so sind es doch hülfreiche Freunde und gute Rathgeber, durch die wir auf Gefahren aufmerksam gemacht werden, so regt sich doch die Stimme des Gewissens, so lesen wir doch das Wort der Schrift, so lernen wir doch aus wichtigen wie aus unbedeutenden Ereignissen, so warnen uns doch schmerzliche Erfahrungen —: und dieses Alles sind Engel, die Gott uns

sendet, um unsere Gefahren uns anzuzeigen. Seyd darum nicht gleichgültig, sondern denket über Alles, was euch begegnet, was ihr höret, was ihr leset, sobald ihr es mit euren Verhältnissen in Verbindung gesetzt sehet, ernstlich nach. Gott will euch wecken, und wohl euch, wenn ihr die weckende Stimme beachtet.

II.

Stehe auf, sprach der Engel zu Joseph, und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fleuch in Aegyptenland und bleibe allda, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. Die Flucht eines Vaters mit Weib und Kind wäre an sich nicht auffallend gewesen; denn zu allen Zeiten haben sich bei drohender Gefahr Bedrängte und Verfolgte durch die Flucht gerettet und dazu die Nacht benützt. Und doch zeugte eben diese Flucht, daß an dem neugebornen Kinde der Maria mehr gelegen war, als an andern, welche dem Blutbade nicht entgiengen; sie reihte sich an die wunderbaren Ereignisse an, welche die Geburt Jesu auszeichneten; sie erwies sich als Gottes Befehl und sichtbarer Beweis seiner Vatersorge.

Ohne Gottes Befehl hätte Joseph, da er von einer Gefahr Nichts ahnen konnte, eine für Mutter und Kind beschwerliche Flucht nicht unternommen; und sie ist ihm gewiß nicht leicht geworden. Aber der Gläubige thut Gottes Willen, auch wenn er widerstreben möchte, und

preiset mit nassen Augen die prüfende Hand des Allmächtigen, wenn sie auch schwer auf ihm lastet. Dann aber kommt Ruhe in das Gemüth, und die Dunkelheit wird heller, und kindlicher schmiegt sich der Geprüfte an den an, der ihn diese wunderbaren Wege führt. Als daher der Engel Gottes dem Joseph die Flucht nach Aegypten geboten und die Todesgefahr des Kindleins Jesu angekündigt hatte, so besann sich Joseph nicht länger, ob er dem Befehle Gottes auch wirklich gehorchen, ob er die gefährliche Reise sogleich antreten, ob er in einem fremden Lande unter abgöttischen Menschen, unter stolzen Verächtern des israelitischen Volkes, in neue Gefahren sich begeben solle: er war der Vatersorge Gottes gewiß, er fügte sich in den göttlichen Befehl, er vertraute auf einen höheren Schutz, er hoffte im Glauben, auch die schmerzlichste Prüfung leicht zu bestehen.

Darum stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich bei der Nacht, und entwich in Aegyptenland. Joseph war dem himmlischen Vater gehorsam, und zog die dunkle Straße, fühlend, daß Gott ein Wohlgefallen habe, die Gläubigen solche Wege zu leiten, auf denen sie lernen, sich selbst zu erniedrigen, Unrecht zu dulden, auf Gottes Hülfe zu bauen, und der Gnade sich zu getrösten. Merket auf dieß, m. Br., wenn ihr manchen bittern Leidenskelch trinken müsset. Gehet den steilen Weg, den der Vater euch weiset, windet euch durch Verleumdung und Verfolgung, ziehet vorwärts, wenn auch die Füsse in den Dornen bluten, hoffet auf einen getrosten Ausgang

und eine treue Leitung eures lieben Vaters. Euer Glaube wird gewiß belohnet werden. Joseph blieb in Aegypten, bis ihm weitere Kunde ward. So sollen auch die Gläubigen Alles mit Gott berathen, beginnen und fortführen. Dann fehlt Gottes Segen nicht; dann ist die Erdenbahn immer erhellt und das Herz von Vorwürfen frei.

War übrigens Josephs wunderbare Flucht nach Aegypten nicht nothwendig, um das Wort der Verheißung zu erfüllen? Sagte nicht der Herr durch seinen Propheten: aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen? Wie das gläubige Israel ein Vorbild auf Jesum gewesen ist, so gieng auch diese prophetische Stelle, welche sich zunächst auf das Volk Israel bezog, das den Namen des Sohnes und der Kinder Gottes aus gnädiger Erwählung führte, an dem menschgewordenen Sohne Gottes in Erfüllung. Israel und Jesus sollten beide in Aegypten von dem Untergange gerettet werden, sollten beide in das Land der Verheißung wiederkehren, als redende Beweise der göttlichen Vatersorge.

III.

Da Herodes nun sah, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig und schickte aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem töden und an ihren ganzen Gränzen, die da zweijährig und drunter waren, nach der Zeit, die er mit Fleiß von den Weisen erlernt hatte. Allein Gott vereitelte die Plane

des Herodes, um seine Vatersorge an Jesu zu offenbaren. Herodes hatte mit Grausamkeit seinen Thron befleckt, und war, wie alle bösen Menschen, die vom Gewissen gepeinigt werden, eben so feig als mißtrauisch. Er hat daher den morgenländischen Weisen auf ihre Anzeige vom neugebornen Könige der Juden arglistiger Weise gesagt: ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein, und wenn ihr es findet, so saget mir es wieder, daß ich auch komme und es anbete. Allein was war seine Arglist gegen Gottes Allwissenheit, die den Rath der Herzen offenbaret und an das Licht bringt, was im Finstern verborgen ist? Was war seine Herrschergewalt gegen die Allmacht des Herrn, der Himmel und Erde beherrschet? Gott macht zunichte die Anschläge der Listigen, daß es ihre Hand nicht ausführen kann. Die Weisen giengen auf einem andern Wege in ihre Heimath. Nun sah sich Herodes betrogen, nicht von den Weisen, die Gott gehorsamer waren, als einem Menschen —, sondern der im Himmel wohnet, spottete seiner. Nur ein Verzweiflungsmittel der Feigheit blieb dem hochmüthigen Könige übrig, die Mordlust, die Lieblingssünde des Menschenmörders, der den Tod in die Welt brachte. Ein gräßliches Blutbad unschuldiger Kinder richtete der ergrimmte Herodes an, hoffend, daß der von den Weisen bezeichnete König unter diesen zweijährigen Kindern sich befinden werde. Weil aber das Blutbad die bethlehemitischen Kinder betraf, so erkennen wir, daß Herodes allerdings den verheißenen Messias im Auge hatte, daß er der Weissagung der heil. Bücher Auf-

merksamkeit schenkte, daß er den erwarteten König durch den Stern der Weisen noch bedeutungsvoller gemacht sah, und daß er dennoch den wahnsinnigen Gedanken faßte, Gottes Plane zu vereiteln. Obschon durch den Unglauben in sich gelähmt und durch die feige Furcht von seiner Schuld überführt, mochte er sich doch nicht vor der göttlichen Weisheit demüthigen, sondern rief ein schweres Gericht über sich und sein Volk, das in gleichen Hochmuth versunken den Tod ihrer Seelen gewärtigte. O wenn sich hier die Ehrgeizigen, die Habsüchtigen, die Wollüstlinge warnen ließen, um nicht durch ihren ungezügelten Ehrgeiz, durch ihre unersättliche Habsucht, durch ihre Augen- und Fleischeslust von Sünde zu Sünde fortgerissen zu werden. Denn wer diesen Lastern fröhnt, der ist jeder Niederträchtigkeit fähig, sobald es darauf ankommt, einen Wunsch zu erreichen, und den Begierden ein Opfer zu bringen. Er ist dann taub gegen die Stimme des Gewissens, gegen die Aussprüche seines Verstandes, gegen die Drohungen des göttlichen Worts; er empört sich frevelnd gegen Gottes Ordnung, und in sich selbst zerrissen ist er im Begriffe, noch das schwache Band, das seine Seele an Gott bindet, zu zerreißen, und mit wahnsinnigem Hohnlachen in sein ewiges Verderben zu stürzen.

Und doch war die teuflische Mordlust des feigen Königs fruchtlos und nur ein Mittel, die Vatersorge Gottes an Jesu noch mehr zu verherrlichen. Verborgen ist die Weisheit Gottes, wenn wir den Gang der Weltgeschichte betrachten, aber selbst in den Greueln der Ver-

wüstung bleibt sie groß und wunderbar, und erringt den Sieg über alles Toben der Feinde. Herodes starb bald nach dieser Greuelthat an einer abscheulichen Krankheit. Und wie mag er erst vor Gottes Augen gestanden seyn? Wie mag es ihm am Tage des Gerichts ergehen, wenn er den zu seinem Richter sieht, welchen er einst morden wollte? Was half ihm seine Wuth, seine Grausamkeit, seine Gottesverachtung? Ach, was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, und nähme doch Schaden an seiner Seele!

Auch diese Kinderermordung war als ein Zeichen der Feindschaft gegen unsern Herrn vom Propheten Jeremias geweissagt worden. Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehört, viel Klagens, Weinens und Heulens. Rahel beweinete ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen; denn es war aus mit ihnen. Unter der Rahel sind die israelitischen Mütter mit ihrer Wehklage zu verstehen, wie unter Jakob das ganze israelitische Volk. Ein entsetzlicher Jammer! Eine schreckliche Weissagung, auf die Thränen der Verfolgten, auf die Schmerzensrufe der Gemarterten, auf das viele Blut, das um Christi willen in allen Jahrhunderten fließen sollte. Gott hat es nicht verhütet, m. Br., er hat der Lüge und Bosheit ihre Opfer gegeben, er hat die Erde in Strömen das Blut der Menschen trinken lassen, er hat jene bethlehemitischen Kinder, er hat Tausende von Märtyrern vom gewaltsamen Tode nicht errettet, zum Zeugniß,

daß der Herr im Himmel viele Feinde habe, und dennoch den glorreichsten Sieg erringe.

IV.

Als aber Herodes nach Vereitelung seiner Plane gestorben war, siehe da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traume in Aegyptenland und sprach: stehe auf und nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und ziehe hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen.

So wenig Joseph mit den Seinigen aus eigenem Antrieb nach Aegypten gezogen war, so wenig zog er nach eigenem Willen wieder weg; aber die Vatersorge Gottes hatte die Heimkehr des geliebten Menschensohns nach Palästina beschlossen. Darum stand Joseph, gehorsam dem himmlischen Rufe, auf, nahm das Kindlein und seine Mutter zu sich und kam in das Land Israel. Nun hatte er wieder das Vaterland betreten, nun war er vom göttlichen Schutze wieder heimgeleitet worden, und hatte Ursache, Gott zu preisen, daß Mutter und Kind noch wohlbehalten geblieben waren. Ach, daß die Menschen, wenn ihnen der Herr ein gefährliches und mühsames Werk hinausführen ließ, so leicht zu eitlem Stolze fortgerissen werden, als hätten sie Alles gethan, als wäre das ihrer Klugheit, Treue und Geschicklichkeit zu verdanken. So spricht nicht der gläubige Christ, der aus Erfahrung weiß, daß ohne Gottes Gnade Nichts gelingt, daß alle menschliche Thätig-

keit nur Werkzeug in Gottes Händen ist, und daß der Gesegnete um so freudiger Gott preisen soll, je mehr die schwache Kraft vom Herrn gestärkt worden ist.

Joseph erfuhr nun erst, welche Greuel auf Herodes Befehl verübt worden waren, und obschon der grausame Herrscher nicht mehr lebte, so war doch Archelaus, der Sohn des Herodes, König von Judäa geworden, und nach der Meinung des Volks derjenige unter den Söhnen, der dem blutdürstigen Vater am meisten nachahmte. Darum fürchtete sich Joseph, nach Bethlehem zu gehen, wohin er, wie es schien, am meisten Neigung hatte. Allein Gott nahm ihm seine Furcht und gebot ihm, nach Galiläa zu ziehen, wo er schon früher gewohnt hatte. Gott hätte seinen Sohn auch auf andere Art vor seinen Feinden beschützen können; aber seine Mittel und Wege sind unzählige; oft bewegt er die Menschen mit Furcht vor einem Uebel gerade zu dem, was sie ohnedieß thun sollten, und verborgen, aber wunderbar ordnet seine Weisheit Alles, was verwirrt scheinet; er führt immer seinen heiligen Willen aus. Wohl uns, m. Gel., wenn wir auf jede warnende Stimme Achtung geben, und nicht blindlings in unser Verderben eilen! Die Furcht ist oft ein treuer Freund; willst du ihn erkennen und weise benützen, so denke ernst und besonnen über die Gründe der Furcht nach, und findest du in ihnen eine Warnung vor einer Sünde, so kehre noch bei Zeiten vom falschen Wege um. Wo aber der Herr in seinem Worte, wo dein Gewissen, wo die Erfahrung dir entgegen ist, da scheue die

Furcht nicht, da überwinde sie mit dem Glauben und der Liebe, und der Herr wird auf deiner Seite seyn.

V.

Gottes Vatersorge, die sich in der Heimkehr Josephs nach Palästina offenbart hatte, wollte endlich die Stadt Nazareth in Galiläa dem Menschensohne zum Orte der Erziehung geben. Daher wohnete Joseph in der Stadt, die da heißet Nazareth, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist: er soll Nazarenus heißen.

In dem galiläischen Städtchen lebte unser Herr bis in sein dreißigstes Jahr still und verborgen, unter den Augen seines frommen Pflegevaters Joseph und seiner zärtlichen Mutter Maria, gehorsam den Aeltern in allen Stücken, wie es guten Kindern ziemt, der Ueberlieferung zufolge dem Joseph in seinen Zimmermannsarbeiten dienstbar, um auch in dem irdischen Berufe treu erfunden zu werden. Endlich, nachdem er die Beschwerden des menschlichen Lebens genug kennen gelernt, das menschliche Elend in den Hütten der Armuth aufgesucht, aus den Schriften der Propheten die Weissagungen auf sich selbst hinreichend verstanden hatte: — da trat er als Lehrer und Erlöser vor der Welt auf, und ward aus einem unbekannten Zimmermannssohne von Nazareth der erschienene Retter des Menschengeschlechts. Langsam reifte Gottes Erziehungsplan; dreißig Jahre sollte die gänzliche Verborgenheit des Gottessohns dauern; dreißig Jahre schien es, als hätte ihn der Vater ver-

gessen, weil kein Stern mehr am Himmel erschien, kein Weiser aus dem Morgenlande kam und ihn begrüßte, kein Engel sich hören ließ, keine Hirten ihn anbeteten. Aber die verborgene Weisheit Gottes brachte doch das Heil der Welt aus der tiefsten Erniedrigung an das Licht, und waltete auch da über dem Menschensohne, wo die menschlichen Augen keine Spur mehr bemerkten. Nicht des Herodes Mordgier, nicht Josephs Furcht vor Archelaus verzögerte den Plan Gottes um eine Stunde; nicht die ganze Welt konnte mit ihrem Aergerniß, das sie an der Predigt von Christo nahm, die Wirkungen des Nazareners um eine Minute hemmen; aber auch künftig wird der Sieg Christi über seine Feinde laut und lauter verkündigt werden, bis die Fülle der Heiden in das Reich Gottes eingegangen seyn wird.

Tröstet euch daher, m. Br., wenn ihr euern Unternehmungen nicht immer schnellen Fortgang verschaffen könnet, wenn euer Gebet lange unerhört bleiben, wenn die Gerechtigkeit und Wahrheit aus der Welt geflohen scheinen sollte; der, welcher die Welt aus Nichts hervorrief, und einst wieder in Nichts verwandeln wird, der, welcher seinen Sohn aus der Ewigkeit in die Zeit eintreten hieß, und nach wunderbarem Gange seiner Schicksale wieder der Zeit entnahm, der lenkt auch eures Lebens Gang, und giebt euch immer, was euch das Beste ist; er giebt selbst dann, wenn er etwas nimmt; er sorgt auch dann für euch, wenn ihr euch gänzlich verlassen glaubet.

Ist es darum recht, m. Br., wenn wir kleinmüthig verzagen, da doch Gott die Welt leitet, wenn wir uns fürchten, da doch er uns führt, wenn wir in die Zukunft mit Besorgniß blicken, da doch unser Auge Nichts vom Verborgenen in der Zukunft sieht, während der Allweise längst Alles geordnet hat, wie es erfolgen soll, schon damals geordnet hat, als wir noch nicht erzeugt und geboren waren, schon damals unsre Begegnisse kannte, als wir noch keinen Schritt in die Welt thun konnten? Ist es vernünftig, zu murren, wenn wir den Gang unsers Lebens nicht begreifen, zu klagen über Gottes weise Anstalten, da doch er sich niemals irrt, und immer das Beste will und thut? Ist es christlich, an Gottes Liebe gegen uns zu zweifeln, da er doch seinen Sohn aus Liebe zu uns hingegeben hat? Sollte er uns nicht alles Andere noch weit lieber schenken, wenn es uns heilsam wäre?

Wohlan, Geliebte in dem Herrn! wandelt vor Gott und seyd fromm. Gehet ruhig auf euern Wegen, hoffet auf den Herrn, er wird es wohl machen. Auch ihr armen Brüder verzaget nicht, wenn ihr auch Mühe habet, euch und die Eurigen redlich zu ernähren. Gott wacht über euch; der wacht, welcher die Lilien auf dem Felde kleidet. Sollte er euch im Winterfroste nicht auch kleiden? Der wacht, welcher die Vögel unter dem Himmel ernährt; sollte er euch, seine Kinder, nicht auch ernähren? Und wenn unter euch, m. L., ein Leidensbruder, eine gebeugte Schwester ist, die mit so manchen Kämpfen heimgesucht werden, und am Leibe

oder an der Seele Vieles dulden müssen —: verzaget nicht; Gott sieht euer Leiden, er hört eure Seufzer, er weiß eure Kämpfe, er kennet aber auch das Ende alles Ungemachs und sendet es, sobald es seiner Weisheit gefallen wird. Ergebet euch in seine Hand, duldet als demüthige Kinder, hoffet auf Gottes Vatersorge. Denen, die Gott lieben, werden alle Dinge zum Besten dienen. Die Leiden dieser Zeit sind nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Und Jesus ruft euch zu: wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist meiner nicht werth. Darum sprechet in Ergebung: der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?

Und so wollen wir in guten und in bösen Tagen auf Gott merken, der unser lieber Vater bleibt, wenn wir auch seine Liebe nicht verdienen; der uns nach seinem weisen Rathe leitet, wenn wir auch nicht darauf achten. Wir wollen auch dann auf Gott vertrauen, wenn wir keinen Ausweg sehen, kein Mittel zu unserm Fortkommen entdecken. Gott will uns helfen, er will und wird unser Vater seyn. Kommen daher in diesem Jahre Gefahren über uns, sie mögen kommen, der Vater wird uns zeitig warnen, oder mit seinem mächtigen Arm daraus erretten. Heißt er uns einer Noth entfliehen, so wollen wir den Wink benützen und Hände und Füsse gebrauchen, damit wir Alles wohl ausrichten. Wir wären keine gehorsamen Kinder, wenn wir nicht thäten, was sein Wort und unser Herz uns sagt. Sehen wir

die Plane unserer Feinde vereitelt, so wollen wir die wunderbare Fügung des Herrn anbeten, und Nichts unternehmen, das ihm zuwider ist; wir wollen bei jedem bösen Gedanken an das Gericht und Gottes Allmacht denken, damit wir nicht zu unserm Schrecken unterliegen. Hat uns Gott aus der Wüste des menschlichen Elends wieder in die Heimath des zufriedenen Herzens geleitet, so wollen wir ihm mit kindlicher Seele für seine Leitung danken, und ihm dienen unser Lebenlang. Aus der Zeit wird er uns in die selige Ewigkeit heimkehren heißen, wenn wir im Glauben beharren bis an das Ende. Und erkennen wir endlich in unserer irdischen Laufbahn eine Bildungsschule für die höhere Welt, so wollen wir uns vom Vater im Himmel erziehen lassen durch sein Gesetz und Evangelium. Wir wissen nicht, wie lange die Zeit der irdischen Erziehung währt; aber das wissen wir, daß wir Pilgrime und Fremdlinge auf der Erde sind, und keine bleibende Stätte haben. Die rechte Heimath, das ewige Vaterland erwartet uns; der Vater will, daß wir dahin gelangen; der Sohn reicht seinen hülfreichen Arm uns dar; der heil. Geist zieht unsern Geist schon jetzt in alle Wahrheit. Wohlan, vertrauet dem lieben Vater; der Hüter Israels schläft und schlummert nicht; wer auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfahen. Amen.

Am 1. Sonntage nach der Erscheinung Christi 1830.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heil. Geistes sey mit uns Allen. Amen.

Daß beinahe keine Nachrichten aus der Jugendzeit unsers Herrn aufbewahrt wurden, mag Manchem auffallend erscheinen, der die Offenbarungen der göttlichen Weisheit nur mit dem gewöhnlichen Auge betrachten, und in Jesu nur das Menschliche berücksichtigen will. Allein der aufmerksame und gläubige Leser der heil. Bücher wird finden, daß keineswegs wichtige Nachrichten vom Leben unsers Herrn verloren gegangen sind, sondern daß die Evangelisten absichtlich unterlassen haben, das zu erzählen, was nicht zur Offenbarung des Gottessohns nothwendig war. Wo Jesus, wie rein und tadellos, wie gut und verständig er auch immerhin auftrat, nur als den Menschensohn sich den Augen der Menschen zeigte, da schweigen die Apostel des Herrn fast gänzlich; wo aber der Gottessohn aus seiner Verborgenheit hervortrat, und die Erbarmung Gottes gegen die Menschen kund werden ließ, da erheben sie auch ihre belehrende und tröstende Stimme. Denn der Zweck der heil. Bücher ist die Verkündigung der frohen Botschaft, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen;

oder, wie Johannes von den Wunderthaten des Herrn berichtet: diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey der Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.

Aber dennoch ist auch Jesus ein hülfloses Kind, ein kräftiger Jüngling, ein thätiger Mann geworden —, um das ganze menschliche Leben in seinen Leiden und Beschwerden kennen zu lernen, um Allen Alles, den Kindern das fromme Kind, dem Jünglinge das anfeuernde Vorbild, den Männern der vertraute Freund und Bruder zu werden. Dennoch ist er alle Stufen des menschlichen Alters durchgegangen, um die sündige Menschheit dem himmlischen Vater in Allem zu versöhnen, und unsere ganze Natur, wie verderbt und ungöttlich sie auch ist, von der Wiege an bis zur männlichen Reife zu bessern und zu heiligen. Dennoch ist er sogar zur menschlichen Unwissenheit und Hülfsbedürftigkeit erniedrigt worden, damit er Nichts vor uns voraus habe, damit auch er lerne, wie wir, Schmerzen dulde, wie wir, der Hülfe bedürfe, wie wir. Auf diese Weise ward er seinen verlornen Brüdern in Allem gleichgestellt, selbst in der Versuchung, aber nicht in der Sünde; er blieb allein heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert. Und durch diese sündlose Gleichstellung war es ihm möglich, daß er als der helfende Bruder, als der Sündentilger jedes Alters und Geschlechts, als der mitleidsvolle Beherrscher der sündigen Welt von Gott angenommen und ihm ein Name gegeben worden,

der über alle Namen ist. Wir wollen hierüber weiter nachdenken.

Evangel. Luc. 2, 41—52.

Und seine Aeltern giengen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, giengen sie hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet wareu, und sie wieder zu Hause giengen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Aeltern wußten es nicht. Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, giengen sie wiederum gen Jerusalem, und suchten ihn. Und es begab sich nach dreien Tagen, fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörte uud sie fragte. Und Alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Was ist's, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete. Und er gieng mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Es war ein göttliches Gebot, daß alle männlichen Israeliten auf die großen Feste nach Jerusalem kommen sollten; aber auch die Frauen und Kinder pflegten an Ostern die Männer zu begleiten, um das Oster-

lamm, das nur beim Heiligthume geopfert werden durfte, in der heil. Stadt zu essen. Wer sich diesem Gebrauche entzog, galt nicht mehr für einen Gottesverehrer. Auch wir, m. L., haben eine gleiche Verpflichtung, in den Tempel des Herrn zu kommen, und den zu suchen, der als das Lamm Gottes der Welt Sünde trug; auch wir sollen das rechte Osterlamm essen, aber nicht dem Fleische, sondern dem Geiste nach, nicht einmal nur des Jahres, sondern so oft wir wollen und können. Das Haus Gottes ist euch fast täglich geöffnet, die Gnade in dem zu unserm Heil gestorbenen Erlöser wird euch beständig angeboten; das Wort Gottes, in welchem ihr die wahre Seelenspeise, die euch für den Himmel nähret, finden sollet, ist euch in die Hände gegeben, und tausend Veranlassungen giebt es im Leben, die euch zu Christo, eurem Versöhner führen, damit er euch für alle eure Verhältnisse, für alle guten und bösen Stunden Licht und Kraft, Trost und Stärkung gebe. O daß immer eure Seele verlange und sich sehne nach den Vorhöfen des Herrn, o daß sie in heiliger Freude jauchze zu dem lebendigen Gott. Denn Ein Tag in seinen Vorhöfen ist besser, als sonst tausend. So gehet, m. L., zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, preiset seinen Namen. Denn der Herr ist freundlich, seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für.

Auch hierin ist unser Herr ein Vorgänger uns geworden. Schon als Knabe findet er sich im Tempel zu Jerusalem ein, schon in seinem zwölften Jahre erregte

er daselbst allgemeine Bewunderung. Wir wollen bei diesem Zeitpunkte stehen bleiben, und nach Anleitung unsers Evangeliums und unter göttlichem Beistande

Das Benehmen Jesu gegen seine Aeltern

betrachten, in wiefern er 1) ein zärtlich geliebter, 2) ein frommer und 3) ein gehorsamer Sohn gegen seine Aeltern war.

I.

Da Jesus zwölf Jahre alt war, giengen seine Aeltern hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause giengen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem und seine Aeltern wußten es nicht. Sie meineten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise, und suchten ihn unter den Gefreundten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, giengen sie wiederum gen Jerusalem und suchten ihn. Sehet da, m. L., zuerst die Mutter unsers Herrn an, wie sie mit Zärtlichkeit an ihrem geliebten Sohne hieng. Sie hatte ihn nicht in Nazareth sich selbst überlassen, während sie zur heil. Stätte eilte; sie hatte ihn mit sich nach Jerusalem genommen, mit ihm zu Gott gebetet, geopfert, sich getröstet und gestärkt —; aber auf einmal war er ihren Blicken entschwunden, und vergebens suchte sie ihn wieder auf.

So reiste sie mit ihrem Manne einen Tag weit, ohne ihren geliebten Sohn —; aber unter welchen Empfindungen der Sehnsucht und Angst, das kann nur ein fühlendes Mutterherz wissen. Sie tröstete sich mit dem Gedanken, die Verwandten und Freunde hätten den Sohn mit sich genommen; sie hoffte, den Vermißten noch am ersten Abend in ihre Arme zu schließen. Doch anders hatte es Gottes verborgene Weisheit beschlossen; große Schmerzen wollte der Herr der guten Mutter bereiten; Jesus war nicht im Kreise der Freunde, kam nicht in die Herberge, — er war, so meinten nun Alle, in der großen, volkreichen Stadt Jerusalem verloren gegangen. O arme Mutter, die noch vor wenigen Stunden so reich war! Wie kurz war die Freude, den Gottessohn, den Eingebornen des Vaters, das ihrer treuen Pflege anvertraute Heil der Welt sich nahe zu wissen! Wie schnell war, selbst nach vollendeter Feier in Gottes heiligem Tempel, die Freude in Jammer verwandelt! Er, entrissen nicht durch einen natürlichen Tod, nicht nach einem Abschied der Liebe, sondern urplötzlich und ungeahnet, vielleicht in böse Hände gerathen, im zarten Knabenalter vielleicht der Verführung Preis gegeben, vielleicht verkauft an wandernde Araber, wie einst Joseph von seinen feindseligen Brüdern, oder gar von der Bosheit des Satans gemordet, um die Erlösung zu hindern, — und sie, die unglückliche Mutter, nun nicht mehr von Gott der hohen Gnade gewürdigt zu seyn, nun nicht mehr die Mutter des ersehnten Erlösers zu heißen, der sein Volk selig machen sollte von

ihren Sünden —: o welch ein Schwert mußte durch die Seele der frommen Maria dringen, wenn sie an Ihn und an sich dachte! Wie schwer wurde die Arme für ihre Unachtsamkeit geprüft, wie sehr aber auch ihr Kleinglaube im Suchen des Sohnes gestraft, und wie mußte, wenn der erbarmende Vater im Himmel den verlornen Sohn ihr wieder schenken würde, ihre Liebe, ihr Glaube, ihr Vertrauen zu Gott wachsen! Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, seine Wege sind nicht unsere Wege. Der Herr ist gerecht in allen seinen Werken. Seine Werke sind unsträflich, und Alles, was er thut, das ist recht. Ja, m. Br., oft prüft uns Gott, indem er uns das Theuerste, was wir hienieden besitzen, unsere Kinder wieder nimmt, und der Sohn oder die Tochter, die noch am Morgen gesund und mit freundlichen Blicken uns begrüßten, sind oft schon am Abend eine kalte Leiche geworden, und keine menschliche Kunst vermochte den Willen Gottes zu hemmen. Doch Nichts in der Welt geschieht von Ungefähr. Alles geht nach dem ewigen Plane des Herrn, und was dieser thut, das ist wohlgethan. Darum, wenn der Herr ein solches Leiden über uns verhängt, laßt uns demüthig seinen Willen ehren, und, wenn auch mit zerrissenem Herzen und thränenvollen Augen, sprechen: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sey gelobet. Wenn nun die Gebenedeiete unter den Weibern mit ihrem Gottessohne Jammer hatte von seiner armseligen Geburt an bis zum martervollen Kreuzestode —: willst du murren, meine Schwester, wenn

auch dein Sohn, wenn auch deine Tochter dir vielen Jammer bereitet, und das Schmerzenskind, nachdem du Sorgen und Kummer in Menge ertragen, zahllose Nächte aufgeopfert oder durchseufzt hast, vor dir in das Grab sinken muß? Willst du mit Gott hadern, daß er deinen Stolz, deine Freude, deine Hoffnung, deinen Trost im Alter dir unerwartet entriß? O daß du, wenn ein solches Unglück dich ereilt, vor dem Herrn dich demüthigen und wenn auch mit gebrochenem Herzen, doch in Ergebung beten möchtest: des Herrn Rath ist wunderbar, aber er führt Alles herrlich hinaus! Wenn Maria sich der Unachtsamkeit anklagte, und in ihrer Demüthigung zu Gott um Hülfe rief und auf seine Gnade baute, die an ihr Barmherzigkeit thun würde —: willst nicht auch du, mein Bruder, dein Gewissen verletzter Pflichten gegen die Deinen, als Gatte, als Vater, als Sohn oder Bruder, als Herr oder Diener anklagen, nicht auch in Demuth vor dem Herrn niedersinken, und Erbarmung allein vor Gott suchen, auf daß, gleichwie die Sünde bisher in dir geherrscht hat zum Tode, also auch herrsche die Gnade durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben, durch Jesum Christum, unsern Herrn?

III.

Und es begab sich nach dreien Tagen, fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörete und sie fragte. Der geliebte, verlorene Sohn erschien jetzt zweitens als Marias *frommer* wiedergefundener Sohn.

Wenn auch die Menschen uns verlieren, der im Himmel wohnet, sieht uns immer, und weiß uns zu finden, und darum kann auch Er allein die gebeugte und trostlose Seele aufrichten und erfreuen. So geschah es an der bekümmerten Maria, auf daß ihre Traurigkeit in Freude verkehret würde. Denn barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Gerechtigkeit und Gericht sind seines Stuhles Festung, Gnade und Wahrheit sind vor seinem Angesichte. Im Tempel, wohin zuletzt nach langem Fragen und Suchen unter Menschen die trostlose Seele eilt, im Tempel ruft Maria Gottes Hülfe in ihrer Noth an; denn wenn Trübsal da ist, so sucht man Gott, und wenn er uns züchtiget, so rufen wir ängstiglich. Und siehe da, Gott ließ Maria den frommen Sohn finden, und sie sah ihn im Kreise der Lehrer.

O daß diese Worte Aeltern und Kinder recht zu Herzen nähmen! Unser Herr war in seinem Knabenalter auch unter Erwachsenen, hörte ihnen zu und fragte sie —; aber er war nicht, wie so oft die zarte Jugend unsrer Zeit, unter den Erwachsenen an Orten der allgemeinen Freude zu finden. Kinder hören und sehen dort nicht, was ihnen lehrreich oder heilsam wäre; Kinder bedürfen jener Zerstreuungen nicht, die selbst den Erwachsenen oft in Versuchung führen; aber sie finden statt der Wahrheit und Einfalt, die sie suchen sollten, Schein und Täuschung; sie werden ihrer harmlosen Kindheit entrissen, sie werden mit Genüssen vertraut, die, wo nicht für sie verderblich, doch einem spätern Alter aufzu-

bewahren sind; sie verlieren den Sinn für Entbehrung und Entsagung, und sind — o daß es nicht wahr wäre! — oft an Leib und Seele verloren, ehe man meinte, daß sie nur etwas verlieren konnten. O Väter und Mütter! Wenn ihr euren Lieblingen eine Freude bereiten wollet, die nicht alltäglich ist, führet sie in die Versammlung der Gläubigen, an die heilige Stätte, wo unser Herr als ein frommer Knabe auch gefunden ward; führet sie zu eurem und ihrem Erlöser, der euch noch besonders gebot: lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes; helfet durch ein frommes Beispiel, daß ihr Geist frühzeitig für die ewige Wahrheit geweckt werde, damit die irdische Unwahrheit sie nicht in das Verderben führe; helfet, daß ihr empfängliches Herz von heiliger Liebe erglühe, damit nicht die ungöttliche Lust, die so oft den Namen der Liebe entlehnt, ihren Leib und ihre Seele vergifte. Ja, unter dieser Schaar von frommen Anbetern Gottes aus jedem Alter und Geschlecht, müsse die künftige Gemeinde des Herrn aufwachsen, müsse vom Kinde der Sonntag als ein Tag des Herrn geheiligt werden, müsse der gute Samen fest wurzeln und gedeihen. Merke dir es, m. Br., wenn dir Gott ein Kind geschenkt hat, es ist auch sein Eigenthum; erziehe es nicht der Erde allein, sondern auch dem Himmel; du empörst dich sonst gegen Gottes Willen. Denn so redet der Herr zu dir: du sollst den Herrn, deinen Gott lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allem Vermögen. Und diese Worte, die ich

dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen, und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehest, wenn du dich niederlegst oder aufstehst.

Und Alle, die ihm zuhöreten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort. Meinet nicht, m. L., daß sich hier der Gottessohn geltend machte, daß mehr als ein menschlicher Verstand in Jesu von den Lehrern angestaunt ward. Denn wozu hätte der Gottessohn ihre Weisheit gesucht? Wozu hätte er noch nachher zunehmen müssen an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen? Dieser reife Verstand unsers Herrn in seinem zwölften Jahre war ein natürliches Geschenk Gottes für den Menschensohn, und wurde ausgebildet von den frommen Aeltern in der stillen häuslichen Erziehung, und treu bewahrt in seinem kindlichen Gemüthe.

Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Die überraschende Freude, die Gott den flehenden Aeltern bereitete, die fast alle Hoffnung aufgegeben hatten, mußte um so tiefern Eindruck machen, als die Hand Gottes, der Schutz, den er ihrem Kinde in seinem Tempel gegeben, und das allgemeine Erstaunen, das alle Zuhörer über den merkwürdigen Knaben bezeigten, ihnen sichtbar und hörbar ward.

Und seine Mutter sprach zu ihm: mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Das gepreßte Mutter-

Herz ergießt sich in Klagen des süßen Schmerzes, nachdem es das Ziel der Leiden gefunden hat; sie will die Schuld mit dem Kinde theilen, um sie leichter zu tragen; sie will aber auch den Dank des gefundenen Kindes, das ihr so viele Schmerzen bereitet hat, als Lohn für ihre Leiden verdienen. Doch damit sich die Mutter nicht vermesse, dem frommen Sohne einen Theil ihrer Schuld aufzubürden, so offenbart sich auf einmal wieder in der zwölfjährigen Nacht die göttliche Klarheit ihren Augen, und Worte, die aus der unsichtbaren Welt gesprochen, nur sie verstehen konnte, sprach derjenige aus, der ihr nicht Leid, sondern Himmelsfreude bringen sollte. Was ist's, sprach er, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Maria verstand allein diese Worte und behielt sie alle in ihrem Herzen. Der Gottessohn trat ihr wieder vor die Seele, wie damals, als ihn die Hirten anbeteten und die Weisen des Morgenlandes beschenkten; vom himmlischen Vater sah sie jetzt ihren Sohn bewahrt, und demüthig betete sie diese Führung an; der himmlische Vater hatte es so gewollt, daß sie ihn verlöre, suchte und fände, damit sie ihre Blicke wieder mehr der unsichtbaren Welt zuwendete und dem, der dort wohnet, ja, damit sie der nahenden Erlösung sich tröstete, und gläubig des Herrn Wege gienge; und wie ihrer Schuld nun göttliche Gnade, so war ihrem unendlichen Schmerze auch unendliche Freude gefolgt. Aber die Andern verstanden das Wort nicht, das Jesus mit ihnen redete. Wenn

auch unter euch, m. L., gebeugte, fromme Mütter sind, die vergebens ihr Kind vom Tode zurückrufen —: zweifelt nicht an Gottes Gnade! Wie Maria ihren Sohn wiederfand, so werdet auch ihr eure Kinder, wenn ihr sie dem Herrn befohlen, wieder finden, die er aus diesem bösen Leben zu sich genommen hat. Ihr habt nun Traurigkeit, aber der Herr wird euch mit denen, die bei ihm sind, wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Rufet nur fleißig den Herrn an, der euch nicht mehr auflegt, als ihr ertragen könnet, und auf euer Gebet seinen gerechten Zorn in erbarmende Vaterliebe wandelt. Auch die drei Tage eurer Schmerzen, und sollten sie Jahre und Jahrzehende dauern, werden bald vorüber seyn; auch euch wird der Gottessohn, wenn ihr im Glauben beharret, mit seinem Rufe beglücken: gehet ein zu eures Herrn Freude. Und sollten diese drei Tage euch zu lange dauern, gehet in das Haus des Herrn, wie Maria, und Himmelslicht wird eure Nacht erhellen, und die Wanderung durch das sorgenvolle Leben leichter machen. Bei Menschen findet ihr keine Stärkung; bei Menschen findet ihr höchstens Bedauern, wie Maria es bei ihren Freunden und Bekannten fand, nur Gott schenkt rechten Trost und Frieden, nur er richtet das zerstoßene Rohr auf. Und in seinem Hause ist immer der Herr zu finden, wenn ihr ihn suchen und hören wollet; und habt ihr ihn gefunden, so ist auch seine Seligkeit in euch, und eure Thränen versiegen.

III.

Und er gieng mit ihnen hinab, und war ihnen unterthan. Und er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. In diesen Worten schildert uns Lucas den geliebten und frommen Jesus als einen gehorsamen Sohn. Denn noch nicht sollte der Gottessohn den Augen der Welt offenbar werden; noch sollte der Menschensohn wachsen und reifen, noch sollte er seinen irdischen Aeltern unterthan seyn. Im Gehorsam ist er aber euch, ihr Jünglinge und Jungfrauen, ein Vorbild geworden. Darum rede ich jetzt besonders mit euch. Wenn Er, der vom heil. Geiste Geborne, die Kindespflicht gegen seine Aeltern nicht außer Augen setzte —: was berechtigt euch, geliebte Söhne und Töchter, den Aeltern zu widerstreben, da ihr doch die betrügliche Welt noch nicht kennet und die rechte Bahn euch müsset zeigen lassen? Was berechtigt euch, die Leitung des Vaters oder der Mutter von euch zu weisen, da ihr doch ohne sie im Nebel irret? Ihr Kinder, ruft der Apostel, seyd gehorsam euren Aeltern in dem Herrn; denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat, auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden. O unterdrücket die selbstsüchtigen Neigungen, die euch zum Ungehorsam verleiten; je früher ihr euch zum Gehorchen gewöhnet, desto leichter wird es euch werden. Entweihet eure Lippen nicht mit unziemender Rede, mit Lügen oder Betrug, mit Schmähungen oder noch Aergerem —; ein Auge,

das den Vater verspottet, und verachtet der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken, und die jungen Adler fressen. Bescheiden und dankbar, sittsam und liebreich, folgsam und kindlich — so zeiget euch stets euren Aeltern, so seyet ihnen allezeit unterthan.

Und wenn auch eure Kenntnisse oder Fertigkeiten, eure Erziehung und Bildung euch weiter führen, als manche eurer Aeltern gekommen sind, wenn ihr auch ihrer Anweisung und Leitung nicht mehr bedürfet, wenn auch, was Gott verhüte! manche Aeltern ein Aergerniß geben und große Schuld tragen sollten —: eure Aeltern bleiben sie doch, eure Pflichten gegen sie werden euch nicht erlassen; denn der, welcher sich seiner Mutter als den Gottessohn offenbart hatte, blieb nichts desto weniger ihr auch späterhin unterthan.

Nehmet zu an Weisheit. Auch Jesus wuchs an Weisheit, auch er las die Schriften der Offenbarung, hörte den Lehrern zu, suchte und sammelte sich viele Erfahrungen im Leben. Man trägt nicht schwer an gemehrter Einsicht, man kann Vieles in der Welt brauchen von dem, was man weiß, man wird dadurch vor vielen Sünden bewahrt, man wird immer dringender zu Christo geführt. Darum nehmet besonders zu an christlicher Weisheit, an solcher, die aus dem Evangelium geschöpft ist, damit ihr in Christo den Vater sehet. Wer aber seine Jugendzeit vergeudet, die nie mehr wiederkehrt, die wir mit Nichts zurückrufen, und deren Andenken um so schrecklicher ist, je gewissenloser wir mit Stunden, mit Tagen, mit Wochen, mit Monaten und Jahren umgegangen sind, — wer dann mit Schrecken seine

Unwissenheit und Entnervung des Körpers und Geistes, und das Heer ihrer häßlichen Begleiterinnen gewahrt, das ihn wider seinen Willen verfolgt, als da sind Leerheit, Stumpfheit, Aengstlichkeit, Feigheit, Trägheit, Eitelkeit, Gottlosigkeit — doch, wo soll ich ein Ende finden? — o was würde er darum geben, wenn ihm noch Aenderung möglich wäre!? Wie würde er dann an Weisheit zunehmen wollen!

Darum, m. L., benützet eure Zeit; jetzt lernet den Weg der echten Weisheit kennen, jetzt ist euer Herz offen, jetzt seyd ihr noch von heiliger Scheu vor Gott erfüllt; jetzt könnet ihr euch für die Erde und den Himmel tüchtig machen.

Und thut ihr das, so werdet ihr nicht blos älter, ihr nehmet auch zu an Gnade bei Gott und den Menschen. Auch Jesus nahm zu an Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Gott hatte an ihm sein Wohlgefallen, und die Menschen erkannten, daß er nicht von dieser Welt war. Auch ihr, m. Br., habt Gottes Gnade zu hoffen, wenn ihr Jesu folget. Gott liebt euch dann als seine guten Kinder, er leitet euch auf dem guten Wege, er beschützt euch, wo ihr von Menschen verlassen seyd, er sieht in euch eine betende Gemeinde, und sollte früher, als wir hoffen, auch euer zartes Leben welken, er nimmt euch dort um des Sohnes willen zu Gnaden an. Und die Menschen werden euch lieben, weil sie das Gute selbst dann ehren, wenn sie an sich nichts Gutes haben; ja, sie lieben euch, weil Sittsamkeit und kindliche Frömmigkeit auf Erden mehr ersehnt als gefunden wird, weil ohne

Fleiß und Treue im Berufe, auch keine bürgerliche Tüchtigkeit erringbar ist, weil endlich die christliche Kirche sich würdige Bekenner in euch erzieht. Ja, auf euch ruht das Wohl der späteren Zeit, das Gedeihen des Staats, die Ehre der evangelischen Kirche. Ihr sollet erhalten, fördern, vollenden, was wir anfangen und schaffen. Und seyd ihr treu in dem, was Gott euch früher oder später anvertrauen wird, so wird seine Gnade und der Segen der Nachwelt mit euch seyn. So seyd denn Gottes Nachfolger als die lieben Kinder!

Uns Aeltern aber, Lehrer und Erzieher, möge Jesus, unser Herr, der als ein zärtlich geliebter, frommer und gehorsamer Sohn uns heute vor die Augen trat, ermuntern, auch unsere Kinder und Pflegbefohlenen in Liebe, in Gottesfurcht und Gehorsam, oder, wie Paulus sagt, in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen; dann haben wir unsere Pflicht gegen unsere Kinder gethan, wir scheiden ruhiger von der Erde, und zittern weniger vor Gottes Throne. O daß ihr Alle, denen der Herr Aelternfreuden und Aelternleiden zugewiesen hat, mit freudiger Rührung zu eurem ewigen Richter einst sagen könnet: hier sind sie, die du mir gegeben hast! Wir haben deren keines verloren. Amen.

Am 2. Sonntage nach der Erscheinung Christi 1830.

Gott gebe euch viel Gnade und Friede durch die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi, unsers Herrn!

Nachdem Jesus dreißig Jahre in gänzlicher Verborgenheit zugebracht, und seit seinem wundervollen Eintritte in die Welt nur noch einmal seine göttliche Natur, und zwar nur seiner Mutter, die allein an ihm festhalten sollte, offenbart hatte —: war endlich in Gottes verborgener Weisheit die Zeit der Erlösung erfüllet, und der, welcher sich bisher im kleinen Nazareth das Staunen und die Liebe seiner armen Brüder erworben, trat nun im israelitischen Volke als von Gott gesendeter Lehrer auf, um die Morgenröthe des ewigen Tages den Gläubigen in Israel anbrechen zu lassen. Sein Herold Johannes erkannte ihn als das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt tragen sollte, und taufte ihn für alle Welt, um die heilige Ordnung Gottes zu erfüllen. So trat unser Herr mit uns in den Taufbund; und geweihet vom göttlichen Geiste, der gleich einer Taube über ihn kam, zog er im Galiläischen Lande umher, während immer zahlreichere Schüler ihm folgten, die, wenn sie auch nur mit sinnlichen Augen und ohne die rechte, göttliche Erleuchtung die Vorgänge beobachteten, doch in den Wunderthaten den erschienenen Christus erkannten. Aber

damit dieser Glaube immer lebendiger würde, so sollte sich auch die Gnade Gottes in Jesu immer reicher entfalten und sein Wort erfüllt werden: wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und hinab fahren auf des Menschen Sohn.

Und so geschah es, daß sich Jesus am dritten Tage nach seiner Ankunft in Galiläa auf einer Hochzeit zu Cana einfand, wo auch Maria, die Mutter des Herrn war. Nicht ohne tiefe Bedeutung ist dieser Anfang der wundervollen Thätigkeit unsers Herrn. Wie die Hochzeit das Ende der eigenen Bildung und den Anfang unsers Wirkens für Andere andeutet, und beide Geschlechter aus ihrer Trennung wieder zu Einem menschlichen Bunde vereinigt, um das gemeinsame leibliche und geistige Leben auf neue Weltbürger überzutragen: so beginnt auch Gottes Wirksamkeit da, wo seine Ordnung erfüllt wird, so segnet er das Band, das seine Kinder zur Förderung seiner heiligen Zwecke mit einander geschlungen, und bildet zwischen Aeltern und Kindern die Himmelsseligkeit vor, welche die entarteten Menschen, obschon sie ihr untreu wurden, doch nicht entbehren können, doch immer suchen und einst im rechten Maße bei Gott finden sollen. Und der, welcher auf Erden erschienen war, um die sündigen Menschen zu getreuen Kindern Gottes zu machen, begann deßhalb auch seine Thätigkeit bei einer Hochzeit, und offenbarte daselbst die göttliche Gnade, welche den im Herrn geschlossenen Ehebündnissen folgt.

Evangel. Joh. 2, 1—11.

Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Cana in Galiläa; und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: was er euch saget, das thut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt nach der Weise der jüdischen Reinigung; und giengen je in einen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: füllet die Krüge mit Wasser. Und sie fülleten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: schöpfet nun, und bringet's dem Speisemeister. Und sie brachten's. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam, (die Diener aber wußten's, die das Wasser geschöpft hatten), rufet der Speisemeister dem Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann giebt zum ersten guten Wein und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringeren; du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Cana in Galiläa und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Wenn unser Evangelist gleich im ersten Verse des Evangeliums bemerkt, die Mutter Jesu war auch auf der Hochzeit zu Cana, so ist dieser Umstand nicht etwa als zufällig zu deuten; denn die Gebenedeiete unter den Weibern war durchaus nothwendig bei dem ersten Wunder, das der Herr zur Stärkung des Glaubens seiner Jünger verrichten wollte; nicht als ob sie des

Glaubens entbehrte, da sie ja seit dem zwölften Lebensjahre ihres Sohnes bestimmtere Gewißheit, daß der Gottessohn von ihr erzogen würde, erhalten hatte; sondern der Glaube, der vom göttlichen Geiste in Maria gesenkt war, sollte lebendiger werden und von ihr auf die Jünger übergehen, als ein himmlisches Licht, das seine Strahlen immer weiter verbreitet, sobald ihm Raum gestattet wird. Und wenn sich in Maria der Glaube in seiner himmlischen Kraft erwiesen und einen festen Sitz gewonnen haben würde, um segnend von Innen nach Außen zu leuchten, und seine wohlthätige Wärme Andern mitzutheilen, dann sollten auch die Jünger, und wer bei der Hochzeit war, auf Marias Antlitz die Seligkeit des Glaubens lesen, um für gleiche Seligkeit empfänglich zu werden. Damit dieß um so gewisser geschehe, so offenbarte der Herr seine Gnade in einem göttlichen Wunder.

Davon wollen wir heute ausführlicher reden und unter göttlichem Beistande erkennen:

Wie Jesus auf der Hochzeit zu Cana die Gnade Gottes offenbart hat.

Wir werden finden, daß

1) Jesus durch seine Gegenwart Gnade angeboten,
2) die begnadigte Mutter im Glauben geprüft, und
3) mit den Segnungen der Gnade Alle beglückt hat.

I.

Jesus und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. In diesen Worten des

Evangeliums finden wir die erste Offenbarung der göttlichen Gnade unsers Herrn, die er durch seine Theilnahme an dem Hochzeitfeste anbot. Jesus schließt sich nicht von jenem menschlichen Freudenfeste aus, wie etwa sein Vorläufer Johannes gethan haben würde, und deutet damit an, daß das Christenthum nicht Alles verbiete, was nicht unmittelbar nach dem Himmel zieht. Auch der Erde gehört der Mensch an; auch die Erdengaben sind Güter des Herrn und dem Menschen zum Genusse dargeboten. Alle Creatur Gottes ist gut und Nichts verwerflich, das mit Danksagung genossen wird; auch der Erde soll sich der Mensch freuen, aber — ohne zu sündigen. Durch den letzteren Beisatz ist die Freude erst eine wahre Freude, und unterscheidet sich von der sündlichen Lust, die sich selbst betäubend einen bittern Nachgeschmack zurück läßt. O daß es die Menschen recht beherzigen möchten, daß nicht in den Freuden der Sinne an sich das Verderbliche liege, sondern in der bösen Gesinnung, die wir mitbringen, in der bösen Lust, die uns zum Wohlgefallen an dem verleitet, was dem heiligen Gesetze Gottes widerstreitet. So lange blos die Lebenskraft sich äußert, so lange kein Streit mit einer Pflicht oder einem Gebote Gottes entsteht, so lange kein Gedanke in uns erwacht, bei dem unser Gewissen, wenn auch noch so leise, pocht, so lange unser dem Herrn zugewandter, kindlicher Blick nicht schamhaft niedersinkt, so lange ist die Theilnahme an einer irdischen Freude von keiner Schuld begleitet, und wir dürfen uns mit den Fröhlichen freuen. Ja, es wird und soll diese

Freude durch den himmlischen Sinn, den wir als Wiedergeborene in uns tragen, geheiliget werden.

So schließt sich auch unser liebevoller Erlöser von der Hochzeit zu Cana nicht aus, er ist vielmehr da, um seine göttliche Gnade anzubieten, um sie denen anzubieten, die als die Hauptpersonen des Festes den heiligen Bund zu schließen im Begriffe sind. Er zeigt auf eine unwiderlegliche Weise, daß Gott den Ehestand liebe, daß er diesen Bund frommer Kinder segne, daß er den Hausstand anfangen und darum auch fortführen wolle. Darum wird auch von den Christen der Ehebund kirchlich gesegnet, damit, was Gott zusammengefüget, der Mensch nicht freventlich scheide, damit das Ehepaar im heiligen Ernst vor Gott trete und seine Gnade erflehe, damit ein christliches Haus in der Christengemeinde begründet werde. Aber kann man es auch von allen Bekennern Christi behaupten, daß Jesus an ihren Hochzeiten Antheil nehme, daß die Ehe nicht sowohl für irdische Lust oder nur für den Zweck der Erhaltung ihres Stammes und der gegenseitigen leiblichen Pflege, als vielmehr zur kindlichen Freude an Gottes Ordnung, zur Erziehung von Himmelsbürgern, zur gemeinschaftlichen Anbetung des Herrn, zur Uebung in christlicher Geduld und Liebe geschlossen werde? Meine Lieben! Ist Jesus bei eurer Verbindung mit in das Haus gezogen, so werdet ihr, wie es gläubigen Kindern ziemt, die auf den Herrn aufsehen, Alles was euch begegnet, als Gnadengabe Gottes erkennen, und in Gottes Willen euch demüthig fügen; so werdet ihr die Kinder, die der Herr euch

schenket, auch dem Herrn weihen, damit er sie behüte, wo ihr zu schwach seyd, sie regiere, wo es euch an Einsicht und Kraft gebricht, sie versorge, wenn ihr euch kaum selbst versorgen könnet, oder früher, als ihr ahnet, eure Kleinen als Waisen zurücklassen müsset. Dann wird der Herr auch zu Hause von euch verherrlicht werden, und der Mund, der sonst zu Unfrieden oder Schmähungen eilen wollte, wird vom Herrn geschlossen, oder zum Preis und Dank vom Herrn geöffnet werden. Und kommt dann Kreuz und Elend in euer Haus, der Herr giebt auch dann Heiterkeit, wenn euer Herz brechen will, so daß ihr in Ergebung eure dornenvollen Wege wandelt. Ihr bleibt einander treu, wenn auch die Welt zur Kälte und Untreue euch verlocken will; denn der Herr hält eure Hände beisammen. Ihr ertraget williger die gegenseitigen Gebrechen; denn der Herr mildert sie und prüft euch durch sie. Ja, ihr sorget, betet, trauert und freuet euch mit einander in dem Herrn. Und dann folgt Gottes reicher Segen nach; dann wächst die Eintracht, dann gedeihen eure Kinder, dann bleibt in Ordnung euer Hausstand, und innere Zufriedenheit nimmt selbst in der Bitterkeit des Lebens zu.

II.

Wir haben gesehen, wie der Herr auf der Hochzeit zu Cana die Gnade Gottes durch seine Gegenwart angeboten hat. Nun aber laßt uns hören, wie er die begnadigte Mutter im Glauben prüfte und stärkte. Und da es an Wein gebrach, spricht

die Mutter Jesu zu ihm: sie haben nicht Wein. Die Mutter unsers Herrn giebt ihren Glauben in der zuversichtlichen Anrede zu erkennen: sie haben nicht Wein, und lehrt uns damit zweierlei, erstlich wie wir mit dem Herrn sprechen sollen, und zweitens, wann wir ihn anrufen dürfen. Maria dringt in ihren Sohn nicht mit langen Bitten, sie stellt ihm nur die Sache hin, sie ist gewiß, daß er helfen werde; sie bedient sich keiner vielen Worte; sie versichert ihm nicht erst ihr Vertrauen. So, m. L., sollen auch wir mit Gott reden, wenn wir von ihm Hülfe erwarten. Da bedarf es keiner langen Gebete; denn unser Herr hat uns geboten: wenn ihr betet, sollet ihr nicht viel plappern, wie die Heiden, denn sie meinen, sie werden erhöret, wenn sie viele Worte machen; darum sollet ihr ihnen nicht gleichen; euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe denn ihr ihn bittet. Nur euern kindlichen, gläubigen Sinn will er haben; nur die Segnungen der Abhängigkeit von ihm will er euch gewähren, indem er euch zum fleißigen Gebete mahnt; nur den hochmüthigen, selbstgenügsamen Sinn verachtet er. Darum betet kurz und einfach, wie euer Herz euch drängt. Sprechet: lieber Vater, dieß fehlt mir! Du siehst meinen Jammer! Du kennst meine Noth! Herr, ich hoffe auf dich! Herr, erhöre mich, wenn es dein heiliger Wille ist! Ach, ich will immer dein Kind seyn, ich will deinen Namen preisen.

Die Worte Marias: sie haben nicht Wein, zeigen zweitens an, wann wir Gott anrufen sollen.

Maria besorgt eine Störung der Hochzeitfeier, da die Gäste aus Mangel an Wein früher, als es Sitte war, würden aufbrechen müssen; und in dieser Besorgniß erwartet sie von ihrem Sohne, in welchem sie göttliche Gaben erkannte, eine schleunige Hülfe. Kommt also auch über uns eine Noth und Besorgniß, und sehen wir keine Hülfe bei Menschen, — Gott hilft, m. Br., ihn rufet an in der Noth, er wird euch erretten und ihr sollet ihn preisen. Merke dir dieß, mein christlicher Bruder, wenn, wie es meist geschieht, Sorgen in deine Ehe kommen; denn die, welche freien, werden leibliche Trübsal haben, schreibt der Apostel. Aber der Herr sendet sie dir, damit du ihn suchest, damit du zu ihm betest und dein Herz ihm offenbarest; nicht als ob du seiner sonst vergessen solltest, denn du sollst immer vor seinen Augen wandeln und fromm seyn, aber in der Noth sollst du erkennen, daß Gott nahe ist allen denen, die ihn anrufen, daß er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, und ihr Schreien hört und ihnen hilft. Denn der Herr hilft den Gerechten; er ist ihre Stärke in der Noth.

Jesus spricht zu ihr: **Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen.** In diesen Worten giebt unser Herr seine Verwunderung zu erkennen, in demselben göttlichen Ernste, wie damals, als er im Tempel zu Jerusalem seiner Mutter entgegnete: wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist? Er offenbart seine göttliche Gnade, die selbst im Zögern ge-

währt, und um so überschwenglicher erscheint, je mehr der Gläubige ihrer Erfüllung harrt. Weib, spricht er, in demselben liebevollen Ernste, wie nachmals, als er am Kreuze ausrief: Weib, siehe, das ist dein Sohn; oder als er ihr nach seiner Auferstehung erschien und sie anredete: Weib, was weinest du? Wen suchest du? So auch damals: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? oder richtiger: was soll ich mit dir? Was willst du von mir? Mische dich doch nicht in Dinge, die dir fern liegen; meine Stunde, zu helfen, ist noch nicht gekommen. Wohl wußte der Herr, was Maria von ihm begehrte, wohl hatte er auch vor, ihr seine Hülfe zu gewähren. Aber die göttliche Gnade hilft nicht sogleich; sie stellt sich anfangs, als wolle sie nicht; sie verzieht oft lange, nicht damit wir den Muth verlieren, sondern um uns im Glauben zu prüfen und anzuspornen, noch dringender nach Gnade zu rufen. Der Glaube soll wachsen, soll aushalten, soll groß seyn, dann geschieht uns, was wir gebeten haben. Erst wenn die Noth aufs Größte gestiegen ist, erst wenn der Mensch an sich selbst verzweifelnd Gott allein schaffen läßt, und sich dem Herrn in gläubiger Demuth und Abhängigkeit zu eigen giebt —: da tritt der Herr unvermuthet ein, da ist er mit seiner Hülfe erschienen, da ist seine Stunde gekommen. Merket es euch, m. L., die Stunde des Herrn kam, als es gänzlich an Wein gebrach; denen, die noch genug haben, die satt sind und nicht mehr hungern und dürsten, steht er fern; aber den Armen, den Hungrigen, den Dürstenden naht er

um so hülfreicher, je dringender ihr Verlangen nach Hülfe ist. Verzage also nicht, meine Schwester, wenn du etwa meinest, Gott hilft dir nicht, er verzeiht dir nicht, er nimmt dich nicht zu Gnaden an. Verzage nicht, wenn auch keine Antwort auf dein Gebet vom Himmel kommen, oder wenn dein schlagendes Gewissen sagen möchte: was hat der Herr mit mir zu schaffen? Beharre nur im Glauben an seine Gnade; sie kommt gewiß, wenn auch nicht immer so, als du erwartest; aber sie kommt, wenn des Herrn Stunde gekommen ist. Seine Gnade prüft dich jetzt; wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig; der Herr nimmt Alle zu Gnaden an, die zu ihm mühselig und beladen kommen. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unserer Missethat. So hoch der Himmel über der Erde ist, waltet seine Gnade über denen, die ihn fürchten. Und siehe, der Herr ist so liebevoll, daß er Nichts von dir verlangt, als daß du dich seiner Gnade getröstest, daß du sie gläubig annimmst, daß du zu ihm betest: lieber Vater! verwirf mich nicht von deinem Angesichte. Wenn du aber Gott nicht für gnädig hältst, der doch will, daß Keiner verloren gehe, und darum seinen Sohn gegeben hat, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben —: dann wisse, dann will er dir auch nicht gnädig seyn. Wenn du seinen Zorn fürchtest, so droht dir auch sein Zorn; denn du glaubst dann nicht an seine Gnade. Wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, spricht der Herr, über

dem bleibt der Zorn Gottes; der flieht den Herrn, der haßt den Herrn, und ach! er rennt in sein ewiges Verderben.

Seine Mutter spricht zu den Dienern: was er euch saget, das thuet. Sehet, m. L., wie Maria im Glauben beharrt, und der festen Ueberzeugung lebt, auf was immer für eine Art, aber gewißlich werde der Herr ihre Bitte erfüllen; erkennet, wie sie nicht im Geringsten an einen Zorn ihres Sohnes denkt, wie sie vielmehr die Diener zum Gehorsam gegen Jesum ermahnt. Schreibet auch ihr, Geliebte, dem Herrn keine Zeit vor, auch keine Weise, euch zu helfen; genug, wenn ihr mit Ergebung erwartet, es komme, was auch wolle; sey es heute, sey es morgen, bei Tag oder bei der Nacht, zum Leben oder zum Tode —: Hülfe kommt gewiß vom Herrn, so gewiß seine Verheißungen Ja und Amen sind. So wollen denn auch wir die Worte Marias, was er euch sagt, das thuet — zu Herzen nehmen; was Gott uns sagt, sey es angenehm oder unangenehm, wir wollen es thun; wohin uns der Herr weiset, und sollte auch über dem Schmerzensgange das Herz brechen, wir wollen ihn gehen; wie er uns belehrt und bessert, und sollte auch unsere Vernunft darin eine Thorheit finden und unser Fleisch sich empören, wir wollen den göttlichen Gnadenruf in unsern Geist dringen lassen, alle Menschenweisheit verachten, sobald sie mit der göttlichen Wahrheit streitet, alle unsere Wünsche ersticken, sobald sie den Geboten Gottes widerstreben. Der Herr behält immer den Sieg,

und wir wollen mit ihm siegen. Darum noch einmal, m. l., was Er euch saget, das thuet; ihr sollet Gott mehr gehorchen als den Menschen. Geduld aber ist euch Noth, auf daß ihr den Willen Gottes thuet, und die Verheißung empfahet.

III.

Nachdem nun der Herr seine begnadigte Mutter im Glauben geprüft und gestärkt hatte, so beglückte er Alle mit den reichen Segnungen seiner Gnade. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung; und giengen je in einen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie fülleten sie bis oben an. Und er sprach zu ihnen: schöpfet nun, und bringet's dem Speisemeister. Und sie brachten's. Wasser zur Reinigung läßt der Herr in die sechs Krüge oder Tröge füllen, und nachdem sie gefüllt sind, heißt er sie das Wasser schöpfen und forttragen. Wenn die göttliche Gnade mit Erfüllung unserer Wünsche zögert, so dringen Thränen aus unsern Augen; und sie fließen so lange, bis das Maß unserer Leiden gefüllt ist. Sehet hierin den Anfang des göttlichen Wunders. Jene Wasserkrüge bedeuten auch eure Leidens- und Thränenkrüge, die des Herrn Gnade euch zugewiesen hat, damit ihr seine göttliche Gnade erkennet und durch sie von Sünden gereinigt werdet. Laßt sie immerhin füllen; der Herr weiß, wozu

eure Thränen gut sind; er sendet sie euch aus göttlicher Erbarmung; diese göttliche Traurigkeit aber wird zur heilsamen Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind. Wenn eure Krüge voll sind, wird auch Er sein: schöpfet und bringet's dem himmlischen Speisemeister, d. i. dem Anordner des himmlischen Gastmahls, zu dem ihr Alle geladen seyd, rufen. Denn aus sechs Trübsalen wird der Herr euch erretten, und in der siebenten wird euch kein Unglück rühren.

Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, das zu Wein geworden war und wußte nicht, von wannen es kam, (die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpft hatten) ruft der Speisemeister dem Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken sind, alsdann den geringeren; du hast den guten Wein bisher behalten. Das Wasser war zu Wein geworden, wie noch jetzt die Gnade Gottes in längern Zwischenräumen das Wasser des Weinstocks in saftigen Wein verwandelt. Wie aber jener Speisemeister unbekannt mit dem Vorgange sich an den Bräutigam wendete, der eben so wenig Auskunft geben konnte: so machen auch wir es, wir irren umher, suchen den Grund unsers Glücks anderswo, nämlich in menschlicher Hülfe, statt bei Gott, der die Menschen nur zu seinen Werkzeugen gebraucht. Wie aber auch jene Diener wußten, daß sie auf Jesu Befehl Wasser

geschöpft hatten, so wissen auch wir, wenn wir Andern Gutes thun, wie wenig von unserm Zuthun abhieng, wie Alles Gott gethan hat, an dessen Segen auch Alles gelegen ist. Und wie sich jenes Wasser durch des Herrn Gnade in guten Wein verwandelt hat, also werden auch aus unsern vollen Leidenskrügen, wenn sie der Herr im Himmel angenommen hat, Freuden fließen, die dann die süßesten und theuersten unter allen Freuden des Himmels sind. Ja, wir können sagen, daß ohne diese Leiden auch jene Freuden nicht statt finden werden, weil auch jener gute Wein erst aus dem Reinigungswasser vom Herrn bereitet wurde. Aber der Herr giebt dann nicht sparsam, wenn er seine Gnade offenbart, er giebt nicht den geringeren Wein den gesättigten Gästen, er giebt mehr, als die Gäste erwarten, mehr als sie bitten und verstehen konnten. Sehet, m. L., so sind auch euch, wenn ihr der Erdenfreuden und Erdenleiden satt geworden seyd, wie jene Hochzeitgäste des irdischen Weins, so sind auch euch große Freuden, welche nur die Gnade schafft, vorbehalten; das Beste wird euch noch aufbewahrt; die erquickendste Stärkung eurer Seele wird euch von der Gnadenquelle des Herrn um so reicher fließen, je mehr ihr hienieden gelechzt und gedürstet, je mehr ihr hienieden geweint und getrauert habt.

Darum glaubet an den Herrn, wie die Jünger bei diesem ersten Zeichen, das der Herr in Galiläa that. Laßt seine Gnade reich-

lich unter euch wohnen, damit ihr in Leiden und Freuden euch als fromme, gläubige Christen bewähret. Höret den Herrn, wenn er seine Gnade euch anbietet und in eure Herzen einziehen will; haltet fest an dem Herrn, wenn er mit seiner Gnade zögert und euern Glauben prüft; danket dem Herrn, wenn er mit den Segnungen seiner Gnade euch zeitlich und ewig beglückt. Wachset aber in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Demselbigen sey Ehre nun und zu ewigen Zeiten. Amen.

Am 3. Sonntage nach der Erscheinung Christi 1830.

Gnade sey mit euch und Friede von Gott unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo! Amen.

Als der Herr Himmels und der Erde in Knechtsgestalt hienieden wandelte, um denen, die ihn aufnahmen, Macht zu geben, Kinder Gottes zu werden, bediente er sich zweier Mittel, auf die Menschen zu wirken, seiner Lehren und seiner Thaten. Beide Mittel waren nothwendig, um das Reich der Gnade unter den verlornen Menschen zu begründen, beide Wege führten zum Glauben, daß Gott durch Christum die Erlösung aus Gnaden den Menschen anbiete; beide Arten der göttlichen Wirksamkeit Jesu machten den innern und äußern Menschen für die Gnade empfänglich, und darum reden von beiden die Evangelisten in der Schilderung der drei letzten Lebensjahre unsers Herrn. Doch waren die Thaten für die meisten Zeitgenossen Jesu noch wichtiger als seine Lehren, weil der innere Mensch damals noch tiefer als der äußere in der Finsterniß begraben lag, und selbst das blödeste Auge in den Thaten Jesu Gottes Gnade offenbart sehen konnte. Darum sprach Jesus: glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist; wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen.

Einst, als er auf dem Berge jene merkwürdige Predigt gehalten hatte, dergleichen nie gehört worden und nie mehr gehört werden wird, fand er zunehmenden Glauben, und es strömte zu ihm viel Volks, um den großen Lehrer und mächtigen Wunderthäter zu sehen. Wenn nun gleich seine Rede, in welcher er mit gewaltigem Nachdruck von Gott und der Gnade, von den Menschen und ihrem sündigen Wandel, vom Gesetze und seiner rechten Anwendung gesprochen, die Sünde entlarvt, den Irrthum der heuchlerischen Pharisäer widerlegt, die Uebung in der Gottseligkeit empfohlen, und die Hindernisse der Seligkeit mit den schrecklichen Folgen der Verdammniß vor Augen gestellt hatte —, wenn auch diese Rede Viele verwundete und betrübte: so war doch eine solche Predigt der Wahrheit noch nie in Israel vernommen worden, und darum folgte ihm eine große Menge nach. Und sey es, daß Viele seiner Zuhörer das Ende jener Predigt gewünscht, und sich von ihm gewendet haben, um nicht in Widerstreit mit ihrem Sündenleben zu kommen, weil auch des Herrn Samen neben an den Weg oder auf felsiges Land oder in die Dornen fiel, sey es, daß auch damals, wie zu allen Zeiten der Fall ist, die Wahrheit von Vielen frech gelästert und mit Lügen entstellt worden —: dennoch folgte ihm viel Volks nach, dennoch begehrten Viele noch mehr von Jesu zu hören, noch öfter sein Wirken zu betrachten, noch deutlicher die Verherrlichung Gottes in Jesu zu schauen. Denn zu allen Zeiten haben in Israel Viele der Erlösung sehnsüchtig geharrt, und das Leere und Unbe-

friedigende der menschlichen Weisheit gefühlt; und unter solchen Heilsbegierigen verherrlichte Jesus seine Sendung durch ein doppeltes Wunder, wovon wir heute mehr reden wollen.

Evangel. Matth. 8, 1—13.

Da er aber vom Berge herabgieng, folgete ihm viel Volks nach. Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührete sie an und sprach: ich will's thun, sey gereinigt. Und alsbald ward er von seinem Aussatz rein. Und Jesus sprach zu ihm: siehe zu, sag's Niemand, sondern gehe hin und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie. Da aber Jesus eingieng zu Kapernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn und sprach: mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual. Jesus sprach zu ihm: ich will kommen und ihn gesund machen. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan und habe unter mir Kriegsknechte; noch wenn ich sage zu einem: gehe hin, so gehet er; und zum andern: komm her, so kommt er; und zu meinem Knecht, thue das, so thut er es. Da das Jesus hörete, verwunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgeten: wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden. Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaac und Jakob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähneklappen. Und Jesus sprach

zu dem Hauptmann: gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

In diesem vorgelesenen Abschnitte begegnen uns zwei Beispiele, an denen sich des Herrn Gnade verherrlichte, ein Aussätziger und ein Hauptmann. Gemeinsam ist Beiden die Gnade und der Glaube, verschieden aber ist die Wirksamkeit des Herrn. Der Aussätzige wird von Jesu geheilt durch Berührung, der Knecht des Hauptmanns durch ein Wort aus der Ferne, jener durch den eigenen, dieser durch den Glauben seines Herrn.

So wollen wir denn beide Erzählungen genauer betrachten und unter göttlichem Beistande die Frage lösen:

Wie Jesus in der Nähe und Ferne seine Gnade erwiesen hat?

Segne unsere Andacht, Herr Jesu, damit wir dich fühlen und finden zu unserm ewigen Heile. Du allein kannst uns Frieden geben und unsere Füsse leiten, damit sie nicht straucheln, und du hast es verheißen, wo zwei oder drei in deinem Namen versammelt seyn würden, da wolltest du mitten unter ihnen seyn. Ja, du willst uns helfen, und uns reinigen vom Aussatz unserer Seelen; du willst uns gesund machen, damit wir zur Freude des Vaters in den Himmel eingehen. Ach, so komme zu uns, mache in uns Wohnung, erfülle uns mit lebendigem Glauben und laß uns an deiner Gnadentafel heute und immerdar Antheil nehmen. Amen.

I.

Ein Aussätziger kam zu Jesu und betete ihn an, und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Dreierlei erkennen wir in der Anrede des Kranken; er ist überzeugt, daß ihm Jesus helfen könne; er unterwirft sich aber dem Willen des Herrn und erklärt sich für unrein. Du kannst mich wohl reinigen, spricht ein Mann, der Jesum vielleicht zum ersten Male sah, vielleicht nur von einigen Wunderthaten und Beweisen des zärtlichen Erbarmens Jesu gegen Unglückliche gehört hatte. Allein je größer die Noth in einem Menschen ist, desto dringender ist das Verlangen nach Hülfe, desto zuversichtlicher das Vertrauen zum Retter. Und dieses Vertrauen überwindet dann jede Scheu; den alle Andern mit Entsetzen meiden, der gewinnt doch den Muth, da um Hülfe zu rufen, von wo allein rechte Hülfe kommt, und dem zu nahen, der immer mit den Mühseligen und Beladenen Erbarmen hat, und bei dem kein Ding unmöglich ist. So, m. Br., sollen auch wir dem Herrn nahen, wenn uns Hülfe vonnöthen ist; mit allen unsern Gebrechen und Sünden sollen wir zu ihm gehen; denn worin er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden. Was wir Menschen zu gestehen nicht wagen würden, sollen wir offen und getrost dem Herrn bekennen, der uns nie nach unserer Missethat vergilt; laut sollen wir es ihm sagen, daß er allein uns reinigen könne: — aber auch hinzusetzen sollen wir die Worte: wenn er wolle. Darum sagte auch der Aussätzige: Herr, so

du willst. Die Gläubigen schreiben Gott keine Zeit und keine Weise vor, ihnen zu helfen; sie lassen es sich gefallen, wenn er mit Erweisung seiner Gnade zögert, sie beten mit ihrem Erlöser: Vater ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Aber dessen sind sie fest versichert, daß, sobald Gott will, ihnen geholfen sey. Nun wissen wir aus der Schrift, daß Gott will, daß allen Menschen geholfen werde; nun wissen wir, daß wir einen Gott haben, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet, der die Menschen in den Himmel führen will. Warum wollen wir also an Gottes Gnade zweifeln, warum wollen wir nicht gläubig sprechen: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen, um durch den Glauben immer höher in der Erkenntniß des Herrn zu steigen, immer näher ihm zu kommen, damit wir von seiner Göttlichkeit umstrahlt einen Muth, eine Ausdauer, einen Sieg erringen, wie ihn menschliche Kraft und Weisheit nimmer erlangt? Thun wir aber das, so werden wir uns auch gern für unrein erklären, wie es jener Aussätzige that, werden den innern Aussatz unserer Seele, die große Sündenmenge, die uns entstellt, bekennen, werden sehnsuchtsvoll um Reinigung flehen, werden Jesu die Macht und den Willen, uns zu erlösen von allem Elend, gläubig einräumen. Denn so wir unsere Sünde bekennen, so ist Gott treu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebt, und reinigt uns von aller Untugend. O so bekennet dem Herrn eure Missethat; denn ihr wisset, schreibt der Apostel,

daß kein Unreiner Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes.

Der Kranke hatte gerufen: Herr, so du willst —, und in demselben Geiste ruft der Erbarmer: ich will's thun, sey gereinigt. Das ist doch ein deutlicher Beweis, daß Jesus den Elenden dann hilft, wenn sie die Hülfe seiner Willkür überlassen. Und wie schnell war es geschehen! Wie bald war der Aussätzige ganz geheilt! Denn alsbald, heißt es, ward er von seinem Aussatze rein. Gott spricht, so geschieht es; er gebeut, so steht es da. Sehet, m. L., wie viel darauf ankommt, wenn wir den Herrn anflehen um Hülfe, und demüthig erwarten, was er mit uns anfangen wird. Ach, er verstößt Keinen, er läßt Niemand zu Grunde gehen; wenn wir auch wähnen, durch unsere gänzliche Verlassenheit, durch unsere verzweifelnde Trostlosigkeit in das gewisse Elend zu kommen: — gerade hier offenbart sich dem Gläubigen die größte Gnade, Jesus fängt den Verlassenen, den Verzweifelten auf, und nicht zum Verderben, sondern zum Heile ist er durch Jesum gelangt. O haltet es fest, m. L., Jesus hilft, sobald er will; er hilft dann schnell, schneller als wir es ahnen; er hilft ganz und recht und besser, als wir bitten. Und wie er den Aussätzigen berührt hat, ohne selbst unrein zu werden, so macht er es auch mit allen unsern Sünden und Gebrechen, die wir ihm aufbürden dürfen; er trägt alle Sünden, ohne selbst ein Sünder zu werden; er trocknet alle Thränen, er reinigt uns von allen Flecken, er macht eine neue Creatur aus uns, und seine Liebe,

seine Güte, seine Himmelswonne geht auf die Neugebornen über.

Und Jesus spricht zu dem Geheilten: siehe zu, sage es Niemand, sondern gehe hin und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie. Der Geheilte soll Niemand die Genesung offenbaren, bevor er sich dem Priester gezeigt und Gott gedankt hat; ungesäumt soll er gehen, nicht auf den Strassen soll er stehen bleiben und die Gnade Gottes an sich rühmen, sondern zunächst die göttliche Ordnung in der Kirche erfüllen. Kein Aussätziger konnte nach dem kirchlichen Gesetze eher für rein gehalten werden, als ihn der Priester rein gesprochen hatte, und das Reinigungsopfer dargebracht war. Sey es auch, daß unser Herr noch andere Absichten damit verband, als er dem Geheilten gebot: **sage es Niemand**; sey es, daß er noch nicht öffentlich als Christus auftreten wollte, weil dieses Auftreten der Anfang seines Todes gewesen wäre; oder daß er eine ganz unparteiische Untersuchung durch die Priester verlangte, damit weder Vorurtheil noch Bosheit die Heilung unwirksam machten, damit nur die Sache, nicht aber die Person des Wunderthäters den Priestern offenbar ward —: die Worte des Textes sagen es deutlich, daß ihm das Erste und Wichtigste die kirchliche Reinsprechung und Opferung war, zum **Zeugniß** auch für die Priester, zum Beweise auch für den ungläubigsten Theil des Volkes, daß Christus erschienen sey, und daß dessen Gnade auch nicht den Geringsten und Elendesten verstoße, son-

dern gerade da am wirksamsten sich zeige, wo der menschliche Hochmuth am wenigsten des Herrn Nähe suchen wolle. Auch ihr, m. L., habt eine kirchliche Ordnung; auch eure Sünden werden in der Beichte von den Dienern des göttlichen Worts an Christi Statt losgesprochen; auch an eurem Heile, an eurem Glauben, an eurem Gnadenstande haben eure Seelsorger ein Zeugniß, daß des Herrn Gnade mit euch sey, und euch gereinigt habe als ein Volk zu seinem Eigenthum, das fleißig wäre in guten Werken. So ehret, m. L., wie Viele unter euch thun, eure Kirchen und kirchlichen Ordnungen; so seyet fleißig, zu hören das Wort der Gnade und empfanget es in einem bußfertigen und gläubigen Herzen; so nahet dem heiligen Mahle immer nach ernstlicher Buße, damit ihr mehr Frucht bringet; so nehmet mit Sehnsucht das Wort der Gnade auf, und lebet dann dem, der für euch gestorben und auferwecket ist; seyet freudige Zeugen für eure Hirten, daß ihr die Stimme des rechten Hirten höret.

Eine Erzählung haben wir nun vernommen, wie nämlich unser Herr seine Gnade in der Nähe an dem gläubigen Kranken offenbart hat. Doch, damit man nicht etwa meine, in der Berührung des Kranken wäre es gelegen, daß eine wunderbare Heilkraft aus Jesu ausströmte, die den Aussatz vertrieb, so zeigt uns der Evangelist sogleich ein anderes Beispiel, wo ebenfalls der Glaube Erhörung findet. Und dießmal wirkte der Herr in der Ferne, und nicht an dem Gläubigen selbst, sondern an dessen Knechte um der gläubigen Fürbitte willen.

II.

Als unser Herr nach Capernaum kam, trat zu ihm ein Hauptmann mit der Bitte: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual. Ein Hauptmann, der nach dem Evangelium Lucä von den Aeltesten der Juden das rühmliche Zeugniß erhielt: er ist es werth, daß du ihm das erzeigest; denn er hat unser Volk lieb, und die Schule hat er uns erbauet: — dieser gottesfürchtige Heide, ein Mann wie Cornelius in Cäsarea, hatte einen freudigen Glauben zu Christo und eine so richtige Art, den Herrn zu bitten, daß die Gnade ihm augenblicklich zu Theil werden konnte. Er nennt blos das Unglück seines Knechts; er spricht in demselben Sinne, wie Maria auf der Hochzeit zu Cana sagte: sie haben nicht Wein — so sagte er: mein Knecht hat große Qual, und gleich hat der Herr die Bitte verstanden, die glaubensvolle Seele durchschaut, und aus besonderer Gnade gegen den Heiden zögert er nicht mit seiner Hülfe, was ja auch den Glauben des Hauptmanns gemehrt haben würde, sondern er erhöht auf die entgegengesetzte Art das Glaubensgefühl, indem er spricht: ich will kommen und ihn gesund machen. So erfüllt der Herr die Bitte des gläubigen Hauptmanns, und lehrt uns einmal, wie Gott weiß, ehe wir ihn bitten, was wir bedürfen; dann, wie es nicht vieler Worte, sondern nur gläubigen Vertrauens bei Gott bedürfe, um der Erhörung gewiß zu seyn, endlich, wie hohe Weisheit Nichts dazu beitrage, um Gnade bei Gott zu finden. Wohlan,

m. Br., wirf dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen; rede, wie es dir um das Herz ist, kindlich und gläubig; bitte in Jesu Namen, und der Herr wird dir geben, was dir gut ist. Der Herr versteht dich, wenn dir auch die rechten Worte mangeln; er sieht nur dein gläubiges Herz an. Und wenn ein heidnischer Hauptmann, der vielleicht Nichts vom Heile wußte, das kommen sollte, der höchstens im Vorhofe des jüdischen Tempels stand, und nur Manches vom Herrn gehört hatte, wenn ein Unwissender, gelenkt von Gott zum Glauben, Jesu wohlgefiel, so daß derselbe ohne Weiteres zu kommen und zu helfen ihm zusicherte: — willst du noch dafür halten, daß etwas darauf ankomme, ob du von Gottes Geheimnissen geschickt zu reden verstehest, und viele Kenntnisse dir erworben habest? Nein, dich selbst sollst du erkennen, dich sollst du erleuchten, bessern, heilen, aufrichten und beruhigen, und dazu hilft kein menschliches Wissen, dazu hilft allein das gläubige Annehmen der göttlichen Verheißung in Christo; ist aber dieses in dir, so kommt das Wissen von selbst nach. Willst du noch sorgen, ob der Herr auch deine Bitte erhören werde, da ja sein Wort der Gnade dir gepredigt, da ja die heilige Taufe, durch die du in näheren Bund mit Jesu tratst, dir ertheilt ist? Du stehst Jesu als sein Kind der Erlösung viel näher, als jener heidnische Hauptmann. Darum sey getrost, und wachse im Glauben.

Der Hauptmann antwortete: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird

mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch; dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte. Noch wenn ich sage zu Einem: gehe hin, so geht er; und zum Andern: komm her, so kommt er; und zu meinem Knechte: thue das, so thut er es. Wie doch der Glaube demüthig macht, und wiederum, je größer die Demuth, desto stärker der Glaube! Der Hauptmann erwähnt nicht seines weltlichen Ansehens, das bei den Juden groß war; er meint nicht, dem unansehnlichen Lehrer eine Ehre zu erweisen, indem er ihn in sein Haus einlud; viel zu erhaben erscheint ihm der, welcher, wie er hört, der Messias sey, und fest überzeugt, daß Jesus göttliche Kräfte besitze, ist er mit einem einzigen Worte zufrieden, da schon ein Wort von Jesu den Knecht gesund machen müßte, und er vergleicht seine geringe Wirksamkeit über seine Kriegsknechte, die des Winks gewärtig sind, mit der Allmacht dessen, dem alle Kräfte der Natur gehorchen. Mochte auch die Vorstellung des Hauptmanns von Jesu Wunderkraft noch so mangelhaft seyn, die Gesinnung war ganz nach dem Willen Gottes; sein Glaube war überschwenglich, und ein solcher Glaube wirkt göttliche Hülfe.

Wir erkennen abermals, wie die Selbstverleugnung die Grundbedingung des Glaubens ist; denn woher anders der Unglaube und Kleinglaube der Christen, als aus dem Hochmuthe, der sich Gott gegenüber stellen und von Abhängigkeit Nichts wissen will? Woher anders, als von

dem Wohlgefallen, das wir an unsern eingebildeten Vorzügen haben, oder an der Ehre, die wir von kurzsichtigen oder verblendeten Menschen erlangen? Dein Stolz, m. Br., muß gebrochen, deine Eitelkeit muß abgestreift, dein Wissen muß in seiner Dürftigkeit von dir erkannt werden, wenn du glauben und Gnade erlangen willst. Sträube dich nicht, deine Gebrechen dir zu nennen, die empfindliche Wahrheit in deine Ohren schallen zu lassen, dein Selbstgefühl auf das Bitterste verletzt zu sehen. Wenn dich auch die Wahrheit demüthigt, so richtet sie dich auch auf; sie verwundet dich, um dich zu heilen; sie beunruhigt dich, um dir dauernden Frieden zu schenken.

Da das Jesus hörete, verwunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgeten: wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.

Unser Herr verwunderte sich über den seltenen Glauben des Hauptmanns, der nach der Zusage der göttlichen Gewährung noch viel stärker sich äußerte, als vordem. Aber eben das wollte Jesus durch seine Gnadengabe bewirken, und eben deßhalb ward der Heide den Juden als ein leuchtendes Vorbild vom Herrn gegenübergestellt. Glauben bezweckten alle Lehren und Thaten Jesu; aus Glauben flehte der Hauptmann den Herrn an; um seines Glaubens willen heilte Jesus den Knecht; um eures Glaubens willen wird euch diese Geschichte geprediget. O selig ihr, m. L., wenn der Herr über euren Glauben sich wundert, wenn ihr im wahren Glauben vor

Gott Gnade suchet. Dann wird euch beigelegt werden die Krone der Gerechtigkeit. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. O so ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes!

Dann gehöret auch ihr zu denen, die von Morgen und Abend kommen, und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen werden. Das äußere Bekenntniß, der Name eines Christen giebt keinen Vorzug vor den Heiden, so wenig als den ungläubigen Juden ihre Berufung auf die Erzväter einen Werth verlieh —: der Glaube ist es, der im Innersten des Herzens wurzelt und christlich macht und Seligkeit bringt. Ihn hatte der Hauptmann; darum erhielt er die Verheißung der Seligkeit, obschon er ein Heide war. Diesen Glauben könnet auch ihr haben, weil er ein Werk der göttlichen, euch angebotenen Gnade ist, der ihr nur nicht widerstreben, nach der ihr nur sehnsüchtig verlangen sollet. Diesen Glauben hatten die Väter Abraham, Isaak und Jakob, und wurden gerecht vor Gott; diesen Glauben sollen aber auch alle Menschen haben, wenn sie in das Himmelreich eingehen wollen, weil nur Ein Weg der Gnade, nur Ein Heil ist, Jesus Christus, deß Name den Menschen gegeben ist. Ist das nicht ein erhebender Gedanke, m. christl. Brüder, dort wo die Glaubens-

väter auf ihre gläubigen Kinder liebend schauen, dort, wo die Gerechten beisammen sind aus allen Welttheilen und Himmelsstrichen, aus allen Jahrhunderten und Jahrtausenden, dort, wo kein Unterschied ist zwischen Juden und Griechen, Hohen und Niedern, Gelehrten und Ungelehrten, sondern wo alle Gläubigen aller Zeiten um den Einen Mittler versammelt und im Schauen seiner Seligkeit selbst selig oder, wie es im Texte heißt: an dem Tische des Herrn Theil nehmen und einander kennen, brüderlich lieben, gemeinsam Gott anbeten und Preis und Ehre und unvergängliches Wesen empfahen werden — dort wirst auch du erwartet, dort sollst auch du die Seligkeit Christi genießen, wenn du nur Eine Bedingung erfüllst: sein Evangelium, seine Gnade der Erlösung gläubig anzunehmen und fortan ihm in Liebe treu zu seyn? Ist das nicht ein erhebender Gedanke, m. christl. Schwester, dort, wo keine Trennung, kein Schmerz, keine Klage mehr seyn wird, sondern in ewiger Ruhe ein ewiges Schauen des ewigen Lichts die Seligen erquickt, öffnet der Herr auch denen den Weg des Glaubens, die hier keine Gelegenheit erhielten, das Evangelium zu hören, zu verstehen, und demüthig anzunehmen, und sie können auch dann noch den Weg des Heils betreten, und des Glücks der echten Christen sich erfreuen, wofern die Gnade noch einen Berührungspunkt in ihrem Herzen findet, wofern sie bußfertig und heilsbegierig um Gnade flehen? So werden von unsern Kleinen, die vor der Zeit der reiferen Erkenntniß vom Herrn dem Tode übergeben wurden, so werden von den Millionen Hei-

den, die noch immer nicht den Ruf des Herrn zur Buße und zum Glauben hören können, so werden noch von unsern christlichen Brüdern und Schwestern, die jetzt in Blindheit ihres Geistes oder aus sündlicher Schwachheit ihres Fleisches oder aus Mangel besserer Erkenntniß ihre eigenen Wege gehen, ja, noch Viele werden dort zu Gnaden angenommen werden, wenn sie im Läuterungsschmerze der Buße ihre Sünden bereuet, wenn sie im Glauben an Jesum die Gnade errungen haben. Gottes Gnade kennt keine Zeit und keine Gränzen; die Liebe höret nimmer auf; das Gebet und die Fürbitte findet immer Erhörung, sobald der Glaube dabei thätig ist; nur den Unbußfertigen, den Boshaften, den Verächtern der Gnade, den Feinden des heiligen Geistes widerstehet Gott. Aber wer noch höret und hören kann, wenn Gott ihm ruft, wer noch einen Funken Liebe in sich nährt, dem wird die Gnadentafel nicht vorenthalten, bis das Ende der Zeiten naht, und die letzte Scheidung der Kinder Gottes erfolgt. Darum wohl Allen denen, welche dem Zuge der göttlichen Gnade hier und in der andern Welt folgen! Und derer werden nach dem Texte **Viele** seyn. Das tröstet uns bei dem Anblicke des großen Unglaubens in der Welt, das erhebt die beklommene Brust bei dem Gedanken an die Vielen, die ohne Glaubensfrüchte, ohne Sehnsucht nach der Gnade aus der Welt gegangen sind. Doch weit glücklicher sind die, welche jetzt schon diese Gewißheit haben, jetzt schon der einstigen Herrlichkeit sich freuen, und an den milden Strahlen der Gnadensonne sich hienieden wärmen und erleuchten können.

Und noch seliger sind sie dort, je weiter sie es hienieden im Glauben gebracht haben, und noch näher werden sie dem Throne Gottes stehen.

Aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähneklappen. Unter den Kindern des Reichs sind hier zunächst die israelitischen Zeitgenossen Jesu gemeint, denen die Kindschaft aus göttlicher Gnade verliehen, denen das Gesetz und die Verheißung ertheilt, zu denen der Sohn Gottes in Menschengestalt gekommen war. Aber sie nahmen ihn in sein Eigenthum nicht auf; sie verstockten noch stärker ihre Herzen, sie verachteten die Lehren der Wahrheit, sie verhöhnten die göttlichen Wunderwerke; sie glaubten nicht und wollten nicht glauben. Wer aber nicht glaubet, obschon er glauben kann, der ist schon gerichtet und ein um so schrecklicheres Loos erwartet ihn dort, wo um so größere Seligkeit den Gläubigen verheißen ist. Doch nicht die israelitischen Zeitgenossen allein, es sind bei der schrecklichen Drohung Alle gemeint, die, wohl kennend das Gesetz und die Verheißung, ungläubig der Gnade widerstreben. Die Gefahr ist groß; das Böse verhärtet sich; die Empfänglichkeit für die Gnade hört zuletzt auf. Und tritt dieser entsetzliche Zustand bei einem Sünder ein, verwandelt sich die göttliche Natur eines Kindes Gottes in die ungöttliche eines Teufels, ach, dann ist das Bruderband zerrissen, und die Kindschaft vernichtet, und die Unbußfertigen sind dort weit entfernt von der Seligkeit der Seligen, vom Licht und dem Frieden;

zerreißender Schmerz und nagende Reue, erschütternde Selbstanklage, die Gnade Gottes verachtet zu haben, ein Wurm, der nicht stirbt, ein Feuer, das nicht erlischt —: o wer kann ein Gefühl für Bruderliebe haben, ohne mit Schrecken an jene Unseligkeit zu denken?

Wie viel wohlthätiger ist das Wort Jesu zu dem Hauptmann: dir geschehe, wie du geglaubt hast. Auch euch geschehe, m. L., wie ihr glaubet. O möchten recht Viele unter euch seyn, denen der Herr, wenn er jetzt seinen Mund sprechen ließe, diese Worte wiederholen würde; möchtet ihr Alle wünschen, an des gläubigen Hauptmanns Stelle gewesen seyn! Ihr hättet dann nicht blos euch, ihr hättet vielleicht selbst die gerettet, die euch lieb und theuer sind. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde. Um der Fürbitte willen erweist der Herr Gnade dem Knechte und zeigt, daß auch für Andere zu bitten im Glauben dem Herrn wohlgefällig sey, und daß unsere Liebe zu den Brüdern vom liebevollsten Vater auch an den Brüdern gesegnet werde. Darum betete auch Jesus in seinem hohenpriesterlichen Gebete für die Gläubigen, ja selbst für seine Mörder sprach er die Worte: Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Darum schreibt der Apostel: so ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen. Geliebte, bittet auch ihr für einander, damit die Gnade Gottes euch immer reichlicher erfülle und allesammt zu Gott führe; betet auch für die, die draußen sind und Nichts

vom Helle wissen wollen; betet für eure Lieben, wenn ihr fürchtet, daß sie an Leib und Seele möchten verloren gehen. Der Herr wird euch selbst beglücken und um eures Glaubens willen auch an euren Lieben seine Gnade erweisen. Und ich will den Herrn allezeit im Gebete anrufen, daß er euch, die er mir zu weiden anvertraut hat, bewahre vor dem Uebel und ermuntere, mit Gott euch versöhnen zu lassen. Er aber, den wir heute in der Nähe und Ferne seine Gnade offenbaren sahen, sey mit euch Allen. Amen.

Am 4. Sonntage nach der Erscheinung Christi 1830.

Ich muß wirken die Werke deß, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann —: dieser Ausspruch des Herrn findet in seinen drei letzten Lebensjahren volle Bestätigung, und die Evangelisten haben uns auch mit vielen Nachrichten versehen, welche alle auf das Eine Wirken Jesu hinweisen, die Verlornen zu suchen und selig zu machen. Doch abgesehen davon, daß es der Herr der Schöpfung war, der hienieden wirkte, wie sein Vater, konnte wohl das Leben auf Erden für den Menschensohn einen Werth haben, wenn er nicht seine ganze Zeit des öffentlichen Wirkens dazu benützte, um Liebe und Wahrheit zu verbreiten, das leibliche und geistige Elend zu mindern, die Menschen zufrieden und selig zu machen? Konnte er es nachdrücklicher beweisen, daß er vom Himmel gekommen sey und den Himmel denen, die ihn aufnahmen, anbiete, als durch sein unablässiges Wirken für den Himmel? Konnte er die verblendeten, boshaften und hochmüthigen Menschen leichter für sich gewinnen, als durch sein unermüdetes Unterrichten in der Wahrheit, als durch seine unaussprechliche Liebe selbst gegen seine Feinde, als durch seinen Wandel, der voll göttlicher Demuth und Einfalt war? Konnte sein Andenken theurer, die

Sehnsucht nach seiner Nähe inniger, der Dank frommer Herzen wärmer, der Glaube an das erschienene Heil lebendiger werden?

Darum war unser Herr einst, als er an den Ufern des galiläischen Meeres wandelte, von vielen Menschen umlagert, die um ihres Glaubens willen geheilt seyn, oder aus Liebe zu ihm mitziehen wollten, wohin er auch seinen Fuß trüge, die aber dann nur diese Gnade erlangen konnten, wenn sie Alles dahinten ließen, was von dieser Welt war, um das jenseitige Erbe im Glauben zu fassen. Damals war es, als sich Jesus am Abend mit seinen Jüngern auf ein Schiff zurückzog, um über den See nach der Gegend der Gergesener zu fahren, und ermüdet vom irdischen Berufe auf dem Schiffe einschlummerte. Welch' ein seliger Anblick für die Jünger! Es schlief vor ihren Augen der eifrige Lehrer und Helfer, der bis am Abend thätig war und sich nur zurückzog, wenn er der Erholung bedurfte. Es schlief der Menschensohn, als den sich Jesus wollte erfinden lassen, hungernd, dürstend und ermüdet wie wir, damit wir ein rechtes Zutrauen zu ihm fassen könnten. Es schlief der Gerechte, der getreu sein Tagewerk vollbrachte, und am Abend einen zufriedenen Rückblick auf das Geschehene warf, der mit Freudigkeit Gottes Willen that und sein Gesetz im Herzen trug. Doch wie ehrwürdig auch auf diese Weise Jesus ihnen erschien, viel zu wenig würden sie von ihm erkannt haben, nur das Menschliche in Christo wäre ihnen vor die Seele getreten; aber sie sahen wieder auf den schlafenden Jesus und erkannten den Sohn Gottes,

umgeben von seinen auserwählten Lieblingen, zurückgezogen aus dem Gewühle der Sünder. Und während sie in diesen seligen Anblick sich verloren, da störte sie auf einmal ein gewaltiger Seesturm, zum Zeichen, daß neben der harmlosen Freude gar oft bitterer Schmerz liege, daß aber Beides eine Gnadengabe Gottes sey, der seine barmherzige Hülfe den Gläubigen am liebsten in Noth und Elend offenbare.

Evangel. Matth. 8, 23—27.

Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgeten ihm. Und siehe, da erhub sich ein groß Ungestüm im Meer, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward, und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm und weckten ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben. Da sagte er zu ihnen: ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? Und stund auf und bedräuete den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?

Wenn wir die eben vorgelesene Erzählung überdenken, so tritt uns Noth und Hülfe, menschliche Verzagtheit und göttliche Allmacht zu gleicher Zeit vor die Seele, und es ergiebt sich von selbst der Gedanke, den wir heute unter göttlichem Beistand mit einander erwägen wollen:

Jesus der allmächtige Helfer in der Noth.

Diese Wahrheit wollen wir auf folgende Art erkennen: 1) er läßt die Noth kommen, 2) er prüft den

Glauben in der Noth, 3) er errettet aus der Noth, 4) er wird für seine treue Hülfe angebetet.

I.

Damit Jesus ein allmächtiger Helfer in der Noth sey, so läßt er erstlich die Menschen in Noth kommen. Und er trat in das Schiff und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward, und er schlief. Ruhig waren die Jünger ihrem Herrn in das Schiff gefolgt; noch rein und unumwölkt erschien der Himmel in der dunkeln Nacht; aber kaum war das Schifflein fortgefahren, so erhob sich ein großer Sturm, und nur Jesus schien Nichts davon im Schlafe zu hören. Ja, er schlummerte noch, als die Wellen in das Schifflein schlugen, und jeder Augenblick den gewissen Tod in den Fluthen für Alle, die sich auf dem Schiffe befanden, herbeizuführen drohte.

Da habt ihr, m. L., das Bild des menschlichen Lebens mit seinen Gefahren, in die wir Alle mehr oder weniger kommen; da habt ihr insbesondere euer Glaubensschiff und eure Glaubensstürme. Der Glaube des Christen wankt wie ein Schiff auf dem wogenden Meere des Unglaubens hin und her; wird er nicht von der göttlichen Gnade regiert, so geht er in den Wellen des Unglaubens verloren, wie Paulus von Etlichen an Timotheus schreibt, die an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten. Wer durch die gefahrvollen Seen des Lebens

sicher fahren will, der muß, wie die Jünger damals thaten, Jesum in sein Lebensschiff aufnehmen; dann allein kann er ruhig seyn, mag auch kommen von oben, was da wolle, mögen Wind und Wetter sich erheben oder verborgene Klippen und Sandbänke ihn bedrohen. Wer des Herrn ist, der wird durch das Meer der Angst gehen; er fürchtet sich nicht, wenn auch das Meer wüthet und wallet, und die Wasserwogen brausen. Denn er ist bei dem, der auch das Meer gemacht hat und Alles, was darin ist, und deß Wege im Sturm und Wetter sind.

Wenn aber Jesus in unser Lebensschiff eingetreten ist, und wir meinen, nun sey uns ganz wohl, nun seyen wir jeder Anfechtung und Gefahr entronnen, so wird doch seine Nähe jetzt erst manchen Kampf in uns erzeugen. Denn sein Himmelslicht durchleuchtet dann die innersten Räume unsers Herzens; mit Scham gewahrt der Mensch den Unrath, der sich allenthalben in ihm angesetzt hat, dazu die arge Unordnung, die grause Zerstörung, und er kann nicht mehr anders, er muß, wenn er Jesum bei sich behalten will, um des widerlichen Anblicks der Sünde, seiner durchbohrenden Scham und des unwandelbaren Ernstes, den das Auge des Herrn ihm zeigt, los zu werden, er muß reinigen, wegschaffen, ordnen, schmücken, ganz so wie es dem Herrn wünschenswerth ist. Und nun beginnt der entsetzliche Sturm auf den neuen Glauben; allerlei Wind der Lehre und Schalkheit und Täuschung der Menschen, Unruhe und Jammer, Gewohnheit und Weltliebe wühlen

in der armen Seele, die sich nicht halb, sondern ganz, nicht zum Scheine, sondern in Wahrheit von der liebgewordenen Sünde und Lüge trennen soll, und der Hochmuth in uns wendet seine letzten Kräfte an, um sich zu behaupten und den Sieg zu erringen. Da will endlich die bessere Kraft in uns ermatten; die Sündenmenge ist zu groß; die Herrschaft der Lüge zu sehr gewohnt; der Glaube noch zu kalt und zu schwach. Ach, und der Herr, der uns diese schwere Buße, diesen Kampf der Entsagung gebot, scheint unser vergessen zu haben; er scheint zu schlafen; er mehrt sogar unsre Traurigkeit durch noch strengere Gebote!

Da ahnet unsre Seele den tiefen Sinn jener gewaltigen Worte, die der Herr zu seinen Jüngern sprach: „ihr sollet nicht wähnen, daß ich gekommen sey, Frieden zu senden auf Erden. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Und der Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen seyn." Ach, wie wird das Werk der Wiedergeburt und der Erneuerung, der Besserung und Heiligung so unvollkommen fortgeführt; wie müssen wir immer wieder anfangen und sehen den Sieg nicht, wie treten uns tausend Hindernisse in den Weg und wir verzagen! — Doch der Herr hat unser nicht vergessen; er steht vor der Thüre und klopft, wir sollen ihm nur aufthun, wir sollen ihn nur herein kommen und helfen heißen; wir sollen seine angebotene Gnade im Gebete

ergreifen; wir sollen auf unsere Macht und Weisheit verzichten; wir sollen in der göttlichen Sache auch Gott wirken lassen und alle Hoffnung, durch uns selbst den Sieg zu erringen, vor dem aufgeben, der allein thun kann, was er will. — So läßt der Herr die Noth kommen, um zu zeigen, daß er der allmächtige Helfer sey.

II.

Aber Jesus hilft nicht sogleich, es müßte denn der Glaube sogleich recht groß seyn, und wenn das wäre, dann hat er schon geholfen; denn der Glaube ist sein göttliches Werk. Aber gewöhnlich prüft er den Glauben in der Noth, und befestigt dadurch die Ueberzeugung von seiner allmächtigen Hülfe. Und die Jünger traten zu ihm und weckten ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben. Da sagte er zu ihnen: ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam?

In der gänzlichen Verlassenheit rufen die Jünger ihren Herrn, nicht aber aus Glauben, daß so lange Jesus bei ihnen sey, Niemand in der Welt, auch nicht der furchtbarste Meeressturm ihnen etwas anhaben könne, sondern aus Furcht, sie möchten verderben, verlangen sie Hülfe. Sehet da den Kleinglauben, und bei dem Kleinglauben die unzertrennliche Gefährtin, die Furcht. Wie ganz anders mußten die Jünger werden, wenn sie ihrem Meister nachfolgen sollten durch Ehre und Schande, durch gute Gerüchte und böse Gerüchte, wie leicht wäre ohne eine solche Prüfung des Glaubens ein

Stolz in ihnen erwacht, ein unheiliges Selbstgefühl und daß sie sich besser dünkten als Andere, oder auch eine Verzagtheit und Scheu, vor den Mächtigen und den Kindern der Welt den Glauben freimüthig zu bekennen, ein Anschmiegen an die herrschende Denkungsart der Zeit! Erst als ihr Glaube im Tode des Erlösers das rechte Licht und die göttliche Kraft gefunden hatte, erst nachdem sie vielfach geprüft und mit der Gabe des heiligen Geistes begnadigt waren, — erst dann konnten sie sagen: wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst oder Verfolgung, oder Hunger oder Blöße, oder Gefährlichkeit oder Schwert? Aber damals sagte der Herr zu ihnen: ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? Und er zeigte, wie sie in der Glaubensprobe nicht bestanden.

Wären wir vielleicht besser bestanden, m. L.? Hätten auch wir blos die Worte gerufen: Herr, hilf uns — aber nicht hinzugesetzt: wir verderben? Denn das ist der rechte Glaube, daß wir uns nur auf den Herrn verlassen, und getrost erwarten, was er mit uns anfangen wird. Wer den Herrn um Hülfe ruft, der ist nicht verloren. Darum, m. L., euch meine ich, die ihr bußfertig und heilsbegierig seyd, und Alles von der freien Gnade Gottes in Christo erwartet, ja wisset, Geliebte, ihr sollet nicht verzagen, und sollte auch euer Lebensschifflein ganz von den tobenden Wellen der Sünden bedeckt werden. Laßt immerhin die Welt euch schmähen und verfolgen um des Glaubens willen, laßt immerhin das Gewissen

wegen eurer Schuld hoch empor schlagen und Gottes Ungnade euch verkündigen. Ihr kennet ja auch das Trostwort des Evangeliums, und habt es oft genug an eurem Herzen erfahren, daß es eine Kraft Gottes sey, selig zu machen Alle, die daran glauben. Ihr wisset, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Darum rufet nur in eurer Noth: Herr, hilf uns! Seine Hülfe ist nahe denen, die ihn fürchten; die Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Er legt uns eine Last auf, aber er hilft sie uns auch tragen. Darum sprechet aus gläubiger Seele: der Herr ist mein Helfer und will mich nicht fürchten.

Fürwahr, m. L., nur weil er den Glauben seiner Jünger stärken, weil er selbst ein Beispiel in Glaubenskraft geben wollte, lag Jesus so ruhig im Schiffe, während es draußen stürmte; er kannte keine Furcht, denn er war die Liebe selbst, weil Gott die Liebe ist. Furcht aber ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Und unerschüttert vom Toben der Winde und dem Brausen des Meers erhob er sich mit derselben Ruhe, mit der er eingeschlummert war, und sprach: ihr Kleingläubigen,

warum seyd ihr so furchtsam? — Wie viel haben wir noch zu ringen, bis wir dem Menschensohne ähnlich werden! Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding. Und doch lehrt uns schon die Erfahrung, daß wir damit recht thöricht sind, da wir mit aller unsrer Sorge und Betrübniß Nichts ändern, was Gott in seinem Rathe über uns beschlossen hat. Wozu also jenes Zagen, jenes unmächtige Sträuben? Was kommen soll, kommt doch — und es kommt nicht von einem blinden Zufall, sondern von dem, der Alles mit Weisheit regiert, der nur das Beste will und thut, der auch dann liebevoll ist, wenn er uns demüthigt und betrübt. Kein Sperling fällt vom Dache, kein Haar von unserm Haupte, ohne daß er es weiß und geschehen läßt. Und doch sind wir so furchtsam, daß wir noch Andere mit unsrer Furcht fortreißen, daß wir ihre Besorgnisse mehren, ihre Trostlosigkeit vergrößern? Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? — ruft der Herr, und er zeigt uns die Quelle unsrer Furcht, den Kleinglauben. Wohlan, m. Br., wachset im Glauben; dann schwindet die Furcht. Dann gehet ihr ruhig eure Pilgerstraße, sollte sie auch noch so dornicht seyn; dann ertraget ihr die Schwächen und Gebrechen eures Leibes; dann erwartet ihr jede Aenderung eures Schicksals, sollte auch der Reichthum zur Armuth, die Freude zur Traurigkeit, die Hoffnung zur Täuschung, das geliebte Kind oder die treue Gattin zur Leiche werden. Der Herr sendet Alles, nach weisen Absichten, zu weisen Zwecken. Darum getrost, m. Z., mit unsrer Macht ist Nichts gethan; wir

ändern nicht, wir hemmen nicht, wir beschleunigen nicht, wir erreichen nicht, was wir wünschen; — aber in dessen Hand sind wir, der unser Rufen hört, der uns liebt und Jedem das Beste gewährt. Getrost, m. Z., wir verkürzen die Tage der Trübsal nicht, wir machen unsre Verleumder nicht schweigen, wir vermeiden ihre giftigen Pfeile nicht, mit denen sie unsre Ehre, unsre Ruhe, unsre Liebe bei den Brüdern zu zerstören suchen; — aber in dessen Hand sind wir, welcher die Herzen der Menschen lenkt wie die Wasserbäche. Getrost, m. Z., wir rufen den Tod nicht, wir vertreiben ihn auch nicht; aber in dessen Hand sind wir, der uns vom Tode zum Leben bringen kann. Darum sprechet mit den Jüngern: Herr, hilf uns, aber saget nicht: wir verderben, sondern setzet hinzu: wann und wie du willst. Dann heißt es nicht von euch: ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? Ihr seyd vielmehr in der Prüfung des Glaubens wohl bestanden, und habt die allmächtige Hülfe des Herrn erkannt.

III.

Jesus ließ aber nicht blos die Noth kommen und prüfte darin den Glauben der Jünger, sondern er errettete auch die Kleingläubigen aus der Noth, um ihren Glauben durch einen neuen Beweis der Liebe zu beleben. Und er stand auf und bedrohete den Wind und das Meer, da ward es ganz stille. O Allmacht des Herrn! Wie erhaben ist sie gegen den Kleinglauben der Menschen, und wie liebevoll

ist der Helfer gegen die, welche seiner Hülfe nicht ganz vertrauen. Auch das bewegteste Meer verstummt vor dem göttlichen Machtspruch; auch die Natur erkennt die Stimme dessen an, der Alles in Allem erfüllet. Eine ernste Mahnung an uns, m. L., daß wir nicht zurückbleiben, wo das Weltall gehorcht, daß wir nicht wagen, zu toben und zu streiten, wo der Herr im Himmel uns Gehorsam und Demuth gebietet. O so höret die Himmelsworte: die Liebe ist nicht falsch; die Liebe ist das Band der Vollkommenheit; die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses; die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. So wir uns unter einander lieben, so bleibet Gott in uns und seine Liebe ist völlig in uns. Ist aber Gottes Liebe in uns, m. Br., wenn wir uns freuen der Ungerechtigkeit, wenn wir einander schmähen und lästern, verspotten und verhöhnen, beneiden und verleumden, wenn wir die Splitter in des Bruders Auge richten, ohne unsere eigenen Balken zu gewahren, wenn wir geflissentlich die Sünden des Nächsten an das Licht ziehen, statt sie in brüderlichem Sinne zu decken? Ist Gottes Liebe in uns, wenn wir Zwietracht nähren, den Samen der Feindschaft immer reicher ausstreuen, unsern Zorn beleben, und an dem Kummer und der Angst, an den Thränen und dem Zagen, an der Unruhe und Verwirrung des Nächsten unsre Augen weiden? O wenn einer unter uns ist, in dessen Herzen noch eine unlautere Gesinnung gegen den Nächsten waltet: — er blicke auf das tobende galiläische Meer, das der Herr bedrohete uud das auf sein Drohen stille ward. Dann aber lasse auch er sich

vom Herrn bedrohen und bezähme die wilde Leidenschaft, und beuge sich vor dem, der ihm zuruft: daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Wir werden dann stille und sanftmüthig, treuherzig und demüthig; wir blähen uns nicht mehr vor einander; wir tragen gegenseitig unsre Gebrechen; wir verzeihen und vergessen, was uns Andere Uebels gethan haben; wir wachsen in echter, göttlicher Erkenntniß; wir werden treue Jünger des liebevollsten Erlösers und hören dort den Gnadenruf des Herrn: dir sind viele Sünden vergeben; denn du hast viel geliebet. Wer aber mit den Jüngern Herr, hilf uns gerufen hat, der erkenne die erbarmende Hülfe Gottes, der die Getreuen nicht verläßt. Denn Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Und wenn wir dabei erkennen, daß Jesus selbst denen geholfen hat, die zur Bitte: Herr, hilf uns! hinzufügten: wir verderben — so tröste uns dieß, daß selbst der Kleinglaube, wenn er auch dem Herrn nicht genügt, doch aus erbarmender Liebe Gottes gegen die Menschen Gnade finde, und wir dürfen auch dann auf Erhörung unsers Gebetes bauen, wenn wir noch lange um Glauben zu bitten haben. Gott thut mehr, als wir bitten und verstehen. Er gewährt selbst dann, wo er noch entziehen sollte; er nimmt selbst die Kleingläubigen gnädig an; nur den Ungläubigen verwirft er.

Wollet ihr aber aus euren Nöthen von Gott mit Gewißheit gerettet seyn, so schaffet, daß euer

Glaube jederzeit groß werde, so blicket in euch, damit ihr eure Hülflosigkeit und Armuth gewahret und das Bedürfniß der Gnade gewinnet. Mit eurem Gebete um Glauben kommt auch der Glaube, mit dem Glauben Gottes Gnade, mit Gottes Gnade seine allmächtige Hülfe. Wohl euch, wenn ihr täglich am Glauben wachset, und mit gläubiger Seele die Hülfe des Herrn zu preisen Ursache habt! Ihr habt dann gefunden, was Tausende vergebens suchen.

IV.

Die Menschen verwunderten sich und sprachen: was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist? Die Geretteten staunen den Herrn an, der sie aus der Noth errettet hat, sie erkennen in ihm nicht einen Menschen, wie sie sind, nicht ein Geschöpf der Erde, sondern den menschgewordenen Sohn Gottes, den allmächtigen Beherrscher der Welt, der ihnen nahe ist. Sehet da, m. L., wie nun der Glaube nachgefolgt ist, wie nun durch das göttliche Wunder auch das rechte Licht in den Jüngern entzündet worden, so daß sie den Herrn für seine Hülfe anbeteten. Und das ist das vierte, warum Jesus der allmächtige Helfer in der Noth ist, weil seine Getreuen ihn anbeten sollen. Wie ist es mit unserer Erfahrung, als wir in Noth und Elend waren? Wenn wir auch kleingläubig und unserm Kummer fast erliegend zu Gott um Hülfe riefen, und wenn auch der Herr mit seiner Hülfe zögerte, so erlangten wir doch

schon auf das Gebet hin einige Ruhe in unserm Gemüthe; die Leidenschaften bestürmten uns schwächer, getroster blickten wir auf den Jammer, der in oder außer uns war; besonnener und entschlossener giengen wir an das Werk, um unser leibliches oder geistiges Elend zu mindern; ergebener ertrugen wir auch die härteste Prüfung; nicht mehr so dunkel erschien uns die Zukunft, nicht mehr allein und verlassen fühlte sich die arme Seele. Ach, wir staunten über die Veränderungen, die in uns auf unser Gebet vorgegangen waren, und kindlich beteten wir den allmächtigen Helfer an. Wie aber fühlten wir uns gedrungen, wenn der Herr unsre Bitte erhört und uns, sey es auf was immer für eine Art geholfen hat, seine allmächtige, erbarmende Hülfe zu preisen!

Aber nur der Gläubige ist im Stande, den Herrn anzubeten; nur der Gläubige kann seine Kniee im Namen Jesu beugen und mit seiner Zunge bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters. Denn er betet im Geiste und in der Wahrheit; er ehret den Sohn wie den Vater. Darum werden auch nur die Gläubigen mir beistimmen wollen. Wenn nun Manche unter euch in sich blicken und sich sagen müssen: es fehlt dir noch am Glauben — der Unglaube gewinnt immer wieder seine Herrschaft in dir — der Kampf des Lichts und der Finsterniß ist noch nicht beendigt: welche Aufforderung für euch, vor Allem gläubiger zu werden, damit ihr Jesu die Ehre gebet, die ihm gebührt; welche schwere Verantwortung lastet auf euch, wenn ihr seines Namens euch unwerth zeiget!

Und brauchet ihr seine Hülfe nicht? Merket ihr seine Nähe nicht? Ist einer unter euch, der nie an sich Kummer oder Sorge, Angst und Noth erfahren hätte, und auch künftig davon frei zu bleiben hoffen darf?

Wir Alle, m. L., fahren auf einem stürmischen Meere; wir Alle müssen mit unserm Lebensschifflein Gefahren gewärtigen. Aber auch Jesus will auf unserm Schiffe seyn, auch er will irgendwo ruhen, so daß wir ihn gewahren. Darum heißet ihn willkommen und vertreibet ihn nicht. Wenn dann euer Schifflein wankt, wenn die Stürme des Zweifels oder des Unglaubens euch bedrohen, wenn ihr euch einsam und verlassen fühlet in der weiten Welt, wenn die Versuchung euch in ihre Netze ziehen will, wenn euer unbesorgtes Herz in den Strudel böser Leidenschaften hinabgerissen wird, und Eitelkeit oder Fühllosigkeit, Hochmuth oder Kleinmuth, Ehrgeiz oder Geldgeiz, Genußsucht oder Menschenhaß, Trägheit oder Unzufriedenheit euer Inneres zerwühlen, wenn von Außen die Stürme der Leiden und Noth, der Gefahren und Schrecknisse, der Krankheiten und des Todes auf euch losbrechen: — verzaget nicht in eurem Jammer; der Herr, der mit euch ist, läßt es geschehen, er läßt euch jetzt sinken, obschon er es sieht und seines Kindes jammert, das durch harte Prüfungen, die seine Weisheit beschlossen hat, hindurchgehen soll. Ja, siehe, mein Bruder, meine Schwester, auf den Herrn, dem kein gottlos Wesen gefällt, der sein Kind nicht verläßt noch versäumt, und die Thränen von jedem Angesichte wischen will; rufe zu ihm: Herr, hilf mir, du

kannst mir helfen, wenn du willst. Und er wird dir helfen um deines Glaubens willen; er wird die innern und äußern Stürme schwächen, er wird dich aus dem geistigen oder leiblichen Verderben emporziehen und reinigen. Du wirst dich über die Hülfe des Herrn verwundern, du wirst immer inniger zu ihm beten, immer lebendiger ihm vertrauen, am Morgen und am Abend, in guten und in bösen Tagen, in der Jugend wie im Alter.

Sollte aber des Herrn verborgene Weisheit uns lange vergeblich rufen lassen, und erst im Tode unsern Anfechtungen und Leiden ein Ziel setzen wollen: — wohlan, m. Z., auch der lange Sturm hat keine Macht an uns, wenn wir den Herrn anrufen. Noch sind wir Erdenkinder, denen jedes Züchtigungsmittel des Vaters hart dünket. Darum wenn Gott nicht jeden Wunsch der Kinder erfüllen mag — dort werden wir den Grund erfahren, wenn er unsre Leiden in Freuden verwandeln wird. Laßt uns nur eifrig zu dem treuen Vater beten, und unsern Geist in seine Hände befehlen. Und siehe, der Vater reicht uns seinen starken Arm, er nennt uns seine lieben Kinder um Jesu willen, er sendet uns zum treuen Beistand seinen guten Geist, und leitet uns nach mancher Prüfung in die Wohnungen des stillen Friedens. Ach, daß dieß mir und euch aus Gnaden widerfahren möge! Amen.

Am 5. Sonntage nach der Erscheinung Christi 1832.

Einst sprach unser Herr, als man ihn um Hülfe für einen Mondsüchtigen flehte: o du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bey euch seyn? Wie lange soll ich euch dulden? Und er meinte unter diesen Ungläubigen vornämlich seine Jünger; denn er setzte hinzu: ich sage euch, wahrlich, so ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich hinheben, und euch wird Nichts unmöglich seyn.

Wie aber Jesus seine Jünger, die doch Empfänglichkeit für die Wahrheit hatten, Ungläubige nannte, was sie auch blieben, bis er von ihnen genommen und der heilige Geist über sie ausgegossen war: so sagt Paulus: Gott hat Alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich Aller erbarme, d. i. es war Gottes Zulassung, daß alle Menschen dem Unglauben verfielen, damit sie Alle nach seiner Gnade verlangten und im Glauben die Gnade gewännen.

Daher kommt es, daß neben dem Christenthum der Unglaube in der Geschichte fortgeht, daß Viele, die in der Christengemeinde leben, so lange ihnen die geistliche Erleuchtung fehlt, dem Unglauben und der Finsterniß zur Beute werden, ja daß es sich täglich bestätigt, wie selbst das Wort Gottes dem natürlichen

Menschen, der in seinem Hochmuth und Unglauben beharrt, ein unerklärbares Buch voll Räthsel und Widersprüche erscheine, während es dem wiedergebornen Menschen, der in Demuth und Glauben liest, eine Fülle von Weisheit, Trost und Frieden gewährt. Der natürliche Mensch vernimmt Nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet seyn. Dann nützt aller Scharfblick, alle Gelehrsamkeit, alles Lesen, Forschen und Nachdenken Nichts, wenn der Unglaube den Menschen ergriffen hat; es bleibt dann immer ein Aber, eine Bedenklichkeit, eine geheime Abneigung gegen Gottes Wort zurück; es erblindet von Neuem das Auge, wenn es auch meint, jetzt etwas Wahres gefunden zu haben; es wird der Verstand immer finsterer, das Herz immer boshafter, der Wille immer fleischlicher und knechtischer, und der Ungläubige verunreinigt das Wort Gottes dergestalt, daß für ihn zuletzt nur Schlamm und Verwirrung darin zu finden ist.

So, m. Br., geht es den Ungläubigen, die den Himmel stürmen wollen, weil sie auf der Erde keinen Frieden finden; aber ihr hochmüthiges Beginnen stürzt sie in den Abgrund des Verderbens, aus dem sie sich nur durch Gottes Gnade emporringen können. Sie sind allemal gelähmt, sobald sie gegen den heiligen Geist streiten. Nur den Demüthigen giebt Gott Gnade; nur denen, die sich geistlich arm fühlen, wird göttlicher Reichthum verliehen; nur die Gläubigen reißen das Himmelreich zu sich.

Indessen, Gel., — ich rede hier nur zu Heilsbegierigen und Gläubigen, weil andere Ohren mich nicht verstehen — wenn wir den Unglauben auch in unserer Kirche erblicken, wenn wir die Ungläubigen mit dem alten Geschwätz, das tausendmal widerlegt, tausendmal wieder in derselben Truggestalt erscheint, die Wahrheit bekämpfen sehen, wenn dadurch manche Gläubige erschüttert und wankend gemacht werden: — sollen wir da trostlos zagen, finden wir keinen Standpunkt, um ernst und ruhig alle Versuche wider das Christenthum zu würdigen und für uns wenigstens zu vereiteln? Wir wollen heute hierüber weiter nachdenken.

Evangel. Matth. 13, 24—30.

Er legte ihnen ein anderes Gleichniß vor und sprach: das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Waizen und gieng davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: willst du denn, daß wir hingehen und es ausgäten? Er sprach, nein; auf daß ihr nicht zugleich den Waizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset Beides mit einander wachsen bis zu der Ernte; und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Waizen sammelt mir in meine Scheunen.

Wie soll der Gläubige den Unglauben der Zeitgenossen ansehen?

1) als ein Zeichen unserer Sündhaftigkeit,

2) als ein großes Elend der Menschen,

3) als eine Warnung vor dem kommenden Weltgericht.

I.

Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete, d. i. im Himmelreiche, im Reiche Gottes auf Erden, in der Gemeinde der Gläubigen geht es eben so zu, wie wenn ein Ackersmann guten Samen auf seinen Acker streuet. Jesus deutet uns selbst den geistlichen Sinn dieses Gleichnisses. Der Mensch ist der Menschensohn, ist Jesus selbst, der in menschlicher Niedrigkeit das Reich Gottes hienieden begründete. Der gute Samen ist nicht blos das Wort Gottes, das Evangelium, das er in die Herzen der Sünder bringt, sondern es sind auch die Kinder des Reichs, die frommen Christen darunter gemeint, die durch das Evangelium gläubig geworden sind. Der Acker ist die Welt, ist die von Gott entfremdete Menschheit, und doch ist es sein Acker, d. i. die Sünder gehören ihm an, es sind seine ungehorsamen Kinder, aber immerfort seine Kinder.

So, Gel., erfahren wir, wie Jesus unablässig bemüht ist, guten Samen, himmlische, beseligende Wahrheit unter den Menschen auszustreuen, und das ist uns ein großer Trost, wenn wir viele Ungläubige

um uns her gewahren. Aber gleichwohl ist es ein Zeichen unserer Sündhaftigkeit, daß noch immer das Wort Gottes von Neuem ausgestreut werden muß, damit der Unglaube unter uns nicht überhand nehmen könne. Daß wir noch heute so sehr, wie unsere Vorfahren vor achtzehn Jahrhunderten des Menschensohns bedürfen, der uns ein Licht in der Finsterniß werde, und den breiten und schmalen Weg, die weite und enge Pforte zeige: beweiset das nicht, daß wir noch immer Sünder sind? Daß wir mit dem Evangelium aufgerichtet, durch den Wandel und das Beispiel wahrer Christen ermuntert, ja selbst durch das Gesetz mit seinen Todesschrecknissen gedemüthigt werden: beweiset das nicht, daß wir noch immer Sünder sind? Daß wir einem Acker gleichen, der erst bearbeitet und bestellt werden muß, damit der gute Samen keime und wachse, daß wir dabei noch viele Wildniß, viele Dornen und Disteln zeigen: beweiset das nicht, daß wir noch immer Sünder sind? Darum ist der Unglaube, von dem wir mehr oder weniger ergriffen werden, wenn wir auch selbst nicht zu den Ungläubigen uns rechnen, dennoch ein Zeichen unserer Sündhaftigkeit.

Und bedenken wir dann noch, daß unser Boden so häufig den guten Samen nicht aufnimmt, daß er den Samen erstickt, daß er oft zu wenig Erdreich besitzet, wie kann da das Wort Gottes gedeihen? Wie kann es uns Wunder nehmen, wenn der Unglaube nicht auszurotten ist? Meinet also nicht, das Eurige gethan zu haben, wenn ihr das Wort Gottes höret, wenn ihr

darin leset, wenn ihr es mit dem Munde bekennet, ihr sollet beständig eurer Sündhaftigkeit eingedenk bleiben, damit ihr, wenn der Herr euch Wahrheit, sey es auch bittere Wahrheit, mittheilet, sie gerne aufnehmet, sie treu bewahret, sie als eine Himmelsgabe, die vom besten Vater kommt, in euch pfleget. Denn sonst droht euch Gefahr, und die Sündhaftigkeit nimmt überhand.

So ist es leider meistens in der Welt, darum sagte der Herr: als aber die Leute schliefen, kam sein Feind, säete Unkraut zwischen den Waizen und gieng davon. Die Leute des Herrn, der allein nie schläft, sondern mit väterlicher Treue über seinem Acker wachet, waren in ihrem Berufe lässig geworden; sie sollten das Reich Gottes auf Erden treulich behüten, damit der böse Feind ihnen keinen Abbruch thäte; aber sie thaten nicht, wie es guten Mitarbeitern Gottes, wie es rechten Lehrern des Evangeliums ziemt, sondern sie schliefen ein. Da kam der böse Feind, der Menschenmörder und Lügner, der, obschon vergeblich, dennoch Gottes Planen entgegenarbeitet und sein eignes Werk tausendmal zerstört sieht, um es tausendmal wieder zu beginnen. Derselbe säete Unkraut zwischen den Waizen. Es ist darunter Lolch verstanden, den man anfangs kaum erkennet und beachtet. So ist es auch mit der falschen Lehre, mit der Lüge und Allem, was Gott zuwider ist; so ist es auch mit den Kindern des Argen, die den bösen Samen in sich aufgenommen haben und eine Beute des Fürsten der Finsterniß werden. Anfangs dünket die Sünde ganz

unschuldig, man lächelt darüber, man achtet die bösen Keime nicht, man tadelt wohl noch die ernsten Stimmen, welche Gefahr besorgen, man hält eine Verfälschung der reinen Bibellehre, einen menschlichen Zusatz, eine Milderung des göttlichen Ernstes nicht für gefährlich; — und so erwächst das Unkraut, so werden die Menschen zusehends schlimmer und verwirrter, und der böse Feind zieht von dannen, theils weil er zu feige ist, um sich erkennen zu lassen, theils weil er seiner Beute gewiß ist, und anderwärts sein Unheil versucht.

Ist es uns noch unerklärbar, woher der Unglaube immer von Neuem kommt? Ist es ein Wunder, wenn durch elende Schriften, welche giftiger und verderblicher als Schandbarkeiten sind, die Jugend verdorben, der Leichtsinn gefördert, der Glaube und die Tugend untergraben wird? Ist es ein Wunder, wenn die Klage über Sündhaftigkeit aller Orten erschallt? Geliebte! Wir Alle sind Knechte des Herrn und sollen wachen, damit wir nicht in Anfechtung fallen; wir sollen am Tage wandeln, angethan mit den Waffen des Lichts, damit, wenn unser letztes Stündlein kommt, wir Alles wohl ausrichten und das Feld behalten. Die listigen Anläufe des Argen hören nicht auf, so lange wir diesen Leib der Sünde und des Todes an uns tragen; da versucht er uns durch die böse Lust, die unser Fleisch nährt, und wir wanken im Glauben, wir mengen Gutes mit Bösem, wir ziehen den guten Schein der Wirklichkeit vor, wir achten die wachsende Gefahr nicht, und so erliegen wir

dem bösen Willen, so nehmen wir sündliche Gedanken in uns auf, sprechen leichtfertige Worte, thun, was vor Gott nicht recht ist; — ach, wir sind um unsere Weisheit und Ruhe gebracht, wenn wir in dem Dienste des Herrn schläfrig werden, und dem Feinde einen Spielraum lassen. Nur der Gläubige ist Sieger über alles Böse und das Reich der Finsterniß; denn der Glaube überwindet die Welt, und der Feind wagt dem Gläubigen nicht zu nahen, weil er im Lichte erkannt und in die Flucht geschlagen würde. Verlierst du aber den Glauben, dann fällst du von Gott ab, dann wirst du eine Beute des Satans, und derselbe überläßt dich hohnlachend deinem Verderben, nachdem er seinen teuflischen Zweck erreicht sieht. Und so sehen wir, Gel., daß, wo der Unglaube sich findet, er ein Zeichen der menschlichen Sündhaftigkeit ist. Das ist das Erste, was wir beim Anblick der Ungläubigen zu unserer Betrübniß gewahren.

II.

Der Unglaube ist aber zweitens ein sehr großes Elend. Man erkennt es meistens erst in der Frucht, weil man früher zu verblendet war.

Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Wenn das Gute an den Tag kommt, und die Kinder Gottes an ihren guten Werken erkennbar sind, also daß neues Gute daraus entspringt, und neue Kinder Gottes dem Himmelreiche zugeführt werden —: da tritt auch das Böse und die Rotte der Bösewichter in ihren Werken

hervor, da sieht man erst, wie leichtsinnig man das Böse keimen und wachsen ließ, wie ein Heer von Christusverächtern, von Gottesverleugnern, von Bibelverfälschern, von Religionsspöttern, von Fleischlichgesinnten, von Ungläubigen und Abergläubigen, von Bösewichtern jeder Art sich herangedrängt, und die Kirche Gottes vergiftet, und die lautere Himmelsluft verpestet hat. Ach, da gewahrt man erst das weit verbreitete Elend des Unglaubens in dieser Welt. Aber man kann es kaum begreifen, wie in dem Reiche Gottes solches Unheil, wie in Einer Brust Gutes und Böses möglich sey.

Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? So sprechen fromme Christen, treue Lehrer, eifrige Beter zu ihrem Herrn; sie möchten gern das Böse aus der Welt wieder hinausbringen — aber sie können nicht; sie möchten dem Guten das Uebergewicht verschaffen — aber sie wissen nicht, wie? Darum beten sie in ihrem Jammer: Herr, ist es nicht deine Kirche, dein Reich, deine Gemeinde, die jetzt so verwüstet wird? Hast du nicht die Menschen nach deinem Ebenbilde geschaffen, und soll denn bei Vielen dasselbe ganz verloren seyn? Du bist doch allmächtig, warum wehrst du dem Bösen nicht? Du bist gut, warum lässest du das Böse zu? Wie konnte das Gute böse werden? —

Was antwortete der Herr im Gleichniß? Er sprach zu ihnen: das hat der Feind gethan.

Der Herr tröstet nicht, er rechtfertigt sich nicht, er sagt blos: das hat der Feind gethan. Und damit will er sagen: wer mit mir war, wer meine Stimme hörte, dem konnte Nichts geschehen; denn ich, der Allmächtige, war sein Freund. Aber weil ihr von mir fielet, in geistige Sicherheit und Schlaf geriethet, da dientet ihr mit eurem Fleische dem Feind des Guten, der nach meinem Willen bestehen darf, und dieser freuet sich des Bösen, weil er wähnt, etwas auszurichten, er will sich ein eigenes Reich erbauen, arbeitet aber nur für seinen Untergang. Fürwahr, ein großes Elend, und doch — der Herr im Himmel läßt es zu! —

Da sprachen die Knechte: willst du, daß wir hingehen, uud es ausgäten? d. h. sollen wir nicht den bösen Samen ausrotten, und die Gemeinde Gottes von allen schädlichen Gliedern rein machen? Ach, der schwache Mensch nimmt sich viel vor, und am Ende kann er nicht das Geringste bewirken. Er möchte für die Ehre seines Herrn eine tadellose, fromme, gute, gehorsame Gemeinde bilden, die nicht Flecken hat oder Runzel. Aber er bildet Nichts, es geht das Böse neben dem Guten, der Unglaube neben dem Glauben fort.

Und der Herr antwortete den Knechten: nein; auf daß ihr nicht den Waizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Wenn das Böse mit der Wurzel ausgerissen werden sollte, so würde oft das Gute mit zu Grunde gehen. Denn die Menschen schaden oft mit ihrem ungestümen Eifer; sie sehen zu wenig das Rechte, und fallen immer in

Irrthum, sie können meistens die Wurzeln des Guten und Bösen nicht eher unterscheiden, als bis sie dieselben herausgezogen haben. Ist aber das Gute vom Herzen losgerissen, so ist es kein Gutes mehr. Darum lehrt die Geschichte, daß Mancher unschuldig verfolgt und verdammt wurde, den man hätte ehren und lieben sollen, und wiederum wurde Mancher vielfach als ein Kind des Lichts gepriesen, der mit Herz und Sinn dem Argen als ein treuer Knecht dienete.

Und so bleibt der Unglaube ein großes Elend, das uns schmerzlich betrübt, das wir aber nicht gänzlich ändern können, ja nicht gänzlich ändern sollen.

III.

Denn der Unglaube ist drittens eine Warnung vor dem kommenden Weltgericht. Lasset Beides mit einander wachsen bis zur Ernte sprach der Herr. Gutes und Böses soll nach Gottes Willen in dieser Welt bestehen, das Eine, um seine Liebe zu offenbaren, das Andere, um das Unglück zu zeigen, wenn die Liebe Gottes fehlt. Gäbe es keine von Gott losgerissene Welt, keine von ihm abgefallenen Menschen, keinen selbstsüchtigen Willen, der immer Gott gleich kommen und durch eigene Kraft und nach eigenem Rathe handeln möchte: so wäre das Böse nicht in der Welt; denn alles Böse entspringt aus dem Bestreben des Menschen, für sich selbst etwas seyn zu wollen. Indeß, er ist Nichts für sich selbst, und wird Nichts werden, mag auch die Welt noch Jahrtausende stehen. Gott hindert

die Thorheit seiner Kinder nicht völlig, aber er vereitelt ihre Schöpfung, und wartet mit der völligen Vernichtung des bösen Willens bis zum Tage der Ernte. Der Tag der Ernte naht; das noch vorhandene Böse zeigt, daß diese Ernte noch nicht gekommen ist; erst am Tage des Gerichts wird Jesus die Schafe von den Böcken, das Gute von dem Bösen scheiden; denn zur Ernte eignet sich im Reiche Gottes nur das Gute.

Und um der Ernte Zeit wird er zu den Schnittern sagen: sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne, aber den Waizen sammelt mir in meine Scheunen.

Die Schnitter sind die Engel Gottes, die einst mit der Sichel anschlagen und ernten werden, wenn die Ernte der Erde dürre geworden ist. Der Menschensohn wird sie senden, und sie werden aus seinem Reiche alle Aergernisse sammeln und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen: da wird seyn Heulen und Zähneklappen. Aber die Gerechten werden leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich.

Sind einst die Zeiten hinabgerollt, haben sich die Jahrhunderte und Jahrtausende im Meere der Vergangenheit neben einander gebettet, ist diese Schöpfung und dieses Geschlecht zu seinem Ende gediehen: dann soll auch die Thräne versiegen, und die Wunde vernarben, und die Klage über den Kampf in dieser Welt verstummen; dann soll sich die Bosheit, die Lüge, der Tod, die Weltlust, der Unglaube und der böse Feind ausscheiden —

und die Wahrheit und die Liebe, das Leben und die heilige Freude, der Glaube und Christus sollen triumphiren.

Sammelt zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne — wird der Herr zu seinen Engeln sagen. Das Böse soll gesammelt, ausgeschieden, nicht einzeln gestellt, sondern dann zusammengeworfen, zusammengebunden und dem Verderben übergeben werden. Was als Unkraut im Garten Gottes aufwuchs, es hat keinen Theil am Vaterhause; was noch gemengt war mit Gutem, und die Liebe zum Guten in sich nicht ertödete, das wird bei der Scheidung des barmherzigen Menschensohns noch Gnade finden. Wo aber das Böse sich verhärtet, wo die Fähigkeit, die Gnade zu ergreifen, sich verloren hat, wo der Wille, Gott gehorsam zu werden, in beharrliches Widerstreben gegen die göttliche Gnade ausgeartet ist, wo weder die Fürbitte des Heilandes, noch unser Flehen eine Besserung bewirket, wo der Erbarmer alle väterliche Liebe mit Haß zurückgestoßen sieht: — Gott verhüte, daß einer unter uns seine göttliche Natur so verleugne, und in wahnsinnige Feindschaft gegen die Erbarmung Gottes gerathe! — ach, der böse Gebliebene, der Böses mit teuflischer Lust wollende Mensch ist im ewigen Gerichte Gottes verloren, und obschon er als ein geistiges Wesen nie aufhören kann, zu seyn, so ist er doch im Tode und fühlt ein Daseyn, das keine Liebe, keinen Frieden kennt, das nur einen Wurm des Gewissens in sich trägt, der nie stirbt, ein Feuer der Pein unterhält, das nie erlischt.

Aber der Waizen des Herrn wird in die Scheune gesammelt werden. Der Waizen sind die Kinder Gottes, die zur guten Frucht gediehen sind. Der Waizen sind die bußfertigen und gläubigen Sünder, die vor dem Herrn sich niedergeworfen und um Gnade gefleht haben. Der Waizen sind die begnadigten Gerechten, die gute Werke aufweisen können, und in der Heiligung gewachsen sind. Der Waizen sind Alle, die durch das Läuterungsfeuer der Trübsal giengen, die wegen ihrer Sünden die Schmerzen der Hölle erfuhren, die der Vater mit Liebe, der Sohn mit seiner Gnade, die wir mit unserer Fürbitte und Gebet, mit unserm Sorgen und Wachen, mit unserer Hülfe und Treue errettet und geheilet, und die dann ihrem Erbarmer sich auf Gnade und Ungnade ergeben haben. Sie haben Alle Gnade gefunden, er hat sie Alle aufgehoben, und in seine Arme geschlossen, und im seligen Vaterhause versammelt. O daß ihr, m. L., zu dem Waizen gehören, o daß ihr, weil ihr heute Gottes Stimme höret, heute eure Füsse und Herzen nach dem Vaterhause richten, heute in dem Reiche Gottes durch die Gnade zu edlem Waizen euch umgestalten, euch innerlich zu Kindern der Gnade wiedergebären, erneuern, heiligen lassen möchtet. Denn der Unglaube zeuget vom Weltgericht, und dieses wird ihm ein fürchterliches seyn. Wer an den Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet, wer aber dem Sohne nicht glaubet, der ist schon gerichtet, und der Zorn Gottes bleibt über ihm, so lange er im Unglauben und Gerichte beharrt.

Wenn wir daher den Unglauben der Zeitgenossen betrachten, so erinnere er uns an unsere Sündhaftigkeit, er zeige uns das tiefe menschliche Elend, er warne uns vor dem Tage des Gerichts.

Die Sündhaftigkeit ist da — ach, lasset uns die Sünde ablegen, und in einem neuen Leben wandeln! Das menschliche Elend ist da — ach, lasset uns den suchen, der sprach: kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken! Der Tag des Gerichts ist da — denn Jeder richtet sich durch den Unglauben selbst, und es erscheint uns darin das Vorbild jener großen Ernte, die Schrecken und Freude bringen wird. Wer in der Zeit die Gnade verschmäht, der fühlt auch in der Zeit die Qual des Gewissens, die Traurigkeit der Reue, die Angst und Pein. Wer in der Zeit die Gnade ergreift, der sieht den Himmel offen, ist geduldig in Leiden, hoffnungsvoll im Blick auf die Zukunft, liebreich gegen Freunde und Feinde, selig in seinem Innern; denn er ist mit Jesu Eins und hat im Wort vom Kreuze seinen Frieden gefunden.

Und so lasset uns als gläubige Christen auch den Unglauben ertragen, der bis zum Tage der Ernte währt. Was wir zur Minderung des Unglaubens thun können, das lasset uns thun, aber nicht bei Andern, sondern bei uns selbst anfangen. Wir wollen wachen, damit der Feind in uns Nichts säen kann, arbeiten am Geiste und beten, in der Bibel forschen, in der Predigt aufmerken, in guten Gesprächen uns weiter bilden, und christlichen

Wandel uns zu eigen machen. Wir wollen das Böse in uns schon im Keime ersticken, und durch das gläubige Ergreifen der Gnade für göttlichen Samen immer empfänglicher werden. Je besser, je frömmer, je gläubiger wir sind, desto mächtiger wird die gute Saat, desto schöner wird der Waizen des Herrn auf seinem Acker stehen. Und wenn wir gegen das Böse bei den Brüdern kämpfen, so lasset uns bei ihren Früchten anfangen, und diese tilgen; denn die bösen Früchte können wir deutlich von den guten unterscheiden, und der Waizen wird dann nicht mit ausgerauft werden. Das Uebrige wollen wir Gott überlassen. Er leitet Alles nach seinem Rathe, er führt Alles herrlich hinaus; er kennt die Herzen und richtet allein ein rechtes Gericht. So gehen wir als Christen dem Erntetage entgegen; so zeigen wir den evangelischen Glauben, so wachsen wir an innerer Vollkommenheit, mildern das bittere Elend, und befehlen getrost unsern Geist in die Hände des besten Vaters. Das Reich Jesu ist nicht von dieser Welt; wäre sein Reich von dieser Welt, so wäre Krieg und Schwert, Gewalt und Lärm vom Herrn geboten. Aber wir sollen nur ein Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist, und dazu Liebe, Geduld, Sanftmuth, Hoffnung wider die Feinde Christi gebrauchen, wir sollen für den Himmel und schon im Himmel wandelnd streiten. Jerusalem, die himmlische, die droben ist, diese ist unser aller Mutter; die unsichtbare Kirche, die Stadt des lebendigen Gottes, wo sich die gläubige Gemeinde, nachdem sie die fleischliche Hülle abgeworfen hat, zusam-

menfindet, diese ist das Reich der Gnade und Herrlichkeit. Dorthin sollen wir pilgern festen Schrittes, ernsten Sinnes, treuen Glaubens, gewisser Hoffnung, und in thätiger Liebe. Dann wird uns weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgend eine Creatur von der Liebe Gottes scheiden, die in Jesu Christo ist, unserm Herrn.

Herr, laß es uns erreichen das Ziel der Vollkommenheit, zu dem du uns berufen hast. Siehe, wir sind Sünder, und deiner Ungnade unwerth; wir wanken noch immer im Glauben und können uns nicht rühmen, eine Gemeinde zu seyn, die nicht Flecken hat oder Runzel. Aber der Samen deines Worts wird dennoch von uns mit Sehnsucht erfleht und dazu der Beistand deines heiligen Geistes, damit kein Unkraut deinen Waizen in uns ersticke. Ach, so verwirf uns nicht von deinem Angesicht und sieh langmüthig unser Elend und unsre Kämpfe an; lindere, stärke, erleuchte, bessere, beruhige, beselige uns aus Gnaden um deines Kreuzes willen. Und kommt der Tag der Ernte, dann, Herr, laß uns zu denen gehören, die als fromme und getreue Knechte zu deines Vaters Freude in den Himmel eingehen dürfen. Herr, wir hoffen auf dich, du wirst uns vor Unglauben bewahren, du wirst uns mit großem Glauben segnen. Amen.

Am 6. Sonntage nach der Erscheinung Christi 1832.

Als der Menschensohn in der sündigen Welt wandelte, und im Aeußerlichen von einem frommen Israeliten sich nicht verschieden zeigte, da wurde ihm zuweilen vom Vater gestattet, um den Glauben seiner Jünger zu beleben, die göttliche Herrlichkeit, deren er sich selbst entäußert hatte, erkennen zu lassen. Dann aber that sich vor den geistlichen Augen die unsichtbare Welt auf, und der Gottessohn stand in der himmlischen Klarheit, die er von Ewigkeit bei dem Vater gehabt, vor den gläubigen Jüngern da. Davon schreibt Petrus in seinem zweiten Briefe, daß er der Herrlichkeit Jesu Augenzeuge gewesen, als derselbe empfieng von Gott dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit: dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Diese Stimme hörte Petrus vom Himmel, als er mit Jesu auf dem heiligen Berge war, und er gründete mit Recht darauf den Beweis der Wahrhaftigkeit aller seiner Lehren. Von dieser Verklärung Jesu wollen aber auch wir heute reden, um daran unsere Seele, die ja auch verklärt werden soll, zu erquicken.

Gieb dazu du deinen Segen, hochgelobter Heiland, gieb uns heute geistliche Augen und Ohren, damit wir das große Wunder deiner Verklärung recht auslegen und

wohl zu Herzen nehmen. Noch sind wir im Fleische, und können kaum fassen, welche Verklärung nach deinem Bilde unser wartet. Aber mit deiner Hülfe, im Vertrauen auf deine Gnade nahen wir uns schon jetzt dem Himmel, wo du thronest, beten die reiche Gnade an, die du uns schenkest, und ahnen die unaussprechliche Herrlichkeit, die du den Gläubigen bereitet hast. Ach, so laß uns heute in deine heilige Nähe eilen, sende deines Geistes Licht in unsere Herzen, damit es uns in alle Wahrheit und zu dir geleite, und bewahre uns den seligen Anblick für unser Leben auf der Erde. Amen.

Evangel. Matth. 17, 1—9.

Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrum und Jacobum, und Johannem, seinen Bruder, und führete sie beiseits auf einen hohen Berg. Und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete und sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut seyn; willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, Mosi eine, und Elias eine. Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollet ihr hören. Da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, und erschracken sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührete sie an und sprach: stehet auf und fürchtet euch nicht. Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemand, denn Jesum allein. Und da sie vom Berge herabgiengen, gebot ihnen Jesus, und sprach: ihr sollet dieß Gesicht Niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden ist.

Was wir so eben gehöret haben, fiel kurze Zeit vor dem letzten Hingang Jesu nach Jerusalem vor. Nahe dem großen und schrecklichen Ende, durch welches Segen und Fluch über die Menschheit kam, nahm Jesus seine drei liebsten Jünger mit sich, und machte sie zu Zeugen seiner beständigen Gemeinschaft mit dem Vater, und zu so gläubigen Jüngern, daß auf ihnen der Bau des Evangeliums ruhen konnte. Indessen auch wir sollen in der Treue diesen Jüngern nicht nachstehen, da wir Alle die erwählten Jünger Jesu sind; darum dürfen auch wir Jesum nach dem Berge begleiten, und an dem großen Wunder, das damals geschah, unsern Glauben, unsere Liebe und Hoffnung stärken.

Die Verklärung Jesu auf dem Berge.

1) Sie offenbarte seinen Umgang mit der höhern Welt;
2) sie offenbarte den hohen Werth der Gnade;
3) sie offenbarte die Herrlichkeit der Begnadigten.

I.

Den Petrus, Jacobus und Johannes, dessen Bruder, nahm Jesus mit sich auf einen hohen Berg. Diese drei Jünger waren auch bei dem schweren Leiden Jesu im Garten Gethsemane gegenwärtig; und wir werden nicht falsch schließen, wenn wir den Grund ihrer Auszeichnung vor den andern Jüngern aus ihrer Gesinnung und ihrem Benehmen erklären. Petrus stellte die sichtbare Kirche in ihren Stürmen und ihrer festen Dauer dar; Jacobus war das Bild des christlichen Lebens, wie es aus seinem lieb-

lichen Briefe uns entgegenleuchtet; Johannes trug die Sehnsucht nach der unsichtbaren Kirche und das Vorgefühl des Himmels in sich. Darum sollte der ungeduldige, aber dennoch beharrliche Petrus beruhigt und im Bekenntniß gestärkt, es sollte die kindliche Unbefangenheit des Jacobus durch selige Klarheit genährt, es sollte das geistliche Schauen des Johannes erweitert werden, auf daß er wüßte, in welcher Gestalt einst der Herr wiederkommen werde, um die Lebendigen und Todten zu richten. Da wählte der Herr einen Berg, vielleicht war es Tabor, wie wenigstens eine alte Sage uns überliefert hat, und dort, entfernt vom irdischen Gewühle, offenbarte Jesus seinen Umgang mit der höhern Welt.

Und er ward vor ihnen verwandelt, d. i. er trat aus dem Kreise der Sünder heraus, und stand in himmlischer Klarheit da. Lucas berichtet, daß diese Herrlichkeit dem Erlöser, während er betete, begegnet sey, und dieß ist uns ein Zeichen, daß alle Verklärung im Gebete beginnen werde. Während die gläubige Seele betet, fühlt sie sich in eines Andern, in eines Höhern Nähe, und ist für höhere Weihe empfänglich. Einst wurde auch Moses verkläret, als er mit Aaron, Nadab und Abihu, um zu beten, den Sinai bestieg, so daß er sein Angesicht vor der göttlichen Klarheit bedecken mußte; diese Verklärung geschah in höherem Sinne wieder, weil statt des Gesetzes die Gnade verkündiget ward, und Jesu Wort gleichermaßen als Gottes Wort gelten sollte.

Und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, wie das Licht. Das war die göttliche Herrlichkeit, von der Jesus wiederstrahlte, das war der Sonnenglanz der Wahrheit und Liebe, das Lichtgewand der Unschuld und Seligkeit; denn wie der Vater das Licht ist und im Lichte wohnet, wo kein Wechsel des Lichts und der Finsterniß ist, so ist auch der Sohn das Licht der Welt, und trug alles Licht, das natürliche wie das geistliche, unter die Menschen. Aber das Licht ist auch das Leben, und Leben bedeutet Seligkeit. Wer daher im Lichte ist, der ist in dem seligen Zustand, in dem Gott sich befindet, der ist der sündigen Nacht und dem Tode der Sünden entrissen. So ergieng es Jesu, als er vom Lichte Gottes umflossen war. Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm. Der, welcher aus dem Kreise der Sünder in himmlische Klarheit übergetreten, und mit göttlichem Lichte verkläret war, sollte selige Geister zu seinen Dienern sehen, weil in seinem Namen auch die Knlee der Himmlischen sich beugen und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Und wer waren diese seligen Geister? Es war Moses, welcher das Gesetz unter die Israeliten getragen, es war Elias, der in prophetischer Klarheit die Verheißung der Gnade gepredigt hatte. Aber seitdem der Friedefürst in die Welt kam, um unter dem Gesetze zu stehen, und die Verheißung zu erfüllen, da verlor Moses und das Gesetz, da verlor Elias

und die Verheißung für Israel seine vorige Bedeutung. Durch die erschienene heilsame Gnade wurden alle Gläubigen von der Zuchtruthe des Gesetzes befreit, und Elias mit seiner fernen Verheißung war vom zweiten Elias, dem Johannes dem Täufer ersetzt. Dieser war der letzte aller Propheten, und predigte Buße zur Aufnahme des nahen Heils. Wir lesen im Texte nicht, wovon Moses und Elias in ihrer menschlichen Hülle mit dem verklärten Heiland redeten; aber Lucas berichtet: sie redeten von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen in Jerusalem, — und nun ist uns die wunderbare Erscheinung erklärt; denn wir wissen, daß der Tod Jesu sein Sieg über alle Schrecknisse des Gesetzes, sein glorreiches Ende aller Verheißungen war. Nun beugte sich Moses vor dem Geber des lebendigen Gesetzes, das der Glaube wirket, nun beugte sich Elias vor dem großen Lichte, welches Leben und Wärme in die erstorbene Menschheit trug; nun freuten sie sich des nahenden Tages, an welchem der Tod in den Tod begraben, und unter unsäglichen Leiden des Liebevollsten eine Welt zur seligen Freude der Kinder Gottes gerettet ward.

Das war die Offenbarung des Umgangs Jesu mit der höhern Welt. Aber dasselbe ist uns noch in anderer Hinsicht wichtig. Denn wir wissen, daß wir durch den Glauben schon jetzt in einer höhern Welt leben, also in einem gewissen Sinne jene Verklärung Jesu theilen. Sind wir durch die Gnade wiedergeboren, gewinnt Christus in uns Gestalt, spricht Gottes Geist aus unserm Geiste, dann wird unser inwendiger Mensch

verwandelt, dann meinen wir in einer bessern Welt zu leben; wir fühlen, daß wir weiser, frömmer, zufriedener geworden sind. Und wir sehen dann ernster und vertrauungsvoller in die stürmische Welt; wir wandeln im Lichte; wir leben in einem seligen Umgang mit Geistesverwandten; wir freuen uns ihrer Rechtschaffenheit und Demuth, und ahmen ihnen nach. Ist das nicht das Wünschenswertheste, was uns auf Erden begegnen kann? Ist das nicht ein Vorgenuß der Himmelsseligkeit? Dringen wir dann nicht, und seyen es auch nur Augenblicke, daß diese Empfindung dauert, dringen wir nicht durch die geheimnißvollen Schranken, die unsere Seele noch immer von dem Throne Jesu trennt?

II.

Indessen Jesus wollte durch seine Verklärung auf dem Berge nicht blos seinen Umgang mit der höhern Welt offenbaren, die Jünger sollten **auch den hohen Werth der Gnade erkennen.**

Petrus antwortete und sprach zu Jesu: **Herr, hier ist gut seyn.** Das war ein Ausdruck seliger Entzückung des feurigen Petrus, das war ein Ueberströmen seiner heiligen Gefühle, welche die Nähe der höhern Welt erzeugt. Ja, es ist gut, wo Gesetz und Verheißung vor der Gnade verschwindet, es ist gut, wo sich selbst die Gerechten vor dem Erbarmer beugen. Darum sind die verblendeten Israeliten und die trostlosen Heiden und Namenchristen so beklagenswerth, da sie sich selbst eine Wahrheit nach Gefallen ersinnen, in Werk-

gerechtigkeit, in Opfern, in einem ehrbaren Wandel ihre Bestimmung suchen, und von einem Mittel zum andern greifen, um an die Stelle des Verworfenen etwas Anderes zu setzen.

Willst du, sprach Petrus, so wollen wir hier drei Hütten bauen, dir eine, Moses eine, und Elias eine. Die Jünger hatten das Gespräch des Herrn mit Moses und Elias angehört und daraus die Geister erkannt, und die Demuth derselben vor dem verklärten Jesu trug gewiß zur freudigen Stimmung der Jünger bei. Drei Wohnungen möchte daher Petrus errichten, aber er ahnete nicht, daß er Jesum damit nicht ehrte, indem er die seligmachende Gnade dem Gesetze an die Seite stellte. Geliebte! wie sehr wir auch Christum preisen, wie herzlich wir uns auch über sein Evangelium freuen, ist es nicht die größte Ehrfurcht und die innigste Freude, die keinem Menschen und keinem andern Werke gebührt, so bereiten wir dennoch dem Herrn eine Schmach. Was sollen wir also zu denen sagen, die unsern Heiland zwar den edelsten und weisesten Männern der Geschichte vergleichen, aber nicht erkennen, daß er allein von keiner Sünde wußte und allein den Vater gesehen, als er von Ewigkeit im Schooße des Vaters war? Was zu denen, die den Herrn zwar für einen Offenbarer aus der höhern Welt gelten lassen, aber seine Offenbarung neben die von ihrer Vernunft stellen, während die göttliche Wahrheit aus der Bibel alle menschliche Erkenntniß und Einsicht übersteigt? Was zu denen, die immer von Sitt-

lichkeit, von Moralität reden, aber diejenige Moral nicht kennen, die aus dem Glauben an Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi fließt? Was zu denen, die von den Menschen eine Annäherung zu Gott verlangen, und sich nach dem bessern Zustand sehnen, und wühlen und schaffen, entwerfen und beschließen, aber mit ihrem kleinen Verstandeslichte am hellen Tage des Evangeliums einen noch helleren Tag suchen, bis sie wieder in die Nacht kommen, wo ihr matter Schimmer vielleicht noch einige Dienste leistet? Wir können nichts Anderes sagen, als was Lucas über Petrus bei diesem Vorfalle bemerkte: sie wissen nicht, was sie reden.

Da aber Petrus noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke, und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollet ihr hören. Die göttliche Gnade sollte von Petrus in ihrem hohen Werthe erkannt werden; darum unterbrach ihn ein neues Ereigniß in seinem Vorhaben, drei Hütten auf dem Berge zu erbauen, und es kam ihm vom Himmel Belehrung. Moses und Elias verschwanden, damit sie nicht von Petrus angebetet wurden; eine Wolke, das Sinnbild der göttlichen Nähe, schied die seligen Geister von den Menschen, die mit sündlicher Schwachheit behaftet waren, und eine Himmelsstimme erscholl: dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollet ihr hören, d. i. dieser ist mein Auserwählter, mein Eingeborner, den ich von Ewigkeit erzeuget habe und nun

als Menschen auf die Erden sandte, er hat mein Werk erfüllet und wird es ganz vollenden; er ist der Mittler und Herold aus der höhern Welt. Ihm sollet ihr treu gehorchen, ihm allein, nicht dem Moses und Elias. Das war die Himmelsstimme, deren gewaltige Worte wir nicht in ihrer Tiefe zu deuten und auszusprechen vermögen.

Jesus war vor Menschen verkläret, damit der hohe Werth der Gnade recht augenscheinlich hervortrat. Dieses allein wollen wir im Auge behalten. Aber es reicht nicht hin, die Gnade für etwas Gutes zu halten; sie ist vielmehr das Gute selbst. Nur der Begnadigte hat es gut; denn er ist mit Jesu verbunden, und aus der sündigen Menschheit in die heilige Nähe Gottes getreten. Da schreckt uns kein Tod und keine Sünde mehr — denn Gott hat uns den Sieg über den Tod und die Hölle gegeben durch unsern Herrn Jesum Christum. Da zagen wir nicht mehr, ob Gott wohl seine Zusagen erfüllen werde — alle Verheißung ist in Christo erfüllet, alle Hoffnungen des gläubigen Israels sind mit wunderbarem Erfolge gekrönt. Die Gnade ist vom Himmel zur Erde, vom ewigen Licht in die tiefe Sündennacht gedrungen, und seitdem beginnt es immer heller zu tagen, je begieriger die Gnade aufgenommen wird. Darum sollen wir nur den Sohn Gottes hören, nur von Jesu alle Wahrheit holen, nur nach seinem Bilde unsern Wandel einrichten, nur aus seinem Tode alle Hoffnung und Ruhe gewinnen. Mit dem Frieden, dem Troste, der Wahrheit, der Liebe, der neuen Lebenskraft, welche

die Gnade Jesu gewährt, ist Nichts in der Welt zu vergleichen, sie umfaßt Alles, und in ihr ist Alles, was der Mensch für diese und die andere Welt bedarf. Sie ist Allen ein unnennbares Geschenk, und jedem Einzelnen das, was er suchte und nirgends fand. Sie ist für jedes Geschlecht, jedes Alter, jeden Stand, jedes Bedürfniß, jede Traurigkeit, jede Sehnsucht, jede Hoffnung ein erquickender Balsam, und der Aermste wie der Reichste, der Verlassenste wie der Glücklichste bekennt, wenn ihm ein geistliches Auge geworden ist: ja, das ist Gottes lieber Sohn, an dem er Wohlgefallen hatte, den sollen wir hören; das ist auch mein Retter, mein Erbarmer, meine Liebe, meine Hoffnung, mein Trost, meine Sehnsucht; ach, wenn ich nur immer, nur recht von Herzens Grund ihm treu bleiben und folgen würde! — O daß auch ihr in dieses Bekenntniß einstimmen und den hohen Werth der Gnade Christi dankbar ehren möchtet. Und solltet ihr denn nicht? Seyd ihr nicht auf seinen Namen getauft, durch sein Blut gewonnen und erworben, mit seiner Liebe umschlossen, von seinem Worte gezogen, von seinem Schutze geleitet? — Nein, ihr könnet nicht Christen heißen, wenn ihr die Gnade Christi nicht über Alles ehret.

III.

Und nun laßt uns noch eine dritte Offenbarung vernehmen, die aus der Verklärung Jesu auf dem Berge sich ergab. Sie offenbarte **die Herrlichkeit der Begnadigten.**

Da das die Jünger höreten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. War es Ehrfurcht vor der göttlichen Stimme, die ihnen so wunderbar die Gnade verkündigte? War es Bewußtseyn der Schuld, daß die Jünger zu Boden fielen? Geliebte, der schwache Mensch kann nie die Stimme des Herrn in heiliger Furcht vernehmen, ohne daß er sich seiner Schwachheit und Unwürdigkeit schuldig fühlt. Die Stimme Gottes ist gewaltig, ist ein Hammer, der Felsenherzen zermalmt, und das sündige Kind muß bekennen: Herr, was ist der Mensch, daß du dich seiner erbarmest, oder daß du dich seiner annimmst? Dann aber erschüttert uns der Herr, um uns zu stärken, um die knechtische Furcht aus der Seele zu treiben, um eine thatkräftige Liebe einzuflößen, um uns in der Demuth zu erhöhen. Wohl dem, der sich vor dem Herrn fürchtet, und sein Angesicht in tiefer Traurigkeit verbirgt. Er ist auf gutem Wege. Das ist die erste Herrlichkeit der Begnadigten, daß sie demüthig werden.

Jesus trat zu ihnen, rührete sie an und sprach: stehet auf und fürchtet euch nicht. Den demüthigen, furchtsamen Jüngern nahte der Herr mit seiner gnadenvollen Hand, um die beklommenen Seelen zu beleben; und in dem Tone des sanftmüthigen und demüthigen Menschenfreundes sprach er: fürchtet euch nicht, d. i. ihr seyd Kinder eines Vaters, der euch liebt; vor dem sollet ihr euch nicht verbergen, ihm sollet ihr mit kindlichem Vertrauen entgegen gehen. Wenn uns die Gnade erreicht, wenn wir in schmerzlicher

Traurigkeit nach dem verlorenen Frieden seufzen und ein Trostwort vom Herrn in die bange Seele fällt, da treibt es uns innerlich, wieder festen Fuß zu fassen, und im Sturme des Lebens aufrecht zu stehen, und alle Furcht zu überwinden. Und wir richten uns mit der göttlichen Kraft der Gnade auf, wir gehen entschlossen durch eine Schreckensnacht, wir machen das bange Klopfen des Herzens stille, wir trocknen die verweinten Augen, die ein verlorenes Gut nicht mehr sehen, wir stillen die Wehklage um entrissene Lieben, wir ersticken den Kummer um unfolgsame Kinder, um ungetreue, lieblose Gatten, um Verleumder und Betrüger, um Verfolger und Verräther — wir stehen auf und fürchten uns nicht; denn wir sind zum Herrn geflohen, und haben dessen Hülfe, Beistand, Rath und Segen uns erflehet. Wie jedes Leiden, es sey nun innerlich oder äußerlich, von der Sünde zeuget, die in der Welt ist, so ist die Gnade auch für jedes Leiden eine heilsame Erquickung, und mit dem Ueberwinden der Sünde wird jedes Uebel in der Welt überwunden.

Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemand, denn Jesum allein. Nun war d n Jüngern klar geworden, in wem die Gnade erschienen sey, wen sie hören, wem sie dienen, wem sie vertrauen sollten. Ihre Augen sahen nur Jesum, denselben, der als der liebe Sohn Gottes bezeichnet worden, denselben, der sie mit Liebe getröstet hatte. Wenn ihr niedergeschlagen seyd, m. L., wenn euch etwas beenget und ihr waget es Niemand zu entdecken, wenn ihr Niemand

findet, der euch verstehet, der euch beruhigt, belehrt, erleuchtet, tröstet, errettet und erquicket, schlaget zum Erbarmer eure Augen auf, suchet nur den Heiland eurer Seelen, ihr werdet Ruhe und Erquickung finden. Was ihr in Jesu Namen betet, wird erhört, oft wunderbar, oft nur mit innerem Frieden, der aber höher als alle Güter der Welt ist, oft anders, als ihr dachtet, oft dann, wenn ihr Nichts mehr erwartetet. Ja, blicket zu dem Herrn auf, der Glaube erzeugt neuen Glauben; das ist die zweite Herrlichkeit der begnadigten Kinder, daß sie in der Demuth an Jesum glauben.

Und da sie vom Berge herabgiengen, gebot ihnen Jesus und sprach: ihr sollet dieß Gesicht Niemand sagen, bis der Menschensohn von den Todten auferstanden ist. Die Offenbarung des Gottessohns sollten die Ungläubigen nicht eher erfahren, bevor die große Thatsache der Auferstehung Jesu aus dem Grabe erfolgt war. Ist schon dieses Ereigniß, das so vielfach beglaubigt und die Grundlehre aller apostolischen Predigten war, den ungläubigen Zeitgenossen ein Aergerniß und eine Thorheit gewesen, wie vielmehr mußte jene Verklärung Anstoß erregen, der nur drei Augenzeugen beiwohnten, und zwar die Vertrautesten Jesu, denen die Welt um so weniger glaubte, als sie den Grund der Parteilichkeit vorschützen konnte. Als aber der Menschensohn auferstanden, und in derselben Verklärung, die sie auf dem Berge sahen, sichtbar in die höhere Welt aufgefahren war, da wußten Petrus, Jacobus und Johannes, daß

das Alles Gewißheit war, daß sie sich nicht selber täuschten, daß es ihretwegen, zur Stärkung ihres Glaubens geschah, daß Jesus schon auf Erden in einem innigen Verkehr mit der höhern Welt sich befand, und daß der sterbliche Leib der Menschen nach Jesu Bilde zu gleicher Verklärung sich entwickeln werde. Nun konnten sie mit Freudigkeit, mit Ueberzeugung, mit Wahrheit predigen: der Menschensohn ist verklärt worden, und die Gläubigen werden auch verkläret werden.

Und so haben wir die dritte Herrlichkeit der Begnadigten, die damals offenbaret wurde. Sie sollen die völlige Verklärung bei ihrer Auferstehung von den Todten schauen. Wir bleiben nicht auf dieser Erde, m. Br., wie wir hier versammelt sind, werden wir nach wenigen Jahrzehenden dahin gerafft seyn, und Andere, von denen wir zum Theil noch Nichts wissen, werden unsere Stelle einnehmen. Aber wir sind nicht todt, wenn unsere Augen sich schließen, und unsere Lippen erkalten; nur die irdische Hülle, nur das Kleid, das wir für diese Erde erhielten, wird abgelegt, und dem Grabe übergeben. Wer aber lebet und glaubet an den Herrn, wird nimmermehr sterben. Unsere Seele wird einst, wenn die Posaune der höhern Welt erschallt, nicht in dem Zwischenzustande bleiben, in den sie nach dem Tode tritt, um mit Jesu und den seligen Geistern vereinigt Gott im Himmel anzubeten, im Glauben und der Seligkeit zu wachsen, in der Pein des Gewissens sich zu läutern, und desto sehnsuchtsvoller nach der Gnade zu verlangen; — sie wird am Tage des Herrn, wenn er

uns als seine begnadigten Jünger begrüßet, für eine neue Schöpfung einen neuen Leib, einen unverweslichen, verklärten Leib erhalten, denselben, den der Heiland auf dem Berge trug, denselben, in welchem er zum Vater gieng. Was Jesus auf dem Berge offenbarte, den Umgang mit der höhern Welt, den hohen Werth der Gnade und die Herrlichkeit der gläubigen Jünger — wir werden dieß für ewige Zeiten zu unserer Seligkeit erleben. Wir werden mit verklärten Geistern in höherem Tone das Hallelujah dem Erbarmer singen; wir werden im Reich der Gnade zum vollkommenen Mannesalter Christi reifen; wir werden zu Jesu Herrlichkeit erhoben in seliger Liebe ruhen. Das wird geschehen, wenn wir im Glauben beharren bis an das Ende. Darum sey gelobet der Herr, der Gott Israels; denn er hat besucht und erlöset sein Volk, er hat uns verkläret und will uns verklären immer und ewiglich. Amen.

Am Sonntage Septuagesimä 1830.

Gnade sey mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und unserm Herrn Jesu Christo. Amen.

So wahr es ist, m. Z., daß wir Alle unter der schützenden Sorgfalt Gottes stehen, und daß seine Güte an uns alle Tage neu ist, so oft wird diese Wahrheit von den Menschen vergessen, und von Vielen fast dann nur ausgesprochen, wenn sie durch Gottes Gnade aus großem Unglück sich wunderbar gerettet sehen, und ihr Gewissen Gott zu preisen sie nachdrücklich mahnt. Aber so lange die Menschen im Unglück sich befinden, oder so lange sie neben sich Glücklichere wahrnehmen, so lange beschleicht die Meisten Kleinmuth, und Klagen werden laut, die nichts Anderes als Vorwürfe gegen Gott sind. Da findet man es ungerecht, daß in der bürgerlichen Gesellschaft mancher Stand Vorrechte vor dem andern genieße, daß manche Berufsart leichter und doch einträglicher sey als eine andere, bei deren lastendem Drucke der getreue Arbeiter sich kümmerlich nähre. Man klagt, daß Jenem unverdient Ehren und Würden zu Theil geworden, daß dort Geld und Gut unverlangt und im Ueberflusse sich mehre, daß geistige Anstrengung und Fleiß so oft in keinem Verhältniß zu ihren Belohnungen stehe, daß Gott seine Sonne eben so heiter aufgehen lasse über die Bösen wie über die Guten, und

über Gerechte und Ungerechte ohne Unterschied regnen lasse. Man fühlt sich gekränkt, daß der leichtsinnige Müssiggänger oft weit mehr der Erde sich freuen dürfe, als der fromme Arbeiter, der überdieß mit Trübsal und Angst heimgesucht werde. Man will den Muth verlieren, wenn man sieht, wie Manchem ohne Mühe Alles gelingt, während Andere bei der größten Anstrengung Nichts zu Wege bringen, oder wie dieser fleißige Arbeiter nur für den Gewinn des Andern schafft und wirkt, während er selbst darben muß.

Allein so schmerzlich alle diese Erfahrungen sind, so müssen wir doch fragen, ob einer jener Unglücklichen, die in solche Klagen über den Lauf der Welt ausbrechen, sich jemals von Gott verlassen und versäumt sah, ob er nie erhielt, was zu seines Leibes Nahrung und Nothdurft gehörte, wenn er zu Gott um Hülfe rief? Wir müssen ihn fragen, ob er denn beim neidischen Blicke auf Andere sich nie getäuscht habe, ob nicht gerade das, was er an sich vermißte und bei Andern wahrnahm, späterhin am Wenigsten beneidenswerth dünkte? Wir müssen fragen, ob er bei seiner schwereren Arbeit im Aufblick zum Herrn nie eine Freude erlebte? Und wenn er sich versucht fühlen mochte, zu sprechen: Gott, warum thust du das? — wer gab ihm ein Recht, die Weisheit des Allweisen zu tadeln, und Gesetze dem vorzuschreiben, der von Ewigkeit zu Ewigkeit nur das Beste will und thut? Ist es nicht das Seine? Kann Gott nicht damit anfangen, was er will? Gebührt es dem Knechte, oder dem Kinde, seinen Herrn und Vater zu

meistern? Darf der kurzsichtige, unverständige Mensch wagen, von Verbesserungen in der Welt zu reden, da er doch so wenig sieht und weiß? Wenn daher die Klagen der Menschen über Gottes Regierung auf Erden höchst ungerecht, unverständig und sündlich sind, wo sie nur das Irdische betreffen, was berechtigt uns, über die Theilnahme an den himmlischen Gütern, an den Verheißungen des ewigen Lebens uns selbstsüchtig zu äußern, und die biblische Wahrheit zu vergessen, daß jene Güter Allen gleichmäßig angeboten, und selbst den gröbsten Sündern, wenn sie Buße thun, ertheilt werden? Wie wollen wir es verantworten, über die Aufnahme der Sünder zur Seligkeit aus unserm eignen Verstande abzuurtheilen, und lieblos die Brüder zu verdammen? Nein, auch den Ungläubigen wie den Kleingläubigen, auch den Lasterhaften wie den Gesetzgerechten, auch den wollüstigen und hochmüthigen Weltkindern wird das Reich Gottes angeboten, sie sind Alle berufen, sie können Alle selig werden, wenn sie mit wahrhaft bußfertigem Herzen die Gnade ergreifen.

Evangel. Matth. 20, 1–16.

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausgieng, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und gieng aus um die dritte Stunde, und sah Andere an dem Markt müssig stehen. Und sprach zu ihnen: gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Und sie giengen hin. Abermals gieng er aus um die sechste und neunte Stunde, und that gleich also. Um die eilfte Stunde

aber gieng er aus, und fand Andere müssig stehen, und sprach zu ihnen: was stehet ihr hie den ganzen Tag müssig? Sie sprachen zu ihm: es hat uns Niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht seyn wird, soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: rufe die Arbeiter, und gieb ihnen den Lohn, und hebe an an den Letzten bis zu den Ersten. Da kamen, die um die eilfte Stunde gedinget waren, und empfieng ein Jeglicher seinen Groschen. Da aber die Ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfiengen auch ein Jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfiengen, murreten sie wider den Hausvater, und sprachen: diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er antwortete aber und sprach zu Einem unter ihnen: mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesem Letzten geben gleich wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Siehest du darum scheel, daß ich gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn. Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt.

Um das Verhältniß, in welchem die Menschen zum Himmelreiche stehen, recht deutlich aus einander zu setzen, zeigt Jesus in dem vorgelesenen Gleichniß, daß Alles von der freien Gnade Gottes abhänge. Wir wollen deßhalb nach Anleitung unsers Evangeliums unter göttlichem Beistand erwägen:

Die Fürsorge Gottes, die Menschen selig zu machen.

Diese Fürsorge zeigt sich darin, daß er 1) die Menschen beruft, 2) sie belohnt, 3) bei der Belohnung seine freie Gnade offenbart.

I.

Gottes Fürsorge, die Menschen selig zu machen, ist erstlich daraus erkennbar, daß er die Menschen beruft. Unser Evangelium zeigt uns recht anschaulich, wie oft und sorgsam Gott die Menschen berufe, damit sie seines Reiches theilhaftig werden. Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausgieng, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg. Schon am Morgen fängt Gott an, für sein Reich die Menschen zu berufen; denn nie kann man frühe genug des Lichts und Trostes theilhaftig, nie frühe genug der Sünde und dem Verderben entrissen werden. Darum wer jung ist, denke an die Wirksamkeit des himmlischen Vaters am Morgen, benütze die kostbare, unwiederbringliche Zeit seiner Vorbereitung für den Himmel, und blicke auf jenen Abend, wo er für jede Minute der entschwundenen Zeit wird Rechenschaft geben müssen. Zweitens vernehmen wir, daß der Hausvater Arbeiter für seinen Weinberg suche, und erkennen daraus, daß das Himmelreich kein Ort der Trägheit sey, sondern daß daselbst gearbeitet, gewirkt und gesorgt werden müsse, für unsers Geistes Erleuchtung und Besserung, Beruhigung und Heiligung.

Und diesen Weinberg, dieses Reich der Wahrheit und des Lebens giebt der Vater nicht blos den heilsbegierigen Kindern, sondern er miethet für dasselbe noch Arbeiter; er bezahlt noch ihre Dienste, obschon er sie von seinen Unterthanen umsonst fordern könnte; er zwingt sie dazu nicht, er dringt ihnen seine Gnade nicht auf; er will die Trägen, Hochmüthigen, Ungehorsamen nur anspornen, damit sie lieber und freudiger für seine Zwecke thätig sind. Welch' eine Fürsorge Gottes, die Sünder selig zu machen! Welch' eine Andeutung des Gnadenbundes, den Gott aus besonderer Erwählung mit Israel geschlossen hat, ohne deßwegen den Heiden das Himmelreich zu entziehen! Welch' eine Erbarmung, die noch heute sichtbar ist, indem Gesetz und Verheißung unter dringendem Flehen den Menschen nahe gelegt wird! Und doch ist die Gnade so oft fruchtlos an den halsstarrigen Menschen, daß sie nicht einmal als Miethlinge ihm dienen mögen — als Miethlinge, die der Herr gebeten, die er zu belohnen versprochen hat. Sagt es euch selbst, m. L., sind wir nicht recht tief gesunken, recht arg erblindet, recht lieblos und ungehorsam geworden, da es solcher Mittel bedarf, um uns zu erheben, zu erleuchten, mit Liebe und Gehorsam gegen Gottes heiliges Gesetz zu erfüllen? Können wir noch ein Recht haben, uns Kinder Gottes zu nennen? Können wir noch auf unsere erkaufte Frömmigkeit stolz seyn? Muß nicht selbst unser Eigennutz eine Triebfeder uns leihen, dem Herrn zu folgen? — So sind wir denn wahrlich, was wir im Guten und

in Gottes Reiche sind, aus Gottes Gnade; so haben wir keinen Ruhm für uns, kein Recht der Kindschaft, keine durch unsere Verdienste begründete Hoffnung der Seligkeit.

Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. So macht es Gott mit uns, wenn er uns beruft und wir seinem Gnadenrufe nicht widerstreben. Er gebietet uns, weil wir noch Kräfte haben, sie seinem Dienste zu widmen, seine Wahrheit, seine Liebe in uns aufzunehmen und an den Brüdern zu üben, sein Gesetz zu erfüllen, seiner Gnade uns zu getrösten, und in Leiden und Widerwärtigkeiten nicht zu verzagen, sondern demüthig und ruhig den Ausgang zu erwarten. Und der unverdorbene Jüngling, die sittsame Jungfrau lassen sich wecken und ziehen, ergreifen begierig die angewiesene Arbeit und scheuen die Last nicht, die mit ihr verbunden ist. Sie harren des verheißenen Lohnes.

Und der Hausvater gieng aus um die dritte Stunde und sah Andere am Markte müssig stehen. Da am Morgen viele Leichtsinnige und Träge nicht zur Arbeit gehen wollen, so geht der Herr während des Vormittags wieder aus, und findet eine große Anzahl Müssiggänger, die vielleicht jetzt, nachdem sie ihre kostbare Jugendzeit fruchtlos vergeudet haben, das Bedürfniß nach Geistesarbeit, nach Sinnesänderung gewinnen. Denn es jammerte ihn, daß sie ihr Leben am Markte unter den Käufern und Verkäu-

fern, in den Schenken und Lustgelagen, unter thörichtem Geschwätz und in unsittlichem Wandel verträumen.

Und er sprach zu ihnen: gehet ihr auch hin, ich will euch geben, was recht ist. Und sie giengen hin. Viele kommen nun zur Besinnung; Viele erkennen die Leerheit und Täuschung des Alltagslebens; Viele sehnen sich nach einer edleren Beschäftigung, gewahren ihre Blößen, empfinden die Last ihrer Sünden, werden ernster und besonnener, gewissenhafter und heilsbegieriger. Darum gehen sie hin, obschon mit zagendem Gewissen wegen ihrer Schuld, doch getröstet durch das Wort des Erbarmers: ich will euch geben, was recht ist.

Abermal gieng er aus um die sechste und neunte Stunde, und that gleich also. Noch bleiben viele Menschen übrig, die auch in den Jahren der männlichen Reife Gott widerstreben, und auch sie beruft der Herr zu öftern Malen, ob sie ihm folgen möchten. Zwar ist die beste und größte Zeit des Tages verstrichen, zwar ist ihre sittliche Kraft durch den langen Sündendienst sehr gelähmt, zwar bricht schon ihr Abend herein, und sie können nur wenig noch wirken. Allein der Herr verstößt Keinen, er sucht auch die Widerspenstigen wieder auf, ja, immer dringender ruft er ihnen, je mühseliger und beladener sie sind, um sie zu erquicken. Auch ihnen verheißt er zu geben, was recht ist.

Endlich noch um die eilfte Stunde gieng er aus, und fand Andere müssig stehen, und sprach zu ihnen: was stehet ihr hie den gan-

zen Tag müssig? Mit diesem Vorwurfe deutet er ihre Thorheit an, da sie gar Nichts verdient haben, und nun in der letzten Stunde auch Nichts, um für den andern Tag zu leben, erhalten. Welcher Zukunft sehen sie entgegen! Welcher Zukunft sehen auch die entgegen, m. Z., welche ihr ganzes Leben müssig am Erdenmarkte standen und in ihrer eilften, in ihrer Todesstunde nur von einem schändlichen Müssiggange reden müssen! Keine Arbeit, nur ein müssiges Stehen vom Morgen bis zum Abend ihres Lebens — das war ihr trauriges Daseyn!

Sie sprachen zu ihm: es hat uns Niemand gedinget. Ach, dieselben Reden führen auch diejenigen im Munde, die erst am Ende ihrer Tage sehend werden. Sie entschuldigen sich mit Mangel an Arbeit; sie wissen nicht, daß der Herr sie dingen wollte; sie waren so taub oder so leichtsinnig, daß sie jeden Ruf zur Buße überhörten, so in den Weltdienst verstrickt, daß sie die Stimmen ihres Gewissens erstickten, die heilige Schrift bestäubt im Winkel liegen ließen, oder ihren Spott damit trieben. Sie waren so mit ihrem Mammon oder ihrer nichtigen Weisheit zufrieden, daß sie Kirchen und Altäre scheuten oder verachteten, daß weder eine Freude, die ihnen der Herr bereitete, noch ein Leiden, mit dem er sie züchtigte, sie zum Herrn führte. Ja, sie waren so herausgetreten aus dem kindlichen Verhältniß zu Gott, daß sie die ernste Sprache des göttlichen Gesetzes belächelten, den Glauben der Kinder Gottes für Zeichen ihrer geistigen Beschränktheit und Be-

fangenheit erklärten, daß sie sich einen eigenen Glauben, der zu ihren Neigungen paßte und ihre Geistesblindheit nährte, zusammensetzten. Nun aber sind sie bis zur eilften Stunde gekommen, und, wo nicht der Hochmuth die bessere Natur gänzlich zerstört hat, — da ist alle bisherige Weisheit wie ein Traumgebilde zerronnen, da öffnen sich auf einmal die bisher umnachteten Augen, und in allem dem Seelenjammer, der sie nun ergreift, wissen sie Nichts als ihre Unwissenheit vorzubringen: es hat uns Niemand gedinget, Niemand belehrt, gebessert und beruhigt. Und doch müssen wir noch Alle glücklich preisen, die in der eilften Stunde dieses erkennen und ihrer Sünden gedenken und den Herrn hören. Denn er sprach zu ihnen: gehet auch ihr hin in den Weinberg, und was recht seyn wird, soll euch werden. Darum wer Ohren hat zu hören, der höre! Noch in der eilften Stunde wird der reuige Sünder zu Gnaden angenommen. Doch wisset, m. L., diese eilfte Stunde kommt nicht allein den Altersschwachen, sie kann uns Allen heute noch kommen; denn wir wissen nicht, ob nicht der Herr heute noch uns ruft. Unser Lebenstag kann abgelaufen seyn, wenn wir meinen, es sey noch früher Morgen. Darum wohl uns, wenn wir keine Zeit verlieren, sondern Gottes Fürsorge, uns selig zu machen, dankbar erkennen, weil er heute uns beruft.

II.

Dann werden wir uns zweitens der Fürsorge Gottes um unsere Seligkeit deßhalb freuen, weil er uns belohnt.

Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: rufe die Arbeiter, und gieb ihnen den Lohn, und hebe an bei den Letzten bis zu den Ersten. Wenn die Stunde des Weltgerichts angebrochen seyn wird, da wird Gott zu seinem Sohne sagen, er solle einem Jeglichen geben nach seinen Werken; aber belohnt werden nur die Arbeiter, nicht die Müssiggänger, und allen Arbeitern ohne Unterschied wird die Gnade der ewigen Seligkeit ertheilt. So macht es freilich nicht der menschliche Richter, bei dem nur das Recht gewiß ist, aber nicht die Gnade, und der darum von Rechtswegen denen, die mehr gearbeitet haben, einen größeren Lohn zuerkennt. Am allerwenigsten würde er bei den Letzten anheben, wie Jesus im Texte erzählt; da kamen, die um die eilfte Stunde gedinget waren, und empfieng ein Jeglicher seinen Groschen. Aber Gott sieht nicht auf das, was wir Miethlinge gearbeitet haben; denn wenn wir auch Alles gethan haben, so sind wir doch unnütze Knechte gewesen, sondern er sieht auf das Bedürfniß und handelt aus freier Gnade. Nun aber bedürfen die Letzten gerade am meisten des Heils, weil sie am längsten gelechzt und gedürstet, am tiefsten sich in die Sünde verirrt haben; darum beginnt der Herr die Begnadigung mit ihnen zuerst. Ferner ist die Seligkeit das Werk seiner freien Gnade, keinesweges der von den Miethlingen erarbeitete Lohn. Verheißen wird derselbe nur aus väterlicher Herablassung Gottes zu seinen unverständigen Kindern, die einer Ermunterung

und Anlockung bedürfen, um das zu thun, was sie ohnedieß thun sollten. Gegeben wird er Allen, die noch vor dem Tage des Gerichts umkehren und von Herzen Buße thun, um dann die Gnade Jesu Christi anzurufen. Nur aus Gnaden wird der Mensch selig, und nur den Gläubigen wird diese Seligkeit aus Gnaden ertheilt. Der Glaube aber ist immer ein Werk der Gnade und kommt am stärksten in die, welche am meisten ihre Unwürdigkeit vor Gott fühlen, welche am wenigsten hoffen dürfen, von Gott zu erhalten, was recht ist. Wenn nun die zur eilften Stunde Berufenen den Glauben empfiengen, warum sollte der Erbarmer ihnen das Schauen seiner Herrlichkeit wehren, warum nicht die Verlornen um so freudiger in seine Vaterarme schließen, je länger sie zu seiner Betrübniß und zu ihrem Unglück in der Irre liefen? O m. Br., haltet fest diese Worte: Jesus nimmt alle Sünder zu Gnaden an, wenn sie bußfertig und gläubig werden; verachtet Keinen der Unglücklichen, die spät zur Erkenntniß dessen gelangen, was ihnen Noth thut, sondern helfet ihnen auf mit sanftmüthigem Geist. Bittet, belehret, ermahnet sie in aller Liebe und Demuth, den Ruf des Herrn zu hören; und wenn ihr fühlet, daß der Herr euch ziehe, so betet die zärtliche Vaterliebe recht kindlich an, und trachtet im Glauben und in der Gnade immer weiter zu kommen, damit ihr nicht hinter denen zurück bleibet, die viel später als ihr gläubig werden. Ach, es ist Nichts schädlicher, als der sogenannte geistliche Hochmuth, der sich so leicht in denen einwurzelt, welche dem Gnaden-

rufe Gehör gegeben haben, und dieser Hochmuth ist dann Schuld, daß wir um so weiter von der Gnade entfernt sind, je näher wir ihr gekommen zu seyn wähnen.

Da aber die Ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfangen, und sie empfiengen auch ein Jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfiengen, murreten sie wider den Hausvater, und sprachen: diese letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. So werden einst jene Miethlinge reden, die nicht erwägen, daß sie von Gott nicht einmal das verdienen, was er ihnen verheißen hat. Es ist freilich befremdend, daß auch einst noch, wenn der Herr einem Jeglichen geben wird nach seinen Werken, selbst unter denen, die aus Gnaden in den Himmel eingegangen sind, selbstsüchtige Wünsche sich regen sollen. Aber die menschlichen Herzen werden nicht sogleich, nachdem sie die Gnade angenommen haben, tadelfrei, sondern die Besserung geht oft langsam, die Sünde zeigt noch manche Spur, und bei manchem Gläubigen schleicht sich ein Wohlgefallen an sich selber in das Herz, so daß so Mancher zwar im Besitze der Gnade, aber dennoch dabei ein stolzer Miethling in Hinsicht auf die Brüder ist. Solche erkennen nicht, daß Gott gehalten, was er versprach, sondern sie vergleichen ihre unnütze Arbeit, die ihnen um so saurer wurde, je weniger sie aus Glauben und Liebe geschah, mit der vielleicht noch geringeren Arbeit ihrer

Mitarbeiter. Das ist aber nicht der rechte gläubige Sinn, das ist Miethlingsdenkart, und solche ist Gott ein Greuel. Die Thoren, die da meinen, ihre kurze Arbeit, und wenn sie auch achtzig Jahre gedauert hätte, gebe ihnen einen Anspruch auf die Himmelsseligkeit, die nie ein Ende nehmen wird! Sie wollen sich so rein und tadellos wähnen, daß sie der Heiligkeit Gottes würdig wären; sie wollen sich selbst loben und ahnen nicht, daß ihre Arbeit vielleicht nicht im Geringsten dem Allgerechten genüge! O daß sie lieber sprächen: wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollen, wir sind nicht werth der Barmherzigkeit und Treue, die Gott an uns gethan hat, damit nicht der Herr sich über sie betrübe und sie als ungehorsame Kinder von sich entferne. Aber der Unverstand spricht sich immer selbst sein Urtheil; die Miethlinge klagen über des Tages Last und Hitze, die sie tragen mußten, und rauben sich dadurch gerade den Vorzug, den sie vor den später Gekommenen voraus haben konnten. Denn nun erklären sie es deutlich, daß sie durch Arbeit nicht den Tag ihres Lebens gut und angenehm sich verkürzt, durch den Rückblick auf das Gethane nicht verschönert, daß sie die Kraft des Glaubens nicht an sich erfuhren, in der Demuth vor Gott sich nicht geübt und seiner seligen Nähe sich nicht gefreut haben. So waren sie also nicht glücklicher zu preisen als die Andern, obschon sie früher die verführenden Lüste der Jugend meiden lernten, obschon sie bei Zeiten die Tugenden der Sanftmuth und Demuth lieb gewan-

nen, obschon sie eine bessere Seelenspeise genoßen, und seligen Hoffnungen sich hingeben konnten. Sie achteten alles dieses für des Tages Last und Hitze und bewiesen sich als Miethlinge.

III.

Der Herr offenbart seine Fürsorge, alle Menschen selig zu machen, endlich dadurch, daß er seine Belohnungen auch rechtfertigt und zeigt, wie er aus freier Gnade handelt. Er antwortete aber und sagte zu einem unter ihnen: mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? Nimm, was dein ist und gehe hin. Ich will aber diesem letzten geben gleich wie dir. Mein Freund! spricht der ewige Erbarmer; denn er will auch den Unzufriedenen mit seiner Liebe zu sich ziehen, um feurige Kohlen auf dessen Haupte zu sammeln. Und er belehrt ihn, wie derselbe seinen Theil erhalten habe, Preis, Ehre und unvergängliches Wesen immer und ewiglich. Ich thue dir nicht Unrecht, ich gebe dir nicht weniger, als ich versprochen habe; ich mache dich so reich und selig, als du erwarten konntest. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? Hast du nicht eingewilligt, daß du auf dem Wege der Gerechtigkeit in guten Werken selig werden wolltest? Folgen dir nicht jetzt deine Werke nach? Sind sie nicht reichlich vergolten, reichlicher, als du ahnetest? So nimm, was dein ist

und gehe hin. Genieße zufrieden, bete die Erbarmung Gottes dankbar an. Ich will diesem letzten geben, gleich wie dir. Jesus will, nicht er muß, wie etwa die demüthig-stolzen Menschen ihm vorschreiben würden, sondern er will, und das ist seine freie Gnade. Geben will er den letzten, nicht entziehen; beglücken will er, nicht verdammen die, welche noch gläubig werden wollen.

Oder habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Also wird der Herr zu den hochmüthigen Miethlingen einst sprechen, und ihre Blöße ihnen offenbaren. Die Seligkeit des Himmels ist Gottes allein, ward nicht von uns errungen, sondern nur angenommen. Was die Sünde der Menschen verlieren ließ, das hat die erbarmende Gnade Gottes in Christo wieder ersetzt; während alle dem Tode unterworfen wurden, durch Uebertretung des göttlichen Gesetzes, macht sie Gott in seinem Sohne wieder lebendig; während das Gesetz die Thüren des Himmels den Ungehorsamen verschließt, öffnet sie der, welcher allein das Gesetz erfüllte und unschuldig die Strafe der Schuldigen bestand; während das Gesetz Gottes uns mit dem Donner auf Sinai zu Boden drückt, richtet das Kreuz auf Golgatha die Gebeugten und Gefallenen auf. Darum hat Gott die Macht, mit dem Seinen zu thun, was er will. Nur sein ist der Himmel — nicht unser; er könnte ihn allen Menschen vorenthalten, aber er will nicht. Darum miethet er uns, darum lockt er uns. Und dann hält er auch, was er

versprach, er giebt Allen, die ihn aufnahmen, aber er giebt, wem er will und wie er will. Darum ziemt Neid den Christen nicht; der Neid macht die Miethlinge der Gnade noch unwerther, als sie es ohnedieß schon sind. Ach, wer da steht, der sehe zu, daß er nicht falle!

Siehest du darum scheel, daß ich gütig bin? Alles, was du oder Andere erhalten, ist freie Gnade, ist nicht ein von euch verdienter Lohn; denn ihr habt Alle zu wenig gearbeitet und eure Pflicht nicht gethan. Darum beneide den Bruder nicht, sondern freue dich, daß er wie du Gnade gefunden hat.

Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn. Die am wenigsten erwarten, erhalten vom ewigen Richter mehr, als sie bitten und verstehen. Den Demüthigen giebt Gott Gnade, und sie fühlen sich am meisten beglückt; sie sind dann die Reichsten und Ersten im Himmelreiche. Darum sind Viele berufen, aber Wenige auserwählt. Gott beruft Viele, in den Gnadenbund sind aufgenommen Alle, die Buße thun und glauben. Aber auserwählt, gute Christen, gottgefällige, demüthige Kinder, erprobt im Glauben und darum besonders begnadigt sind nur Wenige. Viele Christen entstellen ihren Glauben wieder durch Unglauben und Hochmuth, ergeben sich dem Neid und der Lieblosigkeit und tragen nicht mehr das Bild des eingebornen Sohnes Gottes an sich. Und wenn sie auch der Gnade nicht untreu werden, wenn sie auch im Glauben an Jesum Christum, der ihnen durch sein Blut Vergebung der

Sünden und Seligkeit erworben hat, vor den Thron Gottes treten, ach, es fehlt ihnen doch noch viel, um unter die besondern Lieblinge, die zunächst um Jesum sich versammeln dürfen, gerechnet zu werden; es wird noch manche Läuterung ihres Glaubens, noch manche Demüthigung mit ihnen vorgehen, bis sie die Auserwählten heißen.

O daß ihr, m. L., o daß ihr Alle zu den Auserwählten gehören möchtet. Ihr könnet es, wenn ihr wollet; denn ihr seyd Alle berufen, ihr seyd Alle auf Christum getauft, in der Buße und im Glauben unterwiesen. Darum ihr, die ihr schon lange als gläubige Christen im Weinberge des Herrn arbeitet: — fahret fort, ohne euch über einander zu erheben. Ihr, die der Herr lange ermahnte, bis ihr um die sechste oder neunte Stunde ihm endlich folget, danket Gott, der nicht abließ, euch zu rufen und bleibet ihm um so treuer. Und sollte noch ein Sünder unter uns seyn, der auch die eilfte Stunde gleichgültig schlagen hört, o laßt uns für ihn beten, damit der Herr sich seiner erbarme, damit auch er Gnade finde, damit auch seine Seele dem Verderben entrinne. Der Gott aller Gnaden, der euch berufen hat zu seiner Herrlichkeit, derselbige wolle euch vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen. Amen.

Am Sonntage Sexagesimä 1830.

Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Dieser Ausspruch des Apostels Paulus hat seit achtzehn Jahrhunderten seine Wahrheit und Kraft in der christlichen Kirche erwiesen, und wenn es noch heute unter uns am Glauben gebricht, so dürfen wir nur auf die Gleichgültigkeit Vieler gegen die evangelische Predigt oder auf den Wahn hinweisen, daß heut zu Tage das Wort Gottes nicht mehr genüge. Wer aber an sich erfahren hat, daß das Wort Gottes das Wort der Wahrheit ist, durch welches uns Gott nach seinem Willen gezeuget hat, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen, der kommt auch gern an die heilige Stätte, um allen Rath des Herrn zu vernehmen zu seiner Seligkeit, und nimmt Glauben im Glauben, und Gnade um Gnade. Wohl euch, m. Br., wenn auch ihr zu diesen Heilsbegierigen gehöret und täglich am Glauben wachsen wollet. Ach, ich kann euch nichts Besseres wünschen; ich will auch nichts Anderes predigen, als was ich im Worte Gottes finde, um es euch an das Herz zu legen. Aber du, Vater im Himmel, dem wir dieses helle Licht verdanken, o erhalte es uns in seiner Reinheit und Kraft, damit wir nicht wandeln in Finsterniß, sondern als deine wiedergebornen, als deine erleuchteten, gläubigen Kinder gute Frucht bringen zu deiner Ehre. Erwecke uns dazu heute von

Neuem durch das Wort deines Sohnes, und laß uns Alles, was wir zu unserer Warnung, zu unserer Ermunterung erfahren werden, wohl behalten in einem feinen, guten Herzen. Dein heiliger Geist stehe uns bei, damit wir andächtig und lernbegierig aufmerken. Amen.

Evangel. Luc. 8, 4—15.

Da nun viel Volks bei einander war, und aus den Städten zu ihm eileten, sprach er durch ein Gleichniß. Es gieng ein Säemann aus, zu säen seinen Samen, und indem er säete, fiel Etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und Etliches fiel auf den Fels; und da es aufgieng, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte. Und Etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen giengen mit auf, und erstickten's. Und Etliches fiel auf ein gutes Land, und es gieng auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: wer Ohren hat, zu hören, der höre! Es fragten ihn aber seine Jünger und sprachen, was dieses Gleichniß wäre? Er aber sprach: euch ist's gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes, den Andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber das Gleichniß: der Samen ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; darnach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens und ersticken's und bringen keine Frucht. Das aber

auf dem guten Land, sind die das Wort Gottes hören, und behalten in einem feinen guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

Vor einer großen Volksmenge, die aus den Städten Palästinas zu Jesu geeilt war, um aus seinem Munde Worte himmlischer Wahrheit zu hören, redete der Herr in dem vorgelesenen Evangelium über die Wirkungen des göttlichen Worts, und schilderte zuerst ganz Unempfindliche, die dem göttlichen Rufe gar kein Gehör geben, dann Leichtsinnige, bei denen das Wort des Herrn keinen bleibenden Eindruck macht, hierauf Irdischgesinnte, die sich nicht von der Welt losreißen können, endlich aber auch ein Häuflein der Gläubigen, die den göttlichen Samen in einem guten Herzen bewahren. So war die damalige jüdische Volksmenge, die den Herrn umgab, und sind wir etwa anders, m. L.? Ist nicht bei Weitem der größere Theil der Christen den Fühllosen, den Leichtsinnigen, den Weltkindern beizuzählen, die, wie sehr sie sich auch als religiöse Menschen, als Christen bekennen, doch nichts weniger als religiös und christlich sind? Das ist nicht genug, wenn Manche unter uns zuweilen die gottesdienstlichen Versammlungen besuchen, in einem erbaulichen Buche lesen, von Religion mit Achtung sprechen, mit Vergnügen religiöse Belehrungen empfangen und die Sache des Herrn gegen seine Verächter in Schutz nehmen — hier gilt es einen noch größern Ernst, ein noch eifrigeres Streben nach Belehrung und Besserung, einen

Geschmack an der kräftigen Bibelsprache, die gegen die süßliche Kost menschlicher Weisheit oft bitter schmeckt; hier giebt es keinen Mittelweg, kein äußerliches Christenthum und ein inwendiges Heidenthum, keine äußere Ehrbarkeit und innere Sittenlosigkeit, keine Entfernung von groben Lastern und Neigung zu geheimen Sünden, keine Dämmerung, bei der man weder sich noch die Umgebung erkennt, keine einzelnen Blicke auf Gott und die Ewigkeit, sondern eine unausgesetzte Richtung unsers innern Auges auf das verheißene Erbe.

Um dieß recht deutlich zu erkennen, so wollen wir nach Anleitung unsers Evangeliums

Von den Wirkungen des göttlichen Worts in dem menschlichen Herzen

reden; denn 1) es dringt oft gar nicht in das Herz, 2) es dringt oft nicht tief genug ein, 3) es wird oft erstickt, 4) es findet aber auch einen guten Boden.

I.

Oft dringt das göttliche Wort in die Herzen der Christen gar nicht ein. Es gieng ein Säemann aus, zu säen seinen Samen, und indem er säete, fiel Etliches an den Weg und ward vertreten, und die Vögel unterm Himmel fraßen es auf. Jesus giebt selbst die Erklärung des Gleichnisses, indem er spricht: der Samen ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; darnach kommt

der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Gesendet von der unsichtbaren Welt aus erbarmender Liebe Gottes gegen die Menschen streute der Erlöser in der sündigen, sichtbaren Welt den göttlichen Samen des Lichts und der Wahrheit, um den Boden des menschlichen Herzens mit einem guten Gewächs zu veredeln, zur Freude Gottes und der Menschen. Es ist hier besonders das Wort von der Gnade gemeint, welches Jesus in das sündige, aber durch das Gesetz zum Bewußtseyn gebrachte Menschenherz zu legen beauftragt war. Darum wird unser Herz als das Ackerland Jesu betrachtet, und wohl uns, wenn wir den Samen des Evangeliums in uns aufnehmen mögen. Aber wir sollen auch aufmerken, wenn Jesus mit seinem Samen uns naht; wir sollen auch daran denken, daß der Samen das Wort Gottes ist. Nicht der Mensch ist der Säemann, nicht unsere Vernunft giebt den Samen; nicht wir vermögen das Herz von den Disteln und Dornen, die allenthalben wuchern, zu reinigen, nicht wir vermögen aus eigener Kraft das verlorne Paradies zu finden, sondern Gottes freie Gnade, seine erbarmende Liebe kommt den irrenden Kindern entgegen und will sie wieder in das Vaterhaus führen, will sie im Herzen finden lassen, was sie außerhalb desselben nimmermehr finden können.

Aber so tief gesunken ist der Mensch, daß er oft diese Gnade nicht fühlt, so verblendet ist er, daß er in seinem Irrthum sich wohlgefällt, so fühllos kann er werden,

daß er oft nur fleischliche Triebe und fleischliche Lüste für angenehm hält. Daher bleibt oft der Samen des Herrn auf der harten Oberfläche des Herzens liegen; er kommt nur in das Ohr und geht darum auch zum Ohre, wie ein leerer Schall, wieder hinaus; mit aller Macht kämpft das Böse wider das Gute, wo es dasselbe findet; der Teufel zertritt es am Wege um so lieber, als es ihm leicht gemacht wird, und sein böser Samen keinen Widerstand findet. Sehet da die fühllosen Gemüther, die keinen Sinn für das Reich Gottes in sich tragen, die Ohren haben, zu hören und doch Nichts hören, Augen haben, zu sehen, und doch Nichts sehen; sie sind ganz erstarrt in ihrem Lasterleben, sie sind zu lauter Lüge und Hochmuth geworden, ähnlich dem bösen Geiste, dem sie dienen, und der nach der Schrift die Lüge unter die Menschen trug; sie lieben die Finsterniß und nennen sie Licht; sie sind ungläubig und ohne Frieden und ohne Seligkeit. Daher ihre Scheu, den christlichen Glauben offen und freimüthig zu bekennen, daher ihr leeres Geschwätz, sobald sie nicht von Lügen, sondern von Wahrheit reden sollen, daher ihr Unwille, wenn man sie mit dem Himmelslicht beleuchtet, und ihre Blößen ihnen zeigt.

O wenn auch unter euch solche Unglückliche sind, die den Samen des göttlichen Worts nicht in ihr Herz bringen ließen, o lasset euch erschüttern, und aus dem langen Sündenschlafe wecken. Vielleicht daß doch unter der Eisrinde das Gewissen sich regt und seine Schläge fühlen läßt, vielleicht daß ihr euch heute saget: es ist

fast Alles, was ich vom Herrn hörte, neben hingegangen, ich habe es nicht beherzigt, nicht darnach gethan; immer tiefer bin ich in den Strudel der Sünde gerathen. Dann ist noch Rettung denkbar, und die Engel im Himmel werden sich freuen über einen Sünder, der Buße thut. Damit aber ein solcher Jammer verhütet werde, könnet auch ihr viel beitragen, ihr Aeltern und Erzieher; ihr könnet wachen, daß nicht die Reize böser Lust eure Kleinen, eure Söhne und Töchter bestricken, ihr könnet sie von Vielem abhalten, das einen schädlichen Eindruck auf sie macht, damit nicht durch weltliche Zerstreuung ihr harmloser Sinn und ihr Seelenfrieden zerstreut werde.

II.

Nun laßt uns zweitens die Wirkung des göttlichen Worts bei denen hören, welche den Samen nicht tief genug in das Herz dringen lassen. Und Etliches fiel auf den Fels, und da es aufgieng, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte. Die aber auf dem Fels sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und sie haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Wie der Felsen des Erdreichs ermangelt und erhitzt von der Sonne frühzeitig nach oben die Pflanze treibt, ehe sie unten gehörig gewurzelt hat: so ist es mit den leichtsinnigen Christen, die mit warmem Gefühle die Wahrheit in sich ergreifen. Sie ahnen die Weisheit des göttlichen

Wortes, sie erkennen das Leere und Trügerische der menschlichen Lehren, sie fühlen sich geehrt, aus der Gemeinheit des Alltagslebens emporzusteigen, sie möchten gern Gott und Christo gehorchen; sie sagen es auch offen heraus zu den Freunden der Wahrheit. Aber inwendig fehlt es an dem geläuterten Sinne; inwendig ist kein tiefes Erdreich; so daß, wenn sie auch heute Gutes gethan und Wahres geredet haben, doch die Wahrheit in ihnen keinen Bestand hat; mit Blitzesschnelle ist ihr Eifer erkaltet, ihr Boden giebt keine längere Nahrung und Wärme. Wenn daher wie die Sonne auf den Felsen, also der verzehrende Brand der Trübsal über sie kommt, wenn ihr Glaube sich in den Tagen der Prüfung bewähren und im heißen Streite die Wahrheit vertheidigen soll gegen die Lügen der Ungläubigen und Spötter, da verdorrt die himmlische Pflanze des Glaubens, da zeigt sich die Blöße und Kraftlosigkeit des kleinmüthigen Herzens, die Verzagtheit vor der Welt, da richten sich die Augen von der Wahrheit hinweg auf Zeit und Personen, da werden Ausflüchte und Entschuldigungen, Beschränkungen und Verdrehungen der Wahrheit erdacht, bis man allmählich den Gegnern genügt.

Das sind leichtsinnige Christen, die für den Anbau des Reiches Gottes nichts werth sind; da ist kein Lebenssaft, kein wahrhaft frommes Gemüth, kein Glaube, der sich aus dem Innern immer neu und immer wieder in derselben Stärke erzeugt. Zu solchen müsset ihr nicht gehören, m. L., so oberflächlich soll euer Christenthum nicht seyn, erlebt soll es von euch werden, so daß ihr

eure Sünden in ihrer ganzen Häßlichkeit und Thorheit erkennet und das Bedürfniß nach Gnade gewinnet. Und dazu führt euch die christliche Demuth, das Gefühl der Abhängigkeit von Gott, das zwar niederdrückt aber auch erhebt, und euch gegen alle Stürme so wappnet, daß kein Leiden des Leibes oder der Seele, keine Eitelkeit der Welt, sie mag auch noch so viel Gefallen bei den Weltkindern finden, keine Schmähung, kein Spott über euern Glauben euch irre zu machen im Stande ist. Ihr achtet dann jede Beschwerde, wenn sie zur Ehre der Wahrheit erfolgt, für eine süße Bürde, jeden Schaden, wenn der Unverstand der Welt euch damit bedroht, für Gewinn, jede Verkennung, wenn sie der Unglaube und Hochmuth ausspricht, für eine Ehre bei Gott. Ihr wendet dagegen allen euren Fleiß daran und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird es euch nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi.

III.

Wir kommen zu der dritten Gattung von Christen, an denen das Wort Gottes seine Wirkung verfehlt; das sind die Irdischgesinnten, die Weltkinder, bei denen das Gute im Herzen erstickt wird. Und Etliches fiel mitten unter die Dornen, und die

Dornen giengen mit auf und erstickten es. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken und bringen keine Frucht.

Ach, daß diese Menschenklasse so zahlreich ist, und alle Jahre immer neu hervorwächst! Wohl kommen sie zur Predigt des göttlichen Worts, wohl lesen sie in der heiligen Schrift, wohl hören sie oft und viel vom Reiche Gottes; aber der Erde wollen sie eben so sehr leben, als dem Himmel; Entbehrung, Entsagung, Selbstverleugnung — das sind für sie leere Namen; von allen Seiten lassen sie sich binden und reißen, bis ihr Wille in den Ketten der Sünde gefangen liegt. Da sprießen neben den guten Pflanzen, die der Samen des göttlichen Worts treibt, eine Menge Dornen hervor, denen nicht gewehrt wird, und die immer tausendfacher sich mehren, bis der gute Samen erstickt ist, so daß keine Frucht gebracht werden kann.

Was sind das für Dornen? Der Herr nennt Sorgen, Reichthum und Wollust des Lebens. Sorgen, sinnliche Begierden, ehrgeizige Triebe sind es, die wild im Herzen der Irdischgesinnten aufwuchern und Schaden bringen. Man will vor der Welt mehr geehrt seyn als vor Gott, man will seiner Eitelkeit Nahrung geben, man will ohne Gott sein Glück durch eigene Kraft begründen, sich irdischen Ruhm erwerben und die Zukunft berechnen; man verzagt, wenn etwas mißlingt, man pocht auf seine Klugheit, wenn der Herr etwas nach

Wunsch geschehen läßt, man arbeitet und wühlt, man sorgt sich und kümmert sich vom Morgen bis zum Abend, vom Anfang bis zum Ende des Jahrs und kommt zu keinem Ziel, zu keiner Ruhe. Man hofft, in größerer Ehre sein Glück zu finden; man erhält sie oft und ist doch nicht glücklich. Man meint, in gemehrten Gütern der Erde bestehe das Lebensglück, man erhält sie, sey es durch Recht oder Unrecht — und siehe, der Reichthum ist ein neuer Dorn, der erst recht gewaltig Unheil stiftet. Denn da kommt die Last, den gesammelten Reichthum zu behaupten, oder wegen möglicher Unfälle ihn zu mehren. Wie soll da das Wort Gottes Frucht tragen können, da es doch nicht auf Schätze weiset, denen Diebe nachgraben, zu stehlen, und welche Motten und Rost verzehrt, das Wort, welches uns zuruft: so ihr Nahrung und Kleider habet, so lasset euch genügen? Wieder Andere wollen des Lebens genießen, aber sie genießen nicht, sondern sie verschlingen die Freuden des Lebens; sie fröhnen der Wollust mit wilder Begierde, sie zerrütten ihren Leib, sie zerstören ihre Geisteskraft, sie entehren sich vor den Menschen, sie dämpfen die Gewissensbisse durch neue Lüste, sie verlieren allen Ernst, alle Strenge gegen sich, und wollen zuletzt Nichts mehr von Besserung wissen.

Sehet diese Dornen der Sorgen, des Reichthums und der Wollust, die so furchtbar allenthalben wuchern, daß sie die liebliche Erde zu einer Wüstenei umschaffen, die Menschen zu den gefährlichsten Geschöpfen umwandeln, vor denen man sich mehr hüten muß, als vor

reißenden Thieren. Beweiset das nicht, daß die Menschen in einem solchen Zustande aus Gottes Schöpferhand nicht hervorgehen konnten, daß das göttliche Ebenbild, die Gerechtigkeit und Heiligkeit des menschlichen Willens durch die Sünde geraubt sey, daß eine völlige Umwandlung unsers inwendigen Menschen vorgehen müsse, damit das Fleisch wieder dem Geiste gehorche?

Ach, unser überwiegender Hang zu den sündlichen Begierden des Fleisches bereitet das Unglück, giebt eine Herrschaft, die wir ihnen nicht selten mit Widerstreben des Geistes einräumen, macht uns zu unsern eigenen Sclaven, und daraus geht die Unordnung hervor, sammt dem Untergange des Guten und Wahren, daraus das ewige Verderben, aus welchem uns nur die Gnade retten kann. Nicht die Erde ist schlimm, aber unsere Sorge um die Erde, nicht die Güter sind ein Unglück, sondern die Sucht nach Gütern, nicht die Freuden der Erde vergiften uns, aber der wollüstige Hang des ungöttlichen Herzens ist unser frühzeitiges Grab.

Darum, m. L., die ihr dieses höret und euch sagen müsset, daß auch ihr zu jenen Irdischgesinnten gehöret, o lasset euch den schmählichen Fesseln entreißen, damit ihr nicht immer aufs Neue mit euren Sünden Christum kreuziget. Wisset ihr nicht, daß Alle, die in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

IV.

Noch ist die vierte und erfreulichste Klasse von Christen übrig, die **Gläubigen**. Von ihnen sagt der Herr: **Und Etliches fiel auf ein gutes Land und es gieng auf und trug hundertfältige Frucht. Das aber auf dem guten Land, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.** So giebt es doch auch solche Christen, m. Z., deren Anblick erfreuend, deren Lob aus dem Munde des Herrn erhebend ist. Wer sind sie? Sind auch wir zu ihnen gehörig? Merket euch, m. L., gleichwie der gute Boden fleißig gepflegt und gedüngt werden muß, damit er gut bleibe und gute Frucht trage, also müssen gläubige Christen **fleißig das göttliche Wort in sich aufnehmen**, müssen es treulich in sich bewahren und vor allerlei Schaden beschützen. Dazu gehört ein ernstes, ruhiges Leben, ein öfteres Herzensgebet; es müssen die Christen **sich selbst** beobachten und über ihre Gedanken und Wünsche, über ihre Worte und Thaten urtheilen nach dem göttlichen Wort; sie müssen Alles, was die Buße und den Glauben betrifft, auf sich beziehen, und nie meinen, daß sie weise und gut sind; sie müssen im Glück und Unglück die weise Führung des Herrn anbeten, vor ihm sich immer demüthigen, und wo der Herr ihnen zu handeln gebietet, auch thun nach seinen Geboten. So wird **unser Herz fein und gut**; es hört dann den leisesten Ruf Gottes, es fühlt dann das leiseste Klopfen des Gewissens, es athmet eine reinere

thätige Liebe gegen die Brüder, es gewinnt eine tiefere Erkenntniß der ewigen Wahrheit; es erringt einen Muth, eine Ausdauer in Leiden und Gefahren, eine Ruhe und Besonnenheit bei Verunglimpfungen der Feinde, daß selbst diese die echt christliche Gesinnung ehren müssen. Unser Herz ist dann nicht hart, wie das der Fühllosen, sondern weich und empfänglich für das Gute; unser Glaube währt dann nicht einige Stunden oder Augenblicke, wie bei den Leichtsinnigen, sondern wir beharren im Glauben bis an das Ende; unser Glaube wird nicht erstickt von Sorgen, Reichthum und Wollust, wie bei den Weltkindern geschieht, sondern da wir rein sind durch das Blut des Erlösers, ist es unsere Ehre, in das Reich Gottes zu kommen und vor Gott Gnade zu finden; unser Reichthum besteht dann in Werken der Gerechtigkeit, unsere Lust ist, den Brüdern Gutes zu erweisen. Darum heißt es: sie bringen Frucht in Geduld. Wie ein gesunder Baum gute Früchte trägt, so entwickeln sich aus dem Glauben an Christum, den die Predigt von der Gnade Gottes in seinem Sohne erzeugt, Werke der Liebe, und sie zeigen sich um so reichlicher, als sie oft unter Thränen geschehen. Denn die Leiden sind den Gläubigen nicht erlassen; Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden. Will mir Jemand nachfolgen, sprach unser Herr, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir. Durch diese Thränengüsse wird der Boden des Herzens weich erhalten, wie das Erdreich vom Wasser gelockert werden muß, und es wird erklärbar, warum

Geduld den Frommen vonnöthen ist. Langsam gedeiht das Gute; viele Hindernisse muß es in einer Welt des Unfriedens besiegen; viel müssen die Gerechten leiden von den Ungerechten; selten wird das wahrhaft Gute von der Welt erkannt und gefördert. Der Neid und Hochmuth kämpfen überall gegen die Werke der Gläubigen an. Aber der Glaube ist es, der die Welt überwindet; das Wort Gottes ist es, das mit göttlicher Stärke erfüllt; der Herr ist es, der den treuen Streiter mit seligem Frieden belohnt. Mag es darum immerhin um und neben uns stürmen, wir haben ein festes, prophetisches Wort, und wir thun wohl, daß wir darauf achten als auf ein Licht, das noch Vielen an einem dunkeln Orte scheint, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in ihren Herzen.

Ihr habt nun das Geheimniß vom vierfachen Ackerfelde gedeutet erhalten. Euch ist es kein Geheimniß mehr; euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reiches Gottes. Von Christo erleuchtet, unter dem gnädigen Beistand des göttlichen Geistes erkennet ihr euch und den Samen, der in euch gestreut und gut oder schlecht aufgenommen wird. Soll ich euch noch zur sorgsamen Pflege des göttlichen Samens ermuntern? Soll ich euch an das Herz legen, daß wie Alles, was von Gott kommt, gut ist, also auch der Samen des göttlichen Worts ein guter, heilbringender sey, der euch gründlich belehrt, wahrhaft bessert, der nicht vergeht mit der Welt, der überall wirksam ist, wo man seine Wirkung nicht hindert?

Soll ich euch sagen, daß Keiner gläubig werden kann ohne das Wort Gottes, und ohne Glauben nicht selig, so wenig als ohne den Samen eine Pflanze erwächst? Soll ich den Verächtern des göttlichen Worts vorhalten, daß dasselbe nicht erfunden ist von Menschen, nicht vertauscht oder verglichen werden kann mit menschlicher Lehre, nicht verderbt werden soll durch trügerische Weisheit, nicht mißbraucht vom teuflischen Hochmuth? Nein, gehöret nicht zu denen, die nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Die Finsterniß ist leider! groß genug, und unsere Kirche, die doch seyn soll eine Versammlung aller Gläubigen, zählt der Ungläubigen viele in ihrer Mitte. Sie haben das Wort Gottes, und lesen darin nicht; sie hören die Wahrheit, und verstehen sie in ihrem verkehrten Sinne nicht; denn der heilige Geist hat sie noch nicht an ihrem Geiste wiedergeboren. Ach, Herr gieb ihnen erleuchtete Augen des Verständnisses und Ohren, zu hören, was dein heiliger Wille sey.

Ihr aber, m. L., seyet ihr ein gutes Saatland für den guten Samen Christi, als die da wiederum geboren sind nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet. Am Worte Gottes liegt nicht die Schuld, wenn wir nicht unter die Gläubigen vom Herrn gerechnet werden; denn das Wort Gottes ist kräftig und schärfer, als kein zweischneidig Schwert, so daß es durchdringt und scheidet Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des

Herzens. Auch nicht am Säemann, unserm Herrn, liegt die Schuld, der uns so oft und so dringend, lebend und sterbend zur gläubigen Nachfolge ermahnt; auch nicht an den Lehrern liegt es, wenn sie Christum predigen den Gekreuzigten, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens. Aber am Acker liegt es, am menschlichen Herzen, das nichts Gutes hervorbringen kann, wenn es hart getreten, oder felsig, oder voll Dornen ist. Lasset uns kein solcher Acker seyn; wir sind ja göttlichen Geschlechts und sollen wieder zu Gott kommen, um bei ihm zu leben in Herrlichkeit und Seligkeit. Lasset uns hungern nach dem Lebensbrode, dürsten nach dem Lebenswasser; lasset uns Jesu Ehre bringen und eine Gemeinde ihm darstellen, die nicht Flecken hat oder Runzel. Die Zeit der Aussaat geht vorüber, der Tag der Ernte erwartet Alle; einem Jeglichen wird vergolten werden, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sey gut oder böse. Wollet ihr dem Gericht entfliehen, wollet ihr Preis, Ehre und unvergängliches Wesen aus den Händen Jesu empfangen, wohlan, so nehmet das Wort der Gnade, das Wort: thuet Buße und glaubet an das Evangelium, im demüthigen, heilsbegierigen Herzen auf. Dann wird der Herr am Tage der Ernte sprechen: kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt. Amen.

Am Sonntage Estomihi 1830.

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Amen.

Eine ernste, bedeutungsvolle Zeit beginnt heute in der christlichen Kirche, nicht als ob die übrige Zeit im Jahre ohne Ernst hingebracht werden solle, oder als wolle die Kirche den Leichtsinn so mancher Christen zu anderer Zeit gut heißen, sondern weil die Gläubigen vorzugsweise an die Leiden Jesu erinnert werden, der ihnen durch seinen martervollen Tod den Eingang in das Himmelreich erworben, der sich darum für die Sünder in den Tod gegeben hat, damit sie den Sünden absterben und der Gerechtigkeit leben. Zu einem Christi würdigen, heiligen Ernste hat die christliche Kirche die Fastenzeit angeordnet, und sie ermahnt die Bekenner, innerlich sich zuzubereiten zu ernstlicher Buße, damit die Gnade des Erlösers durch den Glauben um so wirksamer werde. Er ist euch nicht unbekannt, euer Anfänger und Vollender des Glaubens, ihr habt oft genug von den Segnungen Jesu gehört, die in Millionen Herzen Licht und Frieden brachten; ihr wisset, welche Erbarmung Gottes nothwendig war, um eine verlorne Menschheit aus dem ewigen Verderben zu erretten und seines Himmels theilhaftig zu machen. O daß ich euch heute mit der Kraft der Wahrheit ergreifen, erschüttern und dem Herrn gewinnen könnte, damit ihr die Gnade

Gottes und euer Bedürfniß erkennet, euch selbst erforschet, über euer Seelenleiden trauert, sehnsuchtsvoll nach Gnade flehet, und im lebendigen Glauben den Frieden findet, den die Welt nicht zu geben vermag.

Zu dir rufe ich, Herr Jesu, der du bei uns bleiben willst bis an der Welt Ende, gieb deinen Geist und deinen Segen meinen Worten, damit ich nur dich predige und dir viele Herzen zuwende, die in der Irre gehen und der Sünde dienen. Erwecke heute Alle, die dein Wort hören, damit es sie erleuchte, tröste, stärke, bessere und beruhige; laß Alle, die hier versammelt sind, von deinem Glaubenslicht durchdrungen werden, auf daß sie mit geistlichen Augen in dem Wort des Lebens nach dem forschen, was ihnen Noth thut zur Seligkeit. Dann wird der Tag ihnen anbrechen und der Morgenstern aufgehen und dein Reich kommen. Amen.

Evangel. Luc. 18, 31—43.

Er nahm aber zu sich die Zwölfe und sprach zu ihnen: sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird Alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und geschmähet, und verspeiet werden. Und sie werden ihn geißeln und töden; und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Sie aber vernahmen derer keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war. Es geschah aber, da er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Da er aber hörete das Volk, das durchhin gieng, forschete er, was das wäre. Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth gienge vorüber. Und er rief und sprach: Jesu, du Sohn Da-

vids, erbarme dich meiner! Die aber vorne an giengen, bedroheten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie viel mehr: du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Jesus aber stand stille und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe bei ihn brachten, fragte er ihn und sprach: was willst du, daß ich dir thun soll? Er sprach: Herr, daß ich sehen möge. Und Jesus sprach zu ihm: sey sehend; dein Glaube hat dir geholfen. Und alsobald ward er sehend, und folgte ihm nach, und pries Gott. Und alles Volk, das solches sah, lobte Gott!

Umgeben von seinen Jüngern, die er auserwählt, denen er seine tieferen Lehren vertraut, und die er im Glauben an seine Göttlichkeit besonders unterwiesen hatte, gedachte der Herr auf dem Wege zur Stadt Jerusalem seines nahen Endes, welches der Fürst dieser Welt unablässig verfolgte und endlich, wenn gleich nicht zu seinem Vortheile, sondern gemäß dem weisen Plane Gottes bewirkte. Jesus eröffnete im verlesenen Evangelium sein bevorstehendes Leiden, um die unvorbereiteten, noch immer Irdisches in Christo schauenden Jünger auf jenen wichtigsten Zeitpunkt seines Lebens aufmerksam zu machen, um ihren Glauben zu stärken und Gewißheit zu geben, daß Alles, selbst das Böse, Gottes Allmacht und Weisheit unterthan sey und ohne Erfolg die Ordnung Gottes störe. Auch wir, m. L., sind Jünger des Herrn, auch uns hat der Herr alle seine Geheimnisse aufgeschlossen, auch wir gehen heute dem Andenken an die Leidenszeit Christi entgegen, auch unser Glaube soll wachsen und darum redet der Herr auch heute mit uns.

Wir wollen zu diesem Zwecke

Die Leiden Jesu als eine Ermunterung zum Glauben

erkennen, in so ferne 1) durch seine Leiden die Schrift erfüllt, 2) in der Dunkelheit des Lebens ein Licht gegeben, und 3) nur dem Gläubigen die Fähigkeit gegeben wird, das Licht des Herrn zu erkennen.

I.

Sehet, sprach unser Herr zu den Zwölfen, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird Alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Alles wird vollendet werden — und es ward vollendet, weil Gott nicht lügt, sondern hält, was er verspricht. Seine Wahrheit reichet, so weit die Wolken gehen, und der, welcher die Herrlichkeit Gottes den Menschen als Mensch offenbarte, hat sich als den Weg, die Wahrheit und das Leben erwiesen. Wir dürfen nicht sagen: in der Schrift ist Gottes Wort, in ihr ist Wahrheit, deßwegen nicht, weil dann auch Irrthum darin stehen könnte, sondern die Schrift, in der Alles, was durch die Propheten geschrieben steht, vollendet werden sollte, ist selbst das Wort Gottes und die ewige Wahrheit. Sind wir aber davon fest überzeugt — dann erkennen wir, wie die alte Schrift überall auf Christum weiset, der kommen soll, und wie das Wort vollendet nicht mißdeutet werden darf, als heiße es: angewendet, sondern vollendet, d. i. erfüllt sollten

alle Vorbilder und Weissagungen werden, und ihren rechten Sinn, ihre eigentliche Deutung erst in Christo finden. Von ihm reden und schrieben alle Propheten; sie sahen den Menschensohn in der fernen Zukunft kommen und lehren, sie sahen ihn die Menschheit von der Sünde durch seinen Tod erlösen, im Tode das Leben erwerben. Und der, welcher dieses thun sollte zum Heile der gefallenen Welt, ist der Sohn Gottes gewesen, zwar in menschlicher Niedrigkeit, in Knechtsgestalt, wie wir, aber doch auch in ihr die Herrlichkeit Gottes den Menschen offenbarend. Er sollte überantwortet werden den Heiden, wie ein gemeiner Missethäter, darum weil er die wahren Missethäter von ihrer Missethat überführte. Daraus entspann sich der gewaltige Kampf der Finsterniß wider das Licht, welches die geistige Nacht der Menschen erhellen wollte; der Hochmuth wollte seine Herrschaft über die Sünder nicht aufgeben, und vergebens bemüht, den Herrn selbst zum Hochmuth zu verführen, benützte er in seiner Feigheit — denn alle Sünde ist feig — den Weg der Verleumdung und Lüge, bewirkte er ein Gericht ungläubiger Heiden über den Gerechten, ließ ihn verspotten, schmähen und verspeien, geißeln und töden, wähnend, das ewige Gute könnte vom Schlechten je ausgerottet werden. Alles dieses sahen die erleuchteten Propheten; doch ihr Auge reichte durch das Gnadenlicht des heiligen Geistes noch über die Schreckenszeit des Todes Jesu hinaus; aus dem Tode sahen sie das Leben hervorkommen, in dem mörderischen Kampfe der Wahrheit mit der Lüge sahen sie den glor-

reichen Sieg der ewigen Wahrheit. Die Wahrheit geht nie unter, m. Br., sie kann lange unterdrückt, geschmäht und verhöhnt, sie kann gemordet werden von der Bosheit, aber dennoch besteht sie als Gotteswerk; verjüngt und verklärt kommt sie aus dem Grabe hervor, und erhält sich noch über die Zeiten hinaus, da Himmel und Erde vergehen werden. Sehet da, m. L., wie die Leiden Jesu eine Ermunterung zum Glauben sind. Durch diese Leiden ward die Schrift erfüllt in Allem, was vom Menschensohne geschrieben steht, und sie wird als das wahre Wort Gottes von allen Gläubigen erkannt. Ist aber die Schrift die Quelle der Wahrheit, wozu wollen wir noch andere Quellen aufsuchen, warum nicht bei ihr stehen bleiben, die wir nie erschöpfen? Warum die Truggestalten einer unerleuchteten Vernunft, die unsicheren Sätze menschlicher Erfahrung, die mit Irrthum übersäeten Bücher irdischer Weisen dem Gotteswort gleichstellen oder sogar vorziehen? In der Bibel allein öffnet sich die unendliche Tiefe der göttlichen Weisheit dem menschlichen Geiste, und er erkennt einen Zusammenhang, einen Plan, eine Gewißheit der göttlichen Zusagen, wie sonst nirgends auf Erden gefunden wird.

Ist aber Alles erfüllt worden, was von Christo in der Schrift geschrieben steht, so wird auch das noch erfüllt werden, was über uns und für uns geschrieben ist, es werden die Verheißungen und Tröstungen, die Drohungen und Warnungen der Bibel, es wird die Seligkeit der Gläubigen, es wird die Verdammniß der Unbußfertigen in Erfüllung gehen. Zweifelt nicht,

daß der Herr sein Wort halten werde: rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Zweifelt nicht, daß unsere Traurigkeit einst in Freude werde verkehret werden, daß, wie sehr auch die Sünder gegen Gott toben, ihn verachten, das Gute zu zerstören suchen, die Welt mit ihrem Neid und Hochmuth, mit ihrer Lieblosigkeit und Rohheit verwüsten, doch der Herr den Sieg, die Wahrheit ihren himmlischen Glanz behalte. Seyd gewiß, daß, wie fein oder gewaltsam die Menschen etwas Unrechtes beginnen, doch ihnen Nichts gelingt, sobald es der Herr in seiner Weisheit anders beschlossen hat. Ja, es wird Alles vollendet werden, was in der Schrift geschrieben steht. Der Herr wird noch alle seine Feinde zum Schemel seiner Füsse legen.

II.

Die Leiden Jesu sind zweitens deßhalb eine Ermunterung zum Glauben, weil sie Licht in der menschlichen Dunkelheit gewähren. Sehet, sprach unser Herr zu den Zwölfen, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und er sagte ihnen seine Leiden vorher. Er ahnet es nicht blos, er weiß es gewiß, was ihm dort begegnen werde, während die Jünger noch immer in ihrer Unwissenheit meinten, er werde als weltlicher König herrschen, und sie zu seinen Gehülfen annehmen. Ein ganz anderes Reich sollte in Jerusalem begründet und herrschend werden, ein Reich nicht von Menschenhand gebaut und nicht von Menschenhand zerstörbar, ein Reich der Wahrheit, der Liebe und des

Friedens, wenn gleich nicht immer äußerlich erkennbar, auch noch nicht so schnell allgemein anerkannt, aber doch anfangend für unendliche Zeiten, doch sich erbauend in den Bußfertigen und Heilsbegierigen, die aus Gnaden selig werden wollen. Und unter solchen erhabenen Gedanken sieht der Herr die unmächtigen Versuche der Finsterniß, sieht, wie einer seiner Jünger ihm abtrünnig und ein elendes Werkzeug der Verrätherei werden wird, wie feile Knechte ihn mißhandeln, ein zaghafter Richter mit Gewissenlosigkeit ihn dem Tode preisgeben, gedungene Henker ihn morden werden, er sieht seinen schuldlosen Tod mit allen seinen Leiden und Schrecknissen nahen, und zaget nicht; er säumet nicht, er ändert seinen Weg nicht, er ändert seine Liebe gegen die undankbaren Menschen nicht. Er will noch immer die Verlornen suchen, seine Feinde erretten, die Schuldigen schuldlos, die Todeswürdigen lebendig und selig machen. Er will leiden und sterben, um den Fluch des Gesetzes zu tilgen und die Schuld und Strafe, die Marter und Pein den sündigen Menschenkindern abzunehmen. Das ist nicht von ungefähr, m. L., das konnte kein Mensch wie wir sind, vollführen, da liegt offenbar eine tiefere Weisheit zu Grunde, die der Menschenverstand aus sich selbst nicht ahnen, nicht erschließen kann. Jesus sagte aber deßhalb seine Leiden voraus, damit, wenn sie erfolgten, seine Jünger sich gläubig erinnerten. Denn dann erkannten sie im Tode ihres Herrn, der alle ihre Hoffnungen zerstörte, keinen blinden Zufall, kein bloses Werk der Menschen, sondern einen weisen Plan Gottes,

dem selbst das Böse unterthan ist. Dann trösteten sie sich, daß des Herrn Tod nicht die Folgen haben könnte, welche die Werkzeuge satanischer Bosheit erreichen wollten, daß der Lehrer, der sich Sohn Gottes, Licht, Wahrheit und Leben nannte, und sich durch Lehren und Thaten als solchen erwies, nicht umsonst, sondern aus verborgener Weisheit Gottes seinem Leiden und Tode preisgegeben werden konnte. Dann empfänglich für höhere Erleuchtung, bedürftig der Gnade, des Lichts und des Trostes, ergaben sie sich demüthig und gläubig der Leitung des göttlichen Geistes, und mit der Kraft der Wahrheit, und unbekümmert um den Hohn der Juden und Griechen, denen ihre Predigt ein Aergerniß und eine Thorheit war, predigten sie in aller Welt das Wort vom Kreuze, das Wort von der Versöhnung der Menschen mit dem himmlischen Vater.

So ward das Leiden Jesu eine Ermunterung zum Glauben für die Jünger, indem es in ihre geistige Dunkelheit Licht, ja erst den wahren Glauben an Christum brachte. Und bei uns sollte es diese Wirkung verfehlen? Unser Glaube sollte nicht auch gegründet, genährt, befestigt werden durch fromme Betrachtungen des Leidens und Todes unsers Herrn? Bedürfen nicht auch wir der Versöhnung? Nicht auch wir des tröstlichen Wortes vom Kreuze, das auch unsere Vernunft nicht erdenkt, aber im Glauben versteht? O es ist nur zu wahr, daß wir uns selbst nicht mit Gott versöhnen können, daß ein Blinder den andern nicht leite, ein Sünder dem andern keine Sünden vergebe, daß Ueber-

treter des göttlichen Gesetzes nicht das Gesetz aufrichten und in seiner Heiligkeit schützen können. Es ist nur zu wahr, daß unsere Leiden keine Sünden abbüßen, unser leiblicher Tod kein Ersatz für die Schuld des Geistes sey; Leiden und Tod sind nur Folgen der Sünde. Es ist nur zu wahr, daß selbst nicht unsere guten Werke die Sünden aufwiegen; denn selbst unsere besten Werke sind vom Eigennutze entstellt und befleckt. So bleibt nur das Eine Rettungsmittel, die Lehre vom Kreuze übrig.

Aber das Licht in der Dunkelheit sehen die nicht, welche sich für sehend halten. Darum vernahmen auch damals die Jünger, denen es noch an Glauben gebrach, derer Worte keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war. Merket euch, m. L., die Wahrheit wird nur von den Wahrheitsfreunden geehrt und verstanden; wer nicht ganz aus der Wahrheit ist, der hört die Stimme des Herrn nicht, der hat Ohren und hört nicht. Wie zu den Jüngern erst in ihrer Verlassenheit von Jesu das Glaubensbedürfniß kam, und darum auch das Geisteslicht, welches der Herr ihnen verheißen hatte, so kann auch den Ungläubigen nur nach errungener Demuth das rechte Licht und Verständniß kommen. So wenig der menschliche Verstand die Gnade Gottes in Christo erdenken kann, so wenig kann er sie ohne Bedürfniß nach jener Gnade fassen. Wo das Bedürfniß nach der Gnade sich regt, da kommt Gott mit der Predigt von derselben entgegen und es entzündet sich im heilsbegierigen Herzen der Glaube. Aber aus dem

Glauben kommt der Friede in Gott, die Seligkeit. Darum wer glauben will, der begehre, sehend zu werden.

III.

Es geschah aber, da er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege, und bettelte. Es dünkt uns vielleicht zufällig, daß auf einmal nach jener merkwürdigen Rede Jesu von seinem Ende ein bettelnder Blinder um Erbarmen fleht. Allein bei dem Herrn ist Nichts zufällig, sondern Alles nothwendig. Jener blinde Bettler sah dießmal mehr als die Jünger, die den Herrn nicht verstanden; denn er hatte den Glauben, und er lehrte sie, wie man auch ohne zu sehen glauben und im Glauben das Licht fassen könne. Als der Blinde das Volk hörte, das durchhin gieng, forschte er, was das wäre. Ein großer Haufe begleitete Jesum auf seiner Reise, obschon diese Leute noch blinder als die Jünger waren. Diesem mitziehenden Volke gleichen viele Namenchristen unserer Zeit; auch sie hören von Jesu gern reden, bekennen sich äußerlich zu ihm, aber ihr Herz ist nicht bei ihm, es ist in den Sorgen des Lebens, in den Lüsten und Begierden begraben, in deren Dornen der gute Samen erstickt wird. Wenn wir mit diesen unechten Christen die armen Heiden vergleichen, die oft so begierig nach der Heilsquelle sind, und mit frommen Dankgefühle das Wort Gottes lesen oder hören, und in einem guten Herzen bewahren: — erkennen wir nicht in diesen heilsbegierigen Heiden den

blinden Bettler am Wege, der forschte, wer vorüber zöge? Als er gehört hatte, Jesus von Nazareth gienge vorüber, rief er und sprach: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Wie schnell war der Glaube entzündet, sey es auch, daß der Blinde schon früher vom Herrn gehört hatte; denn wer wußte von ihm nicht? Wer konnte in Judäa leben, ohne von den Wunderthaten Jesu zu erzählen? — Aber wie schnell drang die gläubige Bitte um Erbarmen aus der Seele hervor! Unwerth des erschienenen Messias, als ein verachteter, blinder Bettler am Wege, so fühlt sich der Rufende, und baut allein auf die Gnade des Messias, er ergiebt sich dem göttlichen Erbarmer, damit er mit ihm anfange, was er auch wolle; er ergiebt sich dem, den seine Augen nicht sehen, um leiblich und geistlich sehend zu werden.

Die aber vorne giengen, bedräueten ihn, er solle schweigen. Das unwissende, ungläubige Volk hält das gläubige Rufen des Bettlers für Rohheit, während doch sie, die Vielen, die den Herrn nicht erkannten, zu den Rohen und Fühllosen zu rechnen waren. Sie folgen ja nicht aus Herzenslust mit erleuchtetem Sinne, nur die Augen fassen einige Züge vom himmlischen Bilde Jesu auf, nur ein geheimer aber vor Weltlust unerklärbarer Zug treibt sie zur Nachfolge des Herrn an. Daher, m. Br., schweigen die Namenchristen am liebsten, wo es die Wahrheit gilt, und zur Ehre des Herrn geredet werden soll; sie lassen jeden guten Schein gewähren, um das Nämliche für

sich in Anspruch zu nehmen; sie sind nur gegen diejenigen erbittert, die es mit dem Seelenheile ernstlich nehmen und von ewigen Gefahren reden; darum gebieten sie so oft, man solle schweigen, damit sie in ihrer Gleichgültigkeit, in ihrer Unentschiedenheit beharren und weder mit sich noch mit der Welt in Zwiespalt gerathen.

Wo aber der Glaube ist, da schweigt das Herz nicht. Der Blinde schrie vielmehr: du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Lieben, wenn wir uns zu den Gläubigen rechnen wollen, so müssen wir uns entschieden zum Herrn bekennen, dürfen weder schweigen, noch schweigen lassen, wo es nicht unsere Ehre, sondern der Seelen Seligkeit gilt; beten, rufen sollen wir zum Erbarmer und noch trachten, daß mitten in einer Welt des Unglaubens der Herr mit Freuden bekannt wird. Wer den Namen des Herrn anrufet, dem wird geholfen, und sollten auch die Thoren, welche die Schrift nicht verstehen, oder an wasserlosen Brunnen ihr Wasser schöpfen wollen, uns der Geistesbeschränktheit beschuldigen, oder mit ihren nichtigen Streichen uns verwunden wollen. Unser zweischneidiges Schwert ist unzerbrechlich, unser Evangelium ist unwiderleglich, unser Herr und Heiland ist der einzige Namen, darin die Völker sollen selig werden.

Jesus aber stand stille und hieß ihn zu sich führen. Wer anhält am Gebete, der wird erhört; aber gläubig und ohne Unterlaß sollen wir zu ihm rufen, damit der Glaube selbst wachse und der Herr

sehe, daß es uns Ernst ist. Dann läßt er uns zu ihm kommen, wie damals den Blinden, oder richtiger seine erbarmende Liebe kommt zu uns und in uns, wir sehen sein Licht und seine Liebe, wir athmen froher im Genusse seiner Gnade und wissen aus Erfahrung, was des Herrn Friede bedeute.

Da der Blinde nahe herbei kam, fragte der Herr ihn: was willst du, daß ich dir thun soll? Deutet diese Worte nicht also, m. L., daß ihr meinet, der Herr habe nicht gewußt, was der Blinde verlange. Denn was konnte ein Blinder vom großen Wunderthäter, den er als Sohn Davids, als Christus anredete, Anderes begehren, als sein Gesicht? Und wie konnte dem ein Wunsch des Blinden verborgen bleiben, der schon so oft dargethan hatte, daß er die Gedanken der Menschen wisse? Nein, nicht um seinetwillen fragte Jesus den Blinden; aber um des Blinden willen, um in demselben das Glaubensbedürfniß zu erhöhen, stellte er die Frage: was willst du, daß ich dir thun soll? Der Blinde soll dem Allmächtigen noch ins Angesicht seinen Glauben bekennen, und selbst im Augenblicke der Rettung noch um Rettung flehen. Der Blinde sprach: Herr, daß ich sehend werde. Er sagt nicht: du kannst mir helfen, sondern: hilf mir, daß ich sehend werde; aber daß ihm Jesus helfen könne, lag lange schon in seinen Gedanken, sonst hätte er bei dem Herrn nicht um Hülfe gerufen. Jesus bedarf keiner langen Bitten, aber kurzer, gläubiger, aus dem Her-

zen entquollener Bitten, nicht um seinetwillen, sondern um unsertwillen, um unsern Glauben, unsern Kindessinn zu beleben.

Und Jesus sprach zu ihm: sey sehend; dein Glaube hat dir geholfen. Der Herr spricht nur ein Wort: sey sehend — und der Wunsch, die ersehnte, anhaltende Bitte war erfüllt. Gottes Allmacht braucht nicht menschliche Umschweife, nicht lange Wege und Zwischenursachen, wenn sie helfen will. Aber daß unser Herz so selten daran glauben will, ach! das ist der Grund, warum wir selten die allmächtige Hülfe gewahren. Dein Glaube hat dir geholfen, sprach der Herr, und nun hören wir es aus dem Munde des Herrn selbst, wenn es uns nicht die ganze Erzählung deutlich gelehrt hätte, daß um des Glaubens willen die Hülfe des Herrn erfolgte. Nicht die Armuth, nicht das Elend oder die Blindheit des Bettlers, nicht seine etwaigen Tugenden, nicht sein etwaiges Verdienst — sondern sein Glaube hat ihm geholfen. Wie erhöht, wie begnadigt war nun der Bettler in Vergleichung zu der großen, geistigblinden Volksmenge, an der abermals in Erfüllung gieng: die Ersten werden die Letzten seyn!

Und alsobald ward er sehend, und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das solches sah, pries Gott. Der Glaube hatte dem Bettler zum Gesicht verholfen, und die erwiesene Gnade befestigte seinen Glauben. Er folgte dem Herrn auf dem Wege zu seinen Leiden, zu seinem Kreuze nach,

und theilte nun Ehre und Schmach mit dem, der ihn leiblich und geistlich erquickte. Wie aber sollte der Arme seinem Dankgefühle Nahrung geben, wie zeigen, daß er sich glücklich fühle, ein Jünger des Herrn zu seyn! Er pries Gott, sagt der Evangelist; ohne alle Werke kann kein Glaube seyn, wie ohne Früchte kein gesunder Baum; und die guten Werke der Demuth vor Gott, der Anbetung und Liebe erfüllte der Bettler. Gott hat es gethan, Gott hat mich aus Gnaden errettet! Sein ewiger Name sey gelobet! Er ist der rechte Vater über Alles, was Kinder heißet im Himmel und auf Erden. So dachte, so pries Gott jener gläubige Bettler, so können auch die ärmsten unserer Brüder im Glauben sprechen, und wenn sie es thun, so wird ein gutes Werk dem andern folgen.

Denn auch damals lobte alles Volk Gott über die Wirkung des Glaubens. Der rechte Glaube der Gläubigen geht durch Gottes Kraft unvermerkt auf Andere über; das rechte christliche Verhalten wirkt in tausend unbefangenen Gemüthern den Wunsch, ein Gleiches zu thun. O darum ihr, m. L., denen der Herr die Gnade des Glaubens verlieh, werdet immer gläubiger, damit Andere, die noch in Sorgen, Reichthum und Wollust des Lebens hingehen, erleuchtet, erwärmt, zu Gott geführt werden. Gehet ihnen voran in allen guten Werken, jaget nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth, kämpfet den guten Kampf des

Glaubens, ergreifet das ewige Leben, dazu ihr berufen seyd. Dann wird alles Volk Gott loben, dann wird der Glaube allgemeiner und segensreicher werden, dann hat das Leiden des Herrn, dann hat sein Tod eine reiche Fülle des Segens für uns Alle gebracht, dann sind die Verlorenen selig geworden.

Vater im Himmel, laß uns selig werden. Du hast uns dein Wort gegeben, das allen Rath zu unserer Seligkeit enthält: — ach! laß uns auch unter Thränen aus deinem Worte erkennen, daß du uns liebst und unsere Wohlfahrt suchst. Du hast uns im Evangelium ein helles Licht angezündet, das uns dient, die Finsterniß dieser Welt ohne Sorge und Angst zu überwinden: — ach! laß uns dein Licht dankbar annehmen und aller Welt mittheilen, damit sie unsere guten Werke sehe und dich von Herzen preise. Dein heiliger Geist entzündet in uns den Glauben und macht ihn täglich wirksamer, damit wir Gnade um Gnade nehmen: — ach! laß uns gläubig leben, gläubig sterben, und durch den Glauben vor dir gerecht werden als deine lieben Kinder, die dein Sohn sich erworben hat. Lieber Vater! erbarme dich unser um Jesu willen. Amen.

Am Sonntage Invocavit 1830.
Bußtag.

Schaffe in mir Gott ein reines Herz und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Amen.

Wir sind heute in diesen Tempel gekommen, um unserer Sündenschuld und dessen zu gedenken, dem diese Schuld mißfällt; wir sollen in der kirchlichen Anordnung eines Bußtags das Bedürfniß nach einer ernstlichen Buße erkennen; wir sollen die geheimsten Gänge unsers Herzens durchforschen, unsere Neigungen, Gedanken, Worte und Werke vor Gott und nach seinem heiligen Gesetze prüfen und der schmerzlichsten Entdeckung, der tiefsten Traurigkeit über uns selber nicht ausweichen; wir sollen aber auch vor dem Erbarmer uns niederwerfen, um durch sein tröstendes Wort der Gnade von der schweren Bürde, die unsere Sünden uns auferlegt haben, erleichtert zu werden. Ich will glauben, daß ihr euch zum heutigen Tage gehörig vorbereitet habet, daß es nicht Gewohnheit sey, die euch hieher führt, sondern der aufrichtige Schmerz, daß ihr Gottes Gebote übertreten habt, täuschenden Irrlichtern nachgelaufen und in verderbliche Sümpfe gerathen seyd; ich will glauben, daß ihr über euren Seelenzustand nachgedacht, die Heiligkeit des göttlichen Gesetzes erwogen und die schimmernden aber

entehrenden Fesseln der Augenlust, Fleischeslust und des hoffärtigen Wesens mit Betrübniß verachtet habet. Denn sonst würde mein Wort, das nicht das meine, sondern des Herrn ist, dem ich diene, kraftlos verhallen; ihr würdet dann nicht gewarnt und erschüttert, noch viel weniger mit Gott versöhnt und im Guten befestiget werden. Wenn aber unser Beruf zu strafen, zu drohen, zu ermahnen mit aller Geduld und Lehre, wie der Apostel gebietet, Manchen wehe thun muß, so bedenket, daß wir auch uns wehe thun müssen, indem wir uns selbst unsere Gebrechen predigen; daß aber die Anerkennung einer unangenehmen Wahrheit heilsam auf unsere Seele wirket. Und du Herr, deß Wort allein Felsen zerschmeißt, gieb auch meinen Worten Kraft, damit wir Alle dich fühlen und eile, unsere Seele zu retten! Amen.

Evangel. Matth. 4, 1—11.

Da ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, auf daß er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Und er antwortete und sprach: es stehet geschrieben: der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet. Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellete ihn auf die Zinne des Tempels. Und sprach zu ihm: bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab; denn es steht geschrieben: er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest. Da sprach Jesus zu ihm: wiederum stehet auch geschrieben: du

sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. Wiederum führete ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit und sprach zu ihm: das Alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: hebe dich weg von mir, Satan! denn es stehet geschrieben: du sollst anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen. Da verließ ihn der Teufel und siehe, da traten die Engel zu ihm und dieneten ihm.

Wenn wir von Sünden frey werden wollen, so müssen wir auch ihren Anfang: die Versuchung zum Bösen überwinden. Denn ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Darum beten wir im Gebete des Herrn: führe uns nicht in Versuchung. Aber Gott, obschon er nie zum Bösen versucht, läßt es dennoch geschehen, daß wir von unserer bösen Lust versucht werden. Wir sollen dann die Stärke unsers Glaubens beweisen. Ohne Kampf ist kein Sieg, ohne Sieg kein Ehrenlohn. So wurde auch der Sohn Gottes, der in Allem, nur nicht in der Sünde uns gleich seyn sollte, der Versuchung preisgegeben, aber keiner innerlichen, wie das bei uns der Fall ist; denn in ihm war keine böse Lust, — sondern gleich dem ersten Menschen, der noch nicht wußte, was gut oder böse wäre, der äußern Versuchung durch den Urheber der bösen Lust

selbst, den Teufel. Vierzig Tage war der Geist Gottes bei ihm in der Wüste gewesen, um ihn auf den schweren Kampf durch harte Entsagung vorzubereiten. Der Mensch Jesus blieb gleich seinen armen Brüdern, die der beständigen Versuchung preisgegeben sind, sich selbst überlassen, und nun nahte der Hunger. In einer Zeit, wo der Sohn Gottes in die Menschheit getreten war und die Engel Gottes, nach dem eigenen Ausspruch des Herrn, hinauf und hinabstiegen zum Menschensohn, da waren auch die bösen Engel mit ihrem Fürsten der Finsterniß unter den Menschen besonders geschäftig, und der Satan selbst wagte, wenn er gleich, wie Paulus schreibt, in der Lichtgestalt eines guten Engels erschien, dem hungernden Jesus, an dem er die Nähe Gottes nicht mehr erkannte, mit seinen Täuschungen zu nahen. Der, welcher für sich und sein böses Treiben Gefahr befürchtete, wünschte den Reinsten und Schuldlosen von Gott abwendig zu machen, um ungestört in dem Ungehorsam zu beharren; den Plan der Erlösung wollte er hemmen, weil er vom Gnadenreiche sich selbst ausgeschlossen hatte; aber er sollte Nichts ausrichten, Jesus sollte als ein vielfach versuchter Hohenpriester den Sieg erringen, die Versöhnung der Menschen mit Gott vollenden und mit Ruhm gekrönt in den Himmel eingehen, um die menschliche Natur wieder zu göttlicher Ehre zu bringen.

Die Versuchung, welche der Herr in der Wüste erfuhr, soll uns heute Veranlassung geben, mit Beziehung auf unsere Bußtagsfeier die Frage zu lösen:

Wie haben wir unsere Versuchungen überwunden?

Und diese Frage wollen wir wieder in drei andere zertheilen:

1) Haben wir dem Kleinmuth, 2) haben wir dem Uebermuth, 3) haben wir der sündlichen Lust widerstanden?

I.

Der Versucher trat zu Jesu und sprach: bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Gequält vom Hunger soll der Sündenreine, nach dem Wunsche des Versuchers, in Zwiespalt mit Gott gerathen, und entweder an seiner göttlichen Abkunft, oder an seiner Macht zweifeln, den Hunger auch durch Steine zu stillen; er soll aus Kleinmuth das kindliche Verhältniß aufgeben, in dem er als der liebe Sohn, an dem der Vater Wohlgefallen hatte, stand; er soll sich dadurch zur Erlösung der kleinmüthigen Menschen untüchtig machen. Ohne Gebet zu Gott um Hülfe, der gewiß am wenigsten seinen lieben Sohn verließ und versäumte, ohne Vertrauen, daß Gott Speise sende zu seiner Zeit und auch ihn erhalten werde mit dem himmlischen Manna, das vierzig Jahre die Israeliten in der Wüste erhielt, vielmehr durch selbstthätiges Schaffen einer Speise ohne Gottes Willen, durch verkehrten Gebrauch seiner Wunderkraft, die er nicht um seinetwillen sondern um der Menschen willen erhalten hatte, soll der zum Erlöser bestimmte Menschensohn Gott gegenüber sich stellen und seinen eigenen Weg gehen. Aber Jesus kannte das göttliche Wort,

in welchem das israelitische Volk an sich selbst alle Schicksale des Herrn erfahren hatte, er wandte seine kindlichen Augen vom Vater nicht weg und schlug den Versucher mit den untrüglichen Worten, die an ihm ihre eigentliche Erfüllung finden: es stehet geschrieben: der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet, d. i. Gott hat Mittel und Wege in Menge, um zu erhalten, was er will; darum will ich mich auch nur von Gott erhalten lassen. So hat der Herr der Versuchung des Kleinmuths widerstanden.

Wie haben wir, m. Br., dem Kleinmuth, der uns Alle mehr oder weniger täglich, ach! oft stündlich beschleicht, widerstanden? Fraget euch, ihr Waisen und Wittwen, die ihr allein gelassen seyd in der Welt, wie der Herr in der Wüste, ob ihr nie an Gottes Hülfe verzagt, nie trostlos in die Zukunft geblickt, nie den Kampf der Seele oder des Fleisches mit andern Mitteln als mit kindlich gläubigem Gebete gestillt, nie vom Herrn euch gewendet, und blos auf schwacher Menschen Hülfe euch verlassen habt? Fraget euch, ihr Aeltern, ob ihr eure Kinder erzogen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn und in der Gottesfurcht ein gutes Beispiel gegeben habt? Fraget euch, ihr Ehegatten, ob ihr die Ehe rein und heilig gehalten, als ein Bild der Gemeinschaft mit Jesu Christo, ob ihr Treue, Sanftmuth, Geduld, Liebe, Eintracht bewiesen habt? Fraget euch, ihr Söhne und Töchter, ob ihr unbewacht

von euren Aeltern nie etwas begangen, davor ihr erröthen müßtet, wenn es die Welt erführe, ob ihr nie die kindliche Ehrfurcht aus den Augen gesetzt, das Vertrauen der Aeltern zu euch nie getäuscht, eure Anliegen, eure Wünsche, eure Leiden ihnen rückhaltslos bekannt und ihrer weiseren Leitung euch überlassen, ob ihr muthig ausgeführt habt, was ihr einst am Altare mit Thränen dem Herrn gelobtet, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt? Fraget euch ihr geistlich Armen, ihr Hülfsbedürftigen, ob ihr in der Erkenntniß eurer geistlichen Armuth und eurer großen Sündenschuld nicht an den Verheißungen Gottes, daß er euch gnädig seyn wolle, kleinmüthig irre wurdet, ob ihr die Tröstungen des Evangeliums für wirksam genug hieltet, um alle eure Sünden zu tilgen, ob ihr im frommen Gebete, im beständigen Blick auf den erbarmenden Vater euch Glauben und Kraft, das Böse zu bekämpfen, sehnsuchtsvoll und unablässig holtet? Fraget euch, ihr leiblich Armen, ob ihr während der letzten Winterstrenge eure Hoffnung auf den Herrn nicht aufgegeben, ohne Murren, ohne Undank, aber kindlich und demüthig zu ihm um Hülfe gebetet, und nicht auf unredliche Art, zum Schaden eures Nächsten das nährende Brod, die schützende Kleidung gesucht habt? Ja, fraget euch, ob ihr immer der Versuchung widerstanden, zu Steinen eure Zuflucht zu nehmen, zu jenem sündlichen Glücksspiel, dessen Gebrauch eigentliche Gottesverachtung ist? Fraget euch Alle, m. L., ob ihr in euren Sorgen und Kümmernissen,

sie betrafen nun den Leib oder den Geist, euch selbst oder die Eurigen, eure Wünsche oder Furcht, euer Leben oder euren Tod, ob ihr mehr auf Gott und nur auf ihn, oder auf eure schwache Einsicht gebauet habt? Wenn ihr aber in der Stunde der Versuchung sprachet: Gott schafft Recht den Waisen und Wittwen, und hat die Fremdlinge lieb, daß er ihnen Speise und Kleider gebe; wenn ihr Aeltern sprachet: Vater, hier sind sie, die du uns gegeben hast, wir haben deren keines verloren; wenn ihr Ehegatten bekanntet: die Liebe trägt Alles, sie glaubt Alles, sie duldet Alles; wenn ihr Kinder riefet: ein Sohn soll seinen Vater ehren und ein Knecht seinen Herrn; wenn ihr geistlich Armen bekanntet: selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewähret ist, wird er die Krone des Lebens empfangen; wenn ihr leiblich Armen die Worte des Herrn nachsprachet: sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch; seyd ihr nicht viel mehr denn sie? — wenn ihr Alle in allen Zweifeln und Aengsten sagtet: der Herr ist mein Helfer, ich will mich Nichts fürchten: — ja, wenn ihr mit dem Worte Gottes jeden Kleinmuth niederschluget und gläubig zum Vater riefet, dann habt ihr der Versuchung zum Kleinmuth christlich widerstanden.

II.

Laßt uns nun die zweite Frage beantworten: haben wir auch dem Uebermuth widerstanden? Da füh-

rete ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellete ihn auf die Zinne des Tempels, und sprach zu ihm: bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab. Denn es stehet geschrieben: er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest.

Eine zweite, stärkere Versuchung hatte nun Jesus zu überwinden; er soll zeigen, ob er auch den Uebermuth verachte. Von dem bösen Geiste auf die Zinne des Tempels gehoben, wird er zu einer Thorheit ermuntert. Hinabstürzen soll er sich in die Tiefe, um seine Göttlichkeit zu zeigen, und der Frevel wird beschönigt durch alttestamentliche Worte, die der Satan aus dem Zusammenhang reißt und verstümmelt, um seine Lügen zu rechtfertigen, und durch Mischung der Wahrheit und des Irrthums die Dämmerung des Geistes herbeizuführen, welcher bald darauf seine Finsterniß folgt. In jener Stelle des 91. Psalms soll der Gerechte auf Gottes Hülfe in der Noth bauen und getrost seinen Weg gehen. In dem Sinne des Versuchers aber soll die Noth frevelhafter Weise herbeigerufen werden, damit man sehe, ob Gott wirklich helfe; es soll der Sohn Gottes seinen Weg unter den Augen des Vaters verlassen und ohne Noth in einen Abgrund stürzen, ja, er soll auf den Schutz eben des bösen Engels bauen, der ihn auf die Zinne gehoben und nun zu dem Wagestück beschwatzen will. Aber Jesus, obschon er fest über-

zeugt ist, daß der Vater ihn, wenn er wolle, auch bei dem Sprung in die unterste Tiefe unversehrt erhalten könne, verachtet ein so unsinniges Begehren, das Gott unnütz herausfordert, und schlägt den Versucher mit einem göttlichen Ausspruche, welcher das blinde Vertrauen auf Gottes Hülfe beschränkt. Wiederum stehet auch geschrieben, spricht er: du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen. So widerstand der Herr der Versuchung zum Uebermuth, so siegte er zum zweiten Male über den gleißnerischen Lügner.

Seyd auch ihr, m. L., den Versuchungen des übermüthigen Herzens siegreich in den Weg getreten? O daß Keiner in unserer Mitte wäre, der nie an Gott gefrevelt hat! Aber kann man es leugnen, daß das Wort des Herrn noch immer nach satanischer Weise gedeutet, zur Beschönigung faulen Geschwätzes, sündlicher Begierden, gottvergessener Handlungen mißbraucht wird? Kann man es leugnen, daß der bodenloseste Unglaube seine Beweise, seine Gotteslästerungen, seine Träumereien aus der Schrift zu entlehnen wagt? Daß der selbstsüchtige und verblendete Verstand seine Werkheiligkeit, seine Selbstgerechtigkeit mit der Schrift rechtfertigen will? Kann man es leugnen, daß Manche einen schädlichen Gebrauch von ihren Kenntnissen und Fertigkeiten, von ihrer Gewalt und ihrem Einfluß, von ihrer Zeit und ihren Verbindungen machen, über Schwache und Unterdrückte herfallen, giftigen Samen der Zwietracht, des Neids, der Lieblosigkeit und Verleumdung ausstreuen, und sich eben so an den Brüdern als an dem Herrn versündigen, der sie

zur weisen Thätigkeit an ihre Stelle rief? Kann man es leugnen, daß Manche sich an Dinge wagen, die nicht für sie gehören, ihren Wirkungskreis über Gegenstände ausdehnen, für die ihre Kraft nicht ausreicht, so daß sie in ihrem eiteln Uebermuthe fortgerissen werden, bis sie zuletzt mit Scham und Schmerz, ja mit Schrecken ihre Unbesonnenheit erkennen? Kann man es leugnen, daß der irdische Sinn so Viele bethört, nicht auf dem stillen, friedlichen Wege des Gebets und der Arbeit ihre Lebenstage zuzubringen, sondern bald die Höhe zu erklimmen, bald in die Tiefe zu stürzen, um durch tollkühnes Wagniß, durch List und Betrug zu Ruhm und Ehre, zu Reichthum und Wohlleben zu gelangen — nein, um Gott zu versuchen und, wie so häufig geschieht, sich und Andere unglücklich zu machen? Ist es nicht oft genug wahrzunehmen, wie so Viele mit übermäßigen Genüssen, oder aus eitler Gefallsucht in ihre Gesundheit stürmen, ohne auf die warnende Stimme der Vernunft und Erfahrung, ohne auf das Gebot der Schrift Rücksicht zu nehmen? Ist es unerhört, daß übermüthige Menschen des Gehorchens müde selbst Herren zu seyn begehren, ohne sich tüchtig gemacht zu haben? Daß Andere durch gewissenlose Wirthschaft Noth und Elend herbeirufen und erst an den Bettelstab gebracht Gott suchen?

Wohl uns, m. L., wenn wir bei unserer Selbsterforschung uns das rühmliche Zeugniß geben können, daß wir jeder Versuchung zum Uebermuth durch Demuth vor Gott widerstanden haben.

III.

Noch ist die dritte Frage zu beantworten: **haben wir der Versuchung zur sündlichen Lust widerstanden?** — Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit. Und sprach zu ihm: dieß Alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.

In der dritten und stärksten Versuchung begehrt der Versucher, Jesus solle sich durch sündliche Lust selbst zerstören, damit er nicht das Reich des Bösen zerstöre. Daher lockt er ihn mit den lieblichen Bildern der weltlichen Hoheit und des Reichthums, damit er zwar unterthan dem Fürsten der Welt, aber doch als ein sichtbarer Herrscher der Erde angebetet und gepriesen werde, herrlich und in Freuden nach allen Lüsten und Begierden leben könne, aber unbekümmert, ob die Wahrheit von der Lüge, die Tugend von dem Laster, das Recht von dem Unrecht, die Zufriedenheit von der Unzufriedenheit beherrscht werde. Die Himmelsherrschaft, die Herrschaft über die guten Geister soll er aufgeben, und dem dienen, der abtrünnig von Gott in eitlem Hochmuth sich gefällt, dem dienen, der obschon er nichts Eigenes als sein Böses hat, doch die Erde sein eigen nennt und sich erfrecht, dem Herrn, in dem alle Völker der Erde sollten selig werden, von seinem erlogenen Eigenthum vorzuschwatzen.

Da sprach Jesus zu ihm: hebe dich weg von mir, Satan; denn es stehet geschrieben: du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott und ihm allein dienen. So hatte auch die irdische Lust mit allen ihren Reizen über die gläubige, Gott gehorsame, in Gott selige Seele des Menschensohns Nichts ausgerichtet, so war es vergeblich, irgend eine Scheidung zwischen dem Vater und Sohne zu bewirken, so heiligte der Herr seine irdischen Triebe durch das Gefühl der Anbetung Gottes, so war es thatsächlich erwiesen, daß Jesus allein ohne Sünde war, und nur Er konnte sagen: von nun an wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen; der Fürst dieser Welt kommt und hat Nichts an mir.

Auch wir, m. L., haben sinnliche Triebe, auch uns bestürmt von vielen Seiten die sündliche Lust. Haben aber auch wir widerstanden?

Damit ist nicht gemeint, daß wir die Erdengüter verachten und alle Lebensfreuden als sündlich verdammen sollen; denn auch sie sind Gaben Gottes. Aber sie undankbar annehmen, unweise gebrauchen, sie dem nicht zurückgeben, der sie uns lieh, in ihnen unser bleibendes Eigenthum suchen, sie zur Gottesverachtung mißbrauchen, durch sie unsern Leib und unsere Seele gefährden, mit ihnen unsere Liebe zu den Brüdern ersticken, unsern Blick auf die Ewigkeit verdunkeln — das ist die schreckliche Versuchung der sündlichen Lust, das ist der ungöttliche Sinn, der noch heute so viele Menschen beherrscht. Daher die Entweihung des Sonntags mit fleischlichen Genüssen und Narrentheidingen, die Ueppigkeit und Prunk-

sucht bei zunehmender Dürftigkeit, die Unordnung daheim, der Leichtsinn an öffentlichen Orten — ach, es möchte das Herz vor Gram brechen, wenn man an die Lebensweise so vieler Hohen, so vieler Niedern denkt! Und doch, was haben sie dabei gewonnen, was Anderes gefunden, als Mißbehagen, Unfrieden und Vorwürfe des Gewissens? Nein, sie haben mit dem Haschen nach irdischen Ehren Nichts ausgerichtet; die eitle Ehre der Menge, die heute so, morgen anders denkt, ist ohne Werth; das Lob eines kurzsichtigen Menschen, der Heu ist wie wir, ist ein Traum. Sie haben mit der unersättlichen Lust an Geld und Gut Nichts gewonnen, aber versäumt haben sie andere Pflichten, mit Sünden beschwert haben sie ihr Gewissen, von Sorgen wurden sie geängstigt, das war ihr schlechter Gewinn. Sie haben mit ihrem Mißbrauch der irdischen Freuden Nichts gewonnen, aber eine nagende Reue, eine lastende Schuld, ein bitteres Andenken, ja, eine Entnervung des Körpers, eine Stumpfheit ihres Geistes, eine Verschwendung der unwiederbringlichen Zeit — das ist ihnen von jenen Freuden geblieben. O wenn unter euch, m. L., solche Verirrte sind, die den Versuchungen zu sündlichen Lüsten nicht widerstanden, aber sich gestehen müssen, daß sie durch ihre tobenden Leidenschaften von Sünden zu Sünden fortgerissen wurden, daß sie aus Weltliebe kein Mittel scheuten, um ihren Zweck zu erreichen, um ihren Lüsten zu fröhnen, o demüthigt euch vor dem, der euch diese Erde bewohnen läßt, der euch jede Freude gönnt, so lange sie im Herrn ist. Seyd nicht länger undankbar gegen den, der seine Sonne auf-

gehen läßt über Gute und Böse, und regnen läßt über Gerechte und Ungerechte, der euch speiset mit den Gütern seines Hauses, der euch tränket mit Wollust als mit einem Strom, der euch kleidet mit der Wolle seiner Heerde, und euch decket mit den Fellen seiner Thiere, die bei Tausenden gehen. Oder wollet ihr heute nicht Gott nahen mit eurer Schuld und zerrissenen Herzens sprechen: Herr, sey mir Sünder gnädig!? Soll die sittliche Kraft vollends erlahmen, die Verblendung der wollüstigen Augen unheilbar, die Schuld der Sünden noch größer, die Rettung aus dem Verderben noch schwieriger werden? Soll der Abend kommen und mit ihm die Stunde des Gerichts, ehe ihr in euch gegangen seyd und euch zum Herrn gewendet habt? Gott gebeut heute allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun. Gott will, daß sich Jedermann zur Buße kehre und lebe. Gott will Buße, ihr Väter und Mütter, ihr Gatten und Gattinnen, ihr Jüngeren und ihr Alten, ihr Knechte und ihr Herren. Oder sollte einer von uns sagen können, daß er das war, was er seyn konnte und sollte? O daß er lieber mit mir spräche: Herr, gehe nicht mit mir ins Gericht; ich könnte dir auf tausend Fragen nicht Eine Antwort geben. Dann aber, wenn ihr bußfertig dem Herrn nahet, wird er euch Kraft geben, die Versuchung zu sündlichen Lüsten von euch zu stoßen und muthig zu sprechen: es stehet geschrieben: du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott und ihm allein dienen. Ihm allein — nicht auch der Welt und ihrem Fürsten, der Nichts von Gott wissen will. Auch Jesus war gehorsam

seinem Vater bis zum Tode am Kreuz. Ein Mittelweg ist nicht, entweder mit Gott oder ohne Gott, entweder Alles von Gott, oder Alles von der Welt. Wohlan, wir wollen Alles als Gabe Gottes nehmen, wir wollen uns der Erde freuen, aber ohne zu sündigen. Wir wollen bei allen Genüssen der Erde aufmerken, ob nicht eine leise Stimme uns sage: das sollst du nicht, das will Gott nicht, das ist gefährlich; — da wollen wir schon beim ersten Tritt erzittern, da wollen wir fliehen, um nicht vom Strome fortgerissen zu werden, da wollen wir Josephs Worte beten: wie sollte ich ein so großes Uebel thun und wider meinen Gott sündigen!

Da verließ den Herrn der Teufel und siehe, es traten Engel zu ihm und dieneten ihm. Endlich giebt der Versucher seine Verführungskünste auf und gute Geister nahen sich dem, der in der Prüfung so ruhmvoll bestanden war. Alle Zungen aller Welten und Zeiten, alle Engel Gottes, deren keiner in der Versuchung sich so bewährt hatte, preisen seitdem den Erlöser, der allein würdig war, zur Rechten des Vaters erhöht zu werden. Gott stärkt aber auch uns mit seiner Kraft, wenn wir ihm treu bleiben; ein froher Sinn erfüllt die gerettete Seele; ein ruhiges Gewissen sagt uns, daß wir recht und gut gehandelt haben, wenn wir den Versuchungen widerstanden.

Wie aber, werden Manche fragen, geht es uns, die so oft den Versuchungen erlegen sind? Soll denn der Schmerz bleiben, soll die Traurigkeit und der Unfriede, der dem Sündendienste folgt, uns immer quälen,

weil das Geschehene nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann? Soll uns keine Verzeihung von Gott zu Theil werden, kein Friede in die Brust kehren, das Klopfen unsers Gewissens kein Ende nehmen? Ich habe auch für euch einen Trost, meine Lieben. Ist eure Traurigkeit göttlich, ist eure Erkenntniß der Sünde wahr und lebendig, eure Reue aus dem innersten Herzen hervordringend, dann sind die Thränen, die ihr über euch selbst weinet, kein Verlust. In die traurige Seele blickt der liebevolle Erbarmer vom Himmel und lindert die Schmerzen; in eurer tiefsten Zerknirschung entwickelt sich das Bedürfniß nach göttlicher Hülfe; in eurer größten Geistesarmuth werdet ihr durch Gottes Gnade reich gemacht. Der Herr schenkt euch die Gabe des Glaubens, und die Thränen des bußfertigen Sünders entledigen das Geistesauge von den Schuppen, die es umnachteten, und sie bewirken eine himmlische Erleuchtung und Ruhe. Was das Herz ahnet, daß der himmlische Vater sein Kind nicht verleugnen könne, daß in einem Reiche, wo Gott regiert und eine unendliche Liebe auch den undankbarsten Menschen erweist, der Demüthige und Hülfeflehende nicht umsonst rufen werde, das bestätigt die Schrift durch untrügliche Worte: ich bin Gott und nicht ein Mensch. Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben; Christus hat auch deine Sünden getragen. Sein Blut macht dich rein von aller Sünde, so du glaubest. So will ich auch dich nicht verstoßen, ich will den Demüthigen Gnade geben. Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr.

M. L. Was wollen wir nun hiezu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, ja, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. So nehmet gläubig die Gnade in Christo an, da ihr nicht im Stande seyd, durch eigene Kraft den Versuchungen zu widerstehen. Durch den Glauben wird euch Vieles leichter; der Glaube aber kommt aus der Predigt des Evangeliums. Darum so unterlasset Nichts, euch mit Gott zu versöhnen, kommet fleißig in des Herrn Tempel, leset eifrig in seinem Worte. Ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet die feurigen Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Je mehr ihr zunehmet an der Erkenntniß Gottes und Christi, desto schwächer wird die Macht der Lüge; je mehr ihr an die Zukunft denket, desto weniger hängt euer Herz an der Gegenwart; je mehr ihr nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachtet, desto eher wird euch alles Andere zufallen. Seyd nur immer recht begierig nach der vernünftigen, lautern Milch des Evangeliums, als die neugebornen Kinder, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet. Ihr seyd dann das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollet die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht.

Und nun rufe ich zu dir Allmächtiger, Allgerechter im Namen deiner Gemeinde, die heute deinem Rufe zur Buße gefolgt ist. Herr, wer wollte vor dir bestehen, wenn du uns richten wolltest! Wie wolltest du einen Reinen finden, da wir allesammt unrein sind! Ach, du kennst alle unsere Fehler, du siehst alle Entfernung von dir, alle Uebertretung deines heiligen Gesetzes. Und dennoch, Vater, sey uns Sündern gnädig um Christi willen. Herr, gedenke des Bundes, den du mit den Vätern gemacht hast, gedenke deines Sohnes, den du für uns Alle dahin gegeben hast, und vergieb uns. Du allein kannst uns verzeihen und du willst uns verzeihen, o Erbarmer, um deines Sohnes willen! O vergieb uns. Wir lassen dich nicht, du segnest uns denn! O so segne uns mit Glauben, mit Liebe und Hoffnung. Mache uns besser, dir wohlgefällig, mache uns zu guten Kindern, wie du unser guter Vater bist. Mache uns zu liebenden Geschwistern, wie dein Sohn unser liebevollster Bruder ist. Von dir kommt alles Licht — o sende auch in unsere Herzen dein helles Licht, damit wir uns erkennen und einen Abscheu vor der Sünde empfinden! Von dir kommt alle Liebe — o sende auch in uns deinen heiligen Willen, damit wir immer thun, was du geboten hast! Von dir kommt alle Kraft — o führe uns immer zu deiner heiligen Quelle, damit wir nicht mehr löcherichte Brunnen uns hauen, die kein Lebenswasser geben! Aber führe uns nicht in Versuchung; bewahre uns mit deinem guten Geiste in der Stunde der Versuchung. Wer nicht mit dir ist, der ist wider dich;

o hilf uns, daß wir immer mit dir sind. Wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht deine Liebe; o hilf uns, daß wir nur dich lieben, unsere Zuversicht und Stärke. Dann werden wir mit deiner Hülfe allem Kleinmuth, allem Uebermuth, aller sündlichen Lust widerstehen, und uns getroster deine Kinder nennen dürfen. Erwecke den König und sein Haus, erwecke alle Obrigkeiten, erwecke die Vorgesetzten unserer Stadt, erwecke alle Bürger, erwecke alle Glieder dieser Gemeinde mit Sehnsucht nach ernstlicher Buße; vollbereite, stärke, kräftige, gründe uns Alle, damit Keiner, wenn du seinen Erdenlauf beschließest, unbußfertig deinem Richterstuhle nahe. Herr! Dir wollen wir leben, dir wollen wir sterben. Sey unser gnadenreicher Erbarmer. Amen.

Am Sonntage Reminiscere 1830.

Barmherziger Gott und Vater! Alle gute und alle vollkommene Gabe kommt nur von dir; wir haben Nichts, das wir nicht von dir empfangen hätten, aber wir leben auch keinen Tag, an dem wir nicht deine Barmherzigkeit suchen sollen. Und du verwirfst uns nicht, wenn wir als deine Kinder zu dir beten; du thust gern deine milde Hand auf und sättigest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Wir kommen heute wieder zu dir und flehen um deine Gnade, wir flehen um deinen geistlichen Segen, um deine Himmelsgabe, die uns nach dem Himmel bringt. Laß uns recht sehnsuchtsvoll um deine Hülfe beten, damit wir an uns selbst verzagen, und auf dich allein unser Vertrauen setzen. Prüfe unsern Glauben und laß uns selbst erkennen, ob wir es redlich mit unserm Heile meinen, damit wir nicht mit unsern Lippen dich suchen, während das Herz fern von dir ist. Aber findest du auch nur einen Funken wahren Glaubens in unsern Herzen, dann lieber, himmlischer Vater, gieb uns deinen Segen und deine Gnade um Jesu Christi willen, der uns verheißen hat, was wir in seinem Namen beten, das wollest du gewähren. Ach, so erhöre uns und sey uns gnädig heute und immerdar. Amen.

Evangel. Matth. 15, 21—28.

Und Jesus gieng aus von dannen und entwich in die Gegend Tyri und Sidon. Und siehe ein kananäisch Weib

gieng aus derselbigen Gränze und schrie ihm nach und sprach: ach, Herr, du Sohn Davids erbarme dich mein; meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: laß sie doch von dir; denn sie schreiet uns nach. Er antwortete aber und sprach: ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel. Sie kam aber und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: o Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Obschon Jesus zunächst zu den Israeliten gekommen war, um die Verheißung des alten Bundes zu erfüllen, und denen, die ihn gläubig aufnahmen, Gnade um Gnade zu geben: so war es doch Gottes Wille, daß auch den Heiden das Evangelium gepredigt würde, um so mehr, als das israelitische Volk in arger Verblendung die Gnade der Erlösung von sich stieß. So geschah es, daß der Herr nach unserm Evangelium in die Gegend von Tyrus und Sidon, zweien blühenden Städten Phöniciens, sich begab, sey es, um vor den Nachstellungen der Juden sicher zu seyn, gewiß aber, um den Anbruch seines Reichs der Wahrheit auch den Heiden zu verkündigen. Und er fand bald heilsbegierige Herzen; sein Ruf war bereits in das Grenzland Palästinas gedrungen; Viele,

die sich nicht für sehend hielten, begehrten zu sehen, Viele, die ihre Sünden bekannten, thaten Buße, und es gieng die Weissagung in segensreiche Erfüllung: die Hungrigen füllt er mit Gütern, und die Reichen läßt er leer. O daß diese letzten Worte auch an uns ihre Anwendung finden und wir mitten im christlichen Reichthum unsere Armuth gewahren! O daß auch wir zu den Hungrigen, zu den geistlich Armen gehören, die der Herr mit himmlischen Gütern sättigt und mit einem Wasser tränket, das in das ewige Leben quillet! Aber die Geschichte der christlichen Kirche hat bis zur Stunde die Wahrheit bestätigt, daß gerade unter denen, welche am weisesten, besten, demüthigsten seyn könnten, darum weil ihnen Christi Gnade und Herrlichkeit reichlich gepredigt wird, dennoch eine solche Finsterniß, eine solche Lieblosigkeit sich offenbart, daß die blindesten Heiden nicht weiter von dem Heile entfernt zu seyn scheinen, ja, der Herr wird nicht selten von den Herzen derer vertrieben, die in der christlichen Kirche erzogen wurden, und er sucht und findet noch heute einen gesegneten Boden in den Herzen der Heiden. Damit uns nicht ein gleicher Vorwurf treffe, und der Herr uns immer heilsbegierig finde, so wollen wir uns heute an sein Erbarmen mit aller Aufmerksamkeit erinnern.

Wir betrachten deßhalb nach Anleitung unsers Evangeliums

Gottes Erbarmen gegen Hülfsbedürftige.

Denn 1) er erzeugt das Verlangen nach ihm, 2) er prüft die Hülfsbedürftigen, 3) er beglückt sie.

I.

Das Erbarmen Gottes gegen Hülfsbedürftige zeigt sich erstlich darin, daß er ihnen das **Verlangen** nach seiner Hülfe erregt. **Und siehe, ein kanaänäisch Weib gieng aus derselbigen Grenze, schrie ihn an und sprach: Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.** Eine Syrophönizierin, verachtet als Heidin von denen, die sich das Volk Gottes nannten, aber nicht mehr als das Volk Gottes lebten, ruft Jesu als dem Messias nach; sie fühlt ihre Noth und den Jammer ihrer Tochter; sie ist gewiß, daß Jesus ihr helfen könne; sie wendet sich deßhalb an seine Gnade; sie bittet für ihre unglückliche Tochter; sie bittet um Befreiung derselben von den Qualen der bösen Geister.

Dieß lasse du dir gesagt seyn, bedrängte Seele, wenn Menschen dich verachten und verstoßen, — der Herr verstößt dich nicht; wenn Menschen dich verkennen, — der Herr verkennt dich nicht. Du stehst in größerer Gnade bei ihm als die, welche in ihrem Uebermuth sich gefallen und des Gebots der Bruderliebe vergessen. Gott läßt es jetzt also mit dir geschehen, damit du von Menschen dich wendest, und **ihn** suchest, und an ihn dich anklammerst, als an deinen allmächtigen Helfer; aber dich selbst sollst du vor Allem erkennen, damit du deine Verlassenheit gewahrest und nach Hülfe dich sehnst. Schon das Sehnen nach Hülfe ist der Anfang der göttlichen Gnade; denn die Scheidewand, die

dich von Gott trennte, fällt nieder, der Hochmuth des Herzens fühlt seine Ohnmacht und das demüthige Kind betet zu dem Vater, der nur an Kindern ein Wohlgefallen hat. Doch wir haben nicht immer um Hülfe für uns zu beten; Gott erweist uns oft seine Gnade ohne unser Gebet, und ein freudiger Dank dringt statt der hülflosen Klage aus der Seele zu dem, der so wunderbar und väterlich für uns sorgt. Aber sollten wir so reich seyn, daß wir nie, wenn auch nicht gerade für uns, doch für Andere Gottes Hülfe verlangen? Sind wir nicht Brüder oder Schwestern, Gatten oder Gattinnen, Herren oder Diener, Söhne oder Töchter? Und kann es eine schönere Pflicht für uns geben, als zum Vater der Liebe für unsere Lieben zu beten, daß er die Geschwister in brüderlicher Eintracht erhalte, die eheliche Treue bewahre, den Hausstand und Frieden beschütze, den Vater oder die Mutter vor Leiden des Leibes oder der Seele beschirme und ihnen zu unserer Freude, zu unserem Segen, zur Erweisung unserer kindlichen Liebe ihre Tage mehre? Und was liegt uns Vätern oder Müttern mehr an dem Herzen, als unsere Kinder? Für wen sorgen, arbeiten, schaffen wir vom Morgen bis zum Abend, ja oft die Nächte hindurch, ohne müde zu werden und uns genug zu thun, als eben für sie? Wie erhebend aber ist unser Beruf, wie gesegnet unser Wirken, wie gestärkt unser Muth in Leiden, die unsere Kinder mit Willen oder ohne Willen, durch ihr Leben oder ihren Tod uns bereiten, wenn wir sie dem Vater, der ihr und unser Vater ist, befehlen, wenn wir seinen

Schutz, seine Hülfe, seinen Frieden für sie erflehen, und durch unser frommes Beispiel das Reich Gottes in diesen zarten Herzen mehren, dem Reiche Satans keine neuen Opfer bringen! Dann, m. L., erkennen wir Gottes Erbarmen gegen Hülfsbedürftige, und auch in uns ist, wie in dem kananäischen Weibe das Verlangen nach seiner Hülfe erregt.

II.

Mit unserm Verlangen nach Gottes Hülfe erscheint aber diese Hülfe nicht immer sogleich; unser Glaube muß zuvor groß seyn; darum prüft Gott den Glauben der Hülfsbedürftigen, und seine Prüfung ist um so strenger, je mehr uns am Glauben gebricht. So that Jesus dem kananäischen Weibe. Er antwortete ihr kein Wort. Das dünkt dem Weltkinde vielleicht hart und stolz, während es doch die größte Liebe des Herrn zu dem Weibe ist. Jesus antwortete ihr nicht, sich stellend, als kenne er sie nicht, als wolle er Nichts von ihr wissen, als wäre er gleichgültig gegen ihre Bitte und die Krankheit der Tochter. Doch er stößt das Weib auch nicht von sich, er zeigt sich ja auch nicht ungeduldig über das Schreien, er sagt ja auch nicht, daß er ihr nicht helfen wolle. Merket euch dieß, m. L., wenn ihr Gott um Hülfe anrufet, und ihr meinet, Gott höre euch nicht. Sprechet nicht gleich ungeduldig: ist denn Gott gerecht? Hört er denn die Elenden? Rettet er mich denn? Nährt und kleidet er mich denn? Giebt er mir Gelegenheit zu ehrlichem Verdienst? Raubt er mir nicht meinen Sohn, meine Tochter, meinen Vater,

meine Mutter, meinen Beschützer, meinen Freund? läßt er mich nicht verleumden und verfolgen, erleichtert er meine Lasten, ändert er meinen Gatten, der mir so lieblos lohnt? — Wer so fragt, m. Z., der ist schon um seinen Glauben gekommen, den hört Gott gewiß nicht, und wenn er aus väterlichem Erbarmen und unerforschlicher Weisheit den Wunsch erfüllt, so wird dem Begnadigten doch nicht der volle Segen des Glaubens zu Theil, und darum auch nicht des Herzens Zufriedenheit. Und doch, wer kann es leugnen? war es tausendmal recht gut, daß der Herr nicht so half, wie wir es wünschten, nicht das uns gab, was wir begehrten; und wo ist der zu finden, den nie die Erfüllung seiner Wünsche reute, der nicht nachher sich gestand: o daß es nie geschehen wäre? Darum, m. L., verzaget nie, werdet nie kleingläubig, sondern immer gläubiger. Gott ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht thun? Sollte er etwas reden und nicht halten? Es bleibt also wahr, was der Herr sagte: rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen. Es bleibt wahr das Wort des Erlösers: wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Es bleibt wahr, und wenn all unser Bitten und alle Fürbitten Anderer für uns vergeblich wären!

Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: laß sie doch von dir; denn

sie schreiet uns nach. Er antwortete aber und sprach: ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel. Umsonst schien selbst die Fürbitte seiner Jünger zu seyn, wiewohl auch diese noch schwach am Glauben waren; allein der scheinbare Widerspruch, in welchem die nachherige Hülfe des Herrn mit der Aeußerung war, daß er nur zu den verlorenen Israeliten gesendet sey, mußte den Jüngern zeigen, daß unter den verlorenen Schafen Israels nicht die damaligen Juden, blos weil sie Juden hießen, zu verstehen wären, sondern daß alle Bußfertigen zum Hause Israel gehörten, daß alle Ungläubigen von Israel abtrünnig wären, und alle Verlorenen, sowohl Juden als Heiden gerettet würden, wenn sie Christi Gnade gläubig annähmen. Und so ist es erklärbar, warum Paulus schreibt: so erkennet ihr nun, daß die des Glaubens sind, die sind Abrahams Kinder. Die Schrift aber hat es zuvor ersehen, daß Gott die Heiden durch den Glauben gerecht mache; darum verkündigte sie dem Abraham: in dir sollen alle Heiden gesegnet werden. Unter die Verlorenen sollet auch ihr euch zählen, unter die Unglücklichen, welche keinen Anspruch auf Gottes Liebe haben; dann seyd ihr wahre Kinder Israels, dann nennt euch Jesus seine Brüder und Schwestern, und er kommt zu euch, um die Verlorenen zu suchen und selig zu machen.

Sie kam aber und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir. Je länger der Herr zögert, desto dringender wird das Verlangen des Weibes;

sie fällt vor ihm nieder, als dem Herrn, der allein Anbetung verdiene; sie verzagt nicht, obschon der Herr schweigt und die Fürbitte der Jünger nicht hört. Herr, hilf mir, betet das Weib, und in den wenigen Worten sagt sie mehr, als in langen Gebeten; denn sie erkennt an, daß der Herr ihr helfen könne, und den Flehenden, Demüthigen helfen wolle. Sie zählt sich unter die Verlorenen, die nur bei ihm Hülfe suche und ihn nicht lasse, bevor er sie segne. Nun bricht der Herr sein Schweigen gegen das heilsbegierige Weib, aber die Hülfe scheint noch fern. Er will sie noch schärfer prüfen, damit sie sich ihres Seelenzustandes recht deutlich bewußt werde. Er spricht zwar nicht, daß er nicht helfen wolle, aber er macht eine neue Schwierigkeit. Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Indem der Herr nach dem Sprachgebrauche jener Zeit die Juden unter den Kindern, die Heiden unter den Hunden versteht, erscheint er als ein engherziger Israelite, der die Heiden jeder Hülfe unwerth achtet, und scheint dem Weibe glauben zu machen, als wolle auch er die Heiden von seiner Gnade ausschließen, weil sonst die Juden ihr Erbtheil verlören. Allein es scheint nur so; in diesen Worten der strengen Prüfung sind keineswegs alle Juden als begünstigte Kinder zu betrachten, sondern nur, die es hungert nach dem Lebensbrode, die sich von der Gnade verlassen fühlen; und unter den Hunden sind keineswegs alle Heiden verworfen, sondern nur, die Nichts erwarten wollen und sich selbst ausschließen. Das Weib

verstand aber den Herrn nach dem Sprachgebrauche ihrer Zeit. Und was sagt sie? Sie macht dem Herrn wegen der harten Rede keine Vorwürfe, sie rühmt sich ihrer Unschuld nicht, sie rechtet über den Vorzug der Juden mit ihm nicht, sie erkennt vielmehr ihren Unwerth an, sie will zu den Verachteten und Verlorenen sich zählen lassen, sie will auf alle Kindesrechte im Himmel verzichten, weil sie nirgends sieht, wie sie dieselben begründen könne, und spricht: ja Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herren Tische fallen; und sie will damit sagen: wenn Gott die Juden, seine Kinder begnadigt, so wird er ihnen seine Gnade nicht sparsam, sondern im Ueberfluß zutheilen, und dieser Ueberfluß wird dann auch den armen Heiden zu Gute kommen dürfen; ich weiß, daß ich kein Recht auf göttliche Hülfe habe, ich baue nur auf Liebe und Erbarmen, ich erwarte Alles von Gottes freier Gnade. Sehet da den großen Glauben und die große Demuth des kananäischen Weibes. Welch' ein Vorbild für uns! Denn was verdienen wir? Wo ist uns Gott etwas schuldig? Wo zeigen wir uns seiner unendlichen, täglich sich mehrenden Güte werth? Womit haben wir Sonnenschein und Regen, Speise und Trank, Kleidung und Hülfe im Elend verdient? Wer von uns kann sagen, daß er um seiner wenigen guten Werke willen vor Gott gerecht sey und seine Seligkeit als Recht erwarten dürfe? Nur wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden, nur wer kindlich dem Herrn vertraut und ganz auf Gnade und Ungnade sich ihm

ergiebt, kann der Gnade würdig werden; nur wer des Glaubens sich getröstet, daß der Erbarmer seine Verheißung gewiß erfüllen werde, kann Frieden finden. Dann aber werden nicht die Brosamen von dem ewigen Mahle des Herrn dem gläubigen Kinde zufallen, sondern der liebevolle Vater wird ihm das Brod des Lebens geben und mit Abraham, Isaak und Jakob es zu Tische sitzen lassen. Darum, m. L., vergesset nie, daß ohne Glauben unmöglich ist, Gott zu gefallen. Sprechet: ich bleibe stets an dir; denn du hältst mich bei deiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich Nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch ewiglich meines Herzens Trost und mein Theil. Was betrübest du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist.

III.

Wenn der Glaube in der Prüfung aushält, so wird er auch erhört. Darum **beglückt** drittens **Gottes Erbarmen die Heilsbegierigen.** Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: **O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.** So hatte der Glaube des Weibes den Sieg in der Prüfung errungen, und mit Freuden

sprach der Herr die Erhörung der gläubigen Bitte aus. Mit einem einzigen Worte war alles Leiden zu Ende.

Auch unser Glaube muß groß seyn, wenn Gottes Erbarmen uns beglücken soll. Groß aber wird der Glaube nur durch demüthiges, unablässiges Gebet. Man kann Gott nie oft genug, nie kindlich genug anrufen. Damit ist nicht das lange Beten, das Hersagen stehender Redensarten gemeint, bei denen das Herz Nichts fühlt, sondern die gänzliche Richtung unsers Herzens auf Gott, so daß sein heiliger Wille uns in allen unsern Gedanken, Worten und Werken beherrscht, und wir immer vor seinen Augen wandeln und fromm sind. Wer so gesinnt ist und so betet, sey es auch, daß er sein Gebet nicht in Worte fassen kann, der wird die Wahrheit inne werden, daß des Gerechten Gebet viel vermag, wenn es ernstlich ist. Das Herz wird stiller und verzagter, eifriger und frommer, offener und reiner. Es verhehlt sich seine Tücke nicht, es beschönigt seine Mängel und Gebrechen nicht, es fühlt, ob wirklich das Herz oder nur der Mund, ob es aus reiner Liebe und Glauben, oder aus unlautern Beweggründen betet. Man kann Gott im Glauben seine lasterhaften Wünsche nicht vorbeten, man kann im gläubigen Gebet den Hochmuth des Herzens nicht verbergen, die wollüstigen Gedanken nicht verhehlen. Aber immer klarer wird der Verstand, immer ernster der Blick auf das Ewige, immer zufriedener die gebeugte Seele, immer liebevoller das brüderliche Herz, wenn man mit Glauben betet. Zwar kommt es uns oft schwer an, ohne Un-

terlaß zu beten; theils meinen wir, keine Wirkung unsers Gebets zu spüren, theils meinen wir, es könne unser Gebet Gottes Ordnung nicht stören.

Allein, wenn sich auch Gott so hartherzig stellt, daß kein Wort der Schrift auf ihn mehr zu passen scheint, laßt uns dennoch nicht müde werden, ihn anzurufen. Wenn seine Stunde zu helfen da ist, dann wird er sein Wort: dir geschehe, wie du willst sprechen. Und ehe diese Stunde kommt, hilft er nicht anders, als durch den Segen des Glaubens selbst. Zweitens merke, mein christlicher Bruder, wenn auch Gott Alles von Ewigkeit zu Ewigkeit geordnet hat, und nicht einen Stein vom andern verrückt, sondern ihn legt, wie er seine Lage von Ewigkeit her ersah, wenn auch Alles so kommen muß, wie er es beschlossen, so wußte ja auch Gott von Ewigkeit, ob du ihn bitten werdest oder nicht, so hat ja auch seine Gnade es so gewollt, daß du zuvor recht gläubig flehest, damit dein Kindessinn gemehrt werde, und du erst dann die Hülfe Gottes als eine Wirkung deines Gebets erkennest, wann du dich vor Gott als sein Kind erblickst. Und wenn auch die verborgenen Wege Gottes einen ganz andern Gang nehmen, als du ahnest, bittest und verstehest: ist denn nicht der Segen des Gebets schon groß genug, wenn dein Glaube, deine kindliche Ergebung gewinnt, wenn du dich deinem Vater als ein demüthiges Kind beweisest und dir das Zeugniß geben kannst, daß du das Deinige gethan hast? Ist die Seelenruhe, welche das gläubige Gebet mit sich bringt, nicht schon die größte Gnade Gottes? Ist das Licht, das nach dem

Gebete in unsere Verwirrung und Angst fällt, so daß wir muthiger an das Werk schreitten, kräftiger einen Entschluß fassen, kühner in alle Gefahren mit Gott uns wagen, nicht ein großer Segen? Kannst du mehr wünschen, als den Weg zur Seligkeit zu gehen, und giebt es einen andern, als den des Glaubens, der nur im Gebete behauptet wird? Darum, wenn auch keine Bitte erhört und kein Wunsch erfüllt schiene, wenn auch kein Licht in deine irdische Dunkelheit fiele, wenn auch die Leiden des Leibes oder der Seele so zunähmen, daß du leiblich zu Grunde gehen mußt, wenn auch die ganze Welt sich wider dich verschwöre und nur der Tod deine Martern zu endigen vermöchte: — bete ohn' Unterlaß, gehe deinen Weg, wenn du auch nicht siehst, hoffe auf den Herrn, wenn du auch kein Mittel, dir zu helfen, weißt, sey der Gnade gewiß selbst in dem letzten Athemzuge. Bitte im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich einer Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewehet wird. Gott erhört immer das gläubige Gebet, das wir in Jesu Namen beten; aber er erhört nicht immer so, **wie** wir es wollen, nicht immer dann, **wann** wir es wollen. Darum müssen wir in allen unsern Gebeten vor Gottes Weisheit uns demüthigen, und denken oder sprechen: Herr, nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Dann wird Alles, was ihr bittet in eurem Gebete, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, euch geschehen.

Die Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde. Um der gläubigen Fürbitte willen erhörte

Jesus das Gebet der Mutter und rettete die Tochter augenblicklich. Betet auch ihr **Väter und Mütter** zum Allerbarmer für eure Kleinen; betet zu dem, der einst sprach: lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes. Ihr allein könnet nicht verhüten, daß ihr Leib oder ihre Seele keinen Schaden nehme, daß kein Verführer ihnen nahe und ihren zarten Herzen Gift einflöße; — aber um eures Gebetes willen wird sie der Herr behüten, und sollte dennoch eure Bitte nicht erfüllt, sollte ihr Körper einem frühen Tode oder schweren Leiden preisgegeben, sollte ihre Seele von der argen Welt bestrickt und vergebens zur Gottesfurcht und Keuschheit, zum Fleiße und zur Redlichkeit angehalten werden: dann habt doch ihr das Eurige gethan, und dort werdet ihr den Grund der harten Prüfung hören.

Betet, liebe **Kinder**, für eure Aeltern; auch das Gebet der Unmündigen erhört der Herr. Der, welcher auch der Vater **eurer** Väter und Mütter ist, wird euch die Aeltern um eures Gebetes willen ein Bild der Frömmigkeit und Demuth werden lassen; es wird euch ihre Liebe, ihre Treue, ihre Sorgfalt mehr Segen bringen, als ohne euer Beten; ihr werdet inniger an eure Aeltern, und sie noch stärker an euch gekettet; ihr machet ihnen weniger Betrübniß, ihr seyd ihr größter Reichthum, ihr seyd ihr größtes Erdenglück, wenn ihr im kindlichen Gebete euch fleißig mit Gott beschäftigt. Kommt dann die Trennungsstunde, sey es für eine **kurze** Zeit im **Leben**, wenn ihr zu eurer Bildung für den irdi-

schen Beruf hinauswandert in die weite Welt, oder wenn ihr einen eigenen Heerd euch bauet; oder sey es für immer durch den Tod, wenn die geliebten Aeltern euch verlassen und ihr irdisches Tagewerk beschließen: liebe Kinder, ihr seyd dann nicht verlassen; ihr kennet aus euren Gebeten einen Vater, der euch nie verläßt, einen Freund, wie ihn die Welt nicht hat und giebt, ihr folget still und fromm Gottes weiterer Führung und laßt euch, wenn auch eure Stunde schlägt, von ihm rufen und zu den vorangegangenen Lieben bringen.

Und so geschehe euch Allen, m. L., wie ihr wollet, wenn euer Glaube groß ist. Die Tochter, die durch Jesu Gnade auf das Gebet der Mutter gesund wurde, kann auch unser Gatte oder unsere Gattin, unser Freund oder unsre Freundin seyn; und die Gesundheit, die wir zunächst als Christen für Andere erflehen sollen, ist die Gesundheit ihrer Seelen, ist eure und eurer Lieben Seligkeit.

Soll ich euch noch ermahnen, m. Br., daß ihr Alle das Erbarmen Gottes gegen Heilsbegierige an euch erfahren möget? Braucht ihr noch mehr als das Bild des kananäischen Weibes, um die Seligkeit des erhörten Gebets zu fühlen? O daß ihr Alle es an euch inne werdet, wie groß die Gnade Gottes gegen die ist, welche ihn suchen; ihr würdet nicht nur weit zufriedener leben, mit größerer Innigkeit dem Reiche Gottes angehören, sondern unter euch selbst das Glück begründen, das ihr in der Welt vergebens suchet. Wer also wünscht, daß seine Ehe zufrieden sey, und sein Haus ein Bild

der Eintracht und des Segens, wer vergebens durch Bitten, Ermahnungen und Vorstellungen den Gatten oder die Gattin zum Fleiß, zur Treue, zur Sanftmuth, zur Geduld, zur Sparsamkeit, zur Ordnung, zur Frömmigkeit vor Gott und Demuth ermahnt, — er bete gläubig sein Herr, hilf mir! Der Herr wird ihm dann eher sagen: dir geschehe, wie du willst. Und wenn du wünschest, daß deinem Freunde oder deiner Freundin es wohl gehe, daß ihr durch gegenseitige Theilnahme die Freude euch versüßet und die Traurigkeit lindert, daß keine Kälte eure Herzen trenne, — betet für einander; je reiner eure Wünsche, je demüthiger euer Herz vor Gott dem Herzenskündiger ist, desto eher wird er zu euch sagen: euch geschehe, wie ihr wollet. Und da ihr alle Brüder oder Schwestern in Christo seyd, und als Christen wünschen müsset, daß das Reich Gottes zu euch komme und in euch bleibe, so betet für einander um christliche Frömmigkeit im Leben, und um ein seliges Ende in eurer Sterbestunde. Betet, m. L., täglich in Jesu Namen, damit ihr immer liebevollere Geschwister, immer bessere Kinder Gottes werdet. Darum sey euer Glaube groß, dann wird die Liebe zu euren Lieben wachsen, dann wird Ergebung in Gottes Willen euch durchdringen und das verheißene Glück des ewigen Friedens euch und ihnen aus Gnaden widerfahren. Amen.

Am Sonntage Oculi 1830.

Herr, ohne Glauben kann dir kein Mensch gefallen, ohne Glauben können wir dich nicht unsern Herrn heißen. O so entzünde, mehre, befestige in uns den Glauben, damit wir dir gefallen, und dich anbeten im Geiste und in der Wahrheit. Wir sind zu schwach, um uns zu erwecken, aber dir, o Erbarmer, sind alle Dinge möglich. Wir sind noch immer in den Anfechtungen des Fleisches, aber du kannst uns erretten durch deinen heiligen Geist, und der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. O so hilf uns, Herr Jesu, damit wir nicht wie die Thoren dieser Welt unsere kostbare Prüfungszeit versäumen, und dem Unglauben zur Beute werden, oder in der Finsterniß irren und keinen Ausweg finden. Herr, du hast es verheißen, wo zwei oder drei versammelt seyn würden in deinem Namen, da wollest du mitten unter ihnen seyn. Ach, sey in unserer Mitte und laß uns durch den Glauben eng mit dir verbunden bleiben, so lange wir hienieden leben. Amen.

Evangel. Luc. 11, 14—28.

Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm. Und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich. Etliche aber unter ihnen sprachen: er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Die Andern aber versuchten ihn und begehrten ein Zeichen von ihm vom

Himmel. Er aber vernahm ihre Gedanken und sprach zu ihnen: ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere. Ist dann der Satanas auch mit sich selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter seyn. So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt ja das Reich Gottes zu euch. Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ und theilet den Raub aus. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.

Auch heute sehen wir unsern Erlöser beschäftigt, leibliches und geistiges Elend zu mindern, aber so gesegnet auch sein Wirken auf Erden war, und so dankbar auch Viele ihre Errettung erkannten, so wollten sich dennoch viele Andere vor dem Herrn der Schöpfung nicht beugen, und versuchten mit ohnmächtigem Widerstreben den Sieg des Reiches Gottes zu verhindern. In dem vorgelesenen Evangelium heilt der Herr einen leiblich Kranken um seines Glaubens willen, und Ungläubige belehrt er über ihre Thorheit und weckt das Glaubensbedürfniß; denn überall will er die Noth der Menschen mindern oder doch lehren, wie man sie mit kindlicher Ergebung ertrage; überall will er Gottes Erbarmen offenbaren und zur Kenntniß dieses Erbarmens ermuntern. Aber wie

es noch heut zu Tage der Predigt des Evangeliums ergeht, daß sie Freunde und Feinde findet, so ergieng es auch Jesu mit seinen Thaten und Lehren. Viele wunderten sich und erkannten die Göttlichkeit Jesu an, der im Stande war, durch sein allmächtiges Wort die Teufel aus den Menschen zu treiben; Andere, unfähig die Wahrheit zu leugnen, wollten die preiswürdige That durch unsittliche Beweggründe, welche zu ihr veranlaßt hätten, in Verachtung bringen und erklärten sie für Werk des Teufels; noch Andere meinten ihren Unglauben durch Berufung auf neue Wunder zu verbergen. So sind die Menschen: entweder sie überzeugen sich von der Wahrheit und geben Gott die Ehre und demüthigen sich vor ihm als hülfsbedürftige Kinder; oder sie entstellen die Wahrheit aus Bosheit durch Lügen; oder sie zweifeln absichtlich und bleiben durch ihre Unentschiedenheit von dem Lichte der Wahrheit und von ihrem Frieden fern. Sowohl die Lügner als die Zweifelsüchtigen sind den Ungläubigen beizuzählen, und darum höchst beklagenswerth.

Wir wollen heute über ihr Elend weiter nachdenken, und nach Anleitung des Evangeliums

Das Elend der Ungläubigen

betrachten. Wir werden finden:

1) sie beweisen sich als Thoren;
2) sie unterliegen in ihrem Unglauben;
3) es wird ihnen schwer, den Unglauben zu überwinden.

I.

Das Elend der Ungläubigen zeigt sich erstlich darin, daß sie sich als Thoren beweisen. Jesus hatte einen Teufel ausgetrieben, welcher einem Menschen seine Sprache geraubt hatte; denn auch das war ein Werk der bösen Geister, die zur Verherrlichung des Lichts Unheil auf Erden stiften durften, daß sie nicht blos in der Lichtgestalt guter Engel erschienen, um zu verführen, sondern auch körperliche Uebel zur Qual den Menschen verursachten. War nun ein solches körperliches Leiden vom bösen Geiste gewirkt, so konnte es auch nicht durch natürliche Mittel geheilt werden, sondern nur durch Gottes Gnade im Glauben. Und so geschah es damals von Jesu mit dem Stummen, so daß sich das Volk über die unerhörten Wunder entsetzte. Allein etliche Pharisäer sprachen: er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Sie sagten nicht: der Unglückliche ist noch stumm, oder der Teufel ist nicht gewichen; sie leugneten das Wunderbare an der Thatsache nicht, nur daß es aus Gnade und göttlicher Macht geschehen wäre, wollten sie nicht anerkennen; vielmehr hofften sie, den Werth der Handlung zu schwächen, indem sie dem Volke vorlogen: Jesus dient selbst dem Teufel. So machen es die Ungläubigen noch heut zu Tage; ihr Hochmuth bringt sie zu Lügen, gleichviel ob ihre Sätze auch nur den Schein der Wahrheit haben oder ob sie sich widersprechen. Das Widersinnigste geben sie vor, um sich und Andere wider die Wahrheit einzunehmen; im Gefühl

ihrer Unwürdigkeit dichten sie auch Andern Böses an und meinen sich zu verbergen, wenn sie recht eifrig ihren Samen der Lüge ausstreuen; ja unfähig, etwas Gutes aus guten Absichten zu thun, gerathen sie auf den Wahn, daß Böses nur mit Bösem vertrieben werden könne. So würdigten jene ungläubigen Juden den für den Messias gehaltenen Wunderthäter zum schlechtesten Menschen, ja zum elenden Werkzeug des Teufels herab, ohne zu ahnen, daß sie selbst tief unten ständen, und daß der Herr durch die Thorheit ihres Unglaubens noch mehr gerechtfertigt würde.

Die Andern aber versuchten ihn und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel. Nicht so boshaft, aber nicht weniger thöricht erscheinen jene Zweifelsüchtigen. Auch sie können es nicht über sich gewinnen, Gott zu preisen; sich zu demüthigen, sich hülfsbedürftig zu erkennen, dünkt ihnen zu schwer; sie kommen auch nicht dazu, weil sie die Selbsterkenntniß meiden. Weil ihnen die That wunderbar dünkt, so wollen sie zur Bekräftigung des Wunders ein neues, und bedenken nicht, daß, wenn der Herr ihre Wünsche erfüllte, seine Unbegreiflichkeit noch wachsen müßte, und sie aus ihrem Gewirre noch viel weniger herauskämen, weil immer ihr ungläubiger Verstand fragen würde: wie geht das zu? wie ist das möglich? Und darum konnten sie es nicht einmal ernstlich wünschen, daß der Herr ein Zeichen vom Himmel gebe, weil sie sonst Gefahr liefen, ihn anzuerkennen, und ihre geflissentlich genährte Unent=

schiedenheit zu verlassen; so voll Widersprüche ist des unredlichen Zweiflers ungläubiges Gemüth.

Mitleidig mit ihrem Elend versucht es der Herr, den Lügnern und Zweiflern ihre Thorheit zu zeigen, und sprach zu ihnen: ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere. Ist denn der Satanas auch mit sich selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter seyn. Durch zwei schlagende Gründe zeigt der Herr die Thorheit des Unglaubens: einmal das Böse würde, wenn es gegen sich handelte, sich selbst vernichten, und dann das Böse giebt sich den Schein des Guten. Merket euch, m. l., Uneinigkeit zerstört Alles, sey es auch noch so groß und mächtig, nur Eintracht bringt das Kleine und Schwache zum Gedeihen; Uneinigkeit lähmt alle Kräfte und macht das Leben zu einer schauervollen Wüste, in der keine Freude herrschen kann. Dieses wußte Satan recht wohl, als der Herr ihm entgegen wirkte. Daher verwahrte er seine Kinder der Welt mit allen Banden der Lüge, damit nicht der gute Samen des göttlichen Worts Eingang fände. Aber Uneinigkeit in den der Gnade Bedürftigen oder in den Gläubigen zu erregen, das war sein teuflisches Bemühen, weil er dann eher

seinen Zweck erreichte. So war es also eine entsetzliche Thorheit, zu wähnen, Jesus wirke für die Zwecke des Teufels, oder stehe in dessen Dienst. Ferner kann Böses nicht geschehen, damit Gutes daraus erwachse; die gute Frucht kommt nur aus gutem Samen. Wenn man daher ein Unrecht begeht, um einen größern Vortheil zu erlangen, so gewinnt man nichts Gutes, sondern häuft sein Maß des Unrechts; das gute Werk muß durch gute Mittel vollendet werden. Und so handelte unser Herr, indem er dem Stummen durch Gottes Gnade die Sprache wieder gab. Hätte Jesus ein verwerfliches Mittel gebraucht, so wäre seine That, und hätte sie auch den größten Dank der Welt verdient, eine Sünde gewesen, und er ein Sündendiener. Wir könnten ihn nicht als unsern Lehrer oder unser Vorbild, und am allerwenigsten als unsern Erlöser verehren. Allein die ungläubigen Juden wollten nicht zugeben, daß der Satan nicht so thöricht handeln könnte, daß er Jesu die Macht verliehe, sein Werk zu zerstören, seine Finsterniß zu erhellen, seine Bosheit zu entlarven, seinen Unfrieden zu verbannen; sie wollten nicht zugeben, daß Jesus eine gute That aus guten Absichten, und, wie er selbst sagte, nach Gottes Willen vollbrächte. Sie wollten nicht, weil der Unglaube thöricht macht. Und doch mußten sie die Thorheit ihrer boshaften Lügen erkennen, weil sie selbst Angehörige hatten, die unter abergläubischen Gebräuchen und aus schnöder Gewinnsucht dem Volke den Glauben beibringen wollten, als verständen sie, Krankheiten der bösen Geister zu heilen. Diese ihre Kinder

mußten auf diese Weise die Richter über ihren Unglauben werden; denn wenn sich die Pharisäer bei ruhiger Erwägung sagten, unser Vorgeben ist Lüge, da wir das Elend der Besessenen nicht zu lindern vermögen, auch nicht lindern wollen, sondern das arme Volk zu Unglauben und Aberglauben immer stärker verführen, während die Thaten Jesu unleugbar Ruhe schaffen, den Glauben der Geretteten mehren und zu dem Gott führen, von dem wir uns entfernen und Andere entfernt zu sehen wünschen: wenn sie dieses sich sagten, wie sie es sich sagen mußten, so waren sie mit ihren eigenen Waffen geschlagen, so war ihre erheuchelte Frömmigkeit, ihre trügerische Zauberkraft, ihre geheimnißvolle Weisheit, ihre entsetzliche Unwissenheit und Bosheit von der untrüglichen Wahrheit beleuchtet und in das teuflische Nichts, in die ewige Nacht des Unglaubens zurückgeschleudert.

Und so war es bis zum heutigen Tage der Fall. Alle Versuche des Unglaubens, die Menschen von der Wahrheit abzulenken, waren am Ende fruchtlos, weil die Thoren durch ihre ungläubigen Jünger sich selbst richteten; alle Bemühungen, das Wort Gottes durch menschlichen Aberwitz zu verbessern und zu verändern, wurden vereitelt durch die immer wieder siegende Kraft der Wahrheit, welche ihre Bestreiter in tausend Widersprüche mit sich selbst verwickelte; alle Anklagen, wodurch der Hohn ungläubiger Thoren dem Christenthum seinen Werth und seinen Segen entziehen wollte, fielen auf die unwürdigen

Häupter der Ankläger zurück, und bestätigten den Ausspruch des Herrn, daß selbst nicht die Pforten der Hölle seine Kirche erschüttern können. Und so wird auch künftig die Thorheit des Unglaubens offenbar werden, wenn der hochmüthige Verstand nicht aufhört, das geschichtlich gegebene Wort Gottes mit seinen Träumereien zu entstellen, das Gebäude des christlichen Glaubens zu untergraben, und ein eitles Luftgebilde zu bauen, die Gewissen zu verwirren, das Licht zu entziehen, die Liebe zu ertöden und den Frieden zu stören —; die Ungläubigen werden auch künftig sich richten, und den Vorwurf der Thorheit sich selbst machen müssen.

II.

Das Elend der Ungläubigen ist zweitens daraus erkennbar, daß sie **in ihrem Unglauben unterliegen. So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt ja das Reich Gottes zu euch.** Mit diesen Worten schildert der Herr den allmächtigen Sieg der Wahrheit über den Unglauben, da Gottes Finger, d. i. sein Geist das Reich Gottes selbst in die Mitte der ungläubigen Welt bringen will. Und wer kann es leugnen, daß Gottes Finger in der Stiftung des Christenthums und in seiner ganzen Geschichte sichtbar war, und daß das Reich Gottes, wie sehr auch der Unglaube ihm wehrte, sich immer weiter ausbreitete, und die entschiedensten Zweifler zum Glauben brachte? Wer kann es leugnen, daß, wo dem Herrn

Bahn gemacht wurde, wo der Glaube an ihn die Herzen ergriff, die Gewalt der bösen Lüste allen Einfluß verlor? Denn wo noch die Sünde und ihre Mutter die böse Lust herrscht, da waltet Gottes Finger nicht, da ist Christus nicht mit seiner Gnade im Glauben aufgenommen.

O daß diese Wahrheit Alle fühlten, welche ihre Ohren und Herzen der Wirkung des göttlichen Geistes verschließen, in Finsterniß, Lieblosigkeit und Sündendienst sich gefallen und ihre entsetzliche Geistesleere immer mit neuen Truggestalten ausfüllen. Das Reich Gottes schafft sich der Mensch nicht durch sich selbst; Gottes Finger muß es bringen. In den Himmel kommt Keiner durch eigene Kraft; aber Gott kommt ihm entgegen und zieht ihn aus Gnaden zu sich empor. Die Menschenweisheit verbannt das Böse nicht, aber Christus zerstört alle Werke des Teufels in den Gläubigen durch die Predigt des Evangeliums. Darum brachte der Herr das Reich Gottes zu uns.

Der Unglaube muß im Reiche Gottes zweitens deßhalb unterliegen, weil er zu schwach ist. Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus, d. h. der Satan hat sich im Herzen der Menschen, welche sich ihm zu eigen ergeben, wohl

verschanzt, so daß ihn der Mensch, als der Schwächere, nicht vertreiben kann; er genießt daher seinen Raub in Frieden. Allein seine Macht ist Nichts gegen die Macht Gottes und seines Gesandten; sobald es der göttlichen Gnade gefällt, den Menschen zum Glauben zu ziehen, sobald Christus den Streit mit dem Satan beginnt, so ist alle Herrschaft des Lügners zu Ende, und seine Waffen dienen sogar gegen ihn selbst. So zeigte der Herr die Ohnmacht des Fürsten der Finsterniß im Reiche Gottes, und darum auch die Ohnmacht der Ungläubigen, die wider ihn streiten möchten. Und die Geschichte hat diese Wahrheit bestätigt; aller Unglaube unterlag im Kampfe mit der ewigen Wahrheit; alles Drohen und Höhnen ward zur Schmach der Spötter selbst, wenn ein einziges Wort der Schrift in das Innere des ungläubigen Herzens drang; alle Bollwerke von Vernunftgründen vergiengen in Rauch, wenn das göttliche Feuer sie in Brand steckte; alle Thürme der hochmüthigen Weisheit stürzten zusammen, wenn der Herr im Himmel seinen Finger regte und die Ungläubigen aus ihrem Babel trieb.

Aber auch der Halbglaube, was mit Kleinglaube nicht zu verwechseln ist, kann in Gottes Reiche nicht bestehen; auch er muß weichen, wo Jesus herrschen will. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet, d. i. wer Christo nicht ganz angehört, der ist sein Feind, und wer seinen eigenen Weg gehen

will zur Seligkeit, der läuft in der Irre und Zerstreuung. Die Christen dürfen nicht zweien Herren dienen, sonst sind sie Feinde des Herrn, sonst verlieren sie, was sie durch den Herrn gewannen; denn sie wären dann gleichgültig gegen die Wahrheit; sie gäben zu verstehen, daß man nach beiden Seiten hinken dürfe, als ob das Wahre noch zweifelhaft sey; sie würden die Hoheit und Wahrhaftigkeit des Herrn entweihen, das Gute und Böse mengen und kein bestimmtes Ziel verfolgen. Es giebt keine Wahl, m. Br. Entweder entschieden mit Christo, oder wir gehören ihm gar nicht an; entweder erkennen wir ihn, oder wir kennen ihn nicht; entweder er ist der eingeborne Sohn Gottes, der in das Fleisch gekommen ist, um für die Sünder zu leiden und zu sterben, oder er ist uns nicht mehr werth, als jeder unserer Brüder; entweder er ist allein der Weg, die Wahrheit und das Leben, oder er ist gar kein Weg und keine Wahrheit, und kein Leben; entweder es ist Alles von Gott, oder es ist alles Zufall; entweder es ist eine heilige Schrift, ein wahrhaftiges Gotteswort, oder es ist Alles, was darin steht, Menschenwerk. Darum spricht der Herr: wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Wohlan, m. L., wir wollen Christi treue Jünger seyn, nicht blos von ihm hören, sondern auch von ihm reden, nicht blos von ihm reden, sondern ihm auch nachfolgen. Wir wollen mit ihm seyn in guten und in bösen Tagen, in der Jugend und im Alter, einsam und in der Welt, in der Versuchung und in den Geschäften des Lebens. Wir wollen mit ihm sammeln

Werke der Liebe, nur den Weg der Buße und des Glaubens gehen, und nicht rechts oder links von dem Pfade der Gerechtigkeit weichen. Thun wir aber das, dann sind wir von dem Verderben der Ungläubigen frei.

III.

Das Elend der Ungläubigen ist drittens daraus erkennbar, daß es schwer wird, sich vom Unglauben loszumachen. Zwar dringt die Wahrheit oft in die Finsterniß des Unglaubens hinein, und vertreibt sie wider ihren Willen, aber es hat dieser Sieg keinen Bestand, wenn nicht Christus mächtiger geworden ist. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandert er dürre Stätten, suchet Ruhe und findet ihrer nicht; so spricht er: ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin, d. h. wenn der Satan durch Christum zum Weichen gebracht ist, so geht er in dürre Stätten, d. i. in wasserlose Orte, in Gegenden, wo alles frische Leben, alles Wasser der Gnade vertrocknet ist. Was aber kann der Herr unter diesem Bilde Anderes meinen, als die vertrockneten, durch Sündendienst dürre gewordenen Herzen der Menschen, welche den bösen Geist willkommen heißen? Aber auch in dieser teuflischen Oede kann der böse Feind nicht rasten, weil er nur durch den Lebenskeim des Guten Kraft besitzt und Gott zu widerstreben vermag; darum reut es ihn, irgendwo gewichen zu seyn, und er beschließt, sich wieder seine alte Wohnung zu verschaffen. Und wenn er

kommt, findet er das Haus mit Besen gekehret und geschmücket. Dann gehet er hin und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind denn er selbst; und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin, d. h. das gebesserte Herz wird vom Satan mit verstärkter Macht angegriffen, und da geschieht es oft, daß in den sichern Menschen, oder in denen, die meinen, durch eigene Kraft im Guten beharren zu können, die Sünde noch tiefere Wurzeln schlägt, als sie vorher gethan hatte, ehe das göttliche Licht eingedrungen war. In diesen Worten schilderte der Herr das große Elend der Ungläubigen, und die Schwierigkeiten, den Unglauben zu überwinden, ja die Unmöglichkeit, durch eigene Kraft sich auf der rechten Bahn zu erhalten.

So verstockt ist selten ein Mensch, daß er gar Nichts von der Wahrheit hören mag; unwillkürlich nimmt er, wenn das göttliche Wort in Einfalt und Kraft ihm gepredigt wird, die himmlische Stimme in sich auf und freut sich des neuen Besitzes; unerwartet schlägt dann der gute Samen Wurzel und treibt eine liebliche Pflanze auf dem verwilderten Acker; und es kommt oft dahin, daß der Ungläubige seine Thorheit und Ohnmacht erkennt, und sich von der Gnade ziehen läßt. Da wird dann der Boden geebnet und gereinigt; der Mensch wird demüthig und heilsbedürftig, weise und fromm; er meidet den bösen Umgang; er giebt sich mit Lust der Wahrheit

und Liebe zum Herrn hin. Ist er aber nicht wachsam über seine Begierden, meint er schon das Heil ergriffen zu haben, und ihm nicht mehr nachjagen zu müssen, wähnt er der Buße und Heiligung nicht zu bedürfen, durch unablässiges Gebet nicht seinen Glauben stärken zu müssen, freut er sich seiner Kraft statt des Herrn, durch dessen Gnade er geworden, was er im Guten ist: dann tritt der gefährliche Zustand der Sicherheit ein, und der Sicherheit folgt der Hochmuth, und dem Hochmuth die Lüge, und unvermerkt ist er zum Heuchler, ja zum größeren Sünder geworden, und vom Herrn im Herzen gewendet. O daß ihr Alle euch fraget, wie es mit eurer Frömmigkeit steht, o daß Keinem sein schuldiges Gewissen bekenne, daß er, obschon er zum neuen Leben erweckt war, dennoch der Versuchung zum Bösen Gehör gegeben, daß er nur außen fromm geblieben, inwendig aber gottlos geworden sey. Darum ihr unverdorbeneren Gemüther, die ihr noch froh in das Treiben der Welt blicket, und nicht ahnet, wie tausendfach die Schlingen gelegt sind, um euch vom Herrn ganz abtrünnig zu machen, wie die Menschen weit geschäftiger sind, zum Hochmuth und zur Lüge, als zur Demuth und Wahrheit euch anzuleiten, o wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Durch euch selbst vermöget ihr Nichts wider die Versuchung; denn sie kommt oft unangemeldet, mit List oder mit Gewalt, mit Lockungen oder Drohungen, mit Hohn oder Verfolgung, in der Freude oder in der Traurigkeit, in der Einsamkeit oder

im Gewühle des Lebens, bei Tag oder bei der Nacht. Daher darf in der Buße, im Glauben, im Gebet der Christ nie stille stehen; er muß immer vorwärts streben, immer genauer Christum erkennen, immer eifriger nach der Gnade verlangen, immer kindlicher auf Gottes Stimme merken. Die guten Vorsätze, die heiligen Entschlüsse machen es nicht; der redliche Wille thut es nicht; die Achtung vor dem Gesetze Gottes, die Klugheitslehren der Vernunft, die Warnungen des Gewissens, so nöthig sie auch sind, sie bewirken Nichts, wenn die Lüge Eingang in das Herz finden, und mit siebenfacher Gewalt ihre Aufnahme erzwingen will. Die Vernunft erblindet vor der Truggestalt der Lüge, das Gewissen schweigt vor dem Sturm der Leidenschaften, das Gesetz des Herrn wird verfälscht und unverständlich, der Wille wird erschlafft und dienstbar der Sünde, wenn wir allein zu siegen hoffen. Es wird hernach mit demselbigen Menschen ärger denn vorher. Nur mit dem Schild des Glaubens werdet ihr auslöschen alle feurigen Pfeile des Bösewichts; nur mit dem Schwert des Geistes werdet ihr alle Lüste der Welt überwinden; nur wer im Namen Jesu den Kampf beginnt, den kann die Siegespalme belohnen.

Und es begab sich, da er solches redete, erhob ein Weib im Volk die Stimme, und sprach zu ihm: selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Er aber sprach: ja, selig sind, die Got-

tes Wort hören und bewahren. In diesen Worten erkennen wir, welchen tiefen Eindruck die göttliche Wahrheit auf das israelitische Volk gemacht, und wie auch der Mund der Unwissenden zum Preise des Erlösers sich geöffnet hat. Und gewiß war Maria selig zu nennen wegen der Gnade, die Mutter dessen zu heißen, in dem alle Völker aller Zeiten vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne, vom Anfang bis zum Ende der Welt Licht und Seligkeit aus Gnaden finden sollten. Und noch heute können wir alle Christen und uns selbst selig preisen, daß wir von diesem Herrn und Heiland hören, und durch ihn allein die Wahrheit und den Frieden finden, der in der Welt nicht zu finden ist. Noch heute dürfen wir Jubellieder anstimmen, daß das lautere Evangelium gepredigt und das Wort des Lebens uns gedeutet wird. Allein was hilft die Predigt des Evangeliums, wenn wir selbst nicht evangelisch leben? Was hilft das richtige Verständniß der heiligen Schrift, wenn wir dadurch nicht besser und frömmer, wenn wir nicht gute Kinder des guten Vaters im Himmel werden? Darum, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren — bewahren in einem feinen, guten Herzen, damit sie Frucht bringen in Geduld. Wenn Jesus auf eine zarte Weise den Ausruf des Weibes berichtigte und zeigte, daß es noch etwas Höheres gebe, als die leibliche Mutter des Erlösers zu heißen, daß die Seligkeit der Seele von der geistlichen Wiedergeburt und dem willigen Befolgen des göttlichen Wortes abhänge, wie könnten wir da gleichgültig bleiben? Wie sollten

wir nicht nach dem geistlichen Segen Jesu ringen? O so seyd getreue Nachfolger eures Herrn, wachset im Glauben, in der Liebe und Hoffnung, hütet euch vor allem Unglauben, der Thorheit ist, und nie siegt, aber seyd Thäter des Wortes, nicht Hörer allein, damit der Herr euch einst als seine treuen und frommen Knechte bezeichne, und mit Freuden den Eingang in den Himmel öffne. Amen.

Am Sonntage Lätare 1830.

Allbarmherziger, himmlischer Vater! Alle gute und alle vollkommene Gabe kommt nur von dir, und wir besitzen Nichts, das wir nicht von dir empfangen hätten. Wie bist du so liebreich gegen uns von unserer Kindheit an, wie sorgst du früh und spät für deine Kinder, wenn sie auch nicht an dich denken und deine Gaben mißbrauchen! Ach, daß wir es immer recht demüthig erkenneten, daß du der reichliche Geber alles Guten bist, damit wir uns immer arm und hülfsbedürftig fühlen, immer um Segen unserer Arbeit bitten, und immer einen kindlichen Sinn in uns bewahren. Vater unsers Herrn Jesu Christi, heute stehen wir als deine armen Kinder vor dir, und bitten dich um unser täglich Brod im Leiblichen und Geistlichen; gieb es uns um deines lieben Sohnes willen. Segne unsere Kräfte, damit wir dir zur Ehre sie gebrauchen, und Alles, was heilsam ist, uns bereiten; denn wo du uns nicht segnest, da ist alles unser Thun vergeblich. Mach' uns durch deinen guten Geist zu deinen lieben Kindern, die dir dienen ihr Lebenlang, und mit Freuden dich suchen, und auf dich hoffen, als ihren lieben Vater und treuen Versorger. Amen.

Evangel. Joh. 6, 1—15.

Darnach fuhr Jesus weg über das Meer an der Stadt Tiberias in Galiläa. Und es zog ihm viel Volks nach darum, daß sie die Zeichen sahen, die er an den

Kranken that. Jesus aber gieng hinauf auf einen hohen Berg, und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern, der Juden Fest. Da hob Jesus seine Augen auf und siehet, daß viel Volks zu ihm kommt, und spricht zu Philippo: wo kaufen wir Brod, daß diese essen? Das sagte er aber ihn zu versuchen; denn er wußte wohl, was er thun wollte. Philippus antwortete ihm: zweihundert Pfenning werth Brods ist nicht genug unter sie, daß ein Jeglicher unter ihnen ein wenig nehme. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrode und zween Fische; aber was ist das unter so Viele? Jesus aber sprach: schaffet, daß sich das Volk lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich bei fünftausend Mann. Jesus aber nahm die Brode, dankte und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; desselbigen gleichen auch von den Fischen, wieviel er wollte. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: sammelt die übrigen Brocken, daß Nichts umkomme. Da sammelten sie und fülleten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroden, die überblieben denen, die gespeiset worden. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus that, sprachen sie: das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Da Jesus nun merkte, daß sie kommen würden und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er abermals auf den Berg, er selbst allein.

Daß Gott gegen die Menschen barmherzig ist, und täglich seine milde Hand aufthut, um Alles mit Wohlgefallen zu sättigen, das erfahren wir theils aus der Geschichte und heiligen Schrift, theils aus unserer täg-

lichen Erfahrung, und ein nicht ganz verhärtetes Gemüth fühlt sich zum Preise der göttlichen Gnade immer aufs Neue ermuntert, und spricht mit David: Herr, was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und das Menschenkind, daß du dich seiner so gnädig annimmst! Wenn wir auch noch so undankbar gegen Gott sind, so vergißt er uns doch nie, sondern läßt seine Sonne aufgehen über Gute und Böse, und regnen über Gerechte und Ungerechte; wenn wir auch kleingläubig verzagen möchten, so sendet er doch unerwartete Hülfe und stillt unsern Hunger und Durst, decket unsere Blöße und sichert unsern Leib vor Frost oder Hitze. Zwar wollen das Viele nicht erkennen, und wenn sie es auch flüchtig erkennen, nicht demüthig dem Geber alles Guten dafür danken; in ihrem eitlen Glücke rühmen sie Alles als ihrer Hände Werk, als Frucht ihres Fleißes, ihrer Klugheit, ihrer Verdienste, und so gehen sie ohne Gott in ihrem Hochmuth verloren. Die aber Alles, was ihnen Erfreuliches zu Theil wird, wie sehr sie sich auch darum gemüht haben, als Gottes Segen, als Gottes Gnade rühmen und als demüthige Kinder vor dem liebreichen Vater sich beugen, diese wachsen im Glauben und nehmen Gnade um Gnade, Licht um Licht, Kraft um Kraft. So war jenes Volk gesinnt, das den Herrn, als er über den galiläischen See gefahren war, nachfolgte; sie glaubten ihm darum, daß sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken that. Dafür wurden sie aber auch noch höhern Glaubens gewürdigt, und noch größerer Gnade, indem sie an sich selbst erfahren sollten,

wie groß die Barmherzigkeit Gottes gegen die ist, welche ihn fürchten. Anfangs zog sich der Herr zurück, um allein zu seyn und das Bedürfniß nach ihm wachsen zu lassen. Er gieng hinauf auf einen hohen Berg, und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern. Als aber mit dem innern Verlangen nach dem Lebensbrode auch der Hunger nach irdischem Brode sich einstellte, da gefiel es dem Erbarmer, das Volk zu belehren, wie denen, die nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten, das Uebrige, was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört, von selbst zufiele, und er offenbarte durch ein unerhörtes Wunder die göttliche Sorgfalt um die Menschen; er offenbarte seine Herrlichkeit vor mehreren Tausenden, und mehrte in ihnen den Glauben. Es war nahe die Ostern, der Juden Fest. Diese Zeit wollte Jesus benützen; denn aus allen Theilen Palästinas strömten zu Ostern Israeliten nach Jerusalem, um das Fest zu feiern, welches an die große Erbarmung Gottes erinnerte. Dadurch ward Ostern ein Fest der Glaubensstärkung für jeden frommen Nachkommen Abrahams.

Auch wir, m. L., bedürfen der Glaubensstärkung in einer Zeit, wo der Unglaube noch so herrschend ist; auch wir sehnen uns, erleuchteter und beruhigter zu werden, und wissen, daß nur Ein Heil für uns ist, Jesus Christus; auch wir müssen mit Betrübniß gewahren, wie unter Vielen aus unserer Mitte der Wohlstand abnimmt, und die Quellen des irdischen Reichthums versiegen, und wir sehnen uns nach einem Trost, der uns

die bangen Sorgen vertreibt, welche bei dem Blicke auf die Erde so leicht sich erheben.

So wollen wir unter göttlichem Beistand betrachten

Die Sorgfalt Gottes um seine Kinder bei ihren Bedürfnissen.

1) Er zeigt ihnen ihre Armuth,
2) er segnet ihre Arbeit,
3) er befestigt den kindlichen Sinn.

I.

Gott sorgt erstlich für seine Kinder in der Art, daß er sie ihre Armuth kennen lehrt. Da hob Jesus seine Augen auf und siehet, daß viel Volks zu ihm kommt, und spricht zu Philippo: wo kaufen wir Brod, daß diese essen? Das sagte er aber, ihn zu versuchen; denn er wußte wohl, was er thun wollte. Nicht um seinetwillen stellte Jesus die Frage an den Jünger, sondern er that es, um diesen an seine Armuth zu erinnern und zu dem Geständniß zu bringen, daß er mit aller seiner Klugheit der Noth nicht abhelfen könne. Denn ein Rath, den einige Jünger dem Herrn gaben, die Leute, die so weit mitgefolgt waren und nun Nichts zu essen hatten, ziehen zu lassen, war der Würde des liebreichen Menschenfreundes zuwider, und hätte von Gläubigen nicht ertheilt werden können, da der Herr diejenigen, welche ihn anriefen, immer erhörte. Es war also die Frage: wo kaufen wir Brod, daß diese essen, eine Prüfung des Glaubens für den Philippus und die übri-

gen Jünger, die zwar für die höhere Wahrheit empfänglich, aber noch immer im Glauben schwach waren und der Demüthigung bedurften. Aber wie so oft, so sollten auch dießmal die Jünger in der Prüfung übel bestehen.

Darum merket euch, m. L., auch unsere Bedürfnisse kennt der Herr; auch unsere Schicksale sind alle von Ewigkeit her beschlossen; nicht eine That, nicht ein Gedanke von uns war dem Allwissenden je unbekannt. Aber dennoch werden wir beständig geprüft; wir fühlen immer, daß unser Verstand sich fragt: was soll ich thun? Wie soll ich es machen? Wie kann ich da helfen? Wie werde ich aus der Verlegenheit mich herauswinden? Diese Fragen sind Prüfungen unsers Glaubens; allerdings sollen wir uns anstrengen, überlegen, versuchen, wagen, ausführen; nur sollen wir Nichts für uns allein thun wollen, noch auf schwacher Menschen Hülfe bauen, statt auf den Rath und die Gnade des Herrn; nur sollen wir nicht meinen, daß wir allein gewirkt haben, oder uns über das Gelingen unserer Plane so freuen, daß wir dessen vergäßen, der allein den Segen gab. Der Christ soll vielmehr seine Geistesarmuth gewahren, die Hülfe des Herrn im kindlichen Gebete anrufen, im Blick auf den Herrn jedes Werk beginnen, fortführen und vollenden, und nachdem es geschehen ist, vor dem Allgütigen als ein gutes Kind sich demüthigen und ihm für seine Gnade danken. Die Freude des Gelingens ist dann reiner und inniger; der Schmerz des Mißlingens ist stiller und gelassener; und die Ergebung in Gottes verborgene

Führung ist der Anfang des Seelenfriedens, den keine Klugheit, kein Gut der Welt ersetzen kann.

Wenn wir aber unsere Armuth und Schwachheit nicht erkennen, so gerathen wir in eine Menge Schwierigkeiten, aus denen wir uns kaum herausfinden. So gieng es dem Philippus, der mehr auf sich als auf den Herrn blickte. Er antwortete ihm: zweihundert Denare werth Brods ist nicht genug unter sie, daß ein Jeglicher unter ihnen ein wenig nehme. Zweihundert Groschen war für die Jünger eine große Summe, und sie hatten diese Summe nicht. Wenn sie aber auch vorhanden gewesen wäre, wie hätten sie den Hunger von fünftausend Menschen, ungerechnet Weiber und Kinder, damit stillen sollen? So sieht der Mensch, wenn er allein geht, keinen Weg; er beschließt wohl etwas, oft weit hinaus reichen seine Plane; Großes will er umfassen und bewirken; durchsetzen möchte er seinen Willen. Aber bei genauerer Ueberlegung erkennt er die Unzulänglichkeit seiner Kraft, und wohl ihm, wenn er verwirft, was er ohne Gebet zu dem Herrn beschlossen hatte. Wenn er aber ohne Gottes Rath seinen kühnen Plan ausführt, so wird er seinen Zweck nicht erreicht sehen; er wird nicht mit sich zufrieden seyn, so wenig als er mit seinem mangelhaften Werke Andern genügen konnte.

So lernen wir allmählich selbst wider unsern Willen, wie eitel unsere vermeinte Klugheit ist, und wir blicken weniger in die Ferne, lassen alle weitaussehenden Plane und sinnen, wie wir mit den vorhandenen Mitteln uns

helfen mögen. Das ist schon näher der geistlichen Demuth, und führt eher zum erwünschten Ziele. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri: es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrode und zween Fische; aber was ist das unter so Viele? Unscheinbar ist dieses Mittel, um den Hunger von fünftausend Menschen zu stillen; der kleingläubige Jünger will es wählen, aber er verwirft es wieder, weil er Nichts damit anzufangen weiß. Hätte er gesagt: das ist das Einzige, was wir haben; wollen wir damit helfen, so weit wir können, und den Herrn bitten, daß er die kleine Gabe segne und seine Wunderkraft uns erweise, damit die armen Leute nicht Hunger leiden —: dann wäre er gläubig gewesen, in der Prüfung wohl bestanden, und vom Herrn gelobt worden. Doch mitleidig mit dem Kleinglauben der Jünger und erbarmend gegen die hungrige Menge hilft der Herr wider ihr Erwarten, und bewirkt aus dem Erfolge des Wunders, was der Menge und den Jüngern fehlte, den Glauben. Sehet, so macht es Gott täglich mit den undankbaren, ungläubigen Menschen; er kommt ihnen mit seiner Gnade zuvor, ehe sie ihn bitten und will, daß sie ihn um so lieber suchen und finden mögen.

Zweitens lernet, m. L., daß ihr das Naheliegende nicht verachten, das kleine, unscheinbare Mittel, das Gottes Gnade euch bietet, nicht als unbrauchbar verwerfen dürfet, aber lasset euch durch dasselbe an eure Armuth und Hülfsbedürftigkeit erinnern. Erkennet ihr eure

Armuth vor dem Herrn, dann genügt auch ein Weniges, dann ist euer kleinstes Werk von gutem Erfolg, dann erfahret ihr, wenn ihr staunend fraget: wer hätte das gedacht — ihr erfahret, daß des Herrn Rath wunderbar ist, aber Alles herrlich hinausführt. Dann betet ihr Gottes Vatersorge kindlich an, und fühlet, wie heilsam es war, daß euch Gott eure Armuth erkennen ließ.

II.

Die Sorgfalt Gottes um seine Kinder erkennen wir zweitens daraus, daß er ihre geringe Arbeit segnet. Jesus aber sprach: schaffet, daß sich das Volk lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort; da lagerten sich bei fünftausend Mann. Statt zu antworten: diese wenigen Brode und Fische sind genug, wenn ich sie segne, gebietet der Herr den Jüngern Geduld und Vertrauen um seines Wortes willen. Sie sollen ohne Weiteres das Volk sich lagern, das ist zu Tische setzen lassen, obschon noch keine Speise für so Viele bereitet war. Erkennet daraus, m. L., daß Gottes Vatersorge, wenn er unsere geringe Arbeit segnen will, mit den Ermahnungen zur Geduld und zum Vertrauen anfängt. Haben wir im Blicke auf ihn das Unsrige gethan, dann sollen wir das Weitere seinem weisen Rath überlassen. Gott thut schon das Seine, wenn wir auch die Art und Weise seines Thuns, die Zeit und den Ort seiner Hülfe nicht immer sehen. Darum hoffet auf den Herrn, er wird Alles wohl machen. Aber Geduld ist euch noth, auf daß ihr den Willen

Gottes thuet und die Verheißung empfahet. Glaube und Geduld gefallen Gott wohl. Oder sollte Keiner in unserer Mitte seyn, der aus eigener Erfahrung uns bezeugte, wie Gott ihn wunderbar geführt, und seinen Segen mit Prüfung in Geduld und Glauben angefangen hat? O gewiß war es Manchem, wenn er an die nächste Zukunft dachte, unbegreiflich, wie er in seinem Schmerze nicht vergehen, in seinem Kummer nicht unterliegen, in seiner leiblichen Armuth sein Leben und das seines Weibes und seiner Kinder fristen und den wachsenden Bedürfnissen der Seinigen auf redliche Art abhelfen sollte. Und doch hat der Herr die, welche ihn anriefen, nicht verlassen. Doch hat er auch das kleinste Werk gesegnet, nachdem die Prüfungsschule der Geduld und des Glaubens durchwandert war. Da war auf einmal die Thätigkeit des Leibes oder der Seele gestärkt, da ereignete sich unvermerkt zu unserm Glücke etwas, woran man vorher nicht dachte; da öffneten sich Wege und Vortheile, die früher nicht erkannt wurden; da löste sich eine Schwierigkeit nach der andern; es schwand eine Noth nach der andern; es war in dem größten Elend auch die größte und nächste Hülfe.

So gieng es auch den gehorsamen Jüngern, die gläubig des Herrn Befehle vollzogen haben. Jesus nahm die Brode, dankete und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; deßgleichen auch von den Fischen, wie viel sie wollten.

Die wenigen Brode segnete der Herr zu einer reichlich nährenden Speise durch das Dankgebet, das er über sie sprach, und die Folge davon war, daß alles Volk vollkommen gesättigt wurde. Fürwahr ein großer Segen und ein großes Wunder! Aber auch eine ernste Aufforderung, im Gebete Gottes Beistand zu suchen, und dann seiner Vatersorge kindlich zu vertrauen. Gott sollen wir die Ehre geben, die ihm gebührt; sein Segen macht reich ohne Mühe. Denn er schafft da Ueberfluß, wo wir Mangel befürchteten; er giebt uns einen weisen Rath, wo wir keinen hatten. Wir selbst sind nur Werkzeuge in seiner Hand, gleichwie es die Jünger in Jesu Hand waren, um das Volk zu speisen; wir selbst schaffen Nichts mit unsern wenigen Gaben, wenn sie der Herr nicht mit Gedeihen krönt; wir selbst besitzen nichts Eigenes, damit wir uns oder Andere glücklich machen und an Leib oder Seele speisen können, aber von ihm erhalten wir auf unser Gebet eine reichliche Hülfe und um so reichlicher, je demüthiger wir von ihm nehmen, je dankbarer wir uns verhalten, je weiser und liebevoller wir unsern Brüdern davon geben.

Wie ist das möglich, werden Manche fragen, wie ist das möglich, daß Gott ohne neue Wunder zu thun, unsere geringe Arbeit so segnet, daß Alles gesättigt werde, sey es am Leib oder an der Seele? Lieben Brüder! Es ist Vieles möglich und wirklich, was unser kurzsichtiges Auge nicht erkennt, und es geschehen täglich, ja stündlich so viele Wunder, daß wir immer unser Erstaunen ausdrücken müßten, wenn wir gehörig darauf

merkten. Und wenn auch kein Wunder der Art in der Geschichte mehr vorkommt, daß fünf Brode fünftausend Menschen gesättigt haben, so ist doch das Wunder uns Allen erkennbar, daß aus einem einzigen Samenkorn eine hundertfältige Frucht erwächst, und auch da wissen wir nicht, wie es möglich sey. Doch wir brauchen es auch nicht zu wissen, wenn wir bedenken, daß wir Gottes Kinder sind, die Kinder haben nicht zu fragen, wie der Vater sie ernähre, aber danken sollen sie dafür, daß er sie ernährt.

Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: sammelt die übrigen Brocken, daß Nichts umkomme. Wenn Gott seine Gaben reichlich den Menschen zufließen lässet, so will er doch nicht, daß man mit dem Ueberfluß verschwenderisch umgehe, sondern auch hier ist weise Sparsamkeit mit dem Entbehrlichen eine Pflicht für den Menschen, wenn er nicht undankbar gegen den Geber und unklug gegen sich selbst seyn will. Darum gebot der Herr: sammelt die übrigen Brocken, daß Nichts umkomme. Das lasset euch gesagt seyn, ihr Undankbaren, die ihr im Vollgenusse irdischer Güter mit den anvertrauten Gaben sündlich wirthschaftet, der Völlerei und Ueppigkeit fröhnet, euer Lebensglück darein setzet, alle Tage herrlich und in Freuden zu leben, aber nicht demüthig und fromm, wie es so reichlich gesegneten Kindern Gottes am ersten zusteht. Eure Güter sind euch nicht zum Mißbrauch verliehen, auch sind sie nicht euer Eigenthum; der Herr, der sie euch gab, kann sie euch wieder neh-

men, und wird über ihre Anwendung einst euch richten. Seyd also weise, l. Br., sammelt auch die übrigen Brocken, damit Nichts umkomme, und gewärtiget, wie der himmlische Vater, der eure Arbeit gesegnet hat, euch weiter leite.

III.

Wenn der Herr im Himmel unsere geringe Arbeit gesegnet hat, so schließt er seine Vatersorge um seine Kinder damit, daß er ihren kindlichen Sinn befestigt; denn das war der Grund, warum er segnete, und das ist der größte Segen, den wir von Gott erlangen können, daß wir seine guten Kinder werden. Da sammelten sie und fülleten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroden, die überblieben denen, die gespeiset worden. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus that, sprachen sie: das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Zwölf Körbe Brocken wurden nach einer so reichlichen Speisung aufgehoben, also in den Ueberbleibseln noch eine größere Menge Brodes, als vor dem Wunder dem Herrn zur Vertheilung gegeben war. Daraus erkannte die Menge den verheißenen Messias, wie roh auch ihre Vorstellung immerhin seyn mochte. Und das war der größere Segen, größer als die leibliche Sättigung; denn die Blicke wurden auf die unsichtbare Welt gerichtet, auf den Allgütigen, der das Werk Jesu so denkwürdig gesegnet, auf den Vater, der seiner Kinder sich so gna-

denvoll erbarmt, und seinen Sohn zur Belebung des kindlichen Sinnes in die Welt gesandt hat.

Dieser geistliche Segen wird auch euch zu Theil, m. L., wenn ihr auf die schützende Sorgfalt Gottes merket; dieser kindliche Sinn soll auch in euch genährt und befestigt werden, und ist das der Fall, dann hat der Erbarmer seine heiligen Zwecke erreicht. Darum geht vor euren Augen täglich das Wunder der Sammlung von zwölf Körben Brocken vorüber; denn wer Gottes Gnade einmal an sich erfahren hat, der sieht erst deutlich, wie viel mehr Gnade ihm noch zu erlangen übrig sey, wie allenthalben zerstreute Gaben der göttlichen Barmherzigkeit für ihn bereit liegen, die er nur sammeln und genießen, nur nehmen und benützen darf. Darum wer Ohren hat zu hören, der höre! Wenn die Predigt des göttlichen Worts durch den Beistand des heiligen Geistes Hunderte genährt und erquickt hat, so ist damit ihr voller Segen nicht beendigt; eine Menge einzelner Lichtfunken sind in unsern Geist gefallen, die wohl bewahrt und zum leuchtenden Strahl angefacht uns dienen können, immer hellere Blicke in das göttliche Reich und in uns selbst zu werfen, und thun wir das, dann wird uns der Herr in seiner Majestät immer deutlicher erscheinen und zu Preis und Dank wird unser Herz und Mund sich öffnen. Darum noch einmal, wer Ohren hat, zu hören, der höre!

Gleichwie aber in dem Rufe des Volks: das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll, das Geständniß lag, daß von ihm allein

Glück auf Erden zu erwarten sey, also ist es auch bei denen, deren kindlichen Sinn der Herr durch seine Vatersorge befestigt hat. Sie erkennen nicht mehr mit Schmerz ihre Armuth an, wie sie Anfangs thaten, ehe ihre geringe Arbeit von Gott gesegnet war, sondern sie freuen sich ihrer Abhängigkeit von Gott, sie lassen ihr Selbstvertrauen schwinden, sie werfen mit kindlichem Vertrauen alle Sorgen auf den liebevollen Vater, sie treten aus dem unkindlichen Widerstreit heraus und als demüthige, hülfsbedürftige, dankbare Kinder sprechen sie zum Erbarmer: Herr Gott! Du bist unsere Zuflucht für und für! Wenn wir nur dich haben, so fragen wir Nichts nach Himmel und Erde, und wenn uns auch Leib und Seele verschmachtet, bist du doch unsers Herzens Trost und Theil! — Der, welcher keinen Sperling vom Dache fallen läßt ohne seinen Willen, der, welcher die Lilien auf dem Felde kleidet, der, welcher dem Vieh sein Futter giebt, und den jungen Raben, die ihn anrufen, der ist auch sein Vater, sein allmächtiger, allgütiger, allweiser Vater; tausend Mittel stehen ihm zu Gebote, deren keines der Mensch weiß; tausendfach sind seine Proben der Vatersorge, und sie sind um so wunderbarer, je mehr er das Kleinste und Unscheinbarste in Großes und Herrliches zu verwandeln pflegt. So steigert sich im Kinde Gottes das kindliche Gefühl, so erhöht sich der lebendige Glaube, so entströmen Worte des Dankes der offenen Brust, so verklärt sich die ganze Pilgerreise durch das Leben in ein anhaltendes Gebet, in eine reiche Werkstätte christlicher Liebesgaben, so werden die

Menschen zu Kindern Gottes, die Kinder zu liebenden Geschwistern, die Geschwister zu seligen Bürgern des Himmelreichs.

Da Jesus nun merkte, daß sie kommen würden und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er abermals, er allein.

Noch war die Volksmenge nur angeregt zum Glauben, aber nicht gläubig; noch sahen sie Gottes Herrlichkeit in Christo mit den Augen des Leibes. Aber ihr Seelenauge war noch trübe, ihr kindlicher Sinn war noch durch Weltlust entstellt. Daher wollten sie Jesum zum irdischen Könige machen, der sie leiblich ernähre, was doch bei Jesu das Geringere war. Und siehe, es entzog sich ihren Augen der große Wunderthäter, damit sie sich wieder verlassen fühlten, mitten im Jubel ihre Armuth aufs Neue gewahrten, in sich giengen, und als verwaiste Kinder ihn suchten. Das allein war das Mittel, um den Herrn wieder zu gewinnen und ihn bei sich zu behalten. Beherziget das, m. L., auch ihr sehet Gott nicht, aber ihr fühlet seine Allmacht und Gnade in und außer euch; auch ihr habt den Erlöser nicht mehr in eurer Mitte, aber ihr höret von ihm, und sollet an ihn glauben, obschon ihr ihn nicht sehet. Soll euch der theure Vater nicht verlassen, soll der Entfernte zu euch kommen und bei euch bleiben, so seyd heilsbegierige Kinder, so thuet Buße und immer wieder Buße, da ihr der Sünde noch nicht entronnen seyd; glaubet und bittet um Wachsthum im Glauben. Der Geist Gottes wird euch dann leiten; die Gnade Gottes ist mit Allen,

die sie ernstlich suchen; der Vater verstößt seine Kinder nicht; wo zwei in Jesu Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen.

Meine Lieben, ihr Alle habt Bedürfnisse, leibliche und geistliche; darum habt ihr Alle die Vatersorge Gottes nöthig. O so suchet diese Sorgfalt und freuet euch, wenn ihr sie auf euren Lebenswegen erkennet; suchet sie, ohne ängstlich zu sorgen, was ihr essen oder trinken, oder womit ihr euch kleiden werdet. Gott läßt euch nicht verderben, wenn ihr betet; er nährt euch mit den Gütern seines Hauses, er tränkt euch mit Wollust wie mit einem Strom; er kleidet euch mit der Wolle seiner Heerde, er decket euch mit den Fellen seiner Thiere, die bei Tausenden gehen. Laßt euch durch den Druck der Zeit nicht wankend machen; hemmet die Klagen über das Stocken des Handels und der Gewerbe, über den Mangel an Verdienst, über die verschwundene Treue im geselligen Verkehr. Es wird wieder kommen, wenn ihr das Eurige thuet, und Gottes verborgene Weisheit sein Volk segnen will. Trachtet nur zuerst nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit. Die Seele ist wichtiger als der Leib, der Himmel herrlicher als die Erde, das ewige Leben einer längern Vorbereitung und Uebung als diese kurze Erdenzeit werth. Dazu bedürfet ihr aber einer andern Speise, als wie sie die Erde giebt, einer Speise, die nicht von der Erde ist und nicht mit der Erde vergeht. Jesus Christus ist das rechte Brod vom Himmel, das der Welt das Leben giebt. Wer zu ihm kommt, den wird nie hungern, und wer an ihn glaubt, den wird

nie dürsten. Aber um dieses Brod zu empfangen und zu genießen, müßt ihr euch zuvor hungrig oder geistlich arm fühlen, müsset Alles dahinten lassen, was von dieser Welt ist, als Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen, müsset eure Güter, eure Freuden, eure Weisheit hingeben, sobald sie euch in Kampf mit Gott bringen und euren kindlichen Glauben stören. Ihr werdet dann, was ihr verloren, hundertfältig nehmen, ihr werdet immer den Reichthum Gottes an euch gewahren, wenn ihr auch meinet, Nichts zu empfangen und Nichts zu sehen. Euer Kreuz dürft ihr mit euch schleppen, um dem Herrn zu folgen. Eure Trübsale und Leiden, eure Thränen und Schmerzen dürfen auf der harten Wanderung eure Gefährten seyn. Denn durch dieses euer Kreuz kommt ihr zu dem großen Kreuze, das einst auf Golgathas Höhen aufgerichtet worden zur Versöhnung eurer Sünden, und ihr holet euch das Geschenk des Glaubens, und mit dem Glauben die Liebe, und mit der Liebe den Frieden; ihr erkennet euch als Kinder Gottes, ihr betet aus inbrünstigem Herzen: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Amen.

Am Sonntage Judica 1830.

Gnade sey mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo. Amen.

Wohlthuend ist es für den Freund der Wahrheit, wenn er zu gleichgesinnten Freunden sprechen, wenn er empfängliche Seelen für das Wahre und Gute begeistern und in ihren Erwiederungen Stärkung seines eigenen Glaubens finden kann. Doch die Wahrheit fand zu allen Zeiten ihre mächtigen Gegner; ein langwieriger Kampf mit ihr zieht sich durch die ganze Geschichte; in unzähligen Gestalten kam die Lüge zum Vorschein, und mit teuflischer Freude streute sie ihren Samen in unbewachte oder in wankende Herzen. So war es in der christlichen Kirche, so ist es noch zu unserer großen Betrübniß. Der Unglaube tritt uns allenthalben in den Weg; die Finsterniß will überall das christliche Licht verdrängen, und der Sieg scheint oft der Wahrheit entwunden zu werden. Doch die Wahrheit allein ist von Gott; sie kann nie untergehen; sie wird sich immer behaupten und zu immer größerer Herrschaft gelangen. Das wissen wir aus dem göttlichen Worte, mit welchem wir uns als einem zweischneidigen Schwerte wider alle Angriffe der Lüge verwahren; darum weichen wir vom Kampfplatze nicht, wenn auch unsere Kraft noch so schwach ist. Es streitet mit uns ein Anderer, den Gott selbst erkoren hat. Aber um den Kampf abzukürzen und un-

sere edelste Zeit und Kraft nicht zu vergeuden, sollen wir nach der Weise unsers Herrn den Gegner zu belehren und zu gewinnen suchen. Wir belehren ihn, wenn wir die unverfälschte Wahrheit mit Bestimmtheit und Einsicht dem Unverständigen vorhalten, wir gewinnen ihn, wenn wir den Segen der christlichen Wahrheit, nämlich die Liebe den Lieblosen entgegen bringen. Eine andere Art, den Unglauben zu bestreiten, ziemt dem Christen nicht; die Waffen der Schmähung und Verachtung können verständige und liebreiche Jünger des Herrn nicht gebrauchen; mit Hochmuth kann man den Hochmüthigen nicht entwaffnen; mit Verfolgung kann man die Feinde in Freunde nicht umwandeln. Wir wollen heute hierüber weiter nachdenken.

Evangel. Joh. 8, 46—59.

Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht; denn ihr seyd nicht von Gott. Da antworteten die Juden und sprachen zu ihm: sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und hast den Teufel? Jesus antwortete: ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Da sprachen die Juden zu ihm: nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben, und die Propheten, und du sprichst: so Jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist du mehr, denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? Und

die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst? Jesus antwortete: so ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre Nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr sprechet, er sey euer Gott. Und kennet ihn nicht; ich aber kenne ihn. Und so ich würde sagen: ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seyd. Aber ich kenne ihn und halte sein Wort. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn, und freuete sich. Da sprachen die Juden zu ihm: du bist noch nicht funfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen? Jesus sprach zu ihnen: wahrlich, wahrlich ich sage euch: ehe denn Abraham ward, bin ich. Da hoben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber Jesus verbarg sich und gieng zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend, und kam also vorbei.

In dem vorgelesenen Evangelium erblicken wir Jesum in einer Unterredung mit seinen erbittertsten Feinden. Mit Ruhe und Gleichmuth, aber auch mit dem hohen Ernste und Nachdruck, den die Wahrheit erfordert, tritt er vor seinen mächtigen Gegnern auf; er zittert nicht, weil er keine Furcht kennt; er schweigt nicht, weil er seiner göttlichen Sache gewiß ist; er schmäht nicht, weil er auch die Lieblosen liebt; aber er widerlegt ihre nichtigen Reden, er offenbart sich als den verheißenen Christus. Wir betrachten demnach unter göttlichem Beistande

Die Hoheit Jesu vor seinen Feinden.

1) Er zeigte den Unglauben seiner Feinde,
2) er offenbarte sich als den Sohn Gottes.

I.

Jesus offenbarte vor seinen Feinden seine göttliche Hoheit dadurch, daß er ihren Unglauben aufdeckte; denn sie widerstrebten ihm ohne Grund. Welcher unter euch, sprach er, kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? — Die Pharisäer antworten dem Herrn nicht; sie wissen keinen Satz vorzubringen, den er wider den offenbaren Ausdruck der heiligen Bücher gelehrt, sie wissen keine That namhaft zu machen, welche ihm mit Grund verargt werden könnte. Sie schweigen und erkennen sich durch ihr Schweigen für unverständige Wahrheitsfeinde, die ohne Grund ungläubig sind. Nur Unwahrhaftige verdienen keinen Glauben, weil sie durch die Sünde von Gott und der Wahrheit abgewendet sind. Jesus aber war ohne Sünde; er war nach seinem eigenen Zeugniß und beglaubigt durch göttliche Thaten der Einzige, der vom Weibe geboren diese Erde sündlos betrat und schuldlos verließ. Eine beseligende Wahrheit für uns, eine furchtbare für seine Verächter! Uns ist der Herr, obschon in Geberden und Gestalt ein Mensch erfunden, dennoch mehr als irgend ein Mensch, unvergleichbar mit den Sündern, gesendet von der Höhe, erkoren zum Erlöser einer tiefgefallenen Welt. In ihm ist Gott offenbaret im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. Was ist er aber dir, Ungläubiger, der du auch gestehen mußt, daß Jesus ohne

Sünde war? Daß er Lehren uns gegeben, die kein Weiser der Erde erdenken konnte, weil sie über die sichtbare Welt hinausreichen, und die kein Ungläubiger bestreiten konnte, weil er ihre Höhe nicht erklimmte, daß Jesus eine Liebe bis zum Tode den Menschen erzeigte und sich für seine Wahrheit der Mordgier seiner Feinde überließ, daß seine Jünger unter Verfolgung und Schande, und mit dem Siegel ihres Todes das Christenthum ausbreiteten, daß er die Welt verändert, Millionen und Abermillionen Menschen erleuchtet, gebessert, beruhigt, daß sein Werk sich achtzehnhundert Jahre mit ungeschwächter Kraft erhalten hat, daß es noch heute unser einziges Licht, unsere einzige Kraft, unser einziger Friede ist, das rührt, das widerlegt dich nicht? So wisse, entweder ist Christus wirklich der Gottessohn, wofür wir ihn anbeten, oder er hätte die schwere Sünde begangen, daß er, obschon er im Besitze der göttlichen Erleuchtung war, gleichwohl sich allein für sündenrein erklärte und nicht demüthig sprach: Gott, sey mir Sünder gnädig!

Der Herr deckte den Unglauben der Pharisäer noch weiter auf, indem er sprach: wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum ihr höret nicht, denn ihr seyd nicht von Gott. Wer von Gott ist, der ist mit ihm einwillig und kennt keinen Widerstreit gegen den Herrn, er wandelt vor Gottes Augen, er hat alle Gedanken auf ihn gerichtet, er ist wie ein gutes Kind gegen seinen guten Vater. Darum höret er auch Gottes Wort, das durch den Mund seines Sohnes zu den Herzen der Menschen dringt, und

durch den göttlichen Geist in ihnen zum Verständniß gebracht wird. Die Pharisäer hörten aber Gottes Wort nicht; denn sie waren nicht von Gott. Ihr seyd, sprach der Herr, von dem Vater dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun. Derselbige ist ein Mörder vom Anfang, und ist nicht bestanden in der Wahrheit: denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen; denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen. Ihr aber, weil ich die Wahrheit sage, so glaubet ihr mir nicht. Mit diesen Worten wollte der Herr sagen, wie die von Gott abtrünnigen Engel, so seyd auch ihr im Widerstreit mit Gott, nicht kindlichen Sinnes, nicht mit ganzer Seele ihm zugewendet. Teuflische Begierden und Gelüste wollet ihr vollziehen, morden wollet ihr eure Seelen und die eurer Brüder; darum haßt ihr die Wahrheit, welche keinen Unfrieden und keinen Tod will, darum hört ihr die Wahrheit nicht, und wenn ihr sie höret, so versteht ihr sie nicht, weil ihr nicht empfänglich für sie, aber überfüllt mit Lügen seyd. O prüfet auch euch, m. L., ob ihr von Gott seyd und Gottes Wort höret, und wo noch eine Decke eure Ohren verschlöße, o lasset sie öffnen, und euch dem Unglauben oder auch dem Halbglauben entreißen! Seyd recht begierig, Gottes Wort zu hören, damit ihr immer inniger mit Gott verbunden werdet!

Allein anders dachten die ungläubigen Juden. Sie antworteten und sprachen zu ihm: sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast

den Teufel? Mit dem verachteten Namen eines Samariters, d. i. eines Abtrünnigen vom Gott Israels, mit dem boshaften Vorwurf, als wäre der Teufel in dem Erlöser sichtbar geworden, schmähten die ohnmächtigen Lügner den Lehrer der Wahrheit, der sie vergebens mit Gott und der Wahrheit zu befreunden suchte. Wer den Andern mit Schmähungen bekämpft, hat bereits seine Sache verloren; wer in sich selbst die Lähmung spürt und gegen den Andern nicht die Waffen des Geistes führen kann, der stößt feige Lästerungen aus. Allein er richtet sich selbst damit, da er nicht der Wahrheit oder Gott die Ehre giebt; nur sich betrachtet er, nur seine geringe Erkenntniß ist der Grund seines Schmähens, nur weil er das Wort Gottes nicht verstehen kann, oder weil es ihm wider seine sündige Natur geht, so meint er, müßte Irrthum darin seyn. Darum antwortete Jesus mit dem erhabensten Gleichmuth den Pharisäern auf ihre Lästerungen: ich habe keinen Teufel; sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Das sicherste Kennzeichen, daß man die Wahrheit spricht, ist die Verherrlichung Gottes; wer Gott die Ehre giebt, wer Gottes Majestät nicht in die Gemeinheit der Sünder zieht, aber seinen Nächsten mit Ehrfurcht, mit Liebe, mit Vertrauen gegen Gott erfüllt, wer den Willen Gottes nicht blos, wie er im Gewissen sich kund giebt, sondern auch, wie ihn die Schrift allenthalben predigt, in seinen Gesinnungen und Werken zu befolgen sich bestrebt, wer, wie Jesus that, neben der unveränderlichen Gerechtigkeit des Vaters auch dessen Gnade kund macht und im

Glauben das Mittel zeigt, um der Gnade theilhaftig und ein gutes Kind zu werden — der wirkt nicht dem Herrn der Welt entgegen, der zieht nicht durch Unglauben und Hochmuth die Menschen noch mehr vom Vater ab. Aber anders waren die Pharisäer; sie ehrten nicht den Vater; ihr unehret mich, spricht der Herr. Indem er hier sich und Gott als gleichbedeutend ihnen entgegenstellt, läßt er sie seine Göttlichkeit ahnen, und darum auch die Ungerechtigkeit des Fluchs, den sie ausstießen, und der auf ihre ungläubigen Häupter mit aller Schwere zurückfiel. Denn, wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht. Ich suche nicht meine Ehre, spricht er weiter, es ist aber einer, der sie sucht und richtet. Wie er den Vater auf Erden verklärt hat, und vollendet das Werk, das Gott ihm gegeben, daß er es thun sollte, also hat ihn auch Gott verklärt bei sich selbst mit der Klarheit, die er bei ihm hatte, ehe die Welt war. Er hat ihn erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, auf daß im Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee derer, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.

Und eben so werden auch die getreuen Verehrer Jesu von Gott geehrt, weil auch sie Gott ehren und selbst ihr unvollkommenes Werk um Jesu willen vor Gott Gnade findet. Darum fügte der Herr die nachdrucksvollen Worte hinzu: wahrlich, wahrlich ich sage euch: so Jemand mein Wort wird hal-

ten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Während dem Unglauben der Tod folgt, damit das Böse zu Grunde gehet, erwartet die Gläubigen ein ewiges Leben. Wer mein Wort höret, sprach der Herr, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Der sichtbare Tod des Leibes ist nur ein Bild des geistigen Todes; dem Gläubigen aber ist er der Uebergang zum wahren Geistesleben, weil Jesus dem Tode die Macht genommen hat im Tode am Kreuze; der Tod ist verschlungen in den Sieg, und hat seinen Stachel verloren; er ist die ernste Zeit, in der die alte, morsche Hülle, die nur für eine kurze Laufbahn brauchbar war, zerbricht, und der fessellose Geist eine schönere Bekleidung aus edlerem Stoffe und für ewige Dauer gewinnen darf.

O so gebet auch ihr Gott die Ehre, m. L., damit euch nicht ein Leben erwarte, das furchtbarer als der Tod selbst ist; behaltet das Wort des Erlösers, damit ihr gleicher Ehre mit ihm theilhaftig werdet. Lasset der Erde, was von ihr ist, wenn die Ehre Gottes solchen Besitz und Genuß euch nicht gestattet; opfert euren Nutzen und Vortheil, euer Wohlleben und eure Genüsse, das Lob und den Beifall der Menschen, sobald es Gottes Ehre gilt, seyd lieber blind und unwissend, damit euch

der Herr erleuchte und erquicke, als daß ihr der Stimme des hochmüthigen Herzens folget; arbeitet mehr, an innerer Sittsamkeit, an Frömmigkeit, an Demuth, an brüderlicher Liebe reich zu werden, als daß euch die sogenannte gute Sitte, oder gar die heuchlerische Rede und die zum Scheine angenommene Menschenfreundlichkeit an Selbsterkenntniß und Gotteserkenntniß ärmer macht.

II.

Nicht blos den Unglauben seiner Feinde deckte Jesus auf, um seine Hoheit zu offenbaren, sondern auch dadurch bewies er seine Würde, daß er sich als den Sohn Gottes zu erkennen gab. Da sprachen die Juden zu ihm: nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben, und die Propheten, und du sprichst: so Jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist du mehr denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben. Was machst du aus dir selbst? Die ungläubigen Juden verstanden die Geistessprache des Herrn nicht zu deuten, darum fanden sie Unverstand in seinen Worten, darum meinten sie, einen recht klaren Beweis zu führen, daß Jesus den Teufel habe, folglich der höchsten Verachtung werth sey. Sie ahneten vom geistigen Tode, der sie schon erreicht hatte, Nichts; sie redeten, wie wenn sie von einer Seele, die zum ewigen Leben berufen ist, Nichts in sich verspürten; sie erkannten keinen Zusammenhang in dem

Beobachten des göttlichen Worts und in dem Genusse des seligen Lebens.

Sehet, m. L., so weit bringt es der Unglaube in der Welt, daß er seine geistige Finsterniß, in die er durch Hochmuth gerieth, für das rechte Licht hält, und das Licht, wenn es in die Finsterniß scheint, nicht begreift, sondern für entsetzliche Finsterniß erklärt. So am rohen Buchstaben der Geistessprache klebend, findet der Unglaube in der tiefsten Weisheit nichts als Widersinn und offenbaren Beweis des zunehmenden Unverstandes; und doch unfähig zu widerlegen und von den Strahlen der Wahrheit unangenehm berührt, dichtet er dem Lehrer der Wahrheit teuflische Bosheit an, fürchtet er mit Recht den Untergang seiner trügerischen Weisheit, will er mit nichtigen Streichen und dem salzlosen Gerede übermüthiger Schreier die Wirkungen des göttlichen Lichts schwächen.

Und wie jene Juden noch recht fromm zu thun schienen, daß sie sich auf Abraham und die Propheten beriefen, wie sie Jesu beweisen wollten, daß er die Schrift und die heiligen Väter herabsetzte, indem er sich über sie stellte: — gerade so giebt sich der Unglaube unserer Zeit den Schein, wie wenn er mit seinem verfinsterten Verstande Gottes Ehre und die Würde der Schrift in Schutz nähme, obschon er die heiligen Stellen aus dem Zusammenhang reißt, oder wissentlich die klaren Worte des Geistes mißversteht, hier die Schrift abgeschmackt deutelt, dort sie verstümmelt oder mit selbst-

gemachter Weisheit vermehrt, aber keine Ahnung gewinnt, daß er eben damit die Majestät Gottes und seines Gesandten, die Würde der Schrift und ihrer Verfasser entweihe.

Darum antwortete Jesus: so ich mich selber ehre, so ist meine Ehre Nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, von welchem ihr sprechet, er sey euer Gott, und kennet ihn nicht. Weit entfernt, den Ungläubigen zuzumuthen, ihm um seines Wortes willen zu glauben, wie er es von seinen Jüngern forderte, beruft sich Jesus auf das Zeugniß seines Vaters, den seine Feinde als ihren Gott anführen, obschon es nur ein Lippengeplärre, aber kein Glaube war. Aber eben dieser Gott ehrte seinen Sohn durch die ihm verliehene Wunderkraft und durch die Verheißung im alten Bunde, die nun buchstäblich in Erfüllung gieng. Darum sagte Jesus an einer andern Stelle: ich habe ein größeres Zeugniß, denn Johannis Zeugniß; die Werke, die mir der Vater gegeben hat, daß ich sie vollende, dieselbigen Werke, die ich thue, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt habe. Und suchet in der Schrift; denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist's, die von mir zeuget.

Allein weil die ungläubigen Juden Gott nicht kannten, auch nicht in der Schrift mit Demuth suchten, ja weil sie ihre Augen und Herzen wider die Erkenntniß offenbarer Wunder des Herrn verschloßen: so konnten sie auch nicht finden, daß Gott seinen Sohn

ehrte. Darum ließ Jesus sein ewiges Daseyn beim Vater ahnen und sprach: ich kenne ihn, und so ich würde sagen, ich kenne ihn nicht, so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seyd. Er allein sah und kannte seinen Vater, in dessen Schooße er von Ewigkeit war, dessen Wort, dessen heiligen Willen er an den Menschen durch die Erlösung erfüllte. Ich würde ein Lügner, sprach der Alleinheilige, den Niemand einer Sünde zeihen konnte, ein Lügner, wie ihr Ungläubige seyd, wenn ich sagen könnte: ich kenne ihn nicht. So war denn vom Herrn selbst seine Heiligkeit verpfändet, um seine göttliche Hoheit zu beweisen! Darum wer Jesum für etwas Anderes erklärt, als für den untrüglichen Lehrer, der von Gott gekommen, der zeiht ihn einer Lüge, der befleckt dessen heilige Gesinnung, der zieht das Göttliche in die Gemeinheit der sündigen Menschheit, die entfremdet vom Leben aus Gott ist, herab.

O daß diese Worte Alle hörten, welche Jesum verleugnen, der allein Gott kannte und allein dessen Worte befolgte! O daß sie an ihrer Ehrfurcht vor dem Sohne Gottes ihren Prüfstein fänden, ob sie Gottes Wort halten und dadurch Gott kennen lernen, oder ob sie, wie jene Juden, Lügner sind! Wer aber Gottes Wort halten will, der bedarf des Glaubens und der Gnade, weil er durch eigene Kraft Nichts wider die Lockungen der bösen Lust vermag, sondern ohne die Gnade Sünde auf Sünde häuft und dem Tod sich in die Arme liefert. Die Ehrbarkeit im Wandel ist gut, aber in

Gottes Reich noch wenig; die Uebungen in der äußern Frömmigkeit und in der Menschenfreundlichkeit sind löblich, aber noch nicht Gottes Werke. Erst wenn der Glaube an Christum treibt, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, erst wo die Gnade des Herrn den Menschen zieht und zum neuen Leben, zu ungefärbter Bruderliebe führt, erst da wird Gottes Wort gehalten.

Noch stärker offenbarte Jesus seine Hoheit als Gottessohn, indem er den Schriftverfälschern die rechte Ansicht von Abraham gab. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sah ihn und freute sich. Abraham, nicht blos der Stammvater der damaligen Juden, sondern des ganzen gläubigen Israel, welches Juden und Heiden, d. i. alle Kinder Gottes, die durch Christum selig werden wollen, in sich faßte, freute sich seit der erhaltenen Offenbarung, daß einst der Friedefürst kommen, seine Kinder von Sünde und Tod erlösen und das verlorne Paradies ihnen wieder erwerben werde. Das war der Tag des Herrn, die Zeit, wo der Gottessohn im Fleische offenbaret werden, und als Menschensohn in die Welt eintreten sollte. Diese Zeit sah Abraham durch göttliche Gnade und freute sich über die Liebe Gottes, die sich der sündigen Kinder erbarmte. Darum stand auch in der Schrift, welche die Juden kennen mußten, daß in Abrahams Samen alle Geschlechter der Erde sollten gesegnet werden. Indem Jesus diese Wahrheiten den Un-

gläubigen vor die Augen hielt, offenbarte er seine göttliche Hoheit immer deutlicher; denn nun war er nicht mehr andern Menschen vergleichbar, da er zweitausend Jahre zuvor verheißen und erwartet, gehofft und begrüßt worden war; nun stellte er sich über alle Juden und außer Gemeinschaft mit den sündigen Menschenkindern, da er Gott vorzugsweise seinen Vater nannte, der ihn ehre, und hinzusetzte: Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; nun deutete er den großen Abstand der Nachkommen Abrahams zu ihrem Stammvater an, der sich über die Erlösungszeit freute, während seine ungläubigen Kinder den Erlöser nicht aufnahmen, sondern verachteten.

Doch auch diese Sprache des Herrn war den ungläubigen Juden noch unverständlich, daher sprachen sie zu ihm: du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen? Ach, sie waren so blind und boshaft, daß sie dem Lehrer der tiefsten, göttlichen Weisheit mit widersinnigem Geschwätz antworten konnten! — Doch Jesus ermüdete nicht, sie von seiner Hoheit zu überzeugen, sondern als er sich auf Gottes Zeugniß in den heiligen Büchern, auf sein wunderbares Wirken und auf Abrahams frohe Ahnung vergebens berufen hatte, da trat er über die Zeit der Erscheinung in die Ewigkeit hinaus, und offenbarte seine tiefste Tiefe, seine ewige Göttlichkeit den gefallenen Kindern. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: ehe Abraham ward, bin ich, d. i. noch ehe Abraham geboren ward,

war ich und bin ich im ewigen Daseyn. Im Anfang schon war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort, und dieses Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Ja, dieser Gottessohn, der vor achtzehnhundert Jahren hienieden in Knechtsgestalt wandelte, ist derselbe, durch den einst die Welt und Alles, was ist und seyn wird, geschaffen worden, erhalten und geleitet wird, derselbe, der im Alten Testament als Jehova den Menschen erschien, derselbe, der auf Sinai die Gesetze gab, in der Rauch- und Feuersäule dem Volke voran gieng und die Propheten sandte, er ist Jesus Christus, unser Seligmacher, unser Lehrer, unser Erbarmer, unser König.

Da hoben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Die Ungläubigen fühlten die Schwere jener wahrhaftigen Worte des Herrn; sie waren durch diese Sprache, die kein Weiser der Erde, ohne in Wahnsinn zu gerathen, führen konnte, vernichtet; die göttliche Wahrheit mußte den Sieg über die Lüge erringen, hätte man nicht das äußerste Mittel der Verzweiflung und feigen Ohnmacht ergriffen. Sie hoben Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Das war also der Lohn, den die Blinden dem Lehrer der Wahrheit gaben. Doch was thun wir, wenn wir den Herrn mit unsern Sünden immer aufs Neue kreuzigen? Was thun wir, wenn wir in der heiligen Schrift keinen Unterschied nach un-

serer Einsicht und unserm Geschmacke machen, das Eine für christlich, das Andere für menschlich, diese Behauptung für göttliche Wahrheit, jene für menschliche Satzung, für Zuthat, für Meinung der Zeit und jüdischer Weisen erklären? Wird nicht noch heute das Wort Gottes, wird nicht Jesus unser Herr von Menschen gesteinigt, welche sich Christen nennen, welche ihre Brüder auf dem evangelischen Wege leiten sollen? Ach, laßt uns wachen und beten, damit wir nicht in Anfechtung fallen!

Der Herr hatte seine Hoheit gezeigt, er hatte die Feinde widerlegt und belehrt; aber die Seligkeit wird nicht aufgedrungen; wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet, der Zorn Gottes bleibt über ihm. Darum verbarg sich Jesus und gieng zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend, und zog also vorüber. Der Wahrhaftige suchte wieder seine empfänglicheren Brüder; unbeschädigt von den ohnmächtigen Versuchen der Lügner, gieng er mitten durch sie hin, und überließ es den Wirkungen seines Lichts, ob sich die Ungläubigen besännen und sehnsuchtsvoll eine weitere Belehrung und Besserung suchten.

Sollten auch unter euch, m. L., Ungläubige seyn, die heute der Herr zu wecken und zu ziehen strebte, o lasset ihn nicht vorüber ziehen; behaltet ihn bei euch, als den Geber des Lichts und Friedens. Betet seine Hoheit mit kindlicher Ehrfurcht an, ehret den Vater in dem Sohne. Ach, er hat euch so sehr geehret, indem er eure Gestalt an sich nahm; er hat euch so sehr

geliebet, indem er euretwegen den Kreuzestod erlitt; er hat euch so unendlich beruhigt, indem er euch zum Trost von dem Grabe auferstand. Wir feiern jetzt eine denkwürdige Zeit in der christlichen Kirche; immer näher kommen die Tage, an denen wir uns der letzten Leiden unsers Herrn erinnern, immer gereinigter soll unser Herz und Auge seyn, um die Segnungen des Gekreuzigten und Auferstandenen zu fassen. Wohlan! Seyd demüthig und heilsbegierig. Jesus ruft euch zu: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Amen.

Am Palmsonntage 1830.

Die Liebe Gottes des Vaters, die Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns Allen. Amen.

Heute beginnt die feierlichstille Woche, welche in der christlichen Kirche dem Gedächtniß der Sterbestunden unsers göttlichen Erlösers gewidmet ist, und wo noch ein christliches Gemüth eine heilige Ehrfurcht vor dem Sohne Gottes, eine dankbare Liebe gegen den erbarmenden Vater, der das Werk der Versöhnung kund werden ließ, aus dem Gewühle des Lebens gerettet hat, da sehnt es sich, in ernster Sammlung des Geistes zur Erkenntniß der göttlichen Weisheit und Liebe sich zu erheben. Darum vernehmet ihr zu eurer Belehrung und Beruhigung in diesen Tagen immer häufiger das Wort vom Kreuze, darum weisen wir euch ernster und dringender auf den Tod des Lebensfürsten hin, der auch euch vom Tode erlöst hat. Aber nicht blos die Predigt des göttlichen Worts soll vom Gekreuzigten zeugen; auch ein heiliges Sinnbild des gestorbenen Erlösers bietet euch nach dem Willen des Herrn die christliche Kirche, und durch den Genuß des Leibes und Blutes Christi werdet ihr noch enger mit eurem unsichtbaren Könige verbunden. Das heilige Abendmahl ward von Christo kurz vor seinem Tode eingesetzt, und diente durch alle Zeiten in der christlichen Kirche neben der Predigt als das belebendste Mittel des Glaubens.

Von ihm heute zu reden, dünkt mir um so angemessener, als keine Zeit im Jahre uns rührender daran erinnert, und wir heute um so eher vom gewöhnlichen Evangelium abgehen können, als dasselbe bereits am ersten Adventsonntage unsere Andacht geleitet hat.

In dem heiligen Mahle sind Brod und Wein als bedeutungsvolle Zeichen gewählt, damit wir beim Genusse des Brods an das Lebensbrod denken, das Jesus vom Himmel brachte, um der Welt das Leben zu geben, und damit wir beim Weine zugleich an den göttlichen Weinstock denken, dessen fruchtbringende Reben wir immer mehr werden sollen. Damit uns aber, wie arm und hülfsbedürftig, wie blind und schuldbeladen wir auch sind, im Genusse seines Brodes nicht mehr hungert, und im Genusse seines Weins nicht mehr dürstet, sondern damit wir selbst zu einer Lebensquelle werden, die in das ewige Leben quillt, dazu ist für uns Christus gestorben und dazu feiern auch wir nach christlichem Gebrauche sein Todesmahl. Wir wollen nicht zwecklos streiten über die Art, wie der Leib und das Blut des Herrn von den Gläubigen genossen werde, ohne daß Brod und Wein aufhören zu seyn, was sie sind; genug, daß uns Alles, was das Reich Gottes anbetrifft, ein göttliches Geheimniß bleibt, und daß wir nur im Glauben dieses Geheimniß zu verstehen vermögen. Aber der natürliche, von Gottes Gnade abgewendete Mensch vernimmt Nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht begreifen; denn das Geistliche muß geistlich, d. i. durch den göttlichen Geist gerichtet werden.

lasset uns heute einen geistlichen Blick auf die Feier des Abendmahls werfen, lasset uns aus dem Worte Gottes den Segen einer frommen Abendmahlsfeier für unser Herz und Leben gewinnen. Dann wird diese Andachtsstunde ihren Zweck erreichen.

Text 1. Cor. 11, 26—28.

So oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, und von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch.

Der Apostel Paulus hatte das Geheimniß des heiligen Mahls vom Herrn selbst empfangen, und verkündigte es fast mit den nämlichen Worten, als wir es in den Evangelien lesen, nur daß ihm noch weitere Aufschlüsse ertheilt wurden, welche uns heute dienen sollen, unsere Erkenntniß von dem hohen Werthe des heiligen Abendmahls zu befördern. Wir wollen deßhalb nach Anleitung unsers Textes

Von der würdigen Feier des heiligen Abendmahls

reden. Diese Feier ist dann würdig, wenn wir

1) des Herrn Tod verkündigen,
2) nicht durch unwürdige Feier an Jesu Tode schuldig werden, und deßhalb
3) vor dem Genusse uns prüfen.

I.

So oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. In diesen Worten liegt das erste Merkmal einer würdigen Feier des heiligen Abendmahls; wir sollen des Herrn Tod verkündigen. Der Tod Jesu ist das größte Gnadengeschenk Gottes, welches den Menschen zu Theil werden konnte. Daß Jesus Lehren uns gegeben, welche die unsichtbare und völlig unbekannte Welt, so weit es heilsam war, in die sichtbare getragen, das war eine große Gnade Gottes; daß Jesus ein Beispiel uns gelassen, damit wir ihm nachahmten, um die himmlische Lehre in ihren Segnungen an uns selbst zu erproben, das war eine noch größere Gnade Gottes; aber daß er ein Mittel uns gezeigt hat, durch das allein wir fähig sind, seine Himmelslehren zu verstehen und auszuüben, durch das allein die herrschende Geistesfinsterniß vertrieben, das erstorbene Herz belebt, die Macht der bösen Lüste in den Gläubigen geschwächt, die Sünde sammt dem Tode in den Tod begraben, und doch daneben Gottes heiliges Gesetz, welches mit Strafe den Uebertretern droht, in seiner Herrlichkeit bewahrt wird, das war das größte Gnadengeschenk Gottes, und dieses Geschenk ist Christi Tod gewesen. So viel einst durch Unglauben und Hochmuth von unserer Unschuld verloren gieng, so viel soll im Glauben an den Gekreuzigten und in Demuth gewonnen werden. Dem Gläubigen wird alle Schuld um Christi willen getilgt; die verlornen Kinder Gottes werden

durch Christnm wiedergefunden; das entzogene Paradies wird durch Jesum wiedergeschenkt. Wer will nun die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Aber darum hat er unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze, daß wir den Sünden absterben und der Gerechtigkeit leben. Darum, wenn ihr dem heiligen Tische nahet, so sprechet in eurem Herzen: auch ich habe ohne ihn keine Hoffnung der Seligkeit; auch mir ist ohne ihn der Tod als die Strafe der Sünde zuerkannt; aber er hat auch meine Sünden auf sich genommen, auch meine Schuld getilgt, auch für mich sein heiliges Blut vergossen.

Wenn ihr so sprechet, dann, m. L., werdet ihr das Todesmahl des Herrn würdig feiern. Denn dann nahet ihr dem gesegneten Brode und Wein nicht blos wie theuren Erinnerungszeichen an euren gestorbenen Freund und Erlöser, wiewohl ihr allerdings an ihn euch erinnern sollet. Ihr vergegenwärtigt euch ja den erhabenen Lehrer, der im Kreise seiner geliebten Jünger zum letzten Male Worte der innigsten Liebe sprach; ihr fühlt euch ja beim Genusse des heiligen Mahles mit allen Gläubigen aller Zeiten durch das Band der Liebe, welches Jesus um uns bei seinem Tode schlang, verbunden, und ihr gelobet nach dem Bilde seiner aufopfernden Liebe auch euer Herz zu veredeln. Aber Christus ist im Abendmahle noch inniger zu ergreifen, als es bei

der frommen Erinnerung geschieht. Der sterbende Mittler soll so lebendig vor eure Seele treten, daß ihr entsagend allen übrigen Gedanken, aller weltlichen Lust und Zerstreuung, an ihn mit Leib und Seele euch anschließet, und durch ihn vom Tode zum Leben in Gott emporgezogen werdet; seine unsichtbare Nähe soll euch so für seine heiligen Zwecke fesseln, daß ihr mit ihm verbunden werdet, wie die Rebe an dem Weinstock hängt, damit ihr den tiefen Sinn jener überaus herrlichen Worte des Herrn ahnet: ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyen in Eins und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und liebest sie, gleichwie du mich liebest. Dazu aber führt uns der Glaube, welcher die Wurzel des Lebens in Christo ist. Ist unsere Seele durch die Predigt des Evangeliums von den göttlichen Verheißungen erfüllt, ist uns die Welt mit ihrer vergänglichen Lust aus den Augen gerückt, erkennen wir die furchtbare Heiligkeit des göttlichen Gesetzes und daneben die tröstende Gnade des Herrn, ist unsere Seele voll heiligen Ernstes und demüthiger Ergebung in Gottes verborgene Führung, so daß das Höchste, was uns gegeben werden kann, nämlich der Herr selbst in unsre empfänglichen Herzen ziehen mag; haben wir im kindlichen Gebete und im Vertrauen auf Gottes Hülfe den Entschluß gefaßt, nur Ihm fortan zu leben und zu sterben, innerlich und äußerlich fromme, tugendhafte, verständige Erden- und Himmelsbürger zu werden, uud wollen wir diesen Entschluß durch jene geheimnißvollen Zeichen des Brods und Weins besiegeln, bekräftigen und beleben, damit

wir nicht so bald von der bösen Lust wieder umstrickt werden: dann wird der Zweck des heiligen Abendmahls erreicht, dann dringt Jesus Christus selbst in Leib und Seele, dann leben nicht wir, sondern Christus lebt in uns.

Und eine solche Feier stärkt uns, die Segnungen des gestorbenen Erlösers uns zuzueignen. Denn wir glauben dann freudiger an das Verdienst des Herrn und an Gottes Vaterliebe. Wer aber an mich glaubt, sprach Jesus selbst, von dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Dann trennt uns keine Kluft vom Vater im Himmel mehr; wir sind als seine hülfsbedürftigen Kinder ihm zugewendet. Und von ihm, dem Geber des Lichts, nehmen wir Licht um Licht, und Gnade um Gnade, dringen immer tiefer in Gottes Geheimnisse ein, leben immer freudiger im Gefühl der unsichtbaren Welt, die unserm Geiste sich aufschließt, preisen immer lauter den Namen dessen, der ein König aller Könige den Gang der Zeiten ordnet. Aber dann ist uns Christus nicht blos unser Lehrer, auch ein hülfreicher Bruder, ein Herr und König ist er uns geworden, ein Führer auf der dunkeln Lebensbahn, ein Vorbild in Allem, was wahr und gut genannt werden mag, ein treuer Tröster und Berather, ein ewig gnadenvoller Erbarmer seiner irrenden und verirrten Brüder. Dann begehren wir ihm nachzuringen, gut und weise zu seyn, wir wollen nur Gutes an unsern Miterlösten üben, immer sündenfreier werden, und in Geduld alle Leiden und Prüfungen ertragen; ja, wir wollen im Geiste mit ihm auf Golgatha

steigen und sterben, um zu gleicher Herrlichkeit erhöht zu werden, auf daß wir sind, wo Er ist. So erst machen wir alle Einen Leib aus, dessen Haupt er selbst ist; so erst sind wir alle eng verbunden, wir mögen nah oder fern, reich oder arm, jung oder alt, lebend oder todt seyn; und es richten sich schärfer die Blicke auf das verheißene Erbe, und wir verkündigen immer lauter den Tod des Herrn, bis daß er kommt.

II.

Auf diese Weise werden wir einem großen Vorwurf entgehen, welchen Leichtsinnige sich nicht selten machen müssen, und für die der Apostel in unserm Texte hinzufügt: welcher unwürdig von diesem Brod isset oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Aber schuldig zu seyn an dem Tode des Erlösers, das wäre uns ein großer Vorwurf, und mit einer würdigen Feier des heiligen Abendmahls unvereinbar. Und doch werden so viele Christen an dem Tode des Herrn schuldig durch Geringschätzung des Todes Jesu, und durch sündlichen Lebenswandel.

Wir sollen als Christen die Worte des Erlösers und der Apostel in Ehren halten, daß das Blut Jesu zur Vergebung unserer Sünden vergossen worden, und daß wir ohne seinen Tod keinen Anspruch auf Seligkeit haben; denn unser Gewissen zeugt von der Uebertretung des göttlichen Gesetzes und droht darum mit der unausbleiblichen Strafe des gerechtesten und heiligsten Richters.

Reue und Besserung, wenn sie auch wirklich aus eigener Kraft erfolgte und wir nie mehr in Sünden zurückfielen, würde nur die künftigen Sünden verhüten, aber das Geschehene nie mehr ungeschehen machen; unser armes, sündenschweres Herz würde keine Ruhe finden, da kein Sünder dem andern seine Sünden vergeben, kein Leiden und kein Tod des Leibes, ja selbst kein gutes Werk die verdiente Strafe des sündigenden Geistes tilgen kann. Was wir Gutes thaten, war unsere Schuldigkeit; aber wie wenig Gutes haben wir gethan, wie klebt an jedem unserer Werke die Selbstgefälligkeit und der Eigennutz! Darum sollen wir die dargebotene Gnade im Tode Christi gläubig ehren, sehnsuchtsvoll ergreifen und uns durch keine Einflüsterungen der trügerischen Weisheit oder des ungläubigen Herzens wankend machen lassen. Je gläubiger wir den Tod des Herrn betrachten, desto tiefer dringen wir in diesen Beweis der göttlichen Weisheit und Liebe zu den Menschen ein; desto beruhigter wird das zerschlagene Herz, desto fester der Muth, desto unerschütterlicher das Vertrauen auf Gottes Erbarmen, desto wirksamer die Gnade zum neuen Leben, desto eher werden wir des Namens Jesu würdig. Wer sollte dann noch zweifeln können, ob die Gnade Gottes in Christo allgenugsam sey zur Tilgung unserer Schuld, zur Erlösung der verlornen Menschheit, zur Offenbarung der göttlichen Majestät mitten in der Finsterniß der Sünde? Nein, wir hoffen Alles von Jesu Christo, wir gehen mit ihm durch den Tod zum Leben.

Aber auch der ist schuldig an dem Leibe und Blut des Herrn, der durch sündlichen Wandel Christum immer aufs Neue kreuzigt. O daß ich Alle die erschüttern könnte, die das Abendmahl durch ihr todeswürdiges Leben entweihen, und nach dem Genusse des Lebensbrodes dieselben sind, die sie waren, ehe sie zum heiligen Tische traten! O höret es, ihr Heuchler, was nützt es euch, das Abendmahl zu feiern, wenn ihr den Altar verlasset, um unter den Geschäften des Lebens so böse und lieblos, so thöricht und hochmüthig, so wollüstig und ungläubig zu bleiben, wie zuvor? Was nützt es euch, den Leib des Herrn empfangen zu haben, wenn doch euer Wandel bezeugt, daß ihr den Herrn zum Tode, aber nicht zum Leben empfangen habt? Ach, nicht der fromme Ernst, welchen wir auf einige Stunden erringen mögen, nicht die stille, demüthige Miene, die unsere kurze Andacht begleitet, nicht das schnelle Bekenntniß der Lippen, fortan dem Herrn zu leben, nicht der Schmerz des bewegten Herzens, so oft den Herrn verachtet oder vergessen zu haben — nein, dieses Alles, wie gut und nothwendig es auch ist, genügt noch nicht, um würdig das Abendmahl zu feiern. Unser Lebenswandel soll von der gewonnenen Besserung Zeugniß geben, unsere sündlichen Begierden und Lüste sollen im fortdauernden Gebete und im wachsenden Glauben ertödet werden, sollte auch das Fleisch und die ganze Welt dawider sich empören. Mit Glauben, mit Liebe und Hoffnung soll unser demüthiges, dem Herrn ergebenes Herz dem Erbarmer danken, daß unsere Sünden um des Gekreuzigten willen

vergeben sind. Dann aber sind wir nicht mehr schuldig an dem Leib und Blut des Herrn.

III.

Darum prüfe sich der Mensch selbst, und also esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche; denn das ist das Dritte, das zur würdigen Feier des heiligen Abendmahls gehört, daß wir zuvor uns prüfen. Es ist dieses das erste Erforderniß zur wahrhaftigen Verkündigung des gestorbenen Erlösers und zur Steuer gegen unwürdigen Genuß, und es ist das letzte, das uns auf der ganzen Pilgerreise übrig bleibt und die fortdauernden Segnungen des heiligen Abendmahls erhält. Prüfen sollen wir zunächst unsern Glauben. Wenn uns der Erlöser nicht mehr ist, als ein recht weiser, tugendhafter Mann, wenn wir seine göttlichen Aussprüche nach unserer menschlichen Einsicht wo nicht mißdeuten, doch berichtigen wollen, statt der Erleuchtung des heiligen Geistes uns hinzugeben, wenn wir noch mehr als Einen Weg und Eine Wahrheit und Ein Leben zu finden meinen, da hat das Abendmahl des Herrn den wahren Segen nicht bereitet.

Nein, es soll der Sohn des lebendigen Gottes unser einziger, untrüglicher, von Gott gesendeter Lehrer der Wahrheit, unser Sündentilger und Fürsprecher bei Gott, unser Herr und Richter in Ewigkeit seyn, und wir sollen an seinen Worten inne werden, daß hier wirklich eine Kunde aus der unsichtbaren Welt und göttliche Gnade gegeben worden, welche kindlich geglaubt werden muß,

wenn sie ihren Segen bringen soll. Dann wird unsere Prüfung immer strenger, immer wahrhafter werden; der Eigennutz, der unsere Handlungen leitete, wird in seiner Blöße sich offenbaren; die Lüste des Fleisches, die wider die Seele stritten, werden uns erschrecken; der Hochmuth des selbstgerechten Willens wird zu nichte, die Sünde und ihr furchtbares Kind, der Tod, wird von dem göttlichen Feuer der Wahrheit verzehrt werden.

O so prüfet euch, m. L., ehe ihr das Abendmahl des Herrn zu feiern gedenket, prüfet euren Glauben, prüfet ihn nach den Worten der heiligen Schrift, entweihet nicht das letzte Vermächtniß des gestorbenen Erlösers durch Leichtsinn und Hoffart des Herzens; erfüllet die Bitte des Apostels, erfüllet den Befehl Gottes, und schließet in redlicher Prüfung eure Herzen dem gnadenvollen Erbarmer auf. Ihr sollet ihm Nichts geben, als euer Herz, ihr sollet Nichts verlieren, als eure Sünden; ihr sollet nehmen Preis, Ehre und Herrlichkeit, die euch im heiligen Abendmahle angeboten wird; ihr sollet kommen, wie ihr seyd, mühselig und beladen, nur aber demüthig und nach Gnade verlangend. Jesus will euch mit seinem Leib und Blut erquicken. Darum versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst, ehe ihr esset das Lebensbrod und von dem Kelch der Gnade trinket.

Prüfet aber auch eure Liebe. Denn ihr habt nicht blos auf Gott zu schauen, der euch in Christo Alles gab, — um euch sind noch andere Kinder Gottes, eure Brüder, eure Schwestern, an denen ihr durch Liebe

zeigen sollet, ob ihr den Vater liebet. Wo aber ist wohl der zu finden, dem eine solche Prüfung nicht Noth thäte, der nicht beschämt sich sagen müßte: ach, ich habe meinen Nächsten nicht geliebt? Wo ist das Kind zu finden, das nie die Aeltern durch Ungehorsam oder Unvorsichtigkeit betrübte — um nicht der vielen Söhne oder Töchter zu gedenken, die jetzt durch Trägheit, jetzt durch Lügen, durch Hoffart, Weltlust, Leichtsinn oder Mangel an Vertrauen, durch sittenlose Reden und Handlungen so vieles Herzeleid bereiten? Wo ist der Gatte, wo ist der Vater, wo ist die Mutter, wo ist der Herr und Diener, denen ihr erforschtes Gewissen schwiege und die es keiner Lieblosigkeit, keiner Gewissenlosigkeit anklagte? Wo ist der Jünger, der nach dem Bilde seines Heilandes umhergieng und nur Gutes that? Nun aber soll das Abendmahl des Herrn die Christen enger unter sich verbinden, damit sie Brüder und Kinder Gottes sind. Was dort die seligen Geister in der Ewigkeit fortsetzen, soll hier angefangen und begründet werden; die unsichtbare Kirche soll eine liebliche Gestalt in der sichtbaren erhalten; der Geist Gottes soll die große Gemeinde des Herrn zu einem innigen Bunde vereinen. Darum prüfet eure Liebe, ehe ihr das Abendmahl des Herrn feiert, und wo noch gröbere oder feinere Sünden die Bruderliebe stören, da reiniget euch von diesen Lastern und gelobet dem, der aus Liebe für euch starb, ein Leben in echter, heiliger Liebe. Seyd Glieder der großen Kette, die aus der unsichtbaren Welt herüber reicht, und deren Anfang und Ende Christus ist. Ein Brod

ist es, so sind wir Viele Ein Leib, dieweil wir alle Eines Brodes theilhaftig sind.

Nun, m. L., reichet euch vor dem heiligen Mahle die Hand zur Versöhnung wieder, wenn ihr einander mit Recht oder Unrecht gekränkt und erzürnt habt. Die Brüder Christi, die Kinder Gottes dürfen in keiner Feindschaft leben; ein feindseliges Gemüth kann nicht Liebe gegen Jesum fühlen, und Jesus kann nicht in einem solchen Herzen wohnen. Knüpfet wieder fest euer lockeres Band der Ehe, ihr erkalteten Gatten, ehe ihr das heilige Sacrament genießet, — was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Wo liebevolle Eintracht herrscht, da weilt der Erlöser gerne, und sein heiliger Geist hat in einem christlichen Hause eine bleibende Wohnung. Hier, m. Br., hier am Altare des Herrn leget den eitlen Stolz ab, den die Verschiedenheit der irdischen Verhältnisse erzeugte; hier gewahre die Gemeine und der unsichtbare König die christliche Jüngerschaft und das geistliche Priesterthum; hier endige die Rache, hier schweige die verleumderische Zunge; hier erlösche der geheime Groll und Neid. Dann dürft ihr essen das Brod und trinken den Kelch, und der Segen der Liebe wird euch erfüllen.

Glaube und Liebe erzeugen die Hoffnung, und die Hoffnung verknüpft die sichtbare Welt mit der unsichtbaren in einem seligen Gefühle. Auch unsere Hoffnung sollen wir prüfen, damit nicht das Band der Geisterwelt zerreiße, noch seine Reinheit und Schönheit verliere. Oft aber will die Hoffnung uns verlassen, weil

Glaube und Liebe schwach sind; oft suchen wir einen Stab, mit dem wir sicher durch das Leben wandern, aber die Hoffnung haben wir verloren, darum finden wir keinen. Wollen wir als fromme Christen pilgern, und soll das heilige Mahl uns zum Leben gereicht werden, dann soll auch unsere Hoffnung wachsen, dann dürfen wir nicht mehr in Leiden kleinmüthig verzagen, nicht mehr beim Gedanken an den Tod erbeben, nicht mehr die Gräber als Orte des Schreckens betrachten, nicht mehr über die Verwesung unsers Fleisches weinen. Die Hoffnung vernichtet diese trüben Gedanken, und das heilige Mahl stärkt uns, daß sie nicht wiederkehret. Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns Alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken?

Wohlan, m. L., wenn ihr auch viel mit Jesu leidet, hoffet, daß ihr einst zur Herrlichkeit mit ihm erhoben werdet; aus den kleinen Thränenbächen, die ihr hienieden füllet, bereitet Gottes Gnade Freudenströme, wie Jesus aus dem Wasser zu Cana eine Fülle süßen Weins bereitet hat. Wenn auch der Tod die liebsten Bande zerreißt und euch früher von hinnen ruft, als ihr ahnen mochtet, sterbet in dem Herrn, so werdet ihr in ihm leben, und eurer Sünden Last ist dann für immer euch abgewälzt. Diese Hoffnung erleichtert euch die letzte Stunde. Wenn auch das Grab eine grauenvolle Wohnung ist, und wir so oft mit Wehmuth in dasselbe blicken, da alle Tage Brüder oder Schwestern dahin wandern, so ist es doch auch eine stille Ruhekammer für

den müden, vielgeprüften Leib der Sünde und des Todes. Hoffet diese Grabesruhe und erwartet sie in gläubiger Ergebung. Wenn auch die Verwesung keine Spur von dem frühern, kunstreichen Bau des Menschenkörpers übrig läßt, so hoffen wir doch, daß aus der Zerstörung eine neue Schöpfung entspringt nach dem allmächtigen Rufe dessen, der uns kommen und gehen hieß. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich. Auch der, welcher euch im Abendmahle vor die Seele tritt und der liebe, eingeborne Sohn des liebevollsten Vaters war, hat viele Leiden auf Erden erduldet und über das Elend der Menschen Thränen vergossen; auch der, welchen Niemand einer Sünde zeihen konnte, hat am Kreuze schuldlos sterben müssen, hat im Grabe sein kühles Lager genommen, aber er ist auch der Erstling worden unter denen, die da schlafen, zur frohen Bestätigung der Wahrheit, daß er die Auferstehung und das Leben ist. Und wer mein Fleisch isset, sprach derselbe, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.

So wird unsere Hoffnung durch Jesum selbst bestätigt, und um so freudiger genießen wir sein Mahl, das zur Belebung unsers Glaubens, unserer Liebe und unserer Hoffnung uns gereicht wird.

Wenn ihr aber nach einer solchen Feier des Abendmahls, in der ihr den Tod des Herrn verkündigt, und das Lebensbrod nicht zum Gericht genossen, vielmehr durch fromme Selbstprüfung euch würdig vorbereitet habt, wenn nach einer solchen Feier ein christlicher Sinn euch

mächtig ergreifen wird, der fortan euch weiser und besser und zufriedener macht, wenn die euch dargebotene Vergebung eurer Sünden Leben und Seligkeit bewirkt — wie, m. L., da sollte ich euch noch ermahnen müssen, diese Seelenstärkung nicht zu versäumen? O so kommet, ihr Verächter des heiligen Mahls, wenn einen unter euch diese harte Rede treffen sollte, kommet als heilsbegierige Christen zum Altare des Herrn, damit eure Sündenlast euch genommen und das christliche Leben in euch gefördert werde. Und ihr christlichen Jünglinge und Jungfrauen, lasset euch in diesem Mahle recht anfeuern, den verderblichen Lüsten der Welt, die so leer und so vergänglich sind, um Jesu willen zu entsagen, aber züchtig, ehrbar, verständig und fromm zu werden. Es giebt noch andere Freuden, die edler sind als die, welche nur mit Beschwerung des Gewissens genossen werden; auch dürft ihr euch immerhin der Erde freuen, nur geschehe es ohne zu sündigen. Wer aber unter uns von Sorgen beschwert eine Linderung sucht, er hole sich himmlischen Frieden von dem, der den Frieden auf die Erde brachte, und den Gläubigen den Frieden ließ. Wer endlich an seines Leibes Ende denkt, der lasse sich durch eben den in die Ewigkeit hinüber leiten, der den Eingang in den Himmel aufgeschlossen hat. Ja, m. L., lasset Christum im heiligen Mahle in euch kommen, ergreifet seine Gnade mit frommen Glauben, und lebet ihr, so lebet ihm; sterbet ihr, so sterbet ihm; verkündiget aber heute und immerdar den Tod des Herrn. Amen.

Am Charfreitage 1830.

Gnade sey mit euch, und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn Jesu Christo. Amen.

Einer ernsten Feier ist der heutige Tag in der christlichen Kirche gewidmet; ein stiller Freitag wird er genannt, so weit Christi Namen geehrt wird; ein Todestag, wie keines Menschen, keines Bruders oder Freundes, wie sehr man ihn auch lieben möge, wird heute von den gläubigen Christen begangen. Denn der ist heute vor achtzehn Jahrhunderten am Kreuze erblaßt, in dessen Namen alle Menschen aller Zeiten selig werden sollen; der von keiner Sünde wußte, und allein den Tod nicht schmecken sollte, der hat die todeswürdigen Sünder vom Fluche des Gesetzes erlöst und doch das Gesetz Gottes in seiner Heiligkeit bewahrt.

Soll ich euch, m. Br., ermahnen, eure Blicke von eurem irdischen Thun und Lassen hinwegzuwenden, und euch im Geiste auf jenes Golgatha zu versetzen, wo das einzige, vollgültige Opfer für eure Sünden am Kreuze starb? Soll ich euch zur ernsten Sammlung des Geistes, zur tiefsten Andacht, zur innigsten Sehnsucht nach dem Troste vom Kreuz ermahnen. O so unterdrücket in dieser Stunde alle sündlichen Gedanken, und laßt den Gekreuzigten vor eure Seele führen, damit er mit seiner unaussprechlichen Liebe, die für euch den Tod erduldet hat, euch erleuchte, euch erwärme, euch dem

Himmel, wo der Vater der Liebe thront, als gute Kinder gewinne!

Und du, Erbarmer, der du um unsertwillen geschmähet, gegeißelt, gemartert und getödet worden, damit wir Friede mit Gott hätten, o blicke jezt hernieder auf deine Gemeinde, segne unsere Andacht, erschrecke uns mit dem Fluche der Sünde, aber erfreue uns auch mit dem Troste deiner Gnade! Sey unser Weg und unsere Wahrheit und unser Leben! Amen.

Evangel. Matth. 27, 45—54.

Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das ganze Land bis zu der neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? d. i. mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Etliche aber, die da standen, da sie das höreten, sprachen sie: der ruft dem Elias. Und bald lief einer unter ihnen, nahm einen Schwamm und füllete ihn mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr und tränkte ihn. Die Andern aber sprachen: halt, laß sehen, ob Elias komme und ihm helfe. Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von oben bis unten aus. Und die Erde bebte und die Felsen zerrissen. Und die Gräber thaten sich auf und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und giengen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt und erschienen Vielen. Aber der Hauptmann und die bei ihm waren, und bewahreten Jesum, da sie sahen das Erdbeben, und was da geschah, erschracken sie sehr und sprachen: wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.

Das Werk, welches Gott seinem Sohne aufgetragen hatte, um die Verlornen zu suchen und selig zu machen, sollte Jesus am Kreuze vollenden. Tausenden hatte er seine Göttlichkeit in Lehren und Thaten offenbart; erwählte Jünger hatte er im Verständniß der göttlichen Offenbarungen des alten Bundes unterwiesen; erfüllt hatte er alle Weissagungen der Propheten; aus der unsichtbaren Welt hatte er der sichtbaren deutliche und gewisse Nachrichten gebracht. Aber die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht, weil ihre Werke böse waren. Der Hochmuth der Ungläubigen lohnte dem Liebevollsten mit Hohn und Verachtung, mit Verfolgung und dem Tode; der, welchen Niemand einer Sünde zeihen konnte, ward wie der ärgste Missethäter behandelt, und mit dem Kreuzestode bestraft. Laßt uns hiebei stehen bleiben und unter göttlichem Beistande und nach Anleitung des Evangeliums

Die Sterbestunde des Herrn

in das Auge fassen. Sie ist

1) eine schauerliche,
2) eine martervolle,
3) eine wunderbare gewesen.

I.

Schauerlich war die Sterbestunde des Herrn wegen der Finsterniß, welche das Land bedeckte. Und von der sechsten Stunde an ward eine Finsterniß über das ganze Land bis zu der neun-

ten Stunde. Von der Mittagsstunde an bis um drei Uhr währte jene Nacht über dem palästinensischen Lande, nicht bewirkt durch eine natürliche Sonnenfinsterniß, (denn es war um Ostern zur Zeit des Vollmonds, wo jenes Naturereigniß nie einzutreten pflegt) sondern die Sonne entzog nach göttlicher Fügung dem jüdischen Lande ihren Schein; das ganze Land sollte mit Entsetzen an den Tod des Gerechten denken, der durch unerhörten Frevel an das Kreuz geschlagen war; die Sonne sollte trauern, daß die entarteten Menschen alle Liebe in sich ersticken, und nur Böses dem Liebevollsten bereiten konnten; Finsterniß sollte das Land bedecken, wie in den Herzen des ungläubigen Israel schreckliche Finsterniß herrschte. Solche Finsterniß war seit der Schöpfung der Erde nicht erlebt worden, und sie wird nicht wiederkehren, bevor der Herr in den Wolken des Himmels kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Erst dann wird gemäß dem Ausspruch des Herrn die Sonne verfinstert werden, und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels werden sich bewegen. Denn dann soll auch der leibliche Tod aufhören, und zum letzten Male das Weltall trauern, und ein neuer Himmel und eine neue Erde das vollenden, was einst auf Golgatha in jener sechsten Stunde vorgebildet und angefangen worden.

Doch jene Sterbestunde des Herrn mußte um aller Menschen willen schauerlich werden, und das ist es, worauf wir heute besonders zu sehen haben. Jene Fin-

sterniß offenbarte die Vernichtung des Reichs der Finsterniß, deren Beherrscher durch seine Werkzeuge Jesum an das Kreuz gebracht hatte, und zerstörte für immer seine Macht in den Herzen der Gläubigen. Jene Schrecknisse, welche die Natur erfüllten, verriethen das Gericht, welches der Sünde vom ewigen Richter gesprochen worden, und kündigten der Menschheit an, daß eine Rettung aus der Sünde und ihren Folgen durch den sterbenden Erlöser erschienen wäre. Jener sichtbare Eingriff Gottes in die Natur bewies sein Wohlgefallen am Gehorsam Christi bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, riß die Scheidewand, welche das Gesetz zwischen dem Himmel und der Erde aufgerichtet hatte, nieder, nahm dem Tode selbst seine tödende Wirkung, und eröffnete eine neue, selige Zeit für die Gläubigen. Die Todesangst Jesu hat unsere Angst vor den Strafen der Sünde aufgehoben; sein unschuldiger Tod hat unsern gerechten Tod der Sünde vernichtet; seine Schmach hat unsere Schmach abgewaschen, und als begnadigte Kinder können wir nun in die Wohnungen des Friedens gelangen. Darum hieng das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt trug, am Kreuze. Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünden willen zerschlagen. Die Strafe lag auf ihm, damit wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht

zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.

So ist denn die Sterbestunde des Herrn eine schauerliche gewesen, damit wir die Todesschauer verlören.

II.

Sie war aber auch eine martervolle Stunde für den Herrn. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? d. i. mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Diese Worte des zweiundzwanzigsten Psalms rief Jesus am Kreuze, als der größte Schmerz ihn zu zermalmen drohte, und sehnsuchtsvoll harrte er der Stärkung von oben. Denn so geschah es dem Menschensohne, daß beim Beginne seiner Leiden in ihm das Göttliche zurücktrat.. Daher nun der schwere Kampf in Gethsemane, daher sein angstvolles Flehen: mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst; daher die natürliche Scheu des Menschen vor dem Tode, in den Jesus gehen mußte, um zu seiner Herrlichkeit emporzusteigen. Wir würden das Alles nicht verstehen, da Jesus längst seinen Tod voraussagte und von ihm das größte Heil für die Menschen ableitete; wir würden es um so weniger verstehen, da er vorher mit Entschlossenheit seinem Ende entgegen gegangen war, und um so mehr sich freuen konnte, als er seine Auferstehung wußte. Da er aber im Leiden und Tode seinen Brüdern gleich seyn sollte, so wird uns Alles klarer und wir er-

kennen selbst in der Todesangst unsern Bruder, der in Allem, nur nicht in der Sünde den Menschen gleich geworden war. Doch es stärkte der Vater seinen geliebten Sohn immer wieder auf sein gläubiges und kindliches Gebet, und wie groß auch seine Schmach und Kränkung, wie furchtbar seine Angst und Marter war, immer kehrte auf sein Flehen die Gotteskraft wieder, und über die erneuerten Angriffe des bösen Feindes, der jetzt gerichtet wurde und seine letzte Kraft vergebens anstrengte, siegte himmlischer Friede, so daß der gerechte Mittler sein Ende in stiller Ergebung kommen sah. Nachdem er nun drei schwere Leidensstunden geduldet, für seine Feinde gebetet, einen reuigen Schächer am Kreuze bekehrt, für seine geliebte Mutter Maria gesorgt und den letzten Gruß der Liebe seinem vertrautesten Jünger gegeben hatte, — da erneuerte sich die frühere Marter der Seele, und in dieser Marter rief der Herr aus: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ach, es war ein heißer Kampf des Gerechten mit dem Fürsten der Finsterniß, der sein Reich nicht zerstören lassen wollte; es war eine harte Prüfung für Jesum, den Fluch des Gesetzes schuldlos zu tragen mit aller Pein, und die Begnadigung der Menschen als Recht von Gott zu erringen; es war ein zerreißender Schmerz, der dem Herrn bei seinem körperlichen Leiden noch durch das Gefühl unserer schweren Schuld ausgepreßt wurde. Aber dieser Kampf, diese Prüfung, dieser Schmerz konnte Jesu nicht erlassen werden, wenn sein Tod eine Strafe für unsere

Sünde seyn sollte; er mußte leiden, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen und auch uns dahin zu führen; er mußte kämpfen, um die Ueberwinderkrone zu erringen und die Sünde und den Tod zu vernichten; der Tod mußte ihm schwer und kaum erträglich fallen, um sein Verdienst zu erhöhen und unsern unendlichen Dank, unsere tiefste Anbetung und Liebe zu ernten. So war denn selbst die martervolle Sterbestunde, in der sich Jesus nach göttlicher Stärkung umsah, eine gnadenvolle für uns, und wir preisen diese Martern, die der Erbarmer um unsertwillen trug, damit wir Friede hätten; wir erkennen daran, was wir verdient hätten, welche Todesangst wir ausstehen müßten, wenn uns nicht Gnade durch Christum zu Theil geworden wäre.

Nicht so verstand die rohe, ungläubige Menge jenen Schmerzensruf. Etliche aber, die da standen, da sie das höreten, sprachen sie: der ruft dem Elias. Und bald lief einer unter ihnen, nahm einen Schwamm und füllete ihn mit Essig, und steckte ihn auf ein Rohr und tränkte ihn. Die Andern aber sprachen: halt, laß sehen, ob Elias komme und ihm helfe. Es war eine Volkssage, genommen aus den heiligen Büchern, Elias werde zur Zeit des Messias erscheinen, und richtig verstanden ist auch Elias erschienen, nur nicht in dem rohen, irdischen Sinne, mit welchem das alte Testament nicht aufgefaßt werden darf, sondern in dem tiefern, göttlichen Sinne, der in

dem göttlichen Worte verborgen liegt und vom heiligen Geiste gelehrt wird. Ja, dieser verheißene Elias war Johannes der Täufer. Denn so zeugte der Herr selbst von ihm: so ihr es wollt annehmen, er ist Elias, der soll zukünftig seyn. Wenn daher jene gefühllosen Henker nicht ihren Spott mit Jesu trieben und absichtlich von Elias deutelten, was der Herr in seiner Marterstunde rief: so zeugte es wenigstens von der fleischlichen Auffassung des göttlichen Worts, welche dem sterbenden Heiland seine Martern noch mehren, und das Bedürfniß der Erlösung so tief gesunkener Menschen um so fühlbarer machen mußte. Und als einer seiner Henker, der etwas menschlicher als die übrigen dachte, den dürstenden Dulder, der einst Wasser in Wein verwandelt und im heiligen Abendmahle Wein als Sinnbild seines Bluts verordnet hatte, mit Essig tränkte, und selbst da den Herrn wie einen kaum bemitleidenswerthen Missethäter behandelte, — da mißgönnte ihm der freche Lästermund der Andern noch diese letzte Stärkung, und höhnend riefen sie: halt, laß sehen, ob Elias komme und ihm helfe. So waren deine Brüder gegen dich gesinnt, Herr Jesu, als du dein Blut zur Vergebung ihrer Sünden vergießen mußtest! Ach, und noch heute verhöhnt man deine Lehren mit selbstgemachter Weisheit, noch heute entweiht man die Schrift durch elende Deutung, und ist so fühllos, daß man oft nicht eine geringe Gabe der Ehrfurcht und Liebe zu deinen Füssen niederlegt. Ach, Viele martern dich noch heute durch Unglauben und Hohnlachen, und frech fordern sie dein

Gericht über sich und ihre Kinder! O Herr, vergieb ihnen; sie wissen nicht, was sie thun!

Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. Jene im äußersten Schmerz ausgepreßten Worte waren nicht wirkungslos geblieben. Wie sie die gläubige Seele Jesu zu Gott emporgesendet hat, also wurden sie auch von Gott erhört. Als im höchsten Schmerze Jesus fürchtete, den Muth zu verlieren und die Prüfung nicht zu bestehen, und die Menschen nicht vom Tode zu erretten; — da erbarmte sich Gott seines schwergeprüften Sohnes, da sandte er das Ende der Leiden, senkte seinen göttlichen Frieden in die Seele des Siegers, winkte ihn zu sich und der sterbende Mittler neigte sein Haupt und verschied. Es war vollbracht das große Werk der Erlösung; es war das Wort der Versöhnung thatsächlich ausgesprochen, und die martervolle Sterbestunde war vorüber! Der, welcher seinem Vater bis zum Tode am Kreuz gehorsam war, der, welcher selbst im schwersten Leiden sein Vertrauen auf Gottes Hülfe nicht aufgab, sondern in dem Todeskampfe seinen Geist in Gottes Hände befahl, war aus der Angst und dem Gericht genommen, wie Jesaias geweissagt hatte.

Wenn du, m. Br., an diese Marterstunde des Herrn denkst, so verweile ernst und still bei dem Bilde des Gekreuzigten, und hole da von ihm für deine Leiden, für deine Todesstunde Glauben. Auch Jesus fühlte, die Leiden seyen für ihn kaum erträglich; aber er betete zu Gott um Hülfe, er bekannte dem Vater seine Angst und der Vater endigte den Kampf. Auch Jesus sah

seine Todesstunde nahen; er hat sie nicht herbeigerufen; Gott hat sie ihm gesendet; und in seligem Frieden neigte der Dulder sein Haupt und starb. So rufe auch du gläubig zum Herrn in deiner Noth; er wird dich erretten und du sollst ihn preisen; du darfst auch über deine Leiden jammern und klagen; du darfst mit Schmerzen an deine letzte Stunde denken. Nur laß dich immer näher zu Gott führen; nur bete, hoffe, glaube an Gottes Vatertreue, und sey versichert, daß, wenn es Gott gefällt, dein Leiden sich vermindern, und dein martervolles Leben oder Sterben mit einem ewigen, durch Christi Gnade seligen Leben vertauscht werden wird.

III.

Denn auch auf Jesu martervolle Sterbestunde folgte drittens eine wundervolle. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke, von oben bis unten aus.

Der Vorhang, der das Allerheiligste dem Volke verschloß, war jetzt durch Christum weggenommen; der ewige Hohepriester war vor den Augen des ganzen Volkes in das Allerheiligste Gottes eingegangen, und hatte für immer den Opferdienst aufgehoben, der nur ein Vorbild auf den erschienenen Erlöser war. Seitdem Christus eingegangen ist nicht in das Heilige, das mit Händen gemacht ist, welches ist ein Gegenbild des rechtschaffenen, wie Paulus sagt, sondern in den Himmel, um zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns — seitdem sind wir Gott nahe gekommen durch das Blut Christi;

wir haben einen Zugang zum Vater; es ist kein Unterschied mehr zwischen Juden und Griechen, sondern alle heilsbegierigen, bußfertigen Sünder können im Glauben zu diesem Gnadenstuhle treten und mit kindlichem Sinne rufen: Abba d. i. lieber Vater! Nur der Glaube an die Gnade Gottes in Christo, aber nicht willkürliche Bußübungen und Opfer; — nur das Kreuz Christi, das auf Golgatha aufgerichtet worden, aber nicht der Eingang eines irdischen Hohenpriesters in den Tempel zu Jerusalem; — nur das am Kreuzesstamme vergossene Blut des Mittlers, aber nicht das wirkungslose Blut eines getödeten Opferthiers konnte die Vergebung der Sünden fortan bewirken, Ruhe den bedrängten Herzen schaffen und die Pforten des Himmelreichs den Sündern öffnen. Darum zerriß der Vorhang im Tempel durch ein göttliches Wunder, wie der Leib Jesu starb, der von nun an der Vorhang unsers Allerheiligsten wurde (Hebr. 10, 20); der äußere Gottesdienst, wie nützlich er auch für die Kinderwelt war, wich dem innern der Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit; die rohe, engherzige Deutung der alttestamentlichen Offenbarung ward von der tiefern, geistlichen durch den heiligen Geist verdrängt; dem jüdischen Stolze, der aus verkehrter Auslegung des göttlichen Worts entsprang, folgte die christliche Demuth und die dem Erlöser nacheifernde Bruderliebe; und was noch als ein Schatten vom Judenthum übrig blieb, diente bis auf den heutigen Tag zum weltgeschichtlichen Zeugniß, daß Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, Anfang und Ende der Menschheit

sey. Das Kreuz wurde seitdem das heilbringende Panier, unter dem alle frommen Streiter Christi sich sammeln; das Wort vom Kreuze wurde der Kern und Mittelpunkt jeder christlichen Predigt; und eure Lehrer sind Botschafter an Christus Statt geworden, durch die euch Gott vermahnet, und die an Christus Statt bitten: lasset euch versöhnen mit Gott. Darum zerriß der Vorhang im Tempel, und darum war die Sterbestunde Christi so wundervoll.

Und die Erde bebte und die Felsen zerrissen. Einst, als der Herr das Gesetz den Menschen gab, da bebte Sinai, weil der Herr mit Feuer auf den Berg herabfuhr, und eben so bebte die Erde wieder, als neben dem Gesetze Gottes das Kreuz der Gnade für ewige Zeiten in die Welt treten sollte. Und wie vorhin der Himmel in Finsterniß sich hüllte, um den ewig denkwürdigen Kampf des Lebensfürsten mit dem Tode der Sünde nicht zu sehen, so zitterte jetzt, nachdem das große Werk der Erlösung vollbracht war, der Boden unter den Füssen der undankbaren Menschen; es öffnete sich die Erde, um den erblaßten Mittler aufzunehmen und wieder als Gottes Erde geheiligt zu werden, nachdem sie so lange durch Sündengreuel entweiht worden war. Doch jenes wundervolle Erdbeben ist noch tiefer zu fassen, im Sinne des Propheten Haggai, durch den der Herr sprach: „noch einmal, und ist noch ein Kleines dahin, so will ich Himmel und Erde, das Meer und das Trockene bewegen. Ja, alle Heiden will ich bewegen; da soll dann kommen der Heiden Trost; und

ich will dieß Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der Herr Zebaoth." Mit dem Tode des Erlösers veränderte sich die ganze Geschichte der Menschen; wie sie rückwärts ein helles Licht erhielt und eine Weissagung auf den künftigen Erlöser ward, so wurde sie vorwärts eine sichtbare Offenbarung der göttlichen Gnade auf dem ganzen Erdboden; das Christenthum wurde die beseligende Religion aller Völker vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne; die Gebäude der menschlichen Weisheit stürzten vor dem offenbarten Worte von nun an immer zusammen, so oft sie auch aufgerichtet wurden; der Geist Gottes regierte statt des Fürsten der Welt über die Gläubigen; alle Alter und Geschlechter, jeder Stand vom Könige bis zum Bettler, jede Bildungsstufe vom Weisen der Erde bis zum unwissendsten Kinde, Alles wurde erleuchtet von derselben Gnadensonne, und noch heute, noch in unserer Mitte, wo seit einem Jahrtausend Christus gepredigt wird, ist das alte Evangelium dieselbe erquickende Nahrung, welche sie dem neubekehrten Bewohner der Südsee ist. Noch heute müssen vor dem Worte vom Kreuze die Berge des Unglaubens zittern und die Felsen der Bosheit zerschmelzen wie Wachs; noch heute ist das Wort Gottes, wie es Jesus gepredigt, hier ein wärmendes, dort ein verzehrendes Feuer und ein Hammer, der Felsen zerschmeißt. Darum bebte die Erde und die Felsen zerrissen, und die Sterbestunde Christi war wundervoll.

Und die Gräber thaten sich auf und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da

schliesen, und giengen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen Vielen.

Der Tod ward verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Der Tod ist durch den Tod des Lebensfürsten in sich selbst vernichtet; das Grab hat von nun an nichts Furchtbares mehr, seitdem der Erlöser, der die Fülle des Lebens in sich trug, im Grabe lag; mit dem geistigen Tode waren auch dem leiblichen Tode seine Schrecknisse genommen. Darum thaten sich die Gräber auf, und während die Erde noch bebte und die Sünder zagten, da kehrten nach dem Vorgange des auferstandenen Lebensfürsten viele Heiligen, d. i. verstorbene Väter und Propheten, die jetzt den Tag ihrer Erlösung anbrechen sahen, mit verklärten Leibern wieder, um in der sichtbaren, zitternden Welt von der unsichtbaren, frohlockenden zu zeugen, um die Erlösung der Seele vom Tode, um die Auferstehung des Leibes den unwissenden, verblendeten Brüdern anzukündigen und die tiefe Weisheit Gottes und seine unendliche Erbarmung, die Alles, auch das Böse, nach ihren verborgenen Absichten zum Heile der Menschen leitet, auf wunderbare Art zu offenbaren.

O reicher Trost für unser zagendes Herz! Einst, wenn die Erde wieder erbeben, wenn Sonne und Mond und Sterne ihren Schein verlieren, wenn eine neue Erde aus der allgemeinen Zerstörung hervorgehen und ein neuer

Himmel sich wölben wird, — dann werden auch unsere, dann werden alle Gräber sich öffnen, dann werden Erde und Meer ihre Todten wiedergeben, und die da geglaubt und Gutes gethan haben, die werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens. Dann werden wir, wie Paulus schreibt, in das himmlische Jerusalem, in die Stadt des lebendigen Gottes und zu der Menge vieler tausend Engel kommen, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu. Bis aber dieses erfolgen wird, wollen wir, m. Br., von den Gräbern der Sünde und des Todes jetzt schon auferstehen, wollen den Gnadenweg des Glaubens wandeln, wollen mit den frommen Brüdern gemeinsam nach dem bessern Lande pilgern, wo der ist, welcher uns vom Tode zum Leben bringt, wo der wohnt, welcher dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat.

Denn selbst jene Mörder erkannten die Gottheit Christi an. Aber der Hauptmann und die bei ihm waren, und bewahreten Jesum, da sie sahen das Erdbeben, und was da geschah, erschracken sie sehr und sprachen: wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen. So urtheilten Menschen, die nicht die tiefen Lehren des Herrn verstanden, nicht jene Folgen des Kreuzestodes ahnen konnten, nicht mit dem Lichte des heiligen Geistes be-

gnadigt waren. In dem entwürdigten Jesu, in dem getödeten Missethäter, in den Bewegungen der Natur und des Geisterreichs erkannten sie die Gottheit Christi, und die eigene Schuld, so daß alles Volk, wie wir anderwärts lesen, sich an die Brust schlug und vor dem schrecklichen Anblick floh. Die vorher den Herrn gehöhnt hatten: bist du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuze; er hat Gott vertrauet; der erlöse ihn nun, lüstet's ihn; denn er hat gesagt: ich bin Gottes Sohn — dieselben mußten der Wahrheit, die so schauerlich, so martervoll, so wunderbar für Jesum zeugte, Ehre geben und sprechen: wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.

Soll ich euch, m. L., noch warnen, den Herrn nicht zu verleugnen? Soll ich euch ermahnen, den Gottessohn anzubeten? Soll ich euch noch bitten, dem Gekreuzigten zu leben und zu sterben, da er um euretwillen auf Erden lebte und um euretwillen starb? War seine Sterbestunde nicht auch euretwegen schauerlich, da eure Sünden und euer Tod getilgt werden mußten? War seine Sterbestunde nicht auch euretwegen martervoll, da eure ewigen Todeskämpfe euch abgenommen werden mußten? War seine Sterbestunde nicht auch euretwegen wundervoll, da euer Zugang zu dem Vater nun offen steht, der heilige Geist zu euch gekommen, die Auferstehung und das selige Leben euch aus Gnaden zu Theil geworden ist?

So wir nun muthwillig sündigen, schreibt der Apostel, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, so haben wir forthin kein anderes Opfer mehr für

unsere Sünden, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers Gottes, der die Widerwärtigen verzehren wird.

O so erfülle euch heute und immerdar, so oft ihr an den Tod des Herrn denket, eine tiefe Ehrfurcht vor dem gestorbenen Mittler, der den ewigen Plan Gottes, seine Kinder selig zu machen, trotz unserer Sünden zur Vollendung brachte. Danket dem Liebevollsten, der heute aus Liebe zu euch in den Tod sich gab, mit inniger Liebe; trauert über eure Sünden, die jenes große Opfer nothwendig machten, und höret auf, ihn länger mit Sünden zu kreuzigen; gelobet, ihm fortan zu leben, von innen und von außen seine wahren Jünger zu seyn! Quält euch das Gewissen wegen begangener Sünden, oder zittert ihr vor dem gerechten Richter eurer Gedanken und Handlungen: seyd getrost, m. Br., ihr werdet, so ihr glaubet, nicht weniger als Andere begnadigt. Es kann sich Keiner von uns Allen vor Gott rechtfertigen; es kann Keiner um seiner guten Werke willen vor Gott Gnade finden. Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben sollen. Es ist nur Eine Gnade für uns möglich, die aus dem Wort vom Kreuze, und nur Ein Weg zur Gnade Gottes, der ächte Christenglaube, der euch mit neuem Licht, mit neuer Liebe zu den Brüdern, mit neuer Kraft im Leben und im Tode erfüllt. Darum, m. L., Jesus Christus gestern und heute, und derselbe in alle Ewigkeit! Amen.

Am Osterfeste 1830.

Der Herr ist wahrhaftig auferstanden; das Grab hat den Fürsten des Lebens nicht behalten; der Tod hat über den Gerechten nicht gesiegt. An diese freudige Wahrheit erinnert uns der heutige Festtag, und wir sind in diesen Tempel gegangen, um Worte heiliger Freude zu vernehmen und unsere Dankgebete zum unsichtbaren Herrn und König emporzusenden. So war denn Alles umsonst, was der Fürst der Finsterniß wider den Fürsten des Lebens unternommen hatte; so sind die pharisäischen Heuchler, die den Gerechten aus Gottesfurcht, wie sie vorgaben, an das Kreuz gebracht hatten, vor der ganzen Welt von Gott gerichtet; so ist die Schmach, welche die teuflische Bosheit dem Sohne des lebendigen Gottes angethan hatte, auf die elenden Werkzeuge des Erzfeindes zurückgefallen, und mit Herrlichkeit wurde der Erstling unter denen, die da schliefen, gekrönt. Die Zweifel kleingläubiger Jünger haben ihre thatsächliche Lösung gefunden; die zerschlagene Brust der frommen Maria heilten himmlische Gefühle der Freude des Wiedersehens; das ganze Leben Jesu ward nun mit andern Augen von den Jüngern betrachtet, im Glauben wurden seine tiefen Lehren und tröstlichen Weissagungen verstanden, und wie die sündige Menschheit erlöst, wie der Tod der Sünder in den Tod des Erlösers begraben war, also begann mit der Auferstehung Jesu die neue selige Zeit der Erlösten,

und selbst die Neubelebung unsers sterblichen Leibes ward thatsächlich zu unserem Troste der Welt offenbart. Darum gründeten die Apostel auf dieses Wiedererwachen des Herrn ihren ganzen Glauben; darum entstand mit diesem Ereigniß die sichtbare christliche Kirche, darum predigen alle Diener des Herrn neben dem Gekreuzigten auch den auferstandenen Heiland, und auch wir stimmen in die Worte des Apostels ein: ist aber die Auferstehung der Todten Nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Aber dazu ist Christus gestorben und auferstanden, daß er über Todte und Lebendige Herr sey.

Dank dir, Allgütiger, daß du deinen Sohn nicht im Grabe gelassen, und dem Unrecht keinen Sieg gestattet hast. Dank dir, daß du auch um unsertwillen deinen Sohn erwecket und das Ende des Todes den Gläubigen offenbaret hast. Nun können auch wir selig werden und in dein Vaterhaus gelangen. Und du, Herr Jesu, dem wir diese Liebe Gottes zu seinen unwürdigen Kindern verdanken, nimm heute das Opfer unserer Lippen gnädig an. Wir wollen immerdar dich rühmen, deinen Weg wandeln, allenthalben dich als unsern einzigen Herrn erkennen und nur nach deinem Reiche trachten. Sey mit uns Allen! Amen.

Evangel. Marc. 16, 1—8.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi, und Salome Specerey, auf daß sie kämen und salbeten ihn. Und sie kamen

zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufgieng. Und sie sprachen unter einander: wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war; denn er war sehr groß. Und sie giengen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden, und nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Gehet aber hin und saget es seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie giengen schnell heraus, und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten Niemand Nichts; denn sie fürchteten sich.

Das vorgelesene Evangelium enthält den Bericht des Evangelisten Marcus über die Auferstehung des Herrn, in dem Wesentlichen übereinstimmend mit den Nachrichten, welche die übrigen Evangelisten geben, reich genug, um heute unsere Andacht zu nähren. Wir wollen deßhalb unter göttlichem Beistande

Die Auferstehung Jesu als ein Werk der göttlichen Weisheit

betrachten.

1) Sie war unerwartet und wundervoll;

2) sie wurde von Gott selbst den Menschen offenbart;

3) sie wurde eine Glaubensstärkung für die Jünger.

I.

Die Auferstehung unsers Herrn zeigte sich als Werk der göttlichen Weisheit erstlich dadurch, daß sie unerwartet, aber wunderbar gewesen ist. Zwar hatte der Erlöser zu verschiedenen Malen dieses Wunder seinen Jüngern angekündigt. Es ist zukünftig, daß des Menschen Sohn überantwortet werde in der Menschen Hände, und sie werden ihn töden, und am dritten Tage wird er auferstehen. So sprach er einst, als er noch in Galiläa wandelte. Aber sie verstanden die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferstehen würde, berichtet Johannes. Theils hatte ihr Kleinglaube ein solches Wunder für unmöglich gehalten, theils hatten sie alle Todesgedanken um so lieber von sich abgewehrt, weil sie in Jesu immer noch einen irdischen Messias vermutheten. So geschah es, daß die Weissagung des Herrn, wie sehr sie auch im Volke und selbst unter den Feinden verbreitet war, doch bei den Meisten keinen Glauben gefunden hatte. Die Auferstehung sollte aber auch, wenn gleich geweissagt und nothwendig, doch allen Juden unerwartet seyn, um Gottes Weisheit zu offenbaren.

Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerei, auf daß sie kämen und salbeten ihn. Um dem Todten die letzte Gabe der Liebe zu erweisen, kamen diese Frauen mit Specereien zum Grabe des Heilandes. Wegen des Festes war der Gekreuzigte eiligst in der Nähe der Schädelstätte in ein neues Grab gelegt worden; Joseph

von Arimathia und Nicodemus hatten bereits die Salbung vollzogen; aber sey es, daß die Frauen davon nicht wußten, oder um das Fehlende in der Salbung nach gehöriger Sitte zu ergänzen, oder um ihrerseits auch ein Opfer der Dankbarkeit in das heilige Grab zu legen — sie kamen, um ihn zu salben. Den Todten noch im Grabe zu ehren war schon bei den Juden eine fromme Sitte, und ein Trost für das verwundete Herz; denn dadurch verminderte sich der erste und stärkste Todesschrecken, die gepreßte Seele erleichterte sich in der Liebesgabe, und milderte unbewußt durch Gefühle der Dankbarkeit und Sehnsucht die düstere Stimmung, welche des Todes Zerstörung hervorgerufen hatte. Auch lehrt uns die eigene Erfahrung, daß die tiefgebeugten Herzen, welche sich dem Anblick und der letzten, liebenden Sorge um ihre entschlafenen Lieben entziehen, grausam gegen sich selbst sind, und weit mehr von ihrem erregten Schmerz gemartert werden, als es ohne ihre Selbstverschlossenheit geschehen wäre.

Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufgieng. Die Handlung des dankbaren Herzens soll in der Morgenstille des ersten Wochentags geschehen, nicht im Geräusche der Welt. Wo das fromme Herz dem Andern Gutes erweist, da wünscht es keinen Zuschauern zu begegnen, welche mit ihren mißtrauischen, neidischen oder frostigen Blicken die Reinheit der Gabe entweihen, und den Frieden des liebenden Herzens stören; wer aber Jemanden eine Ehre so erweist, daß es auch Andere sehen

sollen, der will weniger den Andern, als sich selbst damit ehren. — Die Sonne war aufgegangen, als die Frauen das Grab erreichten; das ist nicht ohne Bedeutung, und steht auch nicht umsonst für uns da. Es war die Lebenssonne, die am Freitag untergegangen war, aus der Todesnacht der Sünde plötzlich emporgestiegen. Jesus Christus war von den Todten auferstanden. Nun sollte sich der Himmel nicht mehr verfinstern; die Natur sollte nicht mehr zittern und zagen; das wunderbare Erdbeben, welches dem Erwachen des Herrn aus seinem Todesschlummer vorhergieng, richtete keine Zerstörung an, sondern ein heiterer Morgen verkündigte die Freude, die den Himmel wie die Erde fortan erfüllet. O daß auch heute in euch die Lebenssonne ihre Strahlen würfe, damit ihr erleuchtet, gebessert, beruhigt, damit ihr von den Todten erweckt und ewig selig werdet!

Und sie sprachen unter einander: wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thüre? Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war; denn er war sehr groß. Schwierigkeiten schienen die That, zu der sich die Frauen anschickten, zu hindern. Wohl wissend, daß mit einem großen Steine des Grabes Thüre verschlossen sey, waren sie über die Art und Weise besorgt, wie sie zum Leichnam des Herrn gelangen könnten. Allein es gieng ihnen, wie so oft den Menschen, wenn sie an die Zukunft denken; man fürchtet meist etwas Anderes, als wirklich erfolgt; man sorgt so oft unnöthig und läßt

sich in seinem Sorgen nicht irre machen, wenn man gleich die Ohnmacht der eigenen Kraft fühlt und sich sagt, daß man damit nicht ändere und nicht verhüte, was der Herr einmal in seiner Weisheit über uns beschlossen hat. O daß ihr lieber glaubtet, lieber auf Gottes Weisheit und Vaterleitung bautet, als auf eure schwache Kraft; der Sorgenstein, den keine Klugheit, keine Erfahrung, kein Reichthum, kurz Nichts in der Welt wegwälzen kann, der würde euch unvermerkt von eben dem weggewälzt erscheinen, dem ihr geglaubt habt, und bei dem kein Ding unmöglich ist. So gieng es auch jenen besorgten Frauen; sie sahen hin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war. Matthäus berichtet, ein Engel habe es gethan, worauf die Hüter des hohen Raths flohen.

So offenbarte sich denn Gottes Weisheit bei der Auferstehung Jesu dadurch, daß sie für die Menschen unerwartet und wunderbar gewesen ist.

II.

Die Auferstehung Jesu wurde aber von Gott selbst den Menschen offenbart und bestätigte wiederum die göttliche Weisheit. Und sie giengen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes, weißes Kleid an; und sie entsetzten sich. Wie alle Boten Gottes, so war auch jener Engel, der den Frauen die Auferstehung offenbaren sollte, in ein Lichtgewand gekleidet und sah einem Menschen ähnlich. Die uner-

wartete Erscheinung eines Wesens aus der unsichtbaren Welt erregte Entsetzen in den Frauen, obschon sie durch diesen Anblick einer großen Gnade Gottes gewürdigt waren. Es bewies ja ein solches Dienen der Engel die Herrschaft des Menschensohns, welche in die sichtbare Welt aus der unsichtbaren getragen war; es zeichnete ja eine solche Engelerscheinung, dergleichen mehrere in der evangelischen Geschichte vorkommen, das Zeitalter des Herrn vor jeder frühern und spätern Zeit aus, und beförderte den Segen der christlichen Wahrheit in den kleingläubigen Gemüthern.

Der Engel sprach zu ihnen: entsetzet euch nicht. Ihr suchet Jesum, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Keine betrübende Nachricht hatte der Engel den Frauen zu geben; darum heißt er sie die Furcht ablegen. Wie einst, als das Wort Fleisch geworden, arme Hirten vor der Klarheit des Himmelsglanzes sich fürchteten, aber vom Engel begrüßt wurden mit dem Rufe: fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren ist —: gerade so trat zu den kindlich gesinnten Frauen in dem Augenblick, da derselbe getödete Jesus zum zweiten Male die Erde wiedersah, ein Engel des Herrn und sprach zu den Erschrockenen: entsetzet euch nicht. Und daß der Gekreuzigte nicht mehr in seinem Grabe liege, das sollte ihnen der Engel verkündigen. Ohne eine solche Beglaubigung durch einen Boten aus der unsichtbaren Welt hätte die Besorgniß

Raum gewinnen können, der Gekreuzigte wäre noch im Grabe mißhandelt oder doch heimlich aus was immer für einem Grunde entfernt worden; der Unglaube und die irdische Ansicht vom Erlöser hätte Nahrung bekommen, und was wäre dann aus dem Christenthum geworden? Allein gerade hier war eine Offenbarung Gottes für die kleingläubigen und tiefbetrübten Herzen Bedürfniß; gerade in diesem Wunder sollten sich alle übrigen Wunder des Herrn erhellen; gerade an dieser Wahrheit sollte es Allen offenbar werden, daß Jesus selbst die Wahrheit und das Leben sey. Woran Niemand gedacht, was Niemand für möglich gehalten, daß ein Todter wieder lebendig werde, das sollte geschehen, und Engel sollten es den Menschen im Namen Gottes sagen, daß es geschehen sey. Jesus ist von den Todten auferstanden; die Verheißung Gottes im Alten Bunde ist erfüllt; der Jubelruf der himmlischen Schaaren, der einst bei der Geburt des Welterlösers erscholl: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und an den Menschen Gottes Wohlgefallen — ist für alle Zeiten bestätigt; Gott hat selbst anerkannt, daß Jesus ein Opfer für die Sünde gebracht hat, das ewiglich gilt; er hat den einzigen Gerechten zum Sieger über alle Schrecknisse des Todes gemacht. Denn er hat den Tod in sich selbst vernichtet, da dieser seine Beute wieder erstatten mußte; er hat das Grab der Sünde, in das alle Menschen stürzen mußten, durch den Heiligen geheiligt; er hat der Verwesung ihre zerstörende Kraft entrissen; er hat die Todten mit Leben, die zitternden Sünder mit Frieden erfüllt.

Er ist nicht hier, sprach der Engel; die Stätte, da sie ihn hinlegten, ist leer. Alles Leiden der Erde, alle Schrecknisse des Grabes hatten für Jesum ein Ende genommen; er war auferstanden aus dem Grabe, zu dem er erniedrigt worden war; er war den Folgen menschlicher Ruchlosigkeit und Blindheit entgangen. Das ließ Gott den Menschen durch seinen Boten offenbaren, um seine Weisheit in der Auferstehung Jesu zu beweisen.

Alles Beginnen der Menschen, wenn es nicht in Gottes Rathschluß liegt, ist ohnmächtig und thöricht vor ihm; alles Unrecht, alle Bosheit, wie arg sie auch auf dem Erdboden wüthet, wie sehr sie auch das heilige Gesetz Gottes verhöhnt, unterliegt der ewigen Weisheit; alle sündlichen Absichten und Zwecke, durch die unsere liebliche Erde so oft in eine grauenvolle Wüstenei verwandelt wird, vergehen in eiteln Dunst, sobald der himmlische Lichtstrahl auf sie fällt; und die böse That richtet und vernichtet sich selbst, wenn auch der Einzelne darunter leidet und die Erde oder unsere Lebenszeit Gottes verborgenes Gericht nicht erkennen läßt. Das sollte uns an Jesu Auferstehung offenbar werden, und darum ließ Gott durch den Engel sagen: er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie ihn hinlegten. Beschließet einen Rath, sprach der Herr, und es werde Nichts daraus; beredet euch, und es bestehe nicht; denn hier ist Immanuel. Verurtheilt, verspottet, gemartert, getödet, begraben konnte der Menschensohn werden; aber der konnte nicht vergehen, den Gott zum Leben bestimmte,

dessen Wahrheit konnte nicht der Lüge weichen, der noch dann herrschen wird, wenn Himmel und Erde vergehen werden. Das Blut des Gerechten konnte vom Kreuzesstamme fließen; aber die Blutschuld haftet auf den Ungerechten zum furchtbaren Zeugniß der Völker bis an das Ende der Tage.

Jesus ist auferstanden, verkündigte die Engelsstimme auf göttlichen Befehl, und auch diese Verkündigung dient uns zur Belehrung. Wenn auch unsere Leiden mit dem Tode geendigt, wenn auch unser gestorbener Leib dem Grabe übergeben seyn wird, so werden auch wir zur bestimmten Stunde der Todtenerweckung nach dem allmächtigen Rufe des Lebensfürsten auferstehen, und je mehr wir im Leiden ihm ähnlich geworden, je wirksamer an uns die Züchtigung Gottes war, desto gewisser werden wir zu einem neuen und ewigen Leben erweckt werden. Der leibliche Tod und das Grab sind die unvermeidlichen Thore, durch die wir gehen müssen; aber wohl dem, der auf dem rechten Wege zu diesen Thoren kommt. Wer den Weg noch nicht kennt, der merke die Inschrift: Wo ihr nach dem Fleische d. i. nach eurer unbekehrten Natur lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den heiligen Geist des Fleisches Geschäfte, d. i. den Unglauben und Hochmuth sammt allen sündlichen Lüsten tödet, so werdet ihr leben. — Was das für ein Leben ist, können wir jetzt noch nicht fassen; nur so viel wissen wir aus dem göttlichen Worte, daß kein Leiden, kein Schmerz, keine Trauer, keine Trennung, kein Tod mehr seyn wird, daß weiser, besser

und zufriedener unsere Seele werden, daß wir den Herrn von Angesicht zu Angesicht schauen, daß wir nach seiner Gnadensonne hingewendet, von einer Gnadenstufe zur andern emporsteigen werden, bis Christus völlige Gestalt in uns gewonnen haben wird. Und diese Seligkeit wird nie enden, wenn wir auch Jahrhunderte an Jahrhunderte, Jahrtausende an Jahrtausende reihen. Das Ewige kennt keine Zeit, und zu ewiger Seligkeit sind wir berufen. Das hat uns der bewirkt, der vor seinem Ende betete: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seyen, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen; denn du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward. Zur Bestätigung dieses Gebets ist Jesus von den Todten auferstanden; darum hat Gott durch seinen Engel diese Kunde ertheilt.

III.

Noch haben wir ein drittes Merkmal übrig, an dem wir die göttliche Weisheit in der Auferstehung Jesu erkennen: sie war eine Glaubensstärkung für die Jünger. Gehet aber hin, fuhr der Engel fort, und saget es seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Die kleingläubigen Jünger hatten sich nach der Kreuzigung des Herrn aus Furcht vor den Juden zurückgezogen; am meisten hatte Petrus seinen Herrn verleugnet, am tiefsten war er aus diesem Grunde betrübt. Allein der Erbarmer hatte noch im Tode Mitleid mit

den schwachen Menschen, und darum ließ Gott den Jüngern überhaupt, und dem bekümmerten Petrus insbesondere die Auferstehung Jesu durch die Weiber ankündigen, um sie zu trösten und ihren Glauben zu stärken. Als sich dann die Jünger selbst am Grabe von der Auferstehung Jesu überzeugt und in den Aussagen der frommen Weiber die Offenbarung aus der höhern Welt erkannt hatten, als ihnen der Herr zu wiederholten Malen erschien, die Schrift enthüllte, die Zweifel löste, mit dem heiligen Geiste sie anblies und zu dem Apostelberufe wählte —: da war der Rathschluß Gottes in Christo vollendet, und gläubige Jünger giengen in alle Welt, um den Gekreuzigten und Auferstandenen zu predigen, und unter den Jüngern ward eben jener kleinmüthige und dann bekümmerte Petrus der freudigste Zeuge der Wahrheit, und erfüllte den Willen des Herrn, der einst sprach: du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Nun ward den Aposteln des Herrn der ganze Erlösungsplan aufgeschlossen, nun verstanden sie jene Worte: brechet diesen Tempel, in dreien Tagen will ich ihn aufrichten; oder: darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme. Nun strömte von ihren Lippen das gottselige Geheimniß: Gott ist offenbaret im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in Herrlichkeit. Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit

wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel! Nun drangen sie allenthalben auf Glauben, und immer wieder auf Glauben, um die Menschen zu Christo zu führen; denn so du mit deinem Munde bekennest Jesum, daß er der Herr sey, und glaubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig, hat Paulus geschrieben. Wie aber der Herr den Jüngern seine Verheißung erfüllt hat und in Galiläa erschienen ist, damit er sie für alle Zeiten und Umstände wider den Unglauben wappnete: also gilt dieß noch heute von uns. Noch leben wir im galiläischen Lande des Reiches Gottes, in das der Erlöser vor achtzehnhundert Jahren gekommen ist, um die Finsterniß mit seinem Lichte zu erhellen; noch sind wir nicht in der heiligen Stadt Gottes, in dem himmlischen Jerusalem, welches uns verheißen ist. Aber mitten unter uns ist der Heiland erschienen, vor uns zieht er mit der Predigt des Glaubens her; in uns will er wohnen, um uns gläubig und im Glauben selig zu machen. Wir können ihn sehen im Geiste, wir können ihn hören, wenn er redet, wir können ihn verstehen, wenn wir glauben; wir können Alles im Leben und im Tode erlangen, wenn wir bei ihm bleiben.

O bleibet bei ihm, m. L., behaltet ihn in eurer Mitte, seyd seine treuen Jünger, denen er den Weg in der Welt zeigt! Nur dazu wird euch der Auferstandene gepredigt, daß ihr in einem neuen Leben d. i. nur im

Glauben an den, der euch durch seinen Tod vom ewigen Tode errettet hat, nur in der Liebe zu dem, der aus Liebe für euch gestorben ist, und in der Hoffnung auf den wandelt, ohne welchen ihr ewig verloren wäret. Nur deßhalb wurden die Apostel in alle Länder und über alle Meere gesendet, damit die Menschen vom Grabe der Sünde und des Todes auferständen, und im Vorgenusse der Himmelsseligkeit ihr kummervolles Erdenleben erheiterten; nur dazu wurden allenthalben christliche Gemeinden gegründet, Tempel und Altäre erbaut, Erwachsene und Kinder in der heilsamen Lehre Jesu unterwiesen, damit Christus sie erfüllte und Christi Reich mitten in dem Elend der Sünde seine Segnungen verbreitete. Je mehr wir Christi Jünger zu heißen würdig sind, desto mehr verstehen wir den Zweck der Auferstehung Jesu, desto deutlicher fühlen wir seine beseligende Nähe.

Und sie giengen schnell heraus, und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten Niemand Nichts; denn sie fürchteten sich. Die überraschende Nachricht von dem auferstandenen Erlöser machte einen sichtbar tiefen Eindruck auf jene Weiber. Ein Licht aus der Höhe durchdrang ihre Herzen; ein heiliger Schauer, daß Gott sich offenbart habe, durchbebte sie, der Glaube an den göttlichen Heiland und die frohe Gewißheit der eigenen Unsterblichkeit durch die Gnade des Lebensfürsten erfüllte sie so wunderbar, daß sie schweigend die heilige Stätte verließen und außer

den Jüngern Niemand etwas sagten, aus Furcht vor den Juden. Noch wagten selbst die Jünger nicht ihren Glauben frei und offen zu bekennen; noch bedrohte sie von allen Seiten die Rachgier des hohen Raths. Erst nachdem die letzte Verklärung, die Erhöhung des Heilands zur rechten Hand Gottes erfolgt war, erst dann hielt kein Spott und keine Marter die Gläubigen ab; sie giengen aus und predigten an allen Orten. Und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Anders ist es heute bei uns. Wie viele Ungläubige auch die Christenheit zählt, und wie sehr die Predigt von Christo noch Tausenden ein Aergerniß und eine Thorheit ist, doch werden wir nicht von heidnischen oder jüdischen Feinden verfolgt; wir begehen das Osterfest mit freudiger Rührung und ohne Furcht vor äußerem Drucke; wir bekennen laut den Gekreuzigten und Auferstandenen, wie es Christen ziemt; wir wollen nur in Seinem Namen selig werden; wir wollen nur Ihn in uns aufnehmen, und Alles in uns töden, was wider ihn ist. Diesen Weg haben wir betreten, diese Wahrheit erfahren wir täglich mehr an uns zu unserm Troste; dieses Leben ist uns mehr als aller Flitter dieser Welt werth. O daß dieß unser Aller Bedürfniß am Osterfeste wäre! Aber Manche unter euch werden nicht beistimmen, weil ihnen die Welt lieber ist, als Gott. Manche werden sich winden und drehen, bis sie einen Ausweg gefunden haben, ohne geradezu sich wider

Christum zu bekennen. Ach, daß diese der Herr selbst ergriffe, ach, daß ihnen die Augen sich öffneten und das Wort Pauli ihre Herzen erschütterte: Christus ist für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Oder das Wort Petri: Herr! wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Ja, mehre in uns den Glauben, hochgelobter Erlöser, damit wir dein eigen werden und mit dir verbunden wie Reben mit dem Weinstock viele Frucht tragen zu deiner Ehre. Du bist auferstanden und willst, daß Keiner von uns im Grabe der Sünden bleibe, sondern in dir lebe und volle Seligkeit genieße. Ach, so hilf uns mit deinem heiligen Geiste, der in allen Heilsbegierigen kräftig wirket, wir wollen den Gnadenweg nie mehr verlassen, sondern dir treu bleiben bis in den Tod. Nun der Auferstandene, der mehr thun kann, als wir bitten und verstehen, sey mit euch Allen. Amen.

Am Sonntage Quasimodogeniti 1830.

Die Liebe Gottes des Vaters, die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit uns Allen. Amen.

Daß die Apostel des Herrn fromme, rechtschaffene und wahrheitsliebende Männer gewesen sind, wagen selbst ihre Feinde nicht zu bestreiten; aber dennoch wollen Viele diesen ersten Zeugen des Evangeliums nicht denjenigen Grad des Vertrauens schenken, welchen sie verdienen und erlangen müssen, wenn ihre Lehren uns zum Segen gereichen sollen. Sie wollen einen Unterschied in den Lehrsätzen des Herrn und der Apostel finden; sie wollen die Göttlichkeit und unergründliche Weisheit Jesu unangetastet lassen, aber daß die Apostel den Erlöser unrichtig verstanden, daß sie eine oft getrübte Wahrheit in ihren Auslegungen überliefert, daß sie von ihrem Judenthume oder Heidenthume Manches beigemischt haben, das wollen sie mit allem Ernst behaupten. Wenn sich nun aber zeigen läßt, daß nicht der geringste Widerstreit in den Aussprüchen Jesu und der Apostel zu finden ist, wenn der göttliche Lehrer der Wahrheit Vorsorge getroffen hat, daß die Apostel erleuchtete und untrügliche Lehrer der Wahrheit wurden, wenn eine tiefere Erkenntniß der apostolischen Schriften zur lebendigen Ueberzeugung führt, daß das unverfälschte Gotteswort aus ihrem Munde

kam, wenn ihre Schriften zur genauern Erkenntniß Jesu und seines Erlösungswerkes unleugbar anleiten, wenn unser frommes Gefühl mit der Erfahrung von Millionen Gläubigen übereinstimmt: — wie, m. L., auch dann wollten wir den Aposteln nur mit Mißtrauen folgen? Sehet, dazu ist der heutige Sonntag in der christlichen Kirche verordnet, daß ihr den Werth der ersten Verkündiger des Evangeliums dankbar anerkennet: dazu bitte ich heute um eure andächtige Aufmerksamkeit, damit ihr Alle hinankommet zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes.

Segne denn unsere Andacht, Herr Jesu, der du deine Jünger auch uns zu Lehrern verordnet hast. Du hast dich den Aposteln als den Fürsten des Lebens gezeigt, o hilf, daß auch wir in dir leben und dem Tode nicht mehr zur Beute werden. Du hast deine Apostel in alle Welt ausgesendet, damit sie Gemeinden zu deiner Ehre sammelten; o hilf, daß auch wir zu der gläubigen Gemeinde gehören, die dich als ihren einzigen Trost im Leben und Tode anbetet. Du hast deine Apostel vor Kleinglauben behütet und ihnen den heiligen Geist verliehen, damit sie allezeit im Geiste wandelten und im Glauben sich selig fühlten. O mehre auch unsern Glauben, gieb auch uns deinen heiligen Geist, und laß ihn nimmer aus unserer Seele weichen. Amen.

Evangel. Joh. 20, 19—31.

Am Abend aber desselbigen Sabbathers, da die Jünger versammelt und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten

ein und spricht zu ihnen: Friede sey mit euch. Und als er das sagte, zeigte er ihnen die Hände, und seine Seite; da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sey mit euch. Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an und spricht zu ihnen: nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Thomas aber, der Zwölfen einer, der da heißet Zwilling, war nicht bei ihnen, da Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahle und lege meinen Finger in die Nägelmahle, und lege meine Hand in seine Seite, will ich's nicht glauben. Und über acht Tage waren abermals seine Jünger drinnen, und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein und spricht: Friede sey mit euch. Darnach spricht er zu Thoma: reiche deinen Finger her und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete und sprach zu ihm: mein Herr und mein Gott. Jesus spricht zu ihm: dieweil du mich gesehen hast, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Auch viele andere Zeichen that Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.

Der vorgelesene Abschnitt versetzt uns in die Zeit, wo der auferstandene Heiland seinen Jüngern zu wiederholten Malen erschien, um ihren Glauben zu stärken

und seine sichtbare Kirche durch sie gründen zu lassen. Denn er bedurfte treuer Verkündiger der Wahrheit, die unbekümmert um das Lob oder den Tadel der Menschen freimüthig und lauter die Wahrheit bekannten. Wir wollen nun nach Anleitung unsers Evangeliums die Frage lösen:

Wie Jesus unser Herr seine Jünger zu ihrem Apostelberufe ausgerüstet hat?

1) Er bestätigte ihnen seine Auferstehung;
2) er sendete sie als seine Boten;
3) er verwahrte sie gegen Kleinglauben.

I.

Jesus bestätigte seinen Jüngern die erfolgte Auferstehung, von der Maria Magdalena und ihre Begleiterinnen bereits Kunde gegeben haben, und diese Bestätigung war deßhalb für die Apostel so wichtig, weil sie sich mit eigenen Augen und Ohren, ja mit Händen von der Auferstehung des Herrn überzeugten, und um so gewisser und freudiger seine Lehren annehmen und ausbreiten konnten.

Am Abend aber desselbigen ersten Wochentags, da die Jünger versammelt und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten ein und spricht zu ihnen: Friede sey mit euch! Die Jünger hatten sich vor den Feinden des Gekreuzigten zurückgezogen, bei verschlossenen Thüren ihre Zusammenkunft zur Belebung ihres Glaubens und

ihrer Liebe gehalten und nach dem Bilde ihres Herrn sich verbrüdert. Denn wo gemeinsame Noth von außen bestürmt, da ist auch gemeinsamer Widerstand da, und wo dieser fehlt, da ist, wie es Christen ziemt, eine gemeinsame Geduld, eine gegenseitige Theilnahme und Tröstung die erfreuliche Folge des allgemeinen Elends. So wenig es recht ist, ohne Noth sich in Gefahr zu begeben, und Gott selbst zu versuchen, ob er dem Uebermüthigen helfe: so wenig ist es christlich, bei gesendeter Gefahr den Muth zu verlieren, einander zu verlassen, dem Bruder die brüderliche Liebe zu versagen, und aus engherzigen Rücksichten das Vertrauen auf Gottes verborgene Leitung schwinden zu lassen. Hier gilt es eine entschlossene Thätigkeit im demüthigen Blick auf Gottes Vatersorge. Dann aber wird Alles gut gehen; der Herr verläßt die Seinen nie. So waren die Apostel; ihre Noth führte sie häufig zusammen; ihre gemeinsame Schwachheit fand Trost und Stärkung im gemeinsamen Gebete, und deßhalb erschien der Herr, der diese schwachen Werkzeuge zu seinen kräftigen Aposteln erkoren hatte, in ihrer Mitte, ohne daß sie ahnen konnten, wie er zu ihnen gekommen sey. Allein der, welcher bei den Seinigen bleibt bis an der Welt Ende, und beständig unter uns ist, wenn wir in seinem Namen versammelt sind — der bedurfte nur seines göttlichen Willens und er stand alsbald im Kreise der Jünger, erkennbar und mehrend ihre Glaubenskraft. Sein Ruf: Friede sey mit euch — schlug alle Furcht, allen Zweifel, allen Kleinglauben der Jünger nieder, erfüllte

die geängstigten Herzen mit neuem Muth, mit froher Gewißheit und dem entschiedensten Glauben. Daß aber Jesus, obschon nicht mehr den leiblichen Augen erkennbar, doch im Geiste durch den Glauben auch euch nahe treten, und durch die Predigt des Evangeliums oder sein heiliges Abendmahl oder im kindlichen Gebete mit euch reden will; daß er auf euer Rufen auch an eure geängstigten und zerschlagenen Herzen klopft, und ihr sein Klopfen, seine Stimme, seine Friedensworte weislich höret, wenn ihr glaubet — das, m. Br., ist kein leerer Traum, sondern eine selige Erfahrung aller Gläubigen in allen Jahrhunderten gewesen, und wohl auch euch, wenn ihr mir in euren Herzen antwortet: auch ich habe das an mir erfahren; auch ich fühlte mich nur durch Christum erleuchtet und gebessert, gestärkt, beruhigt, selbst wenn schwere Leiden auf mich drückten, oder die Sünde mich in ihren Abgrund gezogen, oder wenn des Todes Schrecknisse mich umlagert hatten.

Und als er das gesagt, zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite, also nicht einen andern Körper, sondern wie es schien denselben, den Jesus im Erdenleben besessen hatte. Sein Leib hat die Verwesung nicht gesehen, predigte nachmals Petrus in Jerusalem; auch konnte Jesus nach seiner Auferstehung noch essen und trinken; seine Wunden waren ein unwidersprechliches Merkmal, daß der Erschienene wirklich der gekreuzigte Jesus sey, und doch ruht ein Geheimniß auf dem wunderbaren Kommen und Verschwinden des Heilandes, doch war er nicht mehr wie vorher im

längeren menschlichen Umgang, doch wurden öfters die Augen der Jünger gehalten, daß sie den Herrn nicht erkannten, doch ertheilte er keine neuen Aufschlüsse über das Reich Gottes, sondern sein vierzigtägiges Verweilen auf Erden diente nur zur Bekräftigung seiner gegebenen Wahrheit, zur Ausrüstung seiner freudigen Zeugen und zur Vorbereitung für die Gründung der sichtbaren Kirche.

Aber verherrlicht war bereits der Leib Jesu; zu der himmlischen Unvergänglichkeit war derselbe durch Gottes Allmacht erhoben, zwar ähnlich dem irdischen Leibe, auch noch irdischer Bedürfnisse fähig, aber doch wunderbar den Jüngern, daher sie vor dem verherrlichten Gottessohne auf die Füsse niederfielen, wie Matthäus berichtet.

Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Sie wurden froh, daß der Getödete lebe, daß Gott wunderbar den Todten erweckt habe, und Alles, was der Herr gesagt, Ja und Amen sey. Sie erkannten nun nicht blos den Lehrer, den Meister, den irdischen Retter Israels, sondern ihr Herr und König, der menschgewordene Gottessohn, der Versöhner der ganzen Welt trat mit seinem edleren Leibe, und doch mit den Wunden, als den Merkmalen der vollendeten Versöhnung, vor ihre Augen, und eine heilige Freude vertrieb die Finsterniß, welche über ihrem Geiste seit der Sterbestunde des Herrn gelagert war. Ja, das Geheimniß der Auferstehung ihres eigenen Leibes, die Möglichkeit, aus dem gebrechlichen, verweslichen, irdischen Kör-

per einen edleren, unverweslichen, himmlischen Leib zu gewinnen, und mit diesem in der höhern, unsichtbaren Welt für ewige Zeiten umkleidet fortzuleben, entwickelte sich auf einmal dem schwachen Verstande, und wie der sündige Geist des Menschen durch die Gnade des gestorbenen Erlösers entsündigt und vor Gott gerechtfertigt war, so ahneten sie, wie selbst ihr sündiger Leib durch den auferstandenen Heiland zum Keime des sündlosen, himmlischen Leibes werden könne. O so preiset mit mir den Herrn, der die Auferstehung und das Leben ist, den allmächtigen Erlöser, der die Schlüssel der Hölle und des Todes besitzt, den ewigen Richter, in welchem wir Alle wieder lebendig werden sollen, und freuet euch, daß dieser Leib der Sünde und des Todes euch nicht in die Ewigkeit folgt; Fleisch und Blut können nicht das Reich Gottes ererben, noch wird das Verwesliche anziehen das Unverwesliche. Gott aber giebt, schreibt der Apostel, einem Jeglichen von seinem Samen den eigenen Leib.

II.

Ein Mittel haben wir erkannt, das die Jünger des Herrn zu ihrem Apostelberufe tüchtig gemacht hat. Sie waren von der Auferstehung Jesu überzeugt worden. Nun aber, nachdem sie an Leib und Seele beruhigt, und von allen störenden Zweifeln erlöst waren, sendete sie auch der Herr als die Boten des Himmelreiches aus.

Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sey mit euch! Gleichwie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch. Mit

dem himmlischen Frieden beglückt sollen die Jünger Jesu sein Werk auf Erden fortsetzen, und das Reich Gottes mitten im Elend der Sünde herrschend machen. Damit erfüllten sie die Bitte, welche Jesus in seinem letzten Gebete Gott vorgetragen hat: heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt. Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt seyen in der Wahrheit. —

Wie Jesus in Gottes Namen auf Erden lehrte und wirkte, also sollen die Jünger in Jesu Namen lehren und wirken. Jesu Wahrheit sollen sie predigen, in Jesu Namen sollen sie taufen, zu Jesu sollen sie die Gläubigen führen. Und das haben auch die treuen Jünger gethan; sie haben nicht ihre Wahrheit, ihre Ansichten und Meinungen, oder die Irrthümer jüdischer und heidnischer Lehrer verbreitet, nicht nach ihrem Namen Gemeinden gegründet, nicht im ungeistlichen Hochmuth und Unglauben ein böses Beispiel gegeben. Der Herr war ihr Licht, ihre Kraft, ihr Trost, ihr Ziel; zum Herrn wiesen sie alle bußfertigen Sünder hin, vor ihm lagen sie selbst auf den Knieen in allen ihren Gebeten. Darum legten sie aber auch einen festen Grund, den keine Macht der Welt erschüttern konnte; darum erleuchtete, besserte und beruhigte ihr Wort alle Christen, die seit achtzehnhundert Jahren nicht trügerische, sondern ewige Wahrheit begehrten; darum sehnte sich jedes christliche Herz immer von Neuem nach der apostolischen Speise, um seinen Hunger zu stillen. Sollte das nicht

auch bei euch, m. L., der Fall seyn, die ihr so aufmerksam und lernbegierig unsere Tempel füllet, nicht um Menschenwort, sondern um Gottes Wort in seiner Einfalt und Wahrheit zu hören? Ja, ihr bekennet mit mir, daß einen andern Grund Niemand legen kann, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Christus. Darum seyd ihr nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist.

Und da er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Ohne den heiligen Geist hätte die christliche Kirche nicht von den Aposteln gegründet und befestigt werden können; ohne ihn würde sie auch heute nicht bestehen. Der menschliche Geist, der von Natur aus verfinstert und entfremdet vom Leben in Gott ist, mußte eine Leitung, Stärkung und Läuterung erhalten, und das konnte nur durch Gottes Gnade geschehen. Wer sich allein gehen läßt, er sey auch noch so verständig und gelehrt, der wird unfehlbar in Widerstreit mit Gott gerathen, wie es die Geschichte aller Menschen aller Jahrhunderte beweist; Hochmuth tritt an die Stelle der kindlichen Demuth vor Gott; Nebel und Finsterniß verdrängen oder entstellen das himmlische Geisteslicht, das in uns durch die Gnade leuchtet; der selbstsüchtige Wille zieht

in eine Menge Irrgänge hinein; und so geschieht es, daß man die Wahrheit nicht mehr hört, und wenn man sie hört, sie nicht versteht. Dagegen die Apostel und durch sie alle getreuen Bekenner Jesu zu verwahren, sandte Jesus den heiligen Geist. Lange vor seinem Tode kündigte er den glaubensschwachen Jüngern diese Gnade an. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Derselbige wird euch verklären; denn von dem Meinigen wird er es nehmen und euch verkündigen. Von dem heiligen Geiste erleuchtet verstanden die Jünger den ganzen Erlösungsplan, und wurden fähig, die Lehrer anderer Brüder zu werden. Denn nur derjenige, der selbst weiß, was er will, und die tiefen Lehren des Herrn nach dem Maße seiner Kraft in aller Demuth ergründet hat, ist im Stande, Andern klar zu werden und seine Brüder zur Klarheit des Geistes zu bringen. Um aber selbst klar zu sehen, genügt im Christenthum die eigene Weisheit nicht, sondern der Geist Gottes muß uns mit seinem Lichte erleuchten.

Weil aber die Jünger den Herrn auch lieb hatten, so predigten sie nicht blos klar und verständlich, sondern auch warm und gewaltig, wie ihr Herr geredet hat; und weil das Reich Gottes auch dem rohesten Unglauben entgegentreten sollte, so rüstete der Herr die vom heiligen Geiste getriebenen Jünger noch mit besonderer Wunderkraft aus, so daß nur unnatürliche Bosheit, aber nicht natürliche Blindheit fortan dem Christenthume feindlich gegenüber stand. So lange der Menschensohn bei den

Jüngern auf Erden lebte, bedurften sie aller dieser Erleuchtung und Stärkung nicht; der Herr selbst wirkte statt ihrer. Auch hätten sie den Zusammenhang des Erlösungsplans vor dem Tode Jesu nicht durchschaut, weil erst mit dem Tode und der Auferstehung die Schlüssel des Todes und Lebens ihnen sichtbar wurden. Als aber nach der Auferstehung der Geist der Jünger heller und heller sah, nachdachte, forschte und erwog, — da gab ihnen der Erbarmer den heiligen Geist, vorerst mit Maß, um die erweckten Geister für das göttliche Licht zu erstarken, dann aber in reichlicher Fülle am Pfingstfest, weil der Herr für immer ihren leiblichen Augen entschwunden, und ihre gläubige Seele für die volle Erkenntniß Gottes, so weit sie nämlich dem gläubigen Menschen möglich und heilsam ist, gereift war. Und dieser heilige Geist wirkt noch heute unter uns, meine Brüder. Im offenbarten Worte hat er sichtbare Gestalt angenommen; im gläubigen Herzen merken wir sein Ziehen und Wirken; in der Predigt des Evangeliums hören wir seine allgemein verständliche Sprache; je mehr wir aus der Wahrheit sind, je hungriger wir nach dem Lebensbrode trachten, desto stärker wird er uns verliehen, desto gewaltiger ist seine Kraft an unserer Seele. Aber diesen Geist der Wahrheit, sprach der Erlöser, kann die W e l t, d. i. die ungläubige Menge, nicht empfahen; denn sie siehet ihn nicht und kennet ihn nicht; ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bei euch, und wird in euch seyn.

W e l c h e n i h r d i e S ü n d e n e r l a s s e t, fuhr der Herr fort, d e n e n s i n d s i e e r l a s s e n; u n d w e l-

chen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Vermöge der geschehenen Erlösung waren die Apostel im Stande, in Jesu Namen Sünden zu vergeben, da alle Sünde am Kreuze ihr Lösegeld gefunden hatte. Der, welcher nie eine Sünde begangen, war auch des Todes nicht schuldig; daß ihn aber dennoch Gott sterben ließ, wäre ohne einen höhern Zweck eine Ungerechtigkeit, ärger als alle Ungerechtigkeit in der Welt gewesen, wurde aber eben dadurch ein außerordentlicher Segen für uns, ja unser einziges Heil, weil ein gerechter Gott es that und Jesus diesen Tod freiwillig übernahm, um den gerechten Fluch des Gesetzes durch seinen unverschuldeten Tod in sich selbst zu vernichten. Nun sprach das Gesetz, das bisher mit blutigen Zügen das Todesurtheil für jeden Sünder enthielt, diesem Todesurtheile selbst den Tod, weil der einzige Gerechte und Schuldlose gestorben war, und gereinigt von dem blutigen Urtheil steht fortan das heilige Gesetz Gottes neben der versöhnenden Gnade. Um dieser Gnade willen werden alle Sünden den Gläubigen erlassen, getilgt und verziehen; wer diese Gnade im Glauben ergreift, der ist den Seligen beigezählt oder dem sind seine Sünden erlassen; wer nicht glaubt, dem bleiben seine Sünden, eben deßwegen, weil er nicht glaubt und kein Tilgungsmittel seiner großen Schuld kennt. Soll ich euch, m. L., noch ermahnen, die Gnade im Glauben zu ergreifen, da eure Weisheit, eure Tugend, eure Ruhe, eure Seligkeit nur vom Frieden mit Gott abhängt? Ist es nicht ein unendlicher Trost, seiner Sünden ledig zu seyn, und nun freudig die Gnaden-

straße als ein frommer, demüthiger, rechtschaffener, liebevoller Christ zu pilgern? Wäre es nicht ein entsetzlicher Wahnsinn, die Finsterniß dem Licht, die Sündenqual der Gewissensruhe, ein Lasterleben dem seligen Leben in Gott vorzuziehen? Und sollte man es glauben, daß diese Unglücklichen, die den Trost aus dem Worte vom Kreuze verschmähen, in ihrer Blindheit etwas Göttliches zu sehen meinen, ihrer Geistesleere und Sündenbürde, obschon sie mühselig sich fortschleppen, auf eine herzzerreißende Art sich freuen, Andern ihr Elend anpreisen, und Sünde auf Sünde, Tod auf Tod sich häusen, ohne ihre Thorheit und ihr Unrecht zu ahnen?

III.

Um die Apostel zu ihrem Berufe tüchtig zu machen, war es aber dem Herrn nicht genug, seine Auferstehung und unsere vollgültige Erlösung zu bestätigen, und die Jünger, geweiht mit dem heiligen Geiste und der Kraft, Sünden zu vergeben, in die Welt zu senden, auch gegen jeden Kleinglauben verwahrte er sie durch seine Erscheinung.

Thomas aber, der Zwölfen einer, der da heißt Zwilling, war nicht bei ihnen, da Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: es sey denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmahle, und lege meinen Finger in die Nägelmahle, und

lege meine Hand in seine Seite, will ich es nicht glauben.

So sehr sich Thomas in diesen Worten gegen die Brüder, welche den Herrn gesehen hatten, ereiferte, so ist er doch nicht den Ungläubigen beizuzählen; er war vielmehr ein entschiedener Freund des Erlösers, und wie Petrus voll Eifers und Liebe, aber auch bald verzagt und kleingläubig. Um dieser Schwachheit willen nahm sich Jesus der beiden Jünger besonders an; denn waren sie in ihrem Glauben erstarkt, so trieb sie ihre Liebe zu den Heiland zu desto freudigerem Wirken für das Reich Gottes an. So unrecht also auch Thomas den andern Jüngern that, daß er ihrem einstimmigen Zeugniß nicht glauben wollte, so ist er dennoch nicht weniger liebenswürdig. Mußte ja der Herr auch den andern Jüngern seine Hände und Seite zeigen, damit sie froh wurden, wie wir vorhin gehört haben; war es ja schmerzlich für Thomas, als der Einzige von der Gnade, den auferstandenen Meister zu sehen, ausgeschlossen zu seyn! Doch wir rechtfertigen ihn nicht, da es ihm an der geistlichen Demuth gebrach.

Und über acht Tage waren abermals seine Jünger drinnen, und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, da die Thüren verschlossen waren, und tritt mitten ein und spricht: Friede sey mit euch! Darnach spricht er zu Thomas: reiche deinen Finger her, und siehe

meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite; und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Wunderbar tritt Jesus ein, um den kleingläubigen Jünger vor der göttlichen Allmacht zu demüthigen; wunderbar wendet er sich nach dem Friedenskuß sogleich an den Jünger, dessen Worte er in der unsichtbaren Ferne gehört, dessen Gedanken er durchspäht hatte; seinen verherrlichten Leib läßt er von dem Kleingläubigen, der bereits innerlich überzeugt und gedemüthigt war, befühlen, und seine ergreifende Anrede schließt er mit den Worten: sey nicht ungläubig, sondern gläubig, um dem reumüthigen Jünger zu zeigen, wie auch der Kleinglaube Gott nicht genüge, sondern was nicht voller, lebendiger Glaube ist, dem Unglauben beigezählt werden müsse. O merket dieß, m. Br.! Wir dürfen nicht halb, nicht mit dem Herzen oder Verstande allein dem Herrn angehören; Alles, was in und an uns ist, Leib und Seele, soll des Herrn voll seyn; nur der Glaube macht selig, aber der Kleinglaube ist oft nur Halbglaube, der näher dem Unglauben als dem Glauben steht.

Da antwortete Thomas und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jetzt war der Nebel des Unglaubens vertrieben; frei schaute der Jünger die Herrlichkeit und Göttlichkeit Jesu, zu ihm war der Gedemüthigte gezogen; ein starker, wahrhaftiger Glaube, der die Gottheit des Erlösers bekannte, durchströmte sein erschüttertes Herz. Weil aber der Glaube des Jüngers

erst nach dem sichtbaren Erscheinen des Herrn, erst aus dem Gruß, der Rede und den Wunden des Erlösers entsprang, so gab ihm Jesus noch eine bedeutungsvolle Lehre: dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Damit wollte der Herr sagen: Vielen ist das Sehen der erschienenen Gnade unmöglich, Vielen sogar unnütz. Nicht die leiblichen Augen vermögen das Göttliche zu erkennen; dazu gehört ein anderer Leib, der nicht der Sünde und dem Tode verfällt; darum ist für die Menschen, so lange sie in diesem Leibe auf der Erde leben, ihr inneres Glaubensauge allein zur Erkenntniß der ewigen Wahrheit geschickt. Die Sinne verwirren nicht selten den richtigen Geistesblick; die Zweifel steigen um so zahlreicher in der Seele auf, je offenbarer die Sinne erkennen und den Zusammenhang doch nicht finden; der Unglaube wächst und mit ihm die innere Blindheit, je mehr der natürliche d. i. der Gnade abgewendete Mensch an das Geistliche sich wagt. Darum selig sind, die nicht sehen und doch glauben; denn sie sehen im Glauben, dringen in die Geheimnisse Gottes durch des heiligen Geistes Kraft immer tiefer ein, verbinden mit dem göttlichen Worte einen bestimmten Begriff, hören aufmerksam und demüthig auf die göttliche Stimme, die in der heiligen Schrift redet, werden mit gemehrter Gnade auch gemehrt in der Klarheit ihres eigenen Geistes. Und darum sind sie selig im Glauben; der Segen der christlichen Wahrheit ist die innere Zu-

friedenheit, welche die Menschen sonst nirgends als im Glauben an Christum finden. Wer aber schon hier im Glauben selig geworden, der wächst auch dort in Seligkeit, wo der Glaube in Schauen übergeht. Darum merket euch, m. Br.: es ist der Glaube eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, eine Ueberzeugung von Dingen, die man nicht siehet. Noch ist nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden, denn dann werden wir ihn sehen, wie er ist. Wenn aber auch euch gesagt werden muß: selig sind, die nicht sehen und doch glauben, so stützt sich doch euer Glaube auf eine bestimmte Wahrheit, auf die heilige Schrift, die ihr den Propheten und Aposteln verdanket. In der heiligen Schrift zielt aber Alles auf die Predigt von Christo. Davon redeten und schrieben alle Apostel; damit bewiesen sie, daß sie Diener des Evangeliums waren; darin finden wir den überzeugendsten Beweis, daß wir ihnen volles Vertrauen schenken dürfen. Wir haben an ihren Schriften eine unerschöpfliche Quelle der Wahrheit und des Trostes; wir glauben ihrem Wort, daß Jesus noch viele andere Zeichen vor seinen Jüngern that, die nicht geschrieben sind in diesem Buch; wir wissen aber auch, daß Johannes mit Wahrheit berichtet: diese Zeichen sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sey Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. Darum ehren wir die

Apostel als treue, wahrhaftige Zeugen des Herrn, darum glauben wir ihren Worten, die nicht ihre, sondern Jesu Worte sind, und wir sind gewiß, daß, wenn wir so, wie die Apostel an Jesum glauben, als den Sohn des lebendigen Gottes, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgend eine Creatur uns scheiden könne von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Amen.

Am Sonntage Misericordias Domini 1830.

Wenn ein Schaf verloren ist,
Suchet es ein treuer Hirte.
Jesus, der uns nie vergißt,
Suchet treulich das Verirrte,
Und zeigt ihm die rechte Bahn.
Jesus nimmt die Sünder an. Amen.

Unter dem lieblichen Bilde eines Hirten bezeichneten von jeher alle Völker die ehrwürdigsten menschlichen Verhältnisse, in denen Fürsten und Lehrer zu ihren Unterthanen oder Gemeinden stehen. Es ist in diesem Bilde Alles zusammengefaßt, was der schwere Beruf, Andere leiblich oder geistlich zu versorgen, Süßes und Bitteres hat, und treue Führer der Völker werden an ihre heiligen Pflichten durch dieses Bild beständig erinnert, damit sie nicht zu Miethlingen herabsinken, und mit demüthiger, aber ruhiger Seele einst vor dem ewigen Richter zu bekennen im Stande sind: die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist Keiner von ihnen verloren!

Niemals ist aber dieses Bild in einem erhabeneren und treffenderen Sinne gebraucht worden, als von dem Herrn selbst, der sich den guten Hirten nannte, wie er längst in den heiligen Büchern Israels als der Hirte verheißen war, der die lechzenden Sünder auf einer

grünen Aue weiden und zum frischen Lebenswasser führen werde. Denn nachdem der unsichtbare Hüter Israels beschlossen hatte, in einem Menschen auf Erden zu wandeln, um sich seiner zerstreuten Heerde selbst anzunehmen, sie zu sammeln und zu weiden, so bewies er durch sein Leben auf Erden und durch seinen Tod, daß er in Wahrheit der gute Hirte sey, und allein diesen Namen vor allen Menschen verdiene. Alle Vollkommenheiten eines Hirten sind in ihm vereinigt, er allein vermag die menschliche Heerde auf der rechten Straße zu leiten. Oder wer mag von sich sagen, daß er gut sey, da doch Niemand gut ist, als der einige Gott, und dessen Ebenbild und Abglanz Jesus war? Und wo ist ein Mensch auf Erden gewesen, der den Tod für Andere so liebevoll gegen die Brüder, so demüthig gegen Gott, so uneigennützig gegen sich selbst übernahm? O so lasset uns heute bei diesem Bilde länger verweilen, um unsere Liebe und Treue gegen unsern guten Hirten zu beleben!

Großer Seelenhirte, sey in unserer Mitte und erkenne uns als deine Heerde, die du mit deinem Blute dir erworben hast. Und wenn ein Fremder unter uns ist, der dich nicht als seinen Hirten ehrt, ach, den ergreife heute mit deiner Gnade, damit auch er ein folgsames Schaf auf deiner Weide werde. Amen.

Evangel. Joh. 10, 12—16.

Ich bin ein guter Hirte, ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe und fleucht, und

der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Der Miethling fleucht; denn er ist ein Miethling und achtet der Schafe nicht. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen. Wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater, und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselbigen muß ich herführen und sie werden meine Stimme hören, und wird Eine Heerde und Ein Hirte werden.

Schon die vorhergehenden Verse des Kapitels, aus welchen unser heutiges Evangelium ausgehoben ist, zeigen die Aehnlichkeiten, die zwischen Jesu und einem guten Hirten statt finden. Er ist kein Dieb oder Mörder, der in den Schafstall einbricht, sondern zur Thüre, welche der Thürhüter ihm öffnet, geht er als der rechte Hirte ein, und führet die treuen Schafe mit sich, um sie zu weiden. Aber Jesus ist nicht blos der treue Hüter der Gläubigen, welche Gott ihm zugeführt hat, sondern er ist selbst der Eingang in sein heiliges Reich, der Weg, die Wahrheit und das Leben, der Anfang, das Mittel und Ende aller Seligkeit. Wer ihm folgt und durch ihn zu Gott dringt, der wird selig werden; er wird eingehen und ausgehen, und volle Weide finden; er wird in seinem Thun und Lassen sicher seyn, und seinen Seelenhunger stillen. So wollen wir denn das Gleichniß weiter verfolgen und nach Anleitung unsers Evangeliums

Von der Treue Jesu Christi gegen die Menschen reden:

1) gegen seine Bekenner;

2) gegen die, welche noch nicht gläubig sind.

I.

Die Treue Jesu gegen die Menschen ist zunächst an seinen Bekennern sichtbar. Denn er zeigt sich ihnen als den guten Hirten, der sein Leben für sie ließ. Wie der gute Hirt sorgsam alle Bedürfnisse seiner Heerde erwägt, sie nährt und tränkt, sichern Aufenthalt ihr bereitet, Krankheiten heilt und Gefahren entfernt, also ist auch Jesus gegen seine Bekenner gesinnt. Von Ewigkeit erwog der Herr, der bei Gott und göttlichen Wesens war, wie sein heiliger Wille an den Menschen in Erfüllung gehen müsse, und wie sehr auch die ungehorsamen Kinder, denen er sein geistliches Leben einzuhauchen beschlossen hatte, dieses geistlichen Lebens sich unwerth zeigen, so wollte er dennoch den Verirrten das von ihnen verachtete Recht der Seligkeit aus Gnaden gewähren, wenn sie anders im Glauben diese Gnade ergriffen. Darum offenbarte sich oft und zu verschiedenen Zeiten und auf verschiedene Weise seine Herrlichkeit den gefallenen Menschen, bis endlich der Sohn Gottes als Mensch geboren ward. Und wandelnd in Knechtsgestalt des Sünders reichte er den Hungernden eine Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, und stillte den Seelendurst durch ein Wasser, das in das ewige Leben quillt. Ja, er bereitete ihnen in

seinem Reiche eine sichere Wohnung troz allem Ungemach der Welt, troz allen Versuchungen, Sünden und dem Tode; er heilte die verwundeten und zerschlagenen Herzen, er vernichtete die Schrecknisse des ewigen Gerichts. Er ließ sein Leben für uns, um den höchsten Beweis seiner Hirtentreue zu geben; er überwältigte die Macht des Todes durch seinen Tod und seine Auferstehung, und ohnmächtig liegt das Böse zu seinen Füssen, ja ohnmächtig ist es fortan in der gläubigen, auf dem Gnadenwege unverdrossen pilgernden Seele. Das heilige Gesetz Gottes wirkt für den, der die Gnade sich zueignet, nicht mehr den Tod, da er vielmehr Muth und Kraft gewinnt, das Gesetz zu erfüllen; die Sünde wird mit ihren Folgen in den Tod selbst begraben, wenn wir den Blick auf Jesum gerichtet lassen; und der Tod, den noch der sündige Leib gewärtigt, ist nur ein dunkler Weg, dessen Ende den ewigen Tag des Lebens dem Gläubigen anbrechen läßt. So hat denn der Herr in Wahrheit geredet: mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Was hier von dem Seelengenusse des Gekreuzigten gesagt wird, das ist nichts Anderes, als das lebendige Ergreifen des Verdienstes Christi, sey es im Glauben überhaupt, oder im gläubigen Genießen seines heiligen Mahls. Fürwahr, er ist ein guter Hirte; ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe.

Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verläßt die Schafe und flieht; und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Wer nur um des Lohns willen dem heiligsten Berufe sich hingiebt, wer blos den eigenen Vortheil oder Nachtheil im Auge hat, wenn er etwas zur Ehre Gottes thut oder läßt, der ist ein Miethling, und des Hirtenamtes nicht werth. Er betrachtet die Schafe, deren Pflege ihm anvertraut worden, nicht als die eigenen; seine Gedanken sind nur auf ihn selbst gerichtet. Ein solcher Diener Gottes ist untüchtig und werthlos; ja er wird zum Mörder der anvertrauten Schafe, da er im Augenblicke der Gefahr flieht, und seines Berufes nicht mehr achtet. Oder woher so viele Spaltungen in der Kirche, so viele menschliche Satzungen und Irrlehren, welche viele Glieder der christlichen Gemeinde im Munde führen, wenn nicht daher, daß Miethlinge dem bösen Feinde die Herzen ihrer anvertrauten Gemeinde überließen und die Angriffe der Finsterniß nicht zurückschlugen, aus Trägheit oder Feigheit dem Kampf für die gerechte Sache sich entzogen? Als aber Jesus auf Erden lebte, war er kein Miethling des himmlischen Vaters; er war der gute Hirte und die Menschen in Wahrheit sein Eigenthum, erkauft durch eine lange Prüfung und Entsagung, durch eine Unzahl von bittern Erfahrungen, welche er von der Blindheit und Bosheit der Menschen für seine Liebe erntete, und endlich theuer erkauft durch seinen schmerzenvollen Tod. Er hat sich

selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Zum zweiten Male sind wir Gottes Kinder geworden, um aus Gnaden das zu erlangen, was wir als Recht von uns stießen; zum zweiten Male ist die Menschheit in Christo geschaffen.

Der Miethling aber flieht; denn er ist ein Miethling und achtet der Schafe nicht. Was wäre aus dem Christenthum geworden, wenn Christus selbst ein Miethling gewesen wäre? Wer hätte seine Lehre bewahrt, wer seinen Tod verkündigt? Wer hätte ihn vom Tode erweckt? Er floh nie, wie selbst seine Jünger thaten, als die Rotte seiner Feinde sogar Hand an ihn legte; er trat überall den Wölfen, die ihn zerreißen und seine Jünger zerstreuen wollten, mit der Kraft der Wahrheit entgegen, und schlug die heuchlerischen Pharisäer mit ihren eigenen Waffen. Er selbst lieferte sich den Henkern, die ihn suchten, aus, und erschütterte die Rotte durch seinen Ruf: ich bin's, so daß sie zurück wichen und zu Boden fielen. Er war mit den Aposteln, als sie die sichtbare Kirche gründeten, obschon Hunger und Blöße, Gefährlichkeit und Schwert der Treuen wartete; aber der Hüter im Himmel spottete der menschlichen Ohnmacht, das ungläubige Israel ward unter alle Völker zerstreut, und das finstere Heidenthum ward durch die Predigt von Christo allenthalben verzehrt. Feinde und Verfolger mußten die wärmsten Verehrer des Herrn werden. Als aber an die Stelle treuer

Apostel im Laufe der Zeit Miethlinge traten, welche die Kirche Christi nicht achteten, als mitten in der Christenheit falsche Propheten aufstanden, welche den Geist Gottes aus den christlichen Gemeinden vertrieben und trügerische Weisheit für die ewige Wahrheit dem irregeleiteten Volke darboten, als pharisäische Heuchelei und sadducäischer Unglaube gemeinsam wider das Reich Gottes anstrebten: selbst da sorgte der ewige, unsichtbare Hüter; er vernichtete immer wieder durch sein ewiges Wort die Lügengebäude; er zerstreute immer wieder die feindlichen Schaaren, welche das Kreuz verachteten, und weckte die Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit, wie sehr auch äußerer Gottesdienst oder erstorbene Formeln oder willkürliche Satzungen das Licht des Geistes getrübt haben mochten. So war es, so ist es noch in der christlichen Kirche. Wenn aber unser Herr so treu gegen seine Bekenner ist, wie sehr ist es dann unsere Pflicht, diese Treue dankbar zu erkennen und seiner Stimme zu folgen, mögen auch Feinde, die in oder außer der Kirche uns bedrohen, ihr leeres Wolfsgeschrei erheben. Aushalten bei dem treuen Hirten, allen Spott, allen Hohn um seines Rufs willen verachten, die Wahrheit muthig und laut vor der Welt bekennen, die Lügner mit den Waffen des Geistes strafen, und ohne Furcht den Erfolg, den nur der Herr sendet, gewärtigen, das ist Christenpflicht, und dazu wollen wir uns aufs Neue ermuntern.

Ich bin der gute Hirte, und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen; wie

mich mein Vater kennet und ich kenne den Vater. Ein neues Merkmal der Hirtentreue unsers Herrn gegen seine Bekenner liegt in dem gegenseitigen innigen Verhältniß, in dem der Herr und seine Bekenner zu einander stehen. Er kennt die Seinen; denn Gott hat sie ihm gegeben als demüthige, heilsbegierige Bekenner, und er ist ihr weiser, liebreicher und barmherziger Führer. Näher und vertrauter stehen die Gläubigen dem Anfänger und Vollender ihres Glaubens; sie sind ihm nicht blos von Natur aus zugehörig, wie alle Menschen; sie sind ihm durch die Gnade noch besonders zugewendet, wie liebende Kinder ihrem liebevollen Vater. Beide gehören einander an; er ist in ihnen, und sie in ihm; er bewacht und leitet sie auf dem rechten Wege und sie berathen mit ihm jedes Unternehmen, setzen es im Blick auf ihn fort, heiligen es durch Dankgebete, wenn es der Herr nach seinem Gefallen gelingen oder mißlingen ließ. Daher wohnt in ihnen ein seliger Glaube an den Erlöser; daher spricht aus ihnen eine innige Liebe zu allem Guten und allen Menschen, die ja auch zu gleicher Gnade berufen sind; daher erfüllt sie eine selbst im Leiden und Elend ungestörte Seelenruhe; und in Demuth beten sie die gnadenvolle Barmherzigkeit Gottes an. Ihr seyd darum nicht zu beneiden, ihr Unglücklichen, die der gute Hirte nicht als die Seinen erkennt, und die ihr auch ihn nicht als den Euren erkennt. Saget: wo ist euer Licht, eure Weisheit, eure Klarheit des Geistes? Wo ist eure ungefärbte, uneigennützige Liebe, die nicht müde wird im

Gutesthun? Wo ist euer Friede, den keine Eitelkeit der Welt erschüttert, kein Ungemach, kein Lob oder Tadel stört? Wo ist eure demüthige Hingebung in Gottes verborgene Führung, und eure Hoffnung, wenn das erwachte Gewissen den Sold der Sünden, Gericht und Tod euch vor die Augen hält? O daß auch euch der gute Hirte bekannt würde, der aus Liebe für euch sein Leben ließ! Dann würdet ihr eher den Vater finden, den ihr nicht kennet, und den nur Er kannte und uns kennen lehrte. Wie Jesus aus Gottes Schooße kam und den Willen Gottes den Menschen offenbarte, so blieb er auch nachher Eins mit seinem Vater. Den Willen des Vaters that er gerne. Zu ihm gewendet betete er in allem Anliegen; von ihm ließ er sich leiten; in Allem gehorsam duldete er unschuldig den Kreuzestod. Sind wir nun echte Bekenner Jesu, dann ahnen wir dieses selige Verhältniß, in dem Jesus zu seinem Vater stand, immer deutlicher; dann verklärt sich vor unsern schwachen Geistesblicken die große Hirtentreue, und wir dringen unvermerkt an jene selige Schwelle, welche uns das große Geheimniß des Herrn: ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie Alle vollkommen seyen in Eins, — früher oder später, wie es dem Herrn gefällt, erkennen lassen wird. Denn das ist das ewige Leben, sprach der Herr, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Bis jetzt erkennen wir die göttliche Wahrheit nur dunkel; aber den Anfang jener seligen Erkenntniß haben

wir in den Worten unsers Textes: ich lasse mein Leben für die Schafe.

II.

Und ich habe noch andere Schafe, sprach der Herr, die sind nicht aus diesem Stalle. Nicht blos seine gläubigen Bekenner versorgt der ewige Hüter; denn selbst die sind seinem liebevollen Herzen empfohlen, die noch ungläubig in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen. Als der Herr diese Worte des Textes sprach, wies er offenbar auf den Unterschied hin, der nach damaligem Sprachgebrauche die Menschheit in zwei Theile schied, in Juden und Heiden. Seine Jünger sowohl, als das Volk, unter dem Jesus war, gehörten zu den Juden. Darum sind zunächst unter denen, die nicht aus diesem Stalle sind, alle Heiden gemeint, die auch durch Glauben an Christum selig werden sollen. Denn da nur Eine Wahrheit und Ein Weg zum Leben ist, so müssen Alle, wenn sie selig werden wollen, die Predigt von Christo hören, sey es hier oder in der andern Welt. Und weil sie Alle Sünder sind, so bedürfen sie Alle der Gnade; darum soll sie auch Allen angeboten werden, damit Keiner eine Entschuldigung hat.

Doch noch tiefer ist unsere Stelle zu fassen, wie denn der Herr immer seine Lehren mit Beziehung auf den tiefern alttestamentlichen Sprachgebrauch vorgetragen hat. Wie unter Israel nicht blos die leiblichen Nachkommen Abrahams, sondern auch und vorzugsweise die Kinder Gottes zu verstehen sind, welche in der Gnade

stehen und demüthig den Weg, welchen Gott ihm vorgezeichnet hat, wandeln, aus welcherlei Volk sie auch seyn mögen: so sind unter den Heiden nicht blos die ungläubigen und unwissenden Völker, welche vom Gesetz und den Propheten Nichts gehört haben, sondern auch alle diejenigen Menschen gemeint, welche Nichts von Gott wissen wollen, welche ihren eigenen Weg gehen, sich selbst genug sind, und keiner Gnade zu bedürfen glauben. Das sind die natürlichen Menschen, von welchen die Schrift redet, daß sie Nichts vom Geiste Gottes und dem Geheimniß der Erlösung durch Christum vernehmen, der ihnen vielmehr eine Thorheit ist. Darum sagt der Apostel: so erkennet ihr nun, daß die des Glaubens sind, die sind Abrahams Kinder; und doch sollen in Abraham, dem der Herr aus den Steinen d. i. aus den rohesten Heiden Kinder erwecken kann, alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. In diesem Sinne sind noch viele Heiden selbst mitten in der Christenheit; Alle, die des Glaubens an Christum entbehren, Alle, die abgewendet von dem Einen Wege des Lebens in Finsterniß des Geistes irren, Alle, denen Demuth vor Gott und kindliches Gebet unverständliche Worte sind, gehören den andern Schafen an, von welchen der Herr sagte, daß sie nicht aus demselben Stalle wie seine gläubigen Jünger sind. O daß wir uns rühmen könnten, dem gläubigen Israel, den Kindern Gottes, den geliebten Jüngern Jesu anzugehören! Sollte aber unser Gewissen, m. Br., das Gegentheil uns sagen, sollte unsere Vernunft in nichtigen und unerklärbaren

Zweifeln begraben hin und hersuchen und keine Klarheit gewinnen, sollte das Wort Gottes mit seinen furchtbaren oder sanften Schlägen kein Gehör bei uns finden, sollten wir aus Befangenheit und Unsicherheit immer wieder anders erklären, deuteln, berichtigen und beschönigen wollen, was doch für ewige Zeiten unabänderlich feststeht: o dann laßt uns nicht vergessen, daß der Herr zu seinen Jüngern gesprochen hat: ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle; dann wollen wir erkennen, daß auch wir ihm angehören sollen, daß auch wir, sey es heute, sey es morgen, sey es im Leben oder im Tode zur Erkenntniß kommen sollen, weil sein Wort in alle Ewigkeit den Sieg behalten muß!

Und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören. Ja, der treue Erzhirte nimmt sich beständig Aller, auch der irrenden und verirrten Schafe an; unaufhörlich weckt er sie zur demüthigen Selbsterkenntniß, damit sie sich verlassen fühlen und nach höherer Hülfe sich sehnen; das Gnadenlicht dringt auf tausendfache Art durch Freude und Leid, durch Gewinn und Verlust, durch Armuth und Reichthum, durch Jugend und Alter, durch die einsame Stille und das Lebensgewühl, vor Allem aber durch die Predigt des Evangeliums in die Herzen der Menschen; das Wort Gottes wird deßhalb in alle Sprachen übersetzt, und unter alle Menschen auf dem Erdboden vertheilt, so weit als der Herr seine Boten senden will; und von christlichen Kanzeln erschallt unaufhörlich die Friedensstimme des Herrn: kommet her zu

mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd; ich will euch erquicken. Und sollte nicht auch unter uns diese Stimme ein williges Gehör finden? Sollten wir wirklich nur aus Gewohnheit oder aus ungöttlicher Absicht die Tempel des Herrn besuchen, und, ohne geistlichen Hunger zu fühlen, das göttliche Wort nur zu Ohren, aber nicht zu Herzen nehmen? Sollte Keiner inne werden, daß das Wort Gottes ihn besser und zufriedener macht? Wäre es nur uns kein starkes, zweischneidiges Schwert, das durchdringet, bis daß es scheidet Mark und Bein, und Seele und Geist, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens? — Sehet, m. L., darum führt euch der Herr zur Predigt des Evangeliums, darum sollen selbst manche Ungläubigen, ohne es zu wollen, ihre Ohren der Wahrheit öffnen, darum redet der Herr durch den Mund seiner Diener eben so bei uns, als bei den unwissenden Heiden, und Alle, Alle sollen noch seine Stimme hören, aber keine menschliche, keine, die etwas Anderes predigt, als Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen. Himmel und Erde mögen vergehen; aber seine Worte vergehen nicht. Sein Wort ist fest und prophetisch, und ihr thuet wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das noch scheint an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen.

Denn es wird noch Eine Heerde und Ein Hirte werden. Was auf Erden geschieden ist nach Räumen und Zeiten, durch Kenntnisse und Bildung, durch Reichthum und Armuth, Alles wird einst im

Glauben an den Einen Erlöser vereinigt werden. Noch ist freilich dieser selige Zeitpunkt nicht eingetreten; noch hält den größern Theil der Erdebewohner eine entsetzliche Geistesfinsterniß gefangen, so daß das Wort der Versöhnung noch lange nicht allenthalben geprebigt werden kann; noch wird selbst von vielen Christen das Reich Gottes nicht treu bewahrt; noch scheiden Meinungen und Gebräuche, am allermeisten aber Hochmuth und Unglaube die Erlösten des Herrn, noch verachtet man selbst in der Christenheit das Eine Evangelium als das rechte Lebensbrod und gräbt sich löchrichte Brunnen, die kein Lebenswasser geben. Wie lange dieser Kampf und Zwiespalt noch währen wird, wissen wir nicht. Aber das wissen wir, daß vor Gott tausend Jahre sind, wie ein Tag. Sobald es seiner Weisheit gefallen wird, die Lebenssonne der Gnade zum allleuchtenden Licht der Völker zu erheben, so wird auch die Fülle der Heiden in das Reich Gottes eingehen, und aus dem Munde aller Kinder und Säuglinge wird auf dem ganzen Erdenrunde ein Hallelujah dem Erbarmer gesungen werden.

Und die christlichen Völker, die seit achtzehnhundert Jahren das Evangelium kennen, wie schwer ihnen auch oft das Bekenntniß der Wahrheit wird, und wie sehr auch ihr sündiger Wandel den Vorschriften des Herrn und der geschehenen Begnadigung zuwider ist — sie sollten nicht durch den, der die Herzen der Menschen wie die Wasserbäche lenkt, zum lebendigen Glauben an Christum, zum seligen Einswerden mit dem Erbarmer gebracht werden können? Diese Meinungen, welche jetzt

noch entzweien, diese Gebräuche, die der stillen Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit widerstreben, dieses selbstgerechte Bauen auf eigenes Verdienst statt auf die unwandelbare Gnade, dieses Mißkennen des göttlichen Worts sammt aller verkehrten, geistlosen Deutung — wie, m. Br., es sollte nicht der Allmächtige die Weisheit dieser Welt zur Thorheit machen, er sollte nicht den Todten den Tag ihrer geistlichen Auferstehung anbrechen lassen, damit die Thoren, die noch träges Herzens sind, zu glauben Allem dem, das die Propheten geredet haben, reumüthig niederfallen vor dem Erbarmer und beten: Gott sey mir Sünder gnädig? Ja, es wird geschehen, denn es wird Eine Heerde und Ein Hirte werden. Einst ist der Vorhang im Tempel zu Jerusalem zerrissen, und viele Juden und Heiden giengen zum Christenthume über, weil der Kern statt der Schale den Völkern geboten ward. Eben so wird einst die Scheidewand der Sünde, welche den Geist Gottes von dem menschlichen Geiste trennt, niederfallen, und wo noch ein göttliches Leben geweckt werden kann, da wird die Gnade durch den Glauben den göttlichen Geist und den menschlichen verbinden. Doch nicht erst einst, m. Br., soll dieses Heil anbrechen; wir beten ja täglich: geheiligt werde dein Name, zu uns komme dein Reich, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Wohlan, m. L., der Name des Herrn werde von euch geheiligt; sein Reich der Gnade, das euch gepredigt wird, werde von euch angenommen; das göttliche Gesetz finde nicht blos Hörer, sondern fleißige Thäter unter euch.

Thun wir aber das, dann wird unter uns Eine Heerde unter dem Einen Hirten werden. Was irdische Verhältnisse scheiden, das wird die Bruderliebe einigen; wo die menschliche Vernunft ihre Schwachheit erkennt, da wird der göttliche Geist erleuchten; wo die Erde mit Leiden und Schmerzen, mit Entsagung und Trauer unsere Pfade dornenvoll macht, und unsere Füsse verwundet, so daß das Herz brechen möchte, da lindert ein Strahl der Liebe, der vom Himmel in das gebrochene Herz fällt, den Seelenkummer, und in frommer Ergebung tragen wir das von der verborgenen Weisheit Gottes uns bereitete Loos. Sind wir dem Erlöser treu, Er ist uns immer treu und nahe; er ist selbst dann unser unsichtbarer Hüter, wenn wir auf seine Stimme nicht achten. O so höret, m. L., auf die Stimme des treuen Hirten, höret ihn, bis der letzte Athemzug eure Seele von hinnen läßt. Der treue Hüter erkennt auch dort euch als die Seinigen an, und wird mit erbarmender Liebe den Demüthigen begrüssen, um ihn über viel zu setzen, da er über Wenigem treu gewesen ist. Und kommt dann jener große Tag des ewigen Gerichts, dann wird er die Schafe zu seiner Rechten stellen, dann wird er ein ewiges Reich den Gläubigen zuerkennen, dann aber wird wahrlich Eine Heerde und Ein Hirte werden. Amen.

Am Sonntage Jubilate 1830.

Mehrere Tage vor seinem Gefangennehmen redete der Erlöser immer deutlicher von seinem nahen Ende, um die unvorbereiteten Jünger an die Vorstellung einer baldigen Trennung von ihrem Lehrer zu gewöhnen; immer von Neuem rief er ihnen die Aussprüche der Propheten in das Gedächtniß, deren tiefer Sinn von ihnen so schnell nicht geahnet werden konnte. Allein noch blieben die Reden Jesu den irdischgesinnten Schülern unverständlich; noch faßten sie alle Weissagung des alten Bundes mit leiblichen Augen auf, und gaben den tiefsten Geheimnissen eine rohe, fleischliche Deutung. Mit sich selbst über den wahren Sinn der Worte Jesu in Streit gerathen, wiederholten sie die vernommenen Reden und verlangten darüber Erklärung, wiewohl die gegebene Erklärung eine weitere Erklärung bei ihnen nothwendig machte. So, m. L., geht es auch dem besten natürlichen Menschen, wenn er seinem eigenen Lichte vertraut, und um die göttlichen Geheimnisse zu verstehen, keiner göttlichen Erleuchtung zu bedürfen wähnt. Er weiß nicht, daß seine Vernunft, wie edel auch diese Gottesgabe für jeden Menschen bleibt, und wie unentbehrlich sie auch zur Erkenntniß der ewigen Wahrheit ist, doch vermöge der uns inwohnenden Sünde in einem kaum durchdringlichen Nebel, in einer beklagenswerthen Finsterniß des

Geistes vergeblich sich anstrengt, die höhere Wahrheit klar und deutlich zu schauen, und statt erleuchtet zu werden und für die wenigen Sonnenstrahlen, die in die Finsterniß fallen, zu erstarken, zuweilen ganz erblindet. Wer wirklich vernünftig seyn und mit seiner Vernunft in das Reich der Herrlichkeit eindringen will, der muß dem göttlichen Zuge folgen, der ihn aus der Finsterniß sogleich in das Lichtreich versetzt; der muß an seinem irdischen Leben, an der Welt der sinnlichen Erscheinung sein Unvermögen, seine Schwachheit und Hülfsbedürftigkeit gewahren, um recht demüthig zu werden, sobald es die Errettung aus der Knechtschaft der Sünde und die Rückkehr zum himmlischen Vater gilt; geistlich arm muß er sich bekennen, da er schon leiblich arm ist; dann aber ist er, ohne es zu wissen, im Reich der Gnade, und unvermerkt öffnet sich der innere Blick für die göttliche Klarheit, für das Geheimniß von Christo. Das Reich der Gnade ist ein anderes Reich, als das, in dem der natürliche Mensch lebt; es ist keine Fortsetzung des gewöhnlichen, sondern der stärkste Gegensatz, so verschieden vom Sündenleben, wie das Licht von der Finsterniß. Wir müssen zuerst im Lichtreich einen festen Boden gewinnen, ehe wir darin wohnen und leben wollen; wir müssen zuerst in den Lebensstrom stürzen, ehe wir darin zu schwimmen wünschen. Darum sagte der Herr nie, man solle zuerst prüfen, ob seine Lehre von Gott sey, ehe man sich zu ihr bekenne, sondern zuerst solle man an sie glauben, ohne Weiteres solle man es mit ihr versuchen; dann werde man durch geistliche Erfahrung

inne werden, daß seine Lehre ewige Wahrheit sey; dann werde man mit einem erleuchteten Geiste, mit einem wiedergeborenen Herzen die Geister prüfen, ob sie aus Gott sind, und erkennen, was da wohlgefällig sey dem Herrn. Wer diesen Weg des Lebens nicht betritt, der kann vom Göttlichen Nichts prüfen, und darum auch nichts Gutes aus der Prüfung für sich behalten.

Du, Herr Jesu, du allein kannst uns das rechte Licht geben, weil du das Licht und Leben bist. Gieb es uns heute, erleuchte unsere empfänglichen Herzen, erfülle uns mit lebendigem Glauben. Stelle dein Kreuz uns vor die Augen, weil darin unser Glaube ruht. Und wenn wir traurig werden, daß du für die Sünder in den Tod gegangen bist, ach, so wissen wir doch, daß keine Freude, keine Herrlichkeit uns bereitet wäre, wenn nicht du mit deinem Blute ein heiliges, unschuldiges, ewig gültiges Opfer dargebracht hättest. Darum laß uns immer deutlicher den Werth deines Kreuzes erkennen, und als die Gerechten in einem neuen Leben wandeln. Amen.

Evangel. Joh. 16, 16–23.

Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater. Da sprachen Etliche unter seinen Jüngern unter einander: was ist das, das er saget zu uns: über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe? Da sprachen sie: was ist das, das er saget: über ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet. Da merkte

Jesus, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: davon fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe, über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehrt werden. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit; denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich Nichts fragen.

Lasset uns dieses Evangelium genauer betrachten, und zu erkennen suchen:

Daß die Erinnerung Jesu an seinen Tod zwar viele Schmerzen, aber auch heilige Freuden den Jüngern bereitet hat.

1) Die Todesgedanken wurden durch die Hoffnung eines neuen Lebens gemildert.

2) Das große Erstaunen über den möglichen Wechsel wurde auf eine tröstliche Weise weggenommen.

I.

Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen. In diesen Worten des Herrn, welche auf seinen Tod zielten, lag ein großer Schmerz, der

den Jüngern bereitet werden mußte. Ueber ein Kleines kam der grausamste Tod für den, welcher die sündige Welt mit Liebe in sich trug, und seinen nähern Vertrauten sich als den liebevollsten zu erkennen gab. Allein so innig auch dieses Verhältniß Jesu zu seinen Jüngern war, und so sehr die verblendeten Juden sich selbst brandmarkten, indem sie den Tod des Gerechten herbeiführten, so war doch dieser Tod im verborgenen Rathe Gottes von Ewigkeit beschlossen; über ein Kleines sollte die letzte Stunde auch dem menschgewordenen Sohne Gottes schlagen. Darum wurde er aus dem liebreichen Umgange der Gläubigen gerissen, die den theuren Besitz erst dann erkennen sollten, als der schmerzlichste Verlust für sie gekommen war; darum endigte Jesus seine heilbringenden Lehren und Thaten, durch die er den Weg zur gläubigen Annahme seines Erlösungswerkes unter Juden und Heiden bahnte; darum vereinigte sich wider ihn Bosheit und Rache des verurtheilten Fürsten der Finsterniß, der den letzten Schritt der Verzweiflung zu seiner vergeblichen Rettung nicht unterlassen wollte. Ueber ein Kleines sollte dieses geschehen, nicht um eine ungerechte Willkür in der sittlichen Weltordnung zu zeigen, oder um die teuflische Mordgier der Pharisäer zu erfüllen, oder um die gegebenen Lehren Jesu zu vernichten, oder um die erlesenen Jünger trostlos und einsam zu lassen: — sondern dieser Tod des Erlösers wirkte nach Gottes Willen gerade das Gegentheil von dem, das von den Menschen beabsichtigt worden, offenbarte die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, strafte die Sünde

und hob ihre Folgen, ja ihr Daseyn für die Gläubigen auf, befestigte die Himmelslehren auf Erden und ward zum unauflöslichen Bande aller gläubigen Christusjünger. Denn über ein Kleines folgte dem grausamsten Tode die glorreiche Auferstehung des Herrn, wie derselbe den Jüngern vorausgesagt hatte: und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Gott bestätigte durch dieses wunderbare Ereigniß, daß Alles, was Jesus gelehrt und gethan hatte, seinem heiligen Willen gemäß und zur Erlösung der gefallenen Menschheit vollgültig war; er besiegelte den geschlossenen Bund für ewige Zeiten durch eine Thatsache, deren gleiche die Weltgeschichte weder berichtet hat, noch vor dem Ende aller Zeiten abermals berichten wird; er beruhigte die Jünger, daß der entrissene Freund nicht der Bosheit seiner Feinde erlegen sey, vielmehr einen Sieg errungen habe, welcher die Menschen, wenn sie hartnäckig widerstreben, auf ewig verdammen, und wenn sie demüthig vor dem Lebensfürsten niederfallen, auf ewig beseligen soll. So groß daher der Schmerz der Jünger bei dem Gedanken an den Tod des Herrn war, so heilig war ihre Freude über die Hoffnung des Wiedersehens, und je tiefer sie in das Geheimniß des Todes Jesu blicken durften, desto größer und heiliger mußte ihre Freude werden, weil hierin alle Lehren des Herrn ihre Lösung fanden, ja alles Leben, alles Heil auf Erden und im Himmel aus dem Wort vom Kreuze stammt. Daß aber der auferstandene Erlöser sichtbar und in einem sichtbaren Leibe erscheinen wollte, das entwickelte noch ein

tiefes Geheimniß und daher ein unendliches Bedürfniß des liebenden Herzens; denn nun war es nicht blos möglich, es war wirklich in der sichtbaren Erscheinung des Herrn, daß wir auch unsere Lieben mit verklärten Leibern wiedersehen und aufs Neue verbinden werden, was durch den Tod gewaltsam und schmerzlich getrennt worden ist. Ja einst, wenn unser sündiger Leib der friedlichen Erde zur Auflösung übergeben, und unsere sündige, aber heilsbegierige, bußfertige, gläubige Seele durch das Gnadenlicht des Erbarmers erleuchtet, gebessert und beseligt worden, so daß aller Erdenhaß und Groll, kurz Alles, was den Glauben und die Liebe stört, von der Lebenssonne des Himmels verzehrt ist: da werden noch edlere Verbindungen, als sie hienieden möglich waren, unsern Glauben an den Herrn und unsere brüderliche Liebe fördern, in der Gemeinschaft mit unserm liebevollsten Herrn und König. Wo, m. Br., wo wird dieß geschehen? Der Herr sagte im Text: ich gehe zum Vater. Ja, im Vaterhause, das wir ohne Jesum nicht sehen, noch weniger finden können, vereinigt uns der eingeborne Sohn als liebevolle Geschwister. Wie ihn Gott zu sich genommen hat, nachdem sein Erdenberuf vollendet war, so wird er auch uns zu sich rufen, und die Thüre öffnen, wenn wir demüthig und gläubig einzutreten begehren. Seitdem Jesus dahin gegangen, wo der Sohn Gottes von Ewigkeit war, erhielt er auch als Mensch eine göttliche Ehre, weil er die Menschheit wieder zu Ehren gebracht hatte, und derselben durch Leben und Tod so sehr befreundet war. Darum hat

ihn Gott gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alles Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft und allen Namen, der genannt mag werden, nicht allein in dieser sondern auch in der zukünftigen Welt, und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan und hat ihn gesetzet der Gemeine zum Haupt über Alles, welche ist sein Leib, die Fülle deß, der Alles in Allem erfüllet. Eben diese gerettete Welt wurde dem verherrlichten Menschensohne zur Regierung übergeben, um das Wohlgefallen Gottes zu bezeugen, daß sein heiliger Wille, die Menschen selig zu machen, erfüllet ist und in alle Ewigkeit erfüllt werden wird, aber auch um eben diesen Geschöpfen Gottes, welche sein Ebenbild tragen, die Hoheit zu offenbaren, deren sie fähig sind, wenn sie Gottes Willen thun. O erhabener Gedanke, m. Br., der uns bei den Worten des Herrn: ich gehe zum Vater, erfüllen muß. Auch wir sollen zum Vater gehen, wenn wir hier den Lauf geendigt haben; auch wir sollen mit Christo sterben, um mit ihm zu leben, sollen mit ihm dulden, um mit ihm zu herrschen, sollen als den Lohn des Glaubenskampfes aus den Händen des Erbarmers die Ehrenkrone der Gerechtigkeit empfangen. Sind wir Kinder Gottes, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit verherrlicht werden. Darum schreibt Paulus den Corinthern: wisset ihr nicht, daß die Heiligen d. i. die gläubigen Christen die Welt oder alle Unheiligen richten werden? Wisset ihr nicht, daß wir über Engel richten werden? — O daß auch wir einst sagen dürften:

wir gehen zum Vater! — So war denn die Erinnerung Jesu an seinen Tod eine Ursache vieler Schmerzen für die Jünger, aber auch heiliger Freuden; denn wiewohl sie bei dem Gedanken an eine baldige Trennung zitterten, die Hoffnung, ihren Herrn bald wieder zu sehen, milderte den Schmerz und bereitete eine freudige Sehnsucht vor.

II.

Da sprachen sie: was ist das, das er sagt: über ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet? Dunkel war den Jüngern der Sinn, welchen der Herr mit seinen Worten verband; sie wußten Nichts zu deuten, weil es ihnen am höhern Geisteslichte gebrach. Nicht daß sie Jesum jetzt nicht sehen, und jetzt wieder sehen sollten, war ihnen unbegreiflich; sondern der kurze Zeitraum, in welchem Tod und Auferstehung sich folgen sollten, gieng über ihr Erkenntnißvermögen, und darin meinten sie die größte Schwierigkeit zu finden. Allein das war es nicht, was die Jünger mit Schmerz hätte erfüllen sollen, die drei Tage waren allerdings nur ein Kleines, nur eine höchst kurze Zwischenzeit. Wäre wohl das Wunder größer gewesen, wenn Jesus, den die Verwesung nicht berühren sollte, noch länger im Grabe gelegen wäre? Abgesehen davon, daß das alttestamentliche Vorbild des Propheten Jonas in Erfüllung gehen mußte, wie Jesus selbst den wundersüchtigen Pharisäern weissagte: gleichwie Jonas war drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei

Nächte im Innern der Erde seyn. Ward denn das Wunder, daß Jesus in der Wüste ohne zu hungern fasten konnte, dadurch größer, daß es vierzig Tage währte?

Nein, darin lag das Erstaunenswerthe nicht, daß die Auferstehung über ein Kleines erfolgen sollte, wohl aber deutet diese kurze Zeit auf die Kürze alles Erdenleidens hin, und sollten auch viele Jahre, und sollte unser ganzes Erdenleben mit Thränen bezeichnet seyn. Auch die längste Zeit ist bald vorüber, ist kurz im Vergleich zur freudenvollen Ewigkeit, die uns nach dem überstandenen Kampfe erwartet. Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen. Dennoch fährt es schnell hin, als flögen wir. Vor Gott aber sind tausend Jahre wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache. Tröstet euch deßhalb, m. L., wenn der Herr die Tage eurer Wallfahrt schneller endigen sollte, als ihr wünschet — auch das längste Leben währt doch nur ein Kleines oder eine kurze Zeit. Tröstet euch, ihr Aengstlichen, wenn ihr mit Zittern an die letzten Leiden denket, denen euer Leib noch unterworfen werden mag, — über ein Kleines ist auch der schmerzenvollste Tod vorüber. Hemmet eure Klagen, ihr Gebeugten, wenn ihr oder eure Lieben manchfaches Weh erfahren müsset, und die Thränen nicht eher versiegen, bis die Augen brechen und die Lippen erkalten — über ein Kleines wird es anders seyn. Auf das kurze Leid folgt ein langer Ruhe-

tag, an dem die Gnadensonne für Alle, die in dem Herrn lebten oder starben, mild und erfreuend leuchtet und nie mehr untergeht. Aber darum betet Alle, daß jedes Leiden euch näher zu diesem Himmelslichte führe, weil es allein die Schmerzen des Leibes und der Seele lindern kann, dann aber wird euer Ende, es komme früher oder später, sanft und selig seyn.

Da merkte Jesus, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: davon fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe: über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig seyn; doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Um die betretenen und irrig rathenden Jünger aus ihrer Ungewißheit zu ziehen, enthüllte Jesus die räthselhafte Rede, obschon nicht mit nackten Worten, um das Geheimniß noch im Bilde ahnen zu lassen und den Jüngern neue Veranlassung zu geben, das Geistliche geistlich zu fassen und zu deuten, um es recht d. i. geistlich zu verstehen. Weinen werden sie, sagte der Erlöser, aber die Welt wird sich freuen. Wenn der Tod seine frostige Nähe uns gewahren läßt, so müssen die Wohlgesinnten und Gefühlvollen weinen. Denn gewaltsam trennt er, was eng verbunden war; mit Einem Schlage vernichtet er

alle Hoffnungen und Wünsche, welche lange Zeit unsere Brust erfüllten, und ein volles Maß von Bitterkeiten schüttet er über uns aus, um allen Menschen ohne Unterschied des Standes oder Alters ihre Ohnmacht und Hülfsbedürftigkeit zu zeigen. O daß ich Keinen unter euch betrüben müßte, wenn ich sage, wie durch den Tod so oft die treue Stütze der Familien, das nährende und unentbehrliche Brod, die wohlthuendste Hülfe, die reinste Erdenfreude, die zärtlichste Theilnahme und Pflege entrissen wird! O daß die Liebe, welche wir an den Lebenden schätzten, die Kenntnisse, welche so mühsam erworben waren, die Geschicklichkeit, Thätigkeit und Treue nicht mit den Todten zu Grabe giengen! Aber war es anders bei den Jüngern des Herrn? Verloren sie nicht mit ihm Alles, was ihnen heilig und theuer auf Erden war? War nicht die Lebenssonne des Herrn in jenen Marterstunden untergegangen, als jene schauerliche Finsterniß über Palästina lag? Schien nicht der Friede, den Jesus in die Welt getragen, von dem Unfrieden der Welt überwältigt? — Die Welt hat sich gefreut, daß Jesus am Kreuze sterben sollte. Die bösen Menschen hofften ihren Zweck in der Kreuzigung des Erlösers erreicht zu haben; denn sie sahen die Freundschaftskette, welche Jesum und seine Jünger verband, zerrissen; die liebenden Herzen wollten brechen; die edelsten Hoffnungen schienen vernichtet; der giftige Samen der Lüge konnte ungestört wuchern; die Scham des bösen Gewissens war nicht mehr zu fürchten. Doch nicht blos damals weinten die Guten, und freute sich die böse Welt über Christi

Tod. Noch heute ist dieser doppelte Anblick zu gewahren, zum Zeugniß, daß Christus noch heute von der Welt in ihren Sünden gekreuzigt wird. Noch heute kommen über uns qualvolle Stunden, in denen das arme Herz trocken wird, und die Liebe flieht, und keine Erkenntniß den Geist erhellt, und wir in banger Einsamkeit den Christus suchen, der allein Leben, Wärme, Licht und Frieden giebt, — während die Feinde des Kreuzes jubeln, wenn der Unglaube siegt, oder eine todte Gleichgültigkeit die Menschen zum dämmernden und geistlosen, aber desto sündlichern und fleischlichern Leben verleitet, oder die kleine Schaar der Gläubigen ihre schwache Stimme vor dem Toben der Feinde nicht mehr erheben kann.

Ihr aber werdet traurig seyn, sprach der Herr, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Umsonst war die Freude der Bösen bei dem Tode des Herrn, umsonst alles sündliche Unternehmen gegen Gottes Plane. Aus dem Grabe stieg der getödete Lebensfürst hervor, um den reichsten Trost, die unvergänglichste Freude über den bezwungenen Tod, über das geheiligte Gesetz Gottes, über das Ende des göttlichen Fluchs, der auf den Sündern ruhte, Allen denen zu schenken, die mit Christo geweint und getrauert hatten. Wenn daher auch heute eine göttliche Traurigkeit uns ergreift, so ist eben dieses Kreuz, das die Traurigkeit nährt, wirksam dieselbe Traurigkeit zu entfernen; aus dem Worte vom Kreuze kommt Trost und Leben, aus der Grabes-

nacht der Leiden geht der Auferstehungsmorgen göttlicher Freude durch die Gnade Christi hervor, und das Hohnlachen der Bösen, welches über den Schmerz der Gläubigen sich erhebt, wird alsbald zur furchtbaren Qual, der keine Linderung zu Theil wird, es sey denn, daß eine völlige Wiedergeburt der Seele erfolge.

Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß ein Mensch geboren ist. Mit diesem Geheimniß deutet der Herr noch näher auf den Schmerz und die Freude, welche die Erinnerung an seinen Tod den Jüngern verursachen werde. Wie die Mutter im entscheidenden Augenblicke, da ein neues Leben in die Welt eintreten soll, ihr eigenes Leben zu verlieren fürchtet und nach göttlicher Fügung tiefer Schmerz Leib und Seele ergreift: so würden die Jünger in dem Tode des Herrn ihren eigenen Tod zu erleben glauben und darum tiefe Seelenangst empfinden. Allein damit ist der Sinn des Gleichnisses noch nicht erschöpft. Nicht blos die Jünger, oder die gläubige Menschheit sollte von tiefer Traurigkeit in der Todesstunde des Herrn ergriffen werden: der sterbende Heiland ward selbst zur kreisenden Mutter, und gebar nach überstandenem Zagen und Ringen in Gethsemane, und nach vollbrachtem Todeskampfe am Kreuze eine neue, von Sünden und Tod gerettete, begnadigte Kinderwelt. Denn er trug unsere

Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für Einen, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert war. Darum war nicht blos bei den Jüngern, welche den Getödeten wieder lebendig sahen, sondern auch bei ihm die Freude, durch sein Blut Millionen Sünder in alle Ewigkeit erlöst zu haben, unendlich groß, so daß alle vorige Angst verschwand, und „Ehre sey Gott in der Höhe" durch alle Jahrhunderte, durch alle Himmel und Erden erschallen mußte.

Und ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Wenn gleich in diesen Worten zunächst an die Freude des Wiedersehens nach der Auferstehung Jesu zu denken ist, so lehren doch die Worte: **und eure Freude soll Niemand von euch nehmen,** daß dieser freudige Zustand nicht augenblicklich seyn, oder nur auf die vierzig Tage, die Jesus noch in seiner Verklärung auf Erden zubrachte, bezogen werden sollte. Es ist vielmehr das Wiedersehen des Herrn gemeint, das nach seiner Auferstehung leiblich begann und geistlich in die Ewigkeit fortdauert, es ist der ewig selige Umgang der Gläubigen mit ihrem Herrn und Könige zu verstehen, der sie um ihres Glaubens willen zu sich in den Himmel zieht. Darum sagte er in seiner Abschiedsrede: und ob ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyet, wo ich bin. Es ist noch um ein

Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen; denn ich lebe und ihr sollt auch leben. Nachdem der Tod des Gesetzes in den Tod begraben war, begann das neue Leben der Kinder Gottes durch die Gnade des Lebensfürsten; das Reich des Erlösers feierte seinen Sieg und feiert ihn immer größer und herrlicher, je weiter der Glaube an die Gnade sich verbreitet; der unsichtbare König tritt den Gläubigen immer näher, bis einst der Unglaube völlig vernichtet, die Sünde ausgerottet, und Eine Heerde und Ein Hirte erkennbar seyn wird.

Doch jetzt schon sollen alle Thränen, welche wir vergießen, im Blick auf den Herrn ihr Ende finden und unsere Freude soll Niemand von uns nehmen. Wo der Glaube das Herz erfüllt, da ist die Bitterkeit der Leiden schwach; wo das Gesetz Gottes nicht mehr mit ewiger Strafe droht, weil die geschehene Erlösung nicht mehr ungeschehen gemacht werden kann, da verlieren alle andern Schrecknisse des Lebens durch das Gnadenlicht des Herrn ihre Dunkelheit. Dem Gläubigen ist kein Leiden ohne Hoffnung eines Besserwerdens; denn der Gedanke: Gott sendet es; Gott läßt es zur Prüfung meines Glaubens zu; er hilft es mir auch tragen; er zieht mich dadurch näher an sein väterliches Herz — fährt wie ein Lichtstrahl in die dickste Finsterniß, und heller blickt das Glaubensauge, und demüthige Ergebung und himmlischer Friede ziehen in die tiefgebeugte Seele. Darum soll auch euer Herz im Glauben an Christi Tod

sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Es wird kein anderes Evangelium den Menschen fortan verkündigt werden, weil es nur Eine Wahrheit und Einen Weg zum Leben giebt; es wird kein anderer Name den Menschen zur Seligkeit gegeben werden, als Jesus Christus, weil der Tod nicht mehr zu bezwingen, der Himmel dem bußfertigen und gläubigen Kinde nicht verschlossen ist. Es wird kein Christus zur Erde wiederkehren, um das Gesetz und die Gnade zu offenbaren, weil wir bereits Kunde haben bis zum Tage des Weltgerichts; es wird kein weiteres Licht zu uns dringen, wenn auch Jahrtausende diese Erde noch stehen sollte, weil unser Glaubensauge nicht mehr zu erkennen vermag, als in der Schrift gegeben ist zur Lehre, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit. Darum soll heute und immerdar unser Herz sich freuen, und unsere Freude soll Niemand von uns nehmen. Wie der Herr den Jüngern vorausgesagt hatte: und an demselbigen Tage werdet ihr mich Nichts mehr fragen, so ist es geschehen und soll es immer mehr bei uns geschehen. Die Jünger verstanden nach der Auferstehung ihres Herrn den ganzen Rathschluß Gottes; vom göttlichen Geiste erleuchtet blickten sie auf das Geschehene und Gehörte zurück, drangen immer tiefer in die Geheimnisse des Herrn ein, und Gottes Majestät, die sich zum Heil der Menschen erniedrigt hatte, enthüllte sich dem Glaubens-Auge, wie einst der Herr verheißen hatte: und an demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch. O daß

auch ihr dieses selige Einsseyn mit Christo erleben möchtet, dann wäre die Erinnerung an seinen Tod auch euch zum heiligen Schmerz und zur heiligen Freude, dann würde jede Todesfurcht der seligen Hoffnung weichen, und jedes befremdliche Fragen nach den göttlichen Geheimnissen würde sich auf eine tröstliche Weise befriedigen lassen. Ihr wäret auf Einer Gnadenstufe mit den gläubigen Aposteln, es würde euch nach keiner andern Speise hungern, nach keinem andern Wasser dürsten, sondern das Wasser, das euch Jesus bietet, würde in euch selbst zum Brunnen Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Amen.

Am Sonntage Cantate 1830.

Lieber, himmlischer Vater! Du weißt, daß deine Kinder deiner Hülfe bedürfen, damit sie nicht in Finsterniß wandeln; du willst ihnen auch, wenn sie im Namen deines Sohnes bitten, den heiligen Geist geben, der sie in alle Wahrheit leite. Vater, gieb uns deinen Geist um Jesu Christi willen, und segne uns heute mit deiner Wahrheit, damit wir dir geheiligt seyen. Laß dein Wort laufen, damit es in die innersten Seelen dringe, und Frucht bringe in Geduld. Und du Herr Jesu, der du verheißen hast, daß, wo zwei versammelt seyn werden in deinem Namen, du unter ihnen seyn wollest, bringe den heiligen Geist uns recht nahe, und laß uns fühlen, daß du in uns seyest und wir in dir. Amen.

Evangel. Joh. 16, 5—16.

Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und Niemand unter euch fragt mich: wo gehest du hin? Sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Traurens geworden. Aber ich sage euch die Wahrheit: es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort

nicht sehet. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt: er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.

Wie sehr auch der Herr in seinen letzten Reden, die er an die Jünger hielt, betrübende Aufschlüsse über die nächste Zukunft ertheilte, so lag doch in allen diesen Aufschlüssen neben dem Betrübenden auch ein reicher Trost, den zwar die Jünger damals noch nicht gehörig würdigen konnten, der aber in der Folge desto gesegnetere Wirkung zeigte. Denn da der göttliche Freund den Trost gab, so wußte man, daß alles Ungemach nicht von Ungefähr, sondern nach Gottes verborgenem Rathschluß kam, und da der heilige Geist die Jünger auf allen ihren Wegen begleiten sollte, so fühlten sie sich in einem Schutze, der ihnen den Sieg über die Welt erleichterte. Um aber in dem Blick auf Gottes Vaterleitung vollkommen gestärkt zu werden, so wurden sie unaufhörlich von Jesu unterrichtet, damit sie in der Folge daran denken konnten, daß er Alles vorausgesagt habe, als er noch bei ihnen war; und um dem heiligen Geist nicht zu widerstreben, so wurden sie mit geistlicher Erkenntniß

reichlich erfüllet, wiewohl der göttliche Samen bis zu dem Augenblick, da der heilige Geist zu ihnen kam, wie todt in ihren Herzen lag. Sie ahneten vom Reiche Gottes noch bei Weitem nicht das, was sie einst predigen und auslegen sollten, sie gaben noch Allem eine rohe, fleischliche Deutung, zufrieden, wenn sie von der edlen Himmelsfrucht die geringere, aber doch noch heilsame Schale genießen, oder zum Genusse darreichen durften.

So war das Reich Gottes offenbart, und Jesus konnte nun die Erde verlassen, in froher Gewißheit, daß er Alles gethan habe, was ihm sein Vater befohlen hatte. Darum sprach er: nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und Niemand unter euch fraget mich: wo gehest du hin? Zu Gott gieng der Sohn Gottes zurück, sammt der angenommenen menschlichen Natur, um auch in der menschlichen Natur geehrt zu werden, und im göttlichen Gerichte uns zu ehren. Zu Gott gieng der, welcher den Menschen den ewigen Vater, der mit Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe die Welt regiert, offenbart hatte, um mit ewiger Herrlichkeit belohnt zu werden, und auch den Gläubigen eine liebliche und erfreuliche Stätte zu bereiten. Sogleich von der Erde aus gieng er in das ewige Vaterhaus, in das himmlische Paradies, dessen Eingang er den Sündern geöffnet, dessen Weg er in seinem Tode gebahnt, von dessen Seligkeit er der sichtbaren Welt aus der unsichtbaren Kunde gebracht hatte. Aber keiner seiner Schüler richtete seinen Blick auf das

himmlische Vaterland, keiner wußte die rechte Art zu fragen: **wo gehest du hin?** Denn hätten die Jünger also gefragt, so wären ihre irdischen Gedanken unterdrückt, so wären sie zur geistlichen Erkenntniß und geistlichen Deutung der gehörten Lehren genöthigt worden, und aus einem höhern Gesichtspunkt hätten sie Tod und Leben betrachtet. Wir dürfen nicht der frühern Aeußerung des Petrus und Thomas gedenken, obschon sie den Worten nach die gestellte Frage enthielt. Denn ihre Blicke waren noch irdisch, ihre Bereitwilligkeit, für Jesum zu sterben, floß nur aus persönlichem Muthe, der aber bald zum Kleinmuth wurde, weil das Gnadenlicht des göttlichen Geistes sie nicht erfüllte; darum war ihre Frage: wo gehest du hin? im Grunde keine. Sehet, m. L., wie wichtig für unsern Geist die Beschäftigung mit dem Unsichtbaren ist! Unvermerkt erheben wir uns über die Gemeinheit des Alltagslebens, dringen tiefer in die Geheimnisse des Geisterreichs ein, und holen uns Licht und Frieden zu vernünftiger und frommer Lebensweise. Nur so tragen wir mit kindlicher Demuth des Lebens Beschwerden, und gerathen nicht in Trostlosigkeit, wenn unsere Wünsche unerfüllt bleiben, oder Leiden und Tod unsere liebsten Verbindungen lösen. Darum soll diese Richtung unserm Geiste oft empfohlen werden, damit nicht auch von uns gelte, was Jesus im Texte von den Jüngern gesagt hat: **dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden.** Nur sich und ihre irdischen Verhältnisse hatten die Jünger im Auge, als sie von der Heimkehr

Jesu zum Vater hörten, und wie sehr auch der Herr das Andenken an seinen Tod versüßte, das schmerzliche Gefühl des Getrenntseyns, die unerklärbare, wehmüthige Sehnsucht nach dem entfernten Freunde drang unwillkürlich in die Brust der liebenden Jünger, und stumm und traurig hörten sie dem Abschied nehmenden Lehrer zu. Es wollte ja der sie verlassen, der sie zu seinen vertrauten Schülern erlesen, sie mit geistlicher Speise auf das Liebevollste und reichlich gesättigt, in beglückenden Wundern seine Göttlichkeit offenbart, und in seinem ganzen Leben sich als den Gerechten, als den eingebornen Sohn des lebendigen Gottes erwiesen hatte. Jetzt erst meinten sie, seine Hoheit deutlicher zu erkennen; und mit der steigenden Verehrung und Liebe wuchs das Verlangen, ihn bei sich zu behalten, und wuchs der Schmerz, ihn jetzt zu verlieren. Und sie selbst, die einsam gelassenen Jünger, was konnten sie für sich erwarten, wenn der Meister mißhandelt, gemartert, getödet war? Wie sollten sie sich helfen, da sie auch mit vereinter Kraft Jesu nicht helfen konnten? Wie sollten sie das mit Gottes Gerechtigkeit vereinigen, daß er den einzigen Gerechten dem Willen seiner Feinde überließ? Wozu waren die Wunder Jesu geschehen, wozu die Lehren der Liebe gegeben, wozu auf die unsichtbare Welt gewiesen, wozu das Verständniß der Propheten erleichtert, wenn das Leben des Erlösers nur als ein lieblicher Traum vor der Seele der Jünger stehen sollte? — Das, m. Br., das war die Traurigkeit der Jünger, welche eben so weise von Gott bereitet war, als das ganze Erlösungs-

werk. Denn in der Traurigkeit giengen sie in sich, fühlten ihre eigene Ohnmacht, suchten höhere Hülfe, lernten das schwere Geheimniß der Nachfolge Jesu, lernten beten, und zu Kindern Gottes geworden, waren sie fähig, den göttlichen Geist, der die Traurigkeit endigen will, in sich aufzunehmen. Hiebei wollen wir stehen bleiben, und nach Anleitung des Evangeliums die Frage lösen:

Was heißt das: Jesus brachte durch seinen Hingang den heiligen Geist unter die Menschen?

1) Das Reich Gottes wurde im geistlichen Sinne erkannt.

2) Die Gläubigen wurden lebendige Glieder des Gottesreiches.

I.

Ich sage euch die Wahrheit: es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn euch senden. Etwas Gutes für die Jünger sey sein Hingang zum Vater, tröstete sie der Erlöser, weil der heilige Geist dann erst zu ihnen kommen könnte. Wir würden ohne den Herrn diese Worte nicht verstehen, da ja kein größeres Heil den Jüngern bereitet zu werden schien, als wenn Jesus seine Herrlichkeit recht lange Zeit erkennen ließ. Allein der Herr belehrte die Jünger selbst, daß erst mit dem heiligen Geiste das Reich Gottes ihnen geistlich erkennbar werden könnte. Unter dem heiligen Geiste ist aber, wenn von ihm als einem per-

sönlichen Wesen in der Schrift geredet wird, Gott selbst zu verstehen, der als das vollkommenste geistliche Wesen sein innerstes Leben den Heilsbegierigen mittheilt und sie mit einer tiefern Erkenntniß begnadigt, so daß sie das Wort Gottes verstehen, lieben und ausüben lernen; der heilige Geist ist der unsichtbare Beistand aller Gläubigen, der in der heiligen Schrift eine sichtbare Gestalt angenommen hat, die nur dem geistlichen Auge erkennbar ist; er ist der Geist der Wahrheit, der in der christlichen Kirche die Wahrheit erhält, wie wenig auch die Welt, d. i. die Ungläubigen, um ihres Unglaubens willen von der Wahrheit ahnen. So lange Jesus in der Mitte der Jünger war, bedurften sie dieser unsichtbaren Leitung nicht, weil der Herr statt ihrer wirkte; auch konnten sie den heiligen Geist nicht empfangen, weil das Werk der Erlösung unvollendet, die Traurigkeit über ihre Sünden noch nicht wirksam, die kindliche Sehnsucht nach der Gnade noch nicht vorhanden war. Erst nachdem sie gehörig vorbereitet, und durch göttliche Traurigkeit geläuterk waren, sahen sie sich genöthigt, nicht mehr nach Außen, sondern nach Innen zu blicken, und dann wieder zu beten, und fest zu vertrauen, und der Erbarmer reichte den Bittenden mit den Schlüsseln des Todes und Lebens auch die himmlische Leuchte, so daß Alles, was sie gehört und gesehen hatten, erleuchtet vor ihrer Seele stand, und in der Predigt des Evangeliums ihrem Herzen volle Beruhigung gegeben wurde.

Von Christo zeugte der göttliche Beistand, Christum bekannten sie als ihr einziges Heil, und von Christo

predigten sie mit einer Ueberzeugung, mit einer Erfahrung, daß Jedermann die seligmachende Kraft des Evangeliums erkennen konnte. Das Wort vom Kreuze ward der Schlüssel des Todes und der Grund des ewigen Lebens für alle Menschen; dieses Wort noch besser zu verstehen, zu predigen, und die trostlosen und unwissenden Menschen mit Licht und Frieden zu erfüllen, war das Geschäft der treuen Apostel, und der heilige Geist machte es nicht blos am Herzen und Leben der Apostel, er machte es an allen Gläubigen wirksam bis auf den heutigen Tag. Ohne den heiligen Geist hätte keine christliche Kirche gegründet, das Gottesreich uns nicht befreundet, keine Buße, kein Glaube geweckt, keine Hoffnung, keine Liebe genährt, keine Erkenntniß, kein Trost gegeben werden können. Aber durch den göttlichen Geist ergründen wir immer tiefer die Geheimnisse des göttlichen Reichs, erfahren wir immer deutlicher den Segen des Evangeliums, werden wir demüthiger und heilsbegieriger, gläubiger und in der Bruderliebe thätiger; und was wir im Gnadenlichte erfahren, was wir mit heiliger Freude als göttliche Wahrheit und göttliche Kraft bekennen, ist nicht, wie bei menschlicher Weisheit, etwas Erträumtes und Leeres, sondern es ist erhebende, bessernde, beruhigende, es ist ewige und göttliche Wahrheit.

Doch nicht blos die Gläubigen sollten das Reich Gottes geistlicher Weise offenbart sehen; auch für die Welt, d. i. für die ungläubige Menge ist der göttliche Geist wirksam zum Zeugniß über sie.

Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich. Der heilige Geist sollte die Welt von der Sünde überführen, und der Herr bezeichnete die Sünde noch genauer in den Worten: daß sie nicht glauben an mich; denn alle Sünde ist Unglaube oder Verachtung der göttlichen Liebe. Wer der Sünde dient, der ist hochmüthig gegen Gott, den er nicht als den Allweisen und Allgerechten anbetet; statt als ein demüthiges Kind Gottes Stimme zu hören und vor dessen Augen zu wandeln, stellt er sich Gott gegenüber, hält sich für weise, wähnt allein seinen Weg gehen zu können, irrt in geistiger Finsterniß, häuft Sünde auf Sünde, und stürzt in sein unvermeidliches Verderben. Der ehrbare Lebenswandel genügt nicht; die äußere Frömmigkeit fördert die Wahrheit nicht; das Lob der unverständigen, sündigen Welt ändert das göttliche Urtheil nicht. Tiefer müssen wir gehen; das Herz müssen wir erforschen, die geheimsten Neigungen und Triebe müssen wir beobachten, ob sie rein, tadellos, liebevoll, auf Gott gerichtet, von Eigennutz, Selbstsucht und Wollust frei sind. Ach, dann werden wir erkennen, daß wir allzumal Sünder sind und noch lange nicht glauben. Darum wird neben der Predigt des Glaubens immer in der christlichen Kirche der Unglaube gestraft, und diese Sünde, als die Wurzel aller andern Sünden, am stärksten bekämpft. Darum redet zu euch heute und immer-

bar der Geist Gottes: thuet Buße, das Himmelreich ist nahe! Darum sollen eure Ohren beständig neben der Gnade auch den Fluch des Gesetzes hören, damit ihr euch bessert. Darum duldet der göttliche Geist keine Gleichgültigkeit in Dingen, welche das Seelenwohl betreffen, und er erzwingt selbst bei den Ungläubigen durch sein Strafen der Sünde wenigstens Ehrbarkeit und gesetzlichen Wandel.

Der Geist Gottes sollte zweitens die Welt überführen von der Gerechtigkeit, sprach der Herr, daß ich zum Vater gehe und ihr mich hinfort nicht sehet. Nicht blos die Sünde, sondern auch die Gnade sollen die Ungläubigen in der christlichen Predigt hören, die Gnade, welche aus der Gerechtigkeit Christi stammt. Daß Christus durch seinen Tod den Tod des Gesetzes aufgehoben, daß er unschuldig dem Gesetze gestorben ist, um die Strafe des Todes, der die Schuldigen treffen sollte, gesetzlich aufzuheben, daß er dadurch das entweihte göttliche Gesetz wieder geheiligt und vom Todesurtheil gereinigt, daß er den verlornen Menschen die Hoffnung der Seligkeit aus Gnaden geschenkt, daß er Gott und die Menschen, Gesetz und Evangelium durch den Glauben vermittelt und verbunden hat: das sollte die Welt von nun an hören und immer wieder hören, wenn sie auch aus Blindheit und Thorheit den Gnadenweg verschmähen, aus eitler Selbstgerechtigkeit mit allerlei Lappen ihre Blöße vergebens decken würde. Und neben dem Kreuze wird die Aufer-

stehung des Erlösers verkündigt, zur thatsächlichen Bestätigung der geschehenen Erlösung; es wird das väterliche Wohlgefallen Gottes gepriesen, um die Heimath des Himmels der sündigen Welt ahnen zu lassen, und sie zu geistlicher Erkenntniß des Gottesreichs zu erwecken. Von dort, wo der Erlöser jetzt thront, sollen Alle den Glauben holen, von dort sollen sie das Licht zum Verständniß der Gnade Gottes in Christo nehmen; dort ist auch ihre Gerechtigkeit, die sie der Verdammniß entreißt: dann aber verklärt sich das Geistesauge, und obschon sie Jesum nicht sehen, so vernehmen sie doch deutlich die Botschaft von der Gerechtigkeit des Herrn, welcher um unserer Sünden willen ist dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket. Und ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist; und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern für die der ganzen Welt.

Endlich sollte der Geist Gottes die Welt vom Gericht überführen, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist. Der Arge, welcher den Erlöser an das Kreuz gebracht hatte, verlor durch dieses Kreuz seine bis dahin ungestörte Herrschaft über die Sünder; die Macht des Todes, mit welcher er die Schuldigen schrecken konnte, wurde durch die Vernichtung des Todes gebrochen; und eine selige Hoffnung, eine ruhige Ergebung in die noch überbleibenden Todesschatten wurde auch den Ungläubigen vom göttlichen Geiste vorgehalten. Eine

Scheidung der Menschen ist in der Welt durch Christum erfolgt; wer dem Fürsten des Lebens dient, für den ist Satan kraftlos geworden; wer aber der Welt angehört, der ist mit dem Fürsten der Welt gerichtet, und hat dieselbe Entfernung aus Gottes Reiche verwirkt. Darum predigen wir Entsagung und Verleugnung der Welt, damit das Reich Gottes an Bürgern reicher werde. Darum warnen wir vor Sünde, Tod und Gericht, und ermahnen mit aller Geduld und Lehre, daß ihr fortan nur dem leben möget, der für euch gestorben und auferstanden ist, weil, wer dem Herrn lebt und dem Herrn stirbt, weder dem Fürsten der Welt noch der Sünde dient. Wir wissen, schreibt Johannes, daß, wer von Gott geboren ist, der sündiget nicht; sondern wer von Gott geboren ist, der bewahret sich und der Arge wird ihn nicht antasten.

Ist es nun recht, m. Br., wenn wir durch unsere Gesinnungen und Werke dem Allwissenden uns als Kinder der Welt beweisen, denen vergebens der Geist Gottes die Sünde, die Gerechtigkeit und das Gericht verkündigen läßt? Ist denn das Reich Gottes unter uns zum Segen, zum Leben offenbart, wenn Unglaube, Selbstgerechtigkeit und teuflische Gewalt noch herrschend ist? — O daß auch unter uns der Geist Gottes sich recht wirksam zeigen dürfte, damit die selbstgemachten Lehren trügerischer Weisheit sich in ihr Nichts verlören, aus dem sie kamen, und Bibelwort unsere einzige Seelenspeise würde! O daß die Zeit sich nahte, wo demüthiger

Glaube an die dargebotene Gnade den Frieden des Himmels in Aller Herzen niedertrüge, wo seliges Leben in Gott uns schon im Leibe beseligte, und unvermerkt an die Morgenröthe des ewigen Tages, der uns dort erwartet, führete. Dann, m. Br., dann wäre auch in uns der heilige Geist.

II.

Wenn nun nach Christi Hingang der heilige Geist zu den Menschen gesendet worden ist zur geistlichen Offenbarung des göttlichen Reichs, so ist deßwegen nicht überall, wo Christus gepredigt wird, dieses Reich wirklich erkennbar, sondern nur den Gläubigen sind die Geheimnisse des göttlichen Reichs verständlich, nur die Gläubigen sind lebendige Glieder des Gottesreichs. Was der Herr von seinen Jüngern gesagt hatte: ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen — das ist nur dadurch erklärbar, daß die Jünger damals noch nicht gläubig waren. Der Glaube aber ist ebenfalls Wirkung des heiligen Geistes, welcher den Demüthigen und Hülfsbedürftigen auf ihr Gebet zu Theil wird, und zum Verständniß des Erlösungswerkes allein tüchtig macht. Wer, wie die Jünger thaten, so lange Jesus auf Erden lebte, nur mit leiblichen Augen die Gnade erkennen will, der sieht sie nicht. Denn die leiblichen Augen sind Theile des sündigen Fleisches, welches durch die Sünde entfremdet von Gott ist; darum sind unsere leiblichen Augen so trübe, oder je nach dem Grade unserer Sündhaftigkeit für das

Göttliche ganz blind. Wollten wir jetzt schon schauen, dann müßten wir so rein und tadellos seyn, wie der Herr auf Erden war; da aber das vom Menschen, so lange er der Sünde und dem Tode unterliegt, nicht erreicht werden kann, so tritt das Schauen erst in jener Welt ein, wo ein verklärter Leib uns dazu tüchtig machen wird. Wie aber unsere leiblichen Augen hienieden trübe oder blind sind, so ist es auch mit dem Seelenauge, unserer Vernunft, die im Dienste des Fleisches steht. Nur durch die Gnade Gottes ist eine geistliche Wiedergeburt möglich; erfolgt diese durch die Predigt des Evangeliums unter Leitung des göttlichen Geistes, dann senkt die Gnade Gottes in unsere Seele das Geschenk des Glaubens, und unsere gläubig gewordene Vernunft vermag alsdann, so viel ihr nütze und gut ist, vom Reiche Gottes zu erkennen. So geschah es bei den Jüngern nach der Auferstehung des Herrn, so geschah es bei allen Christen, die dieses Namens würdig waren; so soll und kann es auch bei uns geschehen; denn der heilige Geist arbeitet noch heute an uns, sobald wir dem Evangelium unsere Herzen zuwenden. Darum, m. L., schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern, d. i. gebet euch dem Herrn des Lebens auf Gnade und Ungnade hin, da ihr ihm doch nicht entrinnen könnet; wenn ihr auch vor seinem Gerichte zittert, dieses Zittern ist der Anfang eurer Demuth und das Zeichen, daß die göttliche Gnade euch ziehe; dann aber seyd ihr nicht verloren, dann werdet ihr gläubig, fromm und selig; denn Gott wirkt dann in euch das Wollen und Voll-

bringen des Guten nach seinem Wohlgefallen. Und ihr steiget von einer Gnadenstufe zur andern, von einer Erkenntniß zur andern, bis ihr die Herrlichkeit erklommen habt, dazu ihr berufen seyd, und daran der Anfänger und Vollender unsers Glaubens sich in alle Ewigkeit erfreut. Dann seyd ihr Gläubige, dann seyd ihr lebendige Glieder des Gottesreichs.

Dazu ermahnen noch die Worte unsers Textes: **wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.** Was hier von den Jüngern Jesu gesagt wird, das geht uns Alle an. Nicht blos die Jünger erkannten in dem Gekreuzigten und Auferstandenen den Sohn Gottes und Erlöser von Sünde und Tod, sondern auch wir vermögen mit dem heiligen Geiste der Glaubensstufe der Apostel uns zu nähern. Immer tiefer blickt das Glaubensauge in die Geheimnisse des Gottesreichs durch den Beistand des heiligen Geistes; immer genauer ergründet es den Zusammenhang der einzelnen Wahrheiten und wendet sie auf das Herz und Leben an. Hell und klar sieht dann die menschliche Vernunft und entdeckt da eine unaussprechliche Weisheit, wo sie vorher mit stolzer Selbstgefälligkeit vorübergieng; mit Freudigkeit liebt das Herz alles Gute, und der Wille, entrissen der Sclaverei niedriger Lüste und eigennütziger Triebe, fühlt eine heilige Gluth, um Gott zu preisen, die Brüder zu beglücken, und sich selbst zu Gefäßen göttlicher Ehre zu machen.

Sollte dann die verblendete Weisheit der Welt sich in den Kampf mit der göttlichen Wahrheit wagen, der Geist der Wahrheit leiht uns mächtige, unüberwindliche Waffen, und wir zerstören mit seiner Hülfe die Luftgebilde, in denen der Lügengeist zum Verderben der Brüder sich gefällt; wir zerreißen den blendenden Schleier, hinter welchem die teuflische Sünde sich verbirgt; wir widerlegen das thörichte Geschwätz mit einer Sprache, die klar und kräftig und eindringlich ist, wie nimmermehr der leere Wortklang der selbstgemachten Weisheit. Der Geist der Wahrheit, der uns in die Wahrheit leitet, führt auch Alle, die demüthig und vorurtheilsfrei die göttliche Predigt hören, zum Lebensbrod, wie sehr auch die Ungläubigen ihr feiges Geschrei über Heuchelei und Betrug, über Finsterniß und Thorheit ausstoßen mögen. Aber die Wahrheit siegt, und wird selbst dann noch siegen, wenn Himmel und Erde vergehen werden.

Und der Geist wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

Keine andere Wahrheit sollte der heilige Geist auf die Erde bringen und daselbst beschützen, als die er von Gott hören wird; keine Lehren sollte er geben, die im Widerspruch mit den Lehren Jesu sind, sondern was Jesus im Bilde angedeutet, sollte er nach dem Bedürfniß und der Fähigkeit des menschlichen Geistes zum Bewußtseyn und Verständniß bringen, damit das Reich

Gottes geistliche Bürger, lebendige Glieder gewänne. Dadurch verhütete der Herr, daß nicht die Gläubigen neben göttlicher Wahrheit menschlichen Irrthum vernähmen, daß nicht in den heiligen Büchern der Glaube in Unglauben oder Aberglauben gemenget würde, und bewirkte, daß nicht auf einmal, sondern nur nach und nach, je weiter wir im Glauben steigen, aber immer herrlicher und beglückender das himmlische Licht uns erleuchtet, bessert und beruhigt. So allein wurde die gläubige Menschheit eine im Geiste engverbundene Gemeinde, ringend im Glauben nach höherer Vollkommenheit, geistlich erstarkend und sich bildend für das einst sich entwickelnde Geistesleben im Himmel. So allein war es möglich, daß, wie verschieden auch die Zeiten und Völker, die Bildungsstufen und Alter, die Sitten und Verhältnisse der Menschen sind, die Predigt der göttlichen Wahrheit alle Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten befriedigte, wofern sie eine Sehnsucht nach der Wahrheit hatten, und sich vor Gott demüthigten, ja, daß sie alle Gläubigen aller Jahrhunderte bis in die Ewigkeit hinein unsichtbar verbindet, alle ins Unendliche an Erkenntniß zunehmen läßt, nirgends sich erschöpft, und von Keinem ohne Frevel an sich selbst entbehrt werden kann. Vielmehr der Hunger wächst und mit ihm die Sättigung; die Erde wird werthvoll, aber noch werthvoller das verheißene Erbe; der irdische Beruf wird treu besorgt, aber durch den himmlischen geheiligt; das Leben wird eine leichte Last, und der Tod ein sanfter Schlaf des müden Leibes.

Derselbige Geist wird mich verklären, fährt Jesus fort; denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen. Ach, daß die Geschichte und tägliche Erfahrung so betrübend lehrt, daß Jesus so oft verhöhnt, vergessen, verleugnet wird! Wo liegt anders der Grund, als weil der Geist Gottes den Unglücklichen, die also handeln, fehlt. Wo der Geist der Wahrheit ist, da wird auch Jesus verherrlicht, immer lauter und wärmer wird von ihm Zeugniß gegeben; immer demüthiger beugt sich Herz und Knie vor dem Erbarmer; immer weiter verbreitet sich mit dem christlichen Bekenntniß auch das echte Christenthum, und das Reich Gottes zählt viele lebendige Glieder. Denn der heilige Geist fördert diese Erkenntniß, indem er die Lehren und Thaten des menschgewordenen Sohnes Gottes ergründen läßt. Von dem Meinen wird er es nehmen, sprach der Herr, und er deutete theils auf das hin, was er bereits gelehrt hatte, wie er früher sprach: der heilige Geist wird euch Alles lehren, und euch erinnern Alles, was ich euch gesagt habe; theils aber auch deutete er damit die weitern Aufschlüsse an, welche den Aposteln über die Schicksale der christlichen Kirche gegeben werden sollten, damit sie selbst gewiß würden, daß sie in der Gnade des heiligen Geistes ständen. Diese Erinnerungen und Belehrungen waren aber im genauesten Zusammenhang mit dem Erlösungswerke, und dienten zur Verknüpfung und Befestigung desselben; sie waren nicht widersprechend, sondern ergänzend, daher von dem Meinen, sprach der Herr; sie waren nicht

Enthüllung des ganzen göttlichen Wesens oder des ganzen Geisterreichs, sondern Andeutungen und Strahlen aus der ewigen Gnadensonne; darum sprach nicht der Erlöser: das Meine, sondern: von dem Meinen wird er es nehmen. Einst erst, wenn wir ihn sehen werden von Angesicht zu Angesicht, dann werden wir es vollkommen erkennen, was jetzt noch Stückwerk ist; dann erst sind wir reif, nicht mehr mit Maß die Gnade zu erhalten, sondern eine überströmende Fülle wird uns beglücken; dann erst braucht es nicht mehr verkündigt zu werden; sondern vom Glauben zum Schauen hindurch gedrungen, werden wir selbst mit Christo verherrlicht werden, und von seinem Bilde wiederstrahlen, als die rechten, als die lebendigen Glieder des Gottesreichs.

Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt: er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.

Wie der Vater und Sohn Eins sind in ihrem Wesen, wie im Sohne der Vater sich verherrlicht und sein verborgenes Wesen offenbart, so ist auch Alles, was des Vaters ist, des Sohnes, mithin Alles, was der heilige Geist im Namen Jesu lehrt und verkündigt, ewige, göttliche Wahrheit, die der erbarmende Vater seinen Kindern zu Theil werden läßt. Das Christenthum zu verachten, ist Frevel an Gottes Majestät, weil man damit Gott verachtet; die Ohren der christlichen Wahrheit zu verschließen, ist Unverstand, weil man den Vater im Himmel nicht hört. Wer den

Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Wer dem heiligen Geist widerstrebt, der empört sich wider den Vater und Sohn zugleich. O daß ihr Alle recht für euer zeitliches und ewiges Wohlergehen besorgt seyn möchtet; ihr würdet das Reich Gottes geistlich erkennen, dem Reiche Gottes als treue Bürger, als lebendige Glieder, als gläubige Jünger Jesu angehören. Ihr würdet den heiligen Geist an euren Herzen wirken lassen; ihr würdet in der Wahrheit geheiligt werden. Amen.

Am Sonntage Rogate 1830.

Es giebt keinen betrübenderen Zustand, in welchem ein Mensch sich befinden kann, als der ist, wenn er ein höheres Wesen über sich erkennt, und sich doch aus Verirrung seines hochmüthigen Geistes vor demselben nicht demüthigen will. Denn ein solcher Mensch ist im Widerspruch mit sich selbst; er kann nicht leugnen, daß der Allmächtige unbedingte Unterwerfung alles Ohnmächtigen fordert, er kann es aber auch nicht über sich gewinnen, diese Forderung zu erfüllen. Solche Unglückliche, mögen sie auch eine Zeitlang in irdischen Tand verloren das Leben hinträumen, ohne diesen Widerspruch zu fühlen, sie können doch nicht verhüten, daß nicht in plötzlichen Augenblicken ihre Nichtigkeit ihnen vor die Seele tritt, und eine bange Leere sie mahnt, in sich zu gehen, um wieder den zu finden, welchen sie aus eitlem Hochmuth verachtet haben. Wollet ihr wissen, m. L., ob auch ihr zu diesen Unglücklichen zu zählen seyd, ob nicht ein äußerer Schein von Gottesfurcht euch vor euch selbst verschleiert, oder ob eure Hingebung an die göttliche Wahrheit mehr ist als ein vorübergehender Traum, — sehet zu, ob ihr zu beten vermöget, und ob der Erlöser von euch erkannt werde. Das Gebet — aber nicht das Lippengeplärre der Heuchler und Geistlosen, sondern die kindliche Sprache des demüthigen Herzens vor dem

liebevollen, himmlischen Vater, ist das erste Zeichen, daß ihr mit Gott Eins werden wollet; dann folgt gläubige Erkenntniß des Erlösers nach, und damit seyd ihr in dem Lichtreiche eingebürgert und nehmet aus der göttlichen Fülle Gnade um Gnade.

Gieb sie uns, Herr Jesu Christe, gieb uns deine Gnade, damit wir nicht mehr in der Finsterniß dieser Welt wandeln, sondern im Licht der Wahrheit. Du bist unser Mittler bei dem Vater, o bitte ihn an unserer Statt, daß er sich seiner Kinder erbarme und um deines Namens willen Alles uns gewähre, was uns auf der Bahn zum Leben fördert. Mache unsere Freude vollkommen, und laß uns von Preis und Dank gegen dich erfüllet seyn. Ach, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Amen.

Evangel. Joh. 16, 23—30.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr Nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Solches habe ich zu euch als Sprichwort geredet. Es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin.

Ich bin vom Vater ausgegangen, und gekommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater. Sprechen zu ihm seine Jünger: siehe, nun redest du frei heraus und sagst kein Sprichwort. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißest, und bedarfst nicht, daß dich Jemand frage. Darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

Ehe der Herr seine Jünger entließ, stellte er sie noch einmal auf die rechte gläubige Höhe, um mit seinem letzten Segen ihnen Alles zu geben, was sie wünschen mochten. Gebet und Erkenntniß enthüllte er ihnen als die zwei sichersten Zeichen evangelischen Glaubens; und wunderbar öffneten sich die innern Augen der bis dahin kleingläubigen Jünger, so daß sie endlich dem Sohne Gottes einen freudigen Glauben an den Tag legen konnten. Wir wollen dieses Vermächtniß des Herrn auch uns zu Herzen nehmen, da auch wir Jünger Jesu sind, und das herrliche Evangelium benützen, um

den innern Segen gläubiger Christen

zu erkennen.

1) Sie beten in Jesu Namen.

2) Sie verstehen die Lehren des Herrn.

I.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. In diesen Worten giebt der Herr eine herrliche Verheißung seinen gläubigen Jüngern: ein innerer Segen folge denen,

die in seinem Namen beten. Wir wollen zuerst fragen: was unter dem Gebet in Jesu Namen zu verstehen sey, dann die Wirkung dieses Gebets erkennen, und endlich das Verhalten des Beters selbst würdigen. Der Name Jesu ist im biblischen Sprachgebrauche eine Umschreibung für Jesum selbst, gerade wie die Worte: taufet auf den Namen Gottes, eben so viel sind, als taufet auf Gott, damit der Täufling Gott gehöre. In Jesu Namen betet demnach derjenige Christ, der in Christo oder ein Christ im vollen Sinne des Worts ist. Wer da weiß, daß er Alles im Reiche Gottes Christo verdanke, durch den er Leib und Seele empfangen und der durch seinen Tod ihm das Leben in Gott erworben hat, wer mit völliger Hingebung seines Herzens sich ein Kind Gottes nennen darf, wer im Blick auf die Gnade des Gekreuzigten nach dem vorgehaltenen Erbe trachtet, wer nur den Einen Weg zum Leben geht, und nur die Eine Wahrheit hört und übt, wer Alles, was ihm auf Erden Frohes oder Trauriges begegnet, aus der Vaterhand mit frommer Demuth nimmt, und auch dann dem Vater dankt, wenn seine Hand schwer auf ihm lastet: der, m. Br., ist ein Christ, und wenn er mit Gott redet, so betet er in Jesu Namen d. i. er betet Eins mit Christo, und Christum seinen Seligmacher nennend. Er ist im rechten kindlichen Verhältniß zu dem Vater, er steht und lebt in der durch Christum erworbenen Gnade, er will nur diesem Gnadenreiche als Bürger angehören. Darum betet er mit Berufung auf seinen gnadenvollen Mittler, im Vertrauen auf Gott, der ihm durch Chri-

stum wieder ein versöhnter Vater ist, für das Reich der Gnade, das durch Christum gestiftet worden, zur Verherrlichung des göttlichen Wesens, das Christus kennen gelehrt hat. Nicht wie die menschliche Vernunft sich Gott denken mag, nicht wie menschliche Weisen von Gott geredet und geschrieben haben, nicht wie das sündige Fleisch es wünschen möchte — sondern so betet er, wie Jesus den Vater offenbart, wie er den Blick uns gerichtet, wie er unsere Natur in ihrer Entwürdigung und Verherrlichung geschildert hat. So sollen, so können wir immer beten, m. Br., so dürfen wir Gott Alles vortragen, was uns an Leib oder Seele beschwert, was uns auf Erden und im Himmel lieb und theuer ist; für Lebendes und Lebloses, für Aeltern und Kinder, für Jetziges und Künftiges — für Alles zu allen Zeiten und an allen Orten, was wir im Blick auf den Herrn für gut und heilsam erachten, sollen wir in Jesu Namen Gott anrufen. Wir sollen es, m. Br., aber nicht um Gottes willen, der unsers Gebetes nicht bedarf, sondern um unsertwillen, um unser kindliches Verhältniß zu Gott zu befestigen, und dem die Ehre zu geben, der den Sohn in die Welt gesandt hat, um die Verlornen zu suchen und selig zu machen. Um unsertwillen sollen sich im Namen Jesu unsere Kniee beugen und unsere Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters.

Und ein solches christliches oder kindliches Gebet wird dann von Gott erhört; wie der Herr sprach: er

wird es euch geben. Denn der Vater im Himmel müßte nicht Vater seyn, wenn er nicht seinen Kindern Alles geben wollte, was ihnen gut und heilsam ist, und um das sie ihn bitten, er müßte nicht das Gebet zum kräftigsten Gnadenmittel gemacht haben, wenn er seine Kinder nicht in der Gnade erhalten wollte; der seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, und hat ihn selbst für uns dahin gegeben, wie sollte er mit ihm nicht Alles schenken? Also wirklich Alles, m. Br.? So spricht der Herr: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden. Das Gebet des Gerechten wird immer erhört, m. L., wenn auch nicht so, wie wir wollen, wenn auch nicht immer zu der Zeit, wann wir wollen. Genug ist es, wenn wir unsere kindlichen Bitten Gott vorgetragen haben, er aber kennet den Werth der Wünsche und ihre Folgen besser als wir; ihm müssen wir es daher demüthig überlassen, wie und wann er unsere Wünsche erfüllen werde. Darum sprach selbst der Erlöser, der auch im Gebete unser Vorbild war: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Doch ein sichtbarer Segen kommt immer nach dem kindlichen Gebete von Gott zurück, nämlich die erneuerte kindliche Gesinnung sammt der befestigten Seelenruhe. Und wollen wir noch mehr, als Frieden? Ist dieser nicht der Inbegriff aller andern Güter, ist dieser Segen nicht dauernd in die Ewigkeit, während alles Andere oft schon die nächste Stunde uns wieder reut, wenn wir erhielten, was wir wollten? O freuet euch, m. Br.,

wenn ihr nach heißem Gebete mit dieser Krone der Ehren euch beglückt fühlet. Ihr habt unendlich mehr, als ihr wünschen konntet, ihr habt im Seelenfrieden Alles erhalten. Wenn nun aber doch unser Gebet im vollen Sinne erhört, und gerade das uns gegeben wird, was uns eben jetzt am Herzen liegt, so fragt ihr euch vielleicht: wie ist das denkbar, daß Gott mein schwaches Lallen erhören und vielleicht ändern kann, was er sonst gethan haben würde? Ist dann nicht eher zu denken, daß Gott auch ohne mein Gebet eben so gehandelt hätte? Ich will nicht davon reden, daß es schon vorwitzig ist, nach dem zu fragen, was über unsere Fassungskraft reicht, und wovon uns Gott in der Schrift Nichts gesagt hat. Da aber der Vorwitz der Menschen immer wieder Fragen aufwirft, um die Gläubigen zu verwirren, so will ich sagen, was sich unbeschadet dem Worte Gottes den vermessenen Fragern antworten läßt.

Gott ändert freilich nie, was er beschlossen hat; aber dennoch ist unser Lallen nothwendig zur Erhörung unserer Wünsche. Unsere Art von Gott zu denken ist, wenn wir von einem Früher oder Später reden, nur menschliche Ausdrucksweise; vor Gott gilt keine Zeit und kein Raum; bei ihm ist keine Vergangenheit und keine Zukunft, sondern ein ewiges Heute, eine ewige Gegenwart, in der ihm die ganze Welt aller Zeiten in alle Ewigkeit so erscheint, wie eben jetzt, wie in einem und demselben Augenblicke. Wie er von Ewigkeit her deine Gesinnung sah, so hört er auch in Ewigkeit und heute dein Lallen, wiewohl es jetzt erst, wenn du

betest, in der Zeit hörbar wird, und eben so ordnet er in Ewigkeit und heute den Erfolg, wiewohl er jetzt erst oder künftig in der Zeit erscheint. Wir sagen darum richtig: unser Gebet, unsere Fürbitte hat das bewirkt; Gott hat gewartet, bis wir zu ihm riefen; Gott hätte uns das nicht gegeben, wenn wir nicht so anhaltend gebetet hätten. Und dennoch ist es auch richtig, wenn wir sagen: Gott hat es in seiner Weisheit beschlossen; es war sein heiliger Wille; er hat es uns in das Herz gegeben, daß wir darum beteten; unser Glaube ist der Beweis der Gebetserhörung. Wer recht beten kann, der hat schon, was er suchet und ihm frommet. Das Gebet ist ein Gnadengeschenk, so gut wie die Erhörung; siehst du nun, daß dein Wunsch erfüllt ist, so weißt du auch, was dich zu beten trieb, und wie nothwendig dein Beten war.

Bisher habt ihr Nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Diese Worte des Herrn lehren uns das rechte Verhalten des christlichen Beters. Die Apostel haben vorher Nichts in Jesu Namen gebetet, obschon sie das herrliche Vater Unser erhalten hatten; allein sie hatten nur die Worte, nicht den Geist, weil ihr Geist noch nicht gläubig oder christlich war. Erst nachdem keine Zweifel über den Messias ihren Glauben störten, erst nachdem sie den Gnadenweg demüthig wandelten und die Kraft des Evangeliums an sich erfuhren im tröstlichen Wort vom Kreuze: erst dann verstanden sie den Namen

Jesu, den Namen Seligmacher, und beteten im Gefühle der erworbenen Seligkeit. Das konnte aber vor dem Tode Jesu nicht geschehen, weil dieser Tod erst den Schlüssel des Lebens den Jüngern reichte; darum sagte der Herr: an demselbigen Tage, d. i. nach meiner Verherrlichung werdet ihr bitten in meinem Namen. Im Gekreuzigten und Auferstandenen ward ihnen Alles klar, was Jesus auf der Erde bewirken sollte und thatsächlich bewirkt hat; nun war die Himmelsfrucht des Glaubens, deren Schale sie bis dahin bewunderten und lieb gewannen, aufgesprungen, und der Kern des lebendigen Glaubens ward ihre wahrhaft erquickende Seelenspeise. Jetzt konnten sie gläubig, kindlich, christlich d. i. im Namen Jesu beten, und die Folge davon war, daß ihre Freude vollkommen wurde. Eins mit Christo geworden im lebendigen Glauben stärkte sie das gläubige Gebet, mochten auch Gefährlichkeit und Schwert, Hunger und Blöße die Treue erschüttern. Im Leiden und Todeskampf erfüllte sie vollkommene Freude; denn Niemand konnte sie von der Liebe Gottes scheiden. Und wie ihre Hände durch göttliche Fügung Wunder wirken sollten, so wirkte noch größere Wunder ihre gläubige Sprache, so verbreitete sich ihre Predigt von einem Lande zum andern, so bewirkten ihre Schriften einen unwiderstehlichen Eindruck auf alle heilsbegierigen Herzen, und mit ihrer Hülfe forschen auch wir in den Tiefen der göttlichen Weisheit.

Soll auch eure Freude vollkommen werden, m. Br., so betet in Jesu Namen, und ringet wenn auch unter Furcht und Zittern vor dem Herrn, daß ihr betet.

Eure Sünden und Irrthümer sind kein Hinderniß; wie schuldbeladen ihr auch seyd, fallet demüthig vor dem Erbarmer nieder, rufet ein gläubiges Herr, sey mir gnädig! Herr, hilf mir! Herr, erbarme dich meiner! Der Geist Gottes hilft eurer Schwachheit auf. Wir wissen nicht, schreibt von sich Paulus, was wir beten sollen, wie sichs gebühret; aber der Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen. Im Geist und in der Wahrheit Gott anzubeten, im kindlichen Geiste, durch welchen wir rufen Abba, lieber Vater, das, m. Br., das vermögen wir durch Jesum Christum, und thun wir das, dann sind wir seine gläubigen Jünger.

II.

Einen innern Segen gläubiger Christen haben wir kennen gelernt, daß sie in Jesu Namen zu beten vermögen. Nun vernehmet das Zweite: sie verstehen die Lehren des Herrn. Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet, sprach der Herr; es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündige von meinem Vater. Nicht mehr durch Sprichwort d. i. nicht mehr in Bildern und dunkel will der Herr mit den gläubigen Jüngern reden, damit sie die Lehren verstehen könnten.

So lange Jesus auf Erden lebte, lehrte er in Bildern oder Gleichnissen, um an der sinnlichen Hülle den Geist erstarken zu lassen, ehe derselbe den Kern der

Wahrheit erkennen konnte. Ohne diesen dem natürlichen Bedürfniß des Menschen angemessenen Weg war es nicht möglich, daß die Jünger in der Folge in die tiefsten Geheimnisse des göttlichen Reichs drangen, nicht blos vom göttlichen Geiste getrieben in Zungen redeten, sondern auch Alles klar auslegten; und noch heute dient die Milchkost der bildlichen Darstellung, die geschichtliche Einkleidung der göttlichen Wahrheiten als erquickende Nahrung für das Kindheitsalter der Menschen. Darum ist es eben so Gottes Ordnung zuwider als fruchtlos, diesen von Gott im A. Test. gebahneten, von Jesu im N. Test. betretenen Weg zu verlassen, und etwa die zarten Kinder in Schulen oder zu Hause mit Begriffen, statt mit Geschichte zu nähren, den noch ungenießbaren Kern statt der Schale zuerst zu geben, ein vorlautes Urtheil und ein geistloses Schwätzen zu befördern, und die belebende, lautere Milch des Evangeliums vorzuenthalten. Sind aber die Kinder (und wer wollte leugnen, daß noch Tausende der Erwachsenen am Verständniß der ewigen Wahrheit Kinder sind?) auf die rechte Art allmählich erstarkt, so arbeitet der menschliche Geist im Licht des göttlichen Geistes, im Bewußtseyn der Gnade und im Verlangen darnach an dem gewonnenen Stoffe, zergliedert ihn in seine Theile, dringt tiefer und tiefer, und es erschließt sich die neue, kaum geahnete, immer herrlichere Geisterwelt; es lösen sich viele Räthsel und Schwierigkeiten, die vorher den Weg sperrten; es endigt die leibliche Deutung des göttlichen Worts, und der geistliche Sinn verklärt die einfachste Stelle; es folgt

auf die Morgenröthe der heitere Frühlingstag der himmlischen Gnadensonne.

So gieng es auch mit den Jüngern, nachdem der Herr gestorben und auferstanden und der völlige Glaube in ihre Herzen gedrungen war. Nun erhielten sie von Jesu den heiligen Geist, und der Geist verkündigte ihnen Alles frei vom Vater, und sie verstanden alle Lehren des Herrn. Der heilige Geist war der Ausleger der gegebenen bildlichen Wahrheit, und leitete die Jünger in alle Wahrheit; im heiligen Geiste sprach der verklärte Heiland nach seiner Auferstehung mit den Jüngern: o ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben Allem dem, das die Propheten geredet haben. Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen? Und er fieng an von Mose und allen Propheten und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren. Als aber der Herr in den Himmel gefahren und der heilige Geist noch reichlicher über die Jünger ausgegossen war, da ward Alles vor ihrer Seele klar, ihr Glaubensauge sah die göttliche Tiefe des offenbarten Wortes, und wie nie ein Weiser des Alterthums geredet hat, so floß aus ihrem unberedten Munde ein Strom geistvoller, gewaltig ergreifender und tröstender Lehren, je nachdem ihnen der heilige Geist gab auszusprechen.

Jedoch sie blieben dabei Menschen wie wir, unterworfen ihrem sündigen Fleische und dem Tode des Leibes, darum blieb auch ihr Wissen Stückwerk, und ihr Weissagen Stückwerk. Erst wenn das Vollkommene kommen

wird, so wird das Stückwerk aufhören, schrieb von sich selbst der erleuchtete Apostel, und darin sehen auch wir, m. Br., das uns beschiedene Maß von Weisheit, und den Grund unserer mangelhaften Erkenntniß. Haltet das fest, m. L., damit ihr euch nicht vermesset, weiter zu gehen, als die Schrift euch erlaubt, und euer sündiger Leib euch trägt; es wird nicht einmal dieses Meer der Erkenntniß, welches die Apostel uns zeigten, von uns ergründet; es ist eitler Hochmuth, andere Bahnen zu suchen, oder im sterblichen Leibe das Vollkommene erfassen zu wollen.

Haben wir als gläubige Christen die Lehren des Herrn verstanden, und gelernt, in Jesu Namen zu beten, dann wandeln wir auch vor Gott als seine Kinder. Darauf deuten die Worte des Textes: und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will. Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin.

Den Worten nach entzieht der Herr seine Hülfe den Jüngern, sein hohes Amt als Fürsprecher bei Gott scheint er nicht antreten zu wollen. Aber nur scheinbar war dieses Zurückziehen des Heilandes; denn noch in der nächsten Stunde betete er sein hohenpriesterliches Gebet für die Jünger; deßhalb war auch seine ernste Rede von dem Troste begleitet: er selbst, der Vater hat euch lieb. Wenn in der heiligen Schrift von Christo als Fürsprecher die Rede ist, so ist darunter nichts Anderes zu verstehen, als daß Jesus noch jetzt in seinem erhöhten

Zustand die Versöhnung des Menschen mit Gott fortdauern läßt und unermüdet Sorge trägt, uns durch die Wirkungen seines Kreuzestodes selig zu machen; die Gläubigen stehen in seinem Schutze, in seinem Reiche; und wie er ewiglich im Himmel bleibt, so ist auch ewiglich dauernd die von ihm bewirkte Erlösung; aber der Grund seiner Fürbitte und treuen Sorgfalt ist sein Blut, das, wie der Apostel sich ausdrückt, besser für uns spricht, als Abels Blut, d. i. während der Tod Abels Gott zur Strafe an Cain aufforderte, so bewegt ihn Christi Tod zur Beseligung der Menschen, zur Vergebung der Sünden und Vernichtung des geistigen und leiblichen Todes.

Wer nun an das Wort vom Kreuze wahrhaft glaubt, ein demüthiger, heilsbegieriger Christ ist, der bedarf keiner weitern Fürbitte des Herrn, dessen kindliches Verhältniß zu Gott ist schon erbeten; darum, wenn er betet, so steht er vor Gott als das begnadigte Kind, und der Vater, der allerdings durch Christum dieses Kind wieder gewonnen hat, senkt seine liebevollen Blicke auf dasselbe und gewährt ihm um seines Sohnes willen, was es für sich erfleht.

So ist denn Gott keinem irdischen Herrscher vergleichbar, dem der Unterthan nicht selbst nahen, nicht selbst seine Bitten vortragen darf. Der unsichtbare Beistand, der den Weg der Gnade uns finden läßt, führt uns dem Vater entgegen; und während er uns mit dem Vater vereinigt, betet unser gläubiger Mund in Jesu Namen. Die, welche Gott seinem Sohne als Erlöste

gegeben hat, sind eben dadurch auch Gott zugehörig; er nennt sie seine geliebten Kinder und liebt sie eben deßwegen, weil sie Christum lieben, ihn als den Sohn Gottes und Erlöser erkennen, und durch ihn seine gläubigen Kinder geworden sind. Je mehr aber diese gläubigen Kinder ihres Vorzugs würdig werden, desto größer wird ihre Kindlichkeit, und in der Kindlichkeit ihre Erkenntniß Christi.

Zwiefach aber war die Erkenntniß, welche die Jünger von Christo gewinnen mußten: sie sollten verstehen, daß Jesus von Gott gekommen sey, und dann, daß er wieder zu Gott gehe. Darum redete der Herr: ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.

Daß Jesus von Gott in die Welt gesendet worden, um das Verlorne zu suchen und selig zu machen, das haben die Jünger an seinen Lehren und Thaten noch vor seinem Tode erkannt; warum aber nun Jesus die Welt verlassen und zum Vater gehen müsse, das ward ihnen erst nach der Auferstehung klar; ja, selbst sein wundervolles Ausgehen aus Gott, sein ewiges Seyn bei dem Vater entwickelte sich erst dann zur Klarheit für die Jünger, als sie mit dem Lichte des heiligen Geistes begnadigt waren. So war denn Alles in den Jüngern bis zur Verklärung des Herrn nur Anfang des Glaubens und Hülle; so war alle ihre Deutung nur leiblich, alles Verständniß der ewigen Wahrheit nur äußerlich und mangelhaft. Wie es aber dem Menschen geht, wenn

er aus seiner völligen Geistesblindheit erwacht, und einzelne Lichtstrahlen in ihn fallen, wie er schon meint, das Ganze der Wahrheit zu sehen, je weniger er sieht, und je dunkler es in und um ihn ist, wie er da an der äußern Schale sich kindlich freut, wiewohl er noch von der verborgenen Frucht Nichts ahnet, welche erst bei ausdauerndem Fleiße und im demüthigen Herzen anfangs unmerklich, dann aber immer reichlicher genossen wird, ohne jemals ganz geschaut, errungen und genossen zu werden — so gieng es auch den Jüngern, die jetzt an der Schwelle des Himmelreichs standen, und im Gefühl der seligen Nähe schon darin zu stehen wähnten.

Sprechen zu ihm seine Jünger: siehe, nun redest du frei heraus, und sagst kein Sprichwort. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißt, und bedarfst nicht, daß dich Jemand frage. Darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

Ahnend die Göttlichkeit des Herrn, lassen sie ihre bisherigen Vorurtheile schwinden, und näher fühlen sie sich zum göttlichen Lehrer der Liebe hingezogen. Eben wollen sie das Bekenntniß des Petrus wiederholen: wir haben erkannt, daß du bist der Sohn des lebendigen Gottes, da redet der Herr: ihr liebet mich und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. — Nun war es ihnen gewiß, daß er der Sohn Gottes, ja der allwissende Herr selbst sey, der die Herzen ergründet; nun hatten sie einen thatsächlichen Beweis, daß er in ihrem

verschlossenen Innern zu lesen vermöge; nun meinten sie, ihn ganz zu verstehen; nun begann sich der dunkle, sprichwörtliche Sinn seiner Reden für sie zu lösen, darum bekannten sie: wir wissen, daß du alle Dinge weißt, und bedarfst nicht, daß dich Jemand frage. Aber daß die Jünger über ihre Erkenntniß noch in Selbsttäuschung waren, daß sie ihren Glauben an den Erlöser nicht zugleich auf die innere Wahrheit seiner Lehren gründeten, das verriethen sie in dem Zusatz: darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist. Sie ahneten noch Nichts von der versöhnenden und beseligenden Kraft des Todes Jesu; sie hatten noch keineswegs den festen Glauben, der treu bleibt bis in den Tod; ja sie mußten sich von dem, der das Innerste des Menschen sah, sogar in demselben seligen Augenblick, wo sie anfiengen zu glauben, sagen lassen: siehe, es kommt die Stunde, und ist schon gekommen, daß ihr zerstreuet werdet, ein Jeglicher in das Seine, und mich allein lasset; aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir. Doch der Glaube hatte seine Segnungen begonnen; sie traten zu Gott in das kindliche Verhältniß; sie wußten nun wahrhaftig, daß Alles, was Jesus gelehrt hatte, von Gott gegeben sey.

Wir, m. L., nennen uns Christen; wir verdienen aber nur dann diesen Namen, wenn wir gläubig sind. Der Glaube ist uns angeboten, der Glaube soll zur Erkenntniß gesteigert werden; wir können eine höhere Stufe ersteigen, als die Jünger, so lange Jesus in ihrem

Kreise war; wir können beides wissen, daß Jesus von Gott gekommen und daß er zu ihm gegangen sey; wir können beides, die Schale und den Kern des Christenthums genießen. Wollen wir denn nicht? Soll denn umsonst die Schrift gedeutet, umsonst das Wort vom Kreuze gepredigt, umsonst das Wort Gottes von unserer zarten Kindheit an uns in die Hände gegeben, umsonst der heilige Geist in der heiligen Schrift vor unsere Augen und Herzen gebracht seyn? Giebt es größere Güter als die des Glaubens, als die des kindlichen Gebets in Jesu Namen, und des Verständnisses der Lehren Jesu unsers Herrn? So demüthigt euch vor dem Erbarmer, damit ihr gläubig werdet! So danket mit Inbrunst eures Herzens, wenn ihr auf dem Gnadenwege seyd. Vergesset aber nicht, daß nur den Demüthigen Gott Gnade gebe; meinet nicht, es schon ergriffen zu haben, sondern jaget darnach; wähnet nicht, daß ihr nach kurzem Anfang schon am Ziele seyd; täuschet euch damit nicht, daß leibliche Deutung des göttlichen Worts die Tiefen des Himmelreichs aufschließe und genügend sey; trauet weder euch selbst, noch irgend einem menschlichen Lehrer, und sey er der weiseste der Zeit, mehr als dem Worte Gottes. Nur in der Schrift fließt die lautere Lebens- und Wahrheitsquelle. Menschliche Bücher fassen es nicht, was in der heiligen Schrift verborgen liegt; menschliche Rede entwickelt es nicht, was in der heiligen Schrift die gläubige Vernunft erforscht. Aber Hochmuth kann leicht das gewonnene Licht trüben; fleischlicher Sinn kann in todter Formel kein Leben zu finden

wähnen; eitles Wortgepränge kann uns über den Gehalt der Rede täuschen; pharisäische Gleißnerei kann in entsetzliche Abgründe führen und muß vor Gott und Menschen verächtlich machen. Nicht nach außen, nicht auf Andere blickt der demüthige, heilsbegierige Christ; in sich selbst gewahrt er je mehr und mehr seine Unwissenheit und Schwachheit; an sich selbst vor Allem arbeitet er in Glauben, in Liebe und in Hoffnung, und sich will er verständiger, liebevoller, sittsamer und zufriedener machen. L. Br., sind wir wirklich besser als Andere, sind wir gläubig, dann werden auch die ungläubigen Brüder nach unserm Beispiel eher dem Zuge der Gnade Gottes folgen. Amen.

Am Fest der Himmelfahrt 1830.

Mit dem heutigen Tage schließt sich die Zahl der kirchlichen Feste, welche dem frommen Andenken an unsern Herrn und Heiland gewidmet sind, und unsere Blicke wenden sich von dem irdischen Wirken des göttlichen Erlösers nach dem himmlischen Throne, den ihm sein Vater neben sich eingeräumt hat. Nicht unbemerkt seinen Jüngern gieng er in die ewige Heimath, aus der er in seiner göttlichen Natur herabgekommen war; noch einige Aufträge, die sein Reich der Wahrheit betrafen, ertheilte er den liebenden Jüngern, und sandte sie mit seinem Segen und dem heiligen Geiste ausgerüstet in die Welt, um das Wort vom Kreuze zu verkündigen. Nach einem so ernsten, feierlichen Abschied eilte er im Dunkel der Wolke in die andere Welt. — Unwillkürlich erinnert uns der Gedanke des Abschieds an die schmerzliche Trennung von unsern Lieben, an die ernste, feierliche Stunde, wo auch unsere Theuern dem Rufe zur bessern Heimath gefolgt sind, und wer sagt uns, ob nicht heute oder morgen, ob nicht in der nächsten Stunde neue Wunden unsern Herzen geschlagen werden, ob nicht auch unser Hintritt in Kurzem Andere betrübt? Schon im Worte Abschied liegt etwas Zerschneidendes und Schmerzliches, das mehr gefühlt als gesagt werden kann, und wo ist der zu finden, dem das fühlende Herz noch nie

geblutet hätte, dem noch nie die Kraft gelähmt, und eine innere Leere bereitet worden wäre durch einen schmerzlichen Abschied seiner Lieben? Je näher sie uns standen, je mehr wir ihre Unersetzlichkeit für uns erkennen, je größer das Maß der Freuden war, das die Entfernten uns bereitet haben, des Dankes, den wir ihnen nicht erstatten können: — desto fühlbarer ist unser Schmerz, desto härter der Kampf der Entsagung. Ach, da sehnen wir uns nach einem Trost in unserm Innern, nach einer Linderung unserer Schmerzen. Nun denn! Es tritt der Herr selbst uns hülfreich entgegen, er giebt noch im Scheiden seinen Jüngern ein theures Vermächtniß, und trocknet damit auch unsere bittersten Thränen.

Evangel. Marc. 16, 14—20.

Zuletzt, da die Eilf zu Tische saßen, offenbarte er sich und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden. Und sprach zu ihnen: gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden. Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes. Sie aber giengen aus und predigten an allen Orten. Und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Jesus war schon seit seiner Auferstehung in verklärtem Leibe; nur den demüthigen, heilsbegierigen Jüngern erkennbar benützte er die wenigen Tage, welche er nach göttlicher Fügung und zur Erfüllung alttestamentlicher Vorbilder hienieden noch leben sollte, um seine Jünger im Glauben zu stärken. Seinen eilf Getreuen offenbarte er sich, obschon er auch diese wegen ihres Wankelmuths tadeln mußte, und wegen der Härtigkeit des Herzens, das noch immer dem sündigen Fleische gehorsam und hochmüthig war. Er schmeichelte ihren Sünden nicht, er nährte in ihnen eine heilsame Scham, er zerstörte die letzten Ueberreste von Menschenfurcht und Zweifelsucht und segnete sie zu seinem Dienste ein. Es war der letzte Tadel, aber auch die größte Liebe des Herrn; denn da die Jünger nunmehr den heiligen Geist bekamen, und am Pfingstfeste noch reichlicher bekommen sollten, so fiel aller Unglaube und Hochmuth von ihnen, und sie waren zu ihrem hohen Hirtenamte gereift. Dazu weihte sie heute der Herr in den merkwürdigen Texteswortten ein, nach deren Anleitung wir

Den Abschied Jesu von seinen Jüngern als eine Quelle großer Segnungen

betrachten wollen.

1) Er gebietet sein Evangelium zu verbreiten.

2) Er sichert den Gläubigen Seligkeit zu.

3) Er verheißt den Gläubigen seinen wundervollen Beistand.

I.

Und er sprach zu ihnen: gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. Das Evangelium zu predigen, das war das Erste, was Jesus bei seinem letzten Abschied den Jüngern gebot; das Evangelium aber ist die Botschaft von dem göttlichen Rathschluß, die Sünder durch Christum von Sünde und Tod zu erlösen und sie wieder selig zu machen. Diese Botschaft hätte kein Mensch erdenken, keiner verkündigen, keiner zum Grund eines neuen Lebens in Gott machen können, wäre nicht der Herr selbst aus der unsichtbaren Welt in die sichtbare gekommen. Die menschliche Vernunft kann sich wohl über das Sinnliche erheben, und auf den letzten Grund aller Dinge, auf das verborgene Wesen Gottes, als den Urquell alles Lebens hinweisen; sie kann auch eine Versöhnung mit Gott fordern; aber so wenig sie von dem göttlichen Wesen eine eigenthümliche Thätigkeit mit Gewißheit angeben kann, so wenig vermag sie mit Gewißheit zu sagen, wie die Versöhnung vor Gott gültig sey. Erst wenn die Vernunft vom göttlichen Lichte selbst erhellt oder gläubig geworden ist, erst dann versteht sie den göttlichen ihr offenbarten Rathschluß, und da sie im göttlichen Reiche nun selbst einen Boden gewonnen, so entwickelt sie mit Freudigkeit, was sie erkannt hat, bringt ihre Erkenntniß zu lebendigem Bewußtseyn, wendet sie auf das Herz und Leben der Menschen an, und verbreitet das Reich Gottes in der sündigen Welt. Das, m. Br., heißt das Evangelium predigen, was

der Herr den Jüngern gebot, und das haben auch die treuen Apostel gethan. Sie entwickelten in den Evangelien das Leben Christi als eine geschichtliche Thatsache mit aller Einfalt und Wahrheit, gaben seine Lehren und Thaten wieder, wie sie im Lichte des heiligen Geistes sich dieselben erinnerten, stellten sich in ihrer völligen Unwissenheit und in ihrem Unglauben hin, wie es der Fall war, so lange der Herr im sterblichen Leibe in ihrer Mitte verweilte, legten mit Hülfe des heiligen Geistes in ihren Briefen den Rathschluß Gottes aus, wendeten die Heilslehre auf sich und die Brüder an, und ergänzten dadurch die evangelische Geschichte in demselben Maße, als ihre Erkenntniß durch den heiligen Geist zur Klarheit gebracht worden war. So kam aus ihrer Predigt der Glaube, und aus dem Glauben die Seligkeit aller Menschen.

Denn nicht einzelnen Weisen oder einem besondern Lande sollte das Evangelium gepredigt werden, sondern in aller Welt, aller Creatur, sprach der Herr, allen Menschen auf dem ganzen Erdboden, allen sündigen Weltkindern aller Zeiten und aller Orten bis auf den heutigen Tag und bis an das Ende der Tage sollte die Gnade Gottes in Christo angeboten werden. Da ist kein Weiser der Erde, der dieses Lichts nicht bedürfte; da ist kein Unweiser, der diesen Trost nicht verstände; da ist kein Sünder, dem nicht Gnade und Friede zu Theil würde; da ist keine Lebenszeit, kein Tag, keine Stunde, wo nicht der Glaube an Christum seinen Segen denen bereitet, die der Predigt von Christo Ohren

und Herzen leihen. Da ist nirgends ein Vorzug, wie sehr auch der hochmüthige Sinn der Selbstgerechten mit seinen guten Werken sich brüstet; da ist nirgends eine Hoffnung, auf andere Weise das Gesetz zu erfüllen und selig zu werden; der Tod, den Alle verschuldet, nnd alle Menschen aller Zeiten, so viele von Adam leiblich abstammen, verschulden werden, wird nur durch den Tod des Erlösers getilgt. Darum giebt es kein anderes Evangelium für die Hohen und kein anderes für die Niedern; es ist kein anderer Christus seitdem erschienen, wiewohl andere Geschlechter und andere Zeiten gekommen sind; es gilt noch heute dieselbe apostolische Bitte: lasset euch versöhnen mit Gott.

Wenn nun der Herr bei seinem Abschied den schlichten, ungelehrten Jüngern das Evangelium zu verbreiten gebot; wenn er ihnen dazu die ganze Welt anwies, obschon sie damals ihre Blicke kaum über die Grenzen des kleinen palästinensischen Landes zu richten wagten; wenn er ihrem Geiste eine gläubige Menschheit vieler Jahrhunderte, vielleicht vieler Jahrtausende vergegenwärtigte, die durch ihren Unterricht, durch dieselbe evangelische Predigt erleuchtet, gebessert, beruhigt werden sollten; wenn er sie auf diese Art zu Säulen der sichtbaren und unsichtbaren Kirche machte, zu Fürsten der Gläubigen, die mit ihnen dem Herrn Himmels und der Erde als treue Kinder dienen; wenn er zu dieser Hoheit, zu dieser göttlichen Würde sie mit anderer Macht und Kraft ausrüstete, als alle Gewaltige der Erde besitzen, nicht mit Scepter und Schwert, noch

mit Heeren und Schreckensgeboten, nicht mit Gold oder Silber, auch nicht mit der Weisheit menschlicher Weisen versah, aber in dem göttlichen Geiste ihnen eine Waffe verlieh, welche erschütternd, überwältigend, verwundend, aber auch tröstend und beseligend wirken und alle Feinde des göttlichen Reichs zu treuen Freunden Jesu machen sollte: — m. Br., wenn der Herr auf diese Weise von den Jüngern Abschied nahm, ist dann nicht sein Abschied eine Quelle großer Segnungen für die Jünger gewesen? Bewies er ihnen nicht augenscheinlich, daß, wie thöricht auch die ungläubige Welt von ihm denken mochte, doch in Wahrheit erfüllet werden mußte: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden? Hob er sich nicht damals schon über alles Irdische empor, über alle Kaiser und Fürsten, über alle Zeiten und Völker, über alles Beginnen der ungläubigen und abergläubischen Finsterniß? Versüßte er nicht wieder, was seine Trennung verbittern mußte? — Von dem engen Raume Palästinas erweiterte sich ihr Auge über den ganzen Erdboden; von der kurzen Zeit ihres irdischen Wirkens sahen sie auf die Ewigkeit ihres Wirkens im Reiche Gottes; von menschlicher Hülfe sich entfernend ergaben sie sich kindlich der unsichtbaren göttlichen Leitung, und die schmerzliche Wehmuth der Seele löste sich in eine heilige Freude in Gott auf. Darum, m. L., wenn auch eure Lieben nach der bessern Heimath gehen müssen, so blicket ihnen im Geiste gläubig nach; dieses enge Erdenthal muß einem weitern, nie ermeßbaren Raume weichen; diese kurze Prüfungszeit, ach, dieses oft so leidenvolle Erdenleben

ist eine kleine Vorbereitung zu dem ewigen Ruhetage; diese trübe Gegenwart, die jetzt euch drängt, diese Besorgnisse wegen der nächsten Zukunft, diese gescheiterten Hoffnungen, die ihr auf menschliche Kraft gesetzt hattet, — sollen euch näher zu dem Vater führen, der euer Eins und Alles seyn will, und der die Seinen noch nie verlassen und versäumt hat. Denn diese Ermahnung giebt euch das Evangelium, das euch gepredigt wird, und daß euch so gepredigt werden soll, bewirkte der, dessen letzten Abschied von der Erde wir heute feiern.

II.

Doch nicht blos die Verkündigung des Evangeliums gebot der Herr vor seiner Himmelfahrt, er sicherte auch Seligkeit den Gläubigen zu, und diese zweite Quelle großer Segnungen wollen wir jetzt betrachten.

Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Glaube ist die erste Bedingung der Seligkeit; aber nicht das bloße Herr, Herr sagen, auch nicht das Fürwahrhalten, daß ein einziger Gott sey, ist christlicher Glaube: sondern das willige, zuversichtliche Annehmen der dargebotenen Gnade in Christo, unserm einzigen Versöhner und Seligmacher, die tröstliche Ueberzeugung, daß Jesus Christus durch seinen Tod das Leben uns erworben hat, das ist der christliche, evangelische Glaube. Wer diesen Glauben hat, wer sich durch die Taufe und Wiedergeburt

von Sünden reinigen lässet, und ein bildliches Unterpfand der erhaltenen Kindschaft in der heiligen Taufe sieht, der wird selig werden, dem wird schon jetzt in diesem Leibe der Sünde und des Todes das Quälende der Schuld genommen, dem droht schon jetzt das Gesetz Gottes nicht mehr mit Tod, der weiß schon hier den Gnadenweg, wie er wieder Eins mit Gott werden und das göttliche Gesetz erfüllen kann, der findet schon hier den Seelenfrieden, den Nichts in der Welt zu geben vermag; — und größer noch wird diese Seligkeit einst werden, wenn der Glaube in Schauen sich verwandelt, wenn der sündige Leib nicht mehr den gläubigen Geist bedrängt, ja vollends wenn der leibliche Tod vernichtet und der begnadigten Seele ein verklärter Leib vom Lebensfürsten ertheilt werden wird. Das ist die Seligkeit des Glaubens hier und in der andern Welt. Die Taufe allein thut es nicht; ja, die Taufe ist wirkungslos, wenn nicht der Glaube hinzutritt. Das Bekenntniß allein thut es nicht; ja, das Bekenntniß wird zur Sünde, wenn das Herz ungöttlich, wenn der Wandel sündig ist. Darum setzt der Herr sogleich hinzu: wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden, und stellt neben den Segen den Fluch. Nicht glauben heißt in der heiligen Sprache nicht glauben wollen, dem Glauben widerstreben, ungehorsam seyn, wie denn auch Ungehorsam und Unglaube gleichbedeutende Ausdrücke der Schrift sind. Diese Ungehorsamen werden verdammt d. h. sie bleiben vom Reiche Gottes, in das sie nicht eingehen wollen, aus-

geschlossen, wie sie sich bereits selbst ausgeschlossen haben. Denn das ist das göttliche Gericht, daß der Mensch das Urtheil eben so deutlich sich selbst sprechen soll, als es Gott einst sprechen wird, auf daß Keiner eine Entschuldigung hat, und nur darin besteht der entsetzliche Fluch des göttlichen Richters, daß der hartnäckige Sünder in seiner Schuld die Gerechtigkeit des göttlichen Urtheils erkennt. Darum sprach unser Herr: wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Wer dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. — O daß es Alle einsehen möchten, daß jetzt schon das göttliche Gericht oder Gottes Bestrafung an den Ungehorsamen beginnt, eben so wie die Seligkeit der Gläubigen jetzt schon beginnt. O daß Keiner von uns mit verstocktem Herzen dem Glauben widerstrebe, damit wir immer mehr ans Licht und zum Leben kommen können. Aber richtet nicht, m. Br., auf daß nicht ihr gerichtet werdet, sondern wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle. Nicht das äußere Bekenntniß genügt im Christenthum, eine blos äußerlich fromme Gemeinde ist dem Herrn ein Greuel. Wie weit der Glaube im Innern lebendig ist, wissen wir von Andern nicht, wir wissen es, wenn wir Buße thun und demüthig bleiben, nur von uns selbst; darum müssen wir vor Allem uns selbst betrachten, um mit Gewißheit von unserer Seligkeit zu reden. Die Herzen der Brüder kann nur der Allwissende erforschen. Wenn wir aber mit Betrübniß

gewahren sollten, daß manche Brüder eine entschiedene Feindschaft gegen Christum an den Tag legen, daß sie nicht aus Mangel besserer Einsicht, sondern bei richtiger Erkenntniß aus teuflischem Hochmuth und aus Gottesverachtung im Unglauben beharren, daß sie in Gefahr sind, eben so wie jene heuchlerischen Juden wissentlich die Sünde gegen den heiligen Geist zu begehen, die weder in dieser noch in der zukünftigen Welt vergeben werden wird: o dann laßt uns beten, daß der Herr ihre Augen noch stärker mit seinem Gnadenlichte erleuchte, damit sie in sich blicken und aufhören, Christum mit ihren Sünden zu kreuzigen. Wenn wir dagegen an unsere entschlafenen Lieben denken, die jetzt den Lohn ihres Glaubens aus den Gnadenhänden Christi genießen, die im Glauben an die Gnade ihres Heilandes gelebt haben und in diesem Glauben gestorben sind: — ist dieß nicht ein großer Trost für unser gebeugtes Herz? Werden wir da nicht unsichtbar mit ihnen durch dieselbe Seligkeit verbunden, die uns durch den Glauben geschenkt wird? Ist dieses Band der Glaubensseligkeit nicht das stärkste, das uns auf ewig mit den Entrissenen umschlingt? O wohl dem, der den Glauben hat, er gehört schon in der Zeit dem Himmelreiche als Bürger an.

III.

Als unser Herr den letzten Abschied von seinen Jüngern nahm, verhieß er ihnen drittens seinen **wundervollen Beistand**. **Diese Zeichen aber werden folgen denen, die da glauben: in mei-**

nem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Wie der Herr es verheißen hat, so sind diese Wunder durch die Jünger buchstäblich erfolgt. In jener Zeit, wo mehr als je das Geisterreich geöffnet war, und gute und böse Geister die Majestät des menschgewordenen Sohnes Gottes verherrlichen mußten, sollten die Apostel nach dem Vorgange des Herrn und in seinem Namen, auf das Bekenntniß von ihm hin, die ohnmächtigen Angriffe des Fürsten der Finsterniß auf die Gläubigen vereiteln. Darum sprach einst Paulus zu einem Lügengeiste, der in Philippi aus einer Magd redete: ich gebiete dir im Namen Jesu Christi, daß du von ihr ausfahrest. Und er fuhr aus zu derselbigen Stunde. —

Mit neuen Zungen redeten die Apostel seit der Ausgießung des heiligen Geistes am Pfingstfeste, so daß ein Jeglicher aus den vielen Juden, die aus allen Gegenden der Erde nach Jerusalem gezogen waren, seine Landessprache vernahm. Denn die ungelehrten Werkzeuge des Herrn sollten jeglichem Volke in seiner Sprache das Evangelium predigen. — In Malta fuhr eine in brennenden Reisebündeln steckende Otter dem Apostel Paulus an die Hand; er aber schleuderte das Thier in das Feuer, und widerfuhr ihm nichts Uebles. — Und wer zählt die Todesgefahren, in denen die Apostel schwebten, als sie

gefangen, gegeißelt, gestäupt, geschlagen, gemartert und in den Bann gethan wurden, so daß Paulus bekannte: wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um, und tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben Jesu an unserm Leibe offenbar werde. — Den Segen des Handauflegens erfuhr unter Andern der Befehlshaber der Insel Malta; zu dem gieng Paulus hinein, betete und legte die Hände auf ihn, und machte ihn gesund.

Doch dieser geschichtliche Nachweis ist noch nicht die volle Erklärung unserer Stelle. Denn alle in der heiligen Geschichte vorkommenden Wunder enthalten auch eine geistliche Beziehung, um sich dadurch von andern merkwürdigen Naturbegebenheiten wesentlich zu unterscheiden. Auch sollen nach den Worten des Textes diese Zeichen nicht blos den Jüngern, sondern allen denen nachfolgen, die an Jesum glauben. Da nun die äußere Wunderkraft nur den vertrauten Jüngern des Herrn in jener denkwürdigen Zeit verliehen war, und nur dadurch möglich wurde, daß der heilige Geist in höherem Maße über sie ausgegoßen war, als es in der Folge an den Christen geschah — so müssen wir auch nach dem tiefern Sinn jener Zeichen fragen. Darum vernehmet, m. L., in welchem Sinne nicht blos damals, sondern noch heute jene Wunder des Glaubens erfolgen.

Wer ein gläubiger Jünger des Herrn ist, der ist im Stande, durch seinen Glauben in sich und in Andern, die nach gleichem Glauben verlangen, die Werke des Teufels zu zerstören, dem Reiche der Finsterniß, das in den Weltkindern noch so viele Bürger zählt, immer größern Abbruch zu thun. Der Gläubige erhält auch eine neue Zunge des heiligen Geistes, eine geistliche Sprache, in der er das Geistliche geistlich vorzutragen vermag, was der Apostel im Briefe an die Corinther mit Zungen reden heißt. Der Gläubige allein ist im Stande, die teuflischen Schlangen irriger Lehrer und sittenloser Verführer zu vertreiben, weil der Herr seinen Jüngern Macht gegeben hat, auf Schlangen und Scorpionen zu treten. Und wie sehr auch der Unglaube und Aberglaube seine tödliche Lüge und List zu verbreiten und unsern Glauben damit zu vergiften wagt, durch den Namen Jesu wird alles Lügengift kraftlos, es scheidet das Unreine, das in unsere Ohren und Augen dringt, ja selbst der bitterste Leidens- und Todeskelch, den wir trinken müssen, verwandelt sich im gläubigen Herzen zu einem Labetrank göttlicher Gnade. Endlich sind nur die Gläubigen im Stande, auf die Armen am Geiste ihre Hände zu legen, deren zerschlagene Brust im Namen Jesu zu heilen, und den verlornen Frieden ihnen wieder zu bringen.

Das, m. Br., sind die Wunder des Glaubens, und wohl euch, wenn ihr sie an euch bewährt finden könnet. Trachtet nach Glauben, ihr Traurigen, deren Herzen durch den Abschied eurer Lieben so tief verwundet

sind; je besser, je frömmer und liebevoller ihr gegen die noch Lebenden werdet, je mehr eure Zunge nur was wohllautet redet, je mehr ihr euch von der falschen Weisheit der Welt zur ewigen Weisheit wendet, je ergebener ihr die Unbilden des Lebens zu ertragen suchet, je mehr ihr Andere aufrichtet und erfreuet — desto stiller wird euer Sehnen, desto schwächer eure Klage um die vorangegangenen Lieben, und der Erlöser, bei dessen Abschied auch für euch so heilsame Lehren gegeben worden, wird euch eine immer reichlicher fließende Segensquelle werden.

Der Herr ist nicht mehr in unserer Mitte: nachdem er mit seinen Jüngern zum letzten Male geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes. Denn im Himmel war seine ewige Heimath; in den Himmel ist er uns in seiner menschlichen Natur vorangegangen, um den Gläubigen gleiche Herrlichkeit zu bereiten, wie sie ihm für sein vollbrachtes Werk zu Theil geworden ist. Zur Rechten Gottes erhöht, theilt er als der verklärte Menschensohn die Regierung Gottes über die erlöste Welt, über alles Fürstenthum, Gewalt, Macht, Herrschaft und allen Namen, der genannt mag werden, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt. Die Jünger aber giengen aus und predigten an allen Orten, und der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen. Ueber alle Meere in alle Theile der Erde verbreitete sich seitdem

die Predigt von Christo; allenthalben soll sein Reich herrschend werden; und wie damals so noch heute wirkt Jesus mit seinen getreuen Dienern, wie sehr auch die Ohnmacht der Menschen es zu hindern wagt; er bleibt bei uns alle Tage bis an der Welt Ende und segnet das Wort der Wahrheit mit einem Siege über den andern. Darum war sein Abschied ein Wunder, wie sein ganzes Erdenleben ein Wunder war! Und daß nach achtzehnhundert Jahren das Fest der Himmelfahrt von Millionen Gläubigen mit freudiger Rührung begangen wird, sollte nicht ein warnendes Wunder für den Unglauben seyn?

O so freuet euch heute, m. L., eures christlichen Glaubens, und gelobet euch aufs Neue, im Glauben zu wachsen, damit nicht das Fest der Himmelfahrt des Herrn wirkungslos für euer Heil vorübergehe. Haltet am Evangelium fest, wenn auch Tausende eures Eifers spotten; ringet im Glauben nach der Seligkeit, wenn auch Viele die Wege der Verdammniß betreten; hoffet auf den wundervollen Beistand eures ewigen Königs, wenn auch Viele dem Fürsten der Finsterniß sich zu eigen ergeben. O höret mich, besonders ihr zarten Seelen, für die der Abschied Jesu von der Erde heute eine um so ernstere Beziehung hat, als ihr in diesen Tagen von eurer Kindheit Abschied nehmen und euren Taufbund bestätigen sollet! Ja, ihr jungen Christen und Christinnen, auch ihr sollet jetzt von euren treuen Lehrern Abschied nehmen; der edelste Unterricht ist beendigt; der gute Samen für euer ganzes Leben ist gestreut; — der

großen Gemeinde sollet ihr zugeführt werden, als selbständige Glieder. Eine dunkle, vielleicht freudenvolle, vielleicht schmerzenreiche Zukunft steht euch bevor. Manche werden ihre Heimath, Manche Vater und Mutter verlassen, um in der Welt ihr Brod zu suchen. Da wird es an Gefahren nicht fehlen, auch nicht an Versuchungen eures Glaubens, eurer Liebe zu dem Guten, eurer Sehnsucht, fern von Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Wesen zu seyn. O daß ihr gläubige Christen seyn und bleiben möchtet, dann mag kommen, was auch will; ihr wisset, der Herr ist mit denen, die dem Herrn angehören. O gehöret ihm an, und bleibet bei ihm. Bleibet in seiner Liebe. Haltet fest an der Wahrheit, die euch aus der Schrift gegeben wurde. Gelobet eurem Heiland, keinen andern Weg zu gehen, als den er euch zeigt. Es ist in keinem andern Heil und wird kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden, als der Name Jesu. Dieser soll eure Weisheit, eure Gerechtigkeit, eure Heiligung und Erlösung seyn. In seinem Namen sollet ihr täglich eure Kniee beugen, in seinem Namen sollen eure Zungen bekennen, daß nur Er der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Ach, er hat euch so lieb, er hat euch so theuer vom Tode erkauft, er hat auch für euch gezittert und gezagt, Schweiß und Thränen und sein schuldloses Blut vergossen. Es soll nicht umsonst seyn, es soll auch an euch der Tod Jesu Früchte tragen, es soll auch aus euch ein Volk des Herrn gebildet werden, eine Gemeinde, an der sich der Geist Gottes kräftig zeigt, aus der er spricht Abba,

lieber Vater. Und das kann auch geschehen, weil es euch nie an der Predigt von der Buße und dem Glauben fehlt, weil ihr das Wort Gottes in Händen habt, und dasselbe im Gebet und Glauben verstehen könnet. Kinder, leset gern im Worte Gottes, kommt gern in die Vorhöfe des Herrn, zu hören die liebliche Predigt von Jesu Christo; stärket euch fleißig durch den Genuß des heiligen Mahls, lebet und sterbet nur im Glauben an euren gekreuzigten Heiland. Kinder, ihr wisset eure Sterbestunde nicht, sie kann spät kommen, aber auch früh, und wie lange sie auch ausbleibt, die Verantwortung ist um so größer, je größer die Langmuth Gottes gegen euch war, je öfter ihr das Gesetz und Evangelium vernahmet, je dringender euch die ewige Seligkeit an das Herz gelegt wurde. Darum, meine lieben Kinder, wenn euch der nächste Sonntag heilig werden, wenn eure Pilgerfahrt sicher, keusch, ehrbar, nützlich, gesegnet heißen soll, o setzet euch gerne zu den Füssen Jesu Christi, und laßt euch immer vom Geiste Gottes leiten. Denn welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder.

Herr Jesu Christe, mache sie zu Kindern Gottes, beweise dich heute und die nächsten Tage recht kräftig an ihnen, schütte über sie deine reiche Gnade aus. Herr, sie sind dein, sie sollen dein bleiben. Mache sie Alle selig, um deines Kreuzes willen selig. Und uns, den Erwachsenern, gieb großen Glauben und große Liebe und große Hoffnung, und wenn das letzte Stündlein naht, da ziehe uns zu dir, da gieb uns deine Ehrenkrone. Herr, wir befehlen unsern Geist in deine Hände. Amen.

Am Sonntage Exaudi.

Wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen, wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödet, so werdet ihr leben. Diesen apostolischen Ausspruch sollten die Christen weit mehr beherzigen, als insgemein geschieht, damit die Werke des Fleisches nicht so häufig Zeugniß gäben von der ungöttlichen Gesinnung und dem ungöttlichen Wandel, worüber allgemein die christliche Kirche klagt. Ach, es leben gar Viele, ohne zu wissen, was sie wollen, oder wie sie am sichersten ihre Lebensaufgabe lösen; würden sie nach der Ursache fragen, welche sie zu vielen Sünden in Gedanken, Worten und Werken verleitet, sie würden die fleischliche Lust namhaft machen müssen, von der sie gereizt und gelockt werden, Sünde zu thun. Wo aber Sünde ist, da ist auch Tod oder ewiges Verderben; denn im Reiche Gottes muß alles Böse untergehen. Und wo der Tod herrscht, da ist von keinem göttlichen Reiche mehr die Rede. Wir sollen nicht nach dem Fleische leben, wir sollen der bösen Lust nicht gehorchen, wir sollen der Sünde entsagen und durch den Tod zum Leben dringen, weil Jesus für uns gestorben ist. Wollen wir etwa, um in der Sünde zu beharren, Jesum zum Sündendiener machen, oder wollen wir bekennen, daß wir ihm nicht angehören, wollen wir auf eine frevelhafte Weise den Namen des

Gerechten uns zueignen und doppelte Strafe für unsern Leichtsinn verdienen? Ach nein, wir wollen wirklich Jesu Jünger seyn, und in Buße und Gebet ringen, den Werken des Fleisches zu entsagen, dem Verderben uns zu entreißen, mit Jesu in seinem Reiche vereinigt zu bleiben. Wir wollen im Geiste leben, d. i. durch demüthiges, heilsbegieriges Ergreifen des Wortes vom Kreuze, durch lebendigen Glauben an unsern göttlichen Erlöser immer neuere Menschen werden, die in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit leben, und durch den göttlichen Geist, der in ihnen wirket, der sie treibet und bei dem Heiland festhält, Alles überwinden, Alles töden, was von dieser Welt ist. Wir wollen leben durch den Glauben, und im Glauben beharren bis an unser Ende, weil nichts Verdammliches an denen ist, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. Ja, das ist uns nothwendig, das ist heilsam für Alle; nur wer vom Brode Jesu essen wird, der wird leben in Ewigkeit; nur wen der Geist Gottes treibet, der ist ein Kind Gottes; nur wo der Vater sein innerstes Leben in uns wieder erkennt, da nimmt er uns in die Herrlichkeit auf.

O hilf, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, hilf uns, damit wir im Geiste leben. Siehe, wir sind in deinem Hause versammelt, und sehnen uns nach deinem Gnadenlicht. Ach, entzieh es deinen Kindern nicht. Leite uns in alle Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit.

Gieb uns deinen Frieden; nur bei dir ist Friede, nur bei dir sollen wir Ruhe finden für unsere Seelen. Amen.

Evangel. Joh. 15, 26—16, 4.

Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seyd vom Anfang bei mir gewesen. Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ich's euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt; denn ich war bei euch.

Als Jesus von seinen Jüngern Abschied nahm, sicherte er ihnen die Sendung des heiligen Geistes zu, der ihnen Alles lehren, und sie an Alles das erinnern sollte, was er ihnen gesagt habe. So lange der Herr in ihrer Mitte verweilte, hatten sie das Bedürfniß nach geistlicher Hülfe nicht, weil das leibliche Schauen des Gottessohns und der persönliche Umgang mit dem großen Lehrer Alles ersetzte, während ihre geringe Fassungskraft und eine Menge jüdischer Vorurtheile dem geistlichen Schauen Hindernisse bereitete. Es sollte auch Alles erst vollendet werden, was verheißen war; Jesus sollte alle Gerechtigkeit erfüllen, ehe die Jünger mit der Demuth und dem Verlangen nach der Gnade auch die Fähig-

keit gewannen, das Geistliche geistlich zu richten, und vom Geiste Gottes erfüllet Apostel des Herrn zu werden. Dann erst gründeten sie eine geistliche Gemeinschaft der Gläubigen, die immer im Geiste leben wollten. Was daher Jesus in unserm Evangelium den Jüngern gesagt hat, das geht auch uns an; auch wir sind seine Jünger, auch uns ist der heilige Geist im Worte Gottes geschenkt; auch an uns beweiset er seine Kraft in der Predigt des Evangeliums.

So lasset uns erforschen:

Wie sich das geistliche Leben der Gläubigen zu erkennen gebe?

Es ist aber dieses geistliche Leben erkennbar

1) als ein Leben in der Wahrheit,

2) als ein Leben im Frieden.

I.

Die Gläubigen leben in der Wahrheit. Das macht, weil der Geist Gottes bei ihnen ist. In unserm Evangelium heißt es: wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Jesus redet vom Tröster, d. i. vom Beistand und Helfer, und er meint darunter nicht etwa einen andern Lehrer, der an seiner Stelle mit ihnen wirken und sie unterstützen würde, sondern er meint den einzigen, wahren Tröster, von dem allein Hülfe kommt, den unsicht-

baren Lehrer, der von dem Seinen nehmen und sie zur tiefern Erkenntniß und zur Standhaftigkeit im christlichen Bekenntniß anleiten würde. Das war aber der Geist Gottes und auch Jesu Geist, der den natürlichen Verstand der Jünger erleuchten, zu der rechten Demuth, Heilsbegierde und Glaubenskraft ermuntern, im Gebete und in der Heiligung sie stärken, gute Werke in ihnen wirken, sie mit heiligem Eifer für die Rettung der Brüder erfüllen und ihnen eingeben sollte, was sie reden und thun müßten, um die christliche Kirche nach Gottes Willen auszubreiten. Wenn nun ein Gläubiger in der Wahrheit lebt, so ist auch mit ihm der Geist Gottes; derselbe ruft aus ihm: Abba, das ist lieber Vater; derselbe wirkt die Früchte des Geistes, Liebe, Freude, Friede, Gerechtigkeit, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth und Keuschheit. O daß euch Alle der Geist Gottes regierte, aber nicht blos in dieser Stunde, sondern den ganzen Tag, und nicht blos heute, sondern durch das ganze Leben; ihr würdet in der Wahrheit wandeln und ein Leben führen, das dem Wahrhaftigen wohlgefällig ist. Das soll aber auch seyn, m. Br., weil der Geist Gottes auch euch von Jesu gesendet wird, von dem, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und außer welchem es keine Wahrheit in göttlichen Dingen geben kann. Darum heißt der Geist Gottes der Geist der Wahrheit d. i. der Geist des Gottessohns, welcher die Wahrheit unter die Menschen trug, der Geist des Vaters, dessen Abglanz und Ebenbild im Sohne sich offenbarte. Nun so seyd Christen,

seyd Kinder der Wahrheit, weil euch der Geist Gottes gesendet worden. Ihr könnet euch nicht mehr entschuldigen, und nach heidnischer Weise spottend fragen: was ist Wahrheit? Nein, ihr habt das Gnadengeschenk, ihr empfanget es, so oft ihr von Christo höret oder im Worte Gottes heilsbegierig leset. Wer nicht aus der Wahrheit ist, der hört auch Christi Stimme nicht, der ist nicht sein, und entweiht den Christennamen. Wer nicht in der Wahrheit lebt, der sage nie, daß er ein Gläubiger sey, zu dem spricht der Herr: ich habe dich noch nicht erkannt; weiche von mir, Uebelthäter! Du aber, mein Bruder, der du die Träumereien deines Verstandes oder die fleischlichen Neigungen deines Herzens für Wahrheit ausgeben möchtest, vergiß nicht, daß die Wahrheit *geistlicher Natur* ist, weil sie vom Geist der Wahrheit herrührt. Wo also Gott nicht erkennbar wird, was nicht zu Gott hinführt, was nicht den ernsten Geistesblick heiligt und an die höhere Welt erinnert, was der Sprache des Geistes d. i. dem Worte Gottes widerspricht, oder dasselbe verbessern und vermehren will, das sagt der Geist der Wahrheit nicht, das ist Menschenwerk und gehört der neblichten Leere an, in welcher der sich selbst überlassene menschliche Verstand seine Luftgebilde bereitet. Jesus sandte den Geist *vom Vater*, von seinem und unserm Vater, und nannte ihn auch deßwegen den Geist der Wahrheit. Der Vater sucht seine Kinder, und die aus der Wahrheit sind, die vernehmen den väterlichen Ruf, und betreten in der Finsterniß dieser Welt die wahrhaftige Straße, die zum Leben

in Gott hinführt; sie gehen Jesu nach, und kommen durch ihn zum Vater, und derjenige, welcher sie geleitet, welcher in ihnen die Gestalt des Gottessohns herstellt, ist kein Anderer, als der Geist der Wahrheit. Ist das nicht eine beseligende Lehre, daß Gott Vater, Sohn und Geist mit einander wirken, um uns in der Wahrheit zu erhalten, und daß Jesus der Mittler ist, welcher den Geist vom Vater holet und ihn den geistlich gesinnten Brüdern sendet? Und ist es nicht ein beneidenswerthes Heil, dessen selbst die Engel Gottes gelüstet, daß wir noch heute, und so oft wir nur wollen, die Wahrheit im Worte Gottes finden, daß wir die Wirkung des göttlichen Geistes am eigenen Herzen erfahren, sobald wir heilsbegierig in der Schrift forschen? Der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir, so sprach unser Herr, und es ist bis auf den heutigen Tag an allen Gläubigen in Erfüllung gegangen. Zwar dürfen wir uns nicht den Aposteln vergleichen, welche der Herr selbst anblies und denen er zurief: nehmet hin den heiligen Geist. Zwar ist das Pfingstfest, dessen Feier wir jährlich wiederholen, nur einmal mit einer so großen Erweckung ausgezeichnet worden, daß der Geist des Herrn im reichsten Maße über die Apostel kam, und ihnen eingab, in unbekannten Sprachen die großen Thaten Gottes zu preisen, und staunenswerthe Wunder zu thun. Aber dennoch hat sich der Geist Gottes an keinem Gläubigen unbezeugt gelassen, er hat auf erfreuliche und betrübende Weise gewirkt, aber auch die

Gewißheit gegeben, daß das Evangelium eine Kraft Gottes ist, selig zu machen Alle, die daran glauben. Darum sendet er Kreuz und Weh, so daß wir fast verzagen möchten, da wir nirgends einen Ausweg erblicken; wenn wir aber im Gebete nicht ablassen, wenn wir mit Zuversicht der Erhörung harren, und mit Heilsbegierde nach dem Worte Gottes greifen, wenn wir Jesu Rede zu Herzen nehmen: kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken: — ja, dann werden wir die Kraft der himmlischen Worte an uns gewahren, mit dem Lebenswasser des Herrn die lechzende Seele erquicken, mit seinem Brode den geistlichen Hunger stillen! Dann giebt der Geist Gottes unserm Geiste Zeugniß, daß wir Gottes Kinder sind, dann wird Jesus der Seelenarzt, dann erprobt sich sein Wort vom Kreuze als beseligende Wahrheit, dann verwandelt sich die bitterste Klage in einen Lobgesang auf den Erbarmer, der das zerstoßene Rohr wieder aufrichtet, und die Last, die er aufgelegt hat, tragen hilft. Warum ist das Ende gläubiger Christen so erbaulich, warum ergreift uns die herzliche Rede eines Mannes, der mitten in seinem Elend den Herrn preiset, warum wirkt von manchen Menschen jede Miene, jede Bewegung so wohlthätig auf heilsbegierige Herzen, warum anders, als weil das Christenthum in ihnen lebendig geworden, als weil der heilige Geist ihnen Zeugniß gegeben hat vom Evangelium, und sie der erlangten Ueberzeugung gemäß mit Freudigkeit in der Wahrheit

wandeln? Ja, meine Brüder, wo der Geist Gottes in wahrhaftigen Herzen von der Wahrheit Christi zeuget, da treibt er auch zu einer wahrhaftigen Antwort, da läßt er nicht ab, bis auch Jesu die Ehre gegeben wird. Darum sprach unser Herr: und ihr werdet auch zeugen; denn ihr seyd von Anfang bei mir gewesen, d. h. ihr sollet des heiligen Geistes voll werden, und öffentlich bekennen, daß ich der Herr bin, zur Ehre Gottes des Vaters; ihr sollet meine Lehren und Thaten verkündigen, und Nichts verschweigen, was die Seelen in der Seligkeit fördern kann. Und sie haben es auch in Wahrheit gethan; unsere heiligen Bücher sind das unvergängliche Zeugniß; die Geschichte des siegreichen Christenthums, die Millionen christlicher Kirchen und Schulen, die Thatsache, daß wir durch den Glauben zum Erkennen, zum stückweisen aber dennoch sehr umfassenden Wissen göttlicher Geheimlehren gelangen, dieses und Anderes sind unwidersprechliche Belege, daß die Apostel von Jesu zeugten und in der Wahrheit wandelten. Was sie von Anfang an gesehen und gehört, das predigten und schrieben sie nieder, und besiegelten ihr Bekenntniß mit dem Märtyrertod. Sie haben nichts Eigenes hinzugesetzt, Nichts von dem, was ihnen der Herr offenbarte, verändert, sie haben uns allen Rath überliefert, sie haben immer geredet, was ihnen der Geist gab auszusprechen. Ist das nicht eine tröstliche Wahrheit, eine kräftige Ermunterung, festzuhalten an dem Zeugniß der Apostel, an dem einfachen

Bibelwort, wie sehr auch der verblendete Menschenverstand dawider eifern mag? Wollen wir das Brod des Lebens verachten, das der Geist Gottes uns darreicht, das uns für Zeit und Ewigkeit labt? Wollen wir nicht den Aposteln nachahmen, und muthig vor der Welt bezeugen, daß in keinem Andern Heil ist und kein anderer Name zur Seligkeit gegeben wird, als der Name Jesu? Wollen wir uns wegwenden von dem kündlich großen Geheimniß, daß Gott ist offenbart worden im Fleische, gerechtfertigt im Geiste, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubt von der Welt und aufgenommen in die Herrlichkeit? Nun ihr es wisset, selig seyd ihr, so ihr darnach thuet; lebet in der Wahrheit, dann lebet ihr im Geiste.

II.

Die Wahrheit hat überdieß noch einen Segen in ihrer Begleitung, indem sie eine selige Ruhe, einen Himmelsfrieden dem Wahrheitsfreunde gewährt. Darum zeigt sich das Leben im Geiste zugleich als ein Leben im Frieden. Die Welt kennt die Wahrheit nicht, und will sie nicht, darum hat und giebt sie auch keinen Frieden; aber Unfriede, Zerworfenheit mit sich selbst und teuflisches Bestreben, den Frieden der Gläubigen zu unterbrechen, das ist die beklagenswerthe Schattenseite der ungöttlichen Welt. Jesus verschwieg seinen Getreuen den Kampf mit der Welt nicht, aber er verhieß ihnen als mächtige Waffe gegen alle weltlichen

Stürme den Frieden des gläubigen Herzens, weil sie aus der Wahrheit waren und dem Zuge des göttlichen Geistes folgten. Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert, d. h. ich habe in euch absichtlich die Hoffnung zum Empfang des heiligen Geistes erweckt, weil mancherlei Leiden euch erwarten, in denen ihr an eurem Christenthum irre werden könnet, wenn ihr nicht den anrufet, der allein euch trösten und stärken kann. Ihr sollet euch nicht ärgern, ihr sollet keinen Anstoß am Hasse der Welt nehmen, ihr sollet den Frieden des Herzens in euch bewahren, weil ihr aus der Wahrheit seyd. So redete der Herr zu seinen Aposteln, und haben sie nicht Wort gehalten die theuren Gottesmänner, haben sie nicht Angst und Verfolgung, Hunger und Elend, Frost und Hitze, Gefährlichkeit und Schwert über sich kommen lassen, und dennoch den Glauben und mit dem Glauben den Frieden in sich bewahrt? Nur der Gläubige ist geduldig in Leiden und wird nicht irre, wenn auch viele Tage über ihn kommen, die ihm nicht gefallen. Er ist dem ewigen Tode entronnen, was soll ihn noch in der Welt anfechten? Er ist ein Himmelsbürger geworden, was soll ihm noch Wünschenswerthes übrig seyn? Ihr Lieben, schreibt Petrus, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, die euch widerfährt, daß ihr versuchet werdet, als widerführe euch etwas Seltsames; sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude

und Wonne haben möget. Selig seyd ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch. Bei ihnen ist er verlästert, bei euch aber ist er gepriesen. Das war ein rechtes Wort selbsterlebter Erfahrung, und mußte einen tiefen Eindruck auf gläubige Christen machen; und wie sehr auch die Erinnerung an die namenlosen Leiden, denen die ersten Bekenner des Herrn ausgesetzt waren, ihre Herzen betrübte, der Hinblick auf den Geist Gottes und Christi, die Seligkeit, welche dem treuen Ueberwinder verheißen wurde, verwandelte die Betrübniß in heiligen Ernst und stellte den Seelenfrieden wieder her.

Unter den Leiden der Apostel hob Jesus in unserm Evangelium ihre Schmach vor der Welt und die Todesmartern heraus, die gar leicht ein Grund zum Abfall von der erkannten Wahrheit werden konnten. Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß wer euch tödet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen, d. h. die Juden werden euch aus ihrer kirchlichen Gemeinschaft ausschließen, und für Verworfene im göttlichen Gericht erklären; ja sie werden euch morden, und dabei Loblieder auf Gottes Ehre singen, voll teuflischen Wahns, in der Verfolgung der Gerech-

ten ihre Gottesfurcht zu beweisen. Daran ist ihre Geistesblindheit Schuld, sie wissen von Gott Nichts, da sie sein Wort nicht hören; sie wissen vom Sohne und Erlöser Nichts, weil sie meinen Worten und Werken entgegen kämpfen. Gotteserkenntniß kommt nur aus dem Glauben, und der Glaube aus der Predigt des Evangeliums. Aber sie hassen meine Lehre und meine Person, sie verschmähen das Glaubenslicht, das in ihre Finsterniß scheinet, sie ertödten in sich das Gottesbewußtseyn. Darum sind sie auch eure Feinde, und verfolgen euch um meinetwillen. — O es ist etwas Herrliches, wenn der Christ auf das Schwerste und Härteste sich gefaßt macht, und alle Freundschaft und Feindschaft der Welt für Nichts achtet, wenn er nur Jesum als seinen Freund zu finden weiß. Menschen können den Leib rauben, aber die Seele hat der errettet, welcher sie mit seinem Blute zum bleibenden Eigenthume erkauft hat; Menschen können mit satanischer Freude den Gläubigen Drangsale erregen, aber in Allem überwinden die Gläubigen, wenn sie im Besitze des ewigen Lebens sind. Aus tiefer Noth dringt der gläubige Ruf zu den Höhen des Herrn; im finstersten Kerker leuchtet das Licht himmlischer Wahrheit, und aus der wahren Erkenntniß entwickelt sich wieder der Friede, der höher als alle Vernunft und weltliche Klugheit, als alle irdischen Erleichterungs- und Beruhigungsmittel ist. Lasset euch immerhin verspotten und schmähen, wenn eure Widersacher eure Liebe zum

Herrn anklagen: sie wissen nicht, was sie thun, sie sind unglücklich in ihrer Unwissenheit, sie gehen einer schrecklichen Verstockung entgegen und werden ihren blinden Eifer einst bitter bereuen. Und sollte früher oder später die Feindschaft wider die evangelische Wahrheit auch für uns solche Tage herbeiführen, wie sie unsere frommen Väter zur Zeit der Kirchenverbesserung erlebten, Tage, vor denen uns der Herr bewahren wolle, auch der Tod soll uns nicht von der Liebe Gottes scheiden, die da ist in Jesu Christo unserm Herrn. Wir wollen der erkannten Wahrheit treu bleiben, wir wollen um Erleuchtung, Besserung und Frieden für unsere Gegner beten. Ist Gott für uns, wer will wider uns seyn? Der seines eingebornen Sohnes nicht hat verschonet, wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. O wohl dem, der im Frieden lebt, und ein Kind des göttlichen Geistes bleibt! Er ist weit besser daran, als der, welcher ihn wissentlich kränkt. Er kann doch beten, und den Vater suchen, und seines Heilands sich getrösten, und einer gerechten Vergeltung entgegen sehen; er lernt den Glauben in der schwersten Tugend, in der Feindesliebe zeigen, und feurige Kohlen auf die Häupter der Verirrten sammeln. Trübsale und Kummer läutern die Seele, und geben dem Seelenfrieden die sanfte, stille Gewalt, der zuletzt Alles unterliegt; sie bereiten die himmlische Heiterkeit des Geistes, der Alles in Liebe

trägt und duldet, in Allem zum Vater aufblickt, und selbst unter heißen Thränen ihm für die verborgene Führung dankt. Es ist dieß einmal der Christen Bestimmung, daß sie nur nach dem Kampfe zum Siege, nur nach heißem Streite zur Krone der Gerechtigkeit gelangen; es wird Niemand gekrönet, er kämpfe denn recht. Es darf uns also nicht befremden, wenn wir den Frieden nur denen verheißen, welchen ihn die Leiden der Welt zu entziehen drohen, nein, wir müssen es bezweifeln, daß Jemand im Geiste lebe und die Wahrheit und den Frieden aus eigener Erfahrung kenne, ohne daß er Anfechtungen erfährt. Das meinte auch der Herr, wenn er sprach: solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket, daß ich es euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt; denn ich war bei euch. So lange Jesus unter seinen Jüngern wandelte, bedurften sie der Warnung und Ermahnung nicht; alle Feindschaft der Welt galt nur Ihm; in Allem sprach und handelte für sie nur Er. Aber es sollte noch die Zeit der Drangsale für die Jünger kommen, sie sollten um der Gerechtigkeit willen Verfolgung erleiden, wenn Jesus wieder bei dem Vater seyn würde. Darum sagte es ihnen Jesus voraus, damit die Erinnerung an seine Worte Kraft und Stärke im Leiden gewährte. Es kam ihnen dann Nichts von ungefähr; es erschien Alles als weise Zulassung des Herrn, als Glaubensprüfung, als Nachfolge auf dem Kreuzeswege,

und als eine Bestätigung der Hoffnung, daß, die mit Christo leiden, auch mit ihm leben, daß, die mit Christo sterben, auch mit zu seiner Herrlichkeit erhoben werden würden. Im Himmel wird Alles wohl belohnet werden. Im Himmel wird der Gläubige unaussprechliche Gnadengaben aus der Hand des Herrn empfangen. Darum wandelt auch ihr, m. Br., im Geiste, bleibet in der Wahrheit, ringet nach dem Frieden. Der Geist Gottes wirket schon hier ein seliges Leben; das stückweise Erkennen der Wahrheit ist ein Vorgenuß des himmlischen Schauens; der innere Friede, den die Wahrheit wirket, zieht den Himmel zur Erde hernieder, und geleitet euch unvermerkt zu der bessern Heimath, in der ein ungestörter Friede, eine deutlich erkannte Wahrheit, und ein ewiges Leben im Geiste euer Erbtheil seyn wird. Lasset euch also nicht irre machen, wenn über euch Tage kommen, die euch nicht gefallen. Sie sind euch vom Herrn vorausgesagt, sie sind euch vom Herrn zugemessen, auf daß ihr geprüft werdet im Glauben, und die Kraft des Geistes an euch erfahret. Ist Jesus bei euch gestern und heute und in alle Ewigkeit, haltet ihr an dem fest, der euch von Sünde und Tod und der Obrigkeit der Finsterniß errettet: was sind dann die Leiden dieser Zeit, was ist der Verlust eines Vaters oder einer Mutter, eines Sohnes oder einer Tochter, eines Bruders oder einer Schwester, eines Freundes oder einer Freundin, was sind alle Schmerzen des Leibes, alle Entbehrungen und vereitelten Hoffnungen, alle Schrecknisse des Grabes, alle Hinfälligkeit irdischer Herrlichkeit, — ach,

sie sind zwar sehr betrübend, aber sie sind auch heilsame Prüfungen für euch, aus denen ihr demüthiger, bußfertiger, heilsbegieriger, gläubiger hervorgehen, und vielfach geläutert ein Volk des Herrn werdet, eine Gemeinde, die nicht Flecken hat oder Runzel. O daß Keinen von euch der Geist des Herrn verließe, o daß die Wahrheit euch Allen theuer bliebe, o daß der Friede Gottes mit euch sey!

Herr Jesu Christe, laß dir diese Gemeinde empfohlen seyn. Sende reichlich und immer wieder deinen Geist auf uns herab, den rechten Tröster, ohne den wir Nichts vermögen, die wahrhaftige Stimme deines und unsers Vaters, den treuen Zeugen, daß du der eingeborne Sohn Gottes bist, gekommen in die Welt, die Verlorenen selig zu machen. Herr, wir kennen dich aus deinem Wort, und dein heiliger Geist bezeuget uns, daß wir in der Wahrheit sind. Auch die Leiden dieser Welt bezeugen uns, daß dein Wort kräftiger ist als alles Elend unserer Tage. Mehre unsern Glauben, unsere Liebe zu deinem Wort, unsern Trost, wenn wir verzagen wollen. Herr, wir hoffen auf dich, du bist unser Schild und unser großer Lohn. Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google